

**Christliche
Morgenandachten**
Andachten - IX

Spieker, Christian Wilhelm

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Spieker, Christian Wilhelm - Christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres - Januar

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel' und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gib deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine
Hausgemeinde
Mach' aus Allen!
Dir nur soll sie wohlgefallen.
Es wirke durch dein kräftig Wort
Dein guter Geist stets fort und fort
An unser Aller Seelen!
Es leucht' uns wie das Sonnenlicht,
Damit's am rechten Lichte nicht
Im Hause möge fehlen.
Reiche gleiche Seelenspeise
Auch zur Reise
Durch dies Leben
Uns, die wir uns dir ergeben.
Gieß' deinen Frieden auf das Haus
Und Alle, die drin wohnen, aus,
Im Glauben uns verbinde;
Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

Ich danke dir, mein lieber himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich und die Meinen diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünden, wo ich unrecht wider dich gethan habe, und mich und die Meinen behüten vor Sünden und allem Uebel, auf daß dir all mein Thun und Leben wohlgefalle. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seel' und

Alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, auf daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Am 1. Januar.

„Wir sind von gestern her; unser Leben ist wie ein Schatten auf Erden.“

Hiob 8, 9.

Wie unvermerkt eilt die kurze Lebenszeit dahin! Wie verrinnen Tage um Tage, Wochen um Wochen, Jahre um Jahre! Wie der Morgen wechselt mit dem Abend, so wechselt ein Geschlecht mit dem andern und sie sind im Nu dahin. Wie im rauschenden Strome Welle auf Welle folgt, so kommt und gehet Alles im Menschenleben. Immer eilt die Gegenwart davon, immer folgt ihr die Zukunft nach, und was vorbei ist, kommt nicht wieder. Aber einem ernsten Ziele gehen wir Alle entgegen. Es ist das Grab, das harte, öde Bett von Erde, in das wir nichts von unsern irdischen Gütern, nichts von unsern Freuden und Genüssen, nichts von unsern Ehren und Würden, nichts von unsern Kenntnissen und Geschicklichkeiten, Keinen von Allen, die wir lieb haben auf Erden, mitnehmen können; wo wir starr und bleich liegen, bis die letzte Spur unseres irdischen Daseins verwischt ist. Aber sollten wir darum trauern und zagen? Sollten wir bei dem raschen Flug der Zeit, bei der Eitelkeit aller Dinge, bei der Vergänglichkeit dieser Welt, im Angesichte des Todes und des Gerichtes, sollten wir da nur Thränen, Seufzer und Klagen haben? Sollten wir nicht etwas verspüren von dem Heimweh nach dem rechten Vaterland, wo jede Sehnsucht gestillt, jeder Schmerz geheilt, jedes Räthsel gelöst wird? Sollten wir nicht nach dem fragen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat? Sollten wir nicht mit Furcht und Zittern trachten nach dem, was droben ist? Ach, es bleibt ja unsre Seele unruhig, bis sie ruhet in Gott, und es bleibt ohne ihn in unserem Herzen eine Oede und eine Lücke, wenn wir auch mit allem irdischen Gut gesegnet sind. In dieser Gnadenzeit sollen wir uns rüsten für die Ewigkeit. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Wir reisen, um nach Hause zu kommen; wir kämpfen, um die Krone des ewigen Lebens zu erlangen; wir tragen und dulden, um in das Himmelreich einzugehen. Aber wie steht es mit mir? Der Herr hat mir zwei Wege und zwei Pforten vorgestellt, auf denen ich wandeln, und in welche ich eingehen kann. Befinde ich mich auf dem Wege, der zur Seligkeit führt? Bin ich treu in meinem Berufe? Kämpfe ich den guten

Kampf des Glaubens? Ist mein Herz voll Liebe zu dem, der mich je und je geliebet? Trage ich ihm in Geduld und Hoffnung das Kreuz nach? Werfe ich alle meine Sorgen auf ihn, der die Vögel unter dem Himmel nährt, und die Blumen des Feldes kleidet? oder bin ich kleinmüthig und verzagt, wenn des Herrn Hilfe verziehet, bin ich hochmüthig und trotzig, wenn der Herr gute Tage bescheeret? Die ersten Stunden des neuen Jahres legen mir all diese ernstesten Fragen an's Herz und reden so vernehmlich von der Menge meiner Uebertretungen und Sünden wider den heiligen und gerechten Gott. Und vielleicht ist dieses neubegonnene Jahr das letzte meines Lebens; vielleicht bringt es mir den Tag der Rechenschaft und stellt mich vor das Angesicht des ewigen Richters, der mein Herz durchschaut bis auf den innersten Grund und der entscheidet über mein ewiges Heil oder ewiges Verderben.

Ach, ich beuge meine Kniee vor dir, allmächtiger, ewiger Gott, der du wohnest in einem Lichte, da Niemand zukommen kann. Du bist der Selige und Alleingewaltige, der Alles trägt mit seinem starken Arm. Auch mich hast du aus Gnaden berufen zur ewigen Seligkeit. Meine Seele verlangt nach dir, und damit ich den Weg des Lebens erkennen und volles Genügen finden möge, hast du deines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn auch für mich in die Welt gesandt. Herr, Alles, was ich bin und habe, lege ich in deine treuen Vaterhände. Du thust über Bitten und Verstehen, und führest Alles hinaus zu deines Namens Ehre und zu unsrer Seelen Seligkeit. So nimm denn auch in diesem neuen Jahre mich und die Meinen in deinen gnadenreichen Schutz, denn ohne dich vermögen wir nichts. Beschütze und behüte, regiere und tröste uns, auf daß unser Ausgang und Eingang gesegnet sei. Verleihe uns Muth im Kampfe, Geduld im Leiden, Hilfe in Gefahr; erhalte uns bei dem Einen, daß wir deinen Namen fürchten, die Sünde meiden und mit Ernst trachten nach dem ewigen Leben. Bleibe bei uns mit deiner Gnade, mit deinem Schutze und mit deinem Frieden. Und ist meine Zeit dahin, so nimm mich um Christi willen auf in dein ewiges Reich. Amen!

Am 2. Januar.

„Und er hat mir gesagt: laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

2 Cor. 12, 9.

Der Apostel Paulus hat dieses Wort vom Herrn empfangen als Antwort auf sein Flehen unter großen Schmerzen. Durch des Apostels Mund spricht Gott nun auch zu mir: Laß dir an meiner Gnade genügen! Richte ich den

Blick zurück, überdenke ich die heiteren und trüben Tage, wäge ich gegeneinander was mir gelungen und fehlgeschlagen, was mir gewährt und versagt ist, so finde ich. daß Vieles mir geblieben, Manches von mir neu erworben ist. Soll ich darin Genüge haben? oder bedarf ich mehr als das, was die Welt mit den schönsten Namen nennt, wonach sie am eifrigsten trachtet: Reichthum und Genuß, Bildung und Kunst? Nein, das Eine, was ich nicht entbehren kann, das ist Gottes Gnade. Die ist mein Leben, meine Nahrung. Könnte die Welt mir alle Schätze darbieten, könnte sie mich mit allen Ehren überhäufen, - der Reichthum und die Herrlichkeit der Gnade Gottes wäre damit nie zu erreichen. Denn daß der Herr nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides über mir hat, daß er mich trägt mit Langmuth und Geduld, daß er das Heil in Christo auch mir zugedacht hat, daß an denen, die in Christo Jesu sind, nichts Verdammliches ist, daß der Tod den Stachel und die Hölle den Sieg verloren hat, daß wir mit Christo in einem neuen Leben wandeln werden: das ist die heilsame Gnade Gottes, welche erschienen ist allen Menschen. An dieser Gnade hab' ich Genüge; mit dem Trost dieser Gnade im Herzen gehe ich freudig der Zukunft entgegen. Ich weiß, daß mein Heil in Zeit und Ewigkeit auf Gottes Erbarmung ruhet, daß ich aus Gnaden durch die Erlösung Jesu Christi gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens werde. Wohl stehen sie alle vor mir die Uebertretungen und Sünden der vorigen Tage, aber der Gnadenreiche, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, öffnet mir sein Vaterherz, hemmet den Strom des Verderbens und vergibt mir alle Schuld um seines lieben Sohnes willen. Wohl wird auch mir das neue Jahr Gefahren und Verluste, Schmerzen und Kämpfe, Wunden und Thränen bringen; wohl werde ich die Eitelkeit alles Irdischen, die Trübsal dieser Zeit auch an mir erfahren; aber unter der Prüfung und Züchtigung, unter dem harten Druck und der schweren Bürde weiß ich, wo der Friede zu finden ist, der das Herz heilt, labt und schirmt. Wohl gehe ich der Zukunft mit heiligen Vorsätzen und ernsten Gelübden entgegen, aber ich weiß doch, daß mein Fuß gleiten und straucheln, daß mein Herz von der Sünde verlocket, von der Lust der Welt gereizt werden wird. Dann aber darf ich zu dem eilen, der mein Stab und mein Licht, meine feste Burg, meine gute Wehr und Waffe ist, der sich mächtig erweist in den Schwachen, der dem treuen Kämpfer vorangeht und Bahn bricht, der Keinen über sein Vermögen versucht und für den Frommen Alles in Heil und Segen verwandelt. Seine Gnade ist die Quelle alles Lebens und in seinem Lichte sehen wir das Licht. Ich rücke mit diesem Jahre der Stunde näher, welche der Vater seiner Macht

vorbehalten hat. Aber ich zittere nicht vor den Schrecken des Todes und Grabes; ich werde freudig die Hütte dieses Leibes verlassen und zum Vater gehen, denn er ist mir versöhnt durch den Tod seines lieben Sohnes und will mir ein gnädiger und barmherziger Richter sein. Wie sollte ich mich nicht sehnen, abzuschneiden und bei Christo zu sein!

So hilf denn, du treuer Gott, hilf gnädig durch das unruhige Leben, durch alle Gefahren und Versuchungen, durch alle Leiden und Trübsale. Stärke meinen Glauben, läutere meine Liebe, erfülle das Herz mit seliger Hoffnung, und laß mich endlich durch deine Barmherzigkeit eingehen in die Friedenshütten, die deine Gnade uns bereitet hat. Amen!

Am 3. Januar.

„Laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht; hilf mir durch deine Güte.“

Ps. 31, 17.

Höchster Gott! durch deinen Segen
Konnt' ich fröhlich und gesund
Diese Nacht zurücke legen;
Also preist dich Herz und Mund.
Denn du willst für alle Treu
Nichts, als daß man dankbar sei.

Segne heute mich vom neuen,
Weil du segnen kannst und muß;
Denn mit Wohlthat zu erfreuen,
Das ist deine Herzenslust,
Und du machst die milde Hand
Täglich aller Welt bekannt.

Segne mich mit deinem Geiste,
Daß er heut' mit seiner Kraft
Meinem Glauben Beistand leiste,
Daß er gute Werke schafft
Und dem Bösen insgemein,
Mag ein wackrer Gegner sein.

Segne mich mit deinem Worte,
Schreib es in mein Herz hinein,

Daß es mag an jedem Orte
Meines Wandels Richtschnur sein.
Leuchtet mir dies Lebenslicht,
O so fehl' und fall' ich nicht.

Segne mich in meinem Stande,
Zeuch mein Herz mit Klugheit an,
Daß ich solchen ohne Schande
Und mit Ehren führen kann.
Gib dazu mein täglich Brod
Und was irgend sonst mir noth.

Segne mich in Kreuz und Leiden
Mit Vertrauen und Geduld;
Segne mich in Glück und Freuden
Mit dem Reichthum deiner Huld;
Daß ich dir im Kreuz getreu
Und im Glück voll Demuth sei.

So will ich für allen Segen
Lob und Ehre, Preis und Dan!
Dir zu deinen Füßen legen
Und es thun mein Leben lang;
Ais ich mit den Engeln dort
Vor dir jauchze fort und fort.

Am 4. Januar.

„Das Wort, das ich geredet habe, wird euch richten am jüngsten Tage.“
Joh. 12, 48.

Ein schweres Wort aus dem Munde des Herrn, der nicht gekommen ist, daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache. Ein Wort, das uns an jedem Morgen zu einem heiligen Ernste wecken sollte. Es ist uns gesagt, was recht und gut ist, und was der Herr unser Gott von uns fordert. Das Wort Gottes, das wir nie ganz austilgen können aus dem Gedächtniß unsres Gewissens, das uns begleitet zu unsrer Arbeit und zu unsrer Ruhe, diese Gottessprüche umfassen gar viel, verlangen ein bußfertiges Herz, einen kindlichen Geist, eine feste Treue und einen willigen Gehorsam. Es ist eine hohe Aufgabe, die wir übernehmen, wenn wir in die Gemeinschaft mit dem Herrn treten. Wir sollen Allem absagen, Alles verlassen, um Christum zu

gewinnen und ihm nachzufolgen. Wir sollen vollkommen sein, wie unser Vater im Himmel auch vollkommen ist. Er ruft uns zu: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott!“ 3 Mos. 19, 2. Aus eigener Kraft aber vermögen wir nicht, auf dem Wege zum ewigen Leben zu wandeln. Da geht uns denn Christus voran, ermuntert und stärkt unsre Seele, wenn sie matt und müde werden will, hilft uns die Bürde tragen und den Sieg erringen. Darum will ich mich nicht selbst betrügen durch den eitlen Wahn und die thörichte Hoffnung, daß der Herr uns schwache Menschenkinder bei all unsrer Sünde und Missethat aus Gnaden seiner Seligkeit theilhaftig machen werde. Nein, ich weiß, Gott läßt seiner Gebote nicht spotten, und was der Mensch säet, das wird er ernten. Gal. 6, 7. Der Ewige und Alleinselige hat nichts versäumt, nichts unterlassen, um uns selig zu machen. Er hat seinen eingeborenen Sohn in's Fleisch, in die Armuth des Menschenlebens, in den blutigen Tod am Stamme des Kreuzes gegeben; er hat uns theuer erkauft - sollten wir der Sünde dienen? Das sei ferne! Darum will ich wachen und beten, daß ich nicht in Anfechtung falle und gegen den Herrn meinen Gott sündige. Sein heiliges Gesetz soll wohnen in meinem Herzen und ein Licht sein auf meinen Wegen.

Ach, Herr Jesu, mich regiere
Durch den werthen heiligen Geist,
Daß ich so mein Leben führe,
Wie dein Wort mich unterweis't,
Daß ich meinen Lebenslauf
Richte zu dem Himmel auf,
Und wenn ich einst werde sterbe,
Laß mich dann den Himmel erben.

Am 5. Januar.

„Alles, was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn.“

Col. 3,17.

Ja, ich sage dir Lob und Dank, du lieber Vater im Himmel, durch meinen Herrn und Heiland Jesum Christum, daß du mich und die Meinen in dieser vergangenen Nacht so väterlich behütet und vor allen Gefahren getreulich bewahret hast. Du hast Leben und Wohlthaten mir gethan und dein Aufsehen hat meinen Odem bewahret. Nun aber weiß ich, daß des Menschen Thun nicht stehet in seiner Gewalt, wie er wandle und seinen Gang richte:

darum komme ich zu dir, mein Herr, und mein Gott, und übergebe mich ganz deiner weisen und väterlichen Leitung. Erleuchte du meinen Verstand, regiere mein Herz, stärke meinen Willen, daß ich alle meine Sachen weislich führe und nichts Anderes suche, gedenke und begehre, als was dir wohlgefällig und mir und meinem Nächsten nützlich und heilsam ist. Dir will ich meinen Sinn, Verstand und Willen zum alleinigen Dienste ergeben. Mit kindlicher Freudigkeit ergreife ich deine Hand, auf daß sie mich sicher führe durch das unsichere Leben. Du aber, mein treuer Hirt und Heiland, der du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, leite meinen Fuß auf den Weg des Friedens und des Heils und behüte meinen Eingang und Ausgang. Bewahre mich, daß ich nicht in Irrthum und Sünde ver falle, sondern dir die- ne im wahren Glauben und mit reinem Herzen. Laß dein heiliges Wort mir ein Zeichen sein in meiner Hand und ein Denkmal vor meinen Augen. Erleuchte mich mit deinem himmlischen Lichte; erquicke mich mit deinem göttlichen Troste, stärke mich mit deiner ewigen Kraft. In deinem Namen gehe ich jetzt an meine Arbeit. Ohne dich und deinen Segen vermag ich ja doch nichts. Verleihe dem Herzen Frieden, dem Arme Kraft, dem Leibe Gesundheit; bewahre mich vor Unglück und Schaden und gib Geduld bei den Sorgen und Mühen des Lebens. Ich will Alles thun in deinem heiligen Namen; so werde ich mein Tagewerk thun zu deiner Ehre und zu meinem Segen. Wie du mich, führe auch die Meinen. Amen!

Am 6. Januar.

„Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser; und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sah den Geist Gottes, gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

Matth. 3, 16 und 17.

Der Herr Christus kam, bevor er sein heiliges Mittleramt antrat, an den Jordan zu Johannes dem Täufer, daß er sich taufen ließe. Johannes erschrak, als er den heiligen Gottessohn, der kein Sündenbekenntniß ablegen konnte, und darum keiner Reinigung bedurfte, unter die Sünder treten und sich seiner Taufe nahen sah. Er wehrete dem Herrn; dieser aber, der als Bruder aller Menschen gekommen ist, daß er sich zu ihnen herablasse, um sie hernach zu seiner Herrlichkeit zu erhöhen, weist den Täufer auf den Rathschluß Gottes hin, dem sie beide Folge leisten müßten. Und kaum hat der Sohn

Gottes übernommen alle Gerechtigkeit zu erfüllen, so thut sich der Himmel auf über ihm, der heilige Geist kommt herab auf ihn in sichtbarer Gestalt und der Vater selbst hält die Taufrede, in der er hinweis't auf das Ziel und Ende der Laufbahn seines lieben Sohnes. - Durch Christi Taufe wird unsere Taufe verherrlicht. Alles, was er gethan, hat er für uns, uns zu gut gethan. Fleisch vom Fleische, in Sünden empfangen und geboren, der Sünde, dem Tode und der Verdammniß unterworfen, bedürfen wir der Vergebung der Sünden und der Wiedergeburt durch den heiligen Geist. Beides ist an die Taufe geknüpft; beides empfangen wir, wenn wir in die Gemeinschaft mit Jesu treten. Durch die Taufe sind wir ihm, der uns durch sein Leben, Leiden und Sterben erlöst, erworben und gewonnen hat, einverleibt, in ihn gepflanzt und eingesetzt zu Erben seiner Gnade und seines heiligen Verdienstes, oder wie unser Luther sagt: „Ich bin getauft, das heißt nichts anderes, als der Himmel ist mein, ist mir umsonst geschenkt und ich habe Brief und Siegel darüber.“ In der Taufe empfangen wir den Geist der Wahrheit, der Kraft und des Trostes. Durch Alles, was wir auf Erden thun und leiden, lieben, glauben und hoffen, können wir nicht mehr erreichen, als daß wir behalten, was uns der dreieinige Gott an unserem Taufstage aus Gnaden zugesagt und bescheeret hat. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber des Herrn Stimme verachtet, seiner Führung eigenwillig widerstrebt, und von der Sünde nicht lassen mag, wer in Unglauben und Unbußfertigkeit dahin lebt, der verliert die empfangene Gnade, streicht seinen Namen, der im Buche des Lebens bereits stand, wieder aus, verschleudert das ewige Erbtheil und schließt sich selbst den Himmel zu. Einem solchen Menschen hilft es nicht, daß er getauft ist, sondern seine Verdammniß wird um so größer. Den Willen seines Herrn hat er gewußt, aber nicht darnach gethan. Den Centner hat er empfangen, aber er hat ihn in die Erde vergraben. Davor behüte uns, Herr unser Gott, in Gnaden! Du schreibst mich in das Buch des Lebens,

O meines Lebens Leben, ein.
Ach lasse mich doch nicht vergebens
Auf deinen Tod getauft sein.
Ach schreibe mich so kräftig an,
Daß mich kein Fluch vertilgen kann.

Am 7. Januar.

„Die Seele des Gottlosen wünscht Arges und gönnet seinem Nächsten nichts.“

Spr. 21, 10.

Unter allen Untugenden des natürlichen, ungläubigen Herzens ist keine so allgemein und doch so verwerflich, als der Neid. Ein gütig Herz, sagt der Weise des alten Bundes, ist des Leibes Leben, aber Neid ist Eiter in den Gebeinen. Seine Quelle ist die Selbstsucht, die dem glücklicheren Bruder kein freundlich Wort zusprechen kann, die mit dem Fröhlichen sich nicht freuen mag, die dem Andern nichts gönnt, am wenigsten, was ihm zukommt. Gott der Herr theilt einem jeden das Seine zu, nachdem er will. Gottes Gut und Gabe ist es, was ein Anderer hat, denn alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab; sei es nun Gestalt oder Geld, Macht oder Ehre, Kunst oder Verstand, sei es Verdienst oder Tugend, Talent oder Gottesfurcht: aus Gottes unerschöpflicher Schatzkammer ist's dargereicht. Den Nächsten neiden heißt also des Herrn Güte und Milde neiden, über welche wir uns billig freuen sollten. Gleichwie der Satan dem Allmächtigen im Himmel die Ehre nicht gegönnt hat, wie Kains Geberden sich verstellte über Abels Opfer, wie Saul dem siegreichen David nach dem Leben stehet, wie die Hohenpriester und Aeltesten den Herrn Jesum aus Neid zum Tode überantwortet haben: so gebärdet sich noch allezeit das schändliche Laster des Neides wider Gottes Herrlichkeit und Freundlichkeit. Wie zerreißen wir aber, die Bande, die dieser Friedensstörer so leicht auch um unser Herz legt? Wie wird unsre Seele völlig rein von dem Roste, der an ihr frißt? Wenn wir immer wieder gedenken des unendlichen Reichthums, der einem Jeden, unter uns in Christo Jesu geschenkt ist, gedenken der Gnadenschätze, die Allen offen stehen, die allein Friede und Freude in's Herz bringen, die das Höchste und Schönste sind im Himmel und auf Erden: dann sind wir selig schon hienieden und selig dort, wo wir empfangen das unvergängliche Erbtheil. Herr, mein Gott, gieße in mein Herz deine Güte, deine Liebe, deine Treue, daß ich mich über deine Gaben, die du aus Barmherzigkeit unter uns ausheilest, herzlich freue, daß ich meine Seele nicht beschwere mit Neid und Mißgunst, sondern alles, was du mir gegeben, zu deinem Lob und Preis gebrauche.

Laß mich mit Freuden ohn' alles Neiden
Sehen den Segen, den du wirst legen
In meines Bruders Hand, Güter und Haus\

Am 8. Januar.

„Siehe, die Pferde halten wir im Zaum, daß sie uns gehorchen und den Weg gehen, den wir wollen. Die Schiffe, ob sie wohl groß sind und von starken Winden getrieben werden, lenket man mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret. Aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes.“

Jac. 3, 3 und 8.

O wie schwer ist es, unsere Zunge zu hüten! Ein Wort ist bald gesagt und bald verhallt, und von einem jeglichen unnützen Wort, das wir geredet haben, müssen wir Rechenschaft geben am jüngsten Tage. Wie viel tausend Worte reden auch die Besseren unter uns in der Langeweile, in der Leidenschaft, im Leichtsinn, die nie über unsre Lippen gekommen wären, hätten wir uns zuvor besonnen. Ach, mit wie viel leichtfertigem, nichtssagendem, boshafem Geschwätz haben wir so manche Stunde hingebracht! Wohl haben sie keine Spur in der Luft zurückgelassen und sind längst in unserem eigenen Gedächtniß verwischt, aber im Schuldbuche des Lebens sind sie doch verzeichnet und werden uns einst schwer auf die Seele fallen, wenn vielleicht unsere Zungen und Lippen längst in Staub zerfallen sind. „Wer auch in keinem Wort fehlet, der ist ein vollkommener Mann.“ Es giebt nur Einen so vollkommenen Mann: Jesus Christus, welcher keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Seine Worte waren holdselig zu hören, ob er ein Kindlein herzte oder einen Sünder zur Buße rief, ob er im Tempel predigte oder am Hochzeitstische saß, ob er zu seinem Vater im Himmel betete oder mit seinen Brüdern auf Erden redete. Auf ihn laßt uns sehen! Von ihm laßt uns lernen, die Zunge zu hüten vor Lug und Trug, vor Spott und Bosheit, vor Zorn und Unsauberkeit. Obwohl das köstlichste Leibesgeschenk und das lauteste Zeugniß unserer göttlichen Abkunft, wie viel Schaden richtet sie doch an, diese redende Zunge, dieses unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes. Sie entflammt im Herzen die unreinen Begierden; sie säet im Hause Zwietracht zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaft und Dienstboten; sie entzündet im Staate Haß und Feindschaft zwischen Obrigkeit und Unterthanen; ja die Schlangenzunge wird zum Leibes- und Seelenmörder. Aber soll meine Zunge gezähmt werden, so muß vor Allem mein Herz behütet sein. Das Herz ist die Quelle, die Zunge die Rinne. Aus dem Herzen kommen die argen Gedanken. Darum, lieber Vater im Himmel, reinige mein Herz durch deinen heiligen Geist, und thue meinen Mund auf, daß meine Lippen allzeit

reden was wahrhaftig ist, lieblich und wohlklingend zu des Nächsten Nutz und zu deiner Ehre.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen,
Laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen.
Amen!

Am 9. Januar.

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“

Ephes. 5, 14.

Gott, du Licht, das ewig bleibet,
Das ohn' allen Wechsel ist,
Das die Finsterniß vertreibet,
Der du bleibest, wie du bist:
Ich verlasse meine Ruh;
Rufe: Werde Licht! mir zu,
Daß ich, der ich Nacht und Erde,
Durch dein Licht verkläret werde!

Wecke, da der Leib geschlafen,
Auch die Seele geistlich auf;
Gib ihr deines Lichtes Waffen,
Richt' und leite ihren Lauf;
Laß mich sein des Lichtes Kind,
Hilf mir, weil ich geistlich blind,
Jesu, daß ich wieder sehe
Und in deinem Lichte gebe.

Schenke mir, Herr, und gewähre.
Was die arme Seele füllt;
Ach, erneure und verkläre
Stets in mir mein Ebenbild!
Sende mir den Geist der Kraft,
Der ein neues Leben schafft,
Daß ich himmlisch auf der Erde
Und ein Geist mit Christo werde.

Segne meiner Hände Werke,
Fördre mich in meiner Pflicht,
Bleibe meiner Schwachheit Stärke,
Meines Lebens Kraft und Licht;
Laß mein Lebensziel allein
Deines Namens Ehre sein;
Hilf, daß ich stets wahre Liebe
Gegen meinen Nächsten übe.

Führ' mich einst zu jenem Lichte
Deiner höchsten Majestät,
Wo vor deinem Angesichte
Die verklärte Seele steht,
Heller als der Sonnenschein,
Schön, unsterblich, engelrein;
Laß sie sein mit dir vereinet,
Wenn mein letzter Tag erscheint.

Am 10. Januar.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Matth. 6,9

„Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.“ So unser frommer, glaubensstarker Luther; und so ohne Furcht und Zittern nahen wir uns im Gebete des Herrn dem Vater im Himmel, damit wir zu ihm beten können herzlich, zutraulich, gläubig. „Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, ruft uns der Apostel zu (Röm. 8, 15), daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Und daran wollen wir festhalten! Mögen uns Menschen ihr Herz verschließen und von uns sich abwenden, von oben her öffnet sich uns das große, treue Vaterherz und neiget sich unsern Bitten. Mag uns bange werden in dieser Welt der Trübsal und Unruhe, von oben her kommt uns die ewige Liebe entgegen mit ihrem Segen und Frieden. Mag die Sünde uns locken, das Gewissen uns verklagen, der Tod uns schrecken, der gnadenreiche Vater kommt zu uns, seinen Kindern, nach seiner großen Barmherzigkeit und richtet das zerschlagene Herz und den geängsteten Geist wieder aus. „Kann auch ein Weib ihres

Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch nicht deiner vergessen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ (Jes. 49, 15 und 16.) Dieser Verheißung aus des Vaters Munde will ich sicher vertrauen: denn sie ist erfüllt in Jesu Christo, meinem Heiland. In Ihm, dem Geliebten, hat uns der Vater Alles gegeben. Durch ihn erkennen wir den Schöpfer Himmels und der Erde, um dessen herrlichen Thron die heiligen Engel stehen, als den Gnädigen und Barmherzigen, als den rechten Vater über Alles, was Kinder heißt. Mit ihm, dem eingebornen Sohne, haben wir Kindesstätte in des Vaters Schooße. Darum gelangt nur das Gebet wahrhaftig in Gottes Ohr und Herz, das da geschieht im Namen Jesu, der uns vertritt bei dem Vater, der durch seinen Geist uns beten lehret, und dessen Reich und Ehre uns am Herzen liegt. Ach, daß ich nur immer so freudig, so kindlich, so ergeben, so erhörungsgewiß beten möchte, wie mein Herr und Heiland; dann würde ich gestärkt, getröstet und voll heiligen Friedens von dem Angesichte Gottes gehen. Was will mich denn noch schrecken und ängstigen aus Erden? Des Vaters Hand leitet mich, des Vaters Liebe bedeckt mich, des Vaters Herz schlägt für mich. Nun, lieber himmlischer Vater, der du uns freien Zugang zu dir durch Jesum Christum verstattest, gib mir, daß ich in allem Anliegen die Zuflucht zu dir nehme. Und wenn ich zu dir komme, so verschmähe du mich nicht, sondern erhöere mein Gebet um Jesu Christi willen. Amen!

[Am 11. Januar.](#)

Geheiligt werde dein Name.

Matth. 6,9

Was liegt dem betenden Kinde Gottes zuerst am Herzen? Des Vaters Name. Gottes Name ist aber Gott selbst mit seiner Heiligkeit und Herrlichkeit, mit seiner Treue und Liebe, mit seiner Gerechtigkeit und seinem Gericht. Daß er als unser höchster Schatz von uns erkannt, daß sein heiliger Name auch bei uns heilig werde, darnach verlangt uns. Und er wird bei uns heilig, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, wo man nichts davon und nichts dazu thut, aber vor Allem, wo wir heilig als die Kinder Gottes darnach leben. Ja, das Leben in Gott ist erst das rechte Loblied seines herrlichen Namens. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott.“ (3 Mos. 19, 2.) Dies Wort muß uns durch's Herz gehen und uns treiben zu einem Leben in demüthigem Glauben, da man spricht: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps. 124, 8); zu

einem Leben in rechtschaffener Buße, da man bittet: „Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat“ (Ps. 25, 11); zu einem Leben in freudigem Bekenntniß, da man ausruft: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern“ (Ps. 22, 23); zu einem Leben in feurigem Lobpreis, da man weiß: „Es ist ein köstlich Ding dem Herrn danken und lobsingende deinem Namen, du Höchster!“ (Ps. 92, 2.) Und solch ein Leben nach Gottes Willen und zu Gottes Ehre dürfen wir ja täglich anschauen, das Leben Jesu Christi, des Heiligen und Gerechten, der nie eine Sünde gethan hat, der liebend und segnend über die Erde ging, der der Weg und die Wahrheit und das Leben ist, in dem wir den Abglanz der ewigen Herrlichkeit, die Fülle der Gottheit sehen, und der uns aushelfen will zu seinem himmlischen Reiche. Durch seinen Geist erleuchtet er uns, daß wir sollen ablegen nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Irrthum und Lüste sich verderbet, daß, wir uns sollen erneuern „im Geiste unseres Gemüthes und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Eph. 4, 22-24. Der Heilige wohnt nur in einem reinen Herzen, und wenn er zu uns kommt und Wohnung bei uns macht, wenn er Gestalt in uns gewinnt, unser Herz erneuert, unser Leben verklärt, so nähern wir uns dem Wahrhaftigen, dessen Werke unsträflich sind, dessen Treue unwandelbar ist. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. „Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.“ Richte denn meinen Geist hinauf zu deinem Lichte, du wahrhaftiger, heiliger Gott; wehre der Sünde, daß sie mich nicht überwältige in der Stunde der Versuchung; gib mir Muth und Kraft im Kampfe mit der argen Welt und führe mich endlich nach dieses Leibes Leben in dein ewiges Himmelreich, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ist ewiglich. Amen!

Am 12. Januar.

Dein Reich komme.

Matth. 6,10

Das Reich Gottes ist ein dreifaches: ein Reich der Macht, der Gnade und der Herrlichkeit. Das Reich der Macht braucht nicht erst zu kommen, denn es ist überall, und umfaßt Himmel und Erde und alle Kreaturen. Es verkündet sich in der Pracht des gestirnten Himmels, in dem Glanze der Sonne, in der Anmuth des Frühlings, in der Segensfülle des Herbstes. Das Reich der

Gnade ist's, um dessen Kommen wir bitten. Wohl ist es ohne unser Zuthun in Christo Jesu erschienen, wohl kommt es seitdem mit sicherem, unaufhaltsamem Gange auch ohne unser Gebet von ihm selbst und wird sich vollenden als ein Reich der Herrlichkeit; aber daß es zu uns, die bereits durch die heilige Taufe darin aufgenommen sind, in Kraft komme und gewaltig weiter durch die Welt gehe, darum will der Herr von uns angerufen werden. Er ist der König dieses Reiches, sein Thron der Himmel, sein Wappen das Kreuz, sein Heer die Schaar der Bekenner, seine Waffen das Wort. Wo ist nun dieses Reich? Da, wo man in Buße sich beuget vor dem Heiligen und Gerechten, wo man im Glauben die Hand des barmherzigen Heilandes ergreift, wo Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist herrschet. Aber es kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Nicht die heilige Taufe, die wir empfangen, nicht das heilige Abendmahl, das wir genießen, nicht der Kirchenbesuch, dessen wir uns befleißigen, sind untrügliche Zeichen, daß das Reich Gottes in uns ist, sondern nur, daß wir in das Reich Gottes gekommen sind. Auch das „Herr, Herr sagen“ thut es nicht, denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft, das will sagen: wir müssen unsre Herzen, Muth und Sinn mit allen Kräften dem Herrn zum Dienste begeben und von ihm allein uns regieren lassen. So lange die Sünde uns knechtet, sind wir fern vom Reiche Gottes. So lange wir Lug und Trug lieben, sind wir fern vom Reiche des Herrn, dem die Lügner ein Greuel sind. So lange wir in Hochmuth einhergehen, sind wir fern vom Reiche des Herrn, der den Hoffärtigen widerstehet, den Demüthigen über Gnade giebt. So lange wir der Fleischeslust und Augenlust dienen, sind wir fern vom Reiche des Herrn, der da will, daß wir unser Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. Darum gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, daß er dir den rechten Glauben an Christum Jesum schenke, die Sünde aus deinem Herzen vertreibe, dich fromm und treu mache, in dir regiere, sein Reich täglich in dir zunehme und wachse und dich aus Gnaden um Christi willen einst aufnehmen in das Reich der Herrlichkeit. Diese Bitten wird er erhören nach seiner Verheißung.

Am 13. Januar.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Matth. 6,11

„Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Ge-

bote sind nicht schwer.“

1. Joh. 5, 3.

Was der Vater will, muß den Kindern gefallen. Er will aber nur Eins von Ewigkeit zu Ewigkeit. Seine unaussprechliche Seligkeit, sein heiliger Friede soll durch die ganze Schöpfung gehen, soll Himmel und Erde erfüllen. Je näher nun seinem Lichte und seiner Herrlichkeit, desto mehr Theilnahme an dieser Seligkeit, desto mehr Friede und Freude und gottseliges Wesen. Wo dagegen Noth und Ungemach ist, wie ans dieser Erde, da ist Abfall von Gott, und Ungehorsam gegen seinen heiligen Willen. Dieser sein guter und gnädiger Wille waltet nur droben im Himmel ganz allein, und wie er von den Engeln, den dienstbaren Geistern, aufs Vollkommenste: völlig, willig und beständig vollbracht wird, so soll er auch bei uns, das ist, von uns und an uns geschehen und soll uns Alles gelten.

Wir dürfen der väterlichen Hand und gnädigen Leitung unseres Gottes nicht widerstreben, sondern müssen allzeit still und ergeben sprechen: Wie Gott mich führt, so will ich gehn ohn' alles Eigenwählen. Sein Rath unser Rath, sein Wille unser Wille! Wohl führt er uns oft ganz anders, als wir gehen möchten. Er meint es aber gut mit uns, und sind auch Anfangs seine Wege dunkel, das Ende ist eitel Licht. Sucht er uns heim mit Armuth und Krankheit, nimmt er uns das Liebste vom Herzen: wir wollen uns gläubig schicken in das, was er will. Legt er uns Lasten auf: wir wollen sie willig und demüthig tragen als seine Lasten, und den Kelch der Leiden Annehmen im Aufblick zu dem, der gebetet hat: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Deiner Führung folg' ich still, wie du willst, nicht wie ich will. - Wie aber an uns, so soll Gottes Wille auch von uns geschehen. „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ Jer. 31, 33.

Die Kinder sollen gehen in des Vaters Fußtapfen und sollen vollkommen sein wie er vollkommen ist. Sein Wille ist unsere Heiligung; wir sollen geschmückt sein mit allen christlichen Tugenden: Liebe, Freude, Friede. Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Freilich solch' ein Leben im Dienste des Herrn und nach dem Willen des Herrn ist nicht leicht, sondern kostet Opfer; darum hat Mancher die Hand vom Pfluge wieder zurückgezogen. Uns aber soll es die höchste Freude sein, Gottes Willen zu thun, in seinen Wegen zu wandeln. Bei uns soll es heißen: „Deinen Willen, mein Gott, thu' ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem

Herzen.“ Ps. 40, 9. Täglich wollen wir daran gedenken, daß Gehorsam besser ist, denn Opfer. 1 Sam. 15, 22. Täglich wollen wir in unserem Amt und Beruf, im Großen, wie im Kleinen, vor Hoch und Niedrig, bei der Arbeit, wie bei der Ruhe, den vor Augen und im Herzen haben, der gesagt hat: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat und vollende sein Werk.“ Joh. 4, 34.

Wie Gott will, sag' ich stets mit Freuden,
Wie Gott will, glaub' ich auf sein Wort,
Wie Gott will, trag' ich alles Leiden,
Wie Gott will, hoff' ich immerfort,
Wie Gott will, wart' und leb' ich still,
Und sterb' auch endlich, wie Gott will.

Am 14. Januar.

Unser täglich Brod gib uns heute.

Matth. 6, 11

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts.“

Jac. 1, 17.

Ist nicht Alles, was ich bin und habe, das Geschenk deiner ewigen Liebe, du treuer Gott und Vater? Sehe ich nicht überall, in mir und um mich, die Spuren und Zeugnisse deiner allwallenden Güte? Füllet sich nicht die Erde mit deinem Segen und das Meer mit den Gaben deiner Huld? Du thust deine milde Hand auf und sättigest Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Du lässest Brunnen quellen und Bäche und sendest von oben herab den milden, erquickenden Regen. Du hauchest die Erde an, und überall regt sich Leben und Freude, daß sie hervordringen aus der Tiefe und jauchzen in dem Lichte deiner Herrlichkeit. Und ich wollte bangen und sorgen bei so vielen Zeugnissen deiner Huld? Ich wollte kleinmüthig verzagen bei dem Anblick deiner Weisheit, Macht und Güte? Ich wollte mich ängstigen in meinem Herzen, wenn Mangel und Noth hereinzubrechen drohen? „Sehet die Vögel unter dem Himmel an,“ ruft mir der Heiland zu, den du uns zum Troste gesandt hast, „sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins.“ Matth.

6, 26 f. Die Vögel unter dem Himmel, die Blumen auf dem Felde sind mir als Prediger hingestellt; sie rufen mir zu: laß dein Sorgen und Grämen, wirf all deine Sorge auf den, der für dich sorget, der immer hält, was er zusagt, und dessen Hand noch lang genug ist, wo Menschenhand zu kurz ist. Er kann helfen, er will helfen. Ihm kommt das Sorgen zu; mit unserm Sorgen richten wir nichts aus und rauben dem die Ehre, an dessen Segen Alles gelegen ist. Darum will ich mein Tagewerk thun treu und gewissenhaft und alles Andere dem überlassen, der die Vögel speiset und die Lilien kleidet.

Mäßig will ich sein in meinen Wünschen, bescheiden in meinen Bitten und zufrieden mit Wenigem. Ich will schmecken und fühlen, wie freundlich der Herr ist, und mit Danksagung empfangen mein täglich Brod. Gib mir nur dein Wort, Herr, und deines Geistes Kraft für meine Pilgerreise nach der himmlischen Heimath, damit ich nicht verschmache in des Lebens dürrer Wüste. „Aller Augen warten auf dich, Herr! und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf und sättigest Alles, was lebt, mit Wohlgefallen.“ Ps. 145, 15 u. 16. Auch heute warte ich auf dich, daß du mir Kraft verleihest, die Arbeit segnest, unser Werk förderst und den Tag über bei uns seiest.

Ich bitte nicht um Ueberfluß, - noch Schätze dieser Erden,
Laß mir, so viel ich haben muß, nach deiner Güte werden.
Gib mir nur Weisheit und Verstand,
daß ich dich, und den du gesandt,
Recht liebe und erkenne.

Am 15. Januar.

Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Matth. 6, 12

„Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“

Röm. 7, 24.

Auf das „Gib“ folgt sogleich das „Vergib“, denn es muß uns, wenn wir die vierte Bitte gebetet haben, alsbald auf's Herz fallen, daß wir nicht werth sind noch verdient haben, auch nur das tägliche Brod von Gott zu empfangen. Auf uns lastet die Schuld der Sünden, indem wir täglich mit Gedanken, Worten und Werken, mit Thun und Lassen wider den Herrn sündigen und eitel Strafe verdienen. Er leuchtet mit dem Glanze seiner Herrlichkeit herab

auf die Menschenkinder, die im Schatten des Todes sitzen - und sie erheben ihr Haupt nicht nach oben, wo die Heimath der ewigen Liebe ist, und verschließen ihr Herz gegen das Licht der gnadenreichen Wahrheit. Der Herr füllet den Schooß der Erde mit seinem Segen, sendet Regen und Sonnenschein, krönet das Jahr mit seinem Gute und verbreitet Leben und Freude durch die ganze Schöpfung - und der Mensch ist kalt und undankbar, nimmt Alles ohne Danksagung hin, ist unzufrieden mit dem ihm verliehenen Gute, mißbraucht den Reichthum und trotzet auf seine Klugheit. Noch mehr. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16) - und die Menschen nehmen den Gottgesandten nicht auf, verachten seine Lehre, verschmähen seine Liebe und rufen das „Kreuzige“ über ihn aus. Gott hat den Menschen den Himmel aufgethan, hat ihnen den Weg zur Seligkeit gezeigt, kommt immer wieder, wie oft sie auch zurückgestoßen wird, mit seiner Vaterhuld und Gnade - und sie wählen den eigenen Weg, verscherzen leichtsinnig ihr ewiges Heil, weisen alle Einladung zur Buße zurück und versenken ihr Herz in die Lüste dieser Welt. Und selbst die Ernsteren und Besseren, welche dankbar die ihnen dargebotene Gnade annehmen, die ihrer hohen Bestimmung eingedenk sind und in Christo den Weg, die Wahrheit und das Leben gefunden haben: wie viel Fehltritte, Irrthum und Sünde werden auch bei ihnen gefunden! Ach, wollte der Vater im Himmel ansehen unsre Schuld, zurechnen und strafen unsre Sünde, so wären wir längst vergangen in unserem Elende! Vor ihm ist Niemand rein, und wenn wir Alles gethan haben, was uns vorgeschrieben, so sind wir doch unnütze Knechte gewesen. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten. Unser Dichten und Trachten war böse von Jugend aus. Darum müssen wir Alle demüthig an unsre Brust schlagen und beten: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Jedes Gebet muß durchdrungen sein von dem demüthigen Verlangen: „vergib uns unsre Schuld!“ - Aber die erlangte Gnade muß uns auch versöhnlich machen gegen unsern Nächsten, der sich an uns versündigt. Kein Haß und Groll, kein Neid und keine Rache dürfen in einem Herzen wohnen, welches Gottes Gnade gefunden und empfunden hat. „Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst,“ ruft uns der Erlöser zu, „und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe.“

Matth. 5, 23 u. 24. Herr, siehe nicht an unsere Sünde um Jesu willen und gib uns ein versöhnliches Herz. Amen.

Am 16. Januar.

Führe uns nicht in Versuchung.

Matth. 6, 13

Oft wissen wir selbst nicht, was wir können, und unser Inneres ist mit mancher Zuthat umgeben, von der zweifelhaft ist, ob sie uns wirklich eignet, oder nur etwas äußerlich Angenommenes ist, wie denn wohl Mancher zuweilen einen hohen und stolzen Muth an den Tag legt und sich mit Petrus vermisst: „Ich will mein Leben für dich lassen“ (Joh. 13, 37), und doch, wenn es gilt, zu Schanden wird, so daß die selbstbewußte Kraft in offenbare Verleugnung umschlägt. Die Versuchung offenbart, was wir aus uns selbst wollen, ob wir zu stehen vermögen, wenn Gott die Stützen unseres Lebens, wie den Zuspruch der Freunde, den Beistand der irdischen Mittel und selbst seine umschirmende Gnade hinweg nimmt und uns der uns anerschaffenen Freiheit und Selbstentscheidung anheim giebt. Die Versuchungen, die Gottes Kinder erfahren, gleichen dem Kampfe, in welchem sich die Kräfte des Lichts und der Finsterniß messen, und aus welchem die bewahrten Kämpfer neugekräftigt und zu noch schwererem Streite geschickt hervorgehen. Anfechtung macht gute Christen. Die leidigen und freudigen Lagen, in die der Herr uns versetzt, dienen zur Prüfung und Bewährung unsers Glaubens und Gehorsams, unsrer Liebe und Treue. Darum können wir eben so wenig flehen: Führe uns in gar keine Versuchung, als der Krieger nicht bitten darf: Führe mich nicht in die Schlacht, und der Schiffsmann nicht: Führe mich nicht auf die offene See. Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Der Teufel, die Welt und unser Fleisch legen es unter göttlicher Zulassung vor Allem darauf an, daß sie uns betrügen, indem sie sich uns nicht zu erkennen geben und die Sünde als süß, Gottes Willen als bitter, Weltgenuß als Ehre und Christi Kreuz als Schande uns vorspiegeln. Sie verführen uns in Mißglauben und Verzweiflung, daß wir hoffärtig und sicher werden, oder an Gottes Macht und Gnade verzagen. Darum müssen wir, so lange wir hier wallen, täglich bitten: Schwach und krank sind wir, o Vater, und die Versuchung ist so groß und mannichfaltig, die uns von innen und außen zusetzt und unsere Seele so leicht bethört und verführt. Behüte und bewahre deine Kinder nach deiner Treue durch deines Wortes und Geistes Kraft, daß sie nicht zu Falle kommen und wieder sündigen. Gib uns Gnade, daß, wie lan-

ge und hart wir angefochten werden, wir auf dem Grunde des Glaubens beständig bleiben und ritterlich kämpfen bis an unser Ende; denn ohne deine Gnade und Hülfe vermögen wir nichts.

Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Feind anficht.
Zur linken und zur rechten Hand
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohl gerüst't
Und durch des heil'gen Geistes Trost.

Am 17. Januar.

Erlöse uns von dem Uebel.

Matthäus 6,12

„Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“

2. Petr. 3, 13.

Wie ist doch Alles in der Welt so wandelbar und eitel, so ungewiß und vergänglich! Nirgends ein bleibendes Besitzthum, ein sicherer Friede, eine ungestörte Freude! Arbeit, Sorg' und Herzeleid ist der Erde Alltagskleid. Viel Noth und Plage beschweret uns Fremdlinge und Pilgrime in diesem Jammerthal. Viele müssen unter Krankheit, Gebrechen und Schmerzen seufzen, müssen Armuth, Schaden und Verlust ertragen, Schmach und Spott, Verachtung und Lästerung erleiden. Andere gehen gebeugt unter der Last des Zweifels, Kleinmuths und Schreckens, der Verzagtheit, Furcht und Traurigkeit. Die Sünde geht hindurch durch die Welt und verbreitet nach allen Seiten hin Schmerz und Wehe, Thränen und Jammer. Zuletzt kommt der Tod, der König der Schrecken. Mit unwiderstehlicher Gewalt reißt er auch die liebsten Menschen aus unsern Armen und schlägt uns die tiefsten Wunden. Und weil all diese äußeren unsre inneren Uebel, die uns beschweren, nur bittere Frucht der Sünde und eine heilsame Züchtigung für uns sind, der wir zu unsrer Heiligung nicht entbehren können, so bitten wir nicht, daß uns kein Uebel treffen möge, denn das hieße dem gnadenreichen Willen Gottes widerstreben, sondern wir bitten nur in diesem Gebet, daß Gott unsrer Schwachheit gedenken und sich unserer Seelen herzlich annehmen wolle, daß er uns endlich von allerlei Uebels Leibes und der Seele erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende bescheere und uns mit

Gnaden aus diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. Dort werden abgetrocknet alle unsere Thränen; dort ist nicht mehr Klage und Jammergeschrei, denn mit der Sünde hört aller Jammer dieser Erde auf und wird in ewige Wonne verschlungen. Hier Leid, dort Lohn, hier Kampf, dort Kron'. O selige Hoffnung, daß ich einst eingehen darf in die Ruhe, welche noch vorhanden ist dem Volke Gottes!

Darum laß mich, o Herr, die Sünde, die Ursache alles Uebels, scheuen und meiden, alle Trübsal, die um ihretwillen über mich kommt, zu meinem Heil anwenden, und mich, so lange ich hier noch walle, auf einen seligen Heimgang bereiten, damit ich, wenn das letzte Stündlein erscheint, getrost abscheiden könne in dem seligen Bewußtsein, einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und Glauben gehalten zu haben.

Mein Gott und Herr, weich' nicht von mir; Nimm mich in deine Hände. O wahrer Gott, aus aller Noth Hilf mir am letzten. Ende!

Am 18. Januar.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Du bist der Herr und König des Reichs, um dessen Fortgang und Verherrlichung wir bitten, unsere Sache ist deine eigene Sache: Du mußt erhören! Du kannst Alles thun, was du willst, im Himmel und auf Erden, im Meer und allen Tiefen, kein Feind ist dir zu stark, keine Noth zu groß und keine Last zu schwer: Du kannst erhören! Du hast bisher den Ruhm in aller Welt erhalten, daß du das Gebet deiner Kinder nicht verschmähest: Du wirst auch ferner solche Ehre deines Namens bewahren, du wirst erhören. Dein Reich, deine Kraft, deine Herrlichkeit dauert und währet ohn' alles Ende und Aufhören, darum ruhet die Erhörung unserer Bitten auf einem unvergänglichen Grunde, und wir können uns derselben allezeit getrösten. Und mit dem Amen eines ungezweiften Glaubens, im Namen dessen, der uns beten lehrte und uns die Verheißung der Erhörung gab, in dem hochgelobten Namen, worin wir Tag an Tag, und Gebet an Gebet, und Werk an Werk knüpfen sollen, schließen wir unser Gebet: Amen, in Jesu Namen Amen.

Gott, du erhörst, das Reich ist dein; Ja, ja es soll geschehen. Als Herr hörst du der Raben Schrei'n, Als Vater unser Flehen. Darum kommt alles Fleisch zu dir, Und wie die Kinder beten wir Zum Vater in dem Sohne.

Gott, du erhörst, dein ist die Kraft, Ja, ja, es kann geschehen. Du bist's, der alle Hülfe schafft Und mehr, als wir verstehen. Was aller Welt unmöglich ist, Da hilfst du uns durch Jesum Christ Von Sünden, Tod und Hölle.

Gott, dein ist auch die Herrlichkeit; Ja, ja, es wird geschehen. Du hast dir selbst ein Lob bereit't, Daß wir Erhörung sehen. Hier dankt man dir in Schwachheit schon, Dort wird dein Ruhm vor deinem Thron Recht groß und herrlich werden.

Am 19. Januar.

Jesu, mein Erlöser, wer kann dich würdig preisen, du unaussprechliche Macht und Weisheit des Vaters? O wie gern möchte ich ganz in deinem Lobe aufgehen! Aber, weil ich solches nicht kann, soll ich darum schweigen? Wehe denen, die von dir schweigen, der du den Mund der Stummen öffnest und Rinderzungen beredt machst! Wehe denen, die von dir schweigen; denn bei all ihrem Geschwätz sind sie stumm, wenn sie dein Lob nicht verkündigen. Unendlich bist du, o Herr, und unendliche Liebe sind wir dir schuldig, die du durch dein theures Blut erkauft hast. Denn wenn ein Mensch den andern also liebt, daß er kaum ohne ihn sein kann, wenn die Braut dem Bräutigam so innig zugethan ist, daß sie nimmer Ruhe hat, wenn ihr Freund nicht bei ihr ist; mit welcher Liebe, mit welcher Inbrunst muß dich die dir im Glauben vertraute Seele lieben, ihren wahren Gott und Bräutigam, der du so Vieles und so Großes für uns gethan hast! Und überdies ist deine Liebe so süß und so ruhevoll. Auch die Welt hat zwar ihre Lust und Ergötzlichkeiten, aber die Seelen, welche sich ihr hingeben, können nicht still sein; von Argwohn, Unruhe und mannigfachen Befürchtungen werden sie umgetrieben. Bei dir hingegen ist ein ungestörtes Leben. Wer zu dir kommt, lieber Herr, der geht ein zur Freude seines Herrn, der kann sprechen: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue. Amen!

Am 20. Januar.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege,“ spricht der Herr; „sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“ Jes. 55, 8 und 9. Gottes Gedanken sind sehr tief, doch allzeit heilig und gut. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Durch Armuth macht er uns reich, durch

Schmach bringt er uns zu Ehren, durch Trübsal schaffet er Fröhlichkeit, durch das Kreuz führt er zur Herrlichkeit, durch den Tod zum Leben.

Wer über Gottes Werke urtheilen will, müßte nicht allein den Anfang, sondern auch das Ende derselben sehen. Und welches menschliche Auge könnte das! Unser Wissen ist Stückwerk, unser Leben so kurz, unsere Kraft so gebrechlich. Das Höchste und Heiligste wandelt oft in der Verborgenheit und nur die Ewigkeit macht es klar. Darum will ich meinem Gott nicht vorschreiben, welchen Weg er mit mir gehen soll, er wird wohl wissen, welcher der beste ist und am sichersten zum Ziele führt. Fängt er es auch seltsam und wunderbar mit mir an, so führt er es doch herrlich hinaus. Wie trübe es sich auch ansehen läßt im Anfang, so ist der Ausgang doch licht und klar und selig. Ich habe es erfahren und ihm auch für die Leiden danken müssen, die er mir auferlegt hat. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott; deine Wege gehen sehr hoch und deine Gedanken sind sehr tief. Und doch fühlen wir dich in jedem Pulsschlag unseres Lebens und tragen dich im Innersten unseres Herzens. So weit erhaben über aller Himmel und uns doch so nahe in deinem eingebogen Sohn. Ja, ich erkenne dich in ihm, dem Abglanz deiner Herrlichkeit, der auch mich leitet wie ein treuer Hirt sein Schäflein. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich auf rechter Straße. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; er ist bei mir, sein Stecken und Stab trösten mich. O du treuer Heiland, sei auch heute mein Führer und Herr, wache über mein Herz und Leben. Amen.

Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden, Und in dem Schutz des treu'sten Hirten steh'n! Kein höh'rer Stand ist auf der ganzen Erden, Als unverrückt dem Heiland nachzugeh'n. Was alle Welt nicht geben kann. Das trifft das Schäflein bei dem Hirten an.

Hier findet es die angenehmsten Auen; Hier wird ihm stets ein frischer Quell entdeckt. Kein Auge kann die Gnade überschauen, Die es allhier in mancher Fülle schmeckt. Hier wird ein Leben mitgetheilt, Das reich an Freude ist, und nie vorüberieilt.

[Am 21. Januar.](#)

„Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Matth. 18, 3.

Die Jünger traten einst zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreiche? Statt der Antwort auf diese Hochmuthsfrage ruft der Herr ein kleines Kind zu sich und stellt es mitten unter sie. Ihre Hoffarth will er demüthigen, an dem Kinde sollen sie lernen, was sie sein müßten und nicht sind. Denn obwohl alle Kinder von Adam her die Sünde mit auf die Welt bringen und von Natur verloren sind, so sind sie doch in gewisser Hinsicht unschuldig, so lange sie noch nicht zu den Jahren gekommen sind, wo sie Gutes und Böses unterscheiden können. Auf ihren blühenden Wangen liegt noch etwas vom Morgenduft des Paradieses und aus ihren hellen Augen strahlt noch etwas vom Adel des göttlichen Ebenbildes. Das kleine Kind weiß nichts von dem glühenden Ehrgeize des Erwachsenen, so lange es von demselben noch nicht in die Schule der Hoffarth gebracht ist. Es treibt seine kindlichen Spiele und hat seine Freude an geringen Dingen. Es fragt nichts danach, was man im Nachbarhause von ihm sagt, oder ob man es auf den Gassen ehrerbietig grüßt. Es will nur sein, was es ist, und hat seine Freude daran, nichts anders zu sein. Wie beschämend ist das für uns Erwachsene, die wir so gern noch einige Fuß höher sein wollen, als wir wirklich sind. Wir jagen nach vergänglichen Schatten und werden dessen nicht froh, was wir besitzen. Darüber verlieren wir das Reich Gottes ganz aus dem Auge und machen uns selbst ungeschickt, in dasselbe einzugehen. Denn was, hoch ist in der Welt, das ist ein Greuel vor Gott. Keinem Laster ist der Herr so feind, als dem Hochmuth. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, daß Name heilig ist, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedeemüthigten und das Herz der Zerschlagenen.“ (Jes. 57, 15.)

Ein Kind ist einfältig und aufrichtig, es weiß nichts von Verstellung und Heuchelkünsten. Und wie oft geben wir uns anders, als wir sind, sprechen anders, als wir's meinen. Ein Kind glaubt ohne Bedenken und Mißtrauen, was ihm die Eltern und Lehrer sagen; aber unserem zweifelsüchtigen Geschlecht ist alles das ein Aergerniß und eine Thorheit, was es mit seiner Hand nicht greifen und mit seinen Gedanken nicht fassen kann. Ein Kind weiß nichts von dem Gifte des Hasses, nichts von der Galle der Rachsucht, nichts von dem Schmutze des Eigennutzes, womit wir behaftet sind; mit offenen Augen der Liebe schaut es in die Welt, wer von ihm fordert, dem theilt es mit, wer ihm nahet, den betrachtet es als seinen Freund. Ein Kind-

lein sorgt nichts, sondern läßt die Eltern sorgen. Die Erde ist ihm noch ein Paradies, das Leben ist ihm noch ein Fest.

O süße Unschuld! Kinderwesen!
Die Weisheit hab' ich mir erlesen.
Wer dich besitzt, ist hochgelehrt,
Ist in des Höchsten Augen werth!

Am 22. Januar.

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33. Wie erhebend ist der Anblick unseres Herrn und Heilandes im Kampfe mit der feindseligen Welt! Er, der sich nicht schämte, menschlich zu fühlen, zu klagen, zu weinen, Er, der auch die Freude nicht verbirgt, wenn ihm sein Heilandswerk an einer Seele gelingt, erscheint immer ruhig und besonnen, immer gerüstet mit Muth, unerschrocken und freudig sein Tagewerk treibend, auch bei Gefahren und Anfechtungen, auch bei Verfolgungen und in der Todesnoth. Dieser freudige Muth wurde auch Denen zu Theil, die sich ihm mit Leib und Seele ergaben und das Reich Gottes nach dem Hingange ihres Herrn ausbreiteten auf Erden. Wir haben - das ist ihr eigenes Bekenntniß - wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber sind nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir gehen durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe! wir leben; als die Taurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die nichts inne haben und doch Alles haben. 2. Cor. 4, 8-10; 6, 8-10.)

Welche Glaubenskraft, welche Liebesgluth zu ihrem Herrn und Meister! Kann sich die Unabhängigkeit der Gläubigen von dem Wechsel des äußeren Gebens herrlicher offenbaren? O, daß ich zu ähnlicher Erhabenheit der Seele über der Welt Haß und Zwiespalt gelangen, an solchen Beispielen meinen Muth stärken und alle meine Wege Gott befehlen möchte! Erhalte mich, o Herr, mäßig im Glück und getrost im Unglück; mach' mich stark im Glauben, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, unüberwindlich im Vertrauen. So heute und immerdar, und bis zu meinem, gib Herr! seligen Ende. Amen.

Am 23. Januar.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.“ Ps.
119, 105.

Noch ist es Nacht auf Erden,
Noch herrscht die Dunkelheit;
Spät, will es lichte werden
In dieser kalten Zeit.

Entzünde, Herr, mein Licht!
Mit deinem Glanz der Güte
Mir Strahlen im Gemüthe,
Im Dunkeln laß mich nicht.

Aus Finsterniß und Grauen
Errette mir den Geist;
Laß heller stets mich schauen,
Was mich zum Himmel weis't.

Laß aus der bangen Nacht,
In der wir irrig gehen,
Mich stets nach oben sehen,
Woher der Morgen lacht.

Laß deine Strahlen fallen
In meinen dunkeln Sinn:
Lehr' selbst den Weg mich wallen
Hu himmlischem Gewinn.

Herr, ohne deinen Strahl
Muß Dunkel mich verwirren,
Und immer müßt' ich irren
Im düstern Schattenthal.

O leite selbst den Blinden,
Dem eigner Glanz gebricht;
Und laß ihn Wahrheit finden
Und Wesenheit und Licht.

Senk' deinen Himmelsschein
Stets tiefer in die Herzen,

Dann werden Furcht und Schmerzen
Bald überstrahlet sein.

Dafür will ich dich preisen
In alle Ewigkeit
Mit immer höhern Weisen,
Du Glanz der Herrlichkeit.

Entflamme mir den Muth,
Und laß in Jesu Lehren
Mein inn'res Licht sich mehren
Zu frommer Lebensgluth.

Hilf Allen, die befangen
In eigner Sorge Grau'n
Nur schwanken, irren, bangen
Und doch auf sich vertrau'n;

Hilf uns aus unsrer Nacht.
Laß Allen, die da weinen,
Die Freudensonne scheinen,
Die Alles selig macht.

[Am 24. Januar.](#)

„Der Herr giebt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche. Er wirft seine Schlössen wie Bissen; wer kann bleiben vor seinem Frost?“ Ps. 147, 16 und 17.

Ein eisiger Hauch durchziehet die Luft und bringt Erstarrung In die ganze Natur. Der Sturm brauset über das öde Land hin. Still liegen die Felder da unter dem Grabtuche des Schnees. Traurig stehen die entlaubten Bäume mit ihren kahlen, starren Aesten. Die Lieder der Vögel sind längst verstummt und die Blumen verwelkt. Die Quelle ist zugefroren und der Schooß der Erde verschlossen. Kein Hälmchen grünt und alles Lebendige sucht Schutz vor dem Frost. Auch die Erde verkündigt uns den Herrn, denn sie ist des Herrn Werk und der Schauplatz seiner Gnade und Herrlichkeit. In ihrem Frühlingsschmuck ruft sie uns zu: „Alles Fleisch ist Gras und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume.“ In der Gluthzeit des Sommers mahnt sie uns: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden.“ In dem Erntesegen des Herbstes predigt sie uns: „Was

der Mensch säet, das wird er ernten.“ Sollte nun der ernste, strenge Winter nicht auch ein Wort der Mahnung an unsere Herzen haben? Ja, er predigt vor Allem: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist!“ Der Winter ist für Viele eine harte Zeit, eine Zeit des Mangel. Er mehret die irdischen Bedürfnisse, vergrößert die häusliche Noth, verdoppelt den Jammer der Armuth. Da gilt es, einander beizustehen, einander beizustehen nach Vermögen. Da können wir manche Thräne trocknen, manchen Seufzer stillen, manche Noth lindern. Da heißt es: „Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in's Haus; so du Einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.“ Daran will ja der Herr erkennen, daß wir seine Jünger sind, so wir Liebe unter einander haben. In den armen und nothleidenden Brüdern streckt er uns die Hände entgegen, daß wir sie ihm füllen sollen. In jedem hungrigen und durstigen Gaste steht Der vor unserer Thür, der, auch den Bissen Brodes und den Trunk Wassers nicht will unvergolten lassen. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten. Wie klein auch die Gabe sei, welche dem täglichen Bedarf abgespart und der Armuth dargereicht wird, wenn sie mit freundlichem Herzen und aus Liebe zum Herrn gegeben wird, so thut sie wohl und bringet Segen.

So will ich denn in diesen harten Tagen des Winters als ein fröhlicher Geber in die Hütten der Armen gehen, die Kranken und Nothleidenden aufsuchen und im Wohlthun meine Freude finden. Der Herr stellt uns als seine Engel an den Weg des Lebens, auf daß wir uns der Unglücklichen, die vorübergehen, annehmen und sie in die sichere Herberge bringen. Dazu laß auch mich, o Herr, immer fertig und bereit sein. Amen.

Christ! wenn die Armen manchesmal.
Vor deiner Thüre stehn,
Merk auf, ob nicht in ihrer Zahl
Der Herr sei ungesehn!
Auch wenn ihr Ruf so weh und bang
Erschallt zu dir hinein..
Horch auf, ob seiner Stimme Klang
Nicht möchte drunter sein.

O nicht so fest und eng verschließ
Die Thüren und das Herz.

Ach, wer den Heiland von sich stieß.
Was träfe den für Schmerz!

Am 25. Januar.

„Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.“

Sprüch. Sal. 8, 17. Der Herr fordert nicht große, schwere Werke von uns, nur eins - Liebe. Und wie leicht hat er uns das Lieben gemacht. Er hat uns zuerst geliebt. Wir sind Denkmäler seiner Liebe, die unser von Ewigkeit gedacht hat. Er kam für uns auf die Erde, litt für uns Armuth und Verachtung, Spott und Hohn, Speichel und Geißel, Marter und Kreuzestod. Er ist für uns auferstanden am dritten Tage. Bedenke, o Seele, wie er nichts mehr sucht und will, als deine Seligkeit, deine Erlösung von den Banden der Sünde, von den Schrecken des Todes. Bedenke, wie er so oft an die Thüre deines Herzens angeklopft und Einlaß begehrt hat. Wie gnädig trug er, wie treulich versorgte er dich? Was ist nun wohl natürlicher, als daß du ihn wieder liebest? Geben kannst du dem Herrn nichts: er wird nicht reicher durch deine Opfer, nicht herrlicher durch deinen Dienst, nicht seliger durch dein Lob. Aber lieben kannst du den Herrn, das ist dein einziges, dein bestes Opfer vor ihm; lieben darfst du den Herrn, das ist dein seliges Kindesrecht; lieben mußt du den Herrn, das ist deine heiligste Dankespflicht. Und es ist nicht genug, daß du keine Abneigung wider den Herrn hast, oder an den Tag legest; nicht genug, daß du es anerkennest, womit er dich gesegnet von Kindesbeinen, daß du in guten Stunden ihm dankest und seinen Namen preisst. Die Liebe zum Herrn schließt viel mehr in sich. Sie ist eine Kraft, welche uns dringet, und treibet, ihm das ganze Herz, die ganze Seele und das ganze Gemüth zu übergeben. Nichts auf der Welt, kein Wunsch und kein Genuß, kein Gut und kein Mensch darf sich theilen in den Besitz unseres Herzens.

Gleichwie Noahs erste Taube auf den Wassern nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte: also kann auch unser Herz in der ganzen Zahl der Dinge, die unter der Sonne sind, nichts finden, was seine Sehnsucht stillt, weil sie alle so vergänglich und zerbrechlich sind. Haben wir dem Herrn das Herz gegeben, dann wird uns alles Irdische klein und gering vorkommen, daß wir gern Alles zu des Herrn Füßen legen und Alles um seinetwillen meiden und leiden möchten. Dann wird uns das Schwere leicht und das Bittere süß, und werden uns laben mit dem Vorgenuß des Himmels. In solcher Liebe zu Gott fühlen wir uns nie allein, nie vergessen, nie leer. Diese Liebe ist unser Jubel

in den sonnigen Tagen des Glücks, unsre Zuflucht in den dunklen Tagen des Leids. „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.“ Amen!

Am 26. Januar.

Heil denen, die in dieser Welt als Fremdlinge und Pilgrime wandeln. Ein Fremder geht den kürzesten Weg. Nach dem Vaterlande verlangt und strebt er; hat er Nahrung und Kleider, so läßt er sich begnügen, und will sich nicht mit andern Dingen beschweren. Noch höher jedoch stehen die, von denen der Apostel sagt: Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott! Der Fremdling wird oft durch Allerlei, was er sieht und hört, länger, als er sollte, aufgehalten; der Todte fühlt es nicht einmal, wenn ihm das Begräbniß fehlt. Er vernimmt weder Tadel nach Lob, weder Schmeichelei noch Verleumdung. Ein glücklicher Tod, der den Menschen so unbefleckt erhält, ja ganz entfremdet von der Welt! Wer nicht mehr in sich lebt, in dem muß ja Christus leben. Denn obwohl ein solcher für alles Andere todt ist, nichts davon fühlt, nicht darauf achtet, nicht dafür sorgt; so findet ihn doch das, was Christum angeht, immerdar lebendig und bereit. Aber vielleicht kann ein noch erhabnerer Standpunkt gefunden werden, und bei wem sollen wir ihn anders suchen, als bei ihm, der bis in den dritten Himmel entzückt ward? Höre den Paulus, wie er von einer solchen Höhe herab spricht: Es sei fern von mir, zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen nur die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. Nicht allein „gestorben,“ sondern „gekreuzigt der Welt,“ sagt er. Ich jener, sie mir. Alles, was die Welt liebet, ist mir ein Kreuz: Fleischesluft, hohe Aemter, Reichthümer, eitles Menschenlob; was aber die Welt für Kreuz hält, dem hange ich an, dem hafte ich an, dem bin ich zugethan- mit ganzer Seele, Ist diese Stufe nicht noch höher, als die erste und zweite?

Am 27. Januar.

„Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“ Joh. 3, 17.

Gott hat von seinem Gnadenthron
Nicht zum Gericht gesandt den Sohn,
Er gab ihn in die Welt hinein,
Damit wir „sollen selig sein.

Wer an ihn glaubt, erleidet nicht
Des heil'gen Gottes Zorngericht;
Doch wer nicht glaubt an Gottes Sohn,
Ist durch das Wort gerichtet schon.

Und darin stehet das Gericht,
Daß zu uns kommen ist das Licht;
Doch wendet sich von ihm die Welt,
Weil es ihr böses Thun erhellt.

Es haßt des Lichtes heil'ge Gluth
Wer Böses sinnt und Arges thut,
Und sucht der Strafe zu entfliehn,
Sein Werk dem Lichte zu entziehn.

Doch wer die Wahrheit liebt und ehrt,
Freut sich, daß ihm das Licht bescheert;
Er kommt heran und macht ihm Bahn,
Weil all sein Thun in Gott gethan.

Wir bitten, geh' vorüber nicht
An uns, du liebes Himmelslicht,
Wirf deinen gnadenvollen Schein
In unser dunkles Herz hinein.

Durchleucht' uns hell mit deinem Glanz
Und mach' uns dir zu eigen ganz,
Damit wir nicht verloren gehn
Und einst den Himmel offen sehn.

Denn nur von deinem Licht erfüllt,
Du, deines Vaters Ebenbild,
Sind wir den Kindern - Gottes gleich
Und kommen in das Himmelreich.

[Am 28. Januar.](#)

**„Wandelt wie die Kinder des Lichts.,,
Eph. 5, 9.**

Die Sonne ist das Herrlichste in der sichtbaren Schöpfung. Sie weckt den Tag aus dem Schooße der Nacht, verscheucht die Nebel, bringt Licht, Wär-

me und Leben in die ganze Natur. So auch die Sonne der Offenbarung, die uns in Christo Jesu aufgegangen ist. Auch er ruft uns aus der Nacht des Wahns und des Unglaubens an den lichten Tag der Wahrheit, vertreibt die Nebel des Irrthums und der Sünde und bringt über unser ganzes Leben Trost, Friede und Freude. Und diese Sonne, wie sie aus dem Schooße des Einigen hervorgegangen, ist herrlicher und köstlicher, als die Sonne der Erde, denn sie gehet nicht unter. In ihrem Schein leuchtet uns die Nacht wie der helle Tag. Ihre schöpferischen Strahlen dringen in die Tiefe des Herzens, erwecken ein heiliges Leben und stellen es in immer erneuter Herrlichkeit dar. Du sitzt im Schatten des Todes und kommst nicht an das Licht; du wandelst in der dunkeln Nacht des Unglaubens, der Angst und Unruhe, und kommst nie zu dem Lichte und der Freude des Tages. „Ich bin das Licht der Welt,“ das ist des Herrn liebliche Rede, „wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. 8, 12. Er ist die Quelle alles Lebens, aller Hoffnung und aller Seligkeit. Mit ihm kommt der Vater in unser Herz; in seinem Lichte sehen wir das Licht. So erfülle mich denn mit deinem Lichte, mein Herr und Heiland, erquicke mich mit deinem Troste und scheine mir Frieden und Freude ins Herz. Ich will in deinem Lichte wandeln, um einst zum Schauen deiner Herrlichkeit zu kommen. Amen!

Mir nach, spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben;
Wer zu mir kommt und folget mir,
Wird nicht im Finstern schweben;
Ich bin der Weg, ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll.

Am 29. Januar.

„Was der Mensch säet, das wird er erndten.“
Gal. 6, 7.

Ohne Aussaat keine Erndte! so gewiß das im Zeitlichen gilt, so gewiß gilt es auch von dem, was unserer Seelen Seligkeit anlangt; ohne Aussaat hier auf Erden keine Erndte für uns dort in der Ewigkeit. Und wie es nicht minder im Irdischen gilt: „Wie die Aussaat, so die Erndte,“ so gilt auch das eben so gewiß von dem Ewigen: „Was der Mensch sät, das wird er erndten.“ Auf ein doppeltes Saat- und auf ein doppeltes Erndtefeld weist uns der Apostel hin. Unter dem Säen versteht er nichts Anderes, als unser Denken und Reden, unser Werk und Thun, unser Dichten und Schaffen hier auf Erden in dieser unsrer Gnadenzeit. Auf das Fleisch also sät der, der mit seinem Sinnen und Denken, mit seinem Sorgen und Trachten auf das Fleisch, das ist auf das Zeitliche und Irdische gerichtet ist, der auf dem Felde sinnlichen Lebens und Treibens seine Lust sucht, der an die Güter und Freuden dieser Welt seine Zeit und seine Kraft verwendet. Auf den Geist aber sät der, dem es, bei aller Treue in dem zeitlichen Berufe und Stande, darein der Herr ihn gewiesen, doch immerdar in seinem Leben das Eine, was allein Noch thut, wahrhaft am Herzen liegt, daß er möge seiner Seelen Seligkeit schaffen, Gott dem Herrn zum Wohlgefallen leben und das Reich Gottes bauen im eigenen Herzen und in Wen, die um und mit ihm leben. Das sind die Seelen, die im Getriebe und Gedränge der weltlichen Amts- und Nahrungssorgen noch einen Sinn haben für das Geistliche, die über den Martha-geschäften das Mariatheil nicht vergessen. - Das Fleisch selber trägt das Verderben in sich und ist dem Fluch der Vergänglichkeit unterworfen; wer dem Fleische dient, erndtet hier schon unendlichen Jammer“ des Herzens und geheime Vorwürfe des Gewissens, und dort, am Tage der Rechenschaft, die ewige Pein der Verdammten. Der aber auf den Geist gesät, dem reifet durch Gottes Gnade eine Freudenerndte ohne Aufhören dort, wo erst das rechte Leben im Geiste beginnt. Ach hilf mir, du treuer Gott und Heiland, in meiner großen Schwachheit, mache mich treu in meinem himmlischen Berufe, daß ich reichlich Frucht bringe, die da bleibet und Werke thue, die mir nachfolgen in das ewige, selige Leben. Ach mache Herz und Sinnen, O Gott! von Allem frei. Und gib, daß mein Beginnen Aufwärts gerichtet sei. Die Welt kann doch nichts geben, Das wahre Ruhe brächt', Wer dich zur Ruh und Leben Erwählet, der trifft's recht.

[Am 30. Januar.](#)

„Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.“ Ps. 118, 27.

Erhebe dich, o meine Seel'! die Finsterniß vergehet;
Der Herr erscheint in Israel, sein Licht am Himmel stehet.
Erhebe dich aus deinem Schlaf,
Daß er was Gutes an dir schaff',
Indem er dich erleuchtet.

Im Licht muß Alles rege sein und sich zur Arbeit wenden;
Im Licht singt früh das Vögelein, im Licht will es vollenden.
So soll der Mensch in Gottes Licht
Aufheben billig sein Gesicht'
Zu dem, der ihn erleuchtet.

Laßt uns an uns're Arbeit gehn, den Herren zu erheben;
Laßt uns, indem wir auferstehn, beweisen, daß wir leben;
Laßt uns in diesem Gnadenschein
Nicht eine Stunde müßig sein;
Gott ist's, der uns erleuchtet.

Ein Tag geht nach dem andern fort, und unser Werk bleibt liegen.
Ach hilf uns, Herr, du treu'ster Hort, daß wir uns nicht betrügen.
Gib, daß wir greifen an das Werk,
Gib Gnade, Segen, Kunst und Stärk'
Im Licht, das uns erleuchtet.

Du zeigst, was zu verrichten sei auf unsern Glaubenswegen;
So hilf uns nun und steh' uns bei, verleihe deinen Segen,
Daß das Geschäft von deiner Hand
Vollführet werd' in alle Land,
Wozu du uns erleuchtet.

Ich flehe, Herr, mach' uns bereit zu dem, was dir gefällig.
Daß ich recht brauch' die Gnadenzeit; so flehen auch einhellig
Die Kinder, die im Geist gebor'n,
Und die sich fürchten vor dem Zorn,
Nachdem du sie erleuchtet.

Das Licht des Glaubens sei in mir ein Licht der Kraft und Stärke;
Es sei die Demuth meine Zier, die Lieb' das Werk der Werke.
Die Weisheit fließt in diesem Grund

Und öffnet beides, Herz und Mund,
Dieweil die Seel' erleuchtet.

Herr, bleib bei mir, du ew'ges Licht! daß ich stets gehe richtig;
Erfreu' mich durch dein Angesicht, mach' mich zum Guten tüchtig,
Bis ich erreich' die güldne Stadt,
Die deine Gnad' gegründet hat
Und ewiglich erleuchtet.

[Am 31. Januar.](#)

„So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut.“

Joh. 13. 17.

Die wahre Gemeinschaft mit Gott quillt aus der Verkündigung der Lehre, lebt im Herzen als selige Erfahrung und offenbart sich in ihren Werken. Wäre die Religion bloß Lehre, so bliebe es Menschenwerk, als Gegenstand des Forschens, Prüfens und Erkennens; es dränge nicht in die Tiefe des Herzens und trüge keine Frucht für's Leben. Wäre sie bloß Erfahrung, so führte sie zur Schwärmerei, hinein in die Sinnenwelt und wäre ein Kind der Eitelkeit. Wäre sie bloße Werkthätigkeit, so führte sie zum Dünkel, zur Scheinheiligkeit, zum Selbstbetrug. Wollen wir wahrhaftige Bekenner des Herrn Jesu sein, so muß sich alles Drei in uns vereinigt finden, wie bei dem Herrn selbst und keine Trennung das schöne Leben in Christo zerstören.

Man kann Gott nicht erkennen, ohne ihn zu lieben, vor seinen Augen zu wandeln und in der Liebe zu Gott den Nächsten liebend zu umfassen. Man kann an Christum nicht glauben, ohne in Allem gesinnt zu sein, wie Jesus Christus auch war. Man kann des ewigen Lebens nicht gewiß sein, ohne nicht auch mit allem Eifer zu trachten nach dem, was droben ist. Der verborgene Gott ist offenbar worden in der Herrlichkeit Christi und bahnet sich durch des heiligen Geistes Kraft den Eingang in die Herzen der Gläubigen.

Christus gewinnt Gestalt in uns, also daß wir sagen können: „So lebe ich denn nun, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Christus, der einzige Mittler, hat uns als Prophet durch Lehre und Leben, als Hoherpriester durch sein bitteres Leiden und Sterben, als König durch seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt mit Gott, seinem himmlischen Vater, vereinigt. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwert? In dem Allen überwinden wir weit, um Deß willen,

der uns geliebet hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum oder Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 35. f. So erhalte mich denn, o Herr, in fester Gemeinschaft mit dir durch deinen lieben Sohn Jesum Christum. Thue das auch heute nach deiner Barmherzigkeit. Amen.

Februar

Am 1. Februar.

„Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.“

Eph. 1, 3.

Komm, Segen aus der Höhe,
Gib, Herr, mir Lieb und Stärke,
Daß ich nur wachsam gehe
An jedes meiner Merke!
Arbeitsam sein ist süß;
Nur hilf auch du dabei,
Daß Martha dieser Leib,
Der Geist Maria sei.

Laß Alles freundlich sein,
Voll Demuth, was ich sage,
Es sei groß oder klein;
Und daß ich lieber trage,
Als meinem Nächsten werd'
Aus eigner Schuld zur Last;
Auf daß du Ruhm dabei
Von deinem Kinde hast.

Wo meine Füße gehn,
Was meine Händ' arbeiten,
Da will ich auf dich sehn,
Als stünd'st du mir zur Seiten.
Dein Geist regiere mich,

Bis Alles, was du willst,
In meinem Herzen ist
Und durch mein Thun erfüllt!

Am 2. Februar.

„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“
Matth. 28, 20.

Diese Verheißung gab der Herr und Meister seinen trauernden Jüngern, als er vor ihren Augen aufgehoben ward zur Rechten des Vaters. Wohl erschien er hinfort nicht mehr ihren Augen, wie in den vierzig Tagen vor seiner Himmelfahrt, aber als der wahrhaftige Immanuel war er mit ihnen alle Tage in dem Worte, das sie predigten, in den Sacramenten, die sie verwalteten, und den erhöhten Menschensohn dürfen nun seine Brüder auf Erden anbetend anrühren Mit Händen und Lippen. Auch mir will er nahe sein in seinem Wort und Sacrament, will bei mir bleiben auf dem Wege, so lange ich hier walle, mich leiten in alle Wahrheit, mich in keiner Noth verlassen, mein Rath und Schutz, mein Freund und Tröster sein. Er trägt mir das Kreuz der Trübsal voran, lehrt mich den Spott und den Haß der Welt mit Liebe vergelten, reicht mir das Brod des Lebens, damit ich volles Genüge habe, hilft Arbeit und Mühe überwinden, erfüllet mich mit Licht und Leben, Trost und Kraft, Friede und Freude und macht mich sanftmüthig. Ach, daß du mir doch immer vor Augen ständest, du Heiliger und Gerechter! Daß ich doch nie vergessen möchte, wie theuer du mich erkauft und welche Seligkeit du mir erworben hast! Daß doch mein Sinn dem deinen immer ähnlicher würde, mein Herz dir ganz angehörte! Dann wäre ich auch des Himmels gewiß und der Herrlichkeit, die einst allen Frommen offenbar werden soll. Denn dir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und ans Erden; du bist erhöht über Alles, was in dieser und jener Welt genannt werden mag; du trägst alle Dinge mit deinem kräftigen Wort. So groß und hoch erhaben, mit dem Vater herrschend über Himmel und Erde, bist du doch mein Freund und Bruder, mein Tröster und Erlöser, der treue Hirt, der dem verirrtten Schäflein nachgeht; und wenn er es gefunden, auf seine Schultern nimmt und mit Freuden heimträgt. Der arme sündige Mensch stehet in deiner Obhut, in deiner Liebe, er ist ein Miterbe deiner Seligkeit. O bleibe bei mir in Freud' und Leid, in guten und bösen Tagen, bis zu meinem letzten Stündlein. Amen!

Am 3. Februar.

„Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“
Ebr. 13, 8.

Ganz ohne Christum ist wohl Niemand in der christlichen Kirche, auch der nicht, der wider ihn ist, der ihn verwirft, weil er die Welt lieber hat, als den Sohn Gottes. Auch im verlorenen Sohne bleibt etwas von seiner göttlichen Herkunft, mittelst deren er zu retten ist. Aber eben so gewiß ist: Keiner ist ganz in Christo; auch der nicht, der seine heiligste Angelegenheit dann findet, in Ihm zu sein. In den Besten, in den Allerbesten bleibt etwas von der Finsternis, welche den tiefen Fall des Menschen bekundet, so daß er alle Tage sprechen muß: „nicht, daß ich's schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sei.“ Herr, gehe von mir nur hinaus, ich bin ein sündiger Mensch - sprach Petrus beim Anblick des reichen Segens, den ihm der Herr bescheeret hatte. Er fühlte seine Unwürdigkeit, dem Herrn so nahe zu stehen, und dies Gefühl wird auch den treuesten Jünger Jesu immer durchdringen. Wachen und beten sollen wir, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wie leicht ist das Herz bethört, der Geist eingeschläfert, das Auge geblendet! Der Same des göttlichen Wortes fällt oft auf den harten Fels, oder in den dürren Sand, oder in das üppige Unkraut, oder auf den festgetretenen Weg Erleuchte, o Gott, meinen Verstand, erhebe meinen Geist über das Irdische, öffne meine Augen, daß sie deine Herrlichkeit sehen, und stärke mein Herz, daß es treu bleibe und fest im Guten. Laß dazu Christum reichlich in mir wohnen; laß ihn bei mir aus- und eingehen und ihn heimisch werden in meinem Hause.

Laß mich dein sein und bleiben.
Du treuer Gott und Herr;
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bei meiner Lehr'.

Ach, Herr, laß mich nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit!
Dafür will ich dir danken
In Zeit und Ewigkeit.

Am 4. Februar.

„Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“
Röm. 11, 36.

Je mehr der Herr Gestalt in uns gewinnt, desto deutlicher erkennen wir das Irdische als Nichtiges und Vergängliches, das vor dem Ewigen gänzlich schwindet. Gott wird immer mehr unser Einziges und Höchstes, in dem wir leben, weben und sind. Da wollen wir nicht mehr der Welt, sondern Gott angehören, nicht mehr uns selbst, sondern dem Himmel leben. Das Trachten des weltlichen Sinnes erscheint uns als eitel, die Klugheit der Kinder dieser Welt als thöricht. Wir finden unsern Frieden, unsere Kraft, unser höchstes und ewiges Sein in der Gemeinschaft mit Gott. Dann erkennen wir auch Gottes Werk in der Welt, und die Ordnung des unermeßlichen Weltalls ist uns die äußere Offenbarung Gottes. Die Welt gehört Gott; er ist der ewige Grund aller Dinge, sie ist von ihm zu seiner Ehre geschaffen, sie wird von seinem Geiste durchdrungen, von seiner Kraft getragen, von seinem Lichte erleuchtet. Sie ist der Widerschein der ewigen Schönheit, der Spiegel der göttlichen Weisheit, ein Zeugniß seiner allwaltenden Liebe. Ueberall findet die gläubige Betrachtung Gott den Herrn, im Himmel und auf Erden, im Seraph, der um den Thron des Ewigen stehet, und in der Blume, die auf dem Felde blühet, in dem unermeßlichen Heere der Sterne und in dem Gesang der Vögel unter dem Himmel. Gott erkennet alle Dinge; ihm sind alle seine Werke bewußt von Anbeginn der Welt her. „Es ist keine Creatur vor Gott unsichtbar: es ist Alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.“ Hebr. 4, 13. So laß mich, Herr, überall die Spuren deiner allwaltenden Gegenwart finden; laß mich deine Freundlichkeit fühlen und schmecken, auch unter den Sorgen und Segnungen des heutigen Tages.

Am 5. Februar.

„Dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

1 Petr. 4, 10.

Alles was wir haben an Leib und Seele, Gut und Ehre, das haben wir als Geschenk und Gnadengabe von Gott; ja, es ist uns nur geliehen für diese Welt, daß wir dessen zur Ehre des Gebers und zum Nutzen des Nächsten brauchen sollen. Wir sollen einander beistehen mit Rath und That, in christlicher Liebe, mit Aufopferung und treuer Hingebung; sollen als Glieder Eines Leibes unsere höchste Ehre darin finden, daß wir in den Brüdern dem Herrn Christus dienen können. Und über dieses unser Dienen sollen wir nicht viel reden, kein Aufsehen damit machen, unsere Verdienste nicht hoch rühmen. Die Sonne geht ohne Geräusch auf, und die Saat keimt und sprie-

Bet in stiller Verborgenheit. Christus, wenn er mit seiner Gottesmacht die Kranken und Gebrechlichen geheilt hatte, entzog sich der lobpreisenden Menge und sprach zu dem Geheilten: „Gehe hin und sag' es Niemand!“

Gott der Herr hat aber allen Menschen ihre besonderen Gaben zugetheilt, also, daß Einer an den Andern gewiesen ist, und Keiner für sich selbst etwas vermag. Das Meiste von dem, was ein Mensch ist und hat, ist er Andern schuldig; wollte er Alles selbst ausrichten, er würde bald Schiffbruch leiden. Darum haben wir uns gegenseitig zu tragen und zu helfen in aller Geduld und Sanftmuth, und auch da willig und gern Dienste zu leisten, wo weder Gegendienst noch Belohnung zu hoffen steht, so hat uns Gott die Liebe in's Herz gelegt, und durch dieses Band der Liebe im Dienste Anderer ihren Beruf und ihre Freude. So ging der hülfreiche Heiland umher und that wohl und machte gesund. „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.“ Matth. 20, 28. So will auch ich dienen mit den Kräften, die Gott mir gegeben hat, die Meinen in Krankheit treulich pflegen, jedes Opfer, das die Liebe erheischt, willig bringen, nicht wieder schelten, wenn ich gescholten werde, Fehler und Mängel geduldig tragen, und überall im Dienste des Herrn wirken, so lange es Tag für mich ist. „So ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und Jemand unter euch spräche: Gott berathe euch, wärmet euch, und sättigt euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfe sie das?“ Jacobi 2, 15 und 16. Meine Liebe soll nicht bestehen in frommen Worten, in leeren Versprechungen, in kalten Tröstungen, sondern in der That und in der Wahrheit. Herr, stärke mich dazu mit deiner Gnade. Amen.

Am 6. Februar.

„Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, erhöret ihr Schreien und hilft ihnen.“

Ps. 145, 18 und 19.

Es kann kein Christenthum sein ohne Gebet. Was der Odem ist für den Leib, das ist das Gebet für die Seele. Wo der Odem stocket und schwer aus- und eingeht, da steht es schlimm um den Leib, und wo es mit dem Beten nicht mehr gehen will, schlimm um die Seele. Wenn aber der Odem gar stille steht, ist der Leib todt, und wenn ich nimmer bete, dann ist's mit meinem Christenthum aus und vorbei. Das Gebet ist mir der Schlüssel zu Gottes

Herzen und die Hand, mit der ich die himmlischen Vorratskammern öffne und allen Reichthum an irdischen und himmlischen Gütern herausnehme. Nicht jedes Gebet aber ist Gott dem Herrn wohlgefällig. „Ihr bittet, und krieget nicht,“ spricht Jakobus, „darum daß ihr übel bittet.“ Der Herr ist nur denen nahe, die ihn mit Ernst anrufen. Mein Gebet muß ernstlich sein. Es muß geschehen in aller Andacht des Herzens, denn Gott höret die Worte des Gebetes nicht, es sei denn, daß sie der Betende zuvor selber gehört hat. Herz und Gedanken müssen bei dem Herrn sein. Also betete Hanna, Samuels Mutter, dort in der Stiftshütte und der Herr hörte. Mein Gebet muß aussteigen aus demüthigem Herzen, denn ich stehe vor des Herrn Thür als ein Bettler und Sünder, der nichts fordern kann, sondern mit dem Zöllner an die Brust schlagen muß, der mit Jacob bekennen muß: Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du, Herr, an deinem Knechte gethan. Ob, wie und wann er mein Bitten erfüllet, ich stelle es ihm anheim. Gläubig und freudig muß ich hintreten vor den Thron des himmlischen Vaters, aus dessen Munde, so ich nach seinem Willen, in Jesu Namen bitte, mir stets ein Amen ertönet. Und verziehet die Erhörung, so heißt es anhalten am Gebet, unablässig anklopfen an die Gnadenthüre, wie das Cananäische Weib that. Das kommt uns sauer an. Ach, unsre Seele ist gleich einem Vogel, dem Blei an die Füße gebunden ist; sie erhebt sich erst wohl im raschen Fluge zu Gott, aber sie vermag sich nicht lange in der Höhe zu erhalten, denn das Gewühl der irdischen Sorgen und Lüste zieht sie bald wieder herab. Und gar oft gleichen wir auch den eigensinnigen Kindern, die lieber trotzen wollen, wenn sie nicht gleich das Erbetene empfangen, als demüthig in ihrer Bitte fortzufahren. Der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren: im Gebet werden sie Eins mit ihm. Im Gebet nimmt ihr Glaube zu und wächst täglich wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen. Durch das Gebet kommt der heilige Geist in unsere Herzen und machet Wohnung bei uns, daß wir Gott erkennen, seinen Willen thun, in seinem Reiche bleiben. Durch das Gebet verhüten wir die fleischliche Sicherheit, widerstehen der Anfechtung, vertreiben alles Sorgen und Trauern und erlangen die selige Gewißheit, daß unsre Sachen einen glücklichen Ausgang gewinnen.

Gott! gib mir deinen Geist zum Beten,
Zum Beten ohne Unterlaß,
Getrost im Glauben hinzutreten,
Wenn ich dein Wort mit Freuden fass',

Und auch im Glauben hinzuknien,
Wenn ich in Furcht und Jammer bin.

Am 7. Februar.

**„Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein
und sie sollen mein Volk sein.“**

2. Cor. 6, 16.

O Jesu, süßes Licht!
Nun ist die Nacht vergangen;
Nun hat dein Gnadenglanz
Auf's Neue mich umfassen;
Nun ist, was an mir ist,
Vom Schlummer aufgeweckt
Und hat sich, Herr, nach dir
Verlangend ausgestreckt.

Was soll ich dir denn nun,
Mein Gott, zum Opfer schenken?
Ich will mich ganz und gar
In deine Gnade senken
Mit Leib und Seel' und Geist
An diesem ganzen Tag;
Das soll mein Opfer sein,
Neil ich sonst nichts vermag.

Drum siehe da, mein Gott,
Da hast du meine Seele;
Sie sei dein Eigenthum,
Daß sie nur dich erwähle
In deiner Liebe Kraft;
Da hast du meinen Geist,
Darinnen wollst du dich
Verklären allermeist.

Hier sei denn auch mein Leib
Zum Tempel dir ergeben!
Wähl' ihn zur Wohnung dir,
O allerliebstes Leben!
Ach wohn', ach leb' in mir,

Beweg' und rege mich,
Daß Leib und Seel' und Geist
Mit dir vereine sich!

Mein Jesu! schmücke mich
Mit Weisheit und mit Liebe,
Mit Keuschheit, mit Geduld
Durch deines Geistes Triebe;
Kleid' mit der Demuth mich
Und mit der Sanftmuth an,
So bin ich wohlgeschmückt
Und köstlich angethan.

O daß mir dieser Tag
Stets vor den Augen schwebe:
Daß dein' Allgegenwart
Mich wie die Luft umgebe!
Damit mein ganzes Thun
Durch Herz, durch Sinn und Mund
Dich lobe inniglich,
Mein Gott, zu aller Stund.

Ach segne, was ich thu',
Ja rede und gedenke!
Durch deines Geistes Kraft
Es also führ' und lenke,
Daß Alles nur gescheh'
Zu deines Namens Ruhm,
Und daß ich unverrückt
Verbleib' dein Eigenthum.

[Am 8. Februar.](#)

Christus spricht: „Ich bin das Brod des Lebens.“

Joh. 6, 48.

Wie treffend ist das Bild, wenn wir es genauer anschauen. Das Brod ist die allgemeinste Speise, Jedem lieb und werth, an jedem gefunden Körper seine Nährkraft äußernd. Und giebt es denn ein Lebensalter, einen Stand, eine Lebenslage, ein Geistesbedürfniß, eine Herzensstellung, welcher Christus der Herr nicht vollkommen genüge? Den Kindern ist er der gute Hirte, der die

Schäflein zu sich ruft und auf die treuen Heilandsarme nimmt; den Jünglingen ist er der gehorsame Sohn, der da „sein muß in dem, das seines Vaters ist;“ den Männern der, welcher wirkt, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann; die Könige in den Palästen nehmen nicht minder als die Armen in den Hütten aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Dem nach Wahrheit forschenden Geiste ist er der Weg, die Wahrheit und das Leben; dem nach Sündenvergebung verlangenden Herzen ist er das Lamm Gottes^ welches der Welt Sünde trägt; der nach Heiligung ringenden Seele ist er von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; den um die Kraft der Ergebung flehenden Gemüthern ist er der, welcher alles Joch sanft und alle Last leicht macht. Nur Einer Art von Menschen ist er nichts und kann er nichts sein: das sind die, welche an sich selbst genug haben und zu sich sagen: „Wir sind reich und haben gar satt und doch nicht wissen, daß sie sind arm, blind, jämmerlich und bloß.“ (Offenb. 3, 17.)

Das Brod ist aber auch das schmackhafteste Nahrungsmittel. Kein Mensch ißt es sich zuwider; es paßt zu allen Speisen und muß zu allen die Würze und Kraft geben. Alle andern Speisen verlieren mit den Jahren ihren Reiz; das Brod aber nie; es ist hier kein Ueberdruß möglich. So Christus der Herr: Er paßt zu allen Lebenstagen und Lagen und giebt diesen erst die rechte Kraft und Weihe. Die Arbeit läßt er gewissenhaft treiben, die Ruhe macht er zur Seelenerquickung; die Freuden läßt er sündlos genießen, die Leiden mit Ergebung tragen. Jede menschliche Gemeinschaft weiht er durch seine heiligende und beseligende Nähe, und während in allen irdischen Dingen Anspannung und Abspannung, Genuß und Ueberdruß, Zuneigung und Abneigung wechseln: Christus allein ist jeder Seele gestern und heute und in Ewigkeit derselbe; ja vielmehr, wie seine Güte alle Morgen neu wird, so wird er uns jede Stunde, die wir mit ihm verlebt, herrlicher und liebenswerther. Er ist das rechte Brod des Lebens.

Wer ist wohl, wie du,
Jesu, süße Ruh?
Unter Vielen auserkoren,
Leben derer, die verloren,
Und ihr Licht dazu,
Jesu, süße Ruh!
Leben, das den Tod,

Mich aus aller Noth
Zu erlösen, hat geschmecket,
Meine Schulden zugedecket,
Und mich aus der Noth
Hat geführt zu Gott.

Am 9. Februar.

„Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet's an?“

Jak. 3, 5.

Eine Welt voll Ungerechtigkeit, Trug und Lüge und eitel bös Wesen kann aus dem Munde gehen, aber auch eine Fülle von Liebe und Segen, Weisheit und Verstand, Lob und Preis des Allerhöchsten. Durch die Zunge loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Quillet auch ein Brunnen aus einem Loche süß und bitter? Die Zunge ist ein wildes, muthiges Roß; wird es von Zorn und Leidenschaft regiert, sprühet es Funken des Hasses und richtet viel Zerstörung an. Sie hat ihren Sitz zwischen Kopf und Herz; gehorcht sie beiden, so wird sie keinen Schaden anrichten. Aber die Erkenntniß muß lebendig, das Herz rein sein.

Wie man aus dem Meere nur salziges und bitteres Wasser schöpfen kann, so können auch aus einem verdorbenen Herzen keine heilsamen Reden kommen. Weiß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Daß nur Herz und Mund nicht in Widerspruch gerathen und die Zunge nicht heuchelt, wovon das Herz nichts weiß. Was der Mund redet, soll das Herz empfinden, und wie es das Herz meint, soll der Mund reden. Ich habe mir vorgesetzt, sagt David, mich zu hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund zähmen. Darum langsam zum Reden! Das Wort werde wohl erwogen und gehörig bedacht, ehe es über die Lippen geht. Es soll belehren, ermahnen, trösten, erheitern; aber nicht verletzen, wehe thun, den Zorn erregen und Böses stiften. „O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund, legen und ein fest Siegel darauf drücken, damit ich nicht zu Falle käme und meine Zunge mich nicht verderbte! Sir. 22, 33. So will ich mit dem weisen Sirach sprechen, und sorgsam achten auf meine Rede, auf daß ich die Wahrheit nicht

verläugne, dem Nächsten nicht wehe thue, und immer so rede, wie mein Herz es meinet und wie dem Herrn es wohlgefällig ist.

Am 10. Februar.

„An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade.“

Eph. 1, 7.

Ich senke mich in deine Wunden,
Ich senke mich in deinen Tod,
Wenn in der Buße Trauerstunden
Die Sünde mir Verdammiß droht.
Ich schaue deine Schmerzen an,
Und weiß, du hast genug gethan.

Mein Weh will ich in dich versenken,
Will Heilen deine bittre Noth,
Und hier an keine Rosen denken,
Wo dir der Acker Dornen bot.
Ich sprech' auf meiner Kreuzesbahn:
Das hat man Gottes Sohn gethan.

Flößt gern verbotne Lust dem Herzen
Ihr Gift mit süßen Reizen ein:
So geh ich ein in deine Schmerzen,
Und tödte sie durch deine Pein.
Seh ich dein Dürsten, deine Schmach,
So schau ich, was das Herz dir brach.

Fühl' ich mich arm an Gut und Kräften,
Schmäht mich die Welt als deinen Knecht:
So seh ich nackt ans Kreuz dich heften,
Und such' in deiner Schande Recht.
In die Vernichtung geh' ich ein,
Und will mit dir verachtet sein.

Will keine Sonne mehr mir scheinen,
Und schweb' ich in Verlassenheit:
So denk ich, Herr, dich von den Deinen,
Von Gott verlassen selbst im Streit.

Auch Nacht mit dir ist Morgenschein;
Bei dir ist kein Verlassensein.

Will mich des Todes Pfeil erschrecken,
Und macht mir bang des Grabes Nacht:
So hoff' ich ihn mit dir zu schmecken,
Der mir Unsterblichkeit gebracht.
Wer mit dir stirbt, der lebt zugleich.
Sein Sterben wird zum Himmelreich.

So will ich die Gemeinschaft üben,
Aus deren Leid nur Freude grünt.
Kann auch die Marter mich betrüben,
Für die du Segen mir verdient?
Ich geh in deine Leiden ein;
Mit dir vereint, heißt selig sein.

Am 11. Februar.

„Haben wir das Gute empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Hiob 2, 10.

Gott schaffet den guten Tag neben dem bösen. So viele Jahre bin ich gesund gewesen, und ich wollte klagen, wenn auch einige Zeit der Schmerz der Krankheit in das Gebein dringt? Wie für kranke Kinder die Eltern am meisten sorgen, so leuchtet auch Gottes Gnade am hellsten über uns in Kreuz und Trübsal. Gott erquicket mich auf meinem Siechbette mit seinem reichen Trost und hilft mir aus aller Noth, wenn seine Stunde gekommen ist. Werde ich von Unverständigen verkannt und geschmähet, warum sollte ich deshalb zürnen? Wurde der Heilige und Gerechte, der Sohn des Allerhöchsten, verlästert und trug es gelassen, warum will ich, der ich voller Ungerechtigkeit bin, ungeduldig werden bei der Menschen Ungunst und Haß? Wenn mein Herz nur rein ist und mein Gewissen mich nicht verklagt. Jesus sagt: „Selig seid ihr, Wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und reden allerhand Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Matth. 3, 11. - Ueberfällt mich Sorge, Ungemach und Trübsal, ich will nicht verzagen, wie Diejenigen, die keine Hoffnung haben. Ist doch noch ein Gott im Himmel,

der an mich denkt und für mich sorgt. Und wenn Er mit mir ist, wer will wider mich sein? - Verliere ich Weib und Kind und Freunde, das Vertrauen auf den Herrn will ich doch nicht verlieren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet! Ich weiß ja, wo meine Lieben aufgehoben sind und wo ich sie wiederfinden werde. - Nehmen sich die Güter dieser Erde Flügel wie ein Adler, um zu entfliehen, wohlan! Wer mag auch das Gebäude seines Glückes auf den rinnenden Sand bauen! Fahre hin; ich will auf irdisches Gut nimmer bauen. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Amen.

Was Gott gefällt, mein frommes Kind,
Nimm fröhlich an, stürmt auch der Wind
Und braust, daß Alles wankt und bricht,
Sei nur getrost, denn dir geschicht
Was Gott gefällt.

Der beste Will' ist Gottes Will',
In diesem ruhst du sanft und still;
Da gib dich allzeit frisch hinein,
Begehre nichts als nur allein
Was Gott gefällt.

Am 12. Februar.

Moses befahl den Israeliten (5 Mos. 6, 6-8.): „**Die Worte, die ich dir gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehest. Sie sollen dir ein Denkmal sein vor deinen Augen.**“ Das ist auch für uns eine dringende Aufforderung, den Geboten Gottes recht oft ein frommes Nachdenken zu widmen, ihren Inhalt und Sinn sorgfältig zu erwägen, die Gründe und Absichten derselben zu erforschen und auf ihre Wirkungen und Folgen zu merken. Dadurch werden wir das Gefühl der Pflicht und den Gedanken an unsere große Bestimmung immer recht lebhaft in uns erhalten, immer vertrauter werden mit dem Willen Gottes, denselben aufnehmen in unser Herz und Gesinnung und ihn offenbaren in unserm ganzen Leben. Recht fruchtbar und wirksam werden die Gebote nur dann für unser Leben werden, wenn wir sie auf alle Veränderungen desselben übertragen, wenn wir sie in unsern häuslichen Verhältnissen, im Umgange mit den Menschen und in der Einsamkeit beobachten. Aber auch, wenn wir auf dem Wege unseres Berufs gehen, für unser

öffentliches Leben, für unsern Umgang mit Fremden, für unsern Verkehr in größeren Kreisen und Gesellschaften geben sie uns sicher leitende Vorschriften.

Am frühen Morgen und am späten Abend, wenn wir Gottes Gaben empfangen und genießen, auf jeder Stufe des Alters, bei jedem Wechsel der Zeit sollen wir uns an unsere Pflichten und an unser Verhältniß zu Gott erinnern. Wir sollen auch dies unsern Kindern einprägen, unsern Hausgenossen einschärfen, durch unser Beispiel predigen. So befinden wir uns immer in der Nähe und unter den Augen Gottes, werden unser sittliches Gefühl immer mehr schärfen und beleben, vor Uebereilung und böser That bewahrt bleiben und die Aufgabe unseres Lebens immer befriedigender lösen. „Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln.“ Pf. 119, 165. Segne mich mit diesem Frieden, du getreuer Gott, und mache meine Schritte auf der Bahn des Glaubens und der Liebe immer sicherer. Amen!

Am 13. Februar.

Samuel setzte nach einem großen, denkwürdigen Siege über seine Feinde einen Stein zwischen Mizpa und Sen, nannte ihn Stein der Hülfe (Eben-Ezer) und sprach: „Ais hierher hat der Herr geholfen!“

1 Sam. 7, 12.

So lange der Stein in den Gefilden Mizpa's stand, und so oft sein Name den Pilgern gen Zion genannt wurde, predigte er mit lauter Stimme von dem Namen des Herrn, daß er freundlich ist und so gerne hilft, daß aber auch nicht Spieß und Schwert, nicht Muth und Kriegeslist das Volk Israel gerettet hatte aus schwerer Bedrängniß. Wie freudig konnte dann der müde Wanderer seine Straße weiter ziehen und seines Volkes Heil wie seine eigenen Sorgen, dem König aller Könige befehlen. Er konnte mit Zuversicht sprechen: „Du hast bisher gnädig geholfen, du treuer Gott, du wirst auch weiter helfen.“

Solche Gedenksteine der Wunderhülfe Gottes sollten wir recht viele setzen auf unserer Pilgerreise, und an Geburtstagen, beim Jahresschluß, nach der Rettung aus drohender Gefahr, nach einer überstandenen Krankheit und anderen Zeugnissen der höchsten Gnade mit dankbarem Herzen sprechen: „Bis hierher hat der Herr geholfen!“ Er hat auch wirklich geholfen an mancher Familie als Versorger, an manchem Krankenbett als Arzt, über man-

chem Haus als Wächter, auf manchem gefährvollen Pfad als Führer. Und diese Merkmale seiner ewigen, allwaltenden Liebe, sollten sie uns nicht demüthig machen, den Blick himmelwärts, lenken uns bei Gefahren Vertrauen, bei Trübsal Trost einflößen? Sollten wir in Noth verzagen, und nicht neben manchem Kreuze an unserm Lebenswege auch den Denkstein der göttlichen Gnade erblicken? Sollten wirs noch nicht erfahren haben, daß der Herr tragend und schonend, segnend und schirmend über uns gewaltet hat, daß er wohl mit der einen Hand schlug, mit der andern aber verband, daß er mit der einen Hand niederdrückte, mit der andern aber aufrichtete, daß er mit der einen Hand durch's finstere Thal führte, mit der andern aber den Stab dazu reichte? Mußten wir mit dem frommen Assaph klagen: „Wird denn der Herr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erweisen? ist's denn aus mit seiner Güte und hat die Verheißung ein Ende? (Ps. 77, 8 und 9) dann durften wir gewiß auch zu unserem Troste mit ihm sprechen: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre; ich gedenke an die Thaten des Herrn und an seine vorigen Wunder. Ich rede von allen deinen Werken und sage von deinem Thun. Du bist der Gott, der Wunder thut, und hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.“

Ach, auch mir hast du deine Macht bewiesen und die Wunder deiner Hilfe offenbaret, ewiger, heiliger Gott. Auch mein Lebensweg ist angefüllt mit Denksteinen deiner Liebe und Barmherzigkeit. Jeder Tag ist ein Zeuge deiner Huld, auch der heutige. Wenn ich zurück schaue auf den Segen, den du mir zugewendet, auf die Zuflucht, die ich bei dir gefunden, auf die Freuden, die du mir geschenkt, dann kann ich nicht an mein Tagewerk gehen, ohne dir zu danken und mein Leib und Leben in deine treuen Hände zu legen. Walte auch, gnädiger Gott, diesen Tag über mir zum Preise deines Namens. Amen

[Am 14. Februar.](#)

Wenn ich erwache, o Herr, so denke ich an dich. Ist's doch so köstlich, die Gedanken zu dir erheben, du heiliger, grundgütiger Gott. Du umgibst mich überall mit den Zeugnissen deiner Allmacht, Weisheit und Güte! So sei denn auch der Gedanke an dich mein Trost und meine Freude. Ich gehe oder liege, so bist du um mich; du siebest alle meine Wege. Welch ein seliges Gefühl, der Herr ist mir nahe; er leitet mich an seiner Hand und läßt sein Angesicht freundlich leuchten über mir! O Herr, mein Gott, so will ich denn auch vor dir wandeln und mich hüten, daß ich in keine Sünde willige,

noch thue gegen dein göttliches Gebot. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht Alles wissest. Kein Wort gehe denn aus meinem Munde, wodurch ich den Nächsten betrüben, den Kleinen Aergerniß geben, die Wahrheit entstellen, das Recht beugen, das Heilige antasten könnte. Du kennst alle meine Gedanken von ferne. So komme denn nichts auf in der Seele, was dir mißfällig sein könnte, dessen ich mich vor meinem Gewissen zu schämen hätte, das die Farbe des Neides, der Selbstsucht, des Hasses tragen möchte. Auch mein Seufzen ist dir nicht verborgen. An dich will ich mich allezeit mit meinen Wünschen wenden; von dir mit kindlicher Zuversicht erbitten und erwarten, was mir gut und nützlich ist; auf dich meine Hoffnung setzen und die Wohlfahrt meines Lebens bauen. Du vergisseg und versäumest Keinen, der sich auf dich verläßt. Vor dir will ich wandeln und fromm sein, dich immer tragen in meinem Herzen. Das wird mir geben einen freudigen und gewissen Geist, einen festen Willen, ein ruhiges Herz, einen heitern Sinn. Dazu hilf, du lieber himmlischer Vater, heute und alle Tage durch deinen eingeborenen Sohn Jesum Christum. Amen!

Am 15. Februar.

„Du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an.“

Ps. 73, 24.

Bedenk' ich deine große Treue,
Bedenk' ich meine tiefe Schuld,
Dann fühl' ich große Scham und Neue
Und preis' in Demuth deine Huld.

Ich bin nur Staub aus Staub geboren,
Bin irdisch und verweslich noch,
Und bin zur Herrlichkeit erkoren,
Bin himmlisch auch und ewig doch.

O Vater! deine große Liebe,
Wie kann ein Mensch sie hier verstehn?
Gib, daß ich mich in Demuth übe,
Den Weg, den du mich führst, zu gehn.

Gib, daß ich dir nicht widerstrebe,
Wenn Dornen meinen Pfad umziehn,

Und daß ich dir im Glauben lebe,
Und nicht von dieser Erde bin.

Gib, daß ich dulden mag und hoffen,
Und gib mir deinen heil'gen Geist,
Und zeige mir den Himmel offen,
Wenn mir der Tod das Herz zerreißt.

Gib, daß der Erde Eitelkeiten
Mir unbewußt vorüberwehn,
Und daß ich mag zu allen Zeiten
Auf Jesu Kreuz und Sterben sehn.

Und daß ich nimmer möge schwanken,
Wenn mir der Erde Reichthum blinkt.
Laß mich von deinem Weg nicht wanken,
Wo mir am Ziel die Palme winkt!

[Am 16. Februar.](#)

„Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke!“

Eph. 6, 10.

Das Christenleben ist ein steter Kampf. Gottes Kinder stehen da in der Welt, wie die Schafe mitten unter den Wölfen. Von allen Seiten her bedrängen uns Gefahren, Leiden, Verfolgungen. Der böse Feind bereitet uns listig ersonnene, tiefversteckte Nachstellungen, um uns von Gottes Wort und Gebot loszureißen, uns' im Gehorsam gegen den Herrn irre zu machen und so unsere Seelen ins Verderben zu stürzen. Hundert Mittel weiß der Widersacher, verborgener Weise uns anzugreifen. Bald sind es die Spottreden der Ungläubigen, bald die Zweifel eitler Forscher, bald die luftigen Losungen der Weltkinder, bald die giftigen Bücher und thörichten Reden der Weltweisen, bald sind es unsre eigenen Lüste und unser hochmüthiger Dünkel, womit Gottes Wort angegriffen, erschüttert und zweifelhaft gemacht, womit unser Herz von einer Tiefe zur andern, in immer dichtere Finsterniß geführt werden soll. Je gewaltiger und listiger nun die Feinde sind, wider welche wir zu kämpfen haben, je größer das Heer der bösen Geister ist, die Gottes Ehre und Gottes Reich zu vernichten suchen, desto schwerer ist der Kampf, desto nöthiger ist es, daß wir uns nach einem starken Mitstreiter umsehen, denn mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Wohl haben Viele versucht, stark zu sein in der Macht ihrer Stärke, sich zu stützen auf

ihre Tugend, Macht und Güte. Aber sie sind zu Narren geworden, die Stärke ihres Willens und das Vornehmen ihres Herzens waren ein zerbrechlicher Rohrstab. Gegen den gewaltigen Feind muß ein gewaltiger Kämpfer stehen. Fragst du, wer der ist? Er heißet Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten. Ja, er hat das Feld behalten in den Tagen seines Fleisches, als der Versucher zu ihm trat und einen listigen Anlauf nach dem andern gegen ihn machte. Er hat als der unüberwundene Held sein Haupt hoch empor gerichtet. Sein Sieg ist unser Sieg, seine Stärke unsere Stärke. Wenn wir bei ihm allzeit bleiben, ihm als unserem Herrn dienen mit Freuden, unbeweglich halten an seinem Wort in unserem Stand und Beruf, nimmer unsere Stärke suchen in Geld, Ehren und Gunst der Menschen - dann erweist er sich uns als der Allmächtige, steht uns im Kampfe zur Seite, wie dem Hirtenknaben David, der mit seiner Schleuder allein gegen Goliath, wie dem Gideon, der mit seinen Dreihundertern gegen die Taufende der Midianiter zog. Er führet uns von Sieg zu Sieg, also daß wir Alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

Jesu, hilf siegen und laß mir's gelingen,
Daß ich das Zeichen des Sieges erlang',
So will ich ewig dir Lob und Dank singen,'
Jesu, mein Heiland, mit frohem Gesang!
Wie wird dein Name da werden gepriesen,
Wo du, o Held, dich so mächtig erwiesen!

[Am 17. Februar.](#)

„Vertraget Einer den Andern in der Liebe!“

Eph. 4, 2.

Abraham, der Knecht Gottes, sprach einst zu Lot, als das [^]and nicht mehr ausreichte für die Heerden Beider, und alle Tage Streit war zwischen ihren Knechten: „Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder.“ Von der ersten Christengemeinde zu Jerusalem, diesem Musterbilde christlicher Eintracht, heißt es: „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.“ Und selbst die Heiden mußten den Christen nachrühmen: sehet, wie haben sie sich so lieb! Wie stehet es aber bei uns mit dem Frieden und der Eintracht? Ist nicht überall unter den Menschenkindern Neid und Mißgunst, Haß und Feindschaft, Zorn und Rache? Will nicht Jeder in Hoffarth allen Raum für sich haben, sich auf Kosten des Andern erhöhen, und Keiner dem Andern

weichen? Ist nicht manches Haus eine Wohnung böser Geisler, weil zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Herren und Knechten Streit und Unfrieden vom Morgen bis zum Abend herrscht? In solche friedlose Herzen und Häuser ruft der Apostel Paulus: „Vertraget Einer den Andern in der Liebe!“

Wir müssen Einer den Andern vertragen. Es ist Keiner von uns ohne Schwächen und Gebrechen, auch der Allerbeste nicht. Soll uns der Nächste tragen, so müssen wir ihn auch tragen. Hat Gott Geduld mit unsern Sünden, so dürfen wir nicht schon die Geduld verlieren, wo sich der Nächste an uns einmal oder etliche Mal versündigt und uns wohl nur mit seiner Unerfahrenheit beschwerlich fällt. Als Kinder Eines Vaters, als Knechte Eines Herrn, als Erlöste Eines Heilandes, als Erben Eines Himmels wollen wir einander die Hand reichen und Einer den Andern vertragen nach dem Spruch: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder bei einander wohnen!“

Herr, hilf uns fleißig halten die Einigkeit im Geist,
Daß über uns mag walten dein Segen allermeist,
Daß wir nach deinem Sinn einander uns vertragen
Im Frieden, und nachsagen dem köstlichen Gewinn.

Am 18. Februar.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

1. Joh. 4, 16.

O des wunderbaren, seligmachenden Wortes, das uns das Größte und Herrlichste von Gott offenbart und das Vaterherz Gottes vor uns aufschließt! Wohl preisen wir Gott als den Ewigen, dessen Jahre kein Ende nehmen, als den Allmächtigen, dem kein Ding unmöglich ist. als den Allgegenwärtigen, der Himmel und Erde erfüllet, als den Allwissenden, vor dessen Augen Alles bloß und entdeckt ist, als den Alleinweisen, der Alles löblich und herrlich ordnet, als den Heiligen und Gerechten, vor dem das Böse nicht besteht - aber daß, er seinem innersten Wesen nach die Liebe ist, nicht nur Liebe hat, daß er in Allem, was er denkt und will, beschließt und ausführt, lauter Liebe ist, das ist's, was uns in seine Nähe bringt, uns seiner Seligkeit theilhaftig macht. Begreifen und verstehen können wir dies Wort freilich nicht, und Luther sagt mit Recht: „Wenn Jemand Gott malen wollte, so müßte er

ein solches Bild malen, das eitel Liebe ist.“ Aber die Offenbarungen seiner Liebe stehen uns klar vor Augen.

Gott ist die Liebe! das predigt uns das Reich der Natur: die Vögel unter dem Himmel, die Saaten auf den Feldern, die Blätter an den Bäumen, die Thautropfen im Grase - wie aus Einem Munde rufen sie uns zu: Gott ist die Liebe! die die Welt erschaffen und erhält. Gott ist die Liebe! davon zeugt vor Allem das Reich der Gnade: die Krippe zu Bethlehem, das Kreuz auf Golgatha, das leere Grab am Ostermorgen, die lichte Wolke über'm Oelberg, die feurigen Zungen am Pfingsttage - das Alles verkündet uns: Gott ist die Liebe, die in Christo unsere Seligkeit ernstlich will und uns zur Seligkeit einladet. Unser Gott ist die allerhöchste, ewige Liebe; in dieses Evangelium stimmen alle Engelschaaren im Himmel und alle Gotteskinder auf Erden auf's Freudigste ein. Ja, diese Botschaft ist das Heil jeder Menschenseele und der Trost jedes Sünderherzens.

Daran will ich mich hatten in Freud und Leid, im Leben und im Sterben. Bon dem Lichte dieser Liebe will ich wich durchleuchten lassen - ich in Gott, und Gott in mir durch die Liebe, in ihm bleiben, an seinem Vaterherzen ruhen, an seiner Vaterhand wandeln. Das ist das höchste Liebesglück auf Erden. Denn lieben und geliebet werden, ist der Himmel schon auf Erden. Diese Liebe, die aus dir stammt und zu dir führt, gieße aus in mein Herz, lieber Vater im Himmel, damit ich dich und den du gesandt hast, deinen lieben Sohn, Jesum Christum, immer gründlicher erkenne, die beseligende Kraft deiner Liebe schmecke, dich von ganzem Herzen und von ganzer Seele und über alle Dinge liebe und in dir zur Ruhe komme, damit ich einst dich schaue in deiner Liebesfülle und Himmelsherrlichkeit.

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

[Am 19. Februar.](#)

„Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus.“
Phil. 4. 13.

Wie mächtig und gewaltig ist
Auf Erden doch ein wahrer Christ!
Er überwindet als ein Held
In Christi Kraft die ganze Welt.

Sein Herzog hat ihn wohlbewehrt
Mit festem Schild und scharfem Schwert,
Und hat ihm hohen Muth erweckt, o
Daß ihn der böse Feind nicht schreckt.

Er steht mit Beten auf der Wacht
Und furchtet weder Lift noch Macht,
Und gibt's auch manchen harten Strauß,
Zuletzt bleibt doch der Sieg nicht aus.

Und ob ihm aller Orten droht
Die Welt mit Trübsal, Angst und Noth,
Er denkt: „Ist's meinem Herren recht,
So duld' ich's als getreuer Knecht.

Ist doch viel besser Kreuz und Leid
Aus Gottes Hand an Christi Seit',
Als aus der Hand der Welt ein Gut,
Auf dem der Fluch der Sünde ruht.

Und muß der Held an's Sterben gehn,
Da ist erst recht sein Muth zu sehn;
Er schläft auf Christi Namen ein,
Wie sollt' er da nicht fröhlich sein?

Drum bet' ich auch, mein Herr, zu dir:
Solch einen Helden mach' aus mir,
Der, wie die Welt auch lockt und droht,
Dir Treue hält bis in den Tod.

Am 20. Februar.

„Herr, höre meine Worte, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott, denn ich will vor dir beten. Herr, frühe wollest du meine Stimme hören; frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken.“

Ps. 5, 2-4.

Wie ist mein Herz voll Dankes, daß du, gnädiger Gott und Vater, nicht aufhörst, mich sammt den lieben Meinigen nah und fern zu segnen mit der Fülle deiner Barmherzigkeit! Wie schliefen wir so sicher unter deinem heiligen Schutze und wurden bewahrt vor Schaden und Unfall! Des Nachts verheißest du uns deinen Schutz und am Tage waltet deine Güte über uns. Ach, so behüte uns auch diesen Tag und die ganze Zeit unseres kurzen Erdenlebens; laß uns wachsen und zunehmen an Erkenntniß deines heiligen Willens, an Liebe zu deinem einigen Sohne, unserm Herrn und Heiland, an Kraft zu einem rechtschaffenen Leben und Wirken. Lenke unsere Gesinnungen, Gedanken und Wünsche und richte sie auf das Eine, das noth thut. Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott; dein guter Geist führe uns aus ebener Bahn. Schaffe in uns ein reines Herz und gib uns einen neuen gewissen Geist. Verwirf uns nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns. Wir befehlen Leib und Seele, Hab und Gut, Gegenwart und Zukunft in deine Hände. Mach' es mit uns nach deinem heiligen Rath und Willen; denn was du thust, Herr und Gott, ist allezeit wohlgethan und gereicht Denen, die dich fürchten, zum Heil und Segen. In deinem Namen und zu deiner Ehre gehen wir an unser Tagewerk. Gib, daß wir es treulich und gewissenhaft, nach unsern besten Kräften verrichten, und verleihe zu Allem, was wir thun, das Beste, deinen Segen. Ohne denselben ist ja doch all' unsere Mühe eitel und fruchtlos. Stehe uns bei, auch wenn es uns sauer werden und das Herz verzagen wollte.

Dir sei anheim gegeben
Seel', Ehre, Gut und Leben;
Ich setz' in deine Hände
Den Anfang und das Ende.
Amen.

21. Februar.

Nimm die Stunden wohl in Acht,
Da man Gutes wirken kann,
Wirke Gutes, denn die Nacht
Kommt und rückt oft schnell heran.

„Liebes Kind,“ spricht Sirach (4, 23), „brauche der Zeit und hüte dich vor ungerechter Sache.“ Es scheint auch, als wenn alle Menschen ihre Zeit wohl anwendeten; denn wir hören so oft und bei so vielfachen Veranlassungen die Entschuldigung: „ich habe keine Zeit!“ Wir preisen den Tag des Herrn, der nach sechs mühseligen Werktagen uns zur stillen Andacht an heilige Stätte ruft, als einen rechten Segen für unsere Seele, und mochten uns gern durch Gottes Wort stärken, erbauen und aufrichten - aber man hat keine Zeit dazu. Wir geben zu, daß es einer christlichen Familie wohl anstehe, an jedem Morgen und Abend vor dem Angesichte des Herrn zu gemeinsamer Erbauung sich zu versammeln und aus dem Quell alles Lebens Kraft und Trost, Fried' und Freude zu schöpfen - aber man hat keine Zeit. Wir gestehen, daß es Christenpflicht sei, Trauernde zu trösten, Wittwen in ihrer Trübsal zu besuchen, Bedrängten beizustehen und Kranke zu pflegen - aber man hat keine Zeit. Wir erklären es für eine Hauptpflicht christlicher Eltern, daß sie auf ihre Kinder sorgsam Acht haben, sie mit Ernst und Liebe zum Guten erziehen, ihren Geist bilden und sie mit dem Brode des Lebens, das uns Christus darreicht, zu speisen - aber es fehlt an Zeit. Wir räumen ein, daß wir viel Versäumtes nachzuholen, das Aufgeschobene in's Werk zu setzen, das Fehlerhafte zu verbessern, manche Thorheiten wieder gut zu machen haben - aber es fehlt an Zeit.

Was ist es denn nun aber, das alle Zeit in Anspruch nimmt und die Menschen zu ihren heiligsten Angelegenheiten, zu ihren wichtigsten Sorgen, zu ihren theuersten Pflichten nicht kommen läßt? Sie haben ein Weib genommen, sie haben ein Joch Ochsen gekauft, sie haben einen Acker gepachtet, sie sind zu einer Mahlzeit geladen, sie haben eine Reise zu machen, sie sind mit wichtigen Aufträgen beehrt und dergleichen. Also lauter irdische Sorgen, Freuden, Ergötzlichkeiten und Geschäfte. O der verlorenen Stunden, Tage und Jahre, da man nicht bedenkt die Zeit der gnädigen Heimsuchung des Herrn! Dazu wäre uns das Leben vom Schöpfer gegeben, und für unsere unsterbliche Seele, für den stillen Gebetsumgang mit Gott, für die andächtige Betrachtung seines Wortes hätten wir keine Zeit! Werke der barmherzigen Liebe müßten unterbleiben, weil die Sorge für den irdischen Beruf alle

Zeit in Anspruch nimmt! Lieber himmlischer Vater, du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit und tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag. Du hast der Zeit ein Ziel gesetzt, wie lange sie währen soll. Ach, lehre mich der Zeit auf's Beste wahrnehmen, und bei allen Sorgen für das äußere Leben die eine höchste und heiligste Sorge für das Heil meiner Seele nicht vergessen, damit ich nach der Zeit vor dem Richterstuhl Jesu Christi Antwort geben kann, und endlich aus Gnaden dahin komme, wo nicht mehr gerechnet wird nach Jahren, sondern wo sein wird eine ewige Seligkeit. Amen!

Am 22. Februar.

„Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“

1. Mos. 32, 10.

Also sprach der fromme Erzvater Jakob aus demüthigem, dankerfültem Herzen, als er Labans Dienst verlassen hatte und das Land seiner Väter wieder betrat. Der Herr hatte Großes an ihm gethan. Mit keiner andern Habe, als dem Stab, den er jetzt noch zum Gedächtnis, seiner vorigen Armuth trug, war er vor der Rache seines Bruders Esau aus dem väterlichen Hause über den Jordan nach Haran geflohen; und nun war durch Gottes Gnade und Segen sein Reichthum an Knechten und Thieren schon so groß geworden, daß es war, als kämen zwei Heere herangezogen. Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mW gethan hast. Dies ist die Sprache aller Frommen in der heiligen Geschichte. Die demüthige Anerkennung der zahllosen unverdienten Wohlthaten Gottes verbindet sich mit jeder Erhebung des Geistes zu dem Vater der ewigen Liebe. Ueberall sieht der Fromme sich umgeben von dem Werke Gottes; in Allem, was geschieht, erblickt er die starke gnädige Hand des Herrn; Alles verwandelt sich für ihn in eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Darum erkennt er in jeder Gabe den freundlichen Geber, der seine milde Hand aufthut und Alles erquicket mit Wohlgefallen. Dabei kann er sich's nicht verhehlen, wie unverdient all diese Wohlthaten Gottes sind, wie oft er sich ihrer durch Leichtsinn, Thorheit und Sünden unwürdig gemacht hat. Mit tiefer Beschämung legt er das Bekenntniß ab: durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. „Meinest du, daß es dem Allmächtigen gefalle, wenn du mich fromm machst? Dem Demüthigen giebt er Gnade.“ Hiob 22, 3 u. 9.

Ach, ich lege noch einen viel zu hohen Werth auf meine Tugend und lasse mich durch meine Eigenliebe verblenden, mehr von mir zu halten, als sich

zu halten gebühret. Viel zu wenig erkenne ich Gottes Gnade und meine Unwürdigkeit, seine segnende Liebe und meine Kälte und Undankbarkeit, seine große Majestät und Herrlichkeit, und meine Ohnmacht und gänzliche Abhängigkeit von ihm. O daß ich Alles, was mir Gutes widerfährt, mit tiefer Rührung, mit christlicher Demuth und kindlicher Dankbarkeit empfangen möchte. Ich will den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit nicht verachten. Ich will ihn lieben von ganzem Herzen, denn er hat mich zuerst geliebt. Seine Güte soll mich zur Buße leiten. Ich liege, o Herr, vor dir mit meinem Gebete, nicht auf meine Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit (Dan. 9, 18). Meine Tugend ist wie ein beflecktes Kleid. Das Dichten und Trachten meines Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar. Christus aber, der gute Hirte, sucht das Verlorne, bringt wieder das Verirrte, verbindet das Verwundete und wartet des Schwachen. Ihm, dem barmherzigen Heiland sei dafür Preis und Dank in Ewigkeit. Amen!

Am 23. Februar.

„Die Weisheit aber von oben her ist auf das Erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheiisch, ohne Heuchelei.“

Jac. 3, 17.

Weisheit und Klugheit steht einem jedem Christen wohl an und keiner soll sie verachten, denn schon der Weise des Alten Bundes spricht: „Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt. Denn es ist besser, um sie handthieren, weder um Silber, und ihr Einkommen ist besser, denn Gold. Sie ist edler denn Perlen, und Alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen.“ (Spr. 3, 13-15.) Es giebt aber eine doppelte Weisheit, die eine stammt von unten her. die andere von oben her. Die Weisheit von unten her, die weltliche Weisheit, taugt nur in menschlichen Händeln und weltlichen Dingen, als da sind Länder regieren, Aecker bestellen, Häuser bauen. In allen geistlichen, göttlichen Dingen kann nur die Weisheit von oben her recht urtheilen. Wie unserer dunkeln Erde das Licht von oben herabkommt, so kommt auch das Licht der Wahrheit und Erkenntniß von oben in unser finsternes Herz durch Jesum Christum, das Licht der Welt. Er ist . uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Die Weisheit, die wir aus seinem Wort und seinem Wandel lernen, ist über alle irdische, menschliche Weisheit, denn sie thut uns die Augen auf über Gott und Welt, über Leben und

Tod, über Zeit und Ewigkeit. Ob wir nun diese himmlische Weisheit besitzen, davon giebt' unser Wandel Zeugniß. Ist unser Wandel keusch? Verleugnen wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und wandeln züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt? Wir wissen /a, daß unser Leib sein soll ein Tempel des heiligen Geistes, daß, wer auf das Fleisch säet, vom Fleische das Verderben erndtet. Sind wir friedsam, gelinde, lassen uns sagen? Oder haben wir bittern Neid und Haß in unserem Herzen? Suchen wir dem Nächsten den Rang abzulaufen und uns über ihn zu erheben, statt in Demuth und Friedensliebe Dem nachzufolgen, der von sich sagen konnte: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig? Sind wir voll Barmherzigkeit und guter Früchte? Suchen wir ernstlich Segen um uns her zu verbreiten, den Bedrängten, Bekümmerten und Nothleidenden beizustehen, soweit wir können in edler Selbstverleugnung und Aufopferung, ohne nach dem Lohn, nach der Ehre vor Menschen zu fragen im Aufblick zu Dem. der spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist? - Um diese Weisheit bitte ich dich, lieber Vater im Himmel. Mache du mich weise zur Seligkeit. Laß mich das Gute lieben und üben zu deiner Ehre nach dem Vorbild, das mir dein lieber Sohn gelassen hat. Amen!

Am 24. Februar.

Getreuer Gott und Vater, dir sei Preis für alle deine Güte, daß du mich ruhen lassen unter dem Schatten deiner Flügel. Laß mich desto mehr die künftige Zeit über zu deiner Liebe erweckt werden, daß ich nicht begehre zu leben ohne in dir, und was ich noch lebe, im Glauben deines Sohnes lebe, ja daß er mein wahres Licht und Leben werde. Hierzu übergebe ich mich dir von Neuem in deine Reinigung und Regierung.

Laß durch den Glauben Christum in meinem Herzen wohnen, daß er die Früchte des Glaubens in mir wirke, als Liebe, Hoffnung, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Lehre mich keine Lust verlangen als deine Liebe, keinen Vortheil, als die Schätze deiner Gnade, keine Ehre, als deine Kindschaft. Für das Zeitliche laß mich nicht ängstlich sorgen, denn du wirst mich nicht verlassen noch versäumen. Heilige und benedeie das Werk meiner Hände, und neben mir Alle, die dich suchen. Ja, breite deine Barmherzigkeit über alle Menschen aus und rette jeden von dem Verderben, worin er gefangen ist oder das ihn bedroht, vornehmlich die Feinde deiner Wahrheit.

Insbesondere empfehle ich deiner Leitung alle die Meinigen, auch meine Oberen und Vorgesetzten. Erbarme dich des Mangels und Bedarfs in allen Ständen und mache der Bosheit und den Aergernissen ein Ende, hilf allen Nothleidenden und Kranken, und sei uns Allen gnädig, daß du uns deinen Frieden gebest im Namen Jesu! Amen.

Am 25. Februar.

„Alles und in Allen Christus.“

Col. 3, 11.

Wo ist göttliches Erbarmen,
Das die Sünder nicht verschmäht;
Liebe, die mit offnen Armen
Reuigen entgegengeht?
Wo wird alle Schuld vergeben,
Alle Missethat bedeckt,
Und, wenn Tod und Hölle schreckt,
Seligkeit geschenkt und Leben?
Fasse Muth, in Jesu Christ
Solcher Gnaden Fülle ist.

Wo wird Balsam für die Wunden,
Wo wird Lindrung für den Schmerz,
Wo wird Rath und Trost gefunden
Für ein rath- und trostlos Herz? ^
Wo erquickt man müde Seelen,
Richtet die Gefall'nen auf,
Stärkt zu unverdroßnem Lauf,
Läßt des rechten Wegs nicht fehlen?
Sei getrost, in Jesu Christ
Solcher Gnaden Fülle ist.

Wer giebt Leben, das genüget?
Wer giebt Freud' in Traurigkeit?
Und mit Allem, was Gott füget,
Völlige Zufriedenheit?
Wer giebt kindliches Vertrauen,
Legt uns in des Vaters Schooß,
Macht uns eitler Sorgen los,

Läßt uns Gottes Wunder schauen?
Freue dich, dein Jesus Christ
Solcher Gnaden Geber ist.

Wer giebt Sinn der Kinder Gottes:
Demuth, die ihr Nichts erwägt;
Sanftmuth, die den Pfeil des Spottes
Ungereizt zur Seite legt;
Liebe, die kein Opfer scheuet,
Der das Geben Seligkeit,
Die zu allem Dienst bereit.
Mit dem Fröhlichen sich freuet?
Danke Gott, dein Jesus Christ
Solcher Gnaden Geber ist.

Wer macht zum Gewinn das Sterben,
Läßt den Tod uns nimmer sehn,
Und uns ew'ge Güter erben,
Wenn wir nackt von hinnen gehn?
Wer läßt noch einmal auf Erden
Für die Saat, die da gesät,
Daß sie herrlich aufersteht,
Frühling durch sein Wort es werden?
Lob' und sing', dein Jesus Christ
Solcher Gnaden Geber ist.

O du Einer, der du Alle n
Alles gibst und Alles bist,
Weil nach Gottes Wohlgefallen
Alle Fülle in dir ist!
Alle hast du eingeladen,
Alle sollen zu dir nahn,
Allen hast du aufgethan
Solche Fülle deiner Gnaden!
Selig, wer es recht genießt,
Was du gibst und was du bist!

Am 26. Februar.

„Das sei ferne von uns, daß wir abtrünnig werden von dem Herrn, daß wir uns heute wollten von ihm wenden.“

Jos. 22, 29.

So antwortete einmüthig das Volk Israel, als ihm Josua, der siegreiche Gottesknecht, in seiner letzten Predigt die ernste Wahl zwischen dem lebendigen Gott und den todten Götzen vorhielt. So sollten auch Alle sprechen, welche Glieder einer Familie, Genossen eines Hauses sind. In guten und bösen Tagen sollte Gott ihres Herzens Freude, ihr Trost und ihr Theil sein. Alles mit Gott, nichts ohne Ihn. Wie die lieblichste Verheißung in dem Worte Jesu liegt: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Joh. 12, 26); so liegt auch das köstlichste Gelübde eines Menschenherzen in dem Worte: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ Jos. 24, 15. Wo die Hausgenossen durch den Glauben an den eingeborenen Sohn Gottes, durch Demuth und kindlichen Gehorsam, durch treues, herzliches, christliches Lieben zur Freiheit der Kinder Gottes gelangt sind, da ist Eintracht und Friede, da ist Freude und gottseliges Wesen, da ist eine Hütte Gottes bei den Menschen. Der Morgen findet Alle vor dem Angesicht des Ewigen, das Geschäft des Tages wird als ein Werk verrichtet, an das uns Gott gestellt hat, und der Abend sammelt Alle von den Zerstreuungen des Tages zu einer stillen Rechenschaft vor dem unsichtbaren, gerechten Richter all unserer Gedanken, Worte und Werke. Durch das Haus wehet der Odem des Lebendigen; Christus der Herr hat mit seinem Geiste Wohnung bei uns gemacht: der Friede Gottes ist in's Herz gekommen. Auf dem häuslichen Herde lodert die reine Flamme der Liebe, der Unschuld und Eintracht, und die Furcht des Herrn nährt diese Flamme.

Der Mann ist das Haupt des Hauses, wie Christus das Haupt der Gemeinde ist. Mann und Weib sind ein Herz und eine Seele, Mißverständnisse gleichen sich bald ans; Eins kommt dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. Das Evangelium macht demüthige Weiber und sanftmüthige Männer. Die Kinder werden aufgezogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn und sehen in ihren Eltern die Stellvertreter Gottes, um das Heil ihrer Seele, das Glück ihres Lebens sicher zu fördern. Die Dienstboten gehorchen willig, weil ihnen nur das Rechte geboten wird und weil die Liebe Christi sie zur Treue leitet. So geschieht Alles im Namen des Herrn, der das Haus bauet, in Stille und Freundlichkeit, ohne Scheltwort zur Ehre Gottes, im Geiste Jesu Christi. Wohl wird aber auch dem Schmerz die stille Thräne geweint, aber es ist

ein heiliger Schmerz, eine fromme Betrübniß, die zur Buße, zur Ergebung, zum Gottvertrauen führt. Darum bitte ich dich, lieber Herr,

Mach' unser Haus zur Gotteshütte,
Und kehre freundlich bei uns ein,
Und wohne du in unsrer Mitte;
Dann werden wir so glücklich sein.
Und du des Hauses Mitgenoß,
Du wandelst es zum Königsschloß.

Wo du bist, Herr, da wohnt Freude,
Da blühet Himmelsseligkeit,
Da kleidest Alle du in Seide,
Sieht gleich die Welt ein ärmlich Kleid;
Da ist der seligste Genuß,
Und selbst beim Mangel Ueberfluß.
Amen.

[Am 27. Februar.](#)

„Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwunden hat, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist?“

1 Joh. 5, 4 und 5.

Im Glauben erscheint uns Alles als von Gott kommend, als Gottes Werk, Einrichtung, Rathschluß, Gabe, Leiten und Zulassen. Darum sehen wir in Allem seine Herrlichkeit. Im Glauben thun wir Alles, was wir vornehmen, mit Gott und vor Gott. Darum gelingt dem Glauben auch Alles. Im Glauben demüthigen wir uns, wenn Trübsale kommen, unter Gottes gewaltige Hand, und nie erfahren wir mehr, wie gut er es meint, wie sanft er tröstet, wie mächtig er hilft, wie wunderbar er rettet. Im Glauben umfassen wir, wenn uns die Sünden kränken, des Mittlers Kreuz, und nie sehen wir heller, wie groß die Liebe Gottes ist, als in Thränen der Reue. Im Glauben überwinden wir die Welt, ertragen wir Schmach und Verachtung, Armuth und Noth, trotzen wir in Gefahren und haben einen kühnen Muth. Im Glauben betten wir uns, wenn unser letztes Stündlein kommt, auf die seligsten Hoffnungen und blicken über Tod und Grab in das Land des ewigen Friedens. Denn: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben,“ sagt Christus. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt

überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? 1 Joh. 5, 4 und 5. - Herr, erleuchte und stärke meinen Glauben. Amen.

Was ist die Macht, was ist die Kraft,
Des Christen stolze Ritterschaft,
Der Schirm und Schild und Schmuck der Ehren,
Die unbestoch'ne Wehr der Wehren
In jeder Noth und Fahr der Hort?
Das ist das Wort, das feste Wort.

O Wort der Macht, o Wort der Kraft,
Du meines Herzens Ritterschaft,
Wollst ewig in und bei mir bleiben,
Durch Donner und durch Stürme treiben
Zum rechten Kampfe fort und fort,
Mein Glaubenswort, mein Himmelswort.

Am 28. Februar.

„In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß“

Col. 2, 3.

Aller Quellen und Flüsse Ursprung ist das Meer, aller Güte und Erkenntniß unser Herr Jesus Christus.' Keuschheit des Fleisches, Liebe des Herzens, Geradheit des Willens entspringen aus diesem Quell, und wenn Jemand durch Geistesgaben sich auszeichnet, durch Beredtsamkeit glänzt, durch Eitlen gefällt, so hat er es eben daher. Wie nun die Wasserströme in geheimen und unterirdischen Gängen immer wieder in's Meer zurückeilen, um von da in beständiger Regelmäßigkeit neu hervorzubrechen, warum sollen nicht auch die geistlichen Bäche, damit sie den Herzensacker zu erquicken nicht aufhören, ohne Unterlaß in ihre ursprüngliche Quelle zurückgeleitet werden? Von wo sie ausgegangen, die Gnadenströme, dahin sollen sie zurückgehen, um neu zu stießen. Wie geschieht das? sprichst du. Der Apostel antwortet: Seid dankbar in allen Dingen! Was du also an Weisheit, was du an Tugend zu haben meinst, das schreibe nicht deiner, sondern Gottes Kraft und Weisheit, Christo, zu und danke ihm. Und das sei kein verstellter Dank, wie er von Heuchlern, auch kein Dank bloß äußerlicher Gewohnheit, wie er von Weltmenschen gebracht wird, auch kein gezwungener, wie man Thiere zum Lasttragen nöthig, sondern er komme, wie es sich für lebendige Glieder

der Christi ziemt, aus lauterer Gesinnung, ernster Andacht und wahrer Freudigkeit.

Aller Weisheit höchste Fülle
In dir, Herr, verborgen liegt.
Gib nur, daß sich auch mein Wille
Fein in solche Schranken fügt,
Worinnen die Demuth und Einfalt regieret
Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet.
Ach, wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß,
So hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis.

[Am 29. Februar.](#)

„Wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern als vom Herrn, der der Geist ist.“

2. Kor. 3, 18.

Laß in meinem Leben scheinen,
Heiliger, dein theures Bild;
Daß ich gegen all' die Deinen
Freundlich sei und treu und mild;

Daß ich alle meine Sorgen
Trage dir, dem Heiland, zu.
Dein gedenk' an jedem Morgen,
Dein gedenk' zur Abendruh';

Daß ich still und ruhig wandle
An des Vaters treuer Hand,
Redlich, fromm und christlich handle,
Stets dem Himmel zugewandt:

Daß ich auch am bösen Tage
Meinem Gotte fest vertrau',
Nicht in Kreuz und Leid verzage,
Auf ihn alle Hoffnung bau'.

So werd' ich zum Vater kommen
Durch des Lebens schwere Zeit,
In den Himmel aufgenommen
Schauen seine Herrlichkeit.

Spieker, Christian Wilhelm - Christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres - März

Am 1. März.

**„Ein Jeglicher prüfe sein Selbstwerk, dann wird er an ihm selber
Ruhm haben und nicht an einem Andern; denn ein Jeglicher wird seine
Last tragen.“ Gal. 6, 4.**

Selten überfällt uns eine Krankheit, selten widerfährt uns ein Unglück oder erleiden wir einen Verlust, wo wir uns nicht eine Menge Möglichkeiten vorstellen, wie bei anders genommenen Maßregeln oder verändertem Betragen dem Uebel hätte vorgebeugt, der Verlust hätte vermieden werden können. Dies ist oft Täuschung. Es kann sehr unrecht sein, sich Vorwürfe zu machen, daß man nicht nach Einsichten gehandelt, die man erst nach dem Erfolge und durch denselben erlangt hat. Aber man sieht doch daraus, daß es dem menschlichen Geiste natürlich ist, bei Empfindungen der Unlust an seine Schuld zu denken, seine Gesinnungen zu prüfen, das Vernünftige und Pflichtmäßige seiner Handlungen zu untersuchen und in der Mißbilligung seines Verhaltens Unruhe und Reue zu empfinden. Darin liegt auch das Bekenntniß, daß wir verantwortlich sind für unsere Handlungen, und daß unsere Einsicht und Gesinnung einen bedeutenden Einfluß auf unser Schicksal hat.

Welch ein Trost, wenn uns das Gewissen bei unseren Handlungen weder über Zweck noch Mittel Vorwürfe macht! Darum will ich allezeit vorsichtig wandeln und gewissenhaft Alles prüfen nach dem Gebote Gottes und das Bewährte und Beste wählen und behalten. Das Ungemach drückt doppelt, wenn wir es selbst verschuldet haben und wenn wir uns sagen müssen: „es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn deinen Gott verlassen.“ Jerem. 2, 19. Ich will mich bei all meinem Thun und Lassen mit Gott beraten, denn der Herr giebt Weisheit und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand. Er behütet die, so recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen. Dann werde ich auch verstehen Recht und Gerechtigkeit,

Frömmigkeit und den Weg des Heils. Spr. 2, 6 u. f. So laß mich auch heute, o Herr, weise und vorsichtig wandeln. Amen!

Am 2. März.

„Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn Viele werden (das sage ich euch) darnach trachten, daß sie hinein kommen, und werden es nicht thun können.“ Luc. 13, 24. So antwortet der Herr auf die Frage, ob Viele selig werden? Er giebt nicht die Zahl an, er spricht keinem die Möglichkeit ab, er mahnt nur: ringet darnach. Ohne Ringen erreichen wir nichts. Kämpfen, allen Eifer, alle Kraft daran setzen, das ist die Aufgabe unseres Lebens. Das ewige Leben ist nicht ein Erbe, das uns im Schlafe zufällt, sondern eine Perle, die man suchen und kaufen, ein Kleinod, nach dem man laufen, eine Krone für die man streiten, eine Ernte, für die man Saamen streuen muß. –Es jubelt die Mutter hoch auf, wenn sie das neugeborene Kindlein an die Brust drückt, hat sie es doch im heißen, schmerzreichen Kampfe errungen. Es ist der Sieges-Lorbeer der köstlichste Schmuck des Hauptes, ist er doch errungen im glühenden Kampfe der mörderischen Schlacht. Es ist der Friede ein herrliches Gut, grünen seine Palmen doch auf der blutgetränkten Wahlstatt des Streites. Wie wir aber die lieblichsten und erhabensten Güter der Erde nur erringen im Kampf und Streit, so wird auch die Pforte des ewigen Lebens nur Denen aufgeschlossen, welche darnach ringen. Wonach ringen doch die Menschen alle und mit welchem Eifer jagen sie nach ihren selbstgewählten Zielen? Es giebt achtbare fleißige Leute, welche Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend in das Joch der Arbeit sich spannen, um sich und den Ihrigen ein ruhiges Leben und eine sorgenfreie Lage zu bereiten, aber an den ewigen Frieden denken sie nicht, und wie man da? erreichen möge, getrost und freudig den letzten Schritt aus diesem Leben in die ewige Zukunft hinüber zu thun, dafür wird kein Auge und kein Finger aufgehoben. Ja, es giebt Menschen mit grauem Haupte, welche bis in ihre spätesten Tage hinein mit Sorgen der Nahrung sich beschweren, und denen die Sorge um die Seligkeit kaum vorübergehend durch die Seele zieht. Allen diesen verblendeten Seelen, die in Gottentfremdung und in dem traurigen Wahn dahin leben, als dürfe man hier unten nur die Augen zuschließen zum Todesschlaf, um droben als ein lichter Engel wieder zu erwachen, diesen allen ruft der Herr mit allem Eifer seiner Sünderliebe zu: ringet, daß ihr eingehet durch die enge Pforte! O sollten wir diese Stimme gleichgültig und trotzig überhören? Es gilt ja nicht vergängliche Erdengüter, sondern ewige Himmelsschätze, es

gilt ja nicht die armselige Ehre eines verweilenden Siegeskranzes, sondern eine ewige Krone zu erkämpfen, es gilt die Eine große Sorge zu überwinden, die der Herr auf uns selbst gelegt hat, die Sorge um unsrer Seelen Seligkeit.

O Herr, stärke mein Herz mit deiner Kraft, daß ich mich im Ringen nach der Seligkeit fest an dich halte und durch nichts von dir abwenden lasse, denn du bist der Herzog unsrer Seligkeit. Amen!

Am 3. März.

„Gutes zu thun und darin nicht müde zu werden,“ das verlangst du von mir, mein Herr und Meister. Wie könnte ich dies sicherer erreichen, als wenn ich auf dich sehe, in dem die heilige Liebe wohnt, wo ich tiefe Demuth bei aller Hoheit, Knechtsgestalt und Armuth bei aller Fülle göttlicher Herrlichkeit, fleckenlose Reinheit der Seele bei aller Anfechtung und Versuchung finde. Dir stand das große Werk immerdar vor Augen, das dein Vater im Himmel, dir aufgetragen hatte. Unter tausend Hindernissen und Gefahren vollbrachtest du seinen heiligen Willen, suchtest und erstrebst nichts Anderes, als das Wohlgefallen deines Vaters und die Erlösung der verlorenen Menschheit. „Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist: es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ Joh. 9, 4. Ja, des Vaters Wille ist dein Wille, des Vaters Herz schlägt in deinem Herzen. Deine Seele lebt davon, den Willen Gottes zu thun und nimmt daraus Kraft, den ewigen Liebesrathschluß hinauszuführen. Es genügt dir nichts, als der Heiligkeit Gottes genug zu thun und die sündige Menschheit mit ihm zu versöhnen; das treibt dich nach Golgatha und hält dich am Kreuze fest bis zu dem: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Dank sei dir, Herr Jesu, für deinen Gehorsam, deine Treue. O daß ich dich doch immer vor Augen und im Herzen hätte, und das Werk, das du mir ausgetragen, willig und treu zu deiner Ehre und zu meinem Heile vollbringen möchte! Lehre mich, o Herr, jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick weislich benutzen zur treuen Ausrichtung meines Berufes, zur Beglückung meiner Brüder, zur Heiligung des eigenen Herzens. Ohne dich kann und vermag ich ja doch nichts; bei dir ist Wollen und Vollbringen. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Amen!

Am 4. März.

„Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.“ Ps. 31, 4.

Du, liebster Vater, fñhrest mich,
Und wirst mich fñrder fñhren,
Bis vor dem mñden Pilger sich
Aufthun die Himmelsthñren.

Reicht deine Hand nicht weit und breit
Von einem Meer zum andern?
Wer sollte da voll Traurigkeit,
Wer da voll Aengsten wandern?

Und ob der Weg noch steil und weit
Eh' ich das Ziel erreiche,
Wie wenig oder viele Zeit
Bis dahin noch verstreiche?

Ich frage nicht danach, ich geh'
Und gehe immer weiter -
Und wenn ich deine Hand nur seh',
So bin ich froh und heiter.

Und hast du mich zum Ziel gefñhrt,
Du liebender Begleiter,
Und hab' ich Mñdigkeit verspñrt
Und kann ich nicht mehr weiter:

Du guter Gott! so fñhre mich,
O fñhre mich zur Ruhe!
Damit ich dann auch ohne dich
Den letzten Gang nicht thue!

Am 5. Mñrz.

„Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fñrchten mñtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Rñm. 8, 15. Der Geist Jesu ist kein Geist der Furcht, noch der ängstlichen Sorge, sondern der Geist der Freiheit und Freude. Wer sich fñrchtet, der ist nicht vñllig in der Liebe; denn Furcht ist nicht in der Liebe; die Liebe treibet die Furcht aus. Sie schafft Gehorsam, Demuth, Selbstverleugnung und Erge-

bung. Diese kommen aus einer wahrhaft christlichen Gesinnung, die jeden Kampf leicht macht, jeden Schmerz mildert, jeden Verlust tragen hilft. Je klarer und wahrhafter das Bild Jesu in uns lebt, desto weiter treten die irdischen Gestalten in den Hintergrund, und wir sehen und suchen in uns und außer uns die ewig waltende Güte und Weisheit, die wie das Sonnenlicht das ganze Weltall durchleuchtet. Dadurch kommt unsere Seele in eine immer innigere Gemeinschaft mit Gott. Mit jeder von der Erde abgezogenen und Gott zugewandten Gesinnung wird es ihr immer klarer, daß wir göttlichen Geschlechts und Erben des ewigen Lebens sind.

Der Geist Gottes schreibt die Wahrheit in's Herz und giebt uns in Christi Leben das ewige Leben. Was nicht zu diesem Leben gebildet ist, kann dort so wenig eingehen, als daß ein Stein zur Sonne fliege. Mit allen Kräften fortgetrieben, macht er doch zuletzt einen Bogen und fällt wieder zur Erde zurück. Aber Licht und Wahrheit, Erkenntniß Gottes durch Uebung der Liebe, Freude am Himmlischen und der Andacht Flamme steigen aufwärts und sammeln und bilden sich zur Herrlichkeit Jesu. Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, o Ewiger, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen, daß sie Ihn lieben, Ihn bei sich aufnehmen, nach Seinem Geiste sich bilden, in Ihm ein reiches und volles Genüge haben. O daß ich mit jedem Tage Christo immer näher käme! Daß er in mir eine immer schönere Gestalt gewönne! So weichet die Furcht und der knechtische Geist, und wir können zu Gott bitten und beten, wie Kinder zu ihrem Vater.

Am 6. März.

„Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen,“ Matth. 9, 13. O der unaussprechlich erquickenden Wahrheit, wenn der Herr sagt, er sei gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen! Wie der Thau das Land zur Sommerszeit, so befruchtet dies liebliche Wort alle trost- und hilfesuchenden Herzen. Wie der Hirt das verirrte Schäflein, so sucht der treue Heiland uns Menschenkinder. Er sucht uns mit der Stimme seines Wortes in Lehre und Mahnung, mit den Zügen seiner Gnade, die in den Tiefen des Herzens sich regen und uns aufschrecken aus der Lust dieser Welt; er sucht uns durch ein unaussprechliches Sehnen nach einem besseren Heil, welches weder die Genüsse noch die Schätze dieser Erde befriedigen können. Er giebt Freudenstunden, um unser kaltes Herz zu erwärmen, er schickt Trübsalstage, um unsern Hochmuth zu brechen, er lenkt die Schritte unseres Lebens so wunderbar und heilsam, daß es uns vorkommt, als wären

wir der Mittelpunkt seiner gnädigen Führung und seines allmächtigen Regiments. Das aber ist die Herrlichkeit seiner göttlichen Liebe, daß er jedem einzelnen Sünder ohne Ermüden nachgeht, als wären die Hunderte von Gerechten gar nicht da, und daß es der begnadigten Seele erscheint, als wäre die ganze Erlösung für sie allein geschehen. Und doch gehen so viele Menschen dahin und wissen nichts von der Gnade, die ihnen in Christo Jesu angeboten wird. Sie gehören zu denen, die da sagen: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts und die doch nicht wissen, daß sie sind elend, jämmerlich, arm, blind und bloß“ sie sind die Frommen, zu denen der Herr nicht gekommen ist, die Gesunden und Starken, die des Arztes nicht bedürfen, die Gerechten, für die kein Sündentilger und Heiland da ist, denn der Herr sprach: Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten. Darum also giebt es so viele taube Ohren und todte Herzen, die die Stimme des Evangeliums nicht hören und das Heil nicht annehmen, weil es so viel eingebildete Fromme, so viel vermeintliche Gesunde und Gerechte giebt. Wer an Christo Theil haben will, der muß freilich von seiner stolzen Tugendhöhe herabsteigen und bei Jesu Heil und Vergebung suchen. Das aber lernen wir, wenn wir zwei Bücher vor uns aufschlagen und sorgfältig mit einander vergleichen, das Buch der Schrift und das Buch des eigenen Lebens. In unserem Lebensbuche ist kein Blatt rein, keines ohne Tadel und auf nicht wenigen Blättern stehen gar arge Sünden wider Gottes Gebot verzeichnet. Nur einige seltene Blätter sehen klarer aus: das Blatt, worauf unsere Taufe geschrieben steht, wo wir unser Confirmationsgelübde abgelegt, oder das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Christi empfangen haben. Doch ob auch Blatt für Blatt befleckt und voller Makel ist, Christus reinigt es und zeichnet darauf seine Gerechtigkeit. Ist das geschehen, dann sind wir Gottes Kinder, dann können wir fröhlich sagen:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält:
Wo anders, als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt.
Den Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Am 7. März.

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Ps. 62, 2.

Meine Seele senket sich
Hin in Gottes Herz und Hände
Und erwartet ruhiglich
Seiner Wege Ziel und Ende,
Lieget still und willenlos
In des liebsten Vaters Schooß.
Meine Seele murren nicht,
Ist mit Allem wohl zufrieden;
Was der eigne Wille spricht,
Ist zum Tode schon beschieden;
Was die Ungeduld erregt,
Ist in Christi Grab gelegt.

Meine Seele, sorget nicht
Will vielmehr an nichts gedenken
Was gleich spitzen Dornen sticht
Und den Frieden nur kann kränken.
Sorgen kommt dem Schöpfer zu:
Meine Seele sucht nur Ruh.
Meine Seele grämt sich nicht,
Liebt hingegen Gott im Leiden;
Kummer, der das Herze bricht,
Trifft und ängstet nur die Heiden.
Wer Gott in dem Schooße liegt,
Bleibt in aller Noth vergnügt.

Meine Seele klaget nicht,
Denn sie weiß von keinen Nöthen,
Hängt an Gottes Angesicht
Auch alsdann, wann er will tödten.
Wo sich Fleisch und Blut beklagt,
Wird der Freudengeist verjagt.
Meine Seel' ist still zu Gott,
Und die Zunge bleibt gebunden!
Also hab' ich allen Spott,
Alle Schmerzen überwunden,
Bin, gleich wie ein stilles Meer,
Voll von Gottes Preis und Ehr'.

Am 8. März.

Zu dir, himmlischer Vater, wende ich meine ersten Gedanken in dieser Frühe und erhebe mein Herz dazu, daß ich dir nunmehr allein leben, stehen und gehen möge. Sei ferner meine Burg und Zuversicht, wie du es diese Nacht so treulich warst, dafür dich mein Gebet preisen und anbeten müsse. Wache ferner über mich, über meine Sinnen und Glieder, vornehmlich aber über mein Herz.

Gib mir einen allzeit bußfertigen Sinn. Laß mich in dir reden und wirken dein Wohlgefallen, in dir thun und lassen, essen und trinken, weben und bewegen. An dich als ein festes Schloß übergebe ich mich und alle meine Angehörigen, auf daß wir dein Eigenthum bleiben und dir zusammen wie Ein Herz von ganzer Seele dienen mögen. Laß deinen Geist den Tag über an uns arbeiten, damit wir in den Schranken deiner Gebote fortlaufen und Niemand uns aus deiner Hand reißen könne. - Segne uns mit Allem, was dir gefällt, und gib Kraft und Weisheit zu dem Stand und Beruf, in den du uns gesetzt hast. Zeige uns das Vorbild deines Sohnes, um in seinen Fußstapfen ihm nachzufolgen. Bewahre uns vor allen böswilligen Leuten, daß sie uns weder beschuldigen noch verführen. Dein guter Engel führe uns auf Weg und Steg, und helfe uns wandeln nach dem Ziele der Ewigkeit durch Christum in dem heiligen Geist. Amen!

Am 9. März.

Herr! auch ich bin ganz erstorben,
Mein Herz und Wille ist verdorben,
Und all mein Wesen todt und schlecht.
Doch du lenkst in Lieb' und Gnade'
Zu meinem Grabe deine Pfade,
Und weinst um den verlornen Knecht.
Du, der so Großes thut,
Der selbst mit Tod und Blut
Mich erlöste,
Verlaß mich nicht!
Ruf mich zum Licht -
Des neuen Lebens wieder auf.

Ja, die Sünde ist der wahre Tod, und der Tod ist der Sünde Sold. Ist nicht erstorben, wer sich von Gott abwendet, der bösen Lust folgt, am Staube klebt, dem Vergänglichem sich hingibt mit heißer, unersättlicher Begier und so das

Grab seines zeitlichen und ewigen Verderbens sich selbst gräbt? Ach, des Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf und immerdar. Nur auf die eitle Lust, auf den ungewissen Besitz, auf des Fleisches Ergötzen ist das Denken und Sinnen gerichtet. Sie sind Alle abgewichen und alleammt untüchtig worden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer. Röm. 3, 12. Ich erkenne es wohl in tiefer Demuth und Betrübniß, indem ich in dieser Morgenstunde vor dein Angesicht komme, heiliger Vater, und mein Leben und meine Gesinnung im hellen Spiegel deiner Worte betrachte, daß ich nicht werth bin aller Barmherzigkeit, die du täglich an mir thust, daß mein Herz und Wille verdorben ist, daß die böse Lust noch eine so große Macht über mich hat, daß ich am Abend so Manches bereuen muß, was ich am Tage gethan habe. Ach, wer erlöst mich von dieser Knechtschaft der Sünde, von dieser elenden Dienstbarkeit, von diesem schmachlichen, entsetzlichen Tode? Bist du es nicht, mein Herr und Heiland, der aus Erbarmen mit dem armen versunkenen Menschengeschlecht zur Erde herabkam, der zu den Sündern sich neigte und sie in seine heilige Arme zog, damit sie der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben sollten? Hast du nicht all' unsere Schuld auf dich genommen und am Kreuz eine ewige Erlösung durch dein Blut gestiftet? Auch für mich bist du erhöht am Kreuzesstamm, auch mir kommt dein bitteres Leiden und Sterben zu gute, auch mich willst du retten Kraft deiner Angst und Pein vom ewigen Tode; auch mich, dein Glied, nach dir ziehen und mich führen zu den himmlischen Auen, wo die ewige Liebe wohnt im heiligen Lichte.

„Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ 2. Cor. 5, 19. Dies Wort bringt Trost und Hoffnung des ewigen Lebens in meine Seele. Damit, mein Herr und Heiland, weckest du in meinem Herzen die Freudigkeit zum Leben in der Wahrheit, stärkest dein schwaches und strauchelndes Kind und erhebest den gesunkenen Muth. Du zeigst mir deine Herrlichkeit, auf daß ich, von ihr ergriffen, die Welt und ihre Lust verschmähe und in demüthigem Glauben und willigem Gehorsam dir lebe und diene. Herr, führe mich und die Meinigen mit deiner zu und hilf, daß ich diesen Tag über mit größerem Fleiße jage nach dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Amen.

Am 10. März.

„Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ 1. Cor. 10, 12. Dieser warnende Zuruf des Apostels erget an uns Alle. Unser Herz ist nicht nur ein verzagtes, sondern auch ein trotziges Ding. Es rühmet sich am liebsten seiner Weisheit, seiner Kraft, seiner Tugend und bauet auf sich selbst. Statt uns, wie Paulus that, unsrer Schwachheit zu rühmen, auf daß die Kraft Christi bei uns wohne, nehmen wir den Mund voll, sind für uns eingenommen und sehen in Eitelkeit, Hoffarth und Selbstvertrauen geringschätzig auf die Anderen herab. Die Siege, die wir über die Sünde und über unser eigenes Fleisch und Blut' errungen, die Fortschritte, die wir auf dem schmalen Wege zum ewigen Leben gemacht, sie blähen uns auf, und wiegen uns in fleischliche Sicherheit ein, also daß wir meinen stark zu sein und fest im Glauben zu stehen. Aber, ehe wir es uns versehen, wird das Wort an uns wahr: Hochmuth kommt vor dem Fall! Die heilige Schrift stellt uns mehr denn ein Beispiel von solchem tiefen Fall vor Augen: das Volk Israel meinte als Gottes Volk zu stehen, und doch siel es in Abgötterei und andere große Schande und Laster; König Saul stürzte sich in sein eigen Schwert; David, der Mann nach dem Herzen Gottes, ward ein Ehebrecher und Mörder; Petrus, der mit dem Herrn in den Tod zu gehen bereit war, verleugnete ihn dreimal; Demas, zuerst ein treuer Gehülfe des Apostels, verließ denselben und gewann die Welt wieder lieb.

Sind wir aufgestanden vom Tode der Sünde, haben wir unser natürliches Elend erkannt, Gottes Gnade gesucht und gefunden, so dürfen wir zu keiner Stunde vergessen, daß des Herrn Gnade, nicht unsere Kraft, der Fels ist, auf dem wir stehen. So lange wir Fleisch und Blut an uns haben, auch die Welt und den bösen Feind wider uns, dürfen wir uns nie dünken lassen, fest zu stehen. Zieht Gott nur ein wenig die Hand von uns ab, so thun wir einen tiefen Fall. Oder wäre Jemand unter uns so wohlverwahrt, daß die Versuchung nicht irgendwo eine schwache Seite fände? Sind nicht unsere Lüste und Begierden oft so stark, daß man ihnen nur von ferne den ersehnten Genuß, die längst gewünschten Güter zeigen darf, um die Stimme des Gewissens zum Schweigen zu bringen, und den Geist Gottes zu betrüben? Der Eine wird durch den Glanz des Goldes geblendet, der Andere durch die lockende Stimme der Wollust verführt; Dieser wird durch die Zunge der Schmeichler gewonnen, und Jener liebt seine Freiheit und sein Leben so sehr, daß man ihn durch Drohungen und Gewalt zu Allem bringen kann. Wer ehrlich mit sich zu Werke geht und sich aufrichtig prüft, der wird mit tiefer Wehmuth die Ohnmacht und Verderbniß seiner Natur erblicken. Darum will ich wa-

chen und beten, daß ich nicht in Anfechtung falle. Beim Kampfe mit der Sünde will ich sehen auf den, der mich mächtig macht, auf Christum, den Anfänger und Vollender meines Glaubens. In seinem Fußtapfen und in seiner Kraft sind Edle genug über die Erde hingegangen, die stark waren, die Lust der Welt, den Glanz der Ehre und den Reiz des Mammons für Schaden zu achten und selbst Marter und Tod um des Evangeliums willen nicht zu scheuen. Treu im Glauben an den Herzog unsrer Seligkeit, haben diese Jünger und Jüngerinnen des Herrn in den Stunden innerer und äußerer Anfechtung niemals ihrer eignen Macht vertraut, sondern haben wie arme, wehrlose Kinder die Hände nach Dem ausgestreckt, der in den Schwachen mächtig ist. O Herr, geselle mich diesen glaubenstreuen, beständigen und demüthigen Seelen bei. Hilf, daß mein Herz fest werde durch deine Gnade. Lehre mich wachen und beten. Amen!

Am 11. März.

„Daß ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“ 1 Tim. 1, 15. Es liegt wohl etwas Rührendes und Trostreiches darin, daß Christus mit den Sündern umgeht und sich in freundlicher Güte zu ihnen herabläßt. Was ihm die stolzen Pharisäer zum Vorwurf machen: „dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen“ (Luc. 15, 2) - gerade das macht ihn bei den Gläubigen so groß und anbetungswürdig.

Mitten unter ihnen stehet er da, heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel. Hebr. 7, 26. Eine innige Liebe, ein herzliches Erbarmen treibt ihn in die Mitte der Unglücklichen. Zu den Verlorenen aus dem Hause Israel, zu den Kranken und Elenden kommt er. Sie will er gewinnen für den Dienst seines himmlischen Vaters, sie will er erlösen von dem Jammer und Fluch der Sünde, sie will er erquicken mit dem Troste der göttlichen Gnade. Zu den Kranken, Siechen und Gichtbrüchigen kommt der Helfer aus aller Noth. Sie sollen schmecken und fühlen, wie freundlich der Herr ist (Ps. 34, 9) sich dann zu ihm bekehren und ihm dienen in dankbarer Liebe. Man hört kein scheltendes Wort, keine strafenden Vorwürfe. „Sei getrost! Deine Sünden sind dir vergeben! - Stehe auf und wandle! - Hat dich Niemand verdammt, so will ich dich auch nicht verdammen. Gehe hin und sündige fort nicht mehr.“ So spricht der Herr milde und freundlich, trostreich und ermunternd.

Wie sind die Menschen oft so hart und lieblos, wenn sie Andere richten! Sie verdammen, wo sie schonend urtheilen, sie verwunden, wo sie den Schmerz heilen, sie treten nieder, wo sie liebeich aufrichten, sie erheben sich in Stolz, wo sie demüthig an ihre Brust schlagen sollten. „Einem betrübten Herzen muß man nicht mehr Leids machen,“ sagt Sirach (4, 3), und so will ich ein Gemüth, das von eigenen Vorwürfen schon schwer genug belastet ist, nicht noch vollends niederdrücken, sondern wie der Herr sanft, theilnehmend, herzlich und zur Besserung behülflich sein. Wer bin ich doch auch, daß ich einen fremden Knecht richte? Den Splitter sehe ich in des Bruders Auge und den Balken im eigenen Auge werde ich nicht gewahr. „Ach Herr,“ sollten wir alle mit Petrus sprechen, „weiche von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Luc. 5, 8.

Am 12. März.

„Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ Joh. 6, 63. Es ist etwas Wunderbares um die Worte, die der Herr Christus geredet. Sie sind so einfach und kunstlos, so sanft und milde, daß man meinen sollte, so könne wohl jeder Mensch reden, sie entbehrten wohl aller Kraft. Es ist nicht der Schwung des Dichters, welcher entzückt, nicht der Schmuck des Redners, welcher blendet, nicht die Gedankentiefe des Weltweisen, welcher unsere Bewunderung hervorruft, - nichts von alle dem.

Und doch, wer sorgfältiger zugehört, genauer betrachtet, und den Geist wägen lernt, der fühlt das Gewicht dieser Worte, den ergreift ihre Gewalt. Christi Worte sind Geist und Leben. Sie waren es, als der Herr auf Erden wandelte und mit heiligen Lippen sie in die Herzen hineinsprach. Die Todten erstanden, die Kranken genasen, die Teufel fuhren aus, die Sünder schlugen in sich, und durch die Macht des Unglaubens brach der Glanz des himmlischen Lichts. Sie waren Geist und Leben auch da, als der Mund der Wahrheit geschlossen war, und die Apostel sein Wort hinaustrugen in alle Welt, denn wohin sie zogen mit dem Worte ihres Herrn, da beugten sich vor ihm die Mächte der Finsterniß, da geschahen Wunder und Zeichen, da sanken die Altäre und Tempel der stummen Götzen in Trümmern, und der Frühling eines neuen göttlichen Lebens brach aus dem Schutte der versunkenen alten Welt hervor.

Und wie seine Worte Geist und Leben waren, so sind sie's noch bis auf diese Stunde, - sie sind noch immer der Hammer, der Felsen zerschmeißt, und das Feuer, welches nicht erlischt, noch immer lebendig und kräftig. Leicht-

sinnige abzuhalten, Gleichgültige zu erschüttern, Trotzige zu beugen und die Herzen der Sünder zu durchbohren wie ein zweischneidiges Schwert und sie zur Buße zu führen, ja seine Worte bewähren sich in ihrer die Jahrhunderte überdauernden Kraft, in ihrer immer grünenden Lebendigkeit und Frische als Worte des allmächtigen Gottes.

Mehr denn zwei Jahrtausende lang haben die Künste und Wissenschaften schon auf Erden geblühet und sich fortschreitend entwickelt, aber noch immer wissen wir nichts Besseres und Tröstlicheres von Gott und seinem Wesen, Willen und Wegen, als was das Wort des Herrn uns von ihm verkündigt, nämlich, daß er ein Geist sei, vollkommen und herrlich, barmherzig und gnädig, ein Vater für Alle, mit einem Herzen, das heißer glüht für Alle, als ein Mutterherz für das eigene Kind, ja das Feinde und Widersacher umfaßt und selbst für sie das Leben läßt.

Viele Jahrtausende hat sich das Menschengeschlecht entwickelt, aber noch immer ist nichts Erhabeneres über die Bestimmung desselben ersonnen worden, als was das Wort des Herrn fordert, nämlich, daß wir wieder zurückkehren sollen zur Aehnlichkeit und Gemeinschaft Gottes. Alles Forschen und Fragen des Menschengeslechtes beschäftigt sich von jeher mit der Zukunft der unsterblichen Seele nach dieser Zeitlichkeit, aber etwas Herrlicheres kann kein Mensch erdenken, als was im Worte des Herrn geschrieben steht, nämlich, daß uns zu Theil werden soll der stille Frieden und die heilige Ruhe in der zukünftigen Stadt. Darum ist des Herrn Wort nicht menschlich Werk, sondern Gottes That.

Rede, Herr, denn dein Knecht höret,
Herz und Ohr ist aufgethan.
Was mich deine Stimme lehret,
Nimmt mein Geist voll Freuden an,
Gib mir deinen Willen ein,
Ich will gern dein Schüler sein.
Rühre mich in deiner Lehre,
Daß ich wie dein Jünger höre.

Am 13. März.

Du, o Herr, hast mich geschaffen, da ich noch nicht war, hast mich erlöst, da ich verloren war. Verloren war ich, todt war ich. Da bist du zu dem Todten herabgestiegen, hast die Sterblichkeit angenommen. Du, der König, bist

zu dem Knechte gekommen, und um ihn frei zu machen, hast du dich selbst dahingegeben. Also hast du mich geliebt, daß du dein Blut für mich vergossen; mehr als dich selber hast du mich geliebt, da du für mich sterben wolltest. Für einen so theuern Preis hast du mich aus der Verbannung zurückgeführt, von der Todesstrafe errettet, und nach deinem Namen genannt. Siehe, in deine Hände hast du mich geschrieben, damit du immerdar meiner gedenken möchtest. Deine Gnade und dein Erbarmen sind mir allezeit zuvor gekommen; aus vielen und großen Gefahren hast du mich befreiet, mein Erretter. Wenn ich irrte, brachtest du mich auf den Weg zurück, wenn ich thöricht war, belehrtest du mich, wenn ich sündigte, warntest du mich. In der Traurigkeit hast du mich getröstet, wenn ich verzweifelte, mich mit Kraft gerüstet. Fiel ich, so richtetest du mich auf, stand ich, so hieltest du mich, ging ich, so leitetest du mich, kam ich, so empfiengst du mich, schlief ich, so bewachtest du mich, rief ich, so hörtest du mich. Der Versucher war von mir fern, und daß er fern war, war dein Werk; Zeit und Ort fehlten zur Sünde, daß sie fehlten, war dein Werk. Alles dieß war wiederum da, aber du hieltest mich zurück, daß ich nicht beistimmte. Der Versucher kam finster, wie er ist, du gabst mir Kraft, ihn zu verachten; er kam stark und gewappnet, du tratest ihm entgegen, daß er mich nicht überwand; er kam verkleidet in einen Engel des Lichts, du bedrohtest ihn, daß er mich nicht betrog, und öffnestest mir die Augen, ihn zu erkennen. Gelobt seist du, o Herr, daß du mich nicht gabest zum Raube; durch dich ist meine Seele entronnen, wie ein Vogel dem Stricke des Voglers; der Strick ist zerrissen, und ich bin los. Gelobt seist du, o Herr! Amen.

Am 14. März.

(An einem Sonntagsmorgen.)

Halleluja! schöner Morgen,
Schöner, als man denken mag!
Heute fühl' ich keine Sorgen.
Denn das ist des Herren Tag,
Der durch seine Lieblichkeit
Recht mein Innerstes erfreut.

Süßer Ruhetag der Seelen!
Sonntag, der voll Lichtes ist!
Heller Tag in dunklen Höhlen!
Zeit, in der der Segen fließt!

Stunden voller Seligkeit,
Ihr vertreibt alles Leid.

Ach, wie schmeck' ich Gottes Güte,
Recht als einen Morgenthau!
Sie führt mich aus meiner Hütte
Auf des Himmels grüne Au.
Da beut wohl die Morgenzeit
Ströme voller Seligkeit.

Ruhet nur, ihr' Weltgeschäfte!
Bess'res hab' ich heut' zu thun;
Denn ich brauch' all' meine Kräfte,
In dem höchsten Gott zu ruh'n;
Heut' schickt keine Arbeit sich,
Als nur Gottes Werk für mich.

Wie soll ich mich heute schmücken,
Daß ich Gott gefallen mag?
Jesus wird dem Herzen schicken
Schmuck für diesen Ehrentag.
Sein Blut und Gerechtigkeit
Sind das schönste Sonntagskleid.

Ich will in der Zionsstille
Heute voller Arbeit sein,
Denn da sammle ich die Fülle
Höchster Lebensgüter ein,
Wenn mein Jesus meinen Geist
Mit dem Wort des Lebens speist.

Herr, mach' munter meine Sinne,
Ziehe ein in meine Brust,
Daß ich Licht und Trost gewinne
Und an deinem Worte Lust.
Da hat wohl die Morgenstund'
Großen Schatz und Gold im Mund.

Segne deiner Knechte Lehren,
Oeffne selber ihren Mund.

Mach' mit Allen, die dich hören,
Heute deinen Gnadenbund;
Wenn wir singen, wenn wir flehen,
Laß dein Amen zu uns gehen.

Gib, daß ich den Tag beschließe,
Wie er angefangen ist.
Segne, pflanze und begieße,
Der du Herr des Sabbaths bist,
Bis ich einst auf jenen Tag
Ewig Sabbath halten mag.

Am 15. März.

„Des Menschen Herz schläget seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe. Befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehen.“ Spr. 16, 3 und 9. Wie viele Zeugnisse der gnädig waltenden Weisheit Gottes finde ich bei einem ernsten Nachdenken über die Schicksale meines Lebens! Vieles gereichte mir zum Segen, was ich anfangs als mein größtes Unglück beklagte. Wunderbare Fügungen Gottes traten ein, wenn ich rath- und hülflos am Wege des Lebens stand. Unerwartete Veränderungen gaben dem Lauf der Dinge eine neue Richtung, wenn der bedenkliche Ausgang der Sache das Herz mit Sorgen füllte. Vielfache Vortheile erwuchsen mir aus Mühe, Anstrengung und Sorge, wenn ich glaubte, es nahe sich Mißgeschick und Verderben. Und das Alles ohne mein Zuthun, ja oft wider Erwarten und gegen meine Wünsche. Und ein blindes Ungefähr sollte nach der Meinung gedankenloser Thoren so große Güte mit so vieler Weisheit verbinden! Ein günstiges Geschick sollte die Fäden des Lebens zu einem so weise durchdachten Kunstwerke zusammenweben! Oder Menschen, die ihr eigenes Schicksal nicht bestimmen können, sollten das unsere leiten und lenken!

Nein, Wohlthaten, Segnungen Gottes sind die glücklichen Ereignisse unsers Leben. Ueber uns waltet die höchste Weisheit und erziehet uns durch allen Wechsel der Zeit, durch alle Veränderungen unseres Lebens zu einem höheren, vollkommneren, seligeren Zustand. Wohl kommen Tage und Stunden, Wo wir uns einsam und verlassen fühlen, wo uns die Menschen verkennen, gering achten, verstoßen, wo uns die sichtbare Welt wie ein übelgeordnetes Ganzes erscheint, in welchem blinde Kräfte walten. Ach, es ist um unsere Ruhe und Zufriedenheit geschehen, wenn uns Gott aus diesem Gewirre ver-

schwunden, seine leitende Vaterhand unsichtbar geworden und der Glaube an seine allwaltende Liebe und Weisheit erschüttert ist. Was kann trauriger und entsetzlicher sein, als der Gedanke, daß ein eisernes Verhältniß, ein dunkles Geschick, ein blindes Ungefähr über uns gebietet! Unser ganzes Leben erscheint dann ohne Sinn und Bedeutung, ohne Zweck und Plan, als ein verworrenes Gewebe von Zufällen, als ein Dienst des vergänglichen Wesens.

O, Dank dir, mein Gott, daß du dich mir so herrlich offenbarest hast in meinem Herrn Jesu Christo, daß ich deine ewige Liebe erkennen, deine tiefe Weisheit verehren, deine heiligen Wege anbeten kann. Hilf mir, daß mein Vertrauen zu dir fest steht inmitten der Wogen wie ein Fels, auch unter den Schrecknissen der Zeit und unter der Trübsal meines Lebens. Wenn mir auch gleich Leib und Seele verschmachtet, so bleibst du doch meines Herzens Trost und mein Theil. Du hast gesagt, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Jes. 54, 10. So kommt denn Alles von dir, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Leben und Tod. Sir. 11, 14.

Am 16. März.

„Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, Herr, auch die verborgenen Fehler.“ Ps. 19, 13. Des Evangeliums ganze Seligkeit hat nur Der empfunden, der mit dem Bekenntnisse des Zöllners an seine Brust schlug und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Die Sünde widerstreitet der göttlichen Natur und Ordnung, entfremdet uns dem Leben aus Gott, bringt Streit und Zwiespalt in unser ganzes Wesen, verfinstert den Verstand, vergiftet das Herz, empört das Gewissen, untergräbt das Glück Anderer wie das eigene, zerrüttet die Erde, verschließt den Himmel und öffnet die Hölle. Ach, wohl ist die Sünde der Leute Verderben. Sie übt eine furchtbare Macht über das Menschengeschlecht, und ohne die in Christo erschienene Gnade Gottes wäre es längst schon untergegangen in selbst bereitetem Verderben. Aber obgleich der Ewige uns nach seiner Barmherzigkeit nahe getreten in seinem Sohne, obgleich wir in Ihm die Herrlichkeit des Vaters gesehen voller Gnade und Wahrheit, obgleich uns in Ihm das Vorbild der Herrlichkeit und Gerechtigkeit gegeben, so fühlen wir doch immer noch die Gewalt des Bösen über unsere Neigungen und Bestrebungen, und sündigen in Gedanken, Worten und Werken gegen Gott und seine heiligen Gebote.

Der Höchste kann kein Wohlgefallen haben an dem Sünder, der die ewige Liebe zurückstößt und, unabhängig von der väterlichen Macht und Weisheit, dem eigenen Willen und Gelüste nachgeht. Darum ist eine große Kluft beseitigt zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen. Diese Kluft ist durch Christum überbrückt, und durch die Versöhnung das reuige Kind dem gnadenvollen Vater ans Herz gelegt. Darum muß immer erneuete Reue und Buße unser Herz füllen und „Gott sei mir Sünder gnädig!“ unser tägliches Morgen- und Abendgebet sein. Denn so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend. 1. Joh. 1, 8 und 9.

Am 17. März.

„Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ 1. Cor. 3, 11.

Ich weiß von keinem andern Grunde,
Als den der Glaub' in Christo hat;
Ich weiß von keinem andern Bunde,
Von keinem andern Weg und Rath:
Als daß man elend, arm und bloß
Sich legt in seines Vaters Schooß.

Ich bin zu meinem Heiland kommen
Und eil' ihm immer besser zu;
Ich bin auch von ihm aufgenommen
Und finde bei ihm wahre Ruh;
Er ist mein Kleinod und mein Theil,
Und außer ihm weiß ich kein Heil.

Ich bleib' in Christo nun erfunden
Und bin in ihm gerecht und rein;
Bleib ich mit ihm nur stets verbunden,
So kann ich immer sicher sein;
Gott sieht auch mich in Christo an, -
Wer ist's, der mich verdammen kann?

Ich fühle noch in mir die Sünde;
Doch schaden kann sie mir nicht mehr,
Weil ich in Christo mich befinde;

Wohl aber beuget sie mich sehr.
Ich halte nichts gering und Nein,
Sonst dringt ein sichres Wesen ein.

Ich kämpfe gegen mein Verderben
In Glauben und in Christi Kraft;
Der alte Mensch muß täglich sterben,
Der noch nicht todt am Kreuze haft't;
Dieß aber macht mich rein und klein
Und lehrt zu Jesu ernstlich schrei'n.

Und da ich so in Christo bleibe,
Stets vor ihm wandelnd auf ihn seh',
Das Wort des Friedens fröhlich treibe
Und unablässig zu ihm fleh',
So bleib' ich stets im Grunde stehn;
Da kann mein Wachsthum vor sich gehn.

Ich bleib' im tiefsten Demuthsgrunde
Und will von Christo nimmer gehn;
Ich bleib' im allgemeinen Bunde,
In allgemeiner Liebe stehn
Und hang' an Christo ganz allein;
Dieß soll mein Grund auf ewig sein!

O Jesu! laß mich in dir bleiben;
O Jesu! bleibe du in mir!
Laß deinen guten Geist mich treiben,
Daß ich im Glauben folge dir;
Laß mich stets fromm und wachsam sein,
So reißet nichts den Grund mir ein.

Am 18. März.

„Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei: ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ Philipp. 3, 12.

In dies Bekenntniß des Apostels müssen wohl Alle mit einstimmen, die von der Herrlichkeit Christi durchdrungen sind und ihm ähnlich zu werden streben. Wir sollen wachsen an Gnade und Weisheit bei Gott und den Men-

schen. Das können wir aber nur bei dem lebhaften, allezeit regen Eifer, unser ganzes Verhalten dem Willen Gottes und dem Vorbild Jesu gemäß einzurichten. Es ist nicht genug, wenn wir zu gewissen Zeiten, an heiligen Tagen und Orten unser Herz zu Gott erheben, wenn wir uns bei besonderen Veranlassungen die Gebote Gottes vergegenwärtigen. Wir müssen vielmehr davon reden, wie Moses sagt (5. Buch, 6, 7), wenn wir im Hause sitzen, oder auf dem Wege wandeln, wenn wir uns niederlegen oder aufstehen. Wir müssen den Herrn immer vor Augen und im Herzen tragen, alle seine Rechte und Gebote halten, Alles thun in steter Beziehung auf Ihn. Wohl empören sich oft unsere Neigungen wider Gottes Gebote; leicht bethören uns die unordentlichen Lüste unseres Herzens; bald berücket uns der Glanz der Welt und die lockende Stimme der Verführung. Wie wollen wir dem Allen widerstehen, uns gegen den Betrug der Sinne verwahren, vor der Gewalt der Leidenschaft uns schützen, wenn uns nicht allezeit des Höchsten Wille vor Augen sieht, wenn das Gefühl unseres christlichen Berufs nicht immer rege in uns ist?

Wenn wir in die Sünde willigten und vom Wege der Gottseligkeit wichen, so ging allezeit ein leichtsinniges Vergessen der Gebote Gottes oder ein absichtliches Wegwenden von Christo, dem Herzog unserer Seligkeit, vorher. „Wer mich liebet,“ spricht Christus, „der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Joh. 14, 23. Es ist unmöglich, daß wir Uebels thun, wenn wir uns in der Nähe des Ewigen, von seiner Heiligkeit umleuchtet, von seinem Auge durchforscht wissen. Es ist unmöglich, daß wir uns zum Bösen herabwürdigen und mit den Gottlosen in Gemeinschaft treten, wenn wir unseres erhabenen Christenberufes eingedenk sind und nie vergessen, wie theuer wir erkaufte sind. Unauflöslich ist das Band, welches Gott zwischen Gerechtigkeit und Frieden, zwischen Frömmigkeit und Freude in dem heiligen Geist geknüpft hat. So sichert uns denn auch der Aufblick zum Herrn vor Unmäßigkeit und Völlerei, vor Mißbrauch unserer Kräfte, vor Vergeudung der Zeit, vor dem Taumel der Leidenschaft. Er macht uns ernst, besonnen, vorsichtig und bedachtsam. Jeder Genuß verknüpft sich mit dem dankbaren Andenken an Gott, und wird dadurch erhöht, veredelt und geheiligt. So lehre mich auch heute das Gute genießen, was du verleihen wirst, mein Gott, und laß mich stets deiner Gebote und meiner ewigen Bestimmung eingedenk sein. Amen.

Am 19. März.

Selig ist das Gnadenzeichen
Derer, die nur arm an Geist
Willig allen Reichen weichen,
Welcher Gut vergänglich heißt,
Die bei ihren vollen Garben
Oft an Leib und Seel' verdarben,
Wenn der Armen Lohn dafür
Heißt, das Himmelreich ist ihr.

„Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.“

Matth. 5, 3. Der holdselige Prediger auf dem Berge ist in den Tagen seines Fleisches ein Armer gewesen. Ob er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen. Die Füchse haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte, hatte als Kind keine Wiege, als Mann kein Haus, als Sterbender kein Sterbebette. Das Gleiche zieht das Gleiche an. Die Armen und Geringen im Volke, die nicht in Purpur und köstlicher Leinwand, sondern nur in Fischerkleidern und Arbeiterrocken einhergehen, haben sich in den Tagen seines Erdenwandels um ihn geschaart. Preiset nun der Herr solche Dürftige und Nothleidende selig? Ist's der Mangel an irdischem Besitz, ist's die äußerliche Armuth, die der Herr hinstellt als Bedingung für den Eintritt ins Himmelreich? Mit nichten! Es soll allen Menschen geholfen werden, den Armen, wie den Reichen. Es ist die geistliche Armuth, über die der Herr das „Selig“ ausruft. Nicht an den auswendigen, sondern an den inwendigen Menschen wendet er sich mit seinem Wort.

Die recht seligen Armen, das sind diejenigen, welche weder in sich selber, in ihrer Tugend, Weisheit und Erkenntniß, noch in der Welt, mit all' ihrer Lust, Ehre und Herrlichkeit gefunden haben, was die Seele wahrhaft trösten und erfreuen kann. Sie haben's mit Scham und Schmerz erfahren, daß ihre Gerechtigkeit befleckt, daß ihr Wissen Stückwerk, ihre Vernunft blind, ihr Wille ohnmächtig ist. Ihre tägliche Sünde und Uebertretung steht ihnen vor Augen, sie sind darüber bekümmert und niedergeschlagen, sehen für sich allein kein Durchkommen, stehen als Bettler vor der Thüre des Himmelreiches und strecken darum ihre Hände nach einem Seligmacher, Trost und Heiland, nach Kraft und Frieden aus. Vor ihren bethränkten Augen breitet der Herr Christus den unerforschlichen Reichthum seiner Gnadenschätze aus, in

ihre bittenden Hände legt er das Brod des Lebens und ihre verlangenden und beladenen Herzen stillt und erquickt er. In ihm finden sie den reichen Freund, der zu ihren Bitten sich neigt, den guten Hirten, der ihnen einen Tisch bereitet und ihnen voll einschenkt. Sie sprechen dann mit den Jüngern: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Joh. 6, 68. In der Armuth meines Geistes komme ich auch zu dir, mein göttlicher Erlöser, und bitte dich, daß du mich reich machest aus der Fülle deiner Herrlichkeit. Amen!

Am 20. März.

Zu dir komme ich in früher Morgenstunde, du göttlicher Erlöser und ewiger Hohepriester! Wie treulich hast du die verlorenen Schafe gesucht, die Sünder zur Buße gerufen, am Kreuz für die Uebelthäter gebeten! Du vertrittst auch jetzt noch alle bußfertigen Sünder und bittest für sie bei deinem himmlischen Vater. Ach, ohne dich wäre auch ich verloren, suchte Frieden und fände ihn nicht. Das Dichten und Trachten meines Herzens ist böse immerdar. Ich weiß, daß in mir nichts Gutes wohnt. Den Willen zum Guten habe ich wohl, aber das Vollbringen finde ich nicht. Ich kann wohl mit dem Apostel sagen: „Das Gute, so ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, so ich nicht will, thue ich.“ Röm. 7, 19. Ich weiß es nicht, wie oft ich fehle; meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last beugen sie mich nieder. Ach du, mein Heiland und Erlöser, hast sie von mir genommen und getragen, und hast meine Seele erquicket mit deinem Troste. Du kennest mein Herz und siehest es niedergebeugt von Reue und Traurigkeit. Erfülle an mir deine Verheißung: daß Alle, die an dich glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen. Ach, Herr, ich glaube deinem Worte und umfasse dein Kreuz mit fester Zuversicht. Laß mich nicht verderben in meinen Sünden und gib mich nicht hin dem Zorne der Gerechtigkeit. Die Strafe liegt auf dir; du hast sie erlitten, auf daß wir Frieden hätten, und durch deine Wunden sind wir geheilet, Das erhebt das gebeugte Haupt und tröstet das bange Herz; das giebt mir Muth zum neuen Tagewerke und stärket den Glauben mit hoher Kraft, Ach, schaffe in mir durch deinen Beistand wahrhaft gute Werke, die Früchte des durch Buße in Glauben und Liebe erneuten Lebens sind. So darf ich von des Glaubens Ende die ewige Seligkeit hoffen. Amen.

Am 21. März.

„Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes,“ sagt Paulus, 1. Cor. 3, 14; und so verhält sich's in der That. Der natürliche Mensch lebt nur in der Sinnenwelt und für dieselbe; er glaubt nur, was er mit seinen Augen sehen, mit seinen Händen betasten, mit seiner Vernunft begreifen kann. Die übersinnliche Welt ist für ihn nicht vorhanden. In seinem Leben waltet die Willkür, der Zufall oder das Gesetz der Nothwendigkeit. Von der Berufung des Menschen zur ewigen Seligkeit ahnet er nichts. Freuden des Geistes und Herzens, die aus der Hingabe des Herzens an Gott quellen, kennt und liebt er nicht. Sein vereitelter Sinn ergötzt sich an dem Irdischen, Naheliegenden und Nichtigen. Seine Losung und Lebensweisheit ist: „lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt.“ Wie will ein solches Weltkind den Geist der Religion fassen, die ihren Freunden ein unablässiges Ringen nach Heiligung, ein ernstes Trachten nach dem Höhern und Ew'gen gebietet, die uns über Zeit und Raum hinaus in das Reich des himmlischen Vaters führt, die ein demüthiges, bußfertiges, heilsbegieriges Herz verlangt, die uns das Kreuz der Trübsal und des Kampfes mit der Welt auflegt, damit wir für das Himmelreich erzogen, gestärkt und tüchtig gemacht werden!

Wie will der natürliche Mensch das große Wort verstehen: „und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns.“ I. Joh. 1, 1. 2 u. 14. Wie will er in Christo den armen, verachteten, an's Kreuz geschlagenen Menschensohn, den Abglanz der ewigen Herrlichkeit, das Ebenbild des lebendigen Gottes sehen? Ihm muß das Evangelium von der Erlösung eine Thorheit und ein Aergerniß sein. Kennt er doch keinen andern Maßstab für den Werth einer Sache, als den ihm das sinnliche Gefühl darreicht. Das Angenehme ist ihm allein das Gute; das sucht und schätzt und genießt er, und er glaubt das Höchste erreicht zu haben, wenn er alle Tage herrlich und in Freuden leben kann. Ach, halte mich fest, o Herr, in deiner Gnade, daß ich zu dieser unwürdigen und niedrigen Ansicht des Lebens, zu dieser unseligen Verblendung des Geistes, zu dieser jammervollen Selbstvernichtung in keinem Augenblicke meines Lebens herabsinke, Erhalte mich in der Wachsamkeit und im Gebet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus. Philipp. 4, 13. Amen.

Am 22. März.

O, wenn du es wüßtest, wie Vieles und wie Vielen du schuldig bist, wie klein, ja wie nichtig würde dir erscheinen, was du bisher gethan! Zuerst verdankst du Jesu Christo all' dein Leben, weil Er sein Leben für dein Leben

gelassen und bittre Qualen erduldet hat, daß du nicht ewig leiden müßtest. O welch unverdientes Erbarmen, welche treue Liebe, welche staunenswerthe Freundlichkeit, daß der König der Herrlichkeit sich für den verachtetsten Knecht kreuzigen läßt! Kaum stirbt Jemand für einen Gerechten, Er ist für Gottlose und Feinde gestorben. Wer hat jemals solches gehört oder gesehen? Wie willst du dem Herrn vergelten Alles, was er dir gethan hat? Gib ihm, was du bist, was du kannst; was ist es anders, als ein Stern gegen die Sonne, ein Tropfen neben dem Strome, ein Stein vor dem Berge, ein Körnlein in dem Haufen? Gedenke zweitens an deine begangenen Sünden und merke darauf, wie sie von dir für die Zukunft rechtschaffene Früchte der Buße fordern. Und wer ist dazu geschickt? Deiner Sünden sind so viel als des Sandes am Meere; wie willst du zählen, was unzählbar ist? Verwendest du alle deine Kraft und all' dein Sinnen auf Erneuerung in der Buße, wird es auch etwas zu rechnen sein gegen das, was die Sünden von dir fordern? Wie, wenn ich dir nun ein Drittes zeige, das dein ganzes Leben für sich verlangt! Auch du wünschst doch wohl an den Ort zu kommen, davon geschrieben steht: Herrliches ist von dir verheißen, Stadt Gottes; auch du willst doch wohl den Engeln gleich, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi sein, um zu sehen, was es ist, wenn der Sohn dem Vater das Reich übergibt und Gott Alles in Allen wird; auch du wünschst doch wohl zu schauen, wie nach entflohenen Schatten und zerstreuten Wolken jener festliche Tag aufleuchtet, ein ewiger Mittag voll Wärme und Licht! Um solches aber zu erkaufen, mußt du dich da nicht ganz und Alles, was du gewinnen kannst, daran geben?

Am 23. März.

„Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Röm. 7, 24. Dieser Seufzer des Apostels Paulus tönt durch alle Welt, er wird gehört, so weit Christen wohnen. Welch lieblichen Schmuck die Erde auch trägt, wie schön und herrlich sie auch von der Liebeshand Gottes zubereitet ist, und welche Freudenblumen uns auch darauf erblühen, - sie ist und bleibt ein Thräenthal. Wer will darum der Sehnsucht heraus aus der vielgestaltigen Noth dieses Erdenlebens wehren? Wer möchte immer da bleiben, wo so vieles Halbe und Vergängliche, so vieles Schmerzensreiche und Sündige uns umgibt?

Da hat ein Paulus Lust zu scheiden;
Ein Abraham ist lebenssatt;

Da wird ein Hiob müd und matt
Vor langem Sehnen in dem Leiden;
Elias wünscht bei seinem Wandern
Zu schließen den betrübten Lauf;
Von einem Morgen bis zum andern
Sieht David nach der Hülfe auf.

Wer so natürlich eine Sehnsucht ist nach einer bessern Welt, und so gewiß auch der Herr will, daß uns nach der ewigen Heimath verlangen soll, so leicht kann, doch diese Sehnsucht zur Sünde werden, wenn sie aus Lebensüberdruß hervorgeht, mit Ungeduld im Herzen sich regt und nicht mit einem heilig ernsten Streben nach dem himmlischen Ziel verbunden ist. Wie das rechte Heimweh eines Christen beschaffen ist, das lernen wir von Paulus, wenn er ausruft: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Sein Schmerz ist der Leib dieses Todes, das Erdenleben, die Zeitlichkeit mit ihrem Mangel an wahren Leben. Wahres Leben ist der Sieg über Fleisch und Sünde, ist herzliche Buße und ungefärbter Glaube, ist völlige Gemeinschaft mit Gott, Friede mit Gott und Erlösung von allen Sünden. Das ist des Apostels Schmerz, daß er noch nicht völlig den Nöthen dieses armen sündigen Lebens entronnen ist. Aber er kennt den Herrn, der ihn erlösen wird von allem Uebel und ihn aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Herz, Seele und Gedanken des treuen Jüngers sind längst droben bei dem lieben Meister und ruhen im Schooße dessen, der ihn je und je geliebet und darum zu sich gezogen hat. O des seligen Herzensstandes, in ihm ist Friede und Freude und der Himmel auf Erden! Hilf mir dazu, mein Herr und mein Gott! Amen.

Am 24. März.

„Halte im Gedächtnis, Jesum Christum.“ 2. Tim. 2, 8. Die Zeit ist wieder herbeigekommen, die dem Andenken an das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu gewidmet ist, und all die unaussprechlichen Segnungen, die wir Ihm, dem unschuldigen Gotteslamm, zu danken haben, treten uns vor die Seele. Wer kann ihn hinaufgehen sehen nach Jerusalem, ohne im tiefsten Grunde des Herzens bewegt zu werden? Der Herr kennet die Leidenstaufe, die er dort empfangen soll. In immer deutlicheren Worten hatte er von seinem Ausgange zu den Jüngern geredet. „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Er wird den Hohenpriestern

und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode und werden ihn überantworten den Heiden, und er wird verspottet, geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und kreuzigen und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“ Jerusalem ist seines Erdenlaufes Ziel. Dort muß er sterben nach Gottes Rath. Dort war das Heiligthum, wo Gottes Name wohnte; dort war der Feuerheerd alles Hasses wider Gottes Boten und seiner Wahrheit Zeugen; dort war so vieler Propheten Blut geflossen; dort gingen die greulichsten Sünden im Schwange; dort saßen die Bauleute, die den Stein verwarfen, der zum Eckstein geworden ist; dort versammelte sich der hohe Rath über Gottes heiliges Kind, und beschloß, den wahren Messias und einzigen Arzt auszustoßen und an's Kreuz zu heften.

Mit stillen Thränen, mit Bangen und Zagen geht der Heiland den entscheidenden Tagen und Stunden entgegen, da er als Lamm Gottes die Sünde der Welt tragen, und uns erlösen sollte von allem Uebel in Zeit und Ewigkeit. Aber hinter den dunkeln Schatten, die in seine Seele fallen, strahlt das Licht der unendlichen Liebe des Vaters und die Siegesgewißheit, daß der Hingang zum Kreuz Heimgang ist zum Vater, daß aus seinem Tode, neues Leben erblüht für alle armen Sünder. Ungeschreckt von den Drohungen des blinden Hasses, unbeirrt von den Mahnungen kurzsichtiger Liebe (Matth. 16, 22) wandelt der Heilige Israels den Weg, den der Vater ihm vorgezeichnet. O wie herrlich leuchtet in Allem der Sohn Gottes uns vor! So würdevoll geht kaum die Sonne ihre Bahn durch finstere Wolken und trübe Nebel. Kein Uebel findet ihn rathlos, kein Schrecken verwirrt sein Gemüth. Ueberall trägt er heilige Ruhe, unerschütterlichen Frieden mit sich. Mit Wohlthun vergilt er den Haß der Feinde und Verleumder, duldet alle Pein, leert den Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen, wird der Allverachtete und Unwertheste, um uns vom Staube zu erheben, uns aus dem Elend herauszureißen und uns zu Ehren zu bringen.

Treuer Jesu, sei gepriesen
Für dein Leiden, deine Qual,
Für die Wohlthat ohne Zahl,
Die dein Tod uns hat erwiesen.
Laß dafür in Kreuz und Pein
Uns, o Herr, dir dankbar sein.

Am 25. März.

Welch ein rührendes Zeugniß dankbarer Liebe gab Maria, die stille, fromme Magd, ihrem Herrn und Heiland, als er auf dem Wege zum Kreuze im Freundeshause zu Bethanien einkehrte! Sie hatte einst zu seinen Füßen gesessen, dem Worte des ewigen Lebens gelauscht und das gute Theil erwählt. Sie hatte in Christo das Licht der Welt, den gnadenreichen Erretter des sündigen Menschengeschlechts erkannt. Sein Geschick erfüllt ihr Herz mit trüben Ahnungen, und ihre ganze Seele glüht in Andacht und Jesusliebe. Sie hat ein Kleinod, ein Glas mit köstlicher Narde. Das nimmt sie und, wie getrieben vom heiligen Geiste, eilet sie auf Jesum zu, fällt vor ihm nieder, gießt das Oel auf seine Füße, und salbt und trocknet sie mit ihrem Haare; darnach zerbricht sie das Glas über seinem Haupte und läßt den Rest auf ihn niederträufeln, und das ganze Haus ward voll vom Geruche der Salbe.

In himmlischer Einfalt, ohne Wissen und Willen, hat sie das auserwählte Opfer zum Tode geweiht, zu seinem Begräbniß gesalbt. Aber dieser Erweis überfließender Liebe wird von den Jüngern als etwas Ueberflüssiges verurtheilt, und in dem Herzen des geizigen und unlauteren Judas regt sich tiefer Ingrimm über diesen „Unrath“. Er berechnet eben, wenn dies theure Nardenöl verkauft worden und das Geld in die gemeinschaftliche Kasse gelegt wäre, wie viel er unbemerkt davon nehmen könne; er liebt nicht die Armen, aber er haßt Den, an welchem die Seele der frommen Jüngerin hängt. Der Herzenskündiger schauet mit tiefer Betrübniß auf dies finstere Treiben, aber nicht um seinetwillen, sondern um der liebenden Seele willen, die ihm Alles gab, und der dieser Widerspruch bitterer Schmerz bereitete. Sie vertheidigt sich nicht, aber ihr Auge ruht fragend und bittend auf ihm. Er nimmt das Wort für sie: „Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.“ Und, wie er die schöne That rühmt und preist, so verspricht er ihr zugleich ein unvergängliches Gedächtniß. - O Jesu, gib mir ein erkenntliches Herz, daß ich Alles, was ich habe, dankbar dir zu Füßen lege, ja mich selbst mit Leib und Seele dir zu eigen gebe.

Ich will dir ein Opfer geben,
Seel' und Leib sei meine Gab'!
Jesu, nimm dies arme Leben,
Weil ich ja nichts Bess'res hab',
Tödt' in mir, was dir mißfällt,
Leb' in mir auf dieser Welt,

Laß mich mit dir leben, sterben,
Und dein Reich im Himmel erben.
Amen!

Am 26. März.

Von der Höhe des Oelbergs sah der Herr auf die schöne, herrliche Stadt Jerusalem hernieder. Rings mit Gärten und Palmenwäldern umgeben, lag sie vor seinen Augen im Glanz der Sonne, mit festen Mauern eingeschlossen, mit vielen Thürmen und Zinnen geschmückt und großen Palästen, in denen Reichthum und irdisches Glück wohnte. In ihr stand der Tempel Jehova's, der einzige, in dem bisher dem lebendigen Gott Anbetung und Opfer war dargebracht worden. In ihren Mauern waren viele Grabstätten der Propheten und heiligen Männer, viele Wunder Gottes waren daselbst geschehen; ja Gott der Herr hatte dieser Stadt seine größte Gnade bewiesen, indem er ihr seinen Sohn sendet, damit das Maaß des Segens voll werde.

Wie aber kommt der hochgelobte Gottessohn, der verheißene Zionskönig zu Jerusalem? In der fröhlichen Zuversicht, daß diese Stadt ihn aufnehmen werde, wie sich's gebührt, daß sie das Heil erkennen werde, das ihr widerfahren soll? Nein, er kommt mit Thränen! Er freut sich nicht an der Anmuth der Gegend, nicht an der Pracht der Stadt, nicht an der Herrlichkeit des Tempels. Er denkt an die Bewohner und an ihre Sünden, an die Gottlosigkeit und an das Wort: die Sünde ist der Leute Verderben.

Vor dem prophetischen Auge des Heilands stehen all die furchtbaren Greuel, die vierzig Jahre hernach über Jerusalem hereinbrachen. Er erkennt unter der glänzenden Hülle schon den verborgenen Jammer; er sieht die Adler über dem Aase schweben, sieht die Mauern zertrümmert, die Straßen mit Blut beströmt, den Tempel in Flammen stehend. Er hört von Ferne den Kampfesruf der Streitenden, das Wehklagen der Verzweifelnden, den Todesschrei der Sterbenden. „Wenn du es wüßtest,“ ruft der mitleidige Hohepriester aus, „so würdest du auch bedenken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen, und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.“

O Jerusalem! an dich hat Jesus so lange die zärtlichste Liebe, so heiße Thränen gewendet. Wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, sie warnt, wo Gefahr droht, sie birget vor den lüsternen Blicken des Räubers, vertheidigt wider die Feinde, decket vor dem rauhen Sturme, schützt vor dem schädlichen Regen, wärmet, wo sie erkältet sind, führet, wo sie Speise und Trank finden, für sie sich ängstiget, für sie arbeitet, sie ruft und locket, warnet und lehret, aus lauter Liebe sich selber vergißt so, aber nicht in natürlicher und sterblicher, sondern in göttlicher Liebesgluth hat er dich gesucht, das Herz deines Volkes. - Aber Jerusalem, die große Sünderstadt, hat nicht gewollt, und so ist über ihr der Zorn Gottes offenbar geworden. O Herr! ein wie großer Ernst ist es dir mit der Erlösung der Menschen! Gib, daß mein Hell mir auch rechter Ernst werde und daß ich nicht durch Muthwillen und Trägheit verderbe, was du mir durch deine Thränen und durch dein bitteres Leiden und Sterben erworben hast. Amen.

Am 27. März.

Als der Herr einzog zu Jerusalem, da rief ihm das jubelnde Volk zu: „**Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!**“ Matth. 21, 3 und 9. Es waren thörichte Hoffnungen, welche das Volk hegte von dem längst verheißenen und sehnlich erwarteten Messias. Einen mächtigen, gewaltig gebietenden Herrscher der Welt erblickten sie in ihm, der das jüdische Volk über alle Nationen der Erde erheben und mit Macht und Reichthum schmücken werde. Wohl hatte der Herr Alles gethan, um diesen Wahn zu zerstören und reinere, edlere, erhabnere Begriffe von seiner Würde und Bestimmung zu verbreiten. Aber es wird dem sinnlichen Menschen unglaublich schwer, sich von irdischen Gedanken loszureißen, tiefgewurzelte Vorurtheile auszurotten, langgenährte Wünsche aufzugeben und eitle Hoffnungen in ihrer Nichtigkeit zu erkennen. Es gilt auch hier das Wort des Herrn: „**Wenn ihr nicht von neuem geboren werdet, könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.**“

Ach, ich nähre wohl auch mein Herz mit eitlen Hoffnungen, und scheue die eigene Anstrengung und Mühe, will nicht ringen um meiner Seele Seligkeit, suche und verlange ein Leben ohne Schmerz und Kampf, stütze mich auf die Gnade Gottes, erschienen in unserm Herrn Jesus Christus, ohne mein Herz durch Reue und Buße dafür empfänglich zu machen. Nein, ich will die Verheißungen des Evangeliums nicht zur Beschönigung der eigenen Trägheit mißdeuten; ich will nicht in gefährlicher Sicherheit fortwandeln unter

dem Schein trüglicher Hoffnungen; ich will nicht trotzen auf Verzeihung und Gnade, auf Hülfe und Rettung bei dem Bewußtsein meiner Sündhaftigkeit und bei der Anhänglichkeit an alte Begierden und Lüste. Ich will dem Herrn eine Stätte bereiten, auf daß er zu mir kommen und Wohnung bei mir machen könne. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, spricht der Herr; wer mein Wort höret und meine Gebote hält, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ Joh. 14, 21. Welch hohes Glück, welche unaussprechliche Seligkeit, von Christo geliebt zu werden! Amen.

Am 28. März.

„Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Jes. 53, 4.

Held Gottes, ach, um unsertwillen
Gehst du den schweren Leidensgang;
Nimmst, unsers Herzens Pein zu stillen,
Auf dich das Kreuz so schwer und bang.
Ach, tief gerührt schau'n unsre Herzen
Auf dich, der unser Heil versicht,
Und blutend unter Todesschmerzen
Den Weg zum ew'gen Leben bricht.

Ach! muß es sein? Der Held erliegt?
Mein Heiland sinkt in Todesnacht?
Nein, weder Tod noch Grab besieget
Der heil'gen Liebe Licht und Macht.
Du bindest sie, o Tod, vergebens:
Die starke bricht dein finst'res Thor,
Und schwebt als Fürstin ew'gen Lebens
Zu Gottes Majestät empor.

Gekreuzigte, verklärte Liebe,
Du höchster Schatz der ganzen Welt! .
Und wenn mir nichts von Allem bliebe,
Du bist's, die mich im Tod' erhält.
Und wandle ich auf dunklen Wegen,
Sollst du mir Licht und Leben sein;

Du bringst des Himmels reichen Segen
In's tiefbetrübte Herz hinein.

Die Liebe soll dir, Heiland, lohnen,
Sie sei dein Siegs- und Ehrenkranz!
O nimm mich hin, nimm Millionen,
Nimm die erlöste Erde ganz!
Du trugst ihr Weh und ihre Qualen,
Du trugst der Sünde schwere Schuld;
Vom dunklen Kreuze leuchten Strahlen
Der ew'gen Gnad' und Gotteshuld.

Am 29. März.

Willkommen, o Kreuz, Zeichen des lebendigen Gottes, Zeichen des höchsten Triumphes; willkommen, o herrliches und köstliches Holz, dem Ceder und Cypresse, Lorbeer und Palme, Oelbaum und Weinstock weichen müssen! Heller als die Sonne, klarer als alle Sterne der Welt leuchtest du Denen, die dich mit Augen des Glaubens und der Liebe betrachten.

Einstmals warest du verflucht und dein Name war schmachvoll, jetzt bist du von der tiefsten Niedrigkeit in wunderbarem Schwunge bis zur Himmelshöhe emporgestiegen und selbst auf Königskronen prangest du. Wer hat doch deine Schmach vertilgt? wer dich zu solcher Ehre erhoben? Kein Anderer, als der, welcher allein Wunder thut, Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Herr Himmels und der Erden.

Da ihn die sündige Erde von sich stieß, stieg er an dich hinan; du nahmst ihn auf und trugest die köstliche Bürde seines Leibes. Da wardst du geheiligt, indem dich sein Fleisch berührte, indem dich sein Blut benetzte. Siehe, so salbe dich dein Gott mit Freudenöl vor deinen Genossen, vor allen andern Bäumen der Wälder, daß du ein heiliger Altar würdest. Ja, du bist wahrhaftig ein heiliger Altar, denn auf dir ist dargebracht das unbefleckte Lamm, welches allein die Erde mit dem Himmel versöhnen konnte.

Am 30. März.

„Jesus ward betrübt im Geiste, zeugete und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen!“ Joh. 13, 21.
Wie, in der Nähe Jesu, unter den Jüngern, unter den steten Zeugen seiner Macht, seiner Liebe, seines Lebens - ein Verräther? Ist's möglich, daß wer sein Wort gehört, seine Thaten gesehen, seine Liebe empfunden, seinen Se-

gen empfangen, daß der ihn in die Hände seiner Feinde liefert, daß der für schnödes Geld ihn verrathen konnte? Ach, es ist so! Und auch hier, wie erscheint der Heiland so milde, so groß und voll unendlicher Erbarmung! Der Herzenskündiger wußte, was in der Seele des geldgierigen Jüngers vorging, aber er wies ihn nicht hinweg aus seiner heiligen Nähe, sondern streckt die Arme nach dem verlornen Sohne aus. Er trägt ihn in schonender Langmuth und Geduld, und wird nicht müde, auf ihn zu wirken, um ihn zu werben, damit er den bösen Hang überwältige, die argen Gedanken verscheuche und aus der Gewalt des Satans sich loswinde. Er läßt ihn mit den andern Jüngern verkehren und an ihren gemeinschaftlichen Unterhaltungen Theil nehmen, seinem Grundsatz gemäß: „Lasset beides, Unkraut und Weizen, mit einander wachsen bis zur Ernte.“ Matth. 13, 30. Ja, er gestattet ihm sogar, als er schon schwarzen Verrath in der Seele brütet, am gemeinschaftlichen Tisch seinen alten Platz. Gleiche Rechte mit den übrigen Gliedern der Familie genießt das verlorne Kind, wird gleicher Wohlthaten theilhaftig. Er sitzt dem Meister gegenüber, so nahe, daß dieser einen Bissen eintauchen und ihm darreichen kann. So ging buchstäblich die Schrift in Erfüllung: „Der mein Brod isset, tritt mich mit Füßen.“ Joh. 13, 18. Ach, der Sohn Gottes reicht sogar dem Verräther das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch, ob nicht vielleicht dieser Beweis seiner unendlichen Liebe ihn erschüttern und den höllischen Gedanken vernichten möchte. Sieht man da nicht recht hinein in das erbarmende Herz unseres Heilandes!

Und mit derselben Erbarmung und Geduld trägt er auch uns in unseren Sünden; dieselbe treue Hirtenliebe beweiset er unserer Seele. Wir gehen wohl auch falschen Göttern nach, geblendet vom eitlen Glanz, getrieben von böser Begier, irre geleitet durch arge Gedanken. Der sinnlichen Lust, dem Besitze des Mammons, dem täuschenden Ehrgeiz opfern wir Zeit, Kräfte, den Frieden des Herzens. Wir hören die Stimme des Herrn und achten nicht darauf; wir empfangen die Merkzeichen seiner Liebe, und werden davon nicht zur Buße geleitet; wir sehen die Herrlichkeit des Eingebornen, und sie läßt uns gleichgültig. Wie leicht wäre es dem Allmächtigen, seinen Odem hinweg zu nehmen und das frevelnde Geschöpf zu vernichten. Aber er fristet ihm das Leben, tritt näher zum verhärteten Herzen, bittet und erinnert, warnt und straft, ob sich der Sünder bekehre und ablasse von seinem gottlosen Wesen.

Bewahre mich, Herr, daß ich nüchtern und beständig bleibe und für deine Liebe und Gnade allzeit ein offenes Herz und Auge behalte. Hilf, daß ich mich selbst richte, im Lichte deines Angesichts wandle und zum ewigen Leben eingehen möge. Amen.

Am 31. März.

Der letzte Lebenstag Jesu war nahe herbei gekommen. Ein Tod unter vielen Schmerzen, Martern und Qualen, der entsetzliche Kreuzestod, erwartete das heilige Gotteslamm. Wer hätte, wem das Alles lebendig vor der Seele steht, noch Raum für einen anderen Gedanken im Herzen? Aber Jesus, wie er hatte geliebet die Seinen, so liebte er sie bis an's Ende. Und nehmen wir dazu, daß der Herzenskündiger in dieser Stunde auch in den Herzen der Jünger jede Woge ihrer Gedanken sah, daß er in dem Einen seinen Verräther, in dem Anderen seinen Verleugner und in Allen die verzagten Flüchtlinge erkannte, so muß uns sein treues, unverwandtes Lieben tief erschüttern.

Und wie seine Liebe, so ist gleicherweise seine Demuth anbetungswürdig. Der hochgelobte Gottessohn, der Herr der Herrlichkeit, dem alle Gewalt gegeben war im Himmel und auf Erden, dessen Wort: „Es ist vollbracht!“ bald über die ganze Welt hinauf in den Himmel und hinab in die Hölle dringen sollte er erhebt sich von der Tafel, legt seine Oberkleider ab, umgürtet sich mit einem Schurz, gießt Wasser in ein Becken und wäscht seinen Jüngern die Füße, um sie durch sein Beispiel zu lehren, Demuth zu üben, um sein früheres Wort zu bestätigen: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!“ Denn nachdem er seine Kleider wieder genommen und sich gesetzt hatte, sprach er zu seinen Jüngern: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Nenn die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren: ihr aber nicht also, sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie der Diener.

Welche Ermahnung, unsern Stolz und Hochmuth zu brechen! Ach, wir armen Thoren stehen so oft auf der Lauer, ob uns Jedermann auch unsern vollen Ehrentitel giebt, ob man uns für jedes unsrer Werke die gebührenden Kränze überreicht, uns überall den Vorrang und Vortritt läßt und unsere Thorheit wie Salomo's Weisheit achtet. Welch einen beschämenden Spiegel

hält der Herr unserem Ehrgeize vor! Herr, hilf mir, daß ich gering, arm und klein werde, dagegen dich gern in allen deinen Brüdern ehre, indem ich ihnen thue, wie du den Deinen gethan hast. Amen.

April.

Am 1. April.

„Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich für mich dargegeben.“ Gal. 2, 20.

Eines wünsch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speise früh und spät; -
Selig läßt's im Thränenthal sich wandern,
Wenn dies Eine mit uns geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank,
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er, als ein stilles Lamm,
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: es ist vollbracht!

Ja, mein Jesu, laß mich nie vergessen
Meine Schuld und deine Huld!
Da ich in der Finsterniß gesessen,
Trugest du mit mir Geduld,
Hattest längst nach deinem Schaf getrachtet,
Eh' es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit theuerm Lösegeld
Mich erkaufte von dieser Welt.

Ich bin dein! - sprich du darauf ein Amen!
Treuster Jesu, du bist mein!

Drücke deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit dir Alles thun und Alles lassen,
In dir leben und in dir erblassen,
Das sei bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund.

Amen!

Am 2. April.

„Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, dankte und brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, und dankte und gab ihnen den und sprach: Trinket Alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden.“ Matth. 26, 26-28. Auch unser, die wir seine holdselige Rede nicht gehört, in sein liebevolles Auge nicht geblickt, unter seinem Kreuze nicht gestanden, sein Haupt nicht sich neigen gesehen, auch unser hat der Herr in unendlicher Liebe gedacht. Für alle Geschlechter und Zeiten hat er in jener stillen Abendstunde das Mahl der Gemeinschaft gestiftet, in welchem er uns nahe und gegenwärtig ist, in welchem er uns seinen Leib und sein Blut spendet, und damit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Ja, das hochwürdige Sacrament des Abendmahls ist die köstlichste Perle der Kirche, das allertheuerste Kleinod der Gemeinde. Es ist der unversieglige Brunnen, aus dem wir immer neu schöpfen Gnade um Gnade. Wenn wir nirgends in der Welt Trost und Erquickung finden, im heiligen Mahle sind alle Güter für unsere Seele reichlich vorhanden. Hier ist Freudenöl für Traurigkeit, hier ist Schmück für Asche. Hier verbindet der Herr sein Herz mit unserem Herzen, reicht uns seine Gerechtigkeit für unsere Ungerechtigkeit, sein Verdienst für all unser Verschulden, seine Kraft für unsere Schwäche, seinen Frieden für unsern Unfrieden.

Und wie er den Seinen zur innigsten Vereinigung sich hingibt, so sollen die Genießenden Eins sein, „Viele Ein Leib, dieweil sie Eines Brodes theilhaftig sind.“ Die alten Lehrer haben gesagt: Christus habe darum zu seinem Abendmahl Brod und Wein gebraucht, daß, gleichwie viel Körnlein ein jedes seinen eigenen Leib und Gestalt haben und mit einander gemahlen und zu einem Brode werden, also ist wohl ein jeder Mensch eine eigene Person

und sonderlich Geschöpf, aber weil wir im Sacrament Alle Eines Brodes theilhaftig sind, sind wir Alle ein Brod und Leib; denn da ist einerlei Glaube, einerlei Bekenntniß, Liebe und Hoffnung. Also zum Wein kommen viel Trauben, viel Beerlein, da ein jegliches seinen eigenen Leib und Gestalt hat; sobald sie aber ausgedrückt sind und zu Wein worden, so ist keine Ungleichheit im Wein, sondern es ist ein einiger seiner, schöner Saft; also sollen die Christen auch sein. So ist das heilige Abendmahl auch das rechte Bundes- und Liebesmahl der Christenheit unter einander. - O Herr, deine Liebe und Treue ist groß. Gelobt seist du, daß du uns dein heiliges Sacrament zurückgelassen, dies Licht in unsrer Nacht, diesen Trost in unsrer Kümmernd, die Erquickung in der Wüste dieser Erde. Laß mich dein heiliges Mahl allezeit würdiglich genießen. Amen.

Am 3. April.

Die bitteren Leidenstage des Herrn sollst du dir täglich vor Augen stellen, um an ihnen zu sehen und zu lernen, wie auch du als sein Knecht thun und dulden sollst. Denke darum an jenes letzte heilige Mahl, wo er zu lieben mit Wort und Werk lehrte, mit dem Worte, da er sprach: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe; mit dem Werke, da er den Jüngern die Füße wusch und sie mit seinem Schurz trocknete.

Denke daran, wie er darauf in der Angst heftiger betete, also, daß sein Schweiß in Blutstropfen zur Erde fiel; wie er verrathen, gefangen und gebunden in das Haus des Hohenpriesters geführt ward, wie die Gewalt der Finsterniß in der Nacht das furchtbarste Spiel mit ihm trieb, wie man ihn geißelte, anspie, schlug und lästerte; wie er aber, der Heilige Gottes, alle Leiden mit Geduld, Sanftmuth und Stille trug.

Siehe, wie er vor den Landpfleger als Aufrührer gestellt und verklagt, wie er von Herodes verachtet und zum Spott mit weißen Kleidern angethan wird, wie er wieder entblößt, mit Geißeln zerfleischt und mit Striemen bedeckt, mit Purpur umhüllt und mit Dornen gekrönt dasteht. Da trieft sein heiliges Antlitz überall von Blut, aber man verhöhnt ihn noch mehr, reißt ihm das Rohr aus der Hand und drückt die Dornen immer tiefer in sein Haupt hinein.

Siehe, wie er matt und bleich hinwankt mit dem Kreuzespahl auf dem Rücken, siehe, wie er zwischen Verbrechern hängt, wie Hände und Füße

durchstochen sind, wie der Leib qualvoll gespannt ist; siehe, wie man ihn mit Galle und Essig trinkt; höre ihn, wie er ausruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Bedenke das, o Seele, zu deinem Heile! Amen.

Am 4. April.

Jesus richtete am letzten Abend seines Lebens beim Hinausgehen von Jerusalem nach Gethsemane den Blick seiner Jünger auf die Schrecken, die noch in derselben Nacht ihrer warteten. **„Der Hirt wird geschlagen werden, fügt er, und die Heerde sich zerstreuen. Ihr werdet euch in dieser Nacht Alle an mir ärgern.“** Darauf antwortete Petrus: **„wenn sich auch Alle an dir ärgern, so will ich mich doch nimmermehr an dir ärgern. Ich bin bereit, mit dir in den Tod zu gehen.“** Der Herr aber erwiderte ihm: **„Ehe denn der Hahn krähet (ehe der Morgen anbricht), hast du mich dreimal verläugnet!“** Matth. 26, 30 f. Ach, wie stolz sind wir oft auf unser Herz und auf die Kraft unseres Willens! Wir verheißen unserm Gott und Erlöser oft Treue und Standhaftigkeit bei der Versuchung zur Sünde. Und wir meinen es dabei so treu und redlich wie Petrus, der ja dem Heiland bereits durch manchen Sturm und Drang des Lebens nachgefolgt war. Es ist uns ein rechter Ernst um unsern Wandel mit Christo und unsere Seligkeit, um das Wohlgefallen Gottes und um die Liebe Jesu Christi. Aber des Menschen Herz ist ein trotziges, verzagtes Ding. Es kommt die Stunde der Versuchung, es bricht die Gefahr herein, es drohet Noth und Verfolgung, es reizet und locket die Lust - und dahin sind die guten Gedanken, die redlichen Vorsätze, die theuren Gelübde, die frommen Rührungen des Herzens. Die Stunden, wo wir festiglich glaubten, mit Jesu sterben zu können, wie bald waren sie von anderen verdrängt, wo wir ihm nicht eine einzige Lust aufopfern wollten, wo wir uns seines Evangeliums schämten, wo wir ihn freventlich verläugneten vor den Menschen. Freilich gingen wir dann wohl auch hin, weinten bitterlich und klagten: „ach, wer wird mich erlösen von dem Tode dieses Leibes?“ Wir gingen von dem Angesichte unseres Heilandes weg getröstet und wohlgemuth, und sprachen: „und wenn ich mit dir sterben sollte, so will ich dich doch nimmermehr verläugnen!“ Und blieb's denn auch bei diesem heiligen Vorsatz? Ach, in dem Gefühl meines tiefen Unvermögens, mit einer Demuth, die an sich selbst verzagt, werfe ich mich in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit und flehe: „Herr, mehre und stärke meinen Glauben!“ Gib mir Muth und Kraft, vor allen Menschen, auch vor deinen bittersten Feinden das Bekenntniß abzulegen, daß du bist

Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Oeffne mir die Augen, daß ich mich selbst erkenne „und deine Herrlichkeit sehe und dir dann diene mit treuer unwandelbarer Liebe. Du bist mächtig in den Schwachen und gibst den Demüthigen Gnade. Amen!

Am 5. April.

An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohne Gleichen,
An dein priesterliches Flehen
Mahnet mich des Geistes Wehen.
Und so wünsch' ich, ew'ge Güte,
Für mein Leben eine Blüthe,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe.

Hoherpriester ohne Tadel!
Lebensfürst von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten.
Segnend trittst du mir entgegen;
Und so wünsch' ich einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe.

Elend bin ich und verdorben,
In der Sünde fast erstorben.
Sünder können nichts verdienen.
Nichts vergüten, nichts versöhnen.
Willst du in der ew'gen Hütte
Mich vergessen in der Bitte,
Nicht auf deinem Herzen tragen:
Muß ich sterben und verzagen.

Du nur gehst im Heiligthume;
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil du für die Sünde littest,
Giebt der Vater, was du bittest.
Wenn schon Zornesflammen lodern,
Darfst du noch Erbarmung fordern,

Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben in des Todes Schauern!

O wie groß ist dein Vermögen!
Priesteramtes kannst du pflegen,
Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederschlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblütthe decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Rettershand erheben!

Was ist Reichthum Lust und Ehre,
Was ein Ueberfluß, wie Meere,
Wenn du, Herr, mich nicht erkennest,
Nicht im Heiligthume nennest?
Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde:
Christus, meine Lebenssonne,
Denket mein im Haus der Wonne!

Lieben will ich, flehn und loben,
Bis der Vorhang weggeschoben;
Dann zu dir, du Ewigreiner! -
Jesus Christus, denke meiner!
Eines schenke mir hienieden:
Deinen Geist und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich dich geliebet habe!

Amen!

[Am 6. April.](#)

Die schwerste aller Nächte war eingebrochen über den Herrn. Nach dem hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17), das uns hineinschauen läßt in das Herz des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit, treibt es ihn hinaus an den lieblichen Oelberg, aber nicht, um dort auszuruhen, nicht, um im Gebet zu seinem lieben Vater neue Kraft zu neuem Wirken zu holen, sondern um seinem ganzen bisherigen Wirken die Krone aufzusetzen, um sich zum Heile der Welt seinen Feinden in die Hände zu geben. Mit jenen drei Jün-

gern, die er dort auf dem Tabor einen Blick hatte thun lassen in seine höchste Herrlichkeit hinein, tritt er in den Garten Gethsemane, damit sie ihn nun auch in dieser Schmerzensnacht in seiner tiefsten Erniedrigung sehen und als wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Mensch recht lebendig erkennen. Sein Seelenleiden beginnt. Er fängt an zu trauern und zu zagen. Der Sohn Gottes - der Himmel ist sein Stuhl, die Erde seiner Füße Schemel - er liegt auf seinem Angesicht! Die Freudigkeit des Geistes ist dahin; das Angesicht ist verstellt, Hände und Füße erzittern, das Herz klopft, die Lippe bebet: „**Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!**“ Des Todes Stachel und Bitterkeit ist es, welche wie Bergeslast sich auf ihn wälzt. Der ganze Fluch des Gesetzes, der den Sünder nicht zum Frieden kommen läßt, der ganze Zorn Gottes, der da brennt bis in die unterste Hölle, die unaussprechliche Angst, die den Sünder umtreibt: das Alles kam über Jesum, das Alles trug er dort in Gethsemane. Daher sein Zittern und sein Zagen, daher seine Traurigkeit bis in den Tod, daher sein dreimaliges Flehen: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Doch der Kelch wird nicht von ihm genommen; Es ist nicht möglich, wenn die Welt gerettet werden soll. Und so bindet der Sohn in völligem, ergebungsvollem Gehorsam seinen Willen in des Vaters Willen hinein und beugt seine Menschheit unter den göttlichen Liebesrath. Nun haben wir nichts mehr zu fürchten. Der Herr ist für uns in der Angst und im Gerichte gewesen. Nun haben wir nicht mehr zu trauern und zu zagen: er hat für uns gerungen und den Leidenskelch hingenommen. Nun ist er in aller Schwachheit unsere Stärke, in Traurigkeit unser Trost, in allen Leiden unsere Zuversicht.

Liebe, die mit Schweiß und Thränen
An dem Oelberg sich betrübt;
Liebe, die mit Blut und Sehnen
Unaufhörlich fest geliebt;
Liebe, die mit allem Willen
Gottes Zorn und Eifer trägt,
Den, so Niemand konnte stillen,
Hat dein Sterben hingelegt.

Amen.

Am 7. April.

Mit dem Heldenwort: „**Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth!**“ weckt Jesus seine Jünger und verläßt mit ihnen des Gartens

dunkle Schatten. Fackeln und Lampen leuchten durch die Finsterniß. Bewaffnete Schaaren dringen herein. Ruhig und entschlossen, als warte seiner etwas Heißeſehntes, tritt der Herr ihnen entgegen mit der Frage: **Wen sucht ihr? Sie antworteten: Jesum von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's.** Da weichen sie zurück und stürzen zu Boden. Ein Wörtlein des wehrlosen Christus hat die Häſcher gefällt. „**Die Stimme des Herrn gehet mit Macht, die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern auf Libanon; die Stimme des Herrn hauet wie Feuerflammen!**“ (Ps. 29, 7.)

Allmählig erhebt sich die Schaar von ihrem Schreck, sie stehen wieder auf, und Jesus wiederholt seine Frage und seine Antwort, mit der Bitte, die Jünger gehen zu lassen. Und Judas, als er Jesum sahe, in seiner Unschuld und heiligen Würde, schrak er nicht zurück vor seinem Satanswerk? Fiel er nicht zu den Füßen des Heilandes, der sich ihm als einem Freunde vertrauet hatte? Ach, der Plan der Bosheit und Habsucht war so fest in seiner Seele geworden, daß keine Mahnung und Warnung der Liebe ihn hätte erschüttern können. Judas eilet auf Jesum zu und giebt ihm den verabredeten Verrätherkuß. Und der Meister duldet in unendlicher Sanftmuth und Demuth den Gruß und Kuß des verruchten Jüngers. „**Mein Freund! Warum bist du gekommen?**“ Kommst du als Freund: was sollen die Schwerter und Spieße? Kommst du als Feind: warum küssest du mich? Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Das ist Alles, was der Verrathene mit Wehmuth zu dem Verräther sagt, der letzte Lichtstrahl, den der barmherzige Heiland in die Nacht dieses Herzens fallen läßt. Willig giebt er sich dann in die Hände der Feinde und wehret dem vermessenem, unzeitigen Muthe des Petrus, der, nicht was göttlich, sondern was menschlich ist, meinte und nicht das Böse mit Gutem überwinden mochte.

O Herr Jesu, dein Erbarmen ist ohn' Ende;
Deine Lieb hat dich getrieben,
Sanftmuth und Geduld zu üben,
Ohne Schelten, Drohen, Schlagen
Andrer Schmach und Last zu tragen,
Allen freundlich zu begegnen,
Für die Lästerung zu segnen,
Für der Feinde Schaar zu beten
Und die Mörder zu vertreten.
Lamm, laß deine Liebe decken

Meiner Sünden Meng' und Flecken;
Du hast das Gesetz erfüllet,
Des Gesetzes Fluch gestillet;
Laß mich wider dessen Stürmen
Deiner Liebe Schild beschirmen.
Heil'ge meines Herzens Triebe,
Salbe sie mit deiner Liebe!

Amen.

Am 8. April.

Der keine Sünde und niemals Unrecht gethan hat, der Heilige Israels wird in Fesseln gelegt und im Triumph vor seine ungerechten Richter geführt, die ihn als einen Sünder und Missethäter, als einen Irrlehrer und Aufrührer verdächtigen und verurtheilen wollen. Um seine Lehre befragt, erhebt er männlichkühn das Auge und spricht so göttlich groß: **„Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet.“** Lautlos, sichtbar verwirrt steht der Hohepriester da, bis eine seiner Kreaturen die verruchte Faust erhebt und den Herrn der Herrlichkeit ins Angesicht schlägt - der Himmel erbebt, die Erde erzittert, die Engel verhüllen ihr Angesicht, und Jesus - o der himmlischen Sanftmuth! - spricht: **„Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“** Indeß hat sich der hohe Rath versammelt, wider den Gesalbten des Herrn zu wüthen und der Welt den Segen aller Segen zu nehmen, da kommt kein Schlaf in die Augen der Feinde, es verdrießt sie keine Mühe. Sie suchen falsch Zeugniß wider Jesum und bestellen Lügner, um ihr böses Werk durchzusetzen. Der Herr verschmäht jede Vertheidigung, steht im ruhigen Bewußtsein der Unschuld schweigend vor den racheglühenden Richtern und bricht dies majestätische Schweigen nur, um mit fester Stimme, im Namen des lebendigen Gottes, vor Aller Ohren, im Angesichte des Todes das gute Bekenntniß abzulegen und die Eidesfrage des Hohenpriesters: **„Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus der Sohn Gottes?“** mit einem klaren und bestimmten: **„du sagest es, ich bin's!“** zu beantworten.

In erheucheltem Schmerz über dieses Wort des Gottessohnes, das Allen wie ein Schwert durch die Seele hätte dringen sollen, zerreißt der Hohepriester

seine Kleider und spricht das Bluturtheil über Jesum aus. Dieser Verurtheilung folgen nun Mißhandlungen, wie nur die niedrigste Rohheit und Grausamkeit sie ersinnen und verüben kann. Es erfüllt sich nun das prophetische Wort: „Ich hielt meinen Rücken dar Denen, die mich schlugen, und meine Wangen Denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (Jes. 50, 6.) Aber die Backenstrieche, die Schläge, das Anspeien, das Verspotten und alle Schmach der Feinde thun dem lieben Herrn nicht so weh, schneiden ihm nicht so in die Seele, als der tiefe, tiefe Fall des Jüngers, zu dem er gesprochen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“ Mit einem Blick voll Liebe, aber auch voll strafender Hoheit durchdringt der mitleidige Hohepriester die Seele des Gefallenen, ein Blick, um ihn tief zu demüthigen, aber zugleich noch viel mächtiger aufzurichten und zu beleben.

Wie freundlich blickt er Petrum an,
Obgleich er war so tief gefallen.
Nun, dies hat er nicht nur gethan,
Da er auf Erden mußte wallen;
Nein, er ist immerdar sich gleich,
An Gnaden und Erbarmung reich;
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebeich zugethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Amen.

Am 9. April.

„**Ich finde keine Schuld an diesem Menschen!**“ so muß auch der heidnische Landpfleger vor der ganzen versammelten Menge über Jesum urtheilen, und um sich nicht mit dem Blute des Gerechten zu beflecken, sendet er ihn zu Herodes, dem Vierfürsten von Galiläa, der in diesen Tagen in Jerusalem war, zu dem Ehebrecher und Tyrann, der um eines leichtfertigen Tanzes willen den Täufer hatte enthaupten lassen. Und Herodes hofft an Jesu eine rechte Augenweide zu haben. Aber seine fleischliche Freude wird vereitelt. Schweigend steht der Herr vor dem eitlen Fürsten, dessen Neugierde sich nun in den bittersten Haß verwandelt, dessen gottlose Natur nun in vollen Strömen hervorbricht. Pilatus sieht Jesum zurückkommen, legt zum zweiten

Mal Zeugniß ab für die Unschuld des Gefangenen und sucht auf einem Nebenwege zum Ziele zu gelangen.

Er stellt den Herrn mit einem Mörder zusammen und läßt dem Volke die Wahl. Und siehe, die Verblendeten schreien nach dem Blute des Gerechten. Jesus, der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, das Licht der Welt, der Fürst des Lebens, der Allerfreundlichste und Liebreichste, der Jeden segnen und selig machen will, Jesus mit dem holdseligen Angesicht, mit dem heiligen Liebesblick, mit dem Ausdruck des tiefsten Seelenschmerzes in der ganzen Gestalt, er wird verworfen und - Barrabas, der ruchlose Verbrecher, der blutige Mörder, der Feind Gottes und der Menschen, Barrabas mit dem Kainszeichen, mit dem frechen Trotze, mit dem tückischen Blicke, mit dem verworfenen Herzen, - er wird losgebeten. Pilatus, der feige Richter, verurtheilet, trotz der warnenden Stimme, die an sein Gewissen schlägt (Matth. 27, 18.), den Herrn zum Tode und übergibt ihn den Kriegsknechten, die mit grausamen Geißelhieben den heiligen Leib zerfleischen und mit spitzigem Dornenkranz das heilige Haupt verwunden, die ihm ein Rohr in die gebundenen Hände geben und zum Spott einen Purpurmantel anlegen. Mit Faustschlägen, mit Hohngelächter und spöttischem Gruß nahen sie dem Gemarterten, und Einer sucht es dem Andern in dem Satanswerke zuvorzuthun. Ach, ist denn Niemand zu finden, der sich des armen Verlassenen erbarme und ihn in Schutz nähme wider die Diener der Hölle? Wo sind denn die Unzähligen, denen er geholfen aus den Leiden Leibes und der Seele?

O großer Schmerzensmann,
Vom Vater sehr geschlagen,
Herr Jesu, dir sei Dank
Für alle deine Plagen,
Für deine Seelenangst,
Für deine Band' und Not
Für deine Geißelung,
Für deinen bittern Tod.

Amen.

Am 10. April.

Der Heiland, zum Tode verurtheilt, wird den Kriegsknechten zur Kreuzigung übergeben. In stürmischer Hast eilen sie, den Herrn zur Richtstätte zu führen. Der Kreuzesbalken wird herbeigeschafft und auf Jesum gelegt. Mit der Dornenkrone auf dem Haupte tritt der verurtheilte Gottessohn inmitten zweier Missethäter den Schmerzensweg vom Hause des Pilatus an. Dem Zuge, den ein römischer Hauptmann mit etlichen Kriegsknechten führt, folgt eine Menge Volkes sammt den Hohenpriestern, um zu sehen, wie es hinausginge. Als König war Jesus am Palmsonntage eingezogen, als König hält er seinen Auszug am Charfreitage, dort unter Jauchzen, hier unter Klagen, dort und hier als sanftmüthiger König und Helfer, der wohl wußte, daß er mit diesem Ausgange uns den Eingang erwarb in die himmlische Stadt. Der Herr trägt sein Kreuz, das Kreuz, an dem das Lamm Gottes geopfert werden soll. Aber die in der Nacht erduldeten Qualen haben seine Kräfte erschöpft, und man ergreift, um desto schneller zur Marterstelle zu gelangen, den Simon von Cyrene, daß er Jesu den Kreuzespfehl nachtrüge.

Von tobenden Feinden umringt, und nur von einigen mitleidigen Frauen beweint, steigt der Herr den Todeshügel hinan. Sich selbst vergessend hält er den jammernden Jüngerinnen, die ihn nur mit den Augen menschlichen Mitleids ansehen, die schweren Tage vor, die um dieses Charfreitages willen über Jerusalem kommen sollten: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder!“ Wohl geht er zum Tode, aber durch den Tod zum Leben und zum Siege. Er leidet, aber er wird darnach Freude haben. Er wird unter die Missethäter gerechnet, damit er das Volk von allen seinen Missethaten befreie. - Endlich hat er den Gipfel des Golgatha erreicht und wird an das Holz des Fluches geheftet. Da hängt er nun, der Herr der Ehren, am Schandpfahle, sechs lange, bange Stunden! Sein ganzes Haupt ist krank, sein ganzes Herz ist matt, von der Fußsohle an bis auf das Haupt ist nichts Gesundes an ihm. Die Hände, womit er Tausende gesegnet, sind durchbohrt, die Füße sind durchgraben und an's Kreuz genagelt. Das Auge allein ist ungebunden. Er kann aufwärts, er kann abwärts blicken. Er blickt auf seine Mörder, und von ihnen hinauf zum Himmel, und das hohepriesterliche Fürbittwort wird laut: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“

O große Lieb', o Lieb' ohn' alle Maaße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße;

Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und du mußt leiden!

Amen.

Am 11. April.

Zur Linken und zur Rechten des Herrn hängen zwei Missethäter, unter denselben Leibesqualen, wie er, auf die Stunde ihrer Auflösung wartend. Der Eine stimmt mit ein in den Spott der Hölle über den Gesalbten Gottes und geht ewiglich verloren. Der Andere kommt zu lebendiger Erkenntniß seiner Schuld, zu ernstlicher Reue und Buße und zum seligmachenden Glauben an den Heiland der Sünder, und seine Bitte um die Gabe der Kinder Gottes wird ihm gewährt. Wie ein Brand wird er aus dem Feuer gerissen und ihm die Pforte des Paradieses aufgethan. In die Nacht seines Todes leuchtet wie ein freundlicher Stern das königliche Verheißungswort Christi hinein: **„Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“** -

Unter dem Kreuze steht die schmerzensreiche Mutter. Die Zeit ist da, von welcher es hieß: **„Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“** (Luc. 2. 35.) Was mußte sie fühlen! Der Ort der Schrecken, die lauernden Blicke, die empörenden Urtheile, die namenlose Schmach, der gemarterte Sohn! Aber ihre treue Liebe trägt die Kummerlast, ohne zu wägen und zu rechnen. Sie kann nicht fern bleiben von dem Leidenden, sie muß ihm zur Seite sein, wäre sie auch unfähig zu helfen. Und der Schmerzensmann am Kreuze sieht die Qualen, die ihr das Herz zerreißen, die Verlassenheit, der sie entgegengeht, die Verfolgung, die ihrer wartet, - und er sieht ihn, den er lieb hatte, Johannes, den frommen Jüngling. **„Siehe, das ist dein Sohn;“ „siehe, das ist deine Mutter“** - mit diesem herzlichen Liebeswort knüpft er ein heiliges Band zwischen dem Jünger und der Mutter.

Aber höher steigt die Leidensgluth: Die Wunden brennen, das Blut quillt aus den durchbohrten Gliedern, immer heftiger werden die Schmerzen, und die Schauer des Todes nahen. Finsterniß bedeckt drei Stunden lang das ganze Land. Finsterniß liegt auch auf Jesu Seele. Der Blick in's Paradies, womit er den Schächer getröstet, wird ihm verdunkelt. Den Kelch, den er in Gethsemane übernommen, trinkt er jetzt gänzlich aus. Der schwerste Kampf des Lichts mit der Finsterniß ist eingetreten, und das Licht scheint zu unterliegen. Endlich bricht unser Bürge das lange Schweigen und mit dem lauten Angstruf: **„Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?“** ringt

er sich im Glauben empor aus der Tiefe zu seinem Gott, um das Gefühl der ewigen Sohnschaft wiederzuerlangen und Licht auf den grauenvollen Todesweg, in den er sich nicht mehr zu finden wußte.

Nun, Herr, was du erduldet,
Ist Alles meine Last!
Ich, ich hab' es verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau' her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmen,
Den Anblick deiner Gnad'!

Amen.

Am 12. April.

Der Mittler hat den höchsten Gipfel seines inwendigen Leidens erreicht; die schwerste Arbeit seiner Seele ist vollendet; der Gotteskampf ist durchgekämpft und der Sieg errungen. Die Sonne gewinnt ihren Schein wieder. Jetzt aber empfindet er, was seine Glieder voller Wehe litten. Seine Lippen lechzen nach Erquickung, seine Zunge klebt ihm am Gaumen. All die furchtbaren Leibesmartern von seiner Gefangennehmung an, durch die nächtlichen Verhöre hindurch, während seiner Geißelung und Dornenkrönung, bis in die Pein der Kreuzigung, der Blutverlust, die Fieberhitze, die Sonnengluth über seinem Haupte hatten ihm bisher keinen Schmerzenslaut ausgepreßt. Nun spricht er, der die Brunnen quellen läßt, der Allen, die es begehren, lebendiges Wasser giebt, mit schwacher, zitternder Stimme: „**Mich dürstet!**“

Doch nun, Gottlob, der Herr hat ausgerungen. Die Siegespalme winkt. Noch einmal sammelt er seine Kraft und ruft: „**Es ist vollbracht!**“ - ein freudenreiches Siegeswort, das durch aller Himmel Himmel dringt. Vollbracht das schwere Werk, der saure Lebenslauf! Verfolgung und Versuchung, Hunger und Durst, Schmach und Schande, Speichel und Geißel, Dornenkrone und Kreuzespein - es liegt nun hinter ihm. Vollbracht Alles, was ihm vom Vater aufgetragen, was nach den Schriften der Propheten zu thun war. Vollbracht unser Heil, unsere ewige Erlösung: die Schuld ist bezahlt, die Sünde getilgt, der Himmel geöffnet, der Tod verschlungen in den

Sieg. O selige Botschaft für alle Menschenkinder! O seliges Schlußwort aus Jesu Munde: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Da hängt er nun, der Herr der Herrlichkeit. Das Angesicht ist erblaßt und die Stimme verklungen, die allen Mühseligen und Geladenen rief. Das Auge ist gebrochen, das so mitleidig in das Elend der Menschenkinder hineinsah, und das Herz steht still, das so treu für die Sünder schlug. Die Hand ist erstarrt, welche die Wogen still, die Kranken gesund, die Todten lebendig gemacht. Ueber dem Kreuze und unter dem Kreuze geschehen Zeichen und Wunder. Die Sonne verliert ihren Schein, der Vorhang im Tempel zerreißt, die Erde erbebt, und die Gräber thun sich auf. Der Hauptmann von der Schaar legt ein gutes Bekenntniß ab, das Volk schlägt an die Brust und wendet um, und ich spreche im Ausblick zu dem Gekreuzigten, der auch für meine Sünden Marter und Tod erduldet hat:

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freud,
Für deine Todesschmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und wenn ich einst erkalte,
In dir mein Ende sei.

Amen.

[Am 13. April](#)

Herr Jesu Christ, du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, ich danke dir von Herzen in dieser heiligen Zeit, daß du mich armen, verlornen Menschen, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, mit deinem heiligen, theuern Blute, mit deinem unschuldigen Leiden und Sterben erlöset hast. Ach wie willig littest du Armuth und Verachtung, Spott und Verfolgung, Strick und Bande, Backenstreiche und Speichel, Geißel und Dornenkrone und die Pein des Kreuzes! Wie groß war dein Leiden, wie mannichfaltig deine Marter, wie unaussprechlich deine Liebe, womit du uns deinem himmlischen Vater versöhnt hast! Ich danke dir, du treuer Hoherpriester, für deine Todesangst und deinen blutigen Schweiß in Gethsemane, wo du auf dein Angesicht sielest und dich dem Willen deines himmlischen Vaters opferdest. Ich danke dir für deine harten Bande, da du dich als einen Uebelthäter willig in

die Hände deiner Feinde hingabst und dich, von deinen Jüngern verlassen, von einem ungerechten Richter zu dem andern führen ließest. Ich danke dir für die Schläge und Wunden, die du um unsertwillen erlitten, für die Dornenkrone, die du uns zu gute getragen, für den schmachvollen Kreuzestod, zu dem du dich für uns hast verurtheilen lassen.

Herzlich danke ich dir auch für deine liebevolle Fürbitte für die, welche dich an das Holz des Fluches gehängt haben: für das tröstliche Wort, das du dem bußfertigen Schwächer zugerufen; für die Liebe, mit der du deines Jüngers und deiner Mutter gedacht; für deine Angst und Noth, da du riefest: „**Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?**“ für deinen Durst am Kreuzestamm; für dein Trosteswort: Es ist vollbracht! und für deinen letzten Ruf, womit du deinen Geist in des Vaters Hände befohlen hast.

Durch deinen heiligen Tod ist alle unsere Sünde bezahlt, uns das Leben wiedergebracht und eine vollkommene ewige Versöhnung und Erlösung gestiftet. O, laß dein bitteres Leiden und Sterben mir auf's Neue tief in's Herz eingedrückt werden, damit ich deine Liebe und Erbarmung recht verehere, dir allein angehöre und in tiefer Reue und Buße der Sünde mehr und mehr absterbe. Laß mich dir folgen, wohin du auch mit mir gehst. Führe mich, daß ich mich nicht verirre, sondern den rechten Pfad erwähle und festhalte. Auch heute laß mich ruhen in dir, Herr Jesu, mit wahrem Glauben dir anhängen und bringe mich dereinst sammt allen Seelen, die du theuer erkauft hast, in das Allerheiligste deiner ewigen Gemeinschaft, wo ich dich schauen werde in deiner Herrlichkeit.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, Erbarme dich unser!

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, Erbarme dich unser!

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt,
Gib uns deinen Frieden! Amen.

[Am 14. April.](#)

Still ist's auf dem Todeshügel geworden, still an den drei Kreuzen, still in den Herzen der Untenstehenden, denn die Feinde haben ihre Rache gekühlt, den Freunden sind die Herzen gebrochen; sie stehen dort und weinen, unter ihnen Maria, von Johannis Armen umfassen und gehalten. Sie können sich

nicht trennen von dem erblaßten, blutbeträuften Leichnam des Einziggeliebten, der mit durchbohrter Seite am Kreuze hängt. Sie hatten ihm, dem Freunde ihrer Seelen, den kalten Todesschweiß nicht von der Stirn trocknen, ihm das müde, sinkende Haupt nicht stützen, das brechende Auge nicht zudrücken können. Noch nun hat er das ganze angst- und schmerzreiche Werk seiner Liebe vollendet. - Den Schächern sind die Beine zerschlagen. Der Herr ist durchbohrt, um abgenommen werden zu können, weil den Sabbath über kein Leichnam am Kreuze bleiben darf. Wer wird nun aber kommen, ihn abzunehmen und zu begraben? Vielleicht die Feinde - sie hätten ihn schmähsch auf der Schädelstätte verscharret. Wer wird ihn auch nehmen dürfen, den heiligen Leib - er ist ja hingerichtet, und über solche gebietet die Obrigkeit. Wer wird den Gang zum Landpfleger wagen?

Leise hebt die Herrlichkeit des Herrn an. Nahe bei Golgatha ist ein Garten und in demselben ein neues, in den Felsen gehauenes Grab, in welchem noch Niemand gelegen. Dies neue Grab ist nach Gottes Vorsehung für Jesum bereitet. (Jes. 53, 9.) Es gehört einem Mitgliede des hohen Rathes, dem frommen, reichen und angesehenen Joseph von Arimathäa. Diesem heimlichen Jünger Jesu ist der heilige Muth gewachsen und er vermag's nicht mehr zu verbergen, daß er dieses Gekreuzigten Freund sei. Er geht in's Richthaus, erlangt den Schatz, der für Pilatus keinen Werth hat, und eilt, das letzte Liebeswerk zu vollbringen. Nun tritt Nikodemus herzu. Der Same, den der Herr einst in sein Herz gestreut, bringt liebliche Glaubensfrucht. Von heiligem Wetteifer entflammt, bestatten die edlen Männer den Leib ihres Herrn in Josephs nahem Grabe. Der Sonne letzte Strahlen sinken, der Tag der Schmerzen ist vorüber und der große Sabbath bricht an, an welchem der Fürst des Lebens im Grabe ruht. Aber die Bosheit ruht und feiert nicht. Eine Wache steht alsbald an der Felsengruft, und der Stein wird mit Sorgfalt versiegelt. O ihr Thoren! - nun die Seele Jesu im Grabe ruht und trotz des Todes die Schlacht gewonnen hat, nun sich bereits alle Engel im Himmel zum Osterhallelujah rüsten, nun ist's aus mit eurer Macht über Jesum von Nazareth, der die Auferstehung und das Leben ist.

Amen! deines Grabes Friede
Wird auch unier Grab umweh'n,
Wenn wir, von der Wallfahrt müde,
Ruh'n, um froher aufzusteh'n.
Amen! Fürst der Auferstehung,

Der des Todes Siegel brach,
Zeuch durch Tod und Grab uns nach
Zu der seligen Erhöhung,
Wo dem Lamm, das uns versöhnt,
Aller Himmel Loblied tönt!

Amen.

Am 15. April.

„Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und Alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst.“ Col. 1, 19 und 20.

Wohl mir, kann ich freudig sagen,
Jesus hat es gut gemacht.
Meine Schuld ist abgetragen,
Da er rief: Es ist vollbracht!
Was in Adam ist verbrochen,
Hat Gott an dem Sohn gerochen.

Jesus ist für mich gestorben,
Jesus hat für mich gebüßt,
Jesus hat mir Heil erworben,
Jesus mein Erretter ist.
Stille, schlagendes Gewissen,
Denn der Schuldbrief ist zerrissen.

Jesus ruht nun in dem Grabe,
Da stell' ich mich weinend ein;
Weil ich keine Salben habe,
Sollen's meine Thränen sein.
Ich will mich zum Leichnam setzen,
Ihn mit Thränen zu benetzen.

Thränen über meine Sünde,
Thränen einer wahren Reu',
Thränen, weil ich leider finde,
Daß ich selbst die Ursach sei

Deiner ausgestand'nen Schmerzen:
Jesu, das geht mir zu Herzen.

Thränen, die vor Freuden fließen,
Rollen mir die Wangen ab.
Jesu Tod und Blutvergießen
Machen mir mein künftig Grab
Zu der angenehmsten Kammer,
Da verschlaf ich allen Jammer.

Preßt gleich manches Kreuz und Leiden
Mir noch bittre Thränen aus,
Sollen die erworb'nen Freuden
In dem schönen Himmelshaus,
Wo ich werd bei Jesu leben,
Mir im Vorschmack Tröstung geben.

Kommen nun die letzten Stunden,
Da mein Leben Abschied nimmt,
Weiß ich, daß in Jesu Wunden
Ew'ge Ruhe mir bestimmt.
Staub und Moder kann nicht schrecken,
Jesus wird mich auferwecken. Amen.

[Am 16. April.](#)

Herr Jesu Christe, dich beten wir an in deiner Kraft und Herrlichkeit, worin du gesiegt hast über den Tod und über alle deine und unsere Feinde. Dir, o allmächtiger Lebens- und Friedensfürst, wollen wir Ehre geben, dir wollen wir huldigen als unserm Herrn und König; dir wollen wir uns ergeben mit Allem, was wir sind und haben. Himmel und Erde müssen dich anbeten, Alles müsse dir Preis und Lob bringen. O Jesu, erbarme dich über uns, und hilf uns auch zum Auferstehungstage; laß deinen Kampf und deinen Sieg an uns nicht vergeblich sein. Laß es uns erfahren, daß du lebest, daß du Macht hast und gegenwärtig bist, um uns zu helfen. O wir führen unser Leben nur allzusehr in eigener Kraft, in eigenem, gebrechlichen Wirken in uns, weil wir deinem Wirken nicht Raum geben: drücke es doch tief in unsere Herzen, daß wir nicht ablassen vom Gebet und beständig bleiben im Anhängen an dir und im Warten auf dich und deine lebendigmachende Geisteskraft.

Ziehe uns aus dem Grabe in dein Leben hinein. Laß uns das Eitle und Sichtbare immer mehr nichtig, immer mehr entfremdet werden. Dein göttliches Leben werde bekannt unsern Herzen, werde uns immer lieber und wichtiger, damit wir als wahre Fremdlinge in dieser Welt leben mögen. Scheide unsern Sinn von Allem, was nicht in dein Reich gehöret, laß unsern ganzen Wandel zeigen, daß wir dir angehören mit Leib und Seele. Lehre uns vor dir mit kindlichem, andächtigem Wesen wandeln; unverrückt unser einziges Augenmerk auf dich gerichtet halten, um von deinem Winke abzuhängen in allem Thun und Lassen. Laß dein Leben unsern Seelengrund, unsere Kräfte und Sinne durchdringen, daß Alles voll deines Lebens werde.

Komm, Herr und König, ziehe ein in unser Herz, befiehl, herrsche und lebe ewiglich in uns als in deinem Eigenthum. O du treuer Herr, lehre uns auf dich trauen im Leben und Sterben, daß wir dich für unser Eins und Alles halten, und mit dir eingehen in dein ewiges Reich. Jesu, erhöre uns nach dem Reichthum deiner Gnade und zur Verherrlichung deines großen Namens! Amen.

[Am 17. April.](#)

Seit Christus das Auge im Tode geschlossen, war das Herz der Seinen voll Trauerns. Die Reden, die sie unter einander führten, enthielten Aeüßerungen tiefen Schmerzes, Klagen um den bittern Verlust. Wer wüßte das nicht, der je an den Gräbern heimgegangener, treuer, geliebter Menschen geweint hat! Die Mutter, ihres göttlichen Sohnes so schmachvoll und schmerzlich beraubt; die Jünger, verlassen von ihrem Meister, in dem sie ein volles Genüge gefunden hatten; die Jüngerinnen Jesu, einsam und trostlos in der Wüste des Lebens, die er ihnen zu einem Garten Gottes geschmückt hatte: sie Alle fühlen sich allein, verlassen, trostlos, und schauen im tiefen Schmerze nur dahin, wo man Ihn, den Einziggeliebten, hingelegt hatte.

Nur die Sorge für die Hülle des Entschlafenen verschaffte dem Herzen der frommen Weiber einigen Trost. Aber welch freudiges Staunen ergriff ihre Seele, als sie den Stein von des Grabes Thür gewälzt sahen, das Grab leer fanden und von einem Engel Gottes hörten, daß Christus auferstanden sei. So war diesen Gerechten das Licht wieder aufgegangen und den frommen Herzen die Freude.

Und ich wollte am Grabe der Meinen jammern und klagen, wie Diejenigen, die keine Hoffnung haben? Ich wollte nicht vom Lande der Sterblichkeit

getrost hinaufblicken zu den heiligen Höhen lichter Verklärung? Wohl mögen wir, gleich den Jüngern Jesu, Leid tragen und traurig sein nach dem Verluste der Unserigen, daß wir nun allein stehen und einsam in der argen Welt und uns die Sehnsucht nach Hem Heimgegangenen verzehrt. Aber um die Todten, die zum Frieden gekommen sind, zum Anschauen Gottes und zur ewigen Freude weinen wir nicht. Ueber Diejenigen, die dem Herrn angehören und ihn erfaßt haben im Glauben und in der Liebe, hat der Tod keine Macht. „**Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht er, wer an mich glaubt, wird' leben, ob er gleich stürbe. Ich lebe und ihr sollt auch leben.**“ Joh. 11,25.

Sie haben ihn ausgekämpft, den Kampf mit der Sünde, sind allem Kummer, allem Herzeleid, allem Wechsel der Dinge entgangen. In seliger Gemeinschaft mit Christo steigen sie immer höher, zur göttlichen Klarheit, üben das Gute freudiger, erkennen die Wahrheit vollkommener und genießen die Seligkeit des Himmels ungetrübter. Auch ich soll einst vom Glauben zum Schauen kommen, mit dem Auferstandenen dem Throne des Ewigen nahe treten und mit den Verklärten einstimmen in die Lieder heiliger Freude. Ich soll alle die Lieben, die meinem Herzen theuer waren und mir vorangegangen sind in das selige Leben, wiedersehen und mit ihnen den Gnadenreichen anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Ruhet sanft nach Schmerz und Kummer!
Euren Frieden störe Nichts!
Schlafet sanft den heil'gen Schlummer
Bis zum Anfang jenes Lichts,
Das der Gräber Nacht zerstreuet,
Das den Tod zum Leben weihet.
Dann sind alle Todten wach'.
Hallelujah! dann ist's Tag!

Amen.

[Am 18. April.](#)

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1. Cor. 15, 55 und 57. Ja, Dank und Preis dir, o Ewiger, daß du deinen Heiligen die Verwesung nicht sehen ließest, sondern ihn auferwecket hast von den Todten und gesetzt zur

Rechten deiner Herrlichkeit. Er ist unser Hirt und Heiland, unser Führer und Vorbild, und wie er zu unserer Erlösung unsere sterbliche Natur angenommen, so sollen wir in des Glaubens und in der Liebe Kraft auch seiner göttlichen Natur theilhaftig werden. Nun Christus auferstanden, werden wir auch durch ihn und mit ihm in einem neuen Leben wandeln. Alles Zweifeln und Sorgen, alles Zittern und Zagen verschwindet vor dem Glanze des Auf-erstandenen, und in heiliger Demuth und Freude fallen wir mit Thomas vor ihm nieder und sprechen: „**Mein Herr und mein Gott!**“

So freue dich denn, meine Seele, des herrlichen Sieges deines triumphierenden Erlösers! Freue dich, daß du ihn kennest, daß du an ihn glaubst und ihm angehörst! Freue dich deiner Unsterblichkeit und deiner seligen Gemeinschaft mit dem Ueberwinder über Tod und Grab. Bist du voll Traurigkeit und schwerer Sorgen; ist dir bange vor Warten der Dinge, die da kommen sollen; will dich Kleinmuth und Verzagtheit beschleichen, und treten dir die Schatten des Todes ängstigend entgegen: o blicke auf den Wiedererstandenen, der die Welt überwunden, des Kreuzes Noth überstanden und dem nun alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Nun kann er selig machen Alle, die durch ihn zu Gott kommen.

Darum ist mein Geist so fröhlich im Herrn und meine Seele so getrost in meinem Gott. Es hat es kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat Denen, die ihn lieben. Vor ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich.

Hallelujah!

Der Herr ist nah!

Bald ist der Tag des Sieges da!

Am 19. April.

„**Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich.**“ 1. Cor. 15, 42. Der Blick auf die zerfallene Leibeshütte eines lieben Entschlafenen ist ein entsetzlicher. Eingefallen ist das traute Auge, das uns einst angeblickt voll Liebe, erbleicht sind die Lippen, die sonst so freundlich mit uns gesprochen, kalt und starr die Hand, die so fleißig für uns geschafft hat. Ach und wenn es das nur wäre, aber welches Spiel treibt der Tod mit seiner Beute! Todesblässe, Leichengeruch, Verwesung, Staub und Asche sind über ein Kleines das Gefolge des Königs der Schrecken. - Doch das da schläft, sind

ja nicht unsere Geliebten, das da vermodert, sind ja nicht unsere heimgegangenen Freunde - es ist nur ihr irdisches Zelt, ihr zeitliches Gewand, das sie abgelegt und der mütterlichen Erde zurückgegeben haben, nein sie selbst, die theuern im Herrn Entschlafenen sind hoch empor gehoben über die Unruhe und den Unfrieden, über den Jammer und die Noth dieses Erdenlebens in jenes Friedensland, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen, und Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen der Seinen.

Das ist wohl tröstlich und kann die Trauer und den Schmerz mildern, aber die wir lieben, haben wir doch so lieb gehabt in dieser ihrer Menschengestalt, dies Auge, diese Hand, dies freundliche Angesicht, diese ganze theure Erdenhülle, die wir kannten, o wäre sie denn ewiglich verloren? Nein! auch dies Sterbliche soll nicht verloren sein, nur ihr Irdisches und Zeitliches soll verwelken, um einst schöner aufzublühen. Es wird eine Zeit kommen, wo das Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit. Was verweslich ist, wird auferstehen unverweslich, was gesäet wird in Unehre und in abschreckenden Moder zerfällt, wird auferstehen in Herrlichkeit, was in Schwachheit zusammenbricht, wird auferstehen in Kraft, und was auf dem irdischen und natürlichen Wege zerfällt in Staub, wird geistlich auferstehen. So werden sie denn nicht ewiglich geschlossen bleiben, die Augen, die der Tod gebrochen hat, sondern sie werden sich aufthun im Lande des Schauens, die Pulse werden wieder schlagen, die Lippen wieder reden, die Angesichter wieder strahlen im Glanze der alten Liebe, die unvergänglich ist, wie ihr ewiger Quell.

O des starken, köstlichen Trostes! So stehen wir denn an den Gräbern nicht wie die, welche keine Hoffnung haben, in maßloser, glaubensloser, trostloser Trauer, sondern blicken mit hoherhobenem Haupte aufwärts den Vollendeten nach. So viel ihrer auf dem Gottesacker schlafen, so viel verborgene Körnlein, deren Hülle äußerlich zerfällt, aber deren lebendiger Keim unverloren ist und einst sich erheben wird in neuer Herrlichkeit und Schöne.

Ich bin Fleisch, und muß daher
Auch einmal zu Asche werden,
Das gesteh' ich; doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn sein mög' allezeit.

Amen.

Am 20. April.

Zu dir, o Gott, erhebe ich mein Gemüth in schuldiger Dankbarkeit. Deine Gerechtigkeit will ich nicht verbergen in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und deinem Heil will ich reden. Was du mir Gutes gethan hast, will ich nicht verschweigen; denn es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster! des Morgens deine Gnade und des Abends deine Wahrheit verkündigen. Darum preise dich meine Seele, daß du mich in dieser Nacht durch deine unverdiente Treue beschützt hast. Gesegnet bist du, Herr Gott Zebaoth, der du dich gnädig erzeigst Allen, die nach dir fragen und dein Heil lieben. Gesegnet ist dein großer Name in allen Landen; gesegnet sind alle deine Werke, die du an den Menschenkindern thust. Ich bitte dich, du wollest mich auch heute behüten und mein Herz in deinen Geboten lenken.

Hilf, daß ich die Werke des Berufes und der Liebe fleißig und getreu ausrichte, zu Deinem Lob und zu meines nächsten Wohlfahrt und Besserung, damit ich Dein schönes Tageslicht nimmer mißbrauche, dich nicht betrübe mit meinem Thun oder Lassen, und den Bund meiner Taufe nicht übertrete. Verleihe mir Gnade, daß ich mich behüte vor den sechs Stücken, die du hassest, und vor dem siebenten, daran du einen Greuel hast: nämlich hohe Augen, falsche Zunge, Hände, die unschuldig Blut vergießen, ein Herz, das mit bösen Tücken umgeht, Füße, die behende sind, Schaden zu thun, falscher Zeuge, der freche Lügen redet, und ein Mensch, der Hader zwischen Brüdern anrichtet. Vor Solchem und dergleichen bewahre mich, mein Gott, daß ich nimmermehr darein gerathe noch bewillige, sondern lehre mich thun nach deinem Willen, denn du bist mein Gott und Herr. Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn, daß ich dir diene mit unbeflecktem Herzen und unsträflichem Wandel, dazu all mein Thun und Leben dir gefalle, in Christo Jesu! Amen.

Am 21. April.

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.“

1. Petr. 1, 3. Welch eine selige Hoffnung, welche eine freudige gewisse Zuversicht hat Gott in unseren Herzen lebendig gemacht durch die glorreiche Auferstehung Christi von den Todten! Nun wissen wir, der am Kreuze ge-

storben ist, er ist wahrhaftig der Sohn Gottes, der Fürst des Lebens, der das Leben in ihm selber hat, und Macht hatte, es zu lassen und wieder zu nehmen.

Er, der Held und Ueberwinder, lebet, um nimmer wieder zu sterben. Unvergänglich ist das Leben, das er an's Licht gebracht. Er lebet und hat die Gewalt und das Regiment empfangen über Alles im Himmel und auf Erden. Er lebet, und wir haben an ihm einen Fürsprecher bei dem Vater; er vertritt uns am Throne der Gnade, wenn wir gesündigt haben. Er lebet, und wir haben an ihm einen allmächtigen Helfer aus aller Noth, einen guten Hirten, der uns weidet auf frischer grüner Aue und uns führt, damit wir des Weges nicht verfehlen, der zum Leben eingeht.

So halte denn, o meine Seele, an dieser Hoffnung fest, tröste dich mit ihr in aller Trübsal und Anfechtung, dadurch der Herr in diesem Leben dich läutern und stärken will. Diese Hoffnung auf den auferstandenen Gottessohn, der da lebet und regieret in Ewigkeit, laß deine Kraft sein im Kampfe gegen alles ungöttliche Wesen. Christus sei dein Leben, dann ist Sterben dein Gewinn, dann wirst du durch Gottes Barmherzigkeit das Ende des Glaubens davon bringen, nämlich die ewige Seligkeit.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du vom Tod erstanden bist,
Und hast dem Tod zerstört sein' Macht
Und uns das Leben wiederbracht.

Hallelujah!

[Am 22. April.](#)

Wir sollten immer mit dem Apostel Paulus sprechen: „**nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei: ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.**“ Philipper 3, 12. Wir sollten immer eingedenk sein, daß wir das Ziel der himmlischen Berufung noch nicht ergriffen haben, daß wir noch fern sind vom Reiche Gottes und von der Verklärung nach dem Bilde Christi. Wir sollten, vergessend, was dahinter liegt, immer vorwärts streben nach dem uns vorgehaltenen himmlischen Ziele, darauf denken, wie wir immer mehr gereinigt werden von demjenigen, was in unserem Innern mit dem Bilde unseres Erlösers im Widerspruch steht. Wir sollten dabei wissen, daß, wenn nur dies Eine erfolgt, wir auch von selbst auf dem Standpunkte, auf

den uns der Herr für die Entwicklung seines Reiches gestellt hat, das wirken werden, was er durch uns als seine Werkzeuge wirken wollte.

Statt dessen richten wir, als wenn wir selbst schon triumphieren könnten gleich vollendeten Mitgliedern des Gottesreichs, unsern Blick nur nach Außen hin, und suchen unsern Ruhm darin, Außerordentliches und Großes zu wirken für die Sache des Herrn, und lassen uns leicht verführen durch glänzende Trugbilder, welche die Selbstsucht uns vormalt. Wir lassen dem Senfkorn nicht Zeit, sich durch seine innere Triebkraft nach dem Gesetze seines Wachstums zu dem Baume fortzuentwickeln, der daraus zu werden bestimmt ist.

Das Wort des Herrn warnt uns vor dieser eitlen Freude an dem Viel- und Großeswirken, diesem verführerischen Hinstreben nach glänzenden, in die Augen springenden, Aufsehen erregenden Ergebnissen. Dadurch wird so leicht ein menschlicher Geist, wenn er viel lärmt und stürmt, ohne eine das Innere der menschlichen Natur um- und durchbildende Kraft, von dem echten Geiste Christi abgeführt, welcher, demüthig, milde und anspruchslos, mit stillem Wesen das Gute wirkt, desto tiefer und gründlicher, je weniger es sich gleich auf den ersten Augenschein erblicken läßt.

So laß mich leben und wirken, mein Herr und Meister, still, emsig und treu. Das Kleine erscheine mir nicht gering, und das Alltägliche nicht unbedeutend. Ruhig laß mich wirken für deine heilige Sache durch Treue in meinem Beruf, durch Gewissenhaftigkeit in meiner Arbeit, durch anhaltendes Wachen über mich selbst und durch steten Aufblick zu deinem heiligen Bilde. Der Welt mag ich unbekannt bleiben, wenn du mich nur kennst und an meinem Wirken Wohlgefallen hast. Amen!

Am 23. April.

Als die siebenzig Jünger, welche der Herr zuerst ausgesandt hatte, ihm den Weg zu bereiten und das Reich Gottes zu verkündigen, zu ihm zurückkehrten voll Freude darüber, daß sie in seinem Namen hatten böse Geister austreiben können; da warnte sie der Herr vor der gefährlichsten aller Versuchungen, die ihnen verliehenen Kräfte zum Gegenstande der Eitelkeit zu machen, und die einzelnen in die Augen fallenden Aeüßerungen dieser Kräfte höher zu schätzen, als den verborgenen Schatz des Himmelreichs, das stille, heilige Leben in Gott. **„Freuet euch nicht darüber, sprach er, daß euch die Geister unterthan sind, sondern freuet euch vielmehr, daß**

eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Luc. 10, 20. Der selbstsüchtige Geist will hoch hinaus, macht große Entwürfe, will Alles erreichen und umfassen, will Alles neu gestalten und Unerhörtes bewirken. Darüber verliert er Zeit, Kraft und den eigentlichen Zweck seines Lebens, ja das Leben selbst. Unter den großen Zurüstungen zum Leben verliert er Zeit, Lust und Kraft. Es heißt hier recht eigentlich, wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren.

Der Herr erkennt Diejenigen als die Seinen an, die in treuer Liebe zu ihm, in einem auf Ihn gerichteten Sinn auch im Kleinsten sich treu erweisen, die sich auch des glücklichsten Gelingens ihrer Weck nicht rühmen, sie nicht als ihr Eigenes betrachten, vielmehr im Drange der Liebe auf das Eigene Verzicht leisten und die Linken nicht wissen lassen, was die Rechte thut. Von dieser Gesinnung aus ist zu allen Zeiten das Größte für das Reich Gottes gewirkt worden. Die Apostel wanderten von einer Gemeinde zur andern, still, geräuschlos, demüthig und ohne Gepränge. Sie meinten nichts Außerordentliches zu thun - und welche große Dinge haben sie ausgeführt! Luther begann das große Werk, das der Herr durch ihn ausführen wollte, ohne die Absicht, etwas Großes und Außerordentliches zu unternehmen und durchzuführen. Er fühlte sich gedrungen, zu verkünden, was seine Seele fühlte und worin er das Heil seines Lebens gefunden. Sein Ruhm, die Wirkung seines Beginnens und der endliche Erfolg kümmerten ihn nicht.

O möchte doch auch mein Sinn eine demüthige Richtung nehmen zu Dem, von dem allein alle gute und vollkommene Gabe kommt, und mit ihm in steter Gemeinschaft bleiben. Ich will nicht nach großen Dingen trachten, will nicht durch Außerordentliches glänzen, sondern auch das Unbedeutende und Geringfügige mit Treue und Demuth üben, nicht meine Ehre, sondern die Ehre Gottes suchen. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.“ Luc. 16, 10.

Am 24. April.

„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ Jes. 30, 15.

Still, in meinem Gott zufrieden
Aufwärts blicken, wenn hienieden
Mich die Dunkelheit befällt;
Immer ruhig und gelassen

Ihn, den Herrn, ins Auge fassen; -
War' doch so mein Herz gestellt!

Wäre doch mein innres Leben
Ganz und gar dem Herrn ergeben,
Säh' ich nur auf ihn allein;
O, dann könnte selbst der Schrecken
Keine Unruh mir erwecken,
Mir kein Sorgenanlaß sein!

Möcht' ich mich in Gott versenken,
Fest im Glauben es bedenken,
Daß er Alles weiß und thut,
Daß der höchste Weltregierer
Auch mein treuer Lebensführer
Und mein Gott ist groß und gut!

Möcht' ich niemals doch vergessen,
Wenn mich Leid und Sorgen pressen,
Daß ein Vaterauge wacht!
Selbst die Haare auf dem Haupte
Zählet er. O, daß ich's glaubte:
Auch auf's Kleinste giebt er Acht.

Warum sollt' ich mich denn ängsten?
Sind nicht auch die allerbängsten
Nächte von ihm vorgesehn?
Vorm Beginn kennt er das Ende,
Und es führen seine Hände
Alles, wie es soll geschehn.

Wie er will, so muß es gehen.
Könnt ich ihm denn widerstehen,
Ich, der doch so schwach, so klein?
Seinem Willen mich zu fügen,
Sollt' mein seligstes Vergnügen,
Meine liebste Pflicht mir sein!

Herr, mach' meine Seele stille.
O, Allweiser, wenn mein Wille

Nur in deinem Willen ruht, -
Ja, dann strahlt, trotz Leid und Schmerzen,
Fried und Freude mir im Herzen;
Dann ist Alles, Alles gut!

Amen.

Am 25. April.

Jesu, mein Erlöser, wer kann dich preisen, du unaussprechliche Macht und Weisheit des Vaters? O wie gern möchte ich ganz in deinem Lobe aufgehen! Aber weil ich solches nicht kann, soll ich darum schweigen? Wehe Denen, die von dir schweigen, der du den Stummen den Mund öffnest und die Zungen der Kinder beredt machst! Wehe Denen, die von dir schweigen, denn bei all ihrem Reden sind sie stumm, wenn sie dein Lob nicht verkündigen!

Unendlich bist du, o Herr, und unendliche Liebe sind wir dir schuldig, die du durch dein theures Blut erkauft hast. Denn wenn ein Mensch den andern also liebt, daß er kaum ohne ihn sein kann, wenn die Braut dem Bräutigam so innig zugethan ist, daß sie nimmer Ruhe hat, wenn ihr Freund nicht bei ihr ist; mit welcher Liebe und Inbrunst muß dich die dir im Glauben vertraute Seele lieben, ihren wahren Gott und Bräutigam, der du so Vieles und Großes an uns gethan hast!

Und überdieß ist deine Liebe so süß und so ruhevoll Auch die Welt hat zwar ihre Lust und Ergötzlichkeiten, aber die Seelen, welche sich ihr hingeben, können nicht still sein; von Argwohn, Unruhe und mannigfachen Befürchtungen werden sie umgetrieben. Bei dir hingegen ist ungestörtes Leben. Wer zu dir kommt, lieber Herr, der gehet ein zur Freude seines Herrn, der kann sprechen: **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue.** Amen!

Am 26. April.

„So aber sich Jemand lasset dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein Jeglicher prüfe sein Werk selbst, und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem Andern.“
Gal. 6, 3 und 5. Die Quelle, aus welcher sich so viel Irrsal und Jammer über unser Leben ergießt, besteht in einer Unredlichkeit, durch welche wir uns selbst belügen und betrügen, in einer Mißhelligkeit, durch welche wir mit uns selbst zerfallen, in einer Heuchelei, durch welche wir uns selbst täuschen. Daß wir uns gerne schmeicheln; daß wir uns mehr Fähigkeiten, Vor-

züge und Würdigkeit beilegen, als wir besitzen; daß wir uns über den verderbten Zustand unseres Herzens recht geflissentlich verblenden; daß wir unwillig werden, wenn man uns zur Erkenntniß unserer Schwächen und Fehler bringen will: das ist es, was immer und allewege Wahrheit und Frieden, Redlichkeit und Eintracht, Glück und Freude stört.

Dieser eitle Dünkel, dies Verkennen unserer Kräfte, dieser vorbedachte Selbstbetrug treibt uns zu Unternehmungen, denen wir nicht gewachsen sind, erfüllt uns mit Hoffnungen, die getäuscht werden müssen, setzt uns Demüthigungen aus, die uns empfindlich kränken. Wir werden immer elender und unglücklicher, je länger wir diese Unredlichkeit gegen uns selbst fortsetzen. Wir wissen oft recht wohl, was gut und löblich ist, und vollbringen doch das Gegentheil; wir müssen über unsere Gesinnungen erröthen und lassen uns doch durch dieselben immer wieder zu thörichten Handlungen bestimmen. So steht unsere Vernunft in einem immerwährenden Kampf mit unseren Neigungen; so reißen uns unsere ungezähmten Lüfte oft wider unsern Willen zu Ausschweifungen aller Art fort; so verwickeln wir uns in einen Kampf, der den wildesten Aufruhr in unserm Innern zur Folge hat; so kommen wir aus Scham. Verdruß und Kränkung nicht heraus. Damit ich in diesen jammervollen Zustand nicht versinke, will ich aufrichtig sein gegen mich selbst, will ich auf die Mahnungen meines Gewissens achten, will meine Hülfbedürftigkeit und Ohnmacht eingestehen und meine Zuflucht zur Gnade Gottes in Christo nehmen. Zufrieden, ruhig und glücklich kann ich nicht eher werden, als bis ich unter dem Einflusse des Evangeliums redlich gegen mich selbst und in dem Einen, das noth thut, einig mit mir selbst geworden bin. Herr, hilf mir dazu um deines Namens willen. Amen!

Am 27. April.

„Die Liebe ist stark wie der Tod. Ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn.“ Hohel. 8, 6. Die Liebe erleuchtet das Herz; die Liebe zeigt Gott. Eine Seele, in der die Liebe wohnt, wird vom Stolze nicht aufgeblasen, vom Neide nicht aufgezehrt, vom Zorne nicht zerrissen, vom Geize nicht verblendet; immer ist sie rein und keusch, ruhig und fröhlich, friedlich, gütig und bescheiden. In wem Gottes Liebe wohnt, der denkt immer, wie er die Welt verlassen, wie er zum Himmel gelangen, wie er den wahren Frieden finden könne. Mag er gehen, mag er sitzen, mag er wirken, mag er ruhen, mag er thun was er will, sein Herz bleibt bei Gott. Schweigend ge-

denkt er Gottes, redend wünscht er nichts Anderes, als von Gott und Gottes Liebe zu reden.

Alle ermahnt er zur Liebe und Alle empfiehlt er die Liebe, Allen beweist er nicht blos mit Worten, sondern auch mit der That, wie süß die Liebe Gottes und wie bitter und trübe die Liebe der Welt ist. Er verlacht dieser Welt Pracht, schilt ihre Sorge, zeigt, wie thöricht es ist, auf vergängliche Dinge zu vertrauen. Er staunt über die Blindheit der Menschen, die solches lieben, er meint, daß Allen süß sein müßte, was ihm schmeckt, daß Alle sehen müßten, was er sieht. So komme denn, o selige Liebe, auch zu uns, mache unsere Sehnsucht weit, mache unser Herz breit, daß es Gott als Gast und Bewohner in sich aufnehmen kann. Amen!

Am 28. April.

„**Dein Wort ist die rechte Lehre.**“ Ps. 93, 5.

Wort des Lebens, laute Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte gibst du Jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich, wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finstres Thal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloss'ner Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter, finstrier Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst du,
Aber auch ein Himmelreich.
Furchtbar schreckest du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh',

Doch mit Liebe deckst du wieder
Jedes Büßers Fehle zu.

Einen Richter lehrst du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt,
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt;
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer giebt,
Der an ihm die Sünde richtet,
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem versprichst du ew'ges Heil,
Doch nur Dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod einst zu Theil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort,
Hilf mir, hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

Amen.

Am 29. April.

Gib dem Herrn Raum und laß alles Andere von dir. Wenn du ihn hast, so bist du reich: er reicht aus. Er wird dich erhalten und in allen Stücken treulich versorgen, daß du nicht auf Menschen zu hoffen brauchst. Menschen ändern sich schnell und vergehen bald. Der Herr aber bleibt bis an's Ende und bis in Ewigkeit bei dir stehen. Man muß keine große Hoffnung auf einen vergänglichen und sterblichen Menschen setzen, mag er immer noch so lieb und nützlich sein-, man muß sich auch nicht zu sehr betrüben, wenn man bisweilen Anfeindung und Widerspruch erfährt. Wer heute für dich ist, kann morgen wider dich sein, und umgekehrt; Menschen wechseln oft, wie der Wind.

Stelle dein ganzes Vertrauen auf Gott. Er hat ein treues Herz - er kann's nicht böse meinen, einen treuen Mund - was er zusagt, das hält er gewiß, ein treues Ohr - er hört das Rufen der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht, er hat treue Augen - er sieht auf Die, so ihn fürchten, eine treue Hand - die kann Alles ändern. Er hat deine Tage gezählt, ehe einer derselbi-

gen da war, und sein Finger hat das Bette gezogen, in welchem die Strömung deines Lebens sich fortbewegen soll. Du hast hier keine bleibende Stätte, bist Fremdling und Pilger, und wirst auch, dermaleinst keine Heimath finden, wenn du nicht Christum gefunden hast. Ruhe in seinen Leiden und in seinen heiligen Wunden. Dulde mit ihm und für ihn, wenn du mit ihm herrschen willst. Amen!

Am 30. April.

„**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.**“ Joh. 15,5. Ein liebliches und sinniges Wort aus dem Munde des Herrn, das sein Verhältniß zu den Seinen zeichnet. Der Weinstock giebt Saft und Kraft und Leben. Aber das Hangen an ihm ist die unerläßliche Bedingung von Wachsen und Grünen, von Blüthe und Frucht; die Lösung von ihm macht, daß der Rebe verdorrt und zu nichts taugt als zum Verbrennen.

Der Weinstock ist Christus, und die von ihm und seiner Gnadensäule gewonnenen Seelen sind innerlich mit ihm verbunden und hangen an ihm - sind seine Reben. Der himmlische Vater, der den Weinstock gepflanzt in der Weihnacht auf den Distel- und Dornenacker dieser Welt, bringt selber die Seelen in die Liebes- und Lebensgemeinschaft seines Sohnes, wie der Herr spricht: „Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater.“ Hängt nun ein Rebe an ihm, bringt aber keine Frucht, läßt ein Christ, der durch die Taufe Christo und seinem Leben eingepflanzt ist, die Segnungen des Heilandes an sich verloren gehen, ist kein Fortschreiten im Glauben, kein Wachsen in der Liebe, kein Ernst in der Heiligung des Herzens zu verspüren, dann wird er wieder abgenommen und die Gnade Jesu Christi ihm entzogen, wie wir solches an Judas, dem Kinde des Verderbens, sehen.

Hängt aber der Rebe an ihm und beginnt nur erst ein wenig zu wachsen und Frucht zu treiben, dann will der Weingärtner ihn pflegen und warten durch freilich schmerzhaftes, aber eitel heilsames Schneiden und Reinigen von allem wilden und faulen Holz, welches den Saft ihm benimmt und die Frucht hindert. Innerlich und äußerlich züchtigt der Herr die Seelen, die ein Ohr haben für sein lebendigmachendes Wort, zeigt ihnen immer mehr von ihren Sünden, weil ihr Gewissen aufgewacht ist, giebt ihnen Kraft zur Heiligung, weil sie darnach verlangen. So hilft er weiter und weiter, daß der Rebe immer reichere Früchte der Gerechtigkeit trage.

Edler Weinstock, dem ich diene,
Gib doch deinen Reben Saft,
Daß ich in dir wachs und grüne,
Aus dir ziehe meine Kraft.
Bring' durch deine Kraft in mir
Eine rechte Kraft herfür,
Ach, laß mich mit Früchtebringen
Nach des Vaters Segen ringen!

Amen.

Mai

Am 1. Mai.

Ich glaube an dich von ganzem Herzen, o König des Himmels und des Erdkreises Herr; ich verehere dich als Vater, Sohn und Geist, dreifach den Personen, einig dem Wesen nach. Du bist der wahre, allmächtige Gott, unkörperlich, unsichtbar und unbegrenzter Natur. Nichts ist über dir oder unter dir, was größer wäre als du.

Du bist allseits vollkommen ohne Mängel, groß ohne Ausdehnung, ewig ohne Zeit, bist Leben ohne Tod, stark ohne Schwäche, wahrhaftig ohne Trug. Du bist ohne Raum, überall gegenwärtig, ohne Theilung, überall ganz, ohne Regung erfüllst du Alles, ohne Bewegung übersteigst du Alles, ohne Ruhe bleibst du in Allem, ohne Bedürfniß schaffest du Alles, ohne Mühe regierest du Alles.

Keinen Anfang hast du, und machst doch aller Dinge Ansänge, keine Veränderung trifft dich und bringst doch alle Veränderungen hervor. In deiner Größe bist du unendlich, in deiner Kraft allmächtig, in deiner Güte unerschöpflich, in deiner Weisheit unerforschlich. Gerecht zeigst du dich in deinen Gerichten, geheimnißvoll in deinen Gedanken, wahrhaftig in Worten, heilig in Werken, reich an Mitleid, geduldig gegen Fehlende, gnädig gegen Reuige.

Du bist immer das ewige und endlose Wesen, das kein Wille wandelt und keine Nothwendigkeit vernichtet, das von keinem Unglück niedergebeugt, von keinem Glück erhoben wird. Nicht trägt dir Vergessenheit etwas davon, nicht bringt dir Gedächtniß etwas wieder; das Vergangene entschwindet dir nicht, die Zukunft zieht dir nicht entgegen.

Nicht diene dir ein Ursprung zum Anfang, nicht die Zeit zum Wachsthum,
kein Zufall kann dir ein Ende fetzen; sondern vor der Zeit, in der Zeit und
nach der Zeit lebst du in Ewigkeit, und es ist dir beständiges Lob und ewi-
ger Ruhm, unvergleichbare Gewalt und immerwährende Herrschaft bis in
die unendliche und unermüdliche und unermeßliche Ewigkeit. Amen!

Am 2. Mai.

„Diesem Hause ist Heil widerfahren.“ Luc. 19, 9.

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ;
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiert'ste und liebste bist;
Wo Aller Herzen dir entgegenschlagen,
Und Aller Augen freudig auf dich sehn;
Wo Aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und Alle deines Wink's gewärtig stehn.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als Beide eines Heils gewürdigt, Keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo Beide unzertrennbar an dir hangen,
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets an's Herz dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt; -
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln;
Sich deiner freu'n, du lieber Heiland, du!

O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen,
Und wissend, wessen Augen auf sie sehn,
Bei allem Werk in einem Eifer brennen,
Daß es nach deinem Willen mag geschehn;

Daß deine Diener, deine Hausgenossen,
In Demuth willig und in Liebe frei,
Das Ihre schaffen froh und unverdrossen,
In kleinen Dingen zeigen große Treu'.

O selig Haus, wo du die Freude theilest, -
Wo man bei keiner Freude dein vergißt!
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist;
Bis Jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis sie endlich Alle ziehen aus,
Dahin, woher der Vater dich gesendet,
In's große freie, schöne Vaterhaus.

Amen.

Am 3. Mai.

„Herr, deine Güte reichet, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel wohnen. Sie werden trunken vor den reichen Gütern deines Hauses, du tränkest sie mit Freude wie mit einem Strome.“ Ps. 36, 6, 8 und 9. Wer mag sie ermessen, die Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit und die Fülle seiner Güte! Mein Leib und Leben, mein Herz und Geist, der Himmel und die Erde geben Zeugniß davon. Wo Gott weilt, da wandelt die Liebe; denn Gott ist die Liebe.

Wie es in dem Wesen der Sonne ist, überall hin die Strahlen ihres Lichtes auszubreiten, weil sie voll Lichtes ist; so gehen auch von Gott ewige Ströme der Liebe aus durch die ganze Schöpfung, weil er die Liebe ist. Wie die in der Erde verborgene Kraft im Frühjahr hervordringt aus der dunklen Scholle und das Erdreich umkleidet mit wunderschöner Schönheit, so dringt des Ewigen Liebe aus seinem Vaterherzen und schmückt unser Leben mit Zeugnissen seiner Huld und Gnade. Gottes Liebe ist in der nährenden Kraft des Brotes und in dem lieblichen Saft der Traube; in dem Pulsschlage meines Herzens, vor Allem aber in dem Worte meines Heilandes. Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten; aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt. Er strafet und züchtigt, er lehret und pfleget wie ein Hirte seine Heerde. Er erbarmet sich Aller, die sich ziehen lassen.

sen und fleißig Gottes Wort hören. Sir. 18, 12-14. Gott lässet seine Sonne scheinen über die Guten und Bösen und regnen über die Gerechten und Ungerechten. Doch wer seine Gaben annimmt und durch seine Güte sich zur Buße leiten läßt, der schmecket und fühlet erst recht, wie freundlich der Herr ist, der erlanget die Kindschaft und wird göttlichen Geschlechts. In seinem Herzen entzündet sich die Dankbarkeit und Gegenliebe, dem Herrn das schönste Opfer. Wie kann man doch unter Gottes großem, weitem Himmelsbogen hinweggehen, wie kann man von den Strahlen seiner Sonne erwärmt werden, wie kann man Speise und Freude reichlich und täglich aus des Herrn Hand empfangen, und doch verschlossen bleiben gegen solche Liebe und Barmherzigkeit. Sein Wohlthun erhält, seine Fürsorge speiset und tränket, sein Schutz bedeckt, sein Rath leitet, sein Trost erquicket, seine Macht stärket, seine Gnade erfreuet uns ohn' all' unser Verdienst und Würdigkeit. Und wir wollten unser Herz verstocken und unsern Mund verschließen! Nein, es soll meines Herzens Freude und Wonne sein, dich mit fröhlichem Mund zu loben, deine Güte zu preisen am Morgen, und deine Barmherzigkeit am Abend.

In deine Hand befehle ich
Mein Wohlsein und mein Leben,
Mein hoffend Auge blickt auf dich,
Dir will ich mich ergeben.
Sei du mein Gott,
Und einst im Tod
Der Fels, auf den ich traue,
Bis ich dein Antlitz schaue.

Amen.

[Am 4. Mai.](#)

Ps. 104.

Lobe den Herrn, meine Seele, Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast, du breitest aus den Himmel, wie einen Teppich. Du wölbest es oben mit Wasser, du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittigen des Windes. Der du machest deine Engel zu Weiden und deine Diener zu Feuerflammen. Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es bleibet immer und ewiglich. Mit der Tiefe deckest du es, wie mit einem Kleide,

und Wasser stehen über den Bergen. Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter, zum Orte, den du ihnen gegründet hast. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen; daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von oben her, du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest. Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oele, und das Brot des Menschen Herz stärke. Daß die Bäume des Herrn voll Safts stehen, die Cedern Libanons, die er gepflanzt hat. Dasselbst nisten die Vögel, und die Reiher wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Gemen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninchen. Du machst den Mond, das Jahr danach zu theilen, die Sonne weiß ihren Niedergang. Du machst Finsterniß, daß es Nacht wird, da regen sich alle wilde Thiere. Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raube und ihre Speise suchen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. So gehet dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk, bis an den Abend. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, beides große und kleine Thiere. Dasselbst gehen die Schiffe, da sind Walisische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen. Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Lobe den Herrn, meine Seele, Hallelujah!

[Am 5. Mai.](#)

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.“ Eph. 1, 3. Ich erscheine, du lieber himmlischer Vater, vor dem Thron deiner Gnade, um zu dir das Herz zu erheben und dich zu bitten um Alles, was mir nach deinem Willen gut und heilsam ist. Ich danke dir aus dem Grunde meines Herzens für alle Segnungen und Wohlthaten, die du mir ohne mein Verdienst und Würdigkeit fort und fort erweistest. Er-

wecke mich durch die Kraft des Heiligen Geistes zu rechtschaffener Buße, zu lebendigem Glauben und zu herzlicher Liebe. Erfülle mein Herz mit deinem Trost und entferne aus demselben alle sündige Gedanken und eitle Bestrebungen.

Gib mir den Geist der Weisheit, des Rathes und der Kraft, und erhalte mich fest bei dem Einen, daß ich deinen Namen fürchte und dir diene mit meinem ganzen Leben und Wandel. Behüte mich vor Verführung, vor den Lockungen der Sünde, vor böser Gesellschaft und einem hoffärtigen Leben. Du mußt mir beistehen im Kampfe, wenn ich nicht unterliegen soll; du mußt mein Herz regieren, wenn nicht eitle Dinge es erfüllen sollen. Ach, wie ist's doch ein so köstlich Ding, mit seinem Gott reden zu dürfen, wie ein Kind mit seinem Vater redet, sich durch seine Obhut geschützt zu wissen bei allen Gefahren und seiner Liebe gewiß zu sein auch bei Fehlritten und Irrthum. Das danke ich dir und deinem Evangelium, Herr Jesu Christ, der du die Sonne der Gerechtigkeit, der Brunnquell aller Gnaden bist. Sei mein Geleitsmann durch alle Stunden dieses Tages und erhalte mich auf dem Wege des Heils und der Gottseligkeit. Sei mein Tröster in aller Widerwärtigkeit, mein Beschützer in allen Gefahren, mein Vorbild in allen Tugenden, ein Friedensbote bei allem Streit und Hader. Geh' mit mir an die Arbeit, zu den Freuden und Sorgen, zu den Mühen und Erquickungen des Tages. Du bist mein Hirt und ich bin ein Schäflein deiner Heerde. Du weidest mich auf einer grünen Au und führst mich zum frischen Wasser. Du erquickest meine Seele und führst mich auf rechter Straße um deines Namens willen. Amen!

Am 6. Mai.

„**Ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.**“ 1. Petr. 2, 25. Dies Wort richtet der Apostel an die Seelen, die Christo ihrem Heilande nachfolgen. Einst waren sie wie die ohne Hirten umherirrenden Schafe, denen Alles gebricht, Speise und Trank, Schutz und Pflege. Einst schwebten sie in der größten Gefahr und befanden sich in einem trostlosen Zustande. Sie hatten damals keinen Anhalt an Gott, trugen die schwerste Last, die Last der Sünde, und konnten sich selbst weder rathen noch helfen. Dieser lies dem Gelde, Jener der Ehre, ein Anderer der Lust dieser Welt nach. Sie hatten wohl Ungemach und Trübsal, aber kein Kreuz, kein Leiden um Christi willen.

Wie ist das Alles durch die Macht her göttlichen Gnade anders geworden! Sie haben Jesu Stimme gehört und sind zu ihm geeilet; sie sind zu Christo, dem guten Hirten, der Leben und volles Genüge giebt, bekehrt worden, stehen mit ihm in der innigsten Lebens- und Liebesgemeinschaft, haben an ihm einen treuen Bischof, der allenthalben auf sie sieht, sie zu schützen und bei ihm zu erhalten. Täglich und stündlich schmecken und sehen sie, wie freundlich und barmherzig er ist, und wie so gut sie es bei ihm haben. Er hat ihnen den Himmel in ihre Herzen gesendet, und ihr Wandel ist schon im Himmel. Und wenn nun dieser Hirt durch finstere Thäler sie führt, sie weichen nicht von Dem zurück, der den Seinen das ewige Leben giebt. Denn kann es wohl zu schwer, zu hart, zu dunkel werden, was er ordnet? Ist er nicht bei uns alle Tage bis an der Welt Ende? Tröstet er, der göttliche Seelsorger, uns nicht mitten im Kreuz mit seiner Gnade und Liebe? Erquickt er uns nicht in den Stunden der Anfechtung mit dem süßen Troste seines Wortes? Ist's nicht Seligkeit, mit Christo leiden und in Geduld nach dem ewigen Leben trachten, um endlich die Krone des ewigen Lebens zu empfangen?

So will ich denn bei dir. bleiben, Herr Jesu Christ; unter deinem Hirtenstabe bin ich sicher vor allem Schaden und aller Gefahr. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Amen.

Am 7. Mai.

„ Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.“ Joh. 10, 16. Dies Wort weiset uns hin auf die allumfassende Gnade, mit welcher der Herr Christus seine Heerde mehrt. Scharf ist sein Auge in der Nähe: er kennt das Bedürfniß jedes der Seinigen; scharf auch sein Auge in der Ferne: er sieht Solche, die entweder niemals unter seiner Heerde waren, oder dieselbe verlassen haben.' Ganze Völker wandeln noch in der Irre: die Heiden, die noch nichts von dem guten Hirten wissen, die noch in Finsterniß und Todesschaten sitzen, mögen sie keinen Mangel spüren, oder verschmachten in der öden Wüste, müde vom fruchtlosen Umherirren, zerstoichen von den scharfen Dornen, bedroht von dem räuberischen Wolfe. Sie sollen der Heerde Christi beigesellet werden. Dazu hat er seine Apostel und Evangelisten abgeordnet, dazu sein Wort in den Mund seiner Boten und seinen Segen auf

ihren Beruf gelegt, dazu erweckt er noch heute in seiner Kirche Herzen, die willig das heilige Werk der Mission treiben, und dankbar mit Gebet und Almosen helfen, daß des guten Hirten Absicht erreicht wird.

Am 8. Mai.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat.“ Ps. 103, 8; 145, 8. Ach, wollte Gott überall die traurigen Folgen unserer Vergehungen eintreten lassen, das menschliche Geschlecht wäre längst untergegangen in selbstbereitetem Verderben. Seine Gnade läßt oft auf eine Menge unserer Verirrungen gar keinen fühlbaren Schaden folgen. Der Verlust unseres Vermögens, unserer Ehre, unserer Gesundheit, unseres Lebens, wohl manchmal durch unser Verhalten verdient und verschuldet, ist ohne unser Zuthun durch eine höhere Fügung abgewendet worden. Die Strafen vieler Vergehungen treten erst spät und langsam ein. Gottes Mühle geht langsam, aber sie mahlt klein. Mancher Leichtsinnige begeht eine Thorheit über die andere, mancher Verwegene setzt die gefährlichsten Wagstücke wiederholentlich fort, mancher Bösewicht verübt immer noch dasselbe Verbrechen, ehe er entdeckt und bestraft wird. Wie lange währt es, ehe sich die Zerrüttungen zeigen, die so oft mancher Unmäßige, so mancher Wüstling durch wildes Stürmen in seine Gesundheit vorbereitet hatte! Es zeigen sich die Vorboten der künftigen Zerrüttung, es ergehen Warnungen an den sichern Sünder. Gott läßt ihn manche Blicke thun in den Jammer, der seiner wartet: aber Jahre lang verzieht die Strafe, oft erst am Ende des Lebens bricht es mit voller Macht hervor. Gott ist ein langer Borger, aber ein gewisser Zahler. Ja, der Herr ist geduldig und von großer Barmherzigkeit; er vergibt Missethat und Uebertretung: aber er lässet auch Niemand ungestraft, sondern suchet die Missethat der Väter heim an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. 4. Mos. 14, 18.

Herzuföhren und selig machen will der Herr aber auch alle die, welche zwar seinen Namen tragen, aber in heidnischem Unglauben und heidnischen Sünden dahin leben. Er läßt sich an ihnen nicht unbezeugt: sie hören seine Hirtenstimme in den Stunden des Glückes und der Freude, in den Tagen der Noth und der Trübsal. Mit dem Stab Sanft und mit dem Stab Wehe klopft er an ihren Herzen an, um sie aus der Irre eines verfehlten Lebens, aus der Oede eines verlornen Daseins zu erretten und sie zu föhren auf seinen grünen Auen und zu seinen frischen Wassern. Und wir werden es sehen, und unser

Herz wird sich freuen, mit unaussprechlicher Freude: Eine Heerde, Ein Hirte! Alle wird er zu sich ziehen und sie werden unter sich selbst nicht mehr entzweiet sein. Der Friede, den er am Kreuze erworben, wird zum Friedensbande seiner ganzen Heerde werden.

Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
Ist mir viel Guts gethan.

Amen!

Ach, Herr, mein Gott, bist du nicht auch gegen mich so langmüthig und geduldig! hast du dich nicht auch bei meinen Vergehungen und Sünden so gnädig erwiesen! Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmest du dich auch über mich. O mein Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Deine Langmuth und Geduld soll mich nicht sicher machen, sondern mich warnen und bessern. Ich will gedenken an den Tag der Rechenschaft und an den Zuruf der Schrift: „Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit! Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und die Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.“ Röm. 2, 4 und 5. Nein, diese Gnade soll mir ein Herz machen zu Gott, soll mich hinziehen zu dem Heiligen und Gerechten und soll mir ein gläubiges Vertrauen zu Gott erwecken. Laß mich, o Herr, durch deine Langmuth und Güte erinnert werden an die große Wahrheit, die ja jeder Athemzug meines Lebens predigt: Wie hat doch der Herr die Leute so lieb! Amen!

Am 9. Mai.

„ Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk.“ Ps. 19, 1.

Die Morgensonne gehet auf,
Erfreut, zu wallen ihren Lauf.'
Kein Bräutigam kommt so geziert,
Wie sie die goldnen Strahlen führt.

So viel der Himmel Sterne zählt,
Ist sie vor allen auserwählt;

Es muß ein großer Herrscher sein,
Der ihr ertheilt den goldnen Schein.

Die Himmel rühmen Gottes Ehr'
Und geben uns die schöne Lehr',
Daß wir ihn auch mit unserm Mund
Hoch preisen sollen alle Stund.

Der Sonnen Lauf nie stille steht
Und ohne Säumen weiter geht;
So sollen wir ohn' Unterlaß
Ihr folgen auf der Himmelsstraß'.

Herr! deine Gnade, Güt' und Treu
Ist alle Morgen bei uns neu,
Erleucht' uns Herz und Angesicht
Mit deinem Wort, dem Himmelslicht.

So wollen wir dir allezeit
Hier danken in der Christenheit,
Und dort mit deiner Engel Schaar
Dich fröhlich loben immerdar.

Amen!

Am 10. Mai.

„**Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.**“ Röm. 5, 1.
Es ist etwas Großes und Seliges um den Frieden mit Gott. Wohin wir aber greisen mögen, in unser Herz, in unser Leben, den Frieden, der wirklich Friede ist, werden wir uns da nicht herausholen. Wir mögen thun, was wir wollen, an den besten Gedanken, Worten und Werken findet das Gesetz immer etwas, daran es uns verdammt, denn das Gesetz ist geistlich und gut, wir aber sind fleischlich unter die Sünde verkauft.

Wie mögen wir nun das theure, unschätzbare Gut des Friedens finden? Welche sind die, die sich freuen können: Wir haben Frieden mit Gott? Es sind die, die da rühmen können: Wir sind gerecht worden durch den Glauben. Das ist ein seiner Ruhm, der vor Gott gilt, und der da bleibet, weil er einen ewig festen Grund hat. Denn dabei rühmen wir ja nicht uns, sondern den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit und gründen uns auf das theure

Verdienst unseres Herrn Jesus Christus. Er hat die Handschrift zerrissen, die wider uns zeugte, und sich selbst für unsere Sünden dahingegeben. Wer an Jesum Christum glaubt, der ist gerecht. Bin ich in ihm und er in mir, so habe ich Frieden. Angst und Unruhe, Sorge und Qual haben ein Ende, denn Gottes Verhältniß zu mir, und damit mein Verhältniß zu Gott hat sich wesentlich verändert. Er gedenkt meiner Sünden nicht mehr und ist mir so gnädig und freundlich, als hätte ich alle Gerechtigkeit gleichwie Christus erfüllet. In seinem lieben Sohn werde ich angenehm vor dem Vater und darf auch vor dem Tage des Gerichts nicht erschrecken. Von solchem Frieden wissen die Gottlosen nichts. Sie haben keinen Frieden, sie sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille sein kann und dessen Wellen Koth und Unflath auswerfen. (Jes. 54, 20.) Mein Gott, bewahre mich vor dem Frieden der Gottlosen und wecke mich auf aus der gefährlichen Ruhe, darein mich der Betrug der Sünde gebracht hat. Hilf, daß ich von Herzen begehre nach der Gerechtigkeit, die allein vor dir gilt, und die da kommt aus dem Glauben an deinen lieben Sohn.

Deinen Frieden gib uns, Herr,
Laß uns deinen Frieden,
Daß die Glaubenswanderer
Nicht im Lauf ermüden!
Schritt vor Schritt
Wall' er mit,
Daß vor seinem Wehen
Müh' und, Angst vergehen!

Amen!

Am 11. Mai.

Ich danke dir, lieber Gott, für deinen gnädigen Schutz in der vergangenen Nacht, ja auch für alle die Wohlthaten, die ich wegen meines vielfachen Undanks nicht erkannt habe. Ich halte es für ein Geschenk, daß du mir Manches nicht anvertrauet hast, wovon du vorausgesehen, daß ich es mißbrauchen möchte. Ich bitte dich aber, mache mich folgsam, wachsam und treu. Gib, daß ich an mir selbst verzage und mich auf dich allein verlasse, mich dir völlig ergebe von ganzem Herzen in all meinem Thun und Lassen. Gib mir ein immer betendes Herz, auch unter meiner Arbeit, auch in meinem Umgang, damit, was ich rede und thue, im Namen deines Sohnes von mir geschehe.

O daß mein Gang heute diesen Tag ein neuer und gewisser Schritt zum Himmel sei! Erwecke dazu mein Herz und zeuch es himmelan! Schleuß es zu vor allem Tande der Welt. Laß meine Sinne nicht verrückt werden durch die Schlange des Schalkheit oder Eitelkeit von der Einfalt im Glauben. Gib mir Gnade, daß gleich jetzo beim Erwachen mein Gebet recht vom Herzen gehe. Erfülle mich frühe mit deiner Kraft. Laß mich den ganzen Tag über vor dir bleiben mit wahrer Innigkeit. Dein guter Geist schaffe und wirke Alles selbst in mir, was dir gefällig ist, durch Jesum Christum, deinen Sohn! Amen.

Am 12. Mai.

„**Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich freuet euch.**“ Phil. 4, 4. Mit welcher Mühe und Anstrengung jagen so viele Menschen der Freude nach! Wie viel Aufwand, Arbeit und Sorge, wenn sie sich eine frohe Stunde bereiten wollen! Und kommt der mühsam erworbene, der theuer erkaufte Tag rauschenden Vergnügens, welche Leere bei aller Pracht, wie viel Langeweile bei aller Zerstreung, wie viel Verdruß bei aller Freundlichkeit! Und wie schnell dorren jeder Weltfreude die Wurzeln ab! Sitzt doch der Wurm der Vergänglichkeit in dem blüthenreichen Kelche. Ja, alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grafes Blume; das Gras ist verdorret, die Blume ist abgefallen. .

Wahre Freude hat ihre Wurzel in Gott geschlagen, und keine Zeit und kein Tod kann daran rühren. Einer ist's, der allein das Herz fröhlich und selig machen kann: das ist unser Herr und Heiland. Ach, wer wollte sich über ihn nicht freuen, über ihn, in welchem erschienen ist die Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes, in welchem wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig und welcher war das allerlieblichste und huldreichste Bild der Gottheit, an welchem Menschen und Engel ihre Lust sahen, das Bild der lautersten Wahrheit, der fleckenlosesten Heiligkeit, der süßesten Liebe, der holdseligsten Güte, der unüberwindlichen Kraft und Stärke!

Die Freude über ihn, den Erlöser von Sünde und Tod, den Herzog unserer Seligkeit, sie verwelkt nicht mit der Jugend, hängt nicht ab vom Wechsel des Glücks, vergeht nicht mit der Welt und ihrer Lust, sondern sie erquickt uns auch in bösen Tagen, labt noch im letzten Stündlein und folgt uns in die Ewigkeit, weil sie aus der Ewigkeit stammt. Ihr ist's vergönnt, vom mühseiligen Erdenleben aus einen Blick in den Himmel zu werfen, von der unsichern Gegenwart aus in eine gewisse Zukunft voll Seligkeit schauen zu dür-

fen. Stephanus sieht um sich ein wüthendes Volk, welches Steine aufhebt, um ihn zu tödten, und sein Herz ist doch freudig, denn er sieht den Himmel offen und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Paulus sieht finstere Kerkerwände und verschlossene Thüren, fühlt die Ketten und Banden an Händen und Füßen, und sein Herz ist doch freudenhell, denn er sieht auch jenseits den Herrn Jesum Christum und Kronen in seiner Hand.

Die Freude im Herrn ist ein Vorschmack der ewigen Himmelsfreude, die größer sein wird, als daß sie gemessen, überflüssiger, als daß sie gezählt, unendlicher, als daß ihr Ziel gesetzt, und köstlicher, als daß sie könne geschätzt werden. Dort werden wir lieben ohne Maaß, schauen ohne Verdruß und uns erfreuen ohne Ende. Welt, ich lasse dir deine Freude, wie sehr sie auch prange, wie weit sie auch leuchte, wie laut sie auch rufe, wie hoch sie sich auch rühme!

Meines Lebens beste Freude
Ist der Himmel, Gottes Thron,
Meiner Seele Trost und Weide
Ist mein Jesus, Gottes Sohn;
Was mein Herze recht erfreut,
Ist in seiner Herrlichkeit.

Amen!

[Am 13. Mai.](#)

O Seele, die Gottes Güte befreiet hat aus traurigen Banden, da sie dir Ruhe schaffte von deiner Mühe und von deiner Plage und von der harten Knechtschaft, in welcher du warest, wunderbar dünkt es dir, wie es dir nun leicht wird, da zu entsagen, wo es zuvor unmöglich schien; wunderbar, wie das Joch alter Gewohnheit verschwunden ist, wunderbar, wie schnell böse Gedanken weichen, denen du bisher mit fast zwingender Nothwendigkeit folgtest. Eigne dir daher das Wort an, was gegen Babels König geschrieben steht; jauchze mit Freuden, rufe mit Staunen! Wie hat's nun ein Ende mit dem Dränger, ein Ende mit der Bedrückung! Täglich stellte mir der Geist schändlichen Gelüstes nach und forderte der Uneinigkeit Sold, da war keine Kraft zur Abwehr, kein Vermögen zum Widerstande; wie hat's nun ein Ende mit dem Dränger, ein Ende mit der Bedrückung! Der Geist des Zornes überfiel mich und trieb mich zu Worten der Bosheit, bald schwieg ich bitter, bald sprach ich tobend; wie hat's nun ein Ende mit dem Dränger, ein Ende

mit der Bedrückung! Der Geist des Unmuths nahm mir allen Frieden hinweg, ich schauderte vor der Einsamkeit, haßte Muhe, stürzte mich in manigfache Zerstreuungen; wie hat's nun ein Ende mit dem Dränger, ein Ende mit der Bedrückung! Der Geist der Traurigkeit zehrte alle Seelenfreude auf, in Groll brachte er mich und wollte mich in Verzweiflung stürzen; wie hat's nun ein Ende mit dem Dränger, ein Ende mit der Bedrückung! Der Geist des Stolzes durchdrang mein ganzes Herz; gehorchen mochte ich nicht, herrschen wollte ich; in hohen Gedanken ging ich einher, verachtete Andere und stellte mich über sie; wie hat's nun ein Ende mit dem Dränger, ein Ende mit der Bedrückung! Aber ist's etwa durch meine Kraft, ist's durch meinen Arm geschehen? Nein, der Herr hat den Stab der Bösen, die Ruthe der Feinde gebrochen, der Herr ist es, der den Kriegern steuert, Herr ist sein Name. Gelobt seist du, Herr Jesu, daß du uns nicht versuchen lässest über unser Vermögen. Amen!

Am 14. Mai.

Herr, höre auf mein Wort, merke auf meine Rede, vernimm mein Rufen, ich will vor dir beten. O, du gnädiger und barmherziger Gott! ich lobe und preise dich in dieser Morgenstunde, daß du mich nicht allein von meiner Jugend an so väterlich ernährt und bewahret hast, sondern daß du auch diese vergangene Nacht mein Schutz und Beistand bist gewesen; also, daß ich zu deinem Lobe wiederum gesund von meinem Lager ausstehen und das angenehme Tageslicht anschauen kann. Herr des Lebens, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst? Ich wußte im Schlafe nichts von mir selbst. Aber dein Aufsehen hat meinen Odem bewahret. Du hast mich und mein Haus mit deiner Wache umgeben. Du hast mich durch sanfte Ruhe erquicket, welche vielleicht viele Kranke, Betrübe, Geängstigte haben entbehren müssen, da ich mir keines Vorzugs vor ihnen, noch irgend eines Verdienstes an mir bewußt bin, da ich vielmehr manche deiner Wohlthaten undankbar angesehen und unweise genossen habe.

Ich verspreche dir aber in dieser Frühe, dir mit Leib und Seele zu dienen. Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund heute nicht übertreten soll. Ich will meinem Fuß den Weg zur Sünde wehren. Mein Auge soll nicht schauen nach Verbotenem. Ich will meine Hände nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit, und mein Ohr abwenden von loser Lehre und bösem Geschwätz, als welches gute Sitten verderbt. Hingegen will ich mich, o dreieiniger Gott, zu

deinem Dienst ergeben. Wohne in mir, heilige, leite und reinige mich immer mehr durch deine Gnade, laß mich hingehen, wo ich ein gutes Beispiel und holdselige Worte vernehme. Segne meine Arbeit und mein Vertrauen. Segne und bewahre mich und die Meinigen in Zeit und Ewigkeit. Amen!

Am 15 Mai.

„Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen.“ I Joh. 3, 22.

Mein Gott, ich bitte nicht,
Daß du in diesem Leben
Mir Freuden, Ehre, Macht
Und Reichthum wollest geben;
Die Güter dieser Welt
Erfreu'n nur kurze Zeit,
Ich möchte selig sein
Für alle Ewigkeit.

Mein Gott, ich bitte nicht,
Daß du mich woll'st bewahren
Vor Leiden, Gram und Schmach,
Vor Mangel und Gefahren:
Die Leiden dieser Welt
Betrüben kurze Zeit,
Und wer sie trägt, gewinnt
Die ew'ge Herrlichkeit.

Mein Gott, ich bitte nur,
Du wollest treu mich leiten,
Und für den Himmel mir
Die Seele zubereiten;
O, gib ihr, was ihr frommt,
Und nicht, was ihr gefällt,
Und mach' die Arme reich
An Gütern jener Welt.

Mein Gott, das bitte ich
In Jesu Christi Namen;
O, neig' dich meinem Flehn
Und sprich ein gnädig Amen.
In deine Hand befehl'

Ich, Vater, meinen Geist,
Aus der ihn keine Macht,
Selbst Grab und Tod nicht reißt.

Amen!

Am 16. Mai.

„**Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.**“ Röm. 3, 23. Daß die Menschheit nicht so ist, wie sie aus der Hand des Allmächtigen hervorgegangen, daß sie durch den Ungehorsam gegen Gott, mit sich selbst zerfallen, ihre ursprüngliche Reinheit und Lauterkeit verloren und in Zerrüttung und Elend gerathen ist: davon zeugen die Widersprüche und Gegensätze, die wir in unserer Natur finden. Im Innern ist ein steter Kampf: wir schwanken zwischen der Wahl des verlockenden Bösen und des erkannten Guten; das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist gelüstet wider das Fleisch, also daß wir die Werke des Geistes nicht vollbringen. Selbst ein Paulus sagt: „Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz. O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Röm. 7, 19 f. Das Christenthum belehrt uns über den Ursprung und über die Natur unseres Verderbens, aber es bietet uns auch die Hand, um uns wieder aufzurichten von unserm Fall und uns zur ursprünglichen Schönheit und Würde wieder zu erheben. Es verlangt dazu Buße und Demuth, Glauben, Liebe und festes Vertrauen. Auch der beste Mensch, der alle seine Wege nach dem Willen Gottes zu ordnen sucht, muß die Mangelhaftigkeit seiner Tugend und die Schwäche seines vereitelten Herzen empfinden. Wie oft wird der von Fehlern übereilt und zur Uebertretung der göttlichen Gebote verleitet! Wie oft denk, wünscht, begehrt und thut er, was vor Gott nicht recht ist und was der innere Richter nicht billigt! Wir müssen immer mit David beten: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Vergib mir, Herr, auch die verborgenen Fehler.“ Ps. 19, 3. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reiniget uns von aller Untugend. 1 Joh. 1, 8 und 9. Jac. 1, 14 und 7 5. Darum will ich mit jedem Morgen fromme Vorsätze und heilige

Gelübde erneuen, aber ich will auch meiner Schwäche und Sündhaftigkeit eingedenk sein, will wachen und beten, damit ich nicht in Anfechtung falle, und mit Dank und Freude des Herrn Gnade zur Besserung und Erneuerung des inwendigen Menschen annehmen. Gib mir Waffen in den Streit, du siegreicher Held! Amen.

Am 17. Mai.

„Will Jemand mir nachfolgen, spricht der Herr, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Luc. 9, 23.

Zu dieser Selbstverläugnung haben wir täglich Veranlassung. Wir müssen allezeit bereit sein, unsern Willen dem Willen Gottes aufzuopfern, nicht bloß in großen und wichtigen Dingen, sondern auch bei kleinen Anlässen unseres Lebens, die häufig vorkommen. Zu dem Ende müssen wir gewissenhaft forschen nach dem Willen Gottes und des Apostels Ermahnung zu Herzen nehmen: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern lasset euch umwandeln durch Erneuerung eures Sinnes, daß ihr prüfen möget, was da sei der Wille Gottes, was gut, ihm wohlgefällig und vollkommen sei.“ Röm. 12,2. Diese Prüfung erfordert große Unbefangenheit; wir müssen sie vor dem Angesichte Gottes anstellen, auf daß unser Auge einfältig sei, und ihn ernstlich anflehen, daß er durch seinen Geist uns in alle Wahrheit leite, wie der heilige Sänger flehte: Thue mir kund den Weg, auf dem ich wandeln soll. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.,, Ps. 142, 8 und 10. So werden wir auch unserm Heiland immer ähnlicher, dessen tägliche Speise es war, den Willen dessen zu thun, der ihn gesandt hatte. Obgleich der Unterschied immer noch unendlich groß bleiben wird zwischen der uns vorleuchtenden Sonne der Gerechtigkeit und ihrem Widerschein, der wie Thautropfen auf Blumen die Herzen der Frommen bestrahlt, so soll doch in ihnen sich spiegeln mit aufgedecktem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn, und sie sollen umgewandelt werden in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern durch den Geist des Herrn. 2 Cor. 3, 18. O daß Christus immer mehr in meinem Herzen verkläret würde und mir seinen Beistand verleihe zu einem gottseligen Leben im Gehorsam gegen meinen himmlischen Vater! Ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und ist geduldig darüber, bis daß er empfahe den Morgen- und Abendregen. So will auch ich bei den Uebeln des Lebens geduldig sein und mein Herz stärken durch den Hinblick

auf den heiligen Dulder, der sein Kreuz gelassen trug zur Höhe des Golgatha.

Bleib' bei mir, Herr, verlaß mich nicht,
Erleuchte mich mit deinem Licht;
Geh' du den Lebensweg voran,
Und führ' auch heut' mich himmeln an.

Amen!

Am 18. Mai.

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“ Röm. 12, 2. Gnädiger und liebevoller Gott, mein Fels, meine Burg und mein Erretter, ich erhebe in dieser Morgenstunde meine Stimme zum Thron deiner Gnade und danke dir, daß du die vergangene Nacht deine Flügel über mich ausgebreitet und Leib und Seele vor Unfall und Schaden bewahrt hast. So lässest du einen Tag meines Lebens nach dem andern erscheinen, auf daß ich mich zur Ewigkeit vorbereiten und meine Seele dir zur Wohnung und zum Eigentum ergeben soll. Du hast mich erschaffen zum ewigen Leben und willst auch mir aushelfen zu deinem himmlischen Reiche.

O so laß mich auch diesen Tag dazu anwenden, daß ich schaffe selig zu werden mit Ernst und Wachsamkeit, mit Furcht und Zittern. Das Leben ist so kurz, und die Aufgabe desselben so groß; die Tage eilen so schnell dahin, und keine Macht bringt die verlorenen zurück. Ach, das erfüllt mein Herz mit Unruhe und meine Seele mit banger Besorgniß. Wenn du nach den guten Thaten und nach den christlichen Gesinnungen fragst: Herr, was soll ich dir da bringen? Meine Tugend ist wie ein befleckt Kleid und meine Frömmigkeit voll Dornen und Disteln. Wie wollte ich meine Augen zu dir erheben können, wenn du mir nicht in Christo als der Gnadenreiche und Barmherzige nahe getreten wärest! Ach, zu dir komme ich, mein göttlicher Erlöser, der du ja das verlorene Schäflein mit Hirtentreue suchst und es auf deinen Schultern heimträgst zur Heerde. Laß mich in deine Fußtapfen treten und in Allem gesinnt sein, wie du es auch warst. So werde ich gesichert sein vor den Verführungen der Welt und vor den Verlockungen des eigenen Herzens. Stehe mir bei in meinem Berufe, erwecke in mir gute Gedanken und halte mir vor das Ziel meiner künftigen Seligkeit. Wie wandelt's sich an

deiner Seite so sicher, so friedlich, so gefahrlos. Darum, mein Heiland, lasse ich dich nicht, du segnest mich denn. Gib mir deinen Geist, den Geist der Liebe und der Kraft, der Demuth und des Gehorsams, auf daß ich mit dir die Welt überwinde und einst deine Herrlichkeit schaue. Amen!

Am 19. Mai.

Der Name Jesu ist ein Licht. Im Lichte dieses Namens hat uns Gott berufen zu seinem wunderbaren Lichte. Wie hat jenes Licht geblänzt und aller Augen mächtig getroffen, als es aus Petri Munde wie ein Blitz hervorzuckte und dem Lahmen die Füße und Knöchel festigte! Strömte es nicht Feuerflammen aus, da er sprach: Im Namen Jesu Christi, stehe auf und wandle!

Doch der Name Jesus ist auch eine Speise. Wirst du nicht so oft gestärkt, als du seiner gedenkest? Was erquickt den müden Sinn mehr, was stählt mehr für die Tugend, was stößt reinere Empfindungen ein? Alle Speise der Seele ist trocken, wenn sie nicht mit diesem Oele vermischt, fade, wenn sie nicht mit diesem Salze gesalzen wird. Schreibst du etwas, so lese ich es ungern, wenn ich den Namen Jesu nicht finde. Besprichst du etwas, so habe ich keinen Geschmack daran, wenn ich von Jesu nichts höre. Jesus ist Honig im Munde, Klang im Ohr, Jubel im Herzen.

Aber er ist auch Arznei. Ist Jemand von uns traurig, der fasse nur Jesum in's Herz und lasse ihn über die Lippen treten und bei dem Aufgange des Lichtes seines Namens muß alles Gewölk sich zertheilen und das heitere Antlitz des Himmels wiederkehren. Empfindet Jemand seines Herzens Härte, den Hochmuth seiner Seele und sind seine Thränen vertrocknet; nur Jesus! darf er rufen, und ein reichlicher Strom wird hervorquellen. Wem hätte dieser Name, wenn er in Gefahren herum wankte und zitterte, nicht neue Kraft gegeben und die Furcht vertrieben? Wem hätte er in Zweifeln und Bedenklichkeiten nicht die sichere Straße gezeigt? Nichts hält den Zorn so zurück, schlägt den Stolz so nieder, heilt die Mißgunst so gründlich, hemmt den Strom der Schwelgerei so sicher, tilgt die Flamme der Leidenschaft besser aus, löscht den Durst des Geizes völliger und verscheucht, alles unreine Gelüst gewisser. Denn wenn ich Jesum nenne, so stelle ich mir einen Mann vor sanften, demüthigen Herzens, gütig, nüchtern, keusch, barmherzig, ehrbar und heilig, der zugleich allmächtiger Gott ist, so daß er mich durch sein Beispiel und seinen Beistand heilen und kräftigen kann. Das Alles klingt zugleich in meiner Seele, wenn der Name Jesu erschallt.

Am 20. Mai.

„Wenn ihr stille bliebet, so wäre euch geholfen. Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ Jes. 30, 15. Die Welt ist voll Unruhe, das Leben wird täglich zerstreuer, Eins reißt das Andere fort in den rauschenden Strom endloser Bewegung, Eins erregt und verwirrt das Andere in dem lauten Gewühl. Und alles Rennen und Jagen geht nur auf das Gegenwärtige, Niemand hat Zeit, an das zu denken, was vergangen, und an das, was zukünftig ist.

Willst du zum Frieden kommen, o Seele, zu wahrer beseligender Freude, so mußt du zuweilen aus der ruhelosen Welt weggehen, um allein zu sein, wie Jesus; mit ihm eine Höhe suchen, wo du dem Himmel näher bist und ungestört von dem besinnungraubenden, herzbethörenden Getöse in den dumpfen, düstern Thälern.

Aus der Saat der stillen Stunden, da wir des Herrn Angesicht gesucht und seiner Stimme gelauscht, reift eine köstliche Ernte für unser inneres Leben. Der Geist Gottes verkündigt uns da Mancherlei, was weder wir selbst noch die andern Menschenkinder uns gern sagen. Er redet von Stunden, die wir nutzlos zu- gebracht, von Kräften, die wir vergeudet, von Gnadenrufen, die wir überhört, von Versäumnissen und Uebertretungen, die wir vorher kaum bemerkt, oder doch nicht in ihrer Schwere gebührend erkannt haben. Da erblicken wir in dem Auge des Herrn unser eigenes Bild, wie es uns die rasche, flüchtige Welle des Lebens nie zeigt. Aber so tief wir uns in solchen Augenblicken beschämt fühlen, so leuchtet doch auch sein heiliges Angesicht zugleich so väterlich und freundlich, so tröstlich und friedevoll, daß aus den Thränen des Schmerzes Thränen der Freude werden.

O das sind selige Stunden, die der, der sie genossen hat, nicht um alles Gold, nicht um die höchste Luft der Erde hingeben würde. Stille Feierstunden geben die rechte Weisheit, die rechte Kraft, den rechten Muth zum irdischen Leben mit seinen Arbeiten und Kämpfen, mit seiner Lust und seiner Last, denn die Fülle göttlicher Stärke, die man da empfangen, läßt nicht zu träger Ruhe und behaglichem Genusse kommen, sondern treibt mit Macht in die Werke des Berufs hinein. Christus bleibt nicht in der stillen Zurückgezogenheit der Wüste und läßt sich auch auf der einsamen Höhe des Tabor keine Hütte bauen, sondern steigt wieder herab zu den Menschen, um ihnen wohl zu thun, um für sie zu leiden und zu sterben.

So will ich auch in die Stille mit ihm gehen zu dir, mein treuer Gott und Vater. Mein Herz ist oft so unruhig in mir. Mache es stille, o Herr, du bist ja der, der das Brausen des Meeres stillt und das Toben seiner Wellen. Sammle mein Sinnen aus der Zerstreuung und laß meine Seele ruhen in dir, du höchstes Gut! Laß mich auch mit stillem Wesen arbeiten und führe mich endlich zu der seligen Stille des ewigen Sabbaths droben bei dir. Amen!

Am 21. Mai.

„**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.**“ Joh. 16, 23. Wer giebt uns sündebefleckten Menschenkindern das Recht, mit dem schönen, innigen Vaternamen vor den Heiligen zu treten, vor dem die Engel sich neigen und auch der Himmel nicht rein ist? Wer giebt uns 'die selige Gewißheit in's Herz, daß auf unser Rufen Gottes Ja und Amen herabkommt? Kein Anderer als der, welcher in jenen heiligen Abendstunden vor seinem Leiden zu seinen Jüngern das Wort der Mahnung und Verheißung sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.“ Was heißt nun: im Namen Jesu beten? Es heißt bitten als ein Christ, oder als Einer, der durch den Glauben an Jesum Christum Gott zum Vater hat und auf dem theuren Verdienste Jesu Christi steht. Solch eine Seele tritt vor Gott mit dem Gedanken und dem Gefühl: Siehe, Herr, ich weiß wohl, daß ich nichts bin vor deiner ewigen Majestät, 'als Staub und Asche, und daß ich vor deinem heiligen Auge als ein armer Sünder stehe, nicht werth deiner Gnade und Gaben; aber ich komme vor dein Angesicht nicht im Vertrauen auf mich selbst, sondern auf das Geheiß deines lieben Sohnes, der mich bei dir vertritt, und mit der Gebetsanweisung, die er mir auf deine Liebe ausgestellt hat; so wollest du denn deine Augen nicht auf mich als auf einen solchen Sünder wenden, sondern auf das Angesicht deines lieben Sohnes Jesu Christi und sei mir um seines willen gnädig und barmherzig sein.

Der Grund, d'rauf ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd',

Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.

Wer in Jesu Namen betet, der tritt vor den Thron der Gnade nicht mit Bitten um die eiteln, vergänglichen Dinge dieser Zeit, nicht mit Bitten der Selbstsucht, des Eigennutzes und des trotzigigen Muthes, der schreibt dem Herrn nicht die Art der Hülfe vor, sondern richtet sein Gebet auf Jesu Sache, auf Gottes Ehre mit dem Namen, der über alle Namen ist, anklopft an die Himmelsthüre, der darf der Erhörung gewiß sein und wird allezeit mit getrockneten Augen, mit leuchtendem Angesicht, mit getröstetem Herzen, mit vollen Händen es bestätigen, daß Gott nahe ist Allen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen.

Herr, lehre du mich also beten,
Wie es dir lieb und wohlgefällig ist!
Laß mich nie anders vor dich treten,
Als daß ich hab' im Herzen Jesum Christ.
Ach, mache mich nur von mir selber frei,
Daß Christus Alles mir. in Allem sei!

Amen!

Am 22. Mai.

Herr, unser Gott, du ewiges Licht, Schöpfer aller Creatur, du Quelle der Barmherzigkeit, du Meer der Güte, du unergründlicher Abgrund der Leutseligkeit: laß leuchten über uns das Licht deines Antlitzes! Herr, scheine in unsere Herzen, du wahrhaftige Sonne der Gerechtigkeit, und erfülle mit deiner Lieblichkeit unsere Seelen. Erleuchte unsern Verstand und behüte alle unsere Sinne. Lehre uns allezeit an deine Gerichte denken und von ihnen reden und dich ohn' Unterlaß als unsern Herrn und Wohlthäter bekennen. Richte nach deinem Willen die Werke unsrer Hände und leite uns auf rechtem Wege, daß wir thun mögen, was dir wohlgefällig und angenehm ist, damit auch durch uns Unwürdige dein heiliger Name verherrlicht werde.

Gedenke, o Herr, nach deiner Barmherzigkeit deines ganzen Volkes, Aller, die mit uns beten und aller unsrer Brüder, die zu Lande oder zu Meer oder wo sonst in deinem weiten Reich deiner Gnade und Hülfe bedürfen. Rette uns durch deine starke Hand, segne dein Volk und heilige dein Erbe. Schenke Frieden deinem Volke und deiner Kirche. Nimm an unser Gebet und Flehen, und schenke uns Glauben, der nicht zu Schanden wird, zuversichtliche

Hoffnung und ungeheuchelte Liebe. Segne unsern Eingang und Ausgang, unsere Gedanken, Worte und Werke, auf daß wir das ewige Leben erlangen, wo wir uns freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Dir sei Preis und Lob in Ewigkeit. Amen!

Am 23. Mai.

„Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Math. 6, 34. Nichts kann klarer und verständlicher sein, als dieses Wort des Herrn Christus. Sorgen dürfen wir, wenn wir nicht heidnisch sorgen, ja sorgen sollen wir. Auch den andern Morgen, auch das andere Jahr müssen wir in Bedacht nehmen, denn kein Haushalt kann bestehen, wenn man nicht im Frühjahr für den Herbst und Winter sorgt. Doch ist es thöricht, wenn wir auf unsere Vorsorge bauen und den kommenden Morgen, oder das kommende Jahr regieren wollen. .Macht Gott diese unsere Anschläge zu nichts, so sind wir wie verlassen und fallen in die tiefe Grube der Sorge wieder hinein. Wissen wir doch nicht einmal, ob wir den nächsten Tag erleben, wie können wir ihn in unsrer Gewalt haben?

Also gilt es, heute frisch vor die Hand zu nehmen, was Gott uns zu thun giebt, und in kindlichem Glauben seiner väterlichen Leitung zu folgen. Gott sitzt im Regimente und führet Alles wohl. Was wollen wir uns plagen um den morgenden Tag, den Gott schon versehen hat? Haben wir nicht denselben Gott, den wir heute haben, auch morgen noch? Warum zu der Plage des heutigen Tages die Plage des morgenden Tages hinzunehmen und doppelte Last tragen, da schon die einfache Last uns zu viel werden will? Warum nicht Ruhe haben wollen, wo der Herr uns Ruhe bereiten will? O wir kurz-sichtigen Menschen! wenn nun morgen kommt, so finden wir es ganz anders, als wir gedacht. Gott hat den Weg schon vorher geebnet und läßt uns fröhlich unsere Straße ziehen. So wollen wir denn unser Werk in Gottes Hand legen und nicht zu viel in die Zukunft sehen

Es gehe nun, wie es wolle, es geht jedenfalls nur, wie Gott will.

Laß fahren deine Sorgen, du änderst nicht dein Loos;
Das Heut' ist dein, das Morgen trägt Gott in seinem Schooß.
Und wie er's wird gestalten, ergründen kannst du's nicht;
Doch glaubst du an sein Walten, so gehst du auch im Licht.
Und was er dir mag senden, du trägst es still und gern;

Kommt es doch aus den Händen des besten aller Herrn.
Nie kann dein Morgen trübe, dein Abend dunkel sein,
Denn deines Gottes Liebe giebt ihnen hellen Schein.

Amen!

Am 24. Mai.

„**Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.**“ Matth. 28, 18.
So sprach der Fürst des Lebens, der siegreich aus dem Grabe hervorgegangen war, zu seinen Jüngern, bevor er von ihnen schied, um verherrlicht und verklärt heimzukehren zu der Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt ward. Und dies Wort muß all die Seinen mit hoher, freudiger Glaubenszuversicht erfüllen, also, daß sie in keiner Noth, in keiner Anfechtung dieser Welt verzagen dürfen. Ihm, den sein getreues Lieben hernieder getrieben hat vom Himmel auf diese arme Erde, ihm, der willig sein heiliges Leben für uns in den bittersten Tod gegeben, ihm, dem wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menschen, ihm ist die unendliche, ewige Herrschaft über Alles im Himmel und auf Erden gegeben, und Keiner ist mächtiger denn er, unser Erlöser und Bruder. Das ist der Lohn seines Gehorsams und seiner Leiden im Stande seiner Erniedrigung. (Phil. 2, 9.)

Nun regiert er Alles so, wie es uns gut und heilsam ist. Wie sollten wir darum nicht still ergeben auch alles Kreuz und alle Trübsal dahinnenehmen, da wir wissen, daß Er Alles sendet und daß ohne Ihn uns Nichts widerfahren kann! „Jesus, der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde, auf daß er helfen könne Denen, die da versucht werden,“, er kann und wird uns helfen in allen Versuchungen dieser Welt und uns mit Kraft ausrüsten, in den bösen Stunden Widerstand zu leisten und das Feld zu behalten. In aller Schwachheit können wir zu seiner Gottes-Allmacht unsere Zuflucht nehmen. Denn zu den Hauptwerken seiner göttlichen Macht, zu seinen vornehmsten Reichsgeschäften gehören die mancherlei kleinen Angelegenheiten unseres Herzens. Ueber alle Herrlichkeit, Macht und Gewalt des Himmels gehen ihm die theuren Seelen, um die er gearbeitet, und die er mit seinem Blute erkauft hat. Ihre Namen stehen alle in seinem Herzen geschrieben, und sein Auge ruhet ohne Unterlaß auf ihnen. Was auch seine Feinde hienieden ersinnen und ausführen mögen, wie gewaltig auch das Reich der Finsterniß sich erheben mag: der Herr der Herrlichkeit, welcher sein Reich am Kreuze in großer Schwachheit erworben hat, wird dasselbe wohl zu behalten wissen auf dem Throne seines Vaters in der Macht Gottes.

Es muß Ein Hirt und Eine Heerde, es muß ein neuer Himmel und eine neue Erde werden, auf welcher Gerechtigkeit wohnt, denn der Mund der Wahrheit hat's verheißen, und Christus wird herrschen, bis alle Feinde geleet sind zum Schemel seiner Füße.

Jesus Christus herrscht als König,
Alles wird ihm unterthänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.

Amen!

Am 25. Mai.

„ **Ohne mich könnet ihr nichts thun.**“ Joh. 15, 5.

Was in dem Herrn du thust, das wird gelingen!
Die Ehre ihm, dann ist der Segen dein!
Er giebt das rechte Wollen und Vollbringen,
Er will im Großen stets wie im Geringen
Der Herr und Schöpfer aller Werke sein.
Die Händ' an's Werk, die Herzen himmelan!
So wird allein ein gutes Werk gethan.

Es ist auch vor dem Herrn nichts so geringe,
Daß er nicht hülfreich dir zur Seite steh',
Dir Kräfte gebe, daß es wohl gelinge
Und selbst zu einem solchen End' es bringe,
Daran dein Auge seine Freude seh'.
Rufst du bei Wem seinen Beistand an,
Dann wird auch Alles herrlich abgethan.

Er weiß das Herz in Freude zu erhalten,
Scheint dir die Arbeit mühevoll und schwer;
Er läßt dich nicht beim kalten Werk erkalten,
Scheucht von der Stirn des Unmuths kalte Falten;
Er giebt Geduld, giebt Fleiß und noch viel mehr.
Das Kleinste, was dem Kleinsten du gethan,
Sieht er, als ob es ihm geschehen, an.

Und ist er bei dir, dann zerstreut er immer
Die Kräfte dir, o nein, er sammelt sie,
Verbreitet einen freudehellen Schimmer
Auf deiner Hände Werke, daß dir immer
Zur Lust die Last, zur Freude wird die Müh'.
Für das, was deine Hand mit ihm gethan,
Wird stets dein Herz von ihm den Lohn empfahn.

Wie selig ist's, vor Augen ihn zu haben,
Mit ihm zu reden jetzt und allezeit, -
An einem Zuspruch Sinn und Herz zu laben,
Sich zu getrösten seiner Gnadengaben,
Stets froh zu sein bei seiner Freundlichkeit,
So froh, daß es die Welt nicht fassen kann,
Wie leicht du deine Arbeit abgethan!

Amen!

[Am 26. Mai.](#)

Einen neuen Freudengruß bietet uns jetzt die Schöpfung. Wiedergekommen ist die Zeit des Keimens, Knospens und Blühens. Wiedererwacht ist die Fröhlichkeit der Geschöpfe auf den Fluren und in den Wäldern, und frisches Leben durchströmt alle Adern der Natur. Welche Lust, welches Jauchzen auf allen Wegen und Stegen! Das Lied der Lerche begrüßt den jungen Tag, und hell wölbt sich der Himmel über der geschmückten Erde. Es wehen linde Lüste, es erquickt uns der Anblick der grünen Felder und laubbekränzten Höhen. Und doch vermag all diese sichtbare Herrlichkeit, die um uns her ausgebreitet ist, die Seele nicht zu befriedigen, noch ihren Drang und Durst zu stillen.

Laß dich nicht den Frühling täuschen,
Herz, der dich mit Lust umringt,
Wo mit wonnigen Geräuschen
Wald und Flur von Leben klingt!

Willst du bis zum Schöpfer dringen,
Wende vom Erschaffen dich;
Willst du dich in's Leben schwingen:
Einer zeigt als Führer sich,

Der an solchem Frühlingsmorgen
Hinter sich ließ die Natur,
Und, dem ird'schen Blick verborgen,
In der Himmel Himmel fuhr.

Den Blick nach oben! Aufwärts die Herzen! Christus hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Er hat die Schwachheit des Fleisches wie Gewölk von sich abgestreift und sich geschmückt mit dem Kleide der Herrlichkeit. Der verklärte Menschensohn hat die Dornenkrone vertauscht mit der Himmelskrone. Emporgestiegen ist die Sonne, verstärkt und ausgebreitet hat sie ihre Strahlen über die Erde hin, und nichts mag sich verbergen vor ihrer Hitze. Zurückgekehrt zum Sitze der Weisheit ist die Weisheit Gottes, wo Alle das Gute erkennen und lieben. Erhöhet ist der Menschensohn über Sichtbares und Unsichtbares, über Thronen und Herrschaften in dieser und jener Welt, erhöht als der Selige und Gewaltige, vor dem sich alle Kniee beugen sollen, welche im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, von dem alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

Wunderbar, wie sein Eintritt in diese Welt, wunderbar, wie die ganze Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, mußte auch seine Heimkehr sein zu der Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt ward! Der Fürst des Lebens konnte nicht wieder sterben, nachdem er einmal siegreich aus dem Grabe hervorgegangen. Der Tod hatte hinfort keine Gewalt über ihn, unvergänglich war das Leben, das er an's Licht gebracht hatte. Verherrlichter König, der du sitztest zur Rechten der Kraft Gottes, verherrliche dich auch an meinem Herzen. Laß es deine Wohnung sein und bleiben, daß ich dich liebe, dir getrost nachwandle und das himmlische Ziel erreiche. Dir sei Ehre und Ruhm und Dank und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

[Am 27. Mai.](#)

Die vierzig Tage der Freude sind vorüber. Gesegnete Stunden waren es gewesen, die die Jünger in der Gemeinschaft mit dem geliebten Meister erleben durften, mit ihm, der wie ein Gast aus einer höheren Welt zu verschiedenen Malen in die Mitte der Seinen trat, .in verklärter Leiblichkeit vor ihren Augen stand, vom Reiche Gottes mit ihnen redete und ihnen köstliche Verheißungen und hohe Aufträge erteilte.

Die Stunde des Abschiedes ist gekommen. Ist's zu verwundern, daß das Herz der Elfe! voll Trauerns ist? Was war der Herr ihnen gewesen! Er hatte sich heruntergegeben zu ihnen, den Sündern, hatte ihre Armuth mit ihnen getheilt, ihrer Unwissenheit sich angenommen, ihre Schwächen mit Geduld getragen, ihre Fehler ihnen mit Sanftmuth verziehen; eine freundliche Rede, ein Herz voll Liebe hatten sie allezeit bei ihm, dem treuen Heiland, gefunden. Nun schickt er sich zu seinem Heimgang an. Es ist eine frühe Stunde des Tages; über Jerusalem ist kaum erst die Morgendämmerung angebrochen; in seinen Gassen ist's noch still, und Keiner denkt daran, daß der Allerheiligste, der über diese Erde gewandelt, zum Vater zurückkehrt. Der auserwählte Ort der Himmelfahrt ist der Oelberg, dieselbe Stätte, die der Herr mit seinem blutigen Schweiß getränkt, dieselbe Höhe, auf der die Jünger Zeugen gewesen waren seiner Schmach und Niedrigkeit. Um nun auf all den Segen seines Tagewerks das Siegel zu drücken, hebt er die Hände, die er in Gethsemane in heißem Gebetskampfe gerungen und am Kreuz auf Golgatha ganz willig ausgestreckt, auf über seine Jünger und segnet sie: Alles, was er von Ewigkeit gehabt, was er in der Zeit durch Leiden, Tod und Auferstehung erworben, das reicht er ihnen kräftiglich dar.

So ist die Segensgeberde die letzte, welche die Erde von ihm sah, so denkt er bei seiner Auffahrt mehr an die Seligkeit der Menschen, als an seine eigene Herrlichkeit. Und er ward aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn vor der Jünger Augen weg. Er kommt heim zum Vater. Wie werden ihn die himmlischen Heere begrüßt haben als ihren König, wie werden alle Seligen vor ihm sich geneigt haben in anbetendem Entzücken!

Nun hat er uns aufgethan und zugesprochen das Vaterland, das Vaterhaus im Himmel: „**Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch Die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.**“

Zeuch uns nach dir,
Herr, für und für,
Und gib, daß wir nachfahren
Dir in dein Reich,
Und mach' uns gleich
Den auserwählten Schaaren.

Amen!

Am 28. Mai.

„ Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn.“ Phil. 3, 20.

Himmelan geht unsre Bahn;
Wir sind Gäste nur auf Erden,
Bis wir dort in Kanaan
Durch die Wüste kommen werden.
Hier ist unser Pilgrimsstand,
Droben unser Vaterland.

Himmelan schwing dich, mein Geist!
Denn du bist ein himmlisch Wesen
Und kannst das, was Erde heißt,
Nicht zu deinem Zweck erlesen.
Ein von Gott erleucht'ter Sinn
Kehrt zu seinem Ursprung hin.

Himmelan! Die Welt kann dir
Nur geborgte Schätze geben;
Deine himmlische Begier
Muß nach solchen Gütern streben,
Die uns bleiben, 'wenn die Welt
In ihr erstes Nichts zerfällt.

Himmelan! ich muß mein Herz
Bei dem Herrn im Himmel haben,
Denn es kann mich anderwärts
Kein so großer Reichthum laben,
Weil ich schon im Himmel bin,
Wenn ich nur gedenk' an ihn.

Himmelan! ruft er mir zu,
Wenn ich ihn im Worte höre;
Das weist mir den Ort der Ruh,
Wo ich einmal hingehöre.
Hab' ich dieses Wort bewahrt,
Halt' ich auch einst Himmelfahrt.

Himmelan wird mich der Tod
In die rechte Heimath führen,
Da ich über alle Noth
Ewig werde triumphieren.
Jesus geht mir selbst voran,
Daß ich freudig folgen kann.

Himmelan! Ach himmelan!
Das soll meine Losung bleiben!
Ich will allen eiteln Wahn
Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

Amen!

[Am 29. Mai.](#)

Paulus erklärt die Zeit, in der er lebte, für eine böse Zeit (Eph. 5, 16), für eine Zeit, in der es schwer hält, auf dem rechten Pfad zu bleiben, weil der Mensch so vielen bösen Beispielen, die er täglich vor sich sieht, und dem verderblichen Geiste der Zeit, der ihn unablässig reizt und lockt, nur mit großer Anstrengung widerstehen konnte. Insbesondere aber war es für die Christen eine böse Zeit. Das Evangelium, zu dem sie sich bekannten, fand Widerspruch und Verfolgung; man suchte die Sündhaftigkeit Derjenigen, die sich dafür erklärten, auf mancherlei Weise zu ermüden und sie zum Abfall zu bewegen; sie wurden von Vielen verkannt und ungerecht beurtheilt, von Anderen für Thoren gescholten, vor Gericht gestellt, ins Gefängniß geworfen, ihrer Güter beraubt, ja selbst zum Tode geführt. Darum ermahnt der Apostel die Christen, sie möchten vorsichtig wandeln nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und die Zeit zur Befestigung ihres Glaubens und zur Läuterung ihrer Tugend benutzen.

Aber hat nicht, auch unsere Zeit ihre Gefahren und Versuchungen? Müssen wir nicht auch jetzt wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen? Müssen wir nicht auch jetzt klaren Auges, festen Schrittes, ernsten Sinnes wandeln nach dem hohen, himmlischen Ziel? Wir sehen auch heute noch die Wahrheit verkannt, die Unschuld verfolgt, das Recht gebeugt, den Glauben verspottet. Noch heute ist das Evangelium von' Christo dem Einen eine Thorheit, dem Andern ein Aergerniß. Wir leben in Zeiten großer Aufregung

und Umwälzung, in welchen die Gemüther sich leicht verwirren, das Auge getrübt, von dem Wege des Rechts und der Wahrheit bald abgeleitet wird. Da ist es schwer, sich vor den schädlichen Einflüssen des Zeitgeistes auf Denkart und Charakter zu bewahren; schwer, den guten Grundsätzen und der erkannten Wahrheit in allen Stücken treu zu bleiben; schwer, bei allem Stolz, Leichtsinn und hoffärtigen Wesen besonnen, demüthig, weise, keusch und züchtig zu bleiben.

Doch Gott, der uns in diese Zeit gesetzt hat, läßt sich uns nicht unbezeugt und stehet uns bei im redlichen Kampfe gegen die finsternen Mächte einer bösen Zeit. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Auch die schlimmste Zeit trägt Segen in sich für Den, der sie nur auskaufen, uns zum Besten nützen will. Schätze der Erfahrung können wir da sammeln, unsere Kräfte kennen und gebrauchen lernen, wie sonst nie.

Darum will ich dem Leichtsinne Ernst, dem Trachten nach sinnlicher Lust Freude an Gott und seinen Werken, dem Spott und Unglauben treue Anhänglichkeit an Christum und sein Evangelium, der Unruhe und dem Ehrgeiz den Frieden Gottes und ein demüthiges Herz entgegenstellen. Mit Ruhe und Besonnenheit, mit Geduld und Vorsicht will ich auf dem Wege der Ordnung und des Friedens wandeln. Dazu bedarf ich deines Beistandes, du Allerhöchster, um den ich dich bitte im Namen Jesu Christi. Amen!

Am 30. Mai.

O himmlisches Jerusalem, heilige Gottesstadt, wie glanzvoll, wie glorreich, wie erhaben bist du! Beglückt wird meine Seele sein, beglückt in Ewigkeit, wenn es mir vergönnt sein wird, deine Herrlichkeit zu schauen, deine Pracht, deine Thore, Mauern, Straßen und viele Wohnungen, deine edlen Bürger und deinen König in seinem Schmucke. Denn deine Thore sind aus köstlichen Perlen, deine Mauern aus Edelgestein, in deinen goldenen Straßen ertönt ein liebliches Hallelujah ohne Unterlaß; in deine sapphirnen Wohnungen tritt kein Befleckter.

Herrlich bist du und lieblich in deinen Ergötzlichkeiten, o Mutterstadt Jerusalem! Nichts von dem, was wir in diesem hinfälligen Leben leiden und sehen, ist in dir zu finden. Keine Finsterniß ist da, keine Nacht, kein Wechsel der Zeiten. Nicht scheinet in dir Kerzenlicht, nicht Mondesglanz oder Sternenschimmer; sondern Er, der da ist Gott aus Gott, Licht vom Lichte, erleuchtet dich immerdar. Da sitzt er, der erhabenste König, in der Mitte, und

seine Knechte stehen rings um ihn her. Da sind die preisenden Engelchöre, da die Gesellschaft der himmlischen Bürger. Da begehen sie ein süßes Freudenfest, Alle, die von der trauervollen Pilgerschaft zur ewigen Heimath zurückkehren. Da steht der Propheten weissagender Chor, da die Zwölfzahl der Apostel, da die Siegesschaar unzähliger Märtyrer, da die würdevolle Versammlung der heiligen Bekenner. Da sind die heiligen Frauen, die die Lust dieser Welt und die Schwäche ihres Geschlechts überwunden haben, da Jünglinge und Jungfrauen, die ihre Jahre in reinen Sitten verlebten, da sind Schafe und Lämmer, die den Fallstricken dieser Welt entronnen, nun alle frohlocken in den eigenen Wohnungen. Einer glänzt immer Herrlicher, als der Andere; aber Eine Freude durchströmt Alle. Dort herrscht volle und vollkommene Liebe, weil Gott Alles in Allem ist. Den schauen sie unaufhörlich und in seiner Liebe erglügen sie durch sein Anschauen. All ihr Thun, ohne je schwach und matt zu werden, ist das Lob Gottes.

Heil mir, wenn auch ich nach Ablegung dieser Leibeshülle jene himmlischen Lieder hören darf, welche von den Schaaren seliger Geister zum Lobe des ewigen Königs gesungen werden! Heil mir, wenn ich auch selbst mit einstimmen und vor meinem Könige stehen darf, ihn zu schauen in seiner Herrlichkeit, wie er verheißt hat: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch Die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, und wiederum: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein! und abermal: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Amen.

[Am 31. Mai.](#)

„ Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir.“ Ps. 65, 3.

Das walte Gott, ich bin erwacht, ich habe frische Kräfte,
Und gehe, wie mich Gott bedacht, zu dem Berufsgeschäfte;
Das sei, o Vater, Sohn und Geist,
Der seit der Tauf' mein Bund'sgott heißt,
In deinem großen Namen.

Herr Jesu, laß auf ebner Bahn mich deinen Geist stets leiten;
Wir stoßen oft an Steinen an, laß meinen Fuß nicht gleiten.
Geh' du mir vor und zeuch mir nach;
Und führst du mich durch Noth und Schmach,
So hilf mir muthig folgen.

Unselig geht's die Straße hin, die zur Verdammniß führet,
Und wo man, bei der Welt Gewinn, die Seele doch verlieret.

Wie selig geht's dem Himmel zu,
Durch kurze Noth zur langen Ruh,
Durch Trauern zu den Freuden!
Herr, gib mir Weisheit und Verstand, dies reiflich zu erwägen:
Der Fluch hängt an dem Sündenstand, am Christenthum der Segen;
Zwei Wege geht man nicht zugleich,
Der schmale führt zum Himmelreich;
Der breite zum Verderben.

O, mein Herz, hang doch Jesu an, der führt dich ein zum Leben;
Er ist's, der selig machen kann, die ihm sich ganz ergeben.
Ja, Jesu, dir geb' ich mich hin,
Wie ich von dir ergriffen bin,
So laß es mich ergreifen.
Was ich mir vornehm' oder thu', das sei zu deinen Ehren.
Sieh du selbst meinen Tritten zu, und laß dein Wort mich lehren;
Irr' oder fall' ich, greif nach mir
Und halt' mir stets das Kleinod für,
Daß ich nach dem mich strecke.

Schau ich die Welt, wie sie, berauscht, noch scherzt mit dem Verdammen
Und Erde um den Himmel tauscht, ganz sorglos von den Flammen:
Gib, daß ich nicht zurücke seh,
Sprich mir wie Loth zu: „Eile, geh'
Und rette deine Seele!“
Herr, ich empfehl' mich deiner Huld in meiner Zeit auf Erden;
Laß deine göttliche Geduld zur Seligkeit mir werden;
Sei bei mir in der Sterbensnoth
Und führe mich auch durch den Tod
Zu Lebens-Wasserbrunnen.

Amen!

Juni.

Am 1. Juni.

Herr, mich dürstet nach dem Segen,
Den dein theures Wort verheißt;
Ach, komm gnädig mir entgegen,
Gib mir deinen heil'gen Geist,
Der im Herzen dich verkläret
Und mir Licht und Kraft gewähret,
Der mein Herz mit Trost erfüllet,
Alle Noth und Jammer stillet.

„Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich.“ Ps. 51, 12-14. So sollten wir täglich beten, wenn wir den Trotz und die Verzagtheit unseres Herzens, die Hinfälligkeit unseres Wesens, den Wankelmuth in unsern Gesinnungen und die zahllosen Uebertretungen der göttlichen Gebote bedenken. Auch die besten Menschen irren und fehlen, sie wissen selbst nicht wie oft und schwer. Sogar die Jünger des Herrn sehen wir schwach und schwankend, voller Vorurtheile und banger Besorgniß, ehe sie des Heiligen Geistes Licht und Kraft empfangen hatten. Aber nach dem Tage der Pfingsten sind es tiefere Einsichten, die sie zeigen, größere Kräfte, von denen sie getragen werden, eine edlere Sprache, die sie führen, eine höhere Begeisterung, in der sie wirken und handeln. Christus hatte ihnen die Mittheilung dieser göttlichen Gaben und Kräfte durch den heiligen Geist zur Gründung und Ausbreitung des Reiches Gottes verheißt; und am Pfingstfeste wurde diese Verheißung herrlich erfüllt. Die Apostel gelangten durch den heiligen Geist zur klarsten Einsicht in den Rathschluß Gottes, den er zum Heil des menschlichen Geschlechts durch Christum ausführen wollte; sie bewiesen sich überall unerschrocken, voll hohen Muthes und heiliger Liebe; sie erschranken nicht vor der Macht und den Drohungen ihrer Feinde, vor dem Ansehen und der Gewalt der Menschen, erschranken vor keiner Gefahr und gingen freudig in den Tod. Sie erscheinen als ganz andere Menschen, erwacht zu einem neuen geistigen Leben. Ohne Macht und Ansehen, ohne Wissenschaft und Gelahrtheit, gehaßt und verfolgt von Juden und Heiden, überwandten sie durch den Glauben die Welt, verkündigten sie mit großer Freudigkeit das Evangelium der Gnade, und wiesen alle Angriffe auf das Christenthum siegreich zurück.

Was den Aposteln verheißen und gewährt wurde, wird allen Gläubigen zu Theil, nach Maaßgabe ihres Berufs und ihrer Würdigkeit. Der Heilige Geist wirkt immerdar zur Vollendung des Reiches Gottes in der Kirche Christi, fördert die Wahrheit, verbreitet Licht, erfüllet mit Trost, gewährt Frieden und rüstet mit Muth und Kraft gegen die Angriffe der Finsterniß. Darum will ich Gott bitten, daß er mir seinen guten Geist verleihe und mein Herz reinige von der Sünde, damit Gott zu mir kommen und Wohnung bei mir machen könne. Amen.

Am 2. Juni.

„**Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.**“ 1. Kor. 12, 3. Des Heiligen Geistes und seiner Gaben können wir nicht entbehren, denn aus eigener Vernunft und Kraft vermögen wir nicht an Jesum Christum unsern Herrn zu glauben oder zu ihm zu kommen. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wir erkennen Christum nicht, wenn sein Geist uns nicht erleuchtet; wir glauben an Christum nicht, wenn sein Geist nicht diesen Glauben in uns weckt; wir lieben Christum nicht, wenn sein Geist nicht das Feuer der Liebe in uns entzündet; wir trösten uns der Erlösung Christi nicht, wenn sein Geist uns nicht seiner Gnade versichert; wir werden Christo nicht ähnlich wenn sein Geist uns nicht in sein Bild verklärt.

Ohne den heiligen Geist haben wir kein Bewußtsein unsrer Gotteskindschaft. Ohne den heiligen Geist fliehen wir Gottes Nähe, wagen nicht ihm in's Angesicht zu schauen, zweifeln an seiner Hülfe, mißtrauen seinen Wegen, glauben nicht an sein Wort, gehorchen nicht seinen Geboten, zittern vor seinem Zorne. Wir stehen Gott gegenüber, wie ein Angeklagter seinem Richter, wie ein Schuldner seinem Gläubiger, wie ein Slave seinem Herrn. Erst der Heilige Geist lehrt uns von Herzen rufen: „Abba, lieber Vater!“ „Denn derselbige Geist giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ Wir empfangen durch ihn die selige Gewißheit, daß die Sünde gesühnt und die Schuld bezahlt ist, daß der Zugang zum Gnadenstuhl offen steht, und der Vater die Arme gegen uns ausbreitet.

Von Natur ist unser Herz in Irrthümern besangen, von widerstreitenden Neigungen umhergetrieben, bald trotzig und bald verzagt, heute voll thörichter Furcht und morgen voll eitler Hoffnungen, nach Frieden dürstend und doch sich immer neuen Zwiespalt schaffend, lüstern wider Gottes Gebot und trä-

ge zum Gebet, so sicher dahin lebend und doch wieder bebend vor Todesfurcht.

Gottes Geist schärft durch das Licht des göttlichen Wortes unsere Augen, daß wir unseres Herzens Verderben immer gründlicher erkennen und jede Befleckung und Unreinigkeit wahrnehmen, die sich im täglichen Wandel in dieser Welt immer auf's Neue uns anhängt; zeigt uns aber auch in Christo den freien, stets offenen Born wider alle Sünde. Er schreibt uns Gottes Gesetz immer tiefer in Herz und Sinn und giebt uns Kraft zu einem freudigen Wandel in den Wegen unseres Gottes. Er versichert uns stets auf's Neue so kräftig unsrer Kindschaft bei Gott, daß wir, seiner Liebe in Christo gewiß, in aller Anfechtung und Trübsal weit überwinden. Er macht also aller Noth des Menschenherzens ein Ende; er bringt das unruhige Herz zum Frieden, heilt das kranke Herz von allen Wunden, weckt das todte Herz zu, göttlichem Leben.

O Gott, Heiliger Geist, du wollest in uns entzünden das Licht deiner Gnade und das Feuer deiner Liebe, der du lebest und regierest, wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[Am 3. Juni.](#)

„**Gott giebt den Geist nicht nach dem Maße.**“ Joh. 3, 34.

Geist vom Vater und vom Sohn,
Weihe dir mein Herz zum Thron!
Schenke dich mir immerdar,
So wie einst der Jüngerschaar.

Geist der Wahrheit leite mich!
Eig'ne Leitung täuscht sich,
Da sie leicht des Wegs verfehlt
Und den Schein für Wahrheit wählt.

Geist des Lebens, mehr' in mir
Meinen Glauben für und für,
Der mich Christo einverleibt
Und durch Liebe Früchte treibt.

Geist der Andacht, schenke mir
Salbung, Inbrunst, Gluth von dir,

Laß mein Bitten innig, rein
Und vor Gott erhörlich sein.

Geist der Liebe, Kraft und Zucht,
Wenn mich Welt und Fleisch versucht,
O dann unterstütze mich,
Daß ich ringe; rette mich!

Geist der Heiligung, verklär'
Jesum in mir mehr und mehr
Und erquicke innerlich
Durch den Frieden Gottes mich.

Geist der Hoffnung, führe du
Mich dem Himmelserbe zu;
Laß mein Herz sich deiner freu'n
Und in Hoffnung selig sein.

Amen!

Am 4. Juni.

„**Gott hat euch berufen zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.**“ 1. Thess. 2, 12. Gott der Herr will unser Herz erneuern durch seinen heiligen Geist. Dieser Geist aus der Höhe beginnt sein Werk an uns damit, daß er uns beruft, daß er gleichsam die einzelne Seele bei Namen nennt. Dieser Ruf, diese Einladung, aus der Welt und ihrem Verderben zur Gemeinschaft Jesu Christi hier und dort zu kommen, dringt ernstlich und kräftig an alle Herzen, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Dieser Ruf ist bald wie ein Stern, der mild und allmählig am Himmel aufsteigt, bald wie ein Pfeil, der plötzlich das Herz trifft, bald wie ein erquickender Regen, der das dürre Erdreich aufweicht, bald wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.

Jede Seele, die den Ruf früher oder später, am Lebensmorgen oder am Ende des Tagewerks hört, wird inne und fühlt, daß der Herr etwas mit ihr will, daß er sie reizt und lockt zur Aenderung seines Lebens nach Gottes Willen und sie zu Jesu Christo hinzieht. Wohl ist's das Wort Gottes nicht allein, wo durch wir zu neuem Leben erweckt werden, denn Alles muß dem Herrn zum Heilsruf dienen: Erziehung und Beruf, Vernunft und Gewissen, Besitz und Verlust, Gesundheit und Krankheit, Freude und Leid, Leben und Tod;

aber das allgemeinste und wirksamste Mittel zur Erweckung der Seelen ist die Predigt des Wortes, das lebendig und kräftig und schärfer ist denn kein zweischneidig Schwert, das durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist und Mark und Bein, und ein Richter ist der Gedanken und Sinne des Herzens. Das Wort hat schon manches harte Herz erweicht, manchen Leichtsinnigen erschüttert, manchen Sicherem zum Nachdenken über das ewige Heil und auf den Weg des Lebens geführt.

Und die Wege, auf denen einer Menschenseele das Evangelium nahe gebracht wird, daß sie sich losreißt von der Welt und ihren Banden, wie gar so verschieden sind sie! Ein Paulus muß erst durch die Stimme und den Lichtglanz von oben zu Boden geworfen werden, ehe er fragt: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Ein Schächer muß erst die Kreuzesmartern fühlen, ehe er bittet: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Ein Kerkermeister zu Philippi muß erst die Schreckensnacht des Erdbebens erleben, ehe er den Aposteln zu Füßen fällt mit der Frage: Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Einem Matthäus dagegen genügt des Herrn leise Einladung, um ihm entgegenzueilen, und das edle Brüderpaar von Bethsaida verläßt auf den ersten Ruf des Gottessohnes Alles, um ihm nachzufolgen.

Gott ruft noch; sollt' ich nicht endlich hören?
Wie lass' ich mich bezaubern und bethören!
Die kurze Freud', die kurze Zeit vergeht,
Und meine Seel' noch so gefährlich steht!

Gib dich, mein Herz, gib endlich dich gefangen!
Wo willst du Trost, wo willst du Ruh erlangen?
Laß ab, laß ab! Brich alle Band' entzwei:
Dein Geist wird sonst in Ewigkeit nicht frei.

Amen!

Am 5. Juni.

„**Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn.**“ Eph. 5, 8. In den Seelen, die den Ruf und Zug des Heiligen Geistes nicht versäumen, noch verachten, sondern stille halten und ihm ihr Herz ausschließen, an denen erweist sich der Gottesgeist dadurch, daß er sie erleuchtet mit den hellen Lichtern des Gesetzes und des Evangeliums. Wachgerufen aus ihrem Schlafe, beginnen sie, sich auf sich selber zu besinnen

und über ihren wahren Seelenzustand in's Klare zu kommen. Sie erkennen nicht nur ihr Verderben und ihre einzelnen Sünden, sondern achten sich auch aller Wohlthaten Gottes unwürdig und aller seiner Strafen werth. Mit David bekennen sie: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Mit Petrus gehen sie hinaus und weinen bitterlich. Mit dem verlornen Sohn sprechen sie: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

Und solche Erkenntniß wächst täglich in ihnen, je mehr das Licht des Heiligen Geistes inwendig zunimmt. Allmählig geht es aus dem Dunkel in das Licht; nicht nur die groben und großen Sünden, sondern auch die kleinsten Stäublein sündiger Gedanken und Begierden sieht das erleuchtete Auge. In rechter Reue schauen sie zurück auf die vergangenen Tage und trauern nicht sowohl über die Strafen ihrer Sünde, als vielmehr darüber, daß sie durch dieselbe ihres Gottes und Heilandes heilige Liebe beleidigt und betrübt haben. Auf dieser Stufe der Selbsterkenntniß aber läßt sie der Geist Gottes nicht stehen: Er führt sie hin zu Jesu Christo und dem von ihm erworbenen Heil. Sie versuchen nicht, mit eigenen Werken sich zu schmücken, sie quälen sich nicht mit bangen Zweifeln, als ob ihre Sünde zu groß und zu schwer sei und sie zu lange der göttlichen Gnade widerstrebt haben.

Sie wissen's und glauben's, daß Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Und in solchem Glauben an den Herrn, der in den Tagen seines Erdenwandels allen sündenmüden und heilsbegierigen Seelen durch Wort und That seine erbarmende Heilandsliebe geoffenbart hat, erlangen sie, ohne ihr Verdienst und Werk, die Rechtfertigung vor Gott, d. i. Gott spricht sie los von aller Schuld und Strafe der Sünde und rechnet ihnen Christi Gerechtigkeit zu, so daß sie getrost ausrufen können:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.

Seliger Frieden mit Gott zieht in ihr Herz ein, denn „selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet;“ (Röm. 4, 7.) freudig beten sie, „denn der Geist selbst vertritt sie mit unaussprechlichem Seufzen;“ (Röm. 8, 26.) fröhlich hoffen sie, „denn sie sind Gottes Erben und Miterben Christi;“ (Röm. 8, 17.) kindlich ergeben tragen sie Kreuz und Leiden, „denn De-

nen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ (Röm. 8, 28.) - Und das Alles aus Gnaden!

Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin.
Der Mittler, der im Fleisch erschienen,
Hat diese Ehre zum Gewinn,
Daß uns sein Tod das Heil gebracht
Und uns aus Gnaden selig macht.

Amen!

Am 6. Juni.

„**Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wir Niemand den Herrn sehen.**“ Hebr. 12, 14. Die tröstliche Gewißheit, daß wir vor Gott aus Gnaden durch den Glauben gerecht worden sind, ruhet nicht im Herzen als ein kalter, müßiger Gedanke, der uns gleichgültig gegen die Sünde und träge zum Guten macht, sondern sie ist eine Kraft zur Heiligung: d. i. zur täglichen Erneuerung unsers ganzen Lebens nach dem Wohlgefallen Gottes.

In neuem, freudigem Gehorsam trachten wir, von alle demjenigen, was wider Gottes Gebot läuft, uns abzusondern und hingegen zu thun, was unserm Gott und Heiland angenehm ist. Wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und leben züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt. Das Herz wird immer mehr von den Schlacken der Sünde gereinigt, der Glaube gestärkt und befestigt. Statt uns träumerisch in gute Vorsätze zu versenken, legen wir ernstlich Hand an, unser Herz auszubauen zu einem Tempel Gottes, unsere tief eingewurzelten Schooß- und Lieblingssünden abzulegen und die heimlichen Götzenaltäre umzustürzen - eine Arbeit, die freilich nur unter heißen Kämpfen, mit Wachen und Beten von Statten gehen kann. Je aufrichtiger wir aber dies Werk der Heiligung treiben, je treuer wir in wahrer Liebe zu dem Herrn seine Gebote halten, desto mehr giebt er sich uns als den Hochgelobten zu erkennen desto herrlicher sehen wir die Wahrheit des Evangeliums. Und gleichwie ein veredelter Baum, den die Sonne bescheint, Knospen, Blüthen und gute Früchte bringen muß: also bringen wir, von der Liebe Christi gedrungen, die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. „O es ist,“ sagt Luther, „ein lebendig, geschäftig, kräftig, mächtig Ding um

den Glauben, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan und ist immer ein Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und stehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder was Glaube oder gute Werke seien, wäschet und schwatzt doch viele Worte vom Glauben und guten Werken. Glaube ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, Allerlei zu leiden, Gott zu Lieb und Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat.“

Dieses Leben in neuem Gehorsam aber ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden; nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden; nicht ein Wesen, sondern ein Werden; nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung. Wir sind es noch nicht, wir werden es aber; es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Stehe mir bei, o Herr, daß ich auf diesem Wege bleibe und des Wege Ende, die Seligkeit, erreiche. Amen!

Am 7. Juni.

„**Er wird euch fest behalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi.**“ 1. Kor. 1, 8. Bei dem Werke der Heiligung ist ein Stillstehen nicht zu denken. Wer einen Berg hinansteigt, der mit lockerem Gestein bedeckt ist, das unter den Fußtritten weicht, der kann nicht auf einer Stelle verweilen, entweder muß er aufwärts steigen, oder mit dem rollenden Gestein zurückgleiten.

Wer nachläßt in der Heiligung, sinkt in die Tiefe der Sünde zurück. Das herrliche Ziel der Heiligung, dem wir nachjagen, die Höhe eines sündenfreien Lebens können wir während unsrer Pilgerzeit nicht völlig erreichen, weil wir in dieser Welt noch täglich von innen und außen zur Sünde versucht und gar leicht in Sicherheit und Lauheit, in Stolz und Weltliebe fallen. Ach, die Heilige Schrift stellt uns mehr denn eine warnende Gestalt vor's Auge, die schon eine gute Strecke des Weges zum Leben zurückgelegt hatte und doch in Nacht und Grauen endete. So jener fromme, ritterliche Held, Saul, der unterging in nächtlichen Tiefen der Verzweiflung; so jener erwählte Jünger des Herrn, Judas, der seine Laufbahn schloß mit einem Ende voll

Schrecken; so jener treue Gehülfe des Apostels, Demas, der die Welt liebte und in ihre Arme zurückkehrte.

Werden ist gut, bleiben ist besser. Und wen Gott nicht hält, der wankt und fällt. Wir bedürfen der fortwährenden Unterstützung und des steten Beistandes von oben zum Wachsthum unseres Glaubens und zur Heiligung unseres Lebens. Aber der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Er behält uns fest bis an's Ende, wenn wir uns behalten lassen. Und endlich erreichen wir das Ziel unseres Laufes und schauen, was wir geglaubt. Endlich blüht die Aloe, Endlich trägt der Palmbaum Früchte, Endlich schwindet alles Weh, Endlich wird der Schmerz zunichte, Endlich geht's in's Freudenthal, Endlich, endlich kommt einmal.

O Heiliger Geist, sei du mein Lehrer in Gottes Wort, mein Führer in der Versuchung, mein Tröster in allen Nöthen. Du erleuchtest die Irrenden, heilest die Verwundeten, tröstest die Traurigen, stärkest die Schwachen, stüttest die Strauchelnden, erquickest die Müden, labest die Sterbenden. Gib mir deine Kraft, daß ich Glauben halte und die Welt überwinde. Hilf mir aus zum ewigen Leben und zu unvergänglicher Herrlichkeit. Amen.

Am 8. Juni.

Einst stellte sich der Herr, als wollte er weiter gehen, um den Jüngern die Bitte zu entlocken: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden! In ganz ähnlicher Weise verfährt er noch jetzt mit der frommen Seele. Er geht vorüber, um gehalten, er entfernt sich, um zurückgerufen zu werden. Denn das ewige Wort ist kein unwiederbringliches; es geht und kommt wieder nach Wohlgefallen; es scheidet nach seiner Weisheit, es kehrt zurück nach seiner Liebe. Seine Einkehr ist geheimnißvoll und wunderbar. Man fühlt, daß es da ist, man erinnert sich, daß es dagewesen, man kann seine Ankunft zuweilen vorausempfinden, aber den Punkt, wann es ein- oder austritt, niemals bestimmen.

Wer mag auch sagen, wie es in die Seele kommt! Ich fragte die Sinne, aber sie wußten nichts von dem, das nicht in die Sinne fällt; ich fragte mein Inneres, aber es antwortete: Wie kann das Gute aus mir entspringen, da in mir nichts Gutes wohnt? Ich stieg, so hoch ich konnte, aber das Wort blieb höher, als ich; ich senkte mich, so tief ich es vermochte, aber das Wort blieb allezeit unter mir.

Da habe ich die Wahrheit des Ausspruchs erkannt: In ihm leben, weben und sind wir! Sind aber seine Wege so unerforschlich, mag Jemand einwenden, woher weißt du, daß es da ist? An seinen Werken, spreche ich. Denn lebendig und wirksam ist es; es bewegt und erweckt die schlummernde Seele, es verwundet und erweicht das harte Herz. Das Alte wird ausgerottet und niedergerissen, Neues gepflanzt und aufgebaut. Ueber das Dürre strömen Wasserquellen, in die Finsterniß scheint Licht hinein, das Verslossene öffnet, das Kalte erwärmt sich. Das Krumme wird gerade, das Rauhe eben gemacht; fleischliche Lüste gehen, gute Empfindungen kommen. Da lobt die Seele den Herrn und Alles, was in ihr ist seinen heiligen Namen. Amen!

Am 9. Juni.

„Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange.“ Ps. 50, 1. „Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!“ Ps. 100, 2.

Gott ist der Herr, sonst Keiner mehr,
Und Sonne, Mond und Erde
Und aller Sterne zahllos Heer
Erschuf sein mächt'ges „Werde!“
Ein Wort von ihm, und es zerfällt
In Asch' und Staub die ganze Welt:
Dient unserm Gott mit Zittern.

Sein Auge schaut, was Keiner sieht.
Sein Ohr ist aller Orten,
Und was geschah und was geschieht,
Ist kund ihm, eh's geworden.
Er nimmt das Wort von jedem Mund
Und schaut in aller Seelen Grund:
Dient unserm Gott in Wahrheit.

Er lässet seines Segens Ruf
Durch alle Welt erschallen,
Und trinkt und speist, was er erschuf,
Nach seinem Wohlgefallen;
Er sorget als ein lieber Wirth,
Daß Allen voll Genüge wird:
Dient unserm Gott mit Danken!

Er ist ein dreimal heil'ger Gott
Und muß die Sünde hassen
Und weiß in ihrem frechen Spott
Die Spötter zu erfassen;
Und wer nicht ehret sein Gebot,
Den wirft er in den ew'gen Tod:
Dient unserm Gott mit Buße!

Doch wenn die Sünde mächtig ist,
Ist mächt'ger noch die Gnade,
Er hat gesandt uns Jesu Christ,
Damit er uns entlade
Von unsrer schweren Sündenschuld,
Und hat mit Reuigen Geduld:
Dient unserm Gott mit Freuden.

Er ließ für uns den eignen Sohn
Den Himmelsweg bereiten,
Und ließ ihn für uns Schmach und Hohn
Und Qual und Tod erleiden,
Und hat uns seiner Liebe Macht
Gar wunderbarlich kund gemacht:
Dient unserm Gott mit Liebe.

Herr, unser Gott, wir dienen dir
In Christo, deinem Sohne;
Verleih' uns, daß er für und für
In unsrer Seele wohne;
Dann dienen wir dir hochofpreut
Von nun an bis in Ewigkeit
Als deine lieben Kinder.

Amen!

Am 10. Juni.

„ Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“

2. Petr. 1,19. Gottes Wort ist ein rechter Wunderspiegel, in welchem wir Gott, die Welt und uns selbst im vollkommensten Lichte erkennen. Ein

Spiegel zuerst des göttlichen Wesens. Die Werke der Schöpfung sind auch wohl ein Spiegel der göttlichen Herrlichkeit; aber gegen das Wort gehalten, sind sie wie ein trübes Glas, in welchem nur die Umrisse der Gestalt dunkel gesehen werden, gegen einen hellen Spiegel, welcher die ganze Gestalt in allen ihren Zügen und Theilen auf's Genaueste wiedergibt. Die Heiden, welche Gott nur gesehen in den Werken, haben ihn nicht erkannt, noch ihn gepriesen, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden; uns aber ist alle seine Herrlichkeit offenbar worden in seinem Worte.

Das Wort ist ein Spiegel Jesu Christi, denn hier spiegelt sich vor uns Allen seine Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, also daß wir selbst verklärt werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern. Das Wort weiter ein Spiegel der Welt, wie sie war, als sie aus der Hand Gottes war hervorgegangen, und wie sie nun ist, nachdem sie durch die Sünde verderbet; ein Spiegel, worin wir uns selbst können sehen, was wir geworden sind durch die Sünde, und was wir wieder werden sollen durch die Gnade.

Das Wort Gottes endlich ist auch ein Spiegel der zukünftigen Welt; denn wie Nacht und Tag, Licht und Schatten sich spiegeln im hellen Strom, also auch Himmel und Hölle in diesem Worte. Gott hält den Wunderspiegel uns vor, daß wir sollen fleißig und mit Bedacht hineinschauen, damit wir recht uns selbst erkennen und unsere Sünde, darnach auch die Gnade Gottes und unsers Herrn Jesu Christi, auf daß wir solcher Gnade im rechten Glauben gebrauchen zur Besserung unsers Lebens und zu unserer Seelen Seligkeit. Amen.

Am 11. Juni.

Kein lieblicherer Anblick in der Welt, als zwei Freunde; sie sind wie zwei Rosen, die mit einander blühen an einem Stiel, wie zwei Thautropfen, die in einander leuchten auf einem Blatt. Kein besserer Segen in dieser Welt, als herzliche Freundschaft, die uns jede Freude verdoppelt und jedes Leid halbiert, an der sich erfüllt, was Sirach (6, 14-17) sagt: „**Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den hat, der hat einen großen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Gelde noch Gute zu bezahlen. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens; wer Gott fürchtet, der krieget solchen Freund. Denn wer Gott fürchtet, dem wird es gelingen mit Freunden; und wie er ist, also wird sein Freund auch sein.**“ Rechte, ächte Freundschaft ist ein Bund der Herzen mit einander, ein Bund vor Gottes Angesicht geschlossen, ein Bund nicht kalter, kluger Berechnung, sondern geheimniß-

voller Seelenverwandtschaft, so daß nicht selten der Eindruck eines Augenblicks hinreicht, um zwei Menschen für's ganze Leben und über das Grab hinaus zusammenzuschließen.

Der Freund liebt den Freund wie sich selbst. Jeder ergänzt den Andern, Jeder dient dem Andern mit der Gabe, die er empfangen hat; sie arbeiten und beten mit und für einander; sie reizen einander in der Liebe zu guten Werken; sie erziehen sich gegenseitig für den Himmel, und Einer sucht dem Andern Alles zu sein, um ihn selig zu wissen. Sie sind Ein Herz und Eine Seele, wie David und Jonathan, wie Maria und Elisabeth. Es gilt zwischen ihnen das schöne Wort: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden.“ (Ruth 1, 16 u. 17.) Solche hingebende, selbstverleugnende, aufopfernde Freundschaft aber, da nicht der Eigennutz und die Selbstsucht, sondern der Glaube an die Liebe Gottes in Christo die Herzen zusammengeschlossen hat, ist ein seltenes Gut auf Erden; denn Die Welt verkauft ihre Liebe Dem, der am meisten nützen kann. Und scheint dann das Glück trübe, so steht die Freundschaft hinten an. Ein seltenes Kleinod auch unter Christen, die doch in ihrem gekreuzigten Heilande das herrlichste Vorbild der allereinsten Liebe haben. O wie ist in dieser Zeit des Unglaubens und der Genußsucht die Liebe in so vielen Herzen erkaltet! Welch ein kalter Hauch geht selbst durch die engsten Kreise der Verwandtschaft, und das Band herzlicher Liebe, das alle Genossen im christlichen Hause umschließen sollte, ist vielfach gelöst und gelockert.

Und ist denn mein eigenes Herz völlig frei von Neid, wenn der Freund, den Gott mir zugeführt, mich an Ehre und Ansehn, an Gaben und Tugenden übertrifft? Liebe ich ihn auch in der That und Wahrheit und nicht bloß mit der Zunge? O Herr, ich bitte dich um die Liebe, womit du uns geliebet hast, um die Treue und Selbstverleugnung, in der du dein Leben für uns gelassen hast. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lasset für seine Freunde. Amen!

Am 12. Juni.

„**Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.**“ Joh. 15, 14. Es ist etwas Liebliches und Schönes um die Freundschaft, sie ist die Blüthe des Lebens, der lindernde Balsam in den trüben Tagen der Trauer und ein

fröhliches Saitenspiel in den hellen Tagen des Glückes. Ein Mensch, der einen wahren Freund hat, ist niemals zu beklagen, und wenn's ihm noch so traurig ergeht; ein Mensch, der keinen Freund hat, ist arm, wenn er auch über die Schätze eines Krösus zu gebieten hätte.

Darum wird auch die Freundschaft hoch gerühmt von Heiden und Christen und ist zu allen Zeiten von den Dichtern laut besungen worden. Aber wovon reden doch die Lieder der begeisterten Sänger, wenn sie von der Freundschaft singen und sagen? Von einem flüchtigen Schatten. Hier drängen sich Mißverständnisse zwischen zwei Herzen, dort wird ein Freund des andern unwerth, dort werfen Lebensereignisse und Verhältnisse Scheidewände auf, die die Freundschaft nicht zu übersteigen vermag, dort wird gar ein Freund durch den Tod von des andern Seite gerissen.

Da sehnt sich denn das Menschenherz nach einem dauernden, festen Freundschaftsbunde, den weder Tod noch Leben zu trennen vermag, und siehe, der Herzenskündiger kommt diesem Sehnen entgegen und bietet uns eine unverlierbare Freundschaft an - sein Herz und seine Liebe, wenn er spricht: Ihr seid meine Freunde! Aber sind wir's denn? Wenn sonst Freunde sich finden, so hat das seinen Grund, sei es im gleichen Lebensalter, Streben oder Gesinnung, sei es im gleichen Berufe und Lebensgange.

So ist es aber nicht zwischen Christo und uns; wir sind vielmehr nach unserem natürlichen Menschen von ihm geschieden, weil wir entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist. Es wäre ein Freundschaftsbund nicht möglich, auch würden wir selbst dazu weder Neigung noch Verlangen haben, wenn er es selbst nicht in die Hand nähme. Seine zuvorkommende Liebe befreundet uns, die wir sonst Feinde blieben. (Röm. 5, 8. 10.) „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet,“ spricht der Herr. Er ist in Knechtsgestalt gekommen, hat uns sein heiliges Vorbild gezeigt, sein Evangelium verkündet, sein Leben für uns gelassen und uns theuer erkauft. Wir sollen Alles durch ihn haben, was uns noth ist für, Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit. Doch darf uns Jesu Freundschaft nicht zweifelhaft sein oder wenig gelten. Wir müssen seine Freunde bleiben und seinen Fußtapfen nachfolgen. Das ist unsere heilige Freundschaftspflicht.

Der beste Freund ist in dem Himmel,
Auf Erden sind nicht Freunde viel;
Denn bei dem falschen Weltgetümmel

Steht Redlichkeit oft auf dem Spiel.
Drum hab' ich's immer so gemeint:
Mein Jesu ist der beste Freund.

Amen!

Am 13. Juni.

„**Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.**“
Offb. 2, 10.

Sei getreu bis an das Ende,
Daß nicht Marter, Angst und Noth
Dich von deinem Jesu wende;
Sei ihm treu bis in den Tod!
Ach, das Leiden dieser Zeit
Ist nicht werth der Herrlichkeit,
Die dein Jesus dir will geben
Dort in seinem Freudenleben.

Sei getreu in deinem Leiden
Und laß dich kein Ungemach,
Keine Noth von Jesu scheiden;
Murre nicht in Weh und Ach!
Denn du machest deine Schuld
Größer nur durch Ungeduld.
Selig ist, wer willig traget,
Was sein Gott ihm auferleget!

Sei getreu in deinem Glauben!
Laß dir dessen festen Grund
Ja nicht aus dem Herzen rauben;
Halte treulich deinen Bund,
Den dein Gott durch's Wasserbad
Fest mit dir geschlossen hat.
Ach, du gingest ja verloren,
Wenn du treulos ihm geschworen!

Sei getreu in deiner Liebe
Gegen Gott, der dich geliebt!
Auch die Lieb' am Nächsten übe,

Wenn er dich gleich oft betrübt;
Denke, was dein Heiland that,
Als er für die Feinde bat!
Du mußt, soll dir Gott vergeben,
Auch verzeihn und liebeich leben.

Bleibe treu in deinem Hoffen,
Traue fest auf Gottes Wort;
Hat dich Kreuz und Noth betroffen,
Und Gott hilft nicht allsofort,
Hoff auch ihn doch festiglich!
Sein Herz bricht ihm gegen dich,
Seine Hülff ist schon vorhanden;
Hoffnung machet nie zu Schanden.

Nun wohlan, so bleib im Leiden,
Glauben, Liebe, Hoffnung fest!
„Ich will treu sein bis zum Scheiden,
Weil mein Gott mich nicht verläßt.
Herr, den meine Seele liebt,
Dem sie sich im Kreuz ergibt,
Sieh, ich fasse deine Hände:
Hilf mir treu sein bis ans Ende!“

Amen!

Am 14. Juni.

„**Bekenne das Recht frei, wenn man den Leuten helfen soll, denn durch ein freies Bekenntniß wird die Wahrheit und das Recht offenbar. Rede nicht wider die Wahrheit, sondern vertheidige sie bis in den Tod.**“ Sir. 4, 27-29 und 33. Es giebt Fälle, wo wir verpflichtet sind, den Menschen auch bittere Wahrheiten ernstlich und nachdrücklich zu sagen. Christus und nach ihm alle Zeugen der Wahrheit haben ohne Menschenfurcht Gebrechen aufgedeckt, Vorurtheile niedergekämpft, Laster angegriffen und die krummen Wege der Sünde nachgewiesen. Das that der Herr selbst an seinen Jüngern, die Apostel an ihren Gemeinden, Luther an seinen nächsten Freunden. Wie ernst und freimüthig redete Nathan zu David, Johannes zu Herodes, und wie furchtlos strafen die Propheten die Sünden der Könige, der Priester und des Volkes.

Vor Allem aber verlangt der christliche Heldenmuth ein solch furchtloses Zeugniß der Wahrheit. Oder kann, darf ich schweigen, wenn ich Diejenigen, die mir werth und theuer, die durch Bande des Bluts und der Liebe mit mir verbunden sind, in Unglauben, in Schande und Laster versinken sehe? Soll ich sie nicht ernstlich warnen, wenn sie sich zu Denen halten, die den Herrn nicht fürchten und seine Befehle nicht halten? Soll ich sie nicht hinweisen auf die verderblichen Folgen ihrer Verirrungen, wenn sie sich von thörichtem Ehrgeize zu einem übertriebenen Aufwande verleiten lassen, sich in weltliche Händel verwickeln und die Grundfesten ihrer häuslichen Wohlfahrt erschüttern? Soll ich's ruhig mit ansehen, wenn ein Treuloser ihren ehelichen Frieden, die Eintracht in Familien, das glückliche Verhältniß der Verwandten bedroht? Ach, die unzeitige Nachsicht, die Scheu vor Unannehmlichkeiten, das feige Zurückhalten der Wahrheit, das Uebertünchen von offenkundigen Gebrechen und Uebeln hat schon unsägliches Elend über einzelne Menschen, über ganze Familien, über Städte, Fürsten und Völker gebracht. Es ist besser, daß sich der umwölkte Himmel unserer Freundschaft in einem vorübergehenden Sturme aufkläre, als daß er immer trüber und drückender werde und sich zuletzt in dichte Finsterniß verwandle. Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Eph. 4, 25. Aber wer Andern die Wahrheit sagen will, muß nicht über sich selbst verblendet sein, muß aufrichtig mit sich selbst zu Werke gehen, seine Fehler und Gebrechen sich eingestehen und sich nicht selbst im Herzen belügen; muß Nicht den Splitter aus seines Bruders Auge ziehen wollen, er habe denn zuvor den Balken aus seinem eigenen Ange gezogen. Davor behüte mich, du heiliger, allwissender Gott, der du alle meine Gedanken von ferne kennst, der du Aufrichtigkeit lieb hast, die Wahrheit beschütze und deiner heiligen Sache den Sieg verleihst. Amen.

Am 15. Juni.

„**Wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark.**“ 1 Cor. 16, 13. Sehr viel Treffliches, Löbliches und Großes kommt darum nicht zu Stande, weil ,wir nicht mit ganzem Vertrauen und gläubigem Herzen an's Werk gehen. Wir finden Schwierigkeiten und Hindernisse, erfahren Widerspruch und Widerstand, sehen unsere Ruhe, unsern Wohlstand, unsere Ehre bedroht; da verlieren wir die Zuversicht zu dem glücklichen Gelingen der Unternehmung, bandeln mit getheilte Kraft, klagen über den bösen Geist der Zeit und über die Schwachheit und Bosheit der Menschen; so schwindet

uns Zeit, Luft und Kraft, wir bleiben auf halbem Wege stehen, und das Gute, das wir gewollt, wird nicht ausgeführt. Wie anders die heldenmüthigen Seelen, die durchdrungen von der Wahrheit, erfüllt mit Eifer für Recht und Gerechtigkeit, und begeistert für die Heiligkeit der Sache auf den Kampfplatz des Lebens treten. Mit dem Glauben, es müsse die Wahrheit siegen und die gerechte Sache triumphieren, treten sie in den Kampf mit der feindseligen Welt, bleiben bei allen Anfechtungen muthig und unverzagt, verachten sie die Drohungen der Bosheit und die Schrecknisse der Macht. Mit der Gefahr steigt ihr Muth; mit dem Widerstande wachsen die Kräfte. Ihr Beispiel erweckt die Schlafenden, ermuthigt die Zagenden und befestigt die Zweifelnden. So gelingt das Unglaubliche, und das für unmöglich Gehaltene tritt ins Leben. Hätten ohne jene Zuversicht die Apostel die Welt überwinden, die Götzenaltäre stürzen und über denselben das Kreuz erheben können? Hätte ohne ein solches Vertrauen zu Gott und seine heilige Sache der schlichte Mönch aus seiner einsamen Zelle hervortreten und den Kampf mit der ungeheuern Macht des Papstes beginnen und den herrlichen Sieg erringen können, den je die Welt gesehen hat? Paulus ruft uns darum zu: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Ergreift den Harnisch Gottes, nehmet den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.“ Eph. 6, 10 s. Ach, daß ich von solchem Muth be-seelt sein möchte, wenn ich etwas Löbliches unternehmen und ein gutes Werk beginnen will! Ohne Mühe, Gefahr und Anstrengung kann das Gute in dieser unvollkommenen Welt nicht durchgeführt werden. Gib, o Gott, daß ich in deinem Dienste nie verzage, sondern wohlgemuth, getrost und tapfer bleibe.

Und wenn in meinem Amt
Ich reden soll und muß,
So gib den Worten Kraft
Und Nachdruck ohn' Verdruß.

Amen!

Am 16. Juni.

„**Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lasset ihm genügen.**“ 1 Tim. 6, 6. Viele Menschen hören nicht auf zu klagen. Man sieht sie nie zufrieden, hört nie ein heiteres Wort, nie einen Dank zu Gott für das Glück des Lebens. Wie viel Gutes ihnen auch gegeben wird, sie haben immer noch

viel zu begehren; wie hoch sie auch gestellt, wie reich sie auch begabt sind, sie sehen immer mit neidischem Auge auf die größeren Güter des Nachbars; wie glücklich ihre Lage auch ist, sie geben sich alle ersinnliche Mühe, die Schattenseiten derselben aufzufinden und hervorzuheben. Sie sind gesund und wohl, aber über die geringste Unbequemlichkeit, über den kleinsten Schmerz erheben sie große Klagen. Sie haben was sie bedürfen, ein gutes Auskommen und können sorgenfrei leben, aber man hört sie betheuern, daß sie bei aller Einschränkung nicht auskommen können, daß ihr Wohlstand täglich sinke und daß sie mit banger Besorgniß in die Zukunft sehen. Der Herr hat ihnen ein liebes Weib, hoffnungsvolle Kinder, eine gesegnete Nahrung gegeben, dennoch murren sie über die Fügungen Gottes, meinen nach ihren Verdiensten immer noch nicht hoch genug gestellt zu sein und auf eine höhere Stellung gerechte Ansprüche zu haben.

So gehen diese armen Seelen mißmuthig, unzufrieden und mit verdüstertem Sinn durch das Leben, ohne die Anmuth desselben geschmeckt zu haben und zum frohen Genuß ihres Daseins gekommen zu sein. Aber welcher Undank gegen Gott, der sie so reich begabt, so hoch gestellt, für sie so väterlich gesorgt hat! Für seine Freundlichkeit haben sie kein Auge, für seine Liebe kein Herz. Sie verlieren allgemach den frohen Muth und den heitern Sinn, der uns unsere Arbeiten und Geschäfte so leicht macht. Dabei verbittern sie auch Andern das Leben und werden ihnen zur Last. Niemand hört gern Klagen oder sucht den Umgang verdrießlicher Leute. Wer deshalb Nagt und immer klagt, findet weder Gehör, noch Theilnahme, und selbst, wenn er einmal Ursache hätte zu gerechten Klagen, keine Geneigtheit zur Hülfe. Darum will ich über mich wachen, daß ich durch eine trübe Ansicht des Lebens oder meines Schicksals mir nicht die Tage der kurzen Wallfahrt verbittere, die Herzen der Nächsten mir nicht abwendig mache und nicht undankbar werde gegen den Herrn meinen Gott. Ich will das Leid geduldig tragen, es nur dem liebsten Freunde klagen, und meinen Brüdern, die vielleicht genug zu tragen haben an der eigenen Bürde, nicht lästig fallen mit unnützen Klagen. Dazu gib mir, o Herr, deines Heiligen Geistes Beistand. Amen!

Am 17. Juni.

„**Gott hat die Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viel Künste.**“ Pred. 7, 29. Es soll zwischen Wort und Thal, zwischen Gesinnung und Handlung allezeit die treueste Uebereinstimmung herrschen; wir sollen die

erkannte Wahrheit nie verleugnen, sondern sie freimüthig bekennen vor aller Welt; unsere Rede soll ja! ja! - nein! nein! sein, offen und ohne Falsch wie unser Herz. Nur wer aus der Wahrheit ist, höret Jesu Stimme. Aber wie viel Lug und Trug, wie viel Heuchelei und Verstellung, wie viel Täuschung und Arglist in der Welt! Wie suchen die Menschen, um zeitlichen Vortheils willen einander zu berücken und zu hintergehen, zu betrügen und zu überlisten! Sie äußern wohlwollende Gesinnungen und haben Arges im Herzen; sie stellen sich fromm und rechtschaffen vor den Augen der Welt und dienen insgeheim der Sünde; sie loben das Verwerfliche und preisen das Tadelnswerthe, beschönigen die Ungerechtigkeit und machen aus Sauer süß, und das Alles wider ihr besseres Wissen und Gewissen, nur um in Gunst zu stehen bei den Leuten.

Wer mag die tausendfältigen krummen Wege in Handel und Wandel kennen und nennen! Aber der Herr bringt die Lügner um; er hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen; er rottet die Heuchler aus und die Zunge, die da falsch redet. Darum soll mein Mund die Wahrheit reden und meine Lippen sollen hassen, was gottlos ist. Alle Rede meines Mundes soll gerecht, und nicht Verkehrtes in mir sein. Ich will in Rechtschaffenheit wandeln als ein Kind des Lichts vor dem Herrn, meinem Gott, und alle argen Künste des Truges und der Verstellung lassen und hassen. So erhalte mich denn, du heiliger Gott, der du das Herz ansiehst, immerdar in Lauterkeit und Wahrheit, denn „selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Amen.

Am 18. Juni.

Herr, mein Gott, der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit, dessen Gnade keine Grenze, dessen Treue kein Ende hat; ich komme wiederum mit meinem Danke zu dir und erhebe mein Herz zu dem Throne deiner Herrlichkeit. Du hast mich auch in dieser Nacht unter deinem Schutze sanft und sicher ruhen lassen und hast mich erwecket zu einem neuen Leben in Gesundheit und Freude. Ich erblicke nach der Finsterniß der Nacht wiederum das Licht des Tages; ach, verleihe mir auch Gnade, daß ich diesen ganzen Tag in deinem Lichte wandle und alle Werke der Finsterniß fliehe. Laß mich verläugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben dir zum Wohlgefallen und mir zum Segen.

Laß mich, anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Sanftmuth, Demuth und Geduld, hingegen ablegen und ausziehen den alten Menschen mit

seinen Werken, Falschheit, Lüge, Zorn, Ungerechtigkeit, Zank, Zwietracht, Haß und Bosheit. Gib mir ein zufriedenes, frommes Herz, gute und ehrbare Gedanken, Kraft und Beständigkeit bei der Arbeit, Geduld mit den Fehlern meines Nächsten, Muth und Sieg im Kampfe mit der Sünde, und wenn ich gefehlt habe, wahre Neue und Buße. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; dein guter Geist führe mich stets auf ebener Bahn. So wird dieser Tag nicht verloren gehen, sondern Früchte der Gerechtigkeit tragen für Zeit und Ewigkeit. Lenke durch deinen Geist mein Streben ab vom Eitlen und Nichtigen, und führe es auf das Eine, das noch thut, damit ich das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davonbringe.

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne.

Amen!

[Am 19. Juni.](#)

„**Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn, nicht, und sei nicht ungeduldig über seine Strafe; denn welchen der Herr liebet, den straft er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn.**“ Spr. 3, 11 und 12. In Betrübniß und- Leid wird das Innerste des Menschen und der Grund seines Herzens offenbar. So lange Alles nach Wunsch geht, Alles um ihn her glücklich, wohl und heiter ist, gleicht sein Gemüth dem klaren Bächlein, in welchem der blaue Himmel sich spiegelt. Wird aber der Stein der Widerwärtigkeit hineingeworfen, oder fährt der Sturm in die Tiefe, dann zeigt sich's, ob der Schlamm des Bodens das klare Wasser trübt, oder ob der reine Kieselgrund auch durch die sturmbewegte Fluth leuchtet.

So lange wir frisch und gesund, ohne Sorgen der Nahrung, im glücklichen Wohlstande, wohl gar im Ueberfluß leben; so lange wir uns geehrt und geliebt sehen, das Werk unserer Hände wohlgedeihet und kein Sturm die heitere Ruhe des Lebens unterbricht: da sind wir wohlgemuth, freuen uns mit den Fröhlichen, halten uns für gut, edel und tapfer, geben den Armen und helfen dem Bedrängten. Wenn uns aber der Schmerz der Krankheit auf das Siechbette legt; wenn das Gebäude unseres Glücks zusammenstürzt und aus

den Trümmern desselben uns Armuth und Noth entgegentreten; wenn Menschen, denen wir Liebe und Vertrauen entgegengebracht haben, uns mit dem Mißgeschick den Rücken wenden, wohl gar uns verhöhnen und verspotten; wenn die Zeiten unruhig und stürmisch werden, schwere Gewitterwolken am Horizonte aufsteigen, wenn die Flamme des Krieges verheerend auflodert und der Tod uns ein theures Haupt nach dem andern abfordert: dann, ja dann werden wir kleinmüthig und verzagt, da hadern wir mit der göttlichen Vorsehung, da verfallen wir in Kleinglauben und Verzweiflung, in Laster und Schande, da geben wir uns selbst auf und gehen unter in unvermeidlichem Verderben. Wer aber da ruhig und fest bleibt, wer da mit gestrotem Herzen spricht: „dennoch bleib' ich stets bei dir!“ wer wachsam, besonnen und gläubig die rechten Maßregeln zu seiner Erhaltung und Rettung ergreift; wer der Gefahr entgegenght und tapfer mit ihr kämpft; wer auch bei den bittersten und schmerzhaftesten Verlusten dem frommen Hiob nachspricht und nachglaubt: „der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei hochgepriesen!“ - der ist stark in seinem Gott, der hat das Bessere erkannt und erwählt, der ist der Mann des Glaubens und wird mit diesem Glauben Berge der Noth und der Sorge versetzen. Es ist der größte Sieg, den der Mensch über sich selbst gewinnen kann, in Wahrheit zu bekennen und mit ganzer Seele zu glauben, daß Denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, daß dem Frommen kein Uebel schaden kann, daß jeder Schmerz und jedes Leiden sich für ihn in Freude, Gewinn und Segen auflösen wird. Verleihe mir, o Herr, einen solchen neuen und gewissen Geist heute und alle Tage. Amen!

Am 20. Juni.

„Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht; denn er verletzt und verbindet; seine Hand schlägt Wunden und heilet. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren.“ Hiob 5, 17-19. Aus dem bittern Kreuz erwächst süße Frucht. Leiden und Trübsale sind eine Schule der Demuth und Gottesfurcht, denn sie führen uns zu Gott. Wir wenden uns an das Unsichtbare, wenn das Sichtbare uns von sich stößt; wir blicken sehnsuchtsvoll nach oben, wenn es um uns her dunkel wird; wir kommen zu Gott, wenn sich die Menschen von uns entfernen. Zum Himmel steigen mehr Seufzer der Geängsteten, als Jubellieder der Fröhlichen; vor Gott werden mehr Thränen der Trauer als der Freude geweint; sein wird mehr gedacht bei den Gräbern der Verstorbenen als bei der Wiege der Neu-

geborenen, mehr im Kämmerlein der Wittwe als im Freudenhause der Braut, mehr auf dem Lager der Kranken als in den Kreisen der Fröhlichen, mehr in den Hütten der Armen als in den Prunkgemächern der Reichen. Unsere Seufzer und Bitten sind viel inniger als unsere Lobgesänge; die Noth lehrt uns beten und die Trübsal führt uns zum Herrn unseres Lebens.

Wer noch keinen Verlust erfuhr, den ihm die Welt nicht ersetzen kann; wer noch keinen Schmerz fühlte, den kein Mensch zu lindern vermag; wer noch keine Sorge getragen hat, die Niemand von ihm nehmen konnte: der kann wohl kaum sagen, daß er den Herrn erkannt habe in seiner großen Gnade, Macht und Herrlichkeit. „Rufe mich an in der Zeit der Noth, ruft er uns zu, und ich will dich erretten, und du sollst mich preisen.“ Ps. 50. 15. Es mag wunderbar klingen dem Ohre, welches an die freundlichen Worte der Menschen gewöhnt ist, wenn der Herr Diejenigen selig preiset, die Anfechtung erduldet haben und Leid tragen. Und doch ist's wahr. Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und Leiden sind nur verhüllte Wohlthaten. Wir suchen und sehen oft Gott nicht, wenn uns sein Segen überschüttet; wir fragen nicht nach ihm, wenn er unser Leben vor Ungemach und Trübsal bewahrt: aber wir suchen ihn, wenn er sich verbirgt, und nahen uns ihm, wenn er ferne zu sein scheint.

Ach, Herr, wende mein Herz zu dir nicht blos an bösen, sondern auch an guten Tagen, damit ich auch in den Stunden des Glückes und der Freude an dich denke und deine heilige Nähe empfinde. Nicht erst die Noth soll mich beten lehren, sondern auch unter Genuß und Freuden will ich's dankbar erkennen, daß jede gute und vollkommene Gabe von oben herab kommt, von dir, dem Vater des Lichts. Aber für die Betrübten bitte ich dich um Trost, für die Schwachen um Stärkung, für die Kranken um Hülfe, für die Wittwen und Waisen um Beistand, für die Sünder um deine Gnade. Amen!

Am 21. Juni.

„**Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden.**“ 2. Tim. 3, 12. Leiden sind auch eine Uebung und Schule der Liebe. Haben wir Gott gefunden in des Lebens Drang und Noth und bei dem Wechsel der Dinge das Eine erlangt, das noth thut, wie sollte nicht auch das Herz erweicht und erwärmt werden für das heilige Gefühl der Liebe? Mitleid mit Jedem, der leidet, Geduld mit den Schwachheiten der Menschen, Großmuth gegen Diejenigen, die uns betrübt haben, wo werden sie anders gelernt und geübt, als in der Schule der Leiden? Erscheint uns nicht die Lie-

be des Herrn in der höchsten Herrlichkeit, als das tiefste Wehe durch seine Seele zog und sein Gebein erzitterte im heftigsten Schmerze? Wenn auf seinem Wege, je dunkler er wurde und je näher er dem Ziele kommt, auch seine Liebe in immer helleren Strahlen hervorbricht, bis er seine Feinde betend in die Hände seines himmlischen Vaters legt; wird es uns da nicht recht einleuchtend, daß die Liebe im Drange der Leiden nicht ertötet, sondern belebt, geübt und gestärkt wird?

Freilich der Selbstsüchtige und Stolze, der Kalte und Hartherzige, der im Sinnenleben Verlorene, der in seinem Unglauben Gott Entfremdete, wird bei bitteren Erfahrungen, bei schmerzhaften Verlusten, unter schwerer Leidenslast finster und trüb werden, hart und lieblos, seine Umgebung durch böse Laune kränken und Glückliche, Leidensfreie beneiden. Aber wenn er die zarte Hand des Mitleids fühlt, die ihm den Schweiß von der Stirn wischt, wenn er des treuen Freundes emsige Sorge für seine Wohlfahrt sieht, wenn so Manche, die er in Tagen des Glücks vergessen, verachtet, gekränkt hat, in herzlicher Theilnahme sich nahen, sollte da nicht sein Herz erweicht und mit Dankbarkeit erfüllt werden? sollte er da nicht lieben lernen? Es war des Himmels Prüfung, welche ihm das Geheimniß des Menschen aufschloß in seinem eigenen Herzen, und sein Auge, das früherhin nur die Mängel und Flecken des Nächsten sahe, erblickt nun auch seine Tugenden und wird versöhnt mit den Brüdern. Wenn ich leide, o Herr, so mache mein Herz weich und sanft, und wenn ich Unrecht erdulde, so lehre mich liebe reiches Vergessen und Vergeben. Amen!

Am 22. Juni.

„Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehst, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.“ Apost. Gesch. 10, 34 und 35. Diese Worte hat man oft außer ihrer Verbindung und ohne Rücksicht auf den Zusammenhang der christlichen Heilsordnung so aufgefaßt, als sei es vor Gott gleichgültig, ob ein Mensch dieser oder jener Religion zugethan sei, es komme nur darauf an, daß einer den einigen Gott kenne und fürchte, einen guten Wandel führe und des freudigen Rechtthuns sich befleißige. Aber hat Christus nicht versichert: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich?“ Sag! nicht Petrus selbst, aus dessen Munde obiger Ausspruch kommt: „Es ist in keinem Andern Heil; ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden?“ So bezeugt

auch der Heilige Geist, der alle Apostel erleuchtete: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ Ohne den Glauben an die Gnade Gottes in Jesu Christo, ohne das Licht und den Segen des Evangeliums bleibt das Ziel vollkommener Glückseligkeit und göttlichen Friedens immer unerreicht? „Einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.“ Oder meint man, daß es doch der göttlichen Gerechtigkeit zukomme, Tugend und Frömmigkeit zu belohnen, wo sie nur immer sich finden? Wie das volle Licht der Wahrheit uns erst aufgeht durch Christum, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, also kann auch wahre Gottseligkeit und Gerechtigkeit nur aus dem lebendigen Glauben an Christum, nur aus der innigen Liebe zu dem Erlöser, nur aus der Tiefe eines mit Gott versöhnten und durch den heiligen Geist wiedergeborenen Herzens kommen. So lange der Mensch in dem natürlichen Zustande dahingeht, mag sich zwar ein Wollen des Guten in ihm finden, mögen sich einzelne bessere Gefühle oder Vorsätze in ihm regen und in einem ehrbaren Wandel, ja in manchen edlen Thaten sich aussprechen, der innere Grund alles Lebens und Wirkens ist darum noch lange nicht geheiligt. Vollbringen des Guten, Freudigkeit und Kraft zum neuen Leben geht erst aus dem lebendigen, in der Liebe thätigen Glauben an Christum wie Blüthe und Frucht aus einem guten Baume hervor. Christus ist der Weinstock; wir die Reben. O laß mich, mein Hirt und Heiland, immer fester verbunden werden mit dir! Amen.

Am 23. Juni.

„ Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht, der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.“ Ps. 1, 1-3.

Wohl dem, der seinem Gott vertraut
Und fest auf Jesum Christum schaut
In Freud' und Drangsals Hitze,
Nicht wandelt in Gottloser Rath
Und nicht betritt der Sünder Pfad
Und flieht der Spötter Sitze.

Sein liebster Schatz, sein höchster Hort,
Ist Gottes Gnad' in Christi Wort,
Die kann ihm nichts entreißen;
Er redet von ihr Tag und Nacht
Und kann der Liebe Wundermacht
Doch nie genugsam preisen.

Er gleicht dem Baum am Bach gepflanzt:
Gewurzelt tief und wohlumschanzt,
Scheut er nicht Sturm und Wetter;
Er sproßt und blühet und gedeiht,
Trägt reiche Frucht zu seiner Zeit
Und ewig grüne Blätter.

Und wuchs empor sein letzter Zweig,
Heißt Gott den Baum in seinem Reich
Am Strom des Lebens stehen.
Doch Sünder ohne Buß' und Reu'
Wird Gottes Odem einst wie Spreu
Von ihrer Stätte wehen.

Amen!

[Am 24. Juni.](#)

„Unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer.“ Matth. 11, 11. Wir gedenken heute Johannis des Täufers. Wir bewundern in ihm, der höher steht denn alle Propheten, den Mann von wahrer Geistesgröße und Reinheit des Herzens, den Herold einer neuen Zeit, in welchem tiefe Gottesfurcht und Weltentsagung, strenger Ernst und kühner Muth, seltene Demuth und Selbstverleugnung vereinigt waren. Wir sehen den frommen Priestersohn nach einer harten Jugend in der Wüste, umringt von Tausenden, die seiner gewaltigen Predigt lauschen und denen sein Bußruf durch's Herz geht. „Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen.“ Wir sehen ihn sich beugen als einen demüthigen Knecht vor Dem, der größer ist als er, vor dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. „Es kommt Einer nach mir, der ist stärker, denn ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke, und die

Riemen seiner Schuhe auflöse.“ Wir sehen ihn als einen furchtlosen Prediger hintreten vor den ehebrecherischen König Herodes mit dem strafenden Wort: „Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest.“ Wir sehen den heiligen Mann, dem der König feind geworden, im Gefängniß schmachten als einen Märtyrer der Wahrheit. Wir hören aus dem Munde des angefochtenen Gottesmannes in jenen trüben Tagen die Zweifelsfrage, die er an den Herrn richtet: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“ und die Antwort Jesu bringt dem Täufer ein seliges Trostlicht in seine Kerkernacht. Wir sehen sein blutig Haupt auf einer Schüssel hergetragen beim frohen Königsmahl und immer sehen wir in dem Täufer den Propheten des Höchsten, den Prediger der Gerechtigkeit, den Wegweiser zur Seligkeit, und es ist bei ihm in Erfüllung gegangen die Weissagung seiner Kindheit, der Segen seines Vaters. Er hat Treue gehalten bis in den Tod, und er wird vom Herrn die Krone des Leben empfangen haben. „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz; und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. 12, 3.

Wer sind die vor Gottes Throne?

Was ist das für eine Schaar?

Trägt Jeder eine Krone,

Glänzen wie die Sterne klar;

Hallelujah singen All',

Loben Gott mit hohem Schall.

Es sind die, so wohl gerungen

Für des großen Gottes Ehr',

Haben Welt und Tod bezwungen.

Folgt nicht dem Sündenheer;

Die erlanget auf den Krieg

Durch des Lammes Blut und Sieg.

Am 25. Juni.

„ Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten.“ Jer. 2, 19. Eine traurige Verkehrt-heit der menschlichen Natur, Alles zu verschlimmern und zu mißbrauchen, was Gott uns mit segensvoller Hand zu unserm Nutzen darreicht! Die Güter der Natur werden von Tausenden leichtsinnig genossen, von Anderen

schwelgerisch vergeudet und von noch Anderen habsüchtig aufgespeichert. Unzählige bedienen sich ihrer, die schändlichsten Absichten damit zu erreichen. In unserer eigenen Natur liegt keine Fähigkeit, die nicht gemißbraucht wurde. Ein Werkzeug wilder Ausschweifungen ist der Körper mit seinen Kräften bei vielen Menschen, und auch von den geistigen Kräften wird wie oft ein verkehrter Gebrauch gemacht. Der Verstand wird zu Ränken, der Witz zu Beleidigungen, die Vernunft zur Beschönigung des Irrthums, der freie Wille zu pflichtwidrigen, unsittlichen und gefährlichen Entschlüssen angewendet. Die wohlthätigsten Erfindungen werden zu Werkzeugen der Bosheit, die heilsamsten Anstalten zur Schutzwehr des Lasters gemißbraucht. Aus den rühmlichsten Eigenschaften, selbst aus den Tugenden Anderer weiß das Laster Vortheil zu ziehen und sie gleichsam zu vergiften. Ja, auch das Heiligste und Ehrwürdigste, Wahrheit, Unschuld und Religion, werden entweiht und zum Dienst des Lasters erniedrigt. Aber irret euch nicht, Gott läßt Sein nicht spotten, und was der Mensch säet, das wird er ernten. Kann man auch Trauben ernten von den Dornen und Feigen von den Disteln? Der Herr ist ein gerechter Gott und wird einst ans Licht bringen, was verborgen war. Die Nacht leuchtet ihm wie der helle Tag. Er ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. Behüte mich, o Herr, vor dem Mißbrauch deiner Gaben und erhalte mich nüchtern und weise, damit ich einst als ein treuer Haushalte! erfunden werde und das Ende des Glaubens, der Seele Seligkeit, davontrage. Amen!

Am 26. Juni.

„**Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr.**“ Luc. 6, 31. Dies soll die Regel unseres Handelns sein im Umgange mit anderen Menschen. In allen unsern Ansprüchen und Erwartungen drückt sich der Wunsch aus, daß sich Andere theilnehmend und hülfreich, schonend und freundlich, gerecht und billig gegen uns beweisen sollen. Lassen wir aber auch Anderen widerfahren, was wir von ihnen verlangen? Richten und verdammen wir nicht unvorsichtig und nach dem bloßen Schein? Vergeben wir unserm Nächsten das rasche Wort und die übereilte That? Sind wir barmherzig, wie unser Vater auch barmherzig ist, und sind wir zur Versöhnung immer bereit? Weisen wir den Bittenden nicht lieblos zurück und lassen wir den Elenden nicht hülflos am Wege stehen? Lassen wir den Verdiensten Anderer Gerechtigkeit widerfahren und sind wir dankbar für empfangene Wohlthaten? Mischen wir uns nicht ungerufen in ihre Angelegenheiten und tadeln wir nicht in richterlicher Weise ihre Fehler und

Mängel? Folgen wir nicht in der Beurtheilung der Brüder unsicheren Gerüchten, oder einer unedlen Schadenfreude, oder wohl gar den Antrieben gehässiger Leidenschaften? Entscheiden wir nicht, wo wir schweigen, verdammen wir nicht, wo wir entschuldigen sollten? Sind wir der Schwachen Stütze, der Betrübten Trost, der Rathlosen Hülfe, der Verlassenen Vater und der Bedrängten Retter?

So sollte ich mich täglich und stündlich fragen vor dir, du gnadenreicher, barmherziger Gott. Nur dadurch, daß wir einander tragen, einander verzeihen, einander unterstützen und aufrichtig lieben, nur durch ein lebendiges zartes Gefühl der Billigkeit verwandeln sich die Fesseln der Gesellschaft in ein sanftes, wohlthätiges Band, das Band der Vollkommenheit; nur so erleichtern wir uns gegenseitig die Last des Lebens und führen uns hinweg über den rauhen, dornigen Weg; nur so entwickeln sich die Blüthen unzähliger Freuden und edler Genüsse; nur so wird der Pfad zur Ewigkeit eine fröhliche Bahn, die wir Hand in Hand mit einander vollenden und an deren Ende wir uns mit der Hoffnung trennen, uns im großen, schönen Vaterhause, wo Christus den Seinen die Stätte bereitet hat, wiederzufinden. Amen.

Am 27. Juni.

„**Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde!** (Hebr. 13, 9.) „**Wer aber zweifelt, der ist gleich den Meereswogen, die der Wind hin und her treibt.**“ (Jac. 1, 6.) In der Gewißheit ist Zuversicht und Kraft; nur der feste Glaube giebt dem Herzen wahren Frieden. Aber der Zweifel treibt hin und her, ängstet und quält, und endet zuletzt in Schwermuth. - Unseliger Zustand, der uns unstet umhertreibt wie auf der schwankenden Meereswoge! Keinen festen Boden, keinen sicheren Gang, kein gewisses Ziel. Traurige Ungewißheit, welche einen düstern Nebel, in dem unser Fuß keinen gewissen Pfad finden kann, um uns her verbreitet. Der gläubige Christ ist der Unruhe des Zweifels und der Angst des Herzens entnommen. In jedem Augenblick weiß er bestimmt, was er will, was er soll; denn ihm strömt der innerste Quell seines Lebens, sein Wille, unmittelbar und ohne Unterbrechung aus Gott selbst. Er weiß immer und allezeit, daß die in ihm aufgebrochene Quelle der göttlichen Liebe und Gnade in alle Ewigkeit nicht versiegen werde. Diese ihm klar aufgegangene Wahrheit, auf welcher sein Auge festen Blickes ruht, läßt gar kein Zögern, kein Bedenken, kein Zweifeln aufkommen. Ihn befremdet nichts, was um ihn herum vorgeht. Er findet nichts zu außerordentlich und zu schwer, was Gott von ihm fordert, denn er kennt

die Kraft, die mächtig ist in dem Schwachen. Ob er es begreife oder nicht, es bekümmert ihn nicht, weiß er doch, daß es in der Welt Gottes vorgeht und daß in dieser nichts geschehen, sein und bestehen könne, das nicht zum Guten abzwecke. In ihm ist keine Furcht über die Zukunft, denn der Heilige und Weise führt ihn derselben entgegen. Aus Gehorsam gegen Gott und in den Fußtapfen Jesu geht er jeder Gefahr entschlossen entgegen und erträgt standhaft jegliches Unglück. Er spricht mit dem Apostel Paulus: „Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ 2. Cor 12, 16. O mein Gott, gib mir solchen festen, beständigen Glauben. Der Gerechte wird seinen Weg behalten und der von reinen Händen wird stark bleiben. Amen.

Am 28. Juni.

„Lobe den Herrn, meine Seele! Und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“ Ps. 103, 1 und 2.

Auf, Seele, danke deinem Herrn
Aus reinem Herzensgrunde!
Das helle Licht vertreibt die Stern'
In dieser Morgenstunde:
Die Sonn' entdecket dir
Der Güter Gottes Zier,
Die sich, zu Gottes Kinder Schau,
Bespiegelt in dem Morgenthau.

Herr, meiner Seelen Hülff und Schutz!
Ich rühme deine Treue,
Die deinen Kindern kommt zu Nutz,
Die alle Morgen neue.
Ich dank herzinniglich,
Daß du so gnädig mich
Und auch die Meinen diese Nacht
Durch deine Engel hast bewacht.

Gib, liebster Gott, daß ferner auch
Ich heute christlich wandle,
Und meiner Pflicht ich auch gebrauch',

Daß, was ich thu und handle,
Gereiche mehr und mehr
Zu deines Namens Ehr',
Zu meiner Seelen Heil und Schutz
Und meines Nächsten Dienst und Nutz.

Behüte mich vor alle dem,
Was Leib und Seele kränket:
Hingegen gib, was angenehm,
Was deinen Segen schenket.
Wend' ab Gefahr und Noth,
Krieg, Hunger, Feu'r und Tod:
Schickst du mir aber Kreuz mit zu,
So gib Geduld, Trost, Hülff und Ruh.

Nur dir sei Alles heimgestellt,
Seel' Leib, Stand, Gut und Leben:
Mach' Alles, wie es dir gefällt,
Dir hab' ich es ergeben.
Bewahre Stadt und Land,
Lehr-, Wehr- und auch Nährstand.
Erhalte Wort und Sacrament;
Bescheere mir ein selig End.

Amen!

Am 29. Juni.

„ Ich sehe an alles Thun, das unter der Sonne geschieht; und siehe, es war Alles eitel und Jammer. Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin herrlich geworden und habe mehr Weisheit, denn Alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Herz hat viel gelernet und erfahren. Ich ward aber gewahr, daß solches auch Mühe ist.“ Pred. 1, 14 ff.
Wie mag dem weisen, mächtigen König in Israel die Welt mit all ihrer Herrlichkeit erschienen sein in der Stunde des Todes, und wie wirst du, o Gott, in der einsamen Stunde des Sterbens Denen erscheinen, die im Leben sich brüsteten mit ihrer Macht und Weisheit und nun Alles versinken sehen in das Grab des Todes! Welche erschreckende Leere! Welches entsetzliche Gefühl der Nichtigkeit! Kein Gott, kein Heiland, keine Seligkeit! Alles wüste und leer - und der Geist geht zu dem, von dem er gekommen ist. - Ich sehe

hinaus in die Natur und erblicke eine Fülle des Lebens. Welcher Blüten- und Farbens Schmuck! Welches Leben und Weben in der Luft und im Wasser, im Wald und zwischen den Halmen, auf den Bergen und in den Thälern!

Das Auge wird von einer Schönheit zur andern hingezogen und kann sich nicht satt sehen. Aber nicht gar lange, so sind die Blumen verblüht, die Blätter verwelkt, das Gras verdorret; dann wird's still und öde draußen in der Schöpfung; dann brausen die Stürme durch die entlaubten Baume; die Tage werden kürzer, und alles Leben zieht sich zurück in die Tiefe der Erde. Gott der Herr streuet den Schnee über die erstorbenen Gefilde hin und decket die Erde zu mit dem weißen Grabtuche. Aber darunter wirket er das große geheimnißvolle Wunder des neuen Lebens, der neuen Frühlingsherrlichkeit.

O Seele, wird es ein Freuden- und- Ehrentag für dich sein, der deinem Erdenleben ein Ziel setzt und die Pforten der ewigen Heimath vor dir aufschließt? Scheidest du gern von alle dem, was die Welt dir zu bieten vermag an Reichthum und Macht, an Freuden und Ehren?

Seele, was ist außer Gott
Sicher, groß und schön?
Ohn' ihn ist das Leben todt,
Eitel, was wir sehn,
Voll Müh und Noth!
Was sind Freuden dieser Welt?
Schaum, den unser Odem schwellt!
Schwing dich zu Gott!

Wahre Freude, sichere Ruh
Wohnt auf Erden nicht;
Suche deine Zuflucht du
Ueberm Sternenlicht!
Hier herrscht der Tod,
Stürzt durch einen Hauch dein Zelt,
Fremd bist du auf dieser Welt.
Schwing dich zu Gott!

Amen!

Am 30. Juni.

Meine Augen sehen auf den lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und erfreuen sich seiner Güte, daß er so gnädig ist und in dieser finstern Nacht seine Hand über mich gehalten und mich bewahret hat. Ja zu dir, du ewige Liebe, dringe ich mit ganzem Herzen und bitte dich, regiere mich diesen Tag und allezeit mit deinem heiligen Geist und führe mich auf rechter Straße. Gib mir dein Wort in mein Herz und leite mich in deiner Wahrheit, daß ich nichts rede, denke noch thue, was deinen heiligen Geist betrüben, und deine Weisheit beleidigen möchte.

Und du, Herr Christ, der du mich heute am Kreuze erlöst hast, wollest mich diesen Tag segnen, behüten und einen gottseligen Wandel lassen führen, daß ich mein Leben zu deiner Ehre zubringe. Gelobet seiest du für deine Liebe und für alle deine Schmerzen bis zum Tod. Alle meines Herzens Liebe und Vertrauen sei an deinem Blut und Tod, Wort und Geist, Leiden und Herrlichkeit. Darum laß mich leben, ob ich gleich stirbe, und führe mich nach diesem Leben zur ewigen Freude! Amen.

Juli.

Am 1. Juli.

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“

Ps. 27, 1. Wie leicht ist es, dich zu finden, Herr, mein Gott! und doch wie Viele bleiben fern von dir! Blicke ich zum Himmel empor, so bist du da; er ist der Thron deiner Herrlichkeit. Schaue ich um mich her auf dieser Erde, ich fühle überall deine heilige Nähe; sie ist deiner Füße Schemel. Sehe ich zurück auf mein vergangenes Leben, auch da leuchtet mir dein väterlich Angesicht; deine Hand hat mich geleitet von Kindheit an, und deine Weisheit hat mich sicher geführt durch alle Unruhe und Dunkelheit des Lebens. Steige ich hinab in des Herzens Tiefe, auch da bist du; es ist die Wohnung deines Geistes, die Stätte deines Friedens.

Wohin ich gehe, folgst du mir nach, wo ich bin, da bist auch du. Du kennest selbst meine Gedanken und Bestrebungen, und Alles schreibst du nieder in dein Buch, es sei gut oder böse. Heller als die Sonne sind die Augen, mit denen du die Wege deiner Menschenkinder beschauest. Auch mich sahen sie schon, da ich noch gebildet ward. Auf hoher Warte stehst du gleichsam und richtest deinen Blick so unablässig auf mich, als hättest du Himmel und Erde und alle andern Creaturen vergessen. Ich habe ein Wort vernommen

und es ist eingedrungen in mein innerstes Leben und stehet geschrieben in meinem Herzen, daß du mein Vater bist und mich erlösen willst von allem Uebel des Lebens, daß der Himmel mein Vaterland und meine Pilgerreise die Wallfahrt in die Heimath ist.

Darum suche ich dich allenthalben, mein treuer Gott und Vater, und verlange nach deiner Hülfe und nach deinem Rathe. Ohne dich und deinen eingeborenen Sohn kann ich den Weg, die Wahrheit und das Leben nicht finden; er, der treue Hirt, muß mich durch die Wüste führen ins gelobte Land. Ohne dich habe ich keine Freude und keinen Frieden; ohne dich kann ich die Sünde, die Welt und den Tod nicht überwinden, ohne dich in das Reich des ewigen Lichtes nicht eingehen. Wer aber unter dem Schirme des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der hat in dem Herrn einen starken Hort und eine feste Zuversicht, der kann zu ihm sprechen: „Herr, meine Zuflucht und feste Burg, mein Fels, auf den ich baue, mein Gott, auf den ich hoffe!“ Siehe, mein Gott, ich hoffe und baue auf dich und befehle dir mein Herz und Leben und alle meine Wege. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Amen!

Am 2. Juli.

Denke dir, du sähest ein tiefes, dunkles Thal, das allen Jammer in sich faßte. Darüber führte eine lange, blos einen Fuß breite Brücke. Müßte nun Jemand über diese schmale, hohe und gefährliche Brücke gehen, dem die Augen verschlossen, daß er seine Tritte nicht zu sehen vermöchte, dem die Hände gebunden wären, daß er keinen Stab zum Fühlen gebrauchen könnte, würde der wohl noch lachen und scherzen? Würde der nicht vielmehr vor Furcht und Schrecken erzittern und erbeben?

Denke dir, daß noch Ungestalten von Raubvögeln um die Brücke herumswärmt, geschäftig, den Wanderer in die Tiefe hinabzureißen; denke dir endlich, daß bei jedem seiner Schritte die einzelnen Bretter sofort hinter ihm weggezogen würden!

Und nun höre, was das Gleichniß sagen will. Unter dem tiefen und dunkeln Thal ist die Hölle zu verstehen. Alles, was schmeichelt, findet man nicht da,

und Alles, was schreckt, peinigt und ängstet, findet man da. Die gefährvolle Brücke ist das gegenwärtige Leben, wer es übel benutzt, sinkt zur Hölle hinab. Die Bretter, welche hinter dem Wanderer weggezogen werden, sind die nie wiederkehrenden Tage seines Lebens, deren beständige Abnahme ihn immer mit Eile zum Ende hindrängt. Der Vogelschwarm ist die Schaar böser Geister. Wir selbst sind die Wanderer, blind von Thorheit und mit Untüchtigkeit zur Tugend wie mit einer schweren Kette gebunden.

Nun bedenke, ob wir nicht in solcher Gefahr zum Schöpfer um Hülfe schreien müssen.

Am 3. Juli.

„Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unseres Vaters, dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Gal. 1, 4. Luther läßt sich über diese Worte also vernehmen: „Alle Kraft und Macht der Seligkeit ist daran gelegen, daß diese Worte für ernste und wahrhaftige Worte gehalten werden. Ich sage solches fürwahr nicht vergeblich, denn ich hab's oft erfahren, und erfahre es noch täglich, je länger je mehr, wie über die Maßen es einem schwer wird, sonderlich wenn das Gewissen die Last der Sünden und die Schrecken des Todes fühlt, fest zu glauben, Christus sei hingegeben, nicht für die, so da heilig, gerecht, würdig und Gottes Freunde sind, die recht und billig verdienet hätten Gottes Zorn, den ewigen Tod und Verdammiß.

Darum sollen wir mit diesen und dergleichen Sprüchen, derer die Schrift voll ist. uns wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleinst kommt und uns anklaget und spricht: „Du bist ein Sünder, darum bist du mein eigen und ein Kind der ewigen Verdammiß,“ daß wir alsdann, sage ich, ihm begegnen und auf diese Meinung antworten können: „Ja, eben darum, daß du mich einen Sünder anklagest und deshalb verdammen willst, will ich desto getroster glauben, ich sei gläubig und gerecht, und werde gewiß selig werden, denn eben mit dem, daß du sagest, ich sei ein armer großer Sünder, gibst du mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltig überwinden kann. Denn kannst du mir sagen, ich sei ein armer Sünder, so kann ich dir wiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben ist und ihr Fürsprecher sei, darum schreckest du mich gar nicht damit, daß du mich einen Sünder heißt, sondern tröstest mich vielmehr.“

Daran halte fest, meine Seele, in den Stunden der Anfechtung.

O, solltest du sein Herze sehn,
Wie sich's nach armen Sündern sehnet,
Sowohl wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor ihm thränet!
Er streckt die Hand nach Zöllnern aus,
Er eilet in Zachäi Haus;
Wie sanft stillt er dort Magdalenen
Den Strom der bittern Reuethränen
Und denkt nicht, was sie sonst gethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Amen!

Am 4. Juli.

**„Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr giebt Gnade und Ehre;
er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl
dem Menschen, der sich auf dich verläßt!“ Ps. 84, 12 u. 13.**

Die güldne Sonne,
Voll Freud und Wonne,
Bringt unsern Grenzen
Mit ihrem Glänzen
Ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder
Die lagen danieder;
Aber nun steh' ich,
Bin munter und fröhlich,
Schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

Mein Auge schauet,
Was Gott gebauet
Zu seinen Ehren,
Und uns zu lehren:
Wie sein Vermögen sei mächtig und groß;
Und wo die Frommen
Dann sollen hinkommen,
Wann sie in Frieden

Von hinnen geschieden
Aus dieser Erde vergänglichem Schooß.

Abend und Morgen
Sind seine Sorgen;
Segnen und mehren,
Unglück verwehren,
Sind seine Werke und Thaten allein.
Wann wir uns legen,
So ist er zugegen,
Wann wir ausstehen,
So läßt er aufgehen
Ueber uns seiner Barmherzigkeit Schein.

Ich hab' erhoben
Zu dir hoch droben
All meine Sinnen;
Laß. mein Beginnen
Ohn' allen Anstoß und glücklicher gehn!
Laster und Schande,
Des Seelenfeinds Bande,
Fallen und Tücke
Treib ferne zurücke!
Laß mich auf deinen Geboten bestehn!

Laß mich mit Freuden
Ohn' alles Neiden
Sehen den Segen,
Den du wirst legen
In meines Bruders Hand, Güter und Haus.
Geiziges Brennen,
Unchristliches Rennen
Nach Gut mit Sünde,
Das tilge geschwinde
Aus meinem Herzen und wirf es hinaus!

Alles vergehet;
Gott aber stehet
Ohn' alles Wanken;

Seine Gedanken,
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödtlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich und ewig gesund.

Gott, meine Krone,
Vergib und schone,
Laß meine Schulden
In Gnad und Hulden
Aus deinen Augen sein abgewandt!
Sonst, Herr, regiere
Mich, lenke und führe
Wie dir's gefällt!
Ich habe gestellet
Alles in deine Beliebung und Hand.

Willst du mir geben,
Womit mein Leben
Ich kann ernähren,
So laß mich hören
Allzeit im Herzen dieß heilige Wort:
„Gott ist das Größte,
Das Schönste und Beste,
Gott ist das Süßste
Und Allergewißste,
Aus allen Schätzen der edelste Hort!“

Amen!

[Am 5. Juli.](#)

Jesus spricht zu Martha: **Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?**“ Joh. 11, 40. Der Glaube ist das Eine, was Noth thut, worin wir Alles haben, womit wir Alles erlangen, wodurch wir Alles erkennen und vermögen, und ohne Glauben ist Alles an uns verloren. Durch den Glauben haben wir Jesum, den Heiland der Sünder; durch den Glauben erlangen wir die Gerechtigkeit, die vor Gott

gilt; durch den Glauben erkennen wir die Wege, die Gott der Herr mit seinen Kindern auf Erden geht; durch den Glauben sind wir stark, Fleisch und Blut, Welt und Satan zu überwinden und trotz allen Widersachern Gott zu Ehren und dem Nächsten zu Nutzen in Friede und Freude zu leben.

Dagegen ohne den Glauben ist Alles, was Gott der Vater uns von Ewigkeit her zgedacht, Alles, was Gott der Sohn, da die Zeit erfüllet war, für uns gethan und gelitten hat, Alles, was Gott der Heilige Geist seit dem Tage unsrer Taufe an uns gewirket hat: es ist vergebens und kann keine Frucht in uns schaffen, wenn wir keinen Glauben haben.

Oder meinst du, o Seele, es sei für einen Johannes und einen Petrus, für eine Maria und eine Martha leichter gewesen, an Christum Jesum, den Sohn Gottes zu glauben, als für uns, weil sie ihn mit ihren Augen gesehen und mit ihren Händen betastet haben, weil sie Zeugen gewesen seiner Herrlichkeit, einer Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit? Siehe, es gilt hier das Wort aus dem Munde der Wahrheit: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Was du siehst, das glaubst du nicht, und wenn du nicht glaubst, so siehst du nichts von der Wahrheit und Herrlichkeit Gottes, und so du davon etwas siehst, so siehst du es mit den Augen des Leibes. Darum spricht der Herr, da er sich anschickt, mit seiner Gottesmacht den todten Lazarus zu erwecken, zu Martha die immer noch nicht glaubte, daß er solch ein Wunderwerk ausrichten könne, da der Verstorbene schon vier Tage im Grabe gelegen, das Wort: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Und als der Fürst des Lebens mit lauter Stimme rief: „Lazare, komm heraus!“ so hörten es Alle, die dabei waren, und als der Verstorbene herauskam, so sahen es Alle, die herumstanden; aber die Herrlichkeit Gottes des Vaters, der seinem Sohne solche Macht gegeben hat, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, der in göttlicher Kraft, aus göttlicher Liebe dies Werk vollbracht, um die -Seelen zu erretten aus der Finsterniß des Unglaubens, um ein seliges Gottesreich zu gründen auf Erden - diese Herrlichkeit sahen nur die, welche schon an ihn glaubten oder deren Herzen durch das Wunder zum Glauben erweckt wurden.

Stehet also eine Menschenseele in ihrem eigenen Lebensgang wie in der Geschichte ganzer Völker nicht die Herrlichkeit Gottes, der aus Finsterniß zum Licht, aus Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Tode zum Leben führt: so hat wich eine Seele keinen Glauben und stehet durch eigene Schuld mit

blinden Augen vor der Herrlichkeit Gottes. - Herr, laß das Licht deiner Gnade in mein Herz hineinstrahlen, daß ich deine Herrlichkeit sehe und dich preise. Amen!

Am 6. Juli.

Lieber himmlischer Vater, ich lobe und preise dich auch für diese Nacht, die du mich überleben und für diesen Tag, den du mich erleben lassen.

Laß das rechte göttliche, geistliche und himmlische Leben, das aus dir ist, durch den Geist der Gnaden in mir neu werden, damit nicht ich lebe, sondern Christus in mir, und ich im Glauben des Sohnes Gottes stets erneuert werde, als eine Pflanze der Gerechtigkeit zu grünen und zu blühen, dir zum Preise, und auszubrechen in lebendige und dir wohlgefällige Früchte des Geistes, meinem Nächsten zu Nutz und Dienst. Ich ergebe mich dir auf's Neue, o Vater, mache mit mir, was dir wohlgefällt. Reinige, läutere und bewähre mich, daß ich ein rechtschaffener Christ sei und zum Israel Gottes gehöre, über welchem ist Friede und Barmherzigkeit. Ich begehre keine Ehre als deine Kindschaft, keinen Reichthum als die Gerechtigkeit Jesu Christi, keine Freude als die gnadenreiche Einwohnung des Heiligen Geistes.

Für mein Leibliches wirst du wohl sorgen, denn du hast gesaget: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Doch bewahre mich vor Müßiggang. Laß mich arbeiten, nicht aus Geiz, sondern aus herzlicher Liebe gegen meinen Nächsten.

Laß deine Barmherzigkeit sich ausbreiten über alle Menschen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen, und deine Güte, über alle deine Geschöpfe. Gedenke deiner Kinder, die dich kennen und in der Einigkeit des Geistes verbunden sind als lebendige Glieder an ihrem hochgelobten Opferhaupte Jesu Christo. Laß unser - aller Gebet Ein Gebet sein vor dir durch Christum, in welchem du uns dir selbst angenehm gemacht hast. Sei du selbst eine ewige Vergeltung allen Denen, die mir Liebe beweisen. Meine Beleidiger siehe mit erbarmendem Auge an und vergib ihnen, gleichwie ich ihnen von Herzen vergebe Alle meine Anverwandte lege ich in deine Liebesarme. Kirchen und Schulen, Obrigkeit und Unterthanen befehle ich dir, mein Gott. Ach, siehe an den elenden Zustand in allen Ständen, mache dich auf und hilf uns, daß deine Ehre gerettet und des gottlosen Wesens ein Ende werde. Hilf den Armen und Elenden, die zu dir schreien. Herr, mein Gott, ver-

schmähe mein Gebet nicht, sondern erhöere mich um Jesu Christi willen.
Amen.

Am 7. Juli.

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch.“ Matth. 6, 26. Läßt sich die Alles ernährende Liebe Gottes sprechender und rührender darstellen, als mit diesen Worten? Wie ist das Vöglein so lustig, singet so lieblich und hüpfet von einem Zweige zum andern! Es weiß nicht, daß der Winter herbei kommt, sorget nicht um den Mangel, der eintreten könnte, ist so vergnügt in sich selbst und singet wohlgemuth sein Morgen- und sein Abendlied. „Hier fliegen die Vöglein vor unsern Augen über (sagt mein lieber frommer Luther), uns zu lehren, daß wir wohl unser Hütlein gegen sie abthun möchten und sagen: mein lieber Herr Doctor, ich muß bekennen, daß ich die Kunst nicht kann, die du kannst; du schläfst die Nacht über in deinem Nestlein ohn' alle Sorge, des Morgens stehst du wieder auf, bist fröhlich und guter Dinge, setzest dich auf ein Bäumlein und singest, lobest Gott, suchest darnach deine Nahrung und findest sie. Warum thu' ich alter Narr das nicht auch, da ich doch so viel Ursach' dazu habe? Kann das Vöglein sein Sorgen lassen und hält sich in solchem Fall wie ein lebendiger Heiliger, hat weder Acker noch Scheuren, weder Kasten noch Keller, singt dennoch, lobet Gott, ist fröhlich und guter Dinge, weil es weiß, daß es Einen hat, der für ihn sorget und unser Vater im Himmel heißt; Warum thun wir's denn nicht auch, die wir doch arbeiten und das Feld bauen, die Früchte einsammeln, aufschütten und auf die Noth behalten?“ So will ich denn arbeiten, weil Arbeit gut und von Gott befohlen ist, aber ich will dabei alle meine Sorge auf Gott werfen, weil er väterlich für mich sorget. Mit meinem Sorgen und Grämen richte ich doch nichts aus. Daß ich Nahrung die Fülle habe, ist nicht der Lohn meiner Arbeit, sondern Gottes Gnade und Segen. Und wenn ich pflüge hundert Jahre und thue aller Welt Arbeit, 'ich werde doch keinen Halm aus der Erde bringen. Arbeiten gebührt uns, aber Ernähren gehört Gott zu.

Am 8. Juli.

„Die Güte des Herrn ist alle Morgen neu, und seine streue ist groß.“
Klagel. 3, 23.

Dich, dich, mein Gott, will ich erheben,
Du warft mein Schutz in der vergang'nen Nacht,

Erquicktest mich, erhieltst mein Leben,
'Und schafftest, daß ich fröhlich bin erwacht.
Wer bin ich, daß du meiner so gedenkst
Und wieder einen Tag zum Heil mir schenkst?

Auch über mir ist deine Güte
Noth immerfort an jedem Morgen neu.
Mit dankbar freudigem Gemüthe
Fühl' ich die Größe deiner Vattertreu'.
Auch diesen Tag will ich mich deiner freu'n;
Auch er soll deinem Dienst geheiligt sein.

Vor deinen Augen will ich wandeln,
Und redlich thun, was dir, mein Gott, gefällt;
Gewissenhaft in Allem handeln,
Und weislich flieh'n die arge Lust der Welt.
O stärke selbst durch deine Gnade mich, -
Denn was vermag ich Schwacher ohne dich?

Laß diesen Tag mich so vollbringen,
Daß ich ihn ohne Reu' beschließen kann.
Will guter Vorsatz mir mißlingen,
So nimm als That den Vorsatz gnädig an.
Auch dieser Theil von meiner Uebungszeit
Sei mir Gewinn noch für die Ewigkeit.

Gib mir auch heute, was mir nützt;
Vor Allem aber gib ein ruhig Herz,
Das sich auf dein Liebe stützt,
Und dir vertraut auch in dem größten Schmerz.
Du weißt, was mir zum wahren Wohl gebricht,
Und dies versagst du meinen Bitten nicht.

In diesem kindlichen Vertrauen
Will ich getrost an mein' Geschäfte geh'n,
Auf deinen Beistand sicher bauen,
Und deiner Fügung still entgegen geh'n.
Ich weiß, du führst mich stets auf rechter Bahn,
Und nimmst mich einst gewiß zu Ehren an.

Amen!

Am 9. Juli.

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“ Ps. 55, 23. Mit Recht haben die Väter die ganze heilige Schrift vom ersten bis zum letzten Worte einen Gnadenbrief Gottes an uns Menschen genannt. In seinem Worte offenbart der Herr uns nicht nur seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, sondern hält uns auch das Elend und den Jammer vor, wohin uns die Sünde gebracht hat und bringt, wenn wir auf dem breiten Wege beharren und die rettende Hand nicht ergreifen, die sich uns darbietet.' In beständiger Unruhe und Angst, in Furcht und Zittern bringen wir unsere Tage hin, so lange wir nicht in Gottes Geboten wandeln. Denn der starke, eifrige Gott droben im Himmel wacht über jedes seiner Gebote und läßt Keinen ungestraft, der dawider thut. Wenn er nun spricht: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“ so sollten wir in freudigem Glauben all unser Anliegen und unsre Noth auf ihn werfen und ihm vertrauen. Aber klopfen wir nicht erst vor allen Menschenthüren an, ehe wir vor der Himmelsthüre Trost und Hülfe suchen? Sehen wir uns nicht erst nach menschlichen Stützen um, ehe wir uns dem starken Arm des Herrn vertrauen?

O meine Seele, wirf dein Anliegen auf den Herrn. Er kann auch im Meere Wege und in tiefen Wassern Bahn machen. Siehe nicht auf die Noth und Gefahr, nicht auf die hochgehenden Wogen und Fluthen der Trübsal und des Kammers, sondern auf Den, der das Steuer deines Lebensschiffleins führt. Er hat noch niemals Schiffbruch gelitten. Er stillt das Brausen des Meeres und das Toben seiner Wellen. Er sieht dich in diesem Jammer, er kennt deine Angst, Furcht und Bangigkeit, es bricht ihm sein Herz und er ruft dir zu: Mein Kind, ich stehe dir nahe, wirf dein Anliegen auf mich, gib her, was dich bekümmert und betrübt, gib her dein Leid und deine Schmerzen, du kannst sie nicht tragen, ich bin derselbige heute noch und in alle Ewigkeit, dein Hoherpriester, der Mitleiden hat mit der Menschen Schwachheit!

Willst du diese Stimme deines Herrn verachten und versäumen? Willst du dich nicht trennen von der schweren. Bürde der Sorgen und des Kammers? Willst du zu deinem eigenen Schaden festhalten in Verkehrtheit und Eigensinn, was er aus Huld und Gnade dir abzunehmen bereit ist? Und nimmt er die Last, die dich drückt, nicht völlig von deinen Schultern, so macht er sie doch leichter. Den ersten Eltern gab er zwar den erschlagenen Sohn nicht

wieder, aber er gab ihnen einen andern zum Ersatz. Den blinden Bettler Bartimäus machte er zwar nicht zum reichen Mann, aber er schenkte ihm doch wenigstens das Augenlicht. Dem hungernden Volk in der Wüste reichte er zwar keinen Ueberfluß und kein Wohlleben, aber Gerstenbrot und ein wenig Fischlein, daß es nicht gar verschmachten mußte. Das Warten der Frommen wird mit Freude gekrönt. Darum wirf dein Anliegen auf den Herrn' der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Gott, meine Krone, vergib und schone!
Laß meine Schulden in Gnad und Hulden
Aus deinen Augen sein abgewandt.
Sonsten regiere mich, lenke und führe,
Wie dir's gefället, ich habe gestellet
Alles in deine Beliebung und Hand.

Amen!

[Am 10. Juli.](#)

„Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen; schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Philipp. 2, 12. Der Brief Pauli an die Philipper ist, wie in zarter, inniger Liebe, so auch in einer regen, heitern Freude des Heiligen Geistes geschrieben; aber dennoch ist er sehr ernst. Es gehört ja auch zum Wesen und Charakter der christlichen Freude, daß sie das Ernsthafte nie von sich zu entfernen und zu vergessen braucht, um ungestört zu bleiben in seiner Freude. Und ob sie den Menschen bis zum Himmel erhebt, so bleibt er sich doch seines ganzen Weges und Zieles bewußt. So kann uns denn die ernste Ermahnung nicht befremden: „schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!“ Dies ist das natürliche Gefühl im Menschen, insofern er nicht durch sich selbst, nicht durch sein eigenes Verdienst und Bemühen, sondern allein durch die Gnade Gottes und durch das Verdienst Jesu Christi selig werden kann. Der Christ wird im Lichte göttlicher Wahrheit gewahr, wie er, von Sünde und Tod umfassen, die vergeltende Ewigkeit und den heiligen und gerechten Gott, der das Böse bestrafen muß, zur Aussicht hat. Dieser schreckliche Zustand muß ihn mit Furcht und Zittern erfüllen. Solche Pein seines Herzens hört aber auf, sobald dem Gläubigen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes erscheint,' wenn das gnadenreiche Wort . Gottes

sein wundes Herz heilt und er in Jesu Christo Zugang zu seinem himmlischen Vater gefunden hat. „Meinest du, daß ich Gefallen habe an dem Tode der Gottlosen, sprichst der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe? Darum bekehret euch, so werdet ihr leben.“ Hesek. 18, 23 und 32. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3, 16. Damit verwandelt sich das Zittern in Freude und die Furcht des Todes in Hoffnung des Lebens. Der Mensch hat Gott gefunden und in Gott Heil und Leben, Frieden und Freude und ist selig in diesem Verhältniß mit Gott, weil er Vergebung der Sünden hat und die Gewißheit der Erlösung vom Tode. Das Schaffen und Sorgen, selig zu werden, hört damit nicht auf, aber es ist nicht das ängstliche Verzag an unserer Seligkeit, sondern der tiefste, strengste, allen Leichtsinn nieder kämpfende, alle Trägheit besiegende Ernst in einer Sache von der höchsten Wichtigkeit, der die ganze Seele füllt und das ganze Leben regiert, der aber den Frieden und die Freude des durch Gottes Gnade neugeborenen Herzens nicht hindert. Wir sind gewiß, durch den Glauben an das Verdienst Christi die Seligkeit zu erlangen in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Ach, hilf nur, mein Herr und Heiland, daß ich bestehe im Kampf mit der Sünde und die Gnade Gottes nicht versäume. Amen.

Am 11. Juli.

Nach der Herrlichkeit deines Hauses sehnet sich mein Geist, o Vater, und dein unwürdiges Kind begehret zum Anschauen deiner Klarheit zu gelangen. Wann werde ich kommen vor dein Angesicht, wann werde ich vollendet werden?

Und werde ich würdig sein, dein Heiligthum zu betreten? Du allein, o Herr, kannst mir die Pforten öffnen, die mich zu deinem Lichte führen, und nur du kannst machen, daß meine Hoffnung nicht zu Schanden wird. O verschmähe mich nicht und erbarme dich mein, des Werkes deiner Hände; Hilf mir durch deinen mächtigen Arm, gütiger Vater, und laß mich nicht verloren gehen vor deinem Angesicht durch meine Sünden; mich, den du bereitetest, um zur Herrlichkeit deiner Wohnung zu kommen, mich, den du geschaffen hast zu deinem Bilde.

O, wann erscheint der Tag der Freude, da ich dich schaue und all mein Verlangen erfüllt wird! Nach dir dürstet meine Seele, nach dir, dem lebendigen Gott! Wann werde ich von der dürrten Erde- zu den Wassern des ewigen

Heils gelangen; wann wirft du meinen Durst stillen und mich 'tränken vor deinem Angesicht, du Quelle alles Lebens?

Herrlicher und schöner Tag, den kein Abend endet; wo die Stimme des Lobes und des Frohlockens gehört wird; wo Freude ohne Traurigkeit kund wird, Freude der Ewigkeit. Dort ist Alles vollkommen, und nichts ist dort, was du nicht willst. Kein Feind, kein Fallstrick drohet mehr, sondern die höchste Ruhe, der stillste Frieden und ungetrübte Seligkeit sind das ewige Erbe aller Derer, die in deinem Anschauen versammelt sind. O, wann werde ich eingehen und dich schauen; wann wird die große Erscheinung deiner Herrlichkeit mein Theil!

Ich warte meines Heilandes Jesu Christi, welcher meinen nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem erklärten Leibe. Ich warte meines Herrn, daß er sich erhebe und mich einführe als seinen Gast zu dem Mahle des Himmelreichs. Komm, Herr, und säume nicht, besuche mich in Frieden. Komm, Herr, Jesu, und führe mich, so wird mir wohl sein. Führe meine Seele aus ihren Banden, daß sie deines heiligen Namens sich freue.

Höre mich, Herr, und leite mich aus den Unruhen des zeitlichen Lebens in den Hafen der ewigen Seligkeit. Selig sind, welche die Gefahren des stürmischen Meeres dieses Lebens überwunden haben, und zu dir, dem sichern Hafen, zu gelangen gewürdigt wurden. Sie erfreuen sich des Friedens und frohlocken in deiner Herrlichkeit. Von allem Uebel befreit, haben sie erreicht das unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel, und preisen deine Gnade, o Gott, die sie hinausgehoben hat in dein Reich! Amen.

[Am 12. Juli.](#)

„So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Joh. 11, 31, 32.

An deiner Rede will ich bleiben.
Du treuer Heiland, Jesus Christ!
Und ob auch Keiner d'ran verbliebe,
Ich weiß ja, was dein Wort mir ist;
Wie aus der Sünde tiefstem Jammer,
Wie aus des Todes finst'rer Nacht,
Wie aus der Hölle Haft und Banden
Dein theures Wort mich frei gemacht.

An deiner Rede will ich bleiben,
D'rauf läßt sich's bauen felsenfest;
Ich weiß ja, daß von deinen Worten
Du keins zur Erde fallen läßt.
Es sollen Berg und Hügel weichen.
Eh' stürzt der ganze Weltkreis ein,
Eh' auch das kleinste deiner Worte,
Herr Jesu, unerfüllt wird sein!

An deiner Rede will ich bleiben,
Kein Wörtlein d'rin sei mir, zu klein;
Das kleinste Wort aus deinem Munde
Muß größer, als die Welt ja sein.
Du sprachst ein Wort - und sie erstanden
Die Kreaturen sonder Zahl;
Du sprichst ein Wort - und Herzen schmelzen,
Die härter sind, als Erz und Stahl.

An deiner Rede will ich bleiben,
Wie Kindlein an der Eltern Mund;
Ach, laß an deinem Wort mich hangen
So fest noch in der letzten Stund' -
Und nimm dann mit dem Gruß des Friedens
Zu dir dein theu'r erkaufte Kind,
Dahin, wo ohne Wort dich schauen
Die deine rechten Jünger sind.

Amen!

[Am 13. Juli.](#)

„Der Glaube der Auserwählten Gottes ist die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit in der Hoffnung des ewigen Lebens.“ Tit. 1, 1 und 2.

Der Glaube eignet sich Alles an und die Liebe spendet Alles aus, sowie der Glaube den Christen macht und die Liebe den Christen beweist. Der Glaube nimmt in sich auf, was die Schrift zum Heil der Seele darbietet, Gott und seine Gnade, Christum und sein Evangelium, den Himmel und die Verheißung der Seligkeit. Der Glaube hat seinen festen Grund und Boden in der heiligen Schrift. Sie ist der Brunnen, aus welchem er seine reiche Nahrung schöpft.

Wenn die Schrift uns hinweist auf Gott, als den rechten Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, so spricht der Glaube: „ich lasse dich nicht; du segnest mich denn.“ Wenn die Schrift sagt: „es ist in keinem Andern Heil, auch dem Menschen kein anderer Name gegeben worden, in dem er könnte selig werden, als der Name Jesu Christi“, so sinket der Glaube demüthig vor ihm nieder und spricht: „mein Herr und mein Gott!“

Wenn die Schrift verkündet: „Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen“, so erwidert der Glaube: „Er ist von Gott gemacht zur Weisheit, zur Heiligung, zur Gerechtigkeit und zur Erlösung.“ Wenn die Schrift uns verheißet, daß die, so ritterlich kämpfen, gekrönt werden sollen, so spricht der Glaube mit Paulus: „mir wird der gerechte Richter die Krone des Lebens geben!“

Wenn uns die Schrift zurnft: „Christus ist wahrhaftig auferstanden!“ so spricht der Glaube: „Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in unserm Herrn Jesus Christus!“ Wenn die Schrift lehret: durch den Glauben haben die alten Väter Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, die Verheißung erlangt, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind stark geworden im Streit - so sprechen die Gläubigen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ Mache mich reich, o Herr, an diesem Glauben; erfülle mich mit Früchten der Gerechtigkeit, durch Jesum Christum. Amen.

Am 14. Juli.

„Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen.“ 1. Cor. 13, 13. Der Glaube führt zum Schauen, die Hoffnung zur Erfüllung, die Liebe ins ewige Leben. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Darum müssen wir Gott über Alles lieben. Von Gott gehet die Liebe auf unsern Nächsten über, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er stehet, wie mag der Gott lieben, den er nicht stehet? Die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern fördert Anderer Wohlfahrt, Glück und Freude; sie tödtet alle Selbstsucht und jedes eigennützige Bestreben, trauert mit den Traurigen und freuet sich mit den Fröhlichen; sie tröstet die Betrübten, richtet die Gefallenen ans, speiset die Hungrigen, kleidet die Nackten, nimmt die Vertriebenen auf. Sie spricht zu dem Nächsten: dein Leid ist mein Leid, deine Freude ist meine

Freude, deine Noth meine Noth, und mein Brod dein Brod. Ein Herz, eine Seele, Hin Gewinn, ein Verlust. Wenn's möglich wäre, so theilte die Liebe das Leben mit dem Nächsten; giebt sie es gern hin für den König und das Vaterland, für Vater und Mutter, für Freund und Bruder, für die Gedrückten und Verfolgten, für die Nachbarn und Glaubensgenossen. Darum ist auch die Liebe des Gesetzes Erfüllung, das Band der Vollkommenheit, die Quelle aller Freude, der Ursprung aller Tugend, das vollkommene Gesetz der Freiheit. Sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie stellet sich nicht ungebärdig, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe eifert nicht, sie blähet sich nicht, sie treibet nicht Muthwillen. So dränget der Glaube zur Liebe, und die Liebe verherrlicht den Glauben. Darum sagt auch Christus: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Noth bin ich nicht frei von aller Selbstsucht; noch Sorge ich zu emsig für meine Wohlfahrt, für meinen Gewinn, für mein Vergnügen; noch bleibe ich zu kalt bei des Nächsten Leid und Unglück; noch regt sich Neid und Mißgunst bei des Bruders größeren Gütern. O Herr, öffne mein Herz für deine ewige Liebe, so werde ich das Kind des Glaubens, die Seele des Christenthums, die heilige Liebe aufnehmen in mein Herz und sie treulich bewahren. Ich will mich und meinen Nächsten und alle Dinge nur lieben in Gott. Amen.

Am 15. Juli.

„In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Phil. 4, 6.

In Osten flammt empor der gold'ne Morgen,
Und Alles, was die finstre Nacht verborgen,
Wird offenbar, erhellt vom Sonnenlicht;
Und all' die Wälder, all' die Höh'n und Tiefen,
Die eingehüllt im Nebelbette schliefen,
Stehn glänzend vor der Sonne Angesicht.

Leucht' in mein Herz und gib mir Licht und Wonne,
Mein Jesu, meines dunkeln Herzens Sonne,
Erwecke drin den hellen Tagesschein;
O offenbare mir die vielen Falten

Des Herzens, das nach dir sich muß gestalten
Und in dein heilig Bild verkläret sein.

In deinem Lichte laß mich heute wandeln,
In deiner Liebeswärme laß mich handeln,
Wie eine neubelebte Creatur,
Die auch durch eine neue Lebensweise
Den Schöpfer ihres neuen Lebens preise,
Und leb' zu seinem Ruhme nur.

Ich bitte nicht: nimm weg des Tages Plagen!
Nein, um die Liebe bitt' ich, sie zu tragen,
Und um den Glauben, daß mir Alles frommt,
Daß Alles sich zu meinem Heil muß wenden,
Weil Alles mir aus deinen lieben Händen
Und deinem segensreichen Herzen kommt.

Ich bitte nicht: gib mir viel äußere Stille!
Nein, Herr, auch hier geschehe ganz dein Wille;
Doch bitt' ich: gib ein kindlich stilles Herz!
Zieht mich die Erde in ihr ird'sches Treiben,
So laß mein Herz doch stets dein eigen bleiben,
Zieh's von der Erde zu dir himmelwärts.

Ich bitte nicht: o ende du recht frühe
Des Erdenlebens Angst und Noth und Mühe!
Nein, sei mein Frieden in der Erdennoth.
Ich bitte nicht: laß bald dein Reich mich erben!
Nein, eh' ich sterb', laß mich der Sünde sterben,
Und werde du recht meiner Sünde Tod.

Du rechte Morgensonne meines Lebens,
O leuchte mir denn heute nicht vergebens,
Sei du mein Licht, wenn ich im Dunkeln steh',
Umleuchte mich mit Glanz und Heil und Wonne,
Daß ich mit Freuden in die Abendsonne
Am Ende meiner Erdenwallfahrt seh'.

Amen!

[Am 16. Juli.](#)

„So ermahne ich euch, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.“ 1. Tim. 2, 1. Liebe Seele, du lebst nicht für dich allein, sondern ungezählte Schaaren von Pilgern wandern neben dir durch die Wüste dieser Zeit. Du sollst dich freuen mit den Fröhlichen und trauern mit den Betrübten. Deiner Brüder Wohl und Wehe in Zeit und Ewigkeit muß dir am Herzen liegen, mögen sie nah oder fern, gläubig oder ungläubig, hoch oder niedrig, Freunde oder Feinde sein. Für jeden Stand und Beruf, für leibliche und geistliche Nothdurft, für das Gedeihen irdischer und himmlischer Aussaat soll deine Fürbitte laut werden.

Du trittst damit in die Fußtapfen deines himmlischen Hohenpriesters, der sich gesetzt hat zur Rechten des Vaters und' lebet immerdar, und bittet für die Seinen auf Erden. Du trittst damit ein in die große Gnadenfamilie, deren Kinder in Wahrheit beten: Vater unser, der du bist im Himmel! Alle Menschen muß du täglich in dein Gebet zu Gott einschließen. Wo du nichts für sie hast als dein Herz, da nimm, von brüderlicher Liebe durchdrungen, für sie aus dem Reichthum der göttlichen Gnade den Segen, um ihn auf ihr Haupt zu legen.

Mit solcher fürbittenden Liebe übst du eine wunderbare, weithin reichende Macht. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ So hat Gott auf Abrahams Gebet Lot's und der Seinen geschont, als Sodom unterging; hat auf Mosis treue Fürbitte oftmals die strafende Hand zurückgezogen, die über Israel ausgestreckt war. So hat er den letzten Ruf des engelmilden Stephanus an Saulus erfüllt; hat auf das inbrünstige Flehen der Gemeinde zu Jerusalem dem Petrus die Kerkerthüre aufgethan. So hat er die anhaltenden Bitten der frommen Monica erhört, und aus dem verlornen Sohne Augustinus einen todesmuthigen Streiter Christi, eine Säule der Kirche gemacht; hat dem kräftigen Bitten Luthers sein väterlich Ohr geneigt, und ihm den treuen Freund und Gehülfen, Melanchthon, aus schwerer Krankheit errettet. So hat er, der thun kann über Bitten und Verstehen, zu allen Zeiten die Fürbitte der Frommen mit Erhörung gekrönt und es sie erfahren lassen, wie ihnen durch gegenseitige Fürbitte Macht und Stärke, Hülfe und Sieg zu Theil wird.

Durch die ernstliche Fürbitte wird die Liebesgemeinschaft zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Weib, zwischen Obrigkeit und Unterthanen, zwischen Brüdern und Freunden erneuert, befestigt, geheiligt. Durch

die ernstliche Fürbitte wird das, was getrennt ist, einander näher gerückt, und der Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit von Herz zu Herz getragen. Auch in den dunkelsten Stunden, bei den größten Gefahren, unter den schrecklichsten Ereignissen fehlt es der fürbittenden Liebe nicht an Trost. Sie ruft Gottes Erbarmen hiernieder auf die Verlassenen und Geplagten, auf die Verirrten und Verlorenen, wirft alle Liebessorge und Liebesangst auf Gottes Vaterherz. Und fürwahr:

Was die Liebe flehet,
Ist ein Korn, in Gottes Herz gesäet. - Amen.

Am 17. Juli.

„**Danket dem Herrn und prediget seinen Namen.**“ Ps. 105, 1. Mit der Treue in der Fürbitte geht Hand in Hand die Treue im Danken. Oder, sollten wir uns beschämen lassen von den anderen Creaturen, die dem Herrn in ihrer Sprache und Rede danken, wenn er sie grüßt? Wie duften Flur und Wald, wenn Gott sie zur Sommerszeit mit Regen erquickt, wie lieblich singen die Vöglein, wenn der goldne Strahl sie am Morgen zu neuem Leben geweckt hat!

Und du, meine Seele, wolltest an dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe stumm, gedankenlos und gefühllos vorüber gehen, der dich auf allen deinen Wegen mit tausendfachem Segen überschüttet? Siehe, was dich erfreut und erhebt, was dich nährt und labt, er reicht es dir nach seiner unwandelbaren Güte und Vaterhuld. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut kund der andern, wie unermüdlich er über dich wacht und für dich sorgt. An jedem Morgen thut er seine milde Hand über dich auf; an jedem Abend nimmt er dich in seinen Schutz; er decket immer neu den Tisch, woran du dich sättigen sollst. Schaue zurück in die Vergangenheit: sie ist reich an Erinnerungen seiner Liebe. Betrachte die Gegenwart: sie umgibt dich mit Einladungen seiner Liebe. Erwäge die Zukunft: sie erglänzt von Verheißungen seiner Liebe.

Aus vielen und großen Gefahren hat er dich errettet. Wenn du irrtest, hat er dich/ auf den Weg zurückgebracht, wenn du thöricht warst, hat er dich belehrt, wenn du sündigtest, hat er dich gewarnt In der Traurigkeit hat er dich getröstet, in der Schwachheit dich mit Kraft gerüstet. Fielest du, so richtete er dich auf; standest du, so hielt er dich; gingst du, so leitete er dich; kamst du, so empfing er dich; schliefst du, so bewachte er dich; riefst du, so hörte

er dich. Und hast du ihm etwas zuvor gegeben, das dir könnte wieder vergolten werden, vermagst du etwas aufzuweisen, das du nicht von ihm empfangen hättest? Bist du nicht von ihm geliebt worden, ehe sich irgend etwas von Liebe in dir regte? Ist er's nicht allein, in dem du webst, lebst und bist? O schließ dir nicht mit Undank die Thüre seiner Gnade zu, tritt nicht unter jene Neun, sondern gehe mit dem Einen, Gott die Ehre zu geben. Bekenne aufrichtigen Herzens:

Bis hieher hat mich Gott gebracht
Durch seine große Güte,
Ais hieher hat er Tag und Nacht
Bewahrt Herz und Gemüthe.
Bis hieher hat in meinen Stand
Er mich geführt an Vaterhand,
Bis hieher mir geholfen.

Hab' Lob und Ehre, Preis und Dank
Für die bisher'ge Treue,
Die du mir täglich lebenslang
Bewiesen hast auf's Neue.
In mein Gedächtniß schreib ich an:
Der Herr hat große Ding' gethan
An mir und mir geholfen.

Wohl bedarf der Geber alles Guten deines Dankes nicht, aber du bedarfst es, der Güte Gottes zu gedenken. Unter'm Danken wirft du immer mehr der segnenden Strahlen gewahr, die von oben auf dich fallen, bis in dein innerstes Herz hinein, wirst immer mehr des segnenden Auges inne, das nicht schläft noch schlummert, sondern hütet und wacht früh und spät, hörst immer deutlicher die tröstliche Stimme von oben: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Unter'm Danken wird das Herz so weit und voll, so demüthig und zuversichtlich. Unter'm Danken ziehen die Wohlthaten Gottes gleichsam in Reih' und Glied an deinem inwendigen Auge vorüber: wie er dich je und je geliebt, und so selig geführt hat. Unter'm Danken entsteht ein immer innigeres Band zwischen Gott und dem Menschen, ein immer brünstigerer Zug zu Gott, ein immer sehnlicheres Verlangen nach Gott. Amen.

Am 18. Juli.

„Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster!“ Ps. 92, 2. Ja, dem Herrn lobsingen und die Wunder seiner Gnade preisen - das ist das Höchste, wozu wir uns erheben können. Lobpreis ist höher als Bitte, höher als Danksagung. Bittend strecken wir die Hand aus nach Gott, dessen wir bedürfen, dankend bezeugen wir, daß er uns die erbetene Gabe dargereicht hat, mit unserem Loblied aber treten wir unter die Schaar der heiligen Engel, die ohne Unterlaß dem Herrn ihr Saitenspiel erklingen lassen. Und je tiefer wir hineinschauen in die Herrlichkeit der Werke, die Gott vor unseren Augen ausgebreitet, je fleißiger wir forschen im Reichthum des heiligen Buches, das er uns in die Hand gegeben, je öfter wir uns versenken in die Gnadenwege, die er uns geführt, desto mehr wird uns das Herz aufgehen in Lob und Preis, desto beharrlicher wird unser Mund seine Treue rühmen, desto fröhlicher werden wir unsere Lebensstraße ziehen, desto öfter werden wir singen und sagen:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine begnadigte Seele; das ist mein Begehren.
Kommet zu Hauf,
Psalter und Harfe, wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adels Fittigen sicher geführet,
Der dich erhält,
Wie es dir selber gefällt.
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und sein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wie viel Noth
Hat nicht der gnädige Gott
Ueber dir Flügel gebreitet?

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen;
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.
Er ist dein Licht;
Seele, vergiß es ja nicht!
Lob' ihn in Ewigkeit! Amen.

Am 19. Juli.

„**Du hältst mich bei deiner rechten Hand.**“ Ps. 73, 23.

Nicht der Anfang, nur das Ende
Krönt des Christen Glaubensstreit.
Ach, getreuer Gott! vollende
Meinen Lauf in dieser Zeit;
Hab' ich dich einmal erkannt,
So verleih' mir auch Bestand,
Daß ich, bis ich einst erkalte,
Glaube, Lieb' und Hoffnung halte.

Laß mich einem Felsen gleichen,
Der in Sturm und Wellen steht;
Laß mich nicht zurücke weichen,
Wenn mich Noth und Tod umsäht.
Sei mein Anker, der nicht bricht,
Sei mein Stern und helles Licht,
Daß ich nie von dir mich scheide
Und am Glauben Schiffbruch leide.

Es ist gut, ein Christ zu werden,
Besser noch, ein Christ zu sein;
Doch den besten Ruhm auf Erden
Giebt der Herr nur Dem allein,
Der ein Christ beständig bleibt
Und den Kampf zum Siege treibt;
Solchen wird mit ew'gen Kronen
Christus droben einst belohnen.

Laß mich halten was ich habe,
Daß mir nichts die Krone nimmt.
Es ist deines Geistes Gabe,
Daß mein Glaubensdocht noch glimmt;

Lösche nicht dieß Fünklein aus,
Mach' ein helles Feuer d'raus;
Laß es ungestört brennen,
Dich vor aller Welt bekennen.

Du hast meinen Grund gelegt;
Jesus, der mein Grundstein ist,
Wird durch keine Macht bewegt,
Ihn verrückt keine List.
Laß mich fest auf ihm bestehn,
Nimmermehr zu Grunde gehn,
Wenn sich Macht und List bemühen,
Mich von Christo abzuziehen.

Jesu! hilf mir dir anhangen,
Wie das Schaf am Hirten hängt,
Stets im Glauben dich umfassen,
Wie mich deine Gnad' umfängt.
Kommt es dann zur letzten Noth,
So versiegle mir im Tod,
Was ich dir geglaubt auf Erden,
Und laß es zum Schauen werden.
Amen!

Am 20. Juli.

Unser Elend und Gottes Erbarmen sind zwei Flügel, auf denen sich unser Gebet zum Himmel emporschwingt. Bedenken wir zuvörderst, wie kurz unser Leben, wie schlüpfrig der Weg, wie ungewiß die Stunde des Todes ist. Bedenken wir, daß wir weinend in dies Leben traten, mit Schmerz darin wandeln, mit Jammer davon scheiden werden. Bedenken wir, mit welchen Bitterkeiten Alles, was auch noch so reizend erscheint, untermischt und wie trügerisch und verdächtig ist, was die Weltliebe gebiert.

Denken wir an die unzähligen Uebel, welche die Menschheit überhaupt belasten, denken wir an die Gefahren insbesondere, die uns bedroht haben. Erinnern wir uns, wie viele Sünden wir von Jugend auf begangen, wie viel eitle Arbeit wir gethan, wie oftmals wir uns vergebens und um nichts abgemühet, was wir gefunden und was wir verloren haben, wo wir liegen und woher wir gefallen sind. Was kann uns inständiger zum Gebete auffordern, als solche Betrachtung?

Aber was mag auch andererseits uns lieblicher dazu anlocken, als das Gedächtniß an die Barmherzigkeit des Schöpfers, die wir immerdar erfahren haben? Bedenken wir, wie viel Gutes er uns gegeben, und aus wie vielem Unglück er uns gerissen hat. Bedenken wir, wie er uns, wenn wir ihn vergaßen, wieder an sich erinnerte, wenn wir von ihm gegangen waren, wieder zu sich rief, wenn wir kamen, wieder gnädig aufnahm; wie er uns vergab, wenn wir Reue zeugten, wie er uns hielt, wenn wir standen, wie er uns aufrichtete, wenn wir fielen, wie er aus unsrer bösen Lust bittres Leid und aus dem bitteren Leide wiederum himmlischen Trost bereitete. Wahrlich, betrachten wir solches, so muß unser Herz zum Gebet entflammt werden.

Herr, lehre du mich also beten,
Wie es dir lieb und wohlgefällig ist!
Laß nie mich anders vor dich treten
Als daß ich hab' im Herzen Jesum Christ.
Ach, mache mich nur von mir selber frei,
Daß Christus Alles mir in Allem sei!

Amen!

Am 21. Juli.

„Erquickte mich durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse deines Mundes.“ Ps. 119, 88.

Das sei alle meine Tage
Meine Sorge, meine Frage:
Ob der Herr in mir regiert?
Ob ich in der Gnade stehe?
Ob zum rechten Ziel ich gehe?
Ob ich folge, wie er führt?

Ob ich recht in Jesu lebe?
Und als ein lebend'ger Rebe,
Kraft und Saft stets aus ihm zieh?
Ob mich Jesu Liebe reize?
Ob im Kummer ich zum' Kreuze
Und zu seinen Wunden flieh?

Ob mein Jesus, wo ich gehe,
Wo ich sitze, wo ich stehe,
Mir stets vor den Augen schwebt?
Ob er mir im Herzen lieget?
Ob mein Glaub' die Welt besieget
Und sein Kreutztod mich belebt?

Ob ich sorglos nichts versäume?
Nichts aus Lässigkeit vorträume?
Ob mein Herz sich nicht zerstreut?
Ob mich jegliches Vergehen,
Deren täglich viel geschehen,
Auf's Empfindlichste gereut?

Ob mir Christus Alles werde?
Ob mich eitle Lust der Erde
Nicht um's stille Seligsein
Im Genuß der Gnade bringe?
Ob ich trachte, streb' und ringe,
Jesu Eigenthum zu sein?

Jesu, ach erbarm' dich meiner!
Mache mich von nun an deiner
Alle Stunden innigst froh!
Laß vor deinem Aug' mich wandeln,

Täglich würdiger mich handeln
Nach dem Evangelio.

Amen!

Am 22. Juli.

„So Jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreicht; auf daß in allen Dingen Gott gepriesen durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ 1. Pet. 4, 11. **„Ein Jeglicher bleibe in dem Berufe, zu dem er berufen ist.“** 1. Cor. 7, 20. Treue in meinem Berufe ist Treue gegen Gott; denn das Amt, das ich bekleide, ist nicht das Werk meiner eigenen Wahl, sondern ist ein Beruf, den ich von Gott erhalten, ist das Werk, an welches er mich gestellt hat. Ich soll ihm dereinst davon Rechenschaft ablegen und als ein treuer Haushalter mich bewähren.

Gott verlangt von einem Haushalter nicht mehr, als daß er treu erfunden werde. Es kommt nicht darauf an, welches Werk ich treibe, sondern in welchem Sinne ich es führe. Wer im Geringsten nicht treu ist, der ist auch im Großen nicht treu. Ein geringer Knecht, der gewissenhaft sein Tagewerk vollbringt, ist vor Gott höher geachtet als ein Fürst, der seine Schuldigkeit nicht thut. Nicht, daß ich mir durch Eifer und Tüchtigkeit in meinem Amte der Menschen Beifall und Gunst erstrebe, sondern daß ich meinem himmlischen Vater wohlgefällig werde. Er ist der stille Zeuge meines Lebens; er kennt alle meine Gedanken von ferne; er wägt den Willen und die Kraft; er weiß, was die Arbeit hindert und fördert.

Ich soll meinen Brüdern nützen, soll wirken für des Nächsten Wohlfahrt, soll Armuth, Trübsal und Noth hindern, wo und so viel ich kann. So will ich denn von meinem Ueberflusse mittheilen, will den Unmündigen rathen, die Betrübten erheitern, für die Gedrückten sprechen, die Unschuld beschützen, den Verfolgten Obdach geben. Gott braucht meine Gaben Nicht, aber mein armer Bruder ist von Gott an mich gewiesen, und der Herr ruft uns zu: „was ihr thut dem Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan.“
Amen.

Am 23. Juli.

O Reich des Lichtes und des göttlichen Friedens, der höher ist denn alle Vernunft, wo die Seelen der Verklärten ruhen, und ewige Freude ihr Haupt umschwebt und Trauern und Seufzen nicht mehr sind; wo die Gerechten

deinen Thron umgeben, mein Gott, und mit dir leben und regieren; wo du sie erfüllst mit dem überschwenglichen Reichthum deiner Güte, und dein Anschau'n ihre Kräfte stärkt: o du mein Vaterland! nach dir blicke ich noch aus der Ferne; dich, süße Heimath, grüße ich aus dem Thal meiner Wallfahrt und begehre dich zu erreichen, Hoffnung der Sterblichen, Jesus Christus, du meine Zuflucht, du mein leuchtender Stern in den Finsternissen des Lebens, lenke mein Schiff durch die Wellen, daß mich die Tiefe nicht verschlinge, daß ich zu dir komme', Sonne der Gerechtigkeit, daß du mich empfangest an der Grenze meines himmlischen Vaterlandes. Ich rufe zu dir, mein einiger Trost, und halte mich am Stamm deines Kreuzes, an dir, du Heiland Aller, die mühselig und beladen sind. Hilf mir und errette mich, und nimm mich auf in deine verborgene Herrlichkeit.

O wenn ich zu dir, dem Quell der Weisheit, dem nie erlöschenden Lichte, gelangt bin, wenn die Nacht endet vor dem Anblick deines Angesichts, dann wird mein Verlangen nach dem höchsten Gute gesättigt sein; denn du selber bist der Lohn aller Seligen. Ich werde erkennen, wie ich erkannt bin, deine Wahrheit und deine Herrlichkeit, und Theil haben an der Freude der Engel und aller Seligen, an dem Lohn des ewigen Lebens, an dem Reichthum der Seligkeit, welcher das himmlische Jerusalem erfüllet. Was du zugesagt, wirst du halten, und vergelten und lohnen nach deiner gnädigen Verheißung. Dann werde ich haben, was ich suchte und was du bereitet hast Denen, die dich lieben, was du bewahrest für die, so dich fürchten und dein Angesicht immerdar suchen.

Herr, ich suche dein Angesicht und die Pforten des Himmelreichs, daß ich eingehe in deine Freude und dich preise und deine Barmherzigkeit. Ich stehe an deiner Thür und vor dir ist all mein Verlangen, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Wende dein Antlitz zu mir und sieh mich an in Barmherzigkeit. Laß mich schauen die Gnadenfülle deines Reiches, und nimm mich auf zu deinen ewigen Freuden. In deine Hände befehle ich meinen Geist. Amen.

[Am 24. Juli.](#)

Du allein, o Ewiger, machst den Gottlosen gerecht nach deiner großen Barmherzigkeit und führst die Irrenden zur Erkenntniß der Wahrheit und zum ewigen Leben.' Du gebeutst allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun, und ermahnest uns durch deine Diener an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Ich höre den Zuruf des Apostels: „**So thut nun Buße**

und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden, damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesichte des Herrn.“ Apostel-Geschichte 3, 19 und 20.

So komme ich denn in der Frühe zu dir, mein Gott, und bitte um ein bußfertiges Herz. Lehre mich meine Sünden recht erkennen, auf daß ich sie nicht gering achte, sondern mich recht von Herzen zu dir bekehre. Und weil der Gerechte seines Glaubens lebt, der Glaube aber nicht Jedermanns Ding ist, so gib mir deinen heiligen Geist, daß er den rechten Glauben in mir erwecke, stärke und befestige. Verleihe mir deinen Frieden durch meinen Herrn Jesum Christum, der ja in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.

Behüte mich, daß ich nicht ferner wandle im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Weg der Sünder. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen und behüte mich vor bösen Leuten und vor den Fallstricken des eigenen Herzens. Regiere du mein Herz, daß es voll guter Gedanken, frommer Gefühle und heilsamer Rathschläge werde und ich in allen Stücken wachse an Dem, der das Haupt ist, Christus.

Uebe durch deinen Geist in meinem Gewissen dein ernstes Gericht wider meine Sünden und erfülle mich mit der göttlichen Traurigkeit, die da wirkt zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. Laß mich Keinem ein Aergerniß geben durch leichtfinnige Reden, unschickliches Betragen oder unchristliche Sitten. Ich soll dir von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben, und ich sollte nicht über mich und meine Reden wachen? Darum, barmherziger Vater, verlaß mich nicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Wenn ich sterben soll, so verleihe mir ein getrostes Herz ohne bange Furcht vor dem Tode und ein sanftes, seliges Ende. Amen.

Am 25. Juli.

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser schönen Sommerzeit
An deines Gottes Gaben;
Schau' an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Ach! denk' ich, bist du hier so schön.
Und läßt du uns so lieblich geh'n

Auf dieser armen Erden;
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schlosse werden!

Welche hohe Lust, welch heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein;
Wie muß es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit unverdrossnem Mund und Stimm'
Ihr Hallelujah singen.

Wie du der Herr der Natur bist, o Ewiger, so bist du auch der Vater deiner Menschen. Du kleidest die Lilien auf dem Felde, gibst den jungen Raben ihr Futter und sättigst Alles, was da lebet auf Erden, mit Wohlgefallen. Du füllest die Erde mit deinem Segen und krönest das Jahr mit deinem Gute. So hast du uns auch in diesem Jahre deinen Erntesegeu bescheert und deine milde Hand für uns Alle aufgethan. Du hast treulich gehalten, was du einst der Welt verheißeu: „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhöreu Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Du hast das Jahr gekrönet mit deinem Gute und uns mit reichem Segen überschüttet; hast Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, die Ernte uns treulich behütet und unsere Herzen erfüllet mit Freude. So gehet alles in stetem Wechsel vorüber nach deiner heiligen Ordnung, aber bei allem Wechsel beharret deine Gnade und Güte ewiglich. Auch für mich hast du gesorgt, du lieber Vater im Himmel, und mir mein täglich Brod bescheert, so daß ich getrost und mit aller Zuversicht in die Zukunft schauen kann und nicht nöthig habe, in banger Sorge für mich und die Meinen durch's Leben zu gehen. Tank sei dir für diesen irdischen Segen, für alle Früchte, welche auch in diesem Jahre die Natur uns dargeboten. Wir säeten und pflanzten; aber du gabst Gedeihen dazu. Du ließest, unsichtbar vor unseren Augen, im Schooße der Erde den Samen sich entfalten und aufsprossen und, ein Wunder vor unseren Augen, rauschten dichte Halme und volle Aehren über die gesegneten Felder. Laß auch mich in geräuschloser Stille, ungesehen und verborgen vor der Welt, Gutes thun und segensreich wirken, damit ich einst zu seiner Zeit ernte ohne Aufhöreu.

Von dir allein kommt Segen und Gedeihen zu unserer Arbeit; so laß denn auch Alles, was ich thue und vornehme, im steten Hinblick auf deine seg-

nende Kraft geschehen. Allmählig und kaum bemerkbar reisten die Saaten und Früchte; darum laß mich nicht kleinmüthig werden, wenn der Lohn für meine Mühen spät erst kommt und die Frucht der Gerechtigkeit langsam reift. Du lässest deine Sonne scheinen über Gute und Böse, lässest regnen über Gerechte und Ungerechte; so will ich denn auch von deinem Erntesegen Allen mittheilen, die der Hülfe bedürfen, Schuldigen und Unschuldigen, Freunden und Feinden. Durch Wind und Sturm, durch Regen und Ungewitter, durch heiße und rauhe Tage reisten und gediehen die Saaten; so reisen auch wir durch gutes und böses Geschick, durch Kampf und Thränen, durch Mühe und Leid der Ewigkeit entgegen. Führe mich, o Herr, zu einer seligen Ewigkeit und bringe mich sicher hindurch durch das unruhige Leben. Laß mich reiche Früchte, volle Garben bringen zum ewigen Leben. Amen.

Am 26. Juli.

„Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ 2. Tim. 2, 19. Die Gemeinde des Herrn, die heilige christliche Kirche, ist nach der Schrift das geistliche Haus Gottes, erbauet aus lebendigen Steinen. Dieses geistliche Haus Gottes und mit ihm das ganze Heil der Sünder kann nie zerstört werden. Es hat einen festen Grund, darauf es ruht, einen Grund, von Gott gelegt.

Und was ist dieser feste Grund? Es ist die unendliche Liebe und Barmherzigkeit, die da will, daß Allen geholfen werde; sein gnädiger Wille und Vorsatz der Erlösung, wie auch das ganze Werk der Erlösung, welche durch Jesum Christum geschehen ist; das Zeugniß des Heiligen Geistes durch die Propheten und Apostel, und dazu die ewige Wahrheit und Treue des dreieinigen Gottes: das ist der feste Grund Gottes, der da bestehet, den keine Menschenweisheit und keine Menschenmacht uns verkehren oder umstoßen kann, und darauf wir uns gründen können mit unserem Glauben an Gnade, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit durch Den, der als das Lamm Gottes die Sünde der Welt getragen hat.

Mag alles Sichtbare und Irdische wanken und weichen, wenn dieser Grund Gottes uns bleibt, so können wir in dem Herrn fröhlich und getrost sein, und das sonderlich auch um des Siegels, um der Inschrift willen, die gleichsam auf solchem Grundstein unseres Heils eingegraben ist, und die zum Ersten lautet: Der Herr kennet die Seinen. Für ihn, den Herzenskündiger, ist die

Vermischung der Gerechten und Gottlosen in der Gemeinde nicht da: als feste Steine in seinen Bau sind nur die eingefügt, die er als die Seinen erkennt, die ihm von Herzen angehören. Er kennt sie in unwandelbarer Gnade und Barmherzigkeit; er hat sie in seine Hände gezeichnet und ihre Namen in das Buch des Lebens geschrieben; sein Herz gedenkt ihrer mit Liebe, seine Augen sehen auf sie mit Wohlgefallen, und seine Ohren merken auf ihr Gebet. Er kennt all die Noth, Anfechtung und Fährlichkeit, er weiß, was sie in Zeit und Ewigkeit bedürfen. O des köstlichen Trostes! Welche diese aber sind, die der Herr als die Seinen kennt, das sagt der andere Denkspruch, mit dem jener feste Grund besiegelt ist: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Wer Christum anruft, sich zu ihm, als seinem Heilande, bekennt, der darf nicht in der Sünde fortleben, nicht in der Ungerechtigkeit verbleiben. Jede wissentliche Duldung der Sünde zeigt uns als Scheinglieder an dem Leibe des Herrn. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß, für Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit? So gilt es denn, um des Namens Jesu willen dem ungöttlichen Wesen abzusagen, das Arge zu hassen und dem Guten anzuhängen.

Und der Herr, der da weiß, daß wir ohne ihn nichts thun können, ist unsere Zuflucht, wenn wir bei ihm Hülfe suchen wider allen bösen Rath und Willen, wodurch der Teufel, die Welt und unser Fleisch uns von seiner Liebe scheiden wollen. Er reiniget uns von Ungerechtigkeit und begründet uns fest in der Gottseligkeit, daß wir als solche erfunden werden können, die er mit Wohlgefallen als die Seinen kennt. Amen.

[Am 27. Juli.](#)

„Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut.“ Hebr. 10. 36.

Laß du in allen Sachen
Den lieben Herrn nur machen,
Wie er es macht, ist's gut. -
Dein Sorgen, Thun und Treiben
Muß doch vergebens bleiben,
Wenn er nicht stets das Beste thut.

Erlös aus allen Aengsten
Und wenn dir recht am bängsten,
Eilt er, dir beizustehn;

Er hat ja nie verlassen
Die gläubig ihn umfassen
Und treu in seinen Wegen gehn.

Drum, Seele, halt' nur stille,
Ist's deines Herren Wille,
So schafft er bald dir Ruh -
Wo nicht, sei auch nicht bange,
Und frag' nicht stets: „Wie lange?“
Nein, frag' du lieber: „Herr, wozu?“

Und sollt er auch nicht eben
Sogleich dir Antwort geben,
Weil noch sein Sinn nicht klar;
Wart' nur, eh' Tage schwinden,
Wirst du's mit Staunen finden,
Daß Alles lauter Gnade war.

Ja, Gnade will er, Gnade,
Am meisten dann gerade,
Wenn er uns hüllt in Nacht;
Drum wolle nicht verzagen,
Er wird auch dich wohl tragen
Mit stillverborgner Liebesmacht.

Amen!

Am 28. Juli.

„Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.“ Ps. 119, 92. Von Allem, was uns zur Beruhigung, Erleuchtung und zur Stärkung unseres unsterblichen Geistes dargeboten ist, ist nichts wichtiger, zuverlässiger und segensreicher, als die Heilige Schrift. Der Ewige hat sein göttliches Wort zu allen Zeiten durch seine Knechte und Propheten an die Welt gelangen lassen und dadurch der Sünde und dem Verderben gewehrt. Als Vollendung aller göttlichen Erbarmung ist dieses Wort Fleisch geworden und hat zum Heil unseres Geschlechts vor den Augen der Welt die ganze Fülle himmlischer Herrlichkeit entwickelt. Wo es eine freundliche Aufnahme, gläubige Herzen und willigen Gehorsam fand, hat es ein stilles, friedfertiges und glückseliges Leben angerichtet.

Denn es ist ein Quell, der uns labt und erquickt in der dürrn Wüste des Lebens, ein Licht, das uns durch die Nacht des Lebens zu den seligen Fernen hinüberleuchtet, ein Thau des Himmels, der die Dürre des Herzens erfrischt; es ist die Krone aller Erkenntniß, der Kern alles Wissens, der Herold des Friedens und der Verkündiger des ewigen Lebens. Bei allen Gläubigen hat sich dies Wort bewährt als eine seligmachende Kraft Gottes, die den Müden erquickt, den Leidenden tröstet, den Gebeugten aufrichtet, den Verirrten zurechtführt, den Kämpfenden stärkt und den Sterbenden durch die seligsten Hoffnungen belebt. Es ist ein Hammer, der Felsen zerschmettert, lebendig und kräftig, und schärfer denn ein zweischneidig Schwert. Es durchdringt, bis daß es scheidet Seel' und Geist, auch Mark und Bein, und ist also wahrhaftig ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. So sei denn dieses Wort meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege; es leite mich auch heute auf meinem Lebenspfad und erfülle meine Seele mit guten Gedanken.

Heil'ges Wort der ew'gen Wahrheit,
Das dem Irrthum mich entriß,
Du verscheuchst durch deine Klarheit
Meines Geistes Finsterniß.
Jeder Trug entflieht vor dir,
Meine Schuld enthüllst du mir;
Wo du, heil'ges Wort, erklungen,
Hast du Mark und Bein durchdrungen.

Amen!

[Am 29. Juli.](#)

„Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ 2. Tim. 3, 16. Wo das Wort Gottes überhört, vergessen, entstellt und verdunkelt wird; wo menschliche Klugheit die Weisheit Gottes verdrängt und gering achtet; wo die äußeren Satzungen des Buchstaben den freien Geist, aus Gott geboren, fesseln und lähmen . wo das heilige Buch aus den Herzen und Händen, aus den Häusern und Kirchen der Christen verschwunden ist: da kehret der Unglaube ein mit seinem Frevel und der Aberglaube mit seinem bösen Gefolge, da vertrocknet die Quelle der Liebe, da erstirbt die Kraft zu allem Guten und der Strom des Verderbens ergießt sich über das Land. Finsterniß decket dann das Erdreich und Dunkel die Völker.

War es doch so in der christlichen Kirche, ehe die Männer der Kraft und des Glaubens, mit dem Worte Gottes in der Hand, in den Kampf traten gegen die Anmaßungen geistlichen Hochmuths, gegen die Herrschaft weit verbreiteten Aberglaubens. Daß ihnen dieser Kampf gelungen, verdanken sie allein der siegreichen Kraft des göttlichen Worts. Aus dieser ging die evangelische Wahrheit in ihrer lichten Klarheit hervor. Gegen das Ansehen derselben sanken alle Satzungen menschlicher Macht in den Staub und jede äußere Gewalt in Glaubenssachen verlor ihre Wirksamkeit. Mit der wieder an's Licht gezogenen göttlichen Offenbarung ging für die Christenheit ein neues Leben aus. Die Heilige Schrift wurde die unumschränkte Herrscherin in der evangelischen Kirche. Als das deutsche Volk in Luthers Uebersetzung der Bibel das segensreiche Werk erhielt, das eins der kostbarsten Kleinode des lieben Vaterlandes ist. worin sich des Deutschen tiefes, reiches und frommes Gemüth, der ganze Wohllaut und die volle Kraft und Herrlichkeit der deutschen Sprache auf eine bewunderungswürdige Weise darstellt, da griffen Alle fröhlich nach der köstlichen Gabe und im ganzen Volke regte sich ein wunderbares Leben.

Seitdem das Christenthum im deutschen Lande angepflanzt worden, ist uns keine größere Wohlthat Gottes widerfahren. Die Bibel bildete den eigentlichen Kern der Reformation, von dem Kraft, Licht und Leben nach allen Richtungen ausging. Wenn wir also uns zu, freuen Ursach' haben, daß wir von dem Dienst des vergänglichen Wesens zur Freiheit der Kinder Gottes erhoben sind; daß das Wort Gottes wieder unter uns reichlich und täglich wohnt und die Verehrung des Allerhöchsten auf die Einfachheit und Würde der apostolischen Kirche zurückgeführt worden ist; daß Christus der Hirt und Bischof unserer Seele, das Haupt unserer Kirche und der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist: so verdanken wir dies vorzüglich der heiligen Schrift. Darum will ich dies theure Kleinod festhalten, darin forschen und lösen und es auch in Anderer Herz und Hände zu bringen suchen. Es soll meines Herzens Trost und Theil und ein Friedens- und Segensbote sein bei meinen Mühen und Arbeiten, bei meinen Freuden und Leiden. Amen.

Am 30. Juli.

Wort des Lebens, laut're Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte gibst du Jedem,

Der dir Geist und Herz erschließt,
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonne Gluth gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle sich geneigt.

„Es ist eine große, wunderbarliche Macht und Gewalt in den Worten der heiligen Schrift - schreibt der fromme Gottesmann Luther. 'Es ist einem, als spräche man mit unserm lieben Herrgott selbst, als wisse man alle Geheimnisse des Reiches Gottes und erfahre alle Gnade, die uns Jesus erzeuget hat, an dem eigenen Herzen. O wie ist's doch' ein' köstlich, edel Ding, Gottes Wort vor sich haben; denn Derselbe, kann allezeit sicher, fröhlich und getrost sein. Wer Gottes Wort nicht hat, der fällt in Verzweiflung, denn es mangelt ihm an der himmlischen Stimme und Trost, und er folget seines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihn dann zur Verzweiflung treiben. Außer dem göttlichen Worte kann's Niemand wohlgehen. Ach, die Welt flehet diesen Edelstein nicht, verstehet auch nicht, wie theuer und werth dieser Schatz ist. Das Wort ist das rechte Maß und das Allerköstlichste im ganzen Leben, daß ich so mit rechter Zuversicht sagen kann, das thue ich nach Gottes Wort, in seinem Namen und wie es ihm wohlgefällt. Ich möchte nicht leben ohne das Wort Gottes.“ Aus der Heiligen Schrift nahm also der Streiter Gottes den hohen Muth und den starken Sinn, mit welchem er unverzagt in die Mitte mächtiger Feinde und Widersacher trat. Daß er nicht verstummte gegen ihre Anklage, daß er nicht erschrak vor ihrer Menge, daß er nicht verzagte bei wachsender Gewalt, verdankte er allein der Kraft des göttlichen Worts, das David's Arm stärkte gegen den gewaltigen Goliath. Und worin fanden fromme Dulder Trost, Erhebung und Zuversicht in den Feiten der Noth und Trübsal? Was gab ihnen einen so freudigen, gewissen Geist, da, wo Andere kleinmüthig zagten und an der Rettung verzweifelten? Waren es nicht kräftige Worte, erhabene Beispiele, trostvolle Geschichten der heiligen Schrift, die ihnen Zeugnisse gaben von der Nähe und Hülfe des Ewigen? O auch mir soll es zugerufen sein, was Paulus den Colossern (3, 16) schreibt: „lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.“ Die edelsten und besten Menschen aller Zeiten haben aus der Schrift Licht und Kraft, Frieden und Freude, Trost und Ermunterung geschöpft. Sie soll auch mein Führer sein durch Versuchung, Gefahr und

Trübsal, eine Schutz- und Trutzwaffe bei allen Anfechtungen, die Schule aller Weisheit, der Schlüssel zu dem Himmelreiche, der Spiegel, in dem ich mich selbst, aber auch Gottes Antlitz schaue. Amen.

Am 31. Juli.

„Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber da: Wort unsers Gottes bleibt ewiglich.“ Jes. 40, 8.

Sagt, was hat die weite Welt,
Das dem Worte Gottes gleicht?
Was sind Ehre, Lust und Geld?
Rauch, der mit dem Wind entweicht.
Erd' und Himmel mag vergehen,
Gottes Wort wird ewig stehen.

Heil'ges Wort, was giebt wie du
Licht und Leben, Heil und Gnade,
In Bedrängniß Seelenruh',
Muth auf schwerem Dornenpfade?
Trost der Armen, Kraft der Schwachen,
Du kannst ewig selig machen.

Wort voll Licht und Kraft, durch dich
Wird der Himmel aufgeschlossen,
Und ein Feld eröffnet sich,
Wo die ew'gen Saaten sprossen.
Keiner Weisheit kann gelingen,
Was du hilfst in Kraft vollbringen.

Selig, die an Gottes Wort
Geist und Herz sich gern erquicken,
Und vom Baum, der nie verdorrt,
Frucht des ew'gen Lebens pflücken,
Und in seinen Bergwerksgründen
Immer neue Schätze finden.

Lehre mich, o Geist des Herrn,
Gottes Wort vor Allem lieben,
Und in deinem Lichte gern
Mich nach seiner Vorschrift üben:

Daß es Geist und Herz regiere,
Mich den Weg zum Himmel führe.

Amen!

August.

Am 1. August.

„Das Wort Gottes kann eure Seelen selig machen.“ Jac. 1, 21. Die heilige Schrift ist die treue Bewahrerin der göttlichen Wahrheit; sie ist die unsiegbare Quelle des Segens geblieben für Alle, die aus ihr geschöpft haben. Durch kein anderes Buch in der Welt ist so viel für die Belehrung, Besserung, Beruhigung und Heiligung der Menschen geschehen, als durch die heilige Schrift. Sie hat so mannichfache Bedürfnisse des Geistes und Herzens befriedigt, die Unmündigen durch ihre edle Einfalt, die Gebildeteren durch ihre tiefe Weisheit, fühlende Seelen durch die Wärme und Innigkeit ihrer Aussprüche, gebeugte Sünder durch ihre gnadenreichen Verheißungen angezogen, zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Glauben an den lebendigen Gott geführt. Sie hat die edelsten Geister erhoben durch die Hoheit ihrer Gedanken und Worte; sie hat den Leichtsinn geschreckt und gewarnt durch ihren heiligen Ernst; sie hat die Muthlosen gestärkt, die Traurigen getröstet, die Gefallenen aufgerichtet. Ach, wie viele Tausende wären erlegen unter dem Drucke des Lebens, unter den Schlägen eines harten Schicksals, unter den Schmerzen eines gebrechlichen Körpers, unter den Qualen eines geheimen Kammers, wäre ihnen nicht der Trost geblieben, der wie eine Stimme Gottes von oben herab in das arme Leben drang und zu dem gebeugten Herzen sprach. Wie viele Taufende haben hier den Glauben gefunden, den sie auf den Irrgängen einer täuschenden Weltweisheit vergebens gesucht hatten! In kurzen, inhaltschweren Sprüchen, in einfachen, klaren Gleichnissen, in ernsten prophetischen Ermahnungen und Warnungen, in trostreichen Verheißungen, in ergreifenden Geschichten, in hochbegeisterten Gesängen spricht sich die einige, ewige Wahrheit, die rechte Weisheit und der heilige Friede Gottes aus. Wie oft hat nicht ein Kraftwort der Bibel das Herz des Unentschlossenen fest gemacht, den schon Wankenden vor dem Falle bewahrt, den sinkenden Muth aufgerichtet, dem Hoffnungslosen seine Rettung gezeigt! Das Wort des Herrn ist eine Leuchte unserer Füße und ein Licht auf unseren Wegen; ein Stab, uns zu stützen; ein Schwert, uns zu beschirmen; ein Schatz, uns reich zu machen; ein Kleid, uns zu bede-

cken; ein Rathgeber in allen Anliegen; ein Baum, in dessen Schatten wir ruhen, an dessen Blüthenschmuck wir uns erfreuen, durch dessen Früchte wir uns erquicken. Gottes Wort ist eine Zierde der Jugend, ein Stab des Alters, ein Anker der Hoffenden, ein Saitenspiel der Fröhlichen, eine Arznei der Kranken, ein Himmel voller Sterne, ein anmuthiges Paradies, ein Garten voll duftiger Blumen. Gottes Wort ist der Lebensodem unsrer Seele, die Speise, die uns nährt, der Trank, der uns erquickt. Es hat für jeden Menschen eine Stätte, für jeden Fuß einen Weg, für jede Frage eine Antwort, für jede Zeit einen Propheten. Es hat für jede Wunde ein Kraut, für jede Freude eine Verklärung, für jede Sehnsucht eine Erfüllung, für jede Lage einen Ruheort. Es reicht der Freude, um sie zu heiligen, ihre Jubellieder, und der Trauer, um sie zu lindern, ihre Klagelieder.

Zuschrift aus der Ewigkeit,
Bries von sehr gelehrten Händen,
Du kannst alle Noth der Zeit,
Alle bangen Klagen enden.
Der, der meinen Geist entzückt,
Den ich jetzt noch nicht sehe,
Hat aus der gestirnten Höhe
Mir die Zeilen zugeschickt.

Amen!

Am 2. August.

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen, und Brod zu essen: also soll mein Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein, spricht der Herr. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Jes. 55, 10. Wie ein Gruß aus dem Tempel der unsichtbaren Welt dringt dies Wort an unser Herz; Geister vergangener Zeiten treten herzu; Vollendete, die längst in Gott ruhen, sagen es uns, daß auch sie gekämpft und Frieden gefunden. Gottes Wort will uns unterweisen zur Seligkeit. Es will nicht unsern Verstand üben, sondern unser Herz bessern; es will uns nicht Dinge enthüllen, nach denen der Vorwitz fragen mag, sondern unserem Glauben die Wahrheit zeigen, deren Kraft das Herz erneuert; es will uns nicht gelehrt, sondern selig machen.

Gottes Wort spüret unsere verschiedenen Gemüthsstimmungen auf, findet die Leidenschaften und Krankheiten, die uns verzehren, und leuchtet hinab auf den Grund aller Gedanken. In dem Lichte dieses Wortes erkennen wir unsern Flecken, und unter seinem Donner thut sich das Innerste unseres Herzens auf; es erschüttert uns, wenn wir's nicht meinen, es verwundet uns, wo wir uns gesichert halten. Es kommt zu uns, wie Nathan zu David, wie Johannes zu Herodes, redet so laut von unserer Sünde, dringt so ernst auf unsere Bekehrung, mahnt uns so unablässig zu einem gottseligen Wandel, zeugt so drohend von den Schrecken des Gerichts, ladet so freundlich zum ewigen Leben. In einer wunderbaren Mannichfaltigkeit wirkt es auf die Menschen: bald ist es süßer als Honig und Honigseim, bald schärfer denn kein zweischneidiges Schwert; bald ist es milde und lieblich wie Sternenglanz, bald verzehrend wie Sonnengluth. Hier rührt es wie der Gesang der Waldvöglein, und dort erschüttert es wie Erdbeben; hier haucht es süßen Duft wie die Blumen des Frühlings, und dort stürmt es wie die Wogen des Meeres. Hier hat es eine Klarheit, die auch dem Kinde einleuchtet, ein Müdigkeit, die auch schüchterne Seelen gewinnt, einen Zauber, der auch abgewandte Gemüther unwiderstehlich hinreißt. Und dort wieder eine Dunkelheit und Tiefe, die kein Denker ergründet, eine Herbheit, die dem Gefühlvollen wehe thun könnte, eine Vieldeutigkeit, die den Wahrheitsfreund verlegen macht, eine Schärfe, die den Stachel des Zweifels in die Brust wirft. Neben tausend freundlichen Zureden und süßen Lockungen der Liebe, wie viel Donnerschläge göttlicher Strafe, wie viel Blitze göttlichen Zornes! Aber überall ist es der Geist des Herrn, der durch die ganze heilige Schrift geht, des Herrn, der, weil er weiß, was im Menschen ist, das eine Herz durch Güte zur Buße zu leiten sucht, über das andere aber den Hammer schwingt, der Felsen zerschmeißt.

Dein Wort, o Herr, ist milder Thau
Für trostbedürft'ge Seelen.
Laß keinem Pflänzchen deiner Au'
Den Himmelsbalsam fehlen!
Erquickt durch ihn, laß jedes blühen,
Und in der Zukunft Tagen
Dir Frucht und Samen tragen.

Dein Wort ist, Herr, ein Flammenschwert,
Ein Blitz, der Felsen splittert,

Ein Feuer, das im Herzen zehrt
Und Mark und Bein erschüttert.
O laß dein Wort noch fort und fort
Der Sünde Macht zerscheitern,
Und alle Herzen läutern!
Amen!

Am 3. August.

„Herr, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel ist.“ Ps. 119, 89. Wie die Sonne am Himmel Allen scheint, und die Sterne in der Nacht Allen leuchten, so soll auch das theuerwerthe Wort Gottes an allen Menschen ausrichten, wozu es gegeben ist, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Es ist nicht gebunden an Moria noch an Garizim, sondern es soll verkündigt werden in den Eisgefilen des Nordens, wie in den Sandwüsten des Südens, alle Völker, sie mögen noch vor den Thüren der Kirche sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, oder schon seit Jahrhunderten des Lichtes aus Gott sich erfreuen.

Gottes Wort richtet sich an beide Geschlechter. Den Männern stellt es Helden Gottes vor Augen und einen Abraham in seiner Glaubenskraft, einen David in seinem Gebetsgeist, einen Petrus in seinem Feuereifer, einen Paulus in seinem Streitermuth, einen Johannes in seiner Hirtenliebe, einen Stephanus in seiner Todesfreudigkeit. Die Weiber sehen in Maria die demüthige Gottesmagd, in Magdalena die reuige Büßerin, in Tabea die barmherzige Helferin, in Lydia die empfängliche Hörerin, in Claudia Procula die ernste Mahnerin, in Martha die rastlose Dienerin, in Maria die gläubigstille Jüngerin.

Im Worte Gottes findet jede Altersstufe ihr Vorbild vom Knaben Samuel bis zum greisen Simeon, und für jeden Stand zeigt sich ein Vorbild vom königlichen David bis herab zum armen Lazarus: der Kaufmann und der Krieger, der Landmann und der Künstler, der Bergmann und der Schiffer: Jeder findet sich in der Schrift wieder- und kann für seinen Stand daraus lernen. Von den Zeiten der Erzväter an bis in die Apostelgeschichte hinein wandern wir gleichsam durch einen großen Bildersaal frommer Gestalten und edler Musterbilder, und schauen Alles, was etwa eine Tugend, etwa ein Lob ist.

Und die Männer, die Gott ausgewählt hat, seinen Willen zu predigen und zu schreiben, sie sind aus allen Ständen genommen. Könige auf dem Throne,

wie David und Salomo; Fürsten und Heerführer Israels, wie Moses und Samuel; Priester vom Geschlechte Aarons, wie Jeremias und andere Propheten; Leute aus allerlei Volk, wie der Rinderhirt Amos, der Teppichmacher Paulus, der Arzt Lucas und die Fischer vom Galiläischen Meere.

Es ist ein langer, Jahrtausende umfassender Weg, welchen uns die heilige Schrift führt, vom ersten Anfang, der Schöpfung Himmels und der Erde, bis zum letzten Ziele, dem neuen Himmel und der neuen Erde; ein wunderbarer Weg, der uns überall zeigt die Güte, wie den Ernst Gottes, die göttliche Treue und die menschliche Untreue, die göttliche Heiligkeit und die schauerliche Tiefe menschlicher Sünde.

Und doch bilden alle Theile der Schrift vom ersten Buch Mosis bis zur Offenbarung Johannes bei all ihrer Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit nur eine Einheit, wo alles Einzelne für sich etwas Besonderes und Herrliches ist, und doch Alles mit einander verbunden ist zu einem Tempel der Wahrheit, in welchem der Herr wohnt und wandelt. Die heilige Schrift gleicht jenem künstlichen Schilde Minervas, in dem der große Künstler Phidias ihr Bild so eingeprägt hatte, das, man es überall sah und man den ganzen Schild hätte zerschlagen müssen, um das Bild zu vernichten.

Kein Buch der Welt schaut so weit zurück in die ferne Vergangenheit, keines so weit hinaus in die verhüllte Zukunft, als das heilige Gottesbuch. Denn was kein menschlich Auge gesehen, und kein menschlich Ohr gehört, - das verkündigt uns das erste Buch der heiligen Schrift - ein Zeugniß aus den Tagen, von welchen Keiner zeugen konnte, als der die Tage geschaffen, - das verkündigt uns das letzte Buch der Bibel - ein Zeugniß aus dem Munde Dessen, der das A und das O ist, der Anfang und das Ende. So heben allein die heiligen Bücher den Schleier, der die ersten Anfänge und den letzten Ausgang aller Kreatur vor dem Auge der menschlichen Erkenntniß zudeckte. So enthüllet uns die Zuschrift aus der Ewigkeit die Geschichte der Erde, die Schöpfung des Menschen, die Seligkeit des Paradieses, das Elend der Sünde, Gottes trostreiche Verheißungen, seine gnädigen Führungen, seine wunderbaren Errettungen, seine schreckenden Drohungen, seine strafenden Heimsuchungen.

Darum soll ein jeder Christ Zeit und Kraft und Gebet daran wenden, daß in Erfüllung gehe, was einst Luther, der theure Gottesmann, gewünscht hat: Dieses Buch muß aller Menschen Zungen, Hände, Augen, Ohren und Her-

zen erfüllen! „Und selig ist, der da lieset und höret die Worte der Weisen sagen, und behält, was darinnen geschrieben ist.“ (Offb. 1, 3.)

Die Bibel ist der größte Schatz zu nennen;
Herr Gott, dich loben wir!
Doch ist's ein Schatz, den Viele noch nicht kennen;
Herr Gott, wir klagen's dir!
Ach, daß wir mehr und mehr ihn lieb gewännen!
Herr, hilf uns für und für!

Amen!

[Am 4. August.](#)

„Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für.“ Ps. 89. 2.

Aus meines Herzens Grunde
Sag' ich dir Lob und Dank
In dieser Morgenstunde;
Dazu mein Lebelang.
O Gott auf deinem Thron,
Bring' ich dir Preis und Ehren
Durch Christum unsern Herren,
Dein'n eingebornen Sohn;

Daß du mich hast aus Gnaden
In der vergangnen Nacht
Vor Angst und allem Schaden
Behütet und bewacht. .
Ich bitt' demüthiglich,
Wollst mir mein' Sünd' vergeben,
Womit in diesem Leben
Ich Hab' erzürnet dich.

Du wollest auch behüten
Mich gnädig diesen Tag,
Vor Satans List und Wüthen
Vor Sünden und vor Schmach,
Vor Feuer- und Wassersnoth,
Vor Armuth und vor Schanden,

Vor Ketten und vor Banden,
Vor bösem, schnellem Tod.

Mein' Seel', mein Leib und Leben,
Mein Gut, Ehr', Weib und Kind
Sei dir, Herr, übergeben,
Dazu mein Hausgesind,
Als dein Geschenk und Gab',
Mein' Eltern und Verwandten,
Geschwister und Bekannten
Und Alles, was ich hab'.

Gott will ich lassen rathen,
Der alle Ding' vermag.
Er segne meine Thaten
Und alle meine Sack'!
Ihm hab' ich heimgestellt
Leib, Seele, Gut und Leben,
Und was er mir gegeben;
Er mach's, wie's ihm gefällt.

Darauf so sprech' ich Amen
Und zweifle nicht daran,
Gott wird es All's zusammen
In Gnaden sehen an.
Nun streck' ich aus die Hand,
Greis' an mein Werk in Frieden,
Dazu mich Gott beschieden
In meinem Amt und Stand.
Amen!

[Am 5. August.](#)

„So spricht der Herr: Mein Volk thut eine zweifache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die da löchericht sind und kein Wasser geben.“ Jer. 2, 13. Ein Wort der Klage über Israel, das der Herr aber auch über sein Christenvolk aussprechen muß. Denn obwohl man erwarten sollte, daß wir Christen, die wir in einem weit tieferen Sinne als Israel sein Volk geworden, in beständiger Treue und unwandelbarer Liebe zu unserem Gott und Herrn halten wür-

den: so machen wir uns doch alle jener zwiefachen Sünde gar oft schuldig, die der Herr durch den Mund des Propheten über sein Bundesvolk erheben mußte. Die lebendige Quelle, aus der wir die Erkenntniß unseres Gottes und Heilandes schöpfen, in deren Spiegel wir des Herrn Heiligkeit, uns selbst aber in unserer Sündhaftigkeit und Verwerflichkeit erkennen, die heilige Schrift, ist wohl in Aller Händen, an Gelegenheit, daraus zu schöpfen, und an frischen heilkräftigen Wassern sich zu erquicken, mangelt es nicht, aber wie Viele in der Christenheit sind gewöhnt, diese Heilsquelle zu besitzen und doch nicht daraus zu trinken! Wie Viele hören die Gnadenwasser rauschen, aber ihr Herz, das dürre ist, wie das Land zur Sommerszeit, wollen sie nicht vom Lobensworte erquicken lassen! Sie meinen selbst Brunnen zu haben: ihren Verstand, ihre Vernunft, ihren Willen, ihre Grundsätze. Aber das sind eitel Hungerquellen, denn sie versiegen in der Zeit der Noth, in der Stunde des Todes. Und doch, wie sucht man diese Brunnen auszuhauen und zu mauern. Allerlei Ausflüchte und Ausreden werden gemacht, allerlei Vorwände und Entschuldigungen gesucht, um den ernststen Mahnungen des göttlichen Wortes, aus dem Weg zu gehen. Wie Felix der Landpfleger dem Apostel Paulus, so weist man heute noch dem Worte Gottes höflich die Thür und heißt es ein andermal kommen. Man widerspricht ihm nicht offen, aber man hat keine Zeit:, Arbeit und Zerstreuung erleiden keinen Aufschub, Gott der Herr aber kann warten. Und so gleitet der Ernst des Gesetzes und die Freundlichkeit des Evangeliums wirkungslos an dem Herzen ab wie das Wasser vom Fels. Und noch mehr. Welche Kunst, welchen Scharfsinn, welche Gelehrsamkeit wendet man an, um die lebendige Quelle zu trüben, das Wort der Wahrheit zu fälschen und zu verspotten! Wie findet Menschenwort, das doch oft zur Sünde verleitet und zum zeitlichen und ewigen Verderben führt, begierige Leser und Hörer, aber das Gotteswort, welches aus dieser lebendigen Quelle fließt, das zur Vergebung der Sünden, zum Leben und zur Seligkeit verhilft, wird gering geachtet und bleibt oft ungelesen im Staube liegen, weil die Kinder dieser Welt in ihrer Weisheit und in ihrem Dünkel, in ihrer Lust und ihrem Leichtsinn sich nicht stören lassen wollen von dem mahnenden Worte und dem strafenden Geiste Gottes. Herr, mehre täglich unter uns den Hunger und Durst nach deinem Wort, der lebendigen Quelle. Dein Wort heilt allein die Wunden, welche die Welt uns schlägt, und erquickt alle müden und dürstenden Erdenpilger und macht sie immer reicher an Kraft und Frieden in allen Anfechtungen und Versuchungen dieser Zeit, immer reicher an Sanftmuth und Demuth, Glaube und Liebe, Ge-

duld und Ergebung in deinen väterlichen Willen. Gib, Herr, daß wir nach deinem Wort leben und auf dein Wort sterben.

Herr Jesu Christ! o hilf, daß wir
Auf dein Wort achten für und für,
Und deines Licht's uns freuen;
Bis einst durch deine große Macht
Uns wird nach dieser finstern Nacht
Dein ew'ges Licht erneuen! Amen!

Am 6. August

Alles was Odem hat, lobe den Herrn! denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich! Mein Gott und Vater, was hülfe alles Arbeiten unserer Arme, und alles Rennen unserer Füße, und alle Sorgen unseres Herzens, wenn du nicht aufthust deine milde Hand, und alles Fleisch, das zu dir kommt, sättigest mit Leben und Wohlgefallen? Und ob du schon die vollkommenste Nahrung uns reichlich darreichst in deinem Worte, das wir hören sollen und bewahren'; ob du schon die heilsamste Quelle des Friedens und der Genüge uns ergießest in deinem Geiste, der unseren Geist erneuern und unsere Seele selig machen kann: so willst du uns doch auch nicht mangeln lassen an leiblicher Nothdurft, sondern heißest uns bitten um's tägliche Brod, ja gibst so Vielen, welche nicht bitten noch danken, viel mehr denn sie bedürfen und verstehen. Darum hilf, daß ich dir in allen äußerlichen Dingen ergeben und gelassen sei, mich nicht ängstlich quäle noch aus thörichter Eitelkeit bemühe um dergleichen, vielmehr zufrieden und genügsam Dasjenige gebrauche, was du mir beschieden hast, und mich dessen, worin ich mehr habe als Andere, nicht überhebe, noch sein Maß im Vergnügen und Wohllieben überschreite, sondern also mich verhalte, wie es deiner Gaben und meines himmlischen Berufes würdig ist.

Laß mich mehr an Andere denken, als an mich selbst, wenn du mir Großes erzeigst, daß ich auch den Dürftigen darreiche, auch dem, welcher keine Noth empfindet und doch der Liebe seines Nächsten bedarf, gern zur Unterstützung und Freude diene. Uebe mich aber zu allen diesen Stücken in der Gottseligkeit und gib mir Geschmack an deinem Evangelium und Hunger nach Gerechtigkeit, auf daß es mir die liebste Speise sei, in der Gemeinschaft meines Heilandes deinen Willen zu thun! Dazu segne mir und Allen, die dich lieb haben, diesen heutigen Tag und die andere Wochenhälfte, in die ich eintrete; segne uns mit deinem Geiste des Friedens. Amen.

Am 7. August.

„Der Herr ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König.“ Jer.
10, 10.

Gott lebt! wie kann ich traurig sein,
Als wär kein Gott zu finden?
Er weiß gar wohl von meiner Pein,
Die ich hier muß empfinden.
Er kennt mein Herz
Und meinen Schmerz,
Drum will ich nicht verzagen
Und ihm nur Alles klagen.

Gott hört, wenn Niemand hören will!
Wie sollt' ich bange sorgen:
Mein Seufzen dringe nicht zum Ziel
Und sei vor Gott verborgen?
Ruf' ich empor,
So hört sein Ohr,
So steigt die Hülfe nieder
Und schallt das Amen wieder.

Gott sieht! wie klaget denn mein Herz,
Als säh er nicht mein Weinen?
Vor ihm muß auch der tiefste Schmerz
Ganz offenbar erscheinen.
Kein Thränlein fällt,
Das er nicht zählt,
Ja werth und theuer schätzt,
Bis er uns drauf ergötzet.

Gott führt! drum geh ich ruhig fort
Auf allen meinen Wegen;
Mag mir die Welt bald hier bald dort
Arglistig Schlingen legen,
So wird er mich,
Ob wunderbarlich,
Doch immer selig leiten,
Daß nie mein Fuß kann gleiten.

Gott giebt! und wär ich noch so arm,
Doch soll ich nicht verderben.
Was hilft mir denn mein steter Harm,
Als müßt' ich Hungers sterben?
Er hat ja Brod!
Und wenn die Noth
Uns nach der Wüste weiset,
Wird man da auch gespeiset.

Gott liebt! ob ich die Vaterlieb'
In Schlägen nicht gleich finde:
Wie er ein lieber Vater blieb
Am Kreuz bei seinem Kinde,
So bleibt er mir
Mein Vater hier,
Der je und je mich liebet,
Obgleich sein Kreuz betrübet.

Gott lebt! wohlan, ich merke das;
Gott hört! ich will's ihm klagen;
Gott sieht! er setzt den Thränen Maß;
Gott führt! ich darf nicht zagen.
Gott giebt und liebt:
Nur unbetrübt!
Er wird mir endlich geben,
Auch dort mit ihm zu leben.
Amen!

Am 8. August.

„Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und seine Gemächer mit Unrecht, der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und giebt ihm seinen Lohn nicht.“ Jer. 22,13. Darüber lässet sich Luther also vernehmen: „Ich habe schon etliche erlebt, die in großen Gütern gesessen sind und doch in kurzer Zeit in Grund wieder verdarben. Warum das? Daß sie nicht haben wollen geben, wie Christus vermahnet, sondern vielmehr Andern genommen und ihr Haus mit Sünden gebauet; darum hat sich's endlich mit ihnen umgekehrt, daß ihnen wieder genommen ist, wie die Erfahrung lehret und das gemeine Sprüchwort sagt: „Gut, das übel gewonnen ist, erreicht den dritten Erben nicht.“ Solches stehet man, sage ich, täglich in allen Stunden; und

wenn es schon eine Zeit lang währet, und vom Vater auf den Sohn reichet, so gehet es doch mit dem dritten Erben unter, denn es ist ein verfluchtes Gut, entweder geraubet oder ergeizet. Durch solche tägliche Erfahrung sollten doch die Weltkinder klug werden, daß sie gedächten: „Was willst du lange scharren und geizen, du kannst doch das ergeizte Gut mit Recht nicht besitzen, wie du solches an Dem und Jenem erfahren.“ Denn auch Salomo spricht: „Der Gottlose, wenn er schon lange sammelt mit Haufen, hat immer solchen Fluch im Hause, daß er nicht allein seiner Güter nicht gebessert ist, sondern ihm auch den Händen verschwindet, als hätte es ihm der Rost gefressen.“ Was hast du denn nun zuletzt daran, du elender Mensch, wenn du lange gescharret und gekratzt hast, denn daß du dir dein Leben in Sünden hast sauer werden lassen, daß dich der Teufel, wenn dein Stündlein kommt, in den Abgrund der Hölle reiße, bist in deinem Leben nie froh geworden, verlierest Geld, Gut, Leib und Seele und führest über das alles, mit deinem verdammten Gut, Gottes Ungnade und Fluch über deine Kinder und Erben, die sein eben so wenig gebessert sollen sein, als du, ja darüber verarmen und in Jammer und Unglück kommen.“

Gott, wenn ich Nahrung hab' und Kleid,
So lasse mir's genügen;
Das Andre mache mir zu leid,
Und laß mich's nicht besiegen!
Weh', wenn mein Glauben irre schifft.
Den Schatz verliert, auf Felsen trifft,
Und endlich Schiffbruch leidet!
Die Geldsucht bringt nur Schmerzen ein;
Gib, Herr, ein Herz, das solche Pein
Mit frohem Glauben meidet!
Amen!

Am 9. August.

„Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf rechter Bahn!“ Ps. 143, 10. Mit diesem Gebete komme auch ich zu dir, mein Herr und Gott, und flehe um Hülfe und Segen zu einer heilsamen Führung meines Christenthums bis an mein seliges Ende. Ich hoffe von deiner Barmherzigkeit in Jesu Christo, du werdest mich unter den Versuchungen, mit denen ich täglich zu kämpfen habe, nicht verlassen. Stärke und befestige in mir den Vorsatz, allezeit nach deinem hei-

ligen Willen zu leben, nach deinem gnädigen Wohlgefallen zu trachten und dir gehorsam zu bleiben, auch in Anfechtung, Noth und' Trübsal. Dein guter Geist erhalte mich auf dem Wege der Wahrheit und der Gottseligkeit, wie mich auch die eigene Trägheit, die böse Begier und die Lust der Welt davon hinweg locken möchten.

Vollende das gute Werk, das du in mir angefangen hast, und laß mir dein Antlitz immer herrlicher leuchten. Ohne dich bin ich arm, schwach, verlassen und ohnmächtig. Nur dann fühle ich mich froh und stark, glücklich und heiter, wenn dein Licht in meine Seele strahlt, dein Friede das Herz erquicket, dein Geist edle Gedanken und selige Gefühle weckt. Wie bin ich so kleinmüthig und verzagt, so unruhig und unvermögend, wenn ich einmal etwas auf den Antrieb meines eigenen Herzens auf die Anreizungen sinnlicher Neigungen, aus Eitelkeit oder der Welt zu gefallen unternehme.

Laß mich die Zeit meiner Heimsuchung erkennen und den Reichthum deiner Gnade nicht verachten, auf daß ich die Zeit des Heils nicht versäume, mich zu dir, meinem Herrn und Gott, bekehre und mein Leben bessere. Erhalte mich im Wachen und Beten, damit ich am Tage des Gerichts nicht zu Schanden werde, sondern das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davonbringe. Ja, Alles mit dir und in deinem Namen! Auch das heutige Tagewerk mit dir, mein lieber himmlischer Vater. Amen.

[Am 10. August.](#)

Lobt Gott und rühmet allezeit
Die großen Wunderwerke,
Die Majestät und Herrlichkeit,
Die Weisheit, Kraft und Stärke,
Die er beweist in aller Welt
Und dadurch alle Ding' erhält,
Drum danket seinem Namen!

„Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.“ 1. Thess. 5, 18. „Nach dem Glauben,“ sagt Luther, „mögen wir nichts Größeres thun, denn Gottes Lob, Ehre und Namen preisen, predigen, singen und auf allerlei Weise erheben und groß machen. Denn wiewohl kein Unterschied ist unter den Werken, so man sie gegen den Glauben hält, so ist doch eins höher, als das andere, so man sie unter einander misset. Denn gleichwie im Leibe die Glieder gegen die Gesundheit keinen Unterschied

haben und die Gesundheit in einem gleich wirkt, wie in dem andern; so sind doch der Glieder Werk verschieden, und eines höher, edler, nützlicher, denn das andere. Also auch hier Gottes Ehre und Namen preisen, dann die folgenden Werke der andern Gebote und muß doch in demselben Glauben gehen, da alle Andern innen gehen. Nun siehe, wie mancherlei gute Werke der Mensch mag in diesem Gebote alle Stunden thun und nimmer ohne gute Werke dieses Gebots sein, so er will. Denn, sage an, welcher Augenblick mag vergehen, darin wir nicht ohne Unterlaß Gottes Güter empfangen oder aber böse Widerwärtigkeit leiden? Was sind aber Gottes Güter und Widerwärtigkeit anders, als stete Vermahnung und Reizung, Gott zu loben, zu ehren und zu benedeien, ihn und seinen Namen anzurufen? Wenn du nun aller Dinge müßig wärest, hättest du nicht genug zu schaffen allein an diesem Gebot, daß du zu Gottes Namen ohne Unterlaß benedeiest' singest, lobest, ehrest? Wozu ist die Zunge, Stimme, Sprache und der Mund anders geschaffen? Wie Ps. 51 stehet: „Herr, thue auf meine Lippen, daß mein Mund möge verkündigen dein Lob.“ Wenn wir dieses Wort wahrnähmen, so hätten wir hier auf Erden ein Himmelreich und allzeit genug zu thun, wie die Seligen im Himmel.“ Darum lobet den Herrn in seinem Heiligthum, lobet ihn in der Beste seiner Macht. Lobet ihn in seinen Thaten; lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit. Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen. Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen. Lobet ihn mit hellen Cymbeln; lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn Hallelujah! Amen.

Am 11. August.

„Herr, erquicke mich um deines Namens willen, führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen.“ Ps. 143, 11.

Nacht und Schlaf ist jetzt zurücke,
Und ich soll zur Arbeit gehn.
Nun die ersten Augenblicke
Müssen auf den Himmel sehn.
Lieber Vater, walte du,
Führe mich dem Himmel zu.

Daß du mich die Nacht beschützet,
Dafür sei dir Dank gebracht;
Nimm, was mir am Tage nützet,
Gleichfalls väterlich in Acht.

Treuer Vater, walte du,
Führe mich dem Himmel zu.

In so mancherlei Beschwerden
Sieh und wende meine Noth,
Und bei meinem Schweiß auf Erden
Segne mir mein Stücklein Brod.
Reicher Vater, segne du,
Führe mich dem Himmel zu.

Uebereilte mich die Sünde,
Denn du weißt, wie schwach ich bin.
So vergib mir, deinem Kinde,
Wirf mich nicht im Zorn dahin.
O Erbarmer, schone du,
Führe mich dem Himmel zu.

Jesu, du nur bist mein König,
Herrsche du allein in mir;
Mache dir mich unterthänig,
Denn mein Herz gehöret dir.
Nun, mein Herr, regiere du,
Führe mich dem Himmel zu.

Laß dein Schäflein Weide finden
Unter deinem sanften Stab;
Bleib' ich einen Schritt dahinten.
Schneide mir den Irrweg ab.
Treuer Hirte, rufe du,
Führe mich dem Himmel zu.

Lehr' mich als am Tage wandeln,
O du werther heil'ger Geist,
Gib mir Weisheit, so zu handeln.
Wie es Christen würdig heißt.
Was ich nicht kann, schaffe du,
Führe mich dem Himmel zu.

Wenn ich endlich ausgewallet,
Laß mich schlafen in der Gruft;

Wenn dann die Posaune schallet.
Die uns zum Erwachen ruft,
Führe mich dem Himmel zu;
Dort ist Leben, dort ist Ruh.

Amen!

Am 12. August.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Matth. 5, 6. Wer sich gesättigt fühlt mit irdischem Gut, wer in der Lust der Welt seine volle Befriedigung findet, wer sich dabei für gerecht und tugendhaft hält und für geschickt zu allen guten Werken, der wird freilich nicht verlangen nach dem Licht und Heil und Trost des Evangeliums, dem wird Christus in seiner Armuth und Demuth. eine 'Thorheit und ein Aergerniß sein. Wer es aber recht lebhaft fühlt, daß er durch sich selbst nichts vermag, daß all sein Wissen Stückwerk und seine Tugend wie ein bestecktes Kleid ist, wer sich über die engen Grenzen der Zeit hinaus nach dem Frieden und nach der Herrlichkeit des ewigen Lebens sehnt, wer die Versöhnung mit dem Heiligen und Gerechten durch den ewigen Mittler Jesus Christus begehrt, der wird gesättigt werden mit dem Brode des Lebens. Es ist keine Seele so geschickt, die Freundlichkeit des Herrn zu schmecken, als die in Anfechtung und Trübsal die Trostlosigkeit der menschlichen Weisheit erkannt hat.

Nur ein zerbrochenes Herz will Gott heilen, ein verwundetes verbinden, ein mattes stärken, ein trauriges trösten; nur den Demüthigen will er Gnade geben und die Gebeugten aufrichten. Wenn das Herz seinen Jammer fühlt, wird's begierig nach dem göttlichen Trost und erquicket wie ein welches Blümlein vom Thau. Das ist's, was Maria preiset in ihrem Lobgesang: „Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.“ Luc. 1, 53. Ein rechter Hunger und Durst muß in uns brennen nach dem Freunde der Sünder, der uns gerecht macht durch sein Blut. Dann reicht er uns die Hand und spricht: „stehe auf und wandle!“ - Den Armen wird das Evangelium gepredigt, Denen, die in der Wüste des Lebens nach dem himmlischen Manna schmachten, die sich so hülfbedürftig und verlassen fühlen und die sich sehnen nach einem neuen Himmel und nach einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt. Was fragen Diejenigen nach dem ewigen Vaterlande, die ihren Himmel schon auf Erden haben! Ach, erwecke täglich in mir, mein Gott, das Verlangen nach deinem Heil und entzünde in mir einen hei-

ßen Durst nach deiner Gerechtigkeit. „Ohne mich könnet ihr nichts thun,“ sprach der Herr zu seinen Jüngern, und darum will ich zu ihm gehen und bei ihm Rath, Trost, Hülfe und Beistand suchen und von ihm annehmen. Amen.

Am 13. August.

„So spricht der Herr Zebaoth: Sehet, wie es euch gehet! Ihr säet viel, und erntet wenig; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und stillt den Durst nicht; ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; ihr erwerbet Geld, und legt es in einen löcherigen Beutel.“ Haggai 1, 5 und 6. Was ist der Grund der kümmerlichen Ernte von einer großen Aussaat? des Hungers und Durstes, der niemals gestillt werden kann? der Kälte, gegen welche uns die Kleidung nicht zu schützen vermag? und des durchlöchernten Beutels, worin wir unser Geld aufzubewahren glauben? Es ist der Mangel des göttlichen Segens, und dieser fehlt, weil uns Gott und sein Dienst eine Nebenfache, ein entbehrliches Ding, ja etwas Ueberflüssiges scheint. Wir glauben mit unserer Klugheit, mit unserm Verstande, mit unserm Glücke und Gelde Alles ausrichten und das Gedeihen unter einem höhern Einfluß entbehren zu können. Wir vergessen bei der Arbeit das Gebet, bei unserem Tagewerk den Blick nach oben. Wir erwarten von der Erde unsern Lohn, unsere Freude, unsern Segen. Da kommen denn die bösen Begierden und Leidenschaften, und zehren den Erwerb schnell hinweg, zertreten die ausgestreute Saat, bringen Heißhunger zum Essen und Unersättlichkeit zum Trinken. Das Wenige, was uns zuwächst, wird durch Ausschweifungen, Nachlässigkeiten und Thorheiten bald zur Spreu gemacht. Die Gottseligkeit aber hat die Verheißung dieses wie des zukünftigen Lebens. Wie bald würde die Blindheit der Menschen aufhören, wenn sie im Stande wären, ihre eigenen Wege zu betrachten; wenn sie ein Auge hatten für die Ordnung Gottes und für ihre eigene Unordnung, für die Klarheit des Herrn und für die Dunkelheit ihres eigenen Herzens. Wie bald würden sie dann das Rechte finden, das Bessere erkennen, und das Eine, das noch Hut, festhalten. Wie leicht würde es ihnen werden, Häuser zu bauen und zu erhalten, mit Zufriedenheit und Danksagung die Wohlthaten der Natur zu empfangen, sich mit Wenigem genügen zu lernen und in diesem Wenigen großen Reichthum zu finden. Wie gelehrig würden sie sein, des Lebens Bedarf sich zu verschaffen, durch Mäßigkeit es zu vervielfältigen und in jeder Gabe die Lieblichkeit Gottes zu schmecken. Habe ich auch heute in dieser Weisheit zugenommen und meine Arbeit mit gottseligem Eifer gethan? War ich bescheiden, genüg-

sam, mildthätig und in allen Stücken dankbar? Ach, laß es mich immer deutlicher sehen, mein Gott, wie es mir gehet und welche Wege ich wandle, und erhalte mich fest auf deinen Wegen. Du hast dich ja uns nicht unbezeugt gelassen, hast uns viel Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Apost.-Gesch. 14, 17. Deine Name sei gepriesen von dankbaren Lippen! Amen.

Am 14. August.

„Und Jesus reckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter.“ Matth. 12, 49 und 50. Dieses Schriftwort zeigt, wer die rechten Brüder und Schwestern des Herrn Jesu sind. In ernster Unterredung mit den Pharisäern hat der Herr manches harte und schwere Wort gesagt; da wird er unterbrochen: „Siehe, deine Mutter und Brüder sind draußen, und wollen mit dir reden.“ Sie waren, wie wir annehmen dürfen, aus falscher fleischlicher Liebe gekommen (Marc. 3, 21), seinem Eifer Einhalt zu thun, aber er läßt sich nicht hindern in dem, weßhalb er auf Erden erschienen ist. Jesum nach dem Fleische kennen (2. Kor. 5, 16), von Jesu Alles wissen, was die Evangelien berichten, das hilft noch nicht zur Seligkeit. Christus ist geoffenbaret im Fleisch, aber gerechtfertigt im Geist. Und Niemand kann Jesum wahrhaftig den Herrn, seinen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist. Wer den im Fleische erschienenen Jesus mit Glaubensaugen ansieht und in ihm Den erkennt, der um unsrer Sünde willen gestorben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, der kennet ihn recht, der ist sein Bruder, seine Schwester und Mutter. Und von dieser Verbindung und Gemeinschaft mit Christo sollen wir uns nicht abwenden lassen durch die Verhältnisse irdischer Liebe und verwandtschaftlicher Bande. Diese müssen vielmehr da verleugnet werden, wo sie dem Reiche Gottes, in welchem nur Gottes Wille gilt, hindernd in den Weg treten. Und das sollen wir um so mehr zu Herzen nehmen, je schwerer es dem Fleische fällt, sich in Gottes Rath und Willen zu fügen. Wer Vater oder Mutter, Weib oder Kind, Bruder oder Schwester mehr liebt, denn mich, ist mein nicht werth, spricht der Herr. Er, der Sohn Gottes und König des Himmelreichs, hat sich nicht geschämt, uns Brüder zu heißen und will sich auch unser nicht schämen in seiner herrlichen Wiederkunft. So hilf uns denn, Herr Jesu Christ, daß wir allezeit den Willen thun deines Vaters im Himmel, der durch dich auch unser Vater ist. Du

stellst uns arme, hilfsbedürftige, sündige Menschen deinem treuen Heilands Herzen so nahe und schließt keinen aus, der zu dir kommt. So kann uns, deinen Brüdern, nichts mangeln, was noth ist und heilsam in Zeit und Ewigkeit.

O Herr, durch dein' Kraft uns bereit'
Und stärk' des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen!

Amen!

Am 15. August.

Groß bist du, o Herr, und sehr zu preisen, groß ist deine Kraft, und deine Weisheit ohne Maaß. Zu deinem Lob hast du uns geschaffen, und unser Herz ruhet nicht, bis es ruhet in dir. Aber wer giebt, daß du in mein Herz kommst, daß du es mit heiliger Freude und Wonne erfüllst, daß ich allen Jammer vergesse und dich allein umfasse? Was bist du mir? Vergib, daß ich mich unterwinde, mit dir zu reden! Sage nur um deiner Barmherzigkeit willen, Herr mein Gott, was du mir bist. Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe!

Ich will deiner Stimme nachgehen und dich umfassen. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, daß ich nicht sterbe. Eng ist die Wohnung meiner Seele, komm und mache sie weit, zerrüttet ist sie, stelle sie wieder her. Viel Unreinigkeit der Sünde hat sich darin festgesetzt, die deinen Augen mißfällt; ich weiß und bekenne es. Ich will nicht mit dir rechten, denn du bist die Wahrheit, ich will mich selber nicht täuschen. Ich habe gesündigt, daß ich nicht in dir, sondern in deinen Creaturen meine Lust suchte: so bin ich in Schmerzen, Verwirrung und Irrthum gefallen. Ach, vergib die Ungerechtigkeit meines Herzens und sprich zu mir, barmherziger Gott, sprich zu mir Armen: Ich bin deine Hülfe!

Entreiß mich dem Abgrunde eitler Freuden, laß mich empfinden, was es heißt, dich lieben, und tröste meine Seele, daß sie wiederum fröhlich werde. Herr, der du immerdar bist ohne Veränderung, der du lebest und regierest, sprich zu deinem Knechte: Ich bin deine Hülfe! Amen.

Am 16. August.

„Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret- wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm, in seiner Zukunft.“ 1. Joh. 2, 28.

Bleibt bei Dem, der euretwillen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euren Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm.
Bleibt bei dem, der einzig bleibt,
Wenn auch Alles untergeht,
Der, wenn Alles auch zerstäubet,
Siegend über'm Staube steht.

Alles schwindet; Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt;
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt; das Ird'sche findet
In dem Irdischen sein Grab,
Alle Lust der Welt verschwindet
Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
Ird'sches Wesen muß verwesen,
Ird'sche Flamme muß verglüh'n,
Ird'sche Fessel muß sich lösen,
Ird'sche Blüthe muß verblüh'n.

Doch der Herr steht über'm Staube
Alles Irdischen und spricht:
Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe, lieb' und fürchte nicht!
Darum bleibt bei dem, der bleibt,
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch in's Buch des Lebens schreibt.

Amen!

Am 17. August.

Herr Gott, himmlischer Vater! In dieser Morgenstunde befehle ich dir meinen Leib und meine Seele in deine liebevolle und gnadenvolle Regierung, in deinen mächtigen Schutz, in deine väterliche Aufsicht, Fürsorge und Treue. Laß mich und die lieben Meinigen heute deine heiligen Engel auf allen unsern Wegen begleiten. Laß deinen guten Geist uns kräftig regieren und unser Herz zum kindlichen Gehorsam lenken, daß wir von den Wegen der wahren Gottseligkeit nicht abweichen. Laß mir in all meinem Vorhaben dein Licht leuchten, deine Kraft mich stärken, deine Liebe mich drängen, deine Furcht mir beiwohnen, daß ich in Gerechtigkeit wandle, meinen Taufbund stets vor Augen habe, meinem Nächsten mit aufrichtiger Liebe, mit Sanftmuth, Demuth, Freundlichkeit, Dienstwilligkeit und Wahrheit begegne und die Worte im Herzen habe, die du sprichst: Wie ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr!

Gib, daß ich die Zeit, die ich noch zu leben habe, wohl und christlich anwende, zu deines Namens Ehre, meines Nächsten Dienst und meiner Selbstbesserung. Gib mir auch die Gnade, daß ich mich meiner Sterblichkeit selbst erinnere, und meine Gedanken allzeit aus dem Zeitlichen in das Himmlische und Ewige richte. Und wenn ich dann meinen Lauf vollendet und das Ziel, so du mir in Gnaden gesetzt, erreicht habe: so verleihe mir nach deiner großen Barmherzigkeit um Jesu Christi willen ein sanftes, fröhliches und seliges Ende.

Gib nur die Gnade, daß ich alles Irdische verlasse und um bei dir zu sein mit Luft abscheiden möge. Nun so laß mich weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur von dir und deiner Liebe scheiden, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn! Amen.

Am 18. August.

„Also auch ein Jeglicher unter euch, der nicht absagt Allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.“ Luc. 14,33. Das ist das Grundgesetz im Reiche Christi gewesen von Anbeginn. Der Kaufmann (Matth. 13, 45) kam erst in den Besitz der köstlichen Perle, nachdem er Alles, was er besaß, verkauft und für die Perle hingegeben hatte. Zu dem israelitischen Jüngling, der zu Christo kam mit der Frage: „Herr, was muß ich thun, daß ich das ewige Le-

ben erlange?“ sprach der Herr: „verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen und dann folge mir nach.“ Luc. 18, 22. So hatten auch die Jünger Alles verlassen und sich hingegeben ihrem Herrn und Meister in treuer, fester Liebe. Und allerdings verlangt das Christenthum eine völlige Selbstverläugnung, eine Aufopferung aller Neigungen und Wünsche, eine unbedingte Hingebung an den Dienst Jesu. „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ - sprach Christus zu Nicodemus in jenem Nachtgespräch (Joh. 3, 3). Und zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Matth. 18, 3. Alles Aufforderungen zu einer völligen Erneuerung unseres Gemüthes und Sinnes, wenn wir in das Reich Gottes eingehen wollen. Es ist eine ganz neue Welt, in welche uns Christus führt, eine ganz neue Herrlichkeit, die er über uns aufschließt. Sein Reich ist nicht von dieser Welt; was er uns verheißt, ist nicht Reichthum und Ueberfluß, nicht Glanz und Schimmer der Eitelkeit, nicht ein bequemes, gemächliches Leben, nicht äußeres Ansehen und Gewalt. Im Gegentheil - er weiset auf Armuth und Noth, auf Kampf und Entbehrung, auf Haß und Verfolgung, auf Kerker und Tod. „So Jemand zu mir kommt, und verläßt und verläugnet nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann mein Jünger nicht sein.“ Luc. 14, 26. In dieser Entsagung, welche Erhebung! In dieser Armuth, welcher Reichthum! In dieser Hingebung, welcher Gewinn! Christus will keine getheilte Liebe, kein halbes Herz. Wie er sich uns ganz hingibt, so sollen wir uns auch hingeben mit Allem, was wir sind und haben. Lehre mich, Herr, die Welt überwinden, dein Kreuz dir nachtragen, stark werden in der Liebe und überall nur dein Reich suchen.

Ich will dich lieben, meine Krone,
Auch in der allergrößten Noth;
Und würde mir auch nichts zum Lohne,
Ich will dich lieben, meinen Gott.
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht!

Amen!

[Am 19. August.](#)

„Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man das hoffen, das man sie-

het? So wir aber deß hoffen, so warten wir sein durch Geduld. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebühret, sondern der Geist vertritt uns auf das Beste, mit unaussprechlichem Seufzen.“ Röm. 8, 24-26. Die Verheißung, die uns Christen gegeben ist, sie ist die höchste und reichste, welche gedacht werden mag - die Seligkeit. Wenn diese aber auch erst in der zukünftigen Herrlichkeit den Gläubigen zu Theil wird, so sollen wir doch auch schon hier einen Vorschmack empfangen, und wie man oft den erquickenden Strahl der Sonne „die Sonne“ selbst zu nennen pflegt, so doch Jeder weiß, daß damit nicht das majestätische Tagesgestirn selbst, sondern nur ihr Licht und ihre Wärme gemeint ist, so redet die heilige Schrift auch oftmals von der „Seligkeit“, die schon hier die Herzen der Kinder Gottes erfüllt. In diesem Sinne spricht der Apostel von sich und allen Gläubigen: Wir sind wohl selig, aber er fügt auch gleich hinzu: doch in der Hoffnung auf die Offenbarung und den völligen Genuß, und gebietet, dessen in Geduld zu warten, denn dies stille Warten und Hoffen in Geduld, dies feste Beharren in allerlei Leiden und Anfechtungen von innen und außen, wodurch wir nach Christi Exempel in die Herrlichkeit eingehen müssen - das ist des Christen Gnadenstand, des Glaubens Seligkeit hienieden.

In diesem Stande sehen wir mit leiblichen Augen zwar nichts, aber mit dem Glaubensauge einen offenen Himmel, ein versöhntes Vaterherz, ein freundlich Angesicht des heiligen Gottes, das uns nicht im Zorn, sondern in Gnaden anschauet. Und in solchem Anblick werden wir frei von aller Sorge des Lebens und aller Furcht des Todes, denn wir wissen: wir werden in Frieden heimfahren zu der Stätte, die Christus den Seinen bereitet hat.

O meine Seele, wenn in dir solche zuversichtliche Hoffnung der künftigen Herrlichkeit lebet, dann ist die Scheidewand hinweggethan, die das Kind vom Vater, die gefallene Kreatur vom heiligen Schöpfer, den Erdenpilger von der ewigen Heimath trennt - dann hast du hier einen reichen Vorschmack der himmlischen Seligkeit, dann bist du selig. Dann hast du freien Zugang zu dem Vater und kannst ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten; dann wirfst du all deine Noth und Klage auf ihn und weiht: er sorgt für mich mit Vätertreue; dann brennen die Schulden und die Sünden der vergangenen Tage dir das Herz nicht mehr wund, du weißt: Christus hat sie ausgetilgt am Stamme des Kreuzes; dann lebst du nicht mehr mit der Welt und ihren Freuden, du weißt: man kann nicht zween Herrn dienen;

dann wandelst du fröhlich auch unter Kreuzeslast und auf Dornenpfaden, du weißt: dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Ohne Unterlaß redest du mit deinem Gott, und wenn du nicht weißt, was du beten sollst, was dir das Beste und Nützlichste sei und wie du dein Gebet nach göttlichem Willen und am erhörlichsten einrichten sollst, so hilft dir sein Geist auf, legt dir in's Herz und in den Mund, was deinen Bitten fehlt und wirket solche Seufzer in dir, die du nimmer genug verstehen, geschweige aussprechen kannst. Amen.

Am 20. August.

„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Kor. 13,13.

Unter jenen großen Gütern,
Die uns Christus zugetheilt,
Ist die Lieb' in den Gemüthern
Wie ein Balsam, der sie heilt,
Wie ein Stern, der herrlich blinket,
Wie ein Kleinod, dessen Preis
Niemand zu benennen weiß,
Wie die Schönheit, die uns winket,
Und die Lust, die Jedermann
Zwingen und vergnügen kann.

Liebe kann uns Alles geben,
Was auf ewig nützt und ziert,
Und zum höchsten Stand erheben,
Der die Seelen aufwärts führt.
Menschen- oder Engelzungen,
Wo sich keine Lieb' erweist,
Wie beredt man sonst sie preist,
Wie beherzt sie angedrungen,
Sind ein flüchtiger Gesang,
Sind ein Erz- und Schellenklang.

Was ich von der Weisheit höre,
Der Erkenntniß tiefer Blick,
Die geheimnißvolle Lehre,
Und des Glaubens Meisterstück,

So der Berge Grund versetzt,
Und was sonst den Menschen ehrt,
Das verlieret seinen Werth,
Alles wird für nichts geschätzt,
Wenn sich nicht dabei der Geist,
Der die Liebe wirkt, erweist.

Hätt ich alle meine Habe
Mild den Armen zugewandt,
Opfert' ich mich selbst dem Grabe,
Scheut' ich nicht der Flammen Brand,
Gab' ich meinen Leib auf Erden
Ihnen zu verzehren hin,
Und behielte meinen Sinn:
Würd' ich doch nicht besser werden,
Bis mich wahre Lieb' erfüllt,
Die aus Gottes Herzen quillt.

Glaubenssieg und Hoffnungsblüthe
Führt uns tröstend durch die Welt,
Bis das irdische Gebiete
Und der Schöpfungsbau zerfällt;
Nur der Liebe weite Grenzen
Strecken sich in Ewigkeit;
Alle, die sich ihr geweiht,
Werden unaufhörlich glänzen.
Glaub' und Hoffnung bleiben hier;
Liebe währet für und für.

O du Geist der reinen Liebe,
Der von Gott du gehest aus,
Laß mich spüren deine Triebe,
Nimm dir hin mein Herz und Haus!
Was in mir sich selbst nur suchet,
Es nicht treu mit Andern meint,
Haß ist, und nur Liebe scheint,
Laß mich halten als verfluchet;
Lenke meinen ganzen Sinn,
Geist der Lieb', zur Liebe hin!

Amen!

Am 21. August.

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Matth. 7, 15. Wir sollen uns hüten vor den falschen Propheten, vor denen, die da vorgeben, daß sie uns den Weg des Lebens lehren, zu Glück, Heil und Seligkeit führen wollen, und doch uns irre führen in Aberglauben, Unglauben und Verderben. Dazu haben sie Gaben und Kräfte, sind der Rede mächtig und verstehen mit dem Strome ihrer Worte die Gemüther zu überwältigen und mit ihrem verschlagenen Verstande die Herzen zu bezaubern, indem sie den Sinnen schmeicheln und die Gefühle aufregen. Solchen falschen Propheten ist's nur darum zu thun, sich einen Namen zu machen, daß man sie ehren, bewundern und fürchten muß.

Falsche Propheten hat es zu allen Zeiten gegeben: in den Tagen des Herrn waren es die Pharisäer, die mit dem Schein eines gottseligen Wesens das Volk verführten, und die Sadducäer, die gar vom Glauben gefallen waren, und ihre Jünger nach ihres Herzens Gelüsten dahin leben lehrten. Und diese Verführer, sie sind auch heutzutage nicht ausgestorben und treiben ihr Lügenwesen in allen Ständen. Das Wort Gottes ist ihnen verhaßt, weil es nur Jesum Christum gelten läßt, und sie ziehen wider dasselbe mit allen Waffen ihres Verstandes und ihrer schlagfertigen Rede zu Felde, als wäre es nicht die seligmachende Wahrheit, sondern ein ersonnenes Märlein. Dagegen preisen sie ihren Weg als den allein richtigen an, auf welchem alle Menschen unfehlbar glücklich werden müßten. Sie können aber keine Seelennahrung darreichen, sondern säen Hochmuth, Augenlust und Fleischeslust, indem sie sagen, der Glaube, der doch das Herz macht, sei gleichgültig, und es komme nur auf die Werke an, oder sie sprechen leichtfertig: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt!“ So zerreißen sie denn die Seelen und rauben ihren Gott, Christum und die Hoffnung des ewigen Lebens.

Und die versuchenden Stimmen solcher Irrlehrer, die sich in Schafskleidern unter die Heerde Christi mischen, sie finden so leicht Anklang in unserem verkehrten Herzen, dem ja die Natur des falschen Propheten angeboren ist und das in gar andern Dingen als in der Gnade Gottes in Christo Jesu durch Buße und Glauben sein Heil und seine Seligkeit sucht. Darum thut es noth, daß wir uns immer fester gründen auf Gottes Wort, das allein den rechten

Weg zum Leben uns weisen kann, daß wir nicht müde werden im Gebet um des Herrn Licht und Kraft, dann wird der treue Gott uns erleuchtete Augen des Verständnisses geben, uns stärken und bewahren vor dem Argen, daß wir Glauben halten und Freudigkeit haben am Tage unsers Herrn Jesu Christi.

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr' uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt' vor fremder Lehr',
Daß wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jesum Christ mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.

Amen!

Am 22. August.

„Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolken siehet, der erntet nicht.“ Pred. Sal. 11, 4. Der Herr schenkt den Seinen im Leben wohl manche gesegnete Stunde, wo er der Seele besonders nahe tritt und ihr sein Friedensantlitz zeigt, daß sie es schmeckt und erfährt: Es ist etwas des Heilands sein; daß sie mit seliger Gewißheit spricht: Mein Freund ist mein, und ich bin sein! Es sind das solche Feierstunden, wie sie dem Petrus auf Tabor, und den zwei Wandrern in Emmaus zu Theil wurden, wie sie Maria von Bethanien zu Jesu Füßen und die Jünger am See Genesareth mit dem Auferstandenen erlebten. In solchen Segensstunden, wo keine Welt und keine Sünde sich zwischen uns und unsern Heiland stellt, da legen wir dem Herrn Alles, was 'wir haben, auf's Neue freudig zu Füßen und geben uns ihm zu eigen; sprechen ihm das Gelübde unwandelbarer Treue und unablässiger Heiligung aus: Es sei in mir kein Tropfen Blut, Der, Herr, nicht deinen Willen thut! Abthun wollen wir Alles, was ihm mißfällt; trachten wollen wir mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben, trachten nach dem Reiche Gottes, daß es zu uns und zu allen Menschen komme.

O wie viel gute, fromme Vorsätze fassen wir vor dem Angesichte des Herrn! Warum haben wir so wenige ausgeführt? Warum bleibt's so oft beim Alten? Warum will's nicht vorwärts mit unsrer Heiligung?

Wenn es zur That kommen soll, ach, da gebricht es uns oft an dem freudigen Muth, der sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht; die Hindernisse, die sich uns in der Nachfolge Jesu entgegenstellen, dünken uns zu groß, so unübersteiglich; die Welt, der Satan und unser Fleisch wollen es nicht zugeben, daß wir ohne Vorbehalt und Rückhalt dem Herrn uns hingeben und ihn lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele; wir achten mehr auf die Mühen und Fährlichkeiten, die mit dem Leben für den Herrn verbunden sind, als auf seinen Gnadenruf. - Ja, „wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolken siehet, der erntet nicht!“ O Seele, schaue unverwandt auf den starken Herrn, der dich berufen hat zu seinem wunderbaren Licht. Bitte ihn um die rechte Demuth, so wirst du auch den rechten Muth haben, seinen Fußtapfen nachzufolgen, wirst in seiner Kraft die Werke thun, die er dir aufgetragen und wirst nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Der das gute Werk in dir angefangen, der wird's auch vollenden. Ohne ihn vermagst du nichts, durch ihn vermagst du Alles. Er will stark sein in deiner Schwachheit. Darum nur getrost und freudig an's Werk. „Wer die Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“ Ohne Heiligung wird Keiner, Herr, in deinen Himmel gehn', O so mache immer reiner Hier mein Herz, dich einst zu seh'n;

Hilf du selber meiner Seele,
Daß sie nicht den Weg verfehle,
Der mich sicher dahin bringt,
Wo man ewig dir lobsingt!

Amen.

[Am 23. August.](#)

„Weichet nicht dem Eiteln nach, denn es nützt nicht, und kann nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist.“ 1. Sam. 12, 21. Einiges in der Welt ist erst jüngst entstanden, Anderes schon längst untergegangen; Einiges hat die Mitte erreicht, Anderes ist im Beginnen; Alles aber fließt dahin und strebt nach einem gemeinsamen Orte.

O großer Strom, wohin rauschest Du? Eine geringe Quelle ist dein Anfang, du läufst und wächst, und wirst wieder verschlungen. O Quelle, die nie versiegt, o Lauf, der nie ruht, o Abgrund, der nie erfüllt wird! Die Eitelkeit gebiert's, die Sterblichkeit reißt es fort, und Alles verschlingt der unersättliche Tod. Immer eilt die Gegenwart davon, immer folgt ihr die Zukunft

nach, und weil ein ewiger Wechsel ist, so scheint ein ewiger Bestand zu sein. Denn das Auge des Sterblichen ist kurzsichtig und auf das Einzelne gerichtet; es erhebt sich nicht zur Anschauung des Ganzen. Hören daher die Menschen von der Veränderlichkeit der Dinge, so staunen sie und verwundern sich, als ob neuerdings sich begeben hätte, was doch schon vor Alters etwas Altes war. Mir scheint Alles wie im Aufbruche zu sein, ein Geräusch der ganzen Natur trifft mein Ohr, die da läuft, um zu ihrem Endziele zu gelangen. Wo sind unsere Väter, wo Alle, in deren Liebe und Freundschaft wir uns glücklich fühlten? O alte Zeit, wo bist du hin? Einst, da du noch warest, da liebte ich dich; jetzt, da du nicht mehr bist, liebe ich dich noch immer, und doch möchte ich nicht, daß du wiederkehrtest. Was ist das für ein unerhörtes Ding, daß man etwas liebt und seine Gegenwart nicht wünscht? Wer deutet meinem Herzen dieses wunderbare Gefühl?

Wohl mag ich darum deine Rückkehr nicht wünschen, weil ich lieber dort zu sein verlange, wo du jetzt bist. Einst liebte ich dich verkehrt, weil ich dich gern da hätte bleiben lassen, wo ich war jetzt liebe ich dich besonnener, weil ich dort sein will, wo du ewig stehst. Ich bin in der Verbannung, du im Vaterlande, und darum werde ich nicht müde, deiner zu gedenken, weil ich in der Erinnerung an dich gleichsam zum Vaterlande zurückeile. O wie süß ist es, im fremden Lande der Vergangenheit zu gedenken!

Am 24. August.

„Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig.“ Apstg. 16, 31.

Wohl einem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All im Allem ist!
Ja, wenn er nicht darinnen wär',
Wie finster wär's, wie arm und leer!

Wohl, wenn der Mann und Weib und Kind
Im rechten Glauben einig sind,
Zu dienen ihrem Herrn und Gott
Nach seinem Willen und Gebot!

Wohl, wenn ein solches Haus der Welt
Ein Vorbild vor die Augen stellt,
Daß ohne Gottesdienst im Geist
Das äußre Werk Nichts ist und heißt!

Wohl, wenn das Räuchwerk im Gebet
Beständig in die Höhe geht,
und man nichts treibet fort und fort,
Als Gottes Werk und Gottes Wort!

Wohl, wenn die Eltern gläubig sind
Und wenn sie, Kind und Kindeskind
Versäumen nicht am ew'gen Glück,
Daß ihrer keines bleibt zurück.

Wohl, wenn im äußerlichen Stand
Mit fleißiger, getreuer Hand
Ein Jegliches nach seiner Art
Den Geist der Eintracht offenbart!

Wohl solchem Haus! denn es gedeiht;
Die Eltern werden hochofren
Und ihren Kindern sieht man's an,
Wie Gott die Seinen segnen kann.

So mach' ich denn zu dieser Stund'
Sammt meinem Hause diesen Bund:
Wich' alles Volk auch von ihm fern, -
Ich und mein Haus stehn bei dem Herrn!

Amen!

Am 25. August.

„Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zähmen, will verstummen und stille sein. Ps. 39, 2 und 3. Mein Mund soll die Wahrheit reden, und meine Lippen sollen hassen, was gottlos ist.“ Spr. 8, 7. Mit diesem Vorsatz will ich auch heute in die Mitte des geselligen Lebens treten. Ach, wie viel Unredlichkeit und Falschheit, wie viel Lug und Trug erlaubt sich die leichtsinnige Menge! Rasch fährt das Wort über die Lippen, unbesonnen und unüberlegt, oft im Zorn und bösen Willen, oft im Sturm empörter Leidenschaft. Man hat nicht bedacht, ob nicht durch das unzeitige Wort die Ehrfurcht gegen Gott verletzt, der Nächste betrübt, geärgert und gelästert, die Unschuld vergiftet, das Recht gebeugt, das Eigentum gefährdet, das Gewissen beunruhigt wird. Die Zunge ist ein klein Glied, aber richtet großen Schaden an; ein

klein Feuerlein, das einen Wald anzünden kann. Sie ist eine Welt voll Unge-
rechtigkeit, ein unruhig Uebel, eine giftige Schlange.

Ein Schiff, ob's wohl groß ist und von starken Winden getrieben wird, lenkt
man doch mit einem kleinen Ruder: aber die Zunge vermag der Mensch oft
nicht zu lenken mit allen Geboten der Liebe und mit aller Kraft seines Wil-
lens. Alle Natur der Thiere, der Vögel, der Schlangen und der Meerwunder
werden gezähmet und sind gezähmet von der menschlichen Natur; aber die
Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Gif-
tes. Jac. 3, 7 und 3.

Der Zorn fährt oft wie brausender Sturm einher und zerschmettert alle guten
Vorsätze und Gründe der Vernunft. List, Bosheit, Schmeichelei, Tücke, Be-
trug und Lüge - sie werden alle offenbar durch die rasche schnellbewegli-
che Zunge. Darum will ich vor Allem mein Herz reinigen; denn wie kein
süß Wasser aus dem Meere, so kommen auch keine heilsamen Reden aus
dem verderbten Herzen. Weiß das Herz voll ist, des; geht der Mund über.
Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Her-
zens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatze.

Matth. 12, 35. Redlich will ich sein in Wort und That, und was der Mund
redet, soll das Herz empfinden. Ehe ich rede, will ich denken, und ehe das
Wort aus meinem Munde geht, soll es im Innern wohl erwogen werden.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen,
Laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß,
So gib den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß.

Amen!

[Am 26. August.](#)

„Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so wer-
det ihr auch nicht verdammet; vergebet, so wird euch vergeben.“ Luc. 6, 37.

Eine Vorschrift die ich so oft vergesse und ohne welche doch der Geist der
Liebe gar nicht bestehen kann. Der Heiligste unter den Menschen soll mir
auch hierin ein Vorbild sein. Wie unabhängig sein Urtheil von Allem, was
nur äußerlich ist und zufällig am Menschen, wie vorurteilsfrei in jedem Ver-
hältnis auch bei der feindseligen Gesinnung seiner Widersacher! Wo irgend
ein sittliches Gefühl, irgend ein guter Wille sich zeigt, da ist man seiner Bil-

ligung, seiner Geduld, seines trostreichen Beistandes gewiß. Er verdammet nicht, wo Alle verdammt hätten; er richtet milde und nachsichtsvoll, wo Alle schonungslos gerichtet hätten; er weiß selbst bei tiefem Verderben das glimmende Docht anzufachen, und hält, wo nur dies nicht erloschen ist, die Erhebung, selbst aus dem tiefsten Abgrunde, zur Freiheit eines geistigen Lebens nicht für unmöglich. Schon die Sehnsucht nach einem solchen Leben ist ihm Bürgschaft, daß es früher oder später gewiß ergriffen werde. So sein Urtheil über die büßende Magdalena, über die Ehebrecherin, über die Samariterin, über den reichen Jüngling, über Petrus, den Mitgekreuzigten, das Volk um den Richtplatz. Deinem Sinne will ich immer ähnlicher werden, heiligster Jesu! Ich will nicht wieder schelten, wenn ich gescholten werde, nicht drohen, wenn ich leide, will versöhnlich sein meinem Widersacher und Beleidigungen vergessen und vergeben. Seh' ich doch unter meinen Zeitgenossen täglich Züge von Wahrhaftigkeit, Treue, Ausdauer, Uneigennützigkeit und Selbstverläugnung, von Theilnahme an fremdem Wohl, /von herzlicher Dankbarkeit, sich aufopfernder Liebe und redlichem 'Bestreben in Erfüllung des Berufs. Das versöhne mich mit manchen betrübenden, ja schreckensvollen Erscheinungen der Zeit und halte den Glauben an die Menschheit in mir fest.

Liebe, du für uns an's Kreuz erhöhte!
Liebe, die für ihre Mörder flehte;
Durch deine Flammen
Schmelz' in Liebe Herz und Herz zusammen!

Könnten wir uns froh die Deinen nennen,
Und von Widrigkeit und Haß entbrennen?
Lehr' uns vergeben!
Herr, ist dein Verzeih'n nicht unser Leben?

Alles, was wir thun in unserm Kreise,
Sei ein Nachhall deiner Huldbeweise;
Denn, o wir Armen!
Herr, was sind wir ohne dein Erbarmen?

Amen!

Am 27. August.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Beste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der an-

dern.“ Ps. 19, 2-4. Ein ewiges Loblied verherrlicht den Herrn der Schöpfung, ein Chor von Millionen Stimmen preiset seinen Ruhm. Wer diese Stimmen zu deuten versteht, wie es David verstand, dem wird die weite Schöpfung zu einem großen Dom voll brausenden Lobgesangs, und das Herz wird ihm bewegt, und er muß heiliger Begeisterung voll mit einstimmen in das tausendstimmige Lied. - Wir wissen ja wohl, die Kreatur selbst kennt ihres Liedes Inhalt nicht, aber es ist der Hauch Gottes, der in ihrem Liede lebt, es M der Schöpfer, der durch sie seine ewige Herrlichkeit feiert, damit wir, die wir ihn kennen, mit klarem Bewußtsein ihn als den Einen, dem Lob und Preis gebührt, feiern.

Tritt nur hinaus auf die Flur in der Morgenfrühe; kaum erwacht der junge Tag, so werden jubelnde Morgenlieder laut, die die Sonne begrüßen, die wie ein Held ihre Bahn zu laufen beginnt, . und wenn der Tag sich neigt und die letzten Strahlen die Wolken über uns verklären, klingt nicht aus dem Abendpurpur und Abendgold über uns noch der Lerchen fröhliches Danklied herab? - Und auch die stumme Kreatur trägt den Namen Gottes; ersteht geschrieben auf jedem Blatt im Hain, auf jeder Blüthe, jedem Halm, auf den Netzflügeln der Mücke, die sich im Sonnenglanze wiegt, wie auf den Fittigen des Adlers, der hoch in den Lüften über uns kreist.

Und steht, er nicht geschrieben auch in deinem Herzen, o Mensch? Hat sich dir nicht dein Gott geoffenbart in seiner unendlichen Herrlichkeit? Schaust du nicht seiner Gottheit Fülle, seine Herrlichkeit, Liebe und Gnade in seinem Worte, das Fleisch ward auf Erden, in der Gestalt seines Sohnes, die dir aus den Büchern der heiligen Schrift entgegentritt, eine Knechtsgestalt, dir gleich, dem äußern nach, aber umwallt vom Glorienschein himmlischer Verklärung? Und du, o Mensch, wolltest schweigen? Du allein wolltest deinem Herrn die Ehre nicht geben, die ihm gebührt? Dann ständest du tief unter der vernunftlosen Kreatur.

Du hast deine Freude an der reichen Schöpfung, wohlan, vergiß über dem Kleide nicht den, der es sich webt und der es trägt, feiere nicht die Kreatur, wie so viele Thoren thun, sondern erhebe lobpreisend ihren ewigen Herrn! Sprich zu dir selbst, wie der königliche Sänger zu sich sprach: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den Herrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen.“

O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit um die Wette
Aus allertiefstem Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir gethan.

O daß doch meine Stimme schallte
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Herz mit Jauchzen wallte,
So lang' es noch im Laufe geht!
Ach, wär' ein jeder Puls ein Dank
Und jeder Odem ein Gesang!

Amen!

[Am 28. August.](#)

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Der du Tag und Nacht läßt werden,
Sonn' und Mond uns scheinen heißt,
Dessen starke Hand die Welt,
Und was drinnen ist, erhält.

Hilf, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich auferstehen mag,
Und für meine Seele sorgen,
Daß, wenn nun dein großer Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht.

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort;
Nirgends als bei dir allein
Kann ich recht bewahret sein.

„Gott! Es ist mein rechter Ernst, ich will singen und dichten, meine Ehre
auch. Wohlauf, Psalter und Harfe! ich will früh auf sein. Ich will dir dan-

ken, Herr, unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten; denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“ Psalm 103, 2 und 5. Was ist doch der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner also annimmst! Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast. Wie trostreich ist deine Verheißung: „fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Jes. 41, 10. Sei auch heute mit mir, du treuer Gott, auf allen meinen Wegen. Laß mich deine Liebe schmecken; stärke mein Vertrauen, daß ich getrost von dir bitte, was mir zum Leben und zur Seligkeit dient und durch Christum erworben ist. Ich bitte oft, und verstehe nicht, was zu meinem Besten dienet; mir scheint oft gut, was mir verderblich werden kann; ich ergreife oft mit großem Verlangen, was ich zurückweisen sollte.

Darum, mein lieber himmlischer Vater, lege ich mich und mein Schicksal, mein Herz mit allen seinen Wünschen, meine Zukunft mit allen ihren Freuden und Leiden, das Wohl und Wehe meines ganzen Lebens mit vollem Vertrauen in deine heiligen Hände. Segne das Werk meiner Hände und gib mir recht viele Gelegenheit, Gutes zu thun, Mach's überall mit mir nach deinem Rath und Willen. So bleibe ich dein Eigenthum und bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine Kreatur mich scheiden mag von deiner Liebe, o Gott, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn. Amen.

[Am 29. August.](#)

„Der Herr kennet die Seinen.“ 2 Tim. 2, 19.

Es kennt der Herr die Seinen,
Und hat sie stets gekannt
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land;
Er läßt sie nicht verderben,
Er führt sie ans und ein;
Im Leben und im sterben
Sind sie und bleiben sein.

Er kennet seine Schaaren
Am Glauben, der nicht schaut,
Und doch dem Unsichtbaren,
Als säh er ihn, vertraut;
Der aus dem Wort gezeuget,
Und durch das Wort sich nährt,
Und vor dem Wort sich beuget,
Und mit dein Wort sich wehrt.

Er kennt sie als die Seinen
An ihrer Hoffnung Muth,
Die fröhlich auf dem Einen,
Daß er der Herr ist, ruht;
In seiner Wahrheit Glanze
Sich sonnet frei und kühn
Die wunderbare Pflanze,
Die immerdar ist grün. -

Er kennt sie an der Liebe,
Die seiner Liebe Frucht,
Und die mit lautrem Triebe
Ihm zu gefallen sucht;
Die And'ren so begegnet,
Wie er das Herz bewegt;
Die segnet, wie er segnet,
Und trägt, wie er sie trägt.

So kennt der Herr die Seinen,
Wie er sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen,
In jedem Volk und Land:
Am Werk der Gnadentriebe
Durch seines Geistes Stärk',
An Glauben, Hoffnung, Liebe,
Als seiner Gnade Werk.

So hilf uns, Herr, zum Glauben,
Und halt' uns fest dabei;
Laß nichts die Hoffnung rauben;

Die Liebe herzlich sei!
Und wird der Tag erscheinen,
Da dich die Welt wird seh'n,
So laß uns als die Deinen
Zu deiner Rechten steh'n!

Amen!

Am 30. August.

Wie kann ich, großer Gott und Herr meines Lebens, deine Güte und Treue genugsam preisen, womit du mich auch in verflossener Nacht behütet und sammt den lieben Meinigen mir das heitere Licht des Tages hast aufgehen lassen! Deiner Wohlthat ist kein Maß noch Ziel. Darum soll ich dir dienen, so gut ich kann und weiß. Darum bete ich mit aufgehobenen Händen: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel! Wie die Morgensterne dich loben und die Engelschaaren deine Befehle ausrichten, also will meine Seele dir unterthan und soll mein Mund deines Ruhmes voll, und mein Fuß allewege in deinen Schranken sein.

Hilf nur selbst dazu, Vater, von dem allein das Wollen und das Vollbringen des Guten kommt! Gib deinen Willen in mein Herz, und nimm meinen Willen in deine Hand, auf daß ich meine Heiligung, die ja dein Wille ist, schasse durch deinen guten Geist. Begleite mich unter den Geschäften und in den Ruhestunden des Tages; regiere mich in der Einsamkeit und unter den Leuten; behüte mich vor Versuchung und mache mich gegen die Anfechtung stark; öffne mir eine richtige Bahn auch zu den Seelen meiner Angehörigen und anderer Menschen, daß ihr Wille mit dem meinigen verbunden deine Gebote halte und wir mit einander aus frohen Lippen deinen hochheiligen Namen preisen über dem Beistande, den du uns verleihst, und über den Segen, mit dem du uns beschüttest.

Alle äußerlichen Dinge des Lebens lege ich mit Vertrauen in deinen Schooß, und hoffe getrost, daß auch hiedurch deine Rathschläge in Erfüllung gehen müssen. Leib und Seele nimm in deine Obhut und Leitung. Du sollst das Wort haben und Recht behalten. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Amen.

Am 31. August.

„Das Gebet der Frommen ist dem Herrn angenehm.“
Spr. 15, 8.

O wie heilig ist die Stätte,
Wenn der Christ in seinem Haus
Vor dem Herrn liegt im Gebete! -
Engel ziehen ein und aus,
Tragen still auf gold'nen Flügeln,
Was das Herz im Staube fleht,
Zu den lichtumfloss'nen Hügeln,
Wo der Thron der Gnade steht.

Von den Augen fällt die Binde
Irdischer Befangenheit;
Von dem Herzen schmilzt die Rinde
Hartbeklomm'ner Aengstlichkeit.
Frei bewegt der Geist die Schwingen,
Weil die Glaubenslampe brennt,
Und die Engel Gottes bringen
Frieden, den die Welt nicht kennt.

Denn der Vater spricht zum Kinde:
Sei getrost und weine nicht:
Mir gehorchen Wolken, Winde,
Finsterniß ist vor mir Licht.
Hülle dich in meine Gnade,
Willst du wohl bewahret sein;
Und berühret dich ein Schade,
Muß er dir zum Heil gedeih'n.

Und der Christ steht auf vom Beten,
Schreitet an sein Tagewerk;
Will ihn eine Noth betreten,
Ist der Höchste seine Stärk'!
Mit den rechten Glaubenswaffen
Immer christlich angethan,
Siehet man ihn Gutes schaffen,
Bis die Abendstunden nah'n.

Amen.

September.

Am 1. September.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Jes. 40, 30. Die hoffende Seele bekommt göttliche Stärke, die aus Gott durch die Hoffnung in's Herz herabfließt, ihre Kräfte verjüngen sich, wie ein Adler alljährlich sich verjünet, daß sie rüstig ihren Lauf vollbringt und ihr Werk mit Freuden thut, daß sie alles Kreuz geduldig trägt und durch den Glauben überwindet. Die Seele, die auf den Herrn harret, hängt an Gottes Allmacht, der kein Ding unmöglich ist, an seiner Weisheit, die Alles zum Besten lenkt, an seiner Gnade, die nimmer wankt noch weicht.

Und solche Hoffnung wird nie zu Schanden, auch in trüben Kummertagen nicht. Sie ist nicht wie ein Wasserschaum, der vom Ungewitter zerstäubt, nicht wie ein Rauch, der vom Winde hin und her zerstreut wird. Sie weiß gewiß, daß Gott seine Verheißung treulich erfüllen wird, ist's nicht in der Zeit, so doch in der Ewigkeit. -

Als der große Kriegsheld Alexander von Makedonien mit seinem Heere gegen das mächtige Perserreich aufbrechen wollte, verschenkte er all seine Güter an seine Freunde und Diener, und als ihn einer der Letzteren fragte, was er denn nun für sich selbst behalten wolle, antwortete er: „Meine Hoffnung!“ Und die Hoffnung hat ihn nicht betrogen; er hat sich ein Weltreich erobert. -

Ist nun weltliche, menschliche Hoffnung einem Heiden, der Gott den Herrn nicht kannte, so viel gewesen, was sollte nicht die christliche Hoffnung einem Menschen sein, der von Herzen an Gott glaubt? In Armuth und Mangel kann er seine Augen aufheben und sprechen: „Ich hoffe auf den getreuen Gott, denn er kann des Armen nicht ganz vergessen, und die Hoffnung des Elenden kann nicht verloren sein ewiglich.“ (Ps. 9, 19.) In Spott und Verachtung kann er sich trösten mit dem Wort: „Ich hoffe auf den Herrn, der da ist mein Hort und mein Schirm, der mich decket, wenn sich auch Tausende wider mich legen.“ (2. Sam. 23, 3.) In Gefahr und Noth kann er sich aufrichten und bekennen: „Ich hoffe auf den Herrn, dessen Hand nicht verkürzt ist.“ (Jes. 59, 1.) Bei dem Leid über die Sünde ruft er voll Zuversicht: „Ich hoffe auf den gnädigen, barmherzigen Gott, der da vergibt Missethat und Uebertretung.“ (Ps. 78, 38.) Im Angesicht des Todes und seiner Schrecken kann er siegesgewiß sprechen: „Ich hoffe auf den Herrn, der da hilft und auch vom Tode errettet.“ (Ps. 68, 21.) Ja, die den Herrn kennen, deren

Hoffnung ist besser, als der Welt haben, deren Erwarten gewisser, als der Welt besitzen, deren Traurigkeit erquickender, als der Welt Freude, deren Dornenkrone glänzender, als der Welt Ehrenkrone, deren Tod lieblicher, als der Welt Leben.

Meine Hoffnung läßt mich nicht,
Alles mag mich sonst verlassen:
Ruht mein Herz in Gott und spricht:
Ich will ihn getrost umfassen,
Ach, so hab' ich Trost und Heil,
Jesus ist der Seele Heil.

Amen!

[Am 2. September.](#)

„Auf dich, Herr, Herr, sehen meine Augen, ich traue auf dich.“ Ps. 144, 8.

In deinem Namen, Jesu Christ,
Steh' ich vom Lager auf;
Zu dir, der allenthalben ist,
Richt' ich mein Herz hinaus.
Nun wartet wiederum auf mich
Viel Arbeit, Sorg' und Müh';
O lieber Herr, ich bitte dich,
Lehr' mich vollenden sie!

O lehr' mich thun nach deinem Sinn
Das kleinste, größte Werk;
Sei, wenn ich im Gedränge bin,
Nur du mein Augenmerk.
Du siehest, Herr, ich habe nicht
Zum Beten lange Zeit;
Doch du verstehst's, wenn's Auge spricht;
Ach, Herr, ich bin im Streit!

Ja, stärke, Herr, mich in dem Streit
Mit dem, was dir mißfällt!
Ich werde wieder singen heut',
Wenn deine Hand mich hält.
Und drängt mich der Geschäfte Last,

Will ich entlaufen dir:
Der du den Sturm gestillet hast,
Still' auch den Sturm in mir!

Lehr' mich in Allem dich versteh'n,
Nur seh'n auf deinen Wink;
Heißt du mich auf den Wegen geh'n,
So halt' mich, wenn ich sink'!
Ach laß im Sinken, Herr, mich nicht!
Du weißt ja, ich bin dein;
Und wenn mir's heut' an Muth gebricht,
So ruf' mir: Du bist mein!

Amen!

[Am 3. September.](#)

Segne heut' mein Thun und Lassen,
Segne Alles, was ich hab';
Laß mich von der Tugend Straßen,
Nimmer, nimmer weichen ab;
Stärk' mich durch den heil'gen Geist
In dem Glauben allermeist,
Daß ich endlich selig sterbe
Und das ew'ge Leben erbe.

„Es heilt sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, welches Alles heilet.“ (Weish. 16, 12.) O, daß ich's nie vergessen möchte, daß alle gute Gabe von oben her kommt, daß an Gottes Segen Alles gelegen, daß er der Helfer in der Noth, der Tröster im Unglück ist. Das Brod nährt mich wohl, aber durch Gottes Kraft; der Wein erquicket mich wohl, aber durch Gottes Freundlichkeit; das Kraut heilet mich wohl, aber durch Gottes Segen. So oft mir deshalb Speise und Trank wohlschmeckt, so oft ich von Herzen froh bin, so oft mir etwas Liebes und Gutes geschieht, so soll der Blick dankend gen Himmel gerichtet sein. Gott ist's ja doch, der zu Allem Kraft und Gedeihen geben muß.

Wie thöricht, wenn die Menschen glauben, mit ihrer Kunst und Weisheit, mit ihrem Fleiß und Eifer sei's gethan! Müssen wir's nicht oft erfahren, wie schwach unser Wille, wie ohnmächtig unsere Kraft, wie gebrechlich unser Werk ist! Wir meinen oft, Alles wohl bedacht und gut geordnet zu haben, so

daß ein Werk, an das wir alle unsere Kräfte setzen, gelingen müsse; aber da kommen Hindernisse, an die wir nicht gedacht, Gefahren, die wir nicht geahnet, Schwierigkeiten, die wir nicht zu beseitigen vermögen. Wir müssen es recht lebhaft erkennen und bekennen: „An Gottes Segen ist Alles gelegen!“ Darum will ich die Mittel, die mir Gott zu meiner Erhaltung, Ernährung und Genesung darbietet, weise und dankbar gebrauchen; aber mein Vertrauen auf den Herrn setzen und zu allem Guten von ihm das Beste erwarten. „Sie werden essen und nicht satt werden!“ sagt der Prophet Hosea 4, 10. Und so ist's mit Denen, die ohne Dank und Gebet, ohne den Ausblick nach oben, ohne den Beistand des Höchsten leben und wandeln und ihr Werk ohne Gott treiben. Sie essen, ohne satt zu werden; sie laufen, ohne vorwärts zu kommen; sie suchen und finden nichts; sie mühen sich ab und kommen zu nichts. Behüte mich, Gott, vor einem solchen trostlosen Leben, und erfülle mich mit deiner heiligen Nähe. Gib mir ein dankbares Herz und laß mich schmecken und sehen deine Freundlichkeit. Amen!

[Am 4 September.](#)

Ach, gib mir, treues Vaterherz,
Daß alle Sünden, Angst und Schmerz
Mit dieser Nacht vergehen;
Daß ich in deiner Lieb' und Huld
Auch jetzo möge, frei von Schuld,
Neu geistlich auferstehen!
Laß mich
Christlich
Diesen Morgen trachten, sorgen, dir zu leben,
Jesu ganz mich hinzugeben.

Herr Jesu, leite meinen Gang,
Daß ich heut' und mein Lebenlang
Nach deinem Willen walle.
Auf deinem Herzen trage mich,
Mit meinem Geist vereine dich,
Daß ich nicht irr' und falle.
Ach gib
Antrieb,
Deine Wunden alle Stunden zu betrachten,
Und die Welt für Nichts zu achten.

Getreuer Gott und Vater, dir sei Preis für alle deine Güte, daß du mich hast ruhen lassen unter dem Schatten deiner Flügel. Laß mich desto mehr die künftige Zeit über zu deiner Liebe erweckt werden, daß ich nicht begehre zu leben ohne in dir, und was ich noch lebe, im Glauben deines Sohnes lebe, ja daß er mein wahres Licht und Leben werde, hiezu übergebe ich mich dir voll Neuem in deine Reinigung und Regierung, Laß durch den Glauben Christum in meinem Herzen wohnen, daß er die Früchte des Glaubens in mir wirke, als Liebe, Hoffnung, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Lehr mich keine Lust verlangen als deine Liebe, keinen Vortheil, als die Schätze deiner Gnade, keine Ehre, als deine Kindschaft.

Für das Zeitliche laß mich nicht ängstlich sorgen, denn du wirst mich nicht verlassen noch versäumen. Heilige und benedeie das Werk meiner Hände, und neben mir Alle, die dich suchen. Ja, breite deine Barmherzigkeit über alle Menschen aus, und rette Jeden von dem Verderben, worin er gefangen ist öder das ihn bedroht, vornehmlich die Feinde deiner Wahrheit. Insbesondere empfehle ich deiner Leitung alle die Meinigen, auch meine Obern und Vorgesetzten. Erbarme dich des Mangels und des Bedarfs in allen Ständen und mache der Bosheit und den Aergernissen ein Ende. Hilf allen Nothleidenden und Kranken, und sei uns allen gnädig, daß du uns deinen Frieden gebest im Namen Jesu! Amen.

Am 5. September.

„Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend.“ Ps. 84, 11. In dies Psalmenwort stimmen alle Herzen ein, die an dem Hause Gottes ihre Freude haben und wohl wissen, was für ein heiliges, schönes, gesegnetes Vorrecht sie damit überkommen. Wenn wir die Woche hindurch ein Jeglicher in seinem Hause, auf seinem Acker, in seinem zeitlichen Amte und Geschäfte gewirkt haben; wenn die ganze Woche hindurch vornehmlich die irdische Sorge uns dahingenommen und beschäftigt hat: da ruft uns nun am lieben Sonntage der Hall der Glocken in ein Haus, das Allen gemeinsam ist, zu einem Geschäfte, das Alle auf gleiche Weise zu treiben haben; im Hause Gottes werden wir uns immer wieder auf's Neue bewußt, daß wir Eins sind in dem Herrn, Einen Glauben haben und Eine Taufe und Einen Gott und Vater unser Aller, der da ist in uns allen und über uns allen und durch uns alle.

Wer will ihn aussagen den Segensreichthum, der im Gotteshause jeder Seele zu Theil wird, die der Herr in der heiligen Taufe zu seinem Eigenthum er-

wählt und auf seine Heilandsarme genommen hat, die er an seinem Tische speiset und tränket mit seinem Fleisch und Blut im heiligen Mahle, und die mit der Samuelsbitte: „Rede, denn dein Knecht höret,“ den Mahnungen zur Buße, zum Glauben, zur Wachsamkeit, zum Fleiß in der Heiligung lauscht! - Voll tiefen Leides über unsere Untreue, Trägheit, Schwachheit und Ungeduld kommen wir zum Hause des Herrn und suchen die Vergebung des barmherzigen Gottes und Heilandes. Da hören wir denn von heiliger Stätte, wie er vordem Petri Thränen abgewischt, und die reuige Sünderin zu Gnaden angenommen, wie der Zöllner gerechtfertigt hinabgeht in sein Haus, und dem Zachäus Heil widerfährt, wie der verlorne Sohn mit Freuden aufgenommen und der Schächer noch in der letzten Stunde aus den Fluthen des ewigen Todes gerettet wird. Und gläubig können wir sprechen: Das gilt auch mir, all meine Sünden sind mir um Christi willen vergeben, denn auch für mich ist er am Kreuze gestorben und hat eine ewige Erlösung erfunden. Und dann wandelt sich unser Schmerz in Wonne, unsere Klage in Lobgesang.

Oder die Sorge um die Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens liegt uns schwer auf dem Herzen. Da führt uns die Predigt des Wortes hin zu den Vögeln unter dem Himmel, die nicht säen, nicht ernten, auch nicht in die Scheuern sammeln, und die der himmlische Vater doch nähret; führt uns hinaus zu den Lilien des Feldes, die nicht arbeiten, auch nicht spinnen, und die doch herrlicher dastehen, als Salomo in seinem Königsschmuck. Da hören wir von der wunderbaren Speisung der Tausende in der Wüste, hören von dem Menschensohn, der in den Tagen seines Fleisches nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, von dem rechten Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Und freudig heben wir unsere Augen auf zu dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe.

Oder die letzte Nöth macht uns bange. Im Hause des Herrn lernen wir Den kennen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergänglich Wesen an's Licht gebracht hat. Da verliert der Tod seine Schreckensgestalt, er ist uns ein Schlaf, ein Hingang zum Vater, ein Eingang in die ewigen Friedenshütten.

Gottes Haus ist eine Stätte des Gebetes, eine Schule des heiligen Geistes, ein Kämmerlein stiller Selbstprüfung, ein Vorhof des Himmels, ein Abbild des Vaterhauses, in welchem noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, eine Stätte, wo manche Sorge vom Herzen gewälzt, manches heilige

Gelübde gesprochen und manches Samenkörnlein aufgenommen wird, eine Stätte, wo wir unser Herz finden, unser arges, trotziges, verzagtes Herz, aber auch dein Herz, dein treues, weites, liebes Herz, Herr unser Gott und Heiland. Amen.

Am 6, September.

Gib, daß keiner meiner Tage,
Vater meiner Lebenszeit,
Einst mich im Gericht verklage,
Er sei ganz von mir entweiht.
Auch noch heute wacht' ich auf;
Herr, mein Gott, zu dir hinauf
lasse jeden Tag mich leiten,
Mich zur Ewigkeit bereiten.

„Ich gehe oder liege, so bist du um mich.“ Ps. 139, 3. Wir denken bei Allem immer an das Nächste. Wer kann uns näher sein als Gott, in dem, wir leben, weben und sind, der uns näher ist, als wir uns selbst sind, dessen Odem unser Leben erhält. Wir wählen vor allen Dingen das Wichtigste. Kann aber ein Gegenstand oder eine Angelegenheit wichtiger für uns sein, als Gott, sein heiliger Wille und unser Verhältniß zu ihm? Kann irgend ein Werk des Lebens wichtiger sein, als das uns von Gott anbefohlene: „ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott!“ Diese Aufgabe bleibt jedoch unseres Daseins ewiger Mittelpunkt. Auf das Liebste richtet das Herz seine Neigung. Kann aber unser Herz mit seiner ganzen vollen Liebe Jemand anders gehören, als Gott dem Herrn? Kann das dankbare Herz früher einen andern Namen nennen als den Namen des Allerhöchsten? Können wir uns zu einem andern Wesen mit solchem unbedingten Vertrauen, mit solcher Selbstverläugnung und willigem Gehorsam hinwenden, als zu Ihm, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden?

So soll denn auch auf der Tafel des neuen Tages kein anderer Name obenan stehen, als der Name Gottes. Die Erstlinge meines Geistes und Herzens sollen dem Herrn als Opfer dargebracht werden. Frisch wie der Morgenthau soll meine Seele mit dem Odem des Allmächtigen erquickt werden. Dann mit Gott an das Tagewerk, an alle Geschäfte und Sorgen, an alle Freuden und Leiden, an alle Gefahren und Nöthen. Ist Gott mit mir, wer will wider mich sein? Es soll mir den ganzen Tag über ein rechter Ernst sein um das Leben in Gott, um das Festhalten an Gott, um das Achten auf seine Gebote

und Wege, um das Arbeiten und Kämpfen, um das Dulden und Ueberwinden, um das Empfangen und Entbehren mit Gott und um seinetwillen. Wie ich denn den Tag anfangen mit Gott, so soll er auch mit ihm beschlossen werden.

Am Herrn hängt 'meine Seele,
Fest hält mein Glaube ihn;
Er ist's, den ich erwähle,
Ihn, ihn nur sucht mein Sinn.
Sein Herze steht mir offen,
Zu aller Zeit und Stund',
Hier ankert sich mein Hoffen,
Hier faßt mein Glaube Grund.
Amen!

Am 7. September.

„Bete und arbeite!“ Dies sind die beiden goldenen Worte, welche unsere Väter so hoch in Ehren hielten, in welchen sie den Schlüssel wahrer Lebensweisheit, die sichere Schutzwehr gegen Unrecht und Sünde und die beste Anweisung zu einem Gott wohlgefälligen Wandel zu finden glaubten. Sie schrieben diese Worte über ihre Thüren und gruben sie in ihre Herzen. Gottes Segen, meinten sie, müsse ihre Arbeit begleiten, sonst fruchte und gedeihe sie nicht. Und um des Segens Gottes gewiß zu werden, schlossen sie weiter, müßten sie zu ihm beten, ihres Herzens Wünsche in kindlichem Flehen, mit demüthiger Ergebung ihm vortragen. Sie gedachten der Paulinischen Ermahnung: „in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Philipp. 4, 6. Wir beten auch, denn wer könnte ohne Gott leben, wem entschlüpfte nicht fast unwillkürlich ein frommer Seufzer, der seines Herzens geheimste Gedanken und Wünsche dem Höchsten zutrüge! Aber beten wir auch so gern, so oft, so anhaltend, so inbrünstig, mit solcher Zuversicht und Glaubenskraft, wie unsere Väter? Ach, der Eifer unserer Zeit ist erkaltet gegen dieses herrliche Mittel der Andacht, der Erhebung, des Trostes, der Tugend und Gottseligkeit. Haben doch die Bettage und Betstunden, der Ruf der Betglocke und all jene Anforderungen zum Gebete, die aus einer frömmern Vorzeit herrühren, ihre Bedeutung und Kraft fast ganz verloren. Gott hat das Gebet verordnet und geboten als ein Werk der Dankbarkeit und des Gehorsams, und als ein Mittel seliger Gemeinschaft mit ihm zur Erlangung seiner Gnade und Gaben. Es

gehört zu Gottes Ordnung, wie in leiblichen Dingen Speise, Arbeit und Arzenei. Für die betende Seele sind die Schranken der Zeit vernichtet; Alles ist helle frohe Gegenwart, denn überall waltet der Eine und Ewige heute wie morgen und allezeit. Wie soll die Zukunft Den erschrecken, der in Gott sich erquickt hat! O erhalte mein Herz warm und offen für diese herrliche Uebung der Gottseligkeit, du heiliger und guter Gott, damit ich im steten Andenken an dich und an die Gemeinschaft mit dir erhalten werde. Das Gebet sei nicht bloß eine äußerliche Sitte, eine gute Gewohnheit oder eine flüchtige Anregung des bessern Gefühls und eine vorübergehende Stimmung des Gemüths, sondern ein dringendes Bedürfniß des Herzens, eine bleibende Richtung auf das Ewige. Der du gesagt hast: „rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“ - höre mich, wenn ich zu dir rufe, um Jesu Christi willen. Amen.

Am 8. September.

Wenn wir nun zu dir, dem Born der Weisheit, kommen werden, zu dir, dem unvergänglichen Licht, zu dir, dem unauslöschlichen Licht, da wir dich dann nicht mehr durch einen Spiegel sehen in einem dunkeln Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht: da wird allererst unser sehnliches Verlangen mit Gütern ersättigt werden; denn es wird von Außen nichts mehr vorhanden sein, darnach uns verlangen könnte, denn allein du, Herr, das höchste Gut, der du sein wirft der Lohn der Seligen und die Krone ihrer Ehren und eine ewige Freude über ihren Häuptern, indem du sie zufrieden stellst von Innen und Außen in deinem Frieden, der höher ist denn alle Vernunft. Da werden wir sehen, lieben und loben, dein Licht werden wir sehen in deinem Licht; denn bei dir ist der Born des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen. Was wird das aber für ein Licht sein? Ein unermeßliches Licht, ein unverwesliches, unbegreifliches, unvergängliches Licht, ein unauslöschliches Licht, ein unzugängliches Licht, ein unerschaffnes Licht, ein wahrhaftiges Licht. ein göttliches Licht, das der Engel Angesicht erleuchtet, die Jugend der Heiligen erfreuet, ein Licht aller Lichter und ein Brunn des Lebens, so du selber bist, o Gott!

Bist du doch das Licht, darin wir dich, das Licht, sehen werden, nämlich in dir, in dem Glanz deines Antlitzes, wenn wir dich von Angesicht zu Angesicht sehen werden? Was ist's aber anders von Angesicht zu Angesicht zu sehen, denn das, was der Apostel sagt, erkennen, gleichwie ich erkannt bin? Deine Wahrheit und Herrlichkeit erkennen, ist soviel, als dein Angesicht erkennen. Das heißt, erkennen die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, die Gütigkeit des heiligen Geistes, ja der höchsten Dreifaltigkeit einiges unzertheiltes Wesen selbst. Denn das Angesicht des lebendigen Gottes sehen ist das höchste Gut, die Freude der Engel und der Heiligen, der Lohn des ewigen Lebens, die Herrlichkeit der Geister, die ewige Freude, die Krone der Ehren, das Kleinod der Seligkeit, die reiche Ruhe, der schöne Frieden, die innerliche und äußerliche Freude, das Paradies Gottes, das himmlische Jerusalem, das selige Leben, die vollkommene Seligkeit, die Freude der Ewigkeit und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft.

Dies ist die rechte völlige Seligkeit und in vollkommener Herrlichkeit des Menschen, das Angesicht seines Gottes zu schauen, Den zu schauen, der Himmel und Erde gemacht hat, Den zu sehen, der ihn selbst geschaffen, erlöst und herrlich gemacht hat. Er wird Ihn sehen und erkennen und Ihn

über alle Maßen lieben, wird Ihn loben und besitzen. Denn Er wird das Erbe seines Volkes sein, des Volks der Heiligen, des Volks, das Er erlöst hat. Er ist der Schatz ihrer Seligkeit, die Belohnung und Vergeltung, darauf sie gewartet. Ich werde, sprach er zu Abraham, dein sehr großer Lohn sein! Denn einem großen Herrn stehen große Dinge wohl an. In der That bist du, o Herr, mein Gott, sehr groß über alle Götter und dein Lohn ist auch sehr groß. Du bist nicht solcherlei weise groß, daß dein Lohn klein sein soll, sondern wie groß du bist, so groß ist auch dein Lohn; denn du bist nicht ein ander Ding und dein Lohn auch nicht ein anderes, sondern wie du selbst sehr groß bist, also bist du selbst der sehr große Lohn.

Du selbst bist der Krönende und die Krone; du selbst der Verheißende und die Verheißung; du selbst der Vergelter und die Vergeltung; du bist der Geber und die Gabe der ewigen Seligkeit. So bist du nun der Krönende und die Krone, o mein Gott, und der herrliche Hauptschmuck meiner Hoffnung, die mit Herrlichkeit gezieret ist, ein freudebringendes Licht, ein erquickendes Licht, ein sein zierendes Geschmeide, meine große Hoffnung, das herzliche Verlangen der Heiligen und der Allersehnte. Darum, wenn man dich sieht, so ist das der ganze Lohn, die ganze Vergeltung und die ganze Freude, deren wir warten. Darin steht das ewige Leben und deine Weisheit. Dies ist das ewige Leben, daß wir dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Wenn wir dich nun, den einigen Gott, sehen werden, einen wahren Gott, einen einigen, unsichtbaren, unbeschließbaren in Raum und Zeit, einen unbegreiflichen Gott und deinen eingebornen Sohn, der mit dir gleichen Wesens und ewig ist, unsern Herrn Jesum Christum, den du um unsers Heils willen in die Welt gesandt hast in der Kraft des heiligen Geistes: wenn wir dich sehen werden, sage ich, dreifach in den Personen und einig in dem Wesen, dann werden wir haben, das wir jetzt suchen, das ewige Leben, die immer währende Herrlichkeit, welche du bereitet hast Denen, die dich lieben, welche du verborgen hast Denen, die dich fürchten, welche, du geben wirft Denen, die dich suchen und nach deinem Angesicht allezeit verlangen. Amen.

Am 9. September.

Dein treues Aug' hat mich bewacht,
Und deine Liebeshand
Hat allen Schaden dieser Nacht
Von mir hinweggewandt.

Hab' Dank, o Jesu, habe Dank
Für deine Liebestreu';
Hilf, daß ich dir mein Lebenlang
Von Herzen dankbar sei!

Gedenke, Herr, auch heut' an mich
An. diesem ganzen Tag,
Und wende von mir gnädiglich,
Was dir mißfallen mag!

Laß treu mich nützen meine Kraft
Und meine Gnadenzeit,
Und bild' mich in der Pilgerschaft
Zur sel'gen Ewigkeit.

Keineswegs vergehen unsere Werke, wie es scheint, sondern als ein zeitlicher Samen werden sie gestreut, um in der Ewigkeit aufzugehen. Staunen wird der Thor, wenn er aus dieser geringen Saat eine große Ernte wird erstehen sehen. Man säet immerfort, ohne es zu wissen; man säet, wenn man schon sein Unrecht verbirgt, seine eiteln Absichten verhehlt, in der Finsterniß Werke der Finsterniß vollbringt. Wände decken mich von allen Seiten, spricht man, wer sieht mich? Ein Mensch sieht dich freilich nicht; aber böse Engel sehen dich, gute Engel sehen dich, Gott sieht dich. Es sieht dich der Ankläger, es sieht dich eine Menge von Zeugen, es sieht dich der Richter, vor dessen Augen zu sündigen ebenso unbesonnen, als in dessen Hände zu fallen erschrecklich ist. Darum sei nicht sicher; es ist ein Hinterhalt verborgen, vor dem du dich nicht verbergen kannst. Der das Ohr gepflanzt hat (hört, der das Auge geschaffen hat, sieht. Die Strahlen dieser Sonne brechen sich an keiner Mauer von Stein, auch die Wände des Körpers können ihren Blick nicht hemmen. Bloß ist Alles vor den Augen der Wahrheit und schärfer ist sie, denn kein zweischneidiges Schwert. Nichts ist verborgen, das nicht offenbar werde, noch heimlich, das man nicht wissen werde. Herr, lehre mich dies alle Tage meines Lebens bedenken. Amen.

[Am 10. September.](#)

„Frühe wollest du, Herr, meine Stimme hören.“ Ps. 5, 4.

Laßt uns früh dem Herren singen
Einen lieblichen Gesang;
Lasset vor sein Ohr' uns bringen.

Einen reinen Herzensklang,
Weil er uns in dieser Nacht
So getreulich hat bewacht,
Und nun wiederum mit Wonne
Läßt erscheinen seine Sonne.

Ew'ge Sonne der Gerechten,
O Herr Jesu, sei gepreist,
Du, der seinen armen Knechten
Täglich sich getreu beweist!
Nimm des Herzens Dank, daß du
Uns erquickt mit sanfter Ruh',
Und uns wieder frei von Schaden,
Sendest einen Tag der Gnaden.

Laß auch unsre Seel' erwachen,
Herr, aus aller Sünden Haft!
Sei du mächtig in den Schwachen
Mit des Glaubens heil'ger Kraft,
Weil du Lasternächte nicht
Liebest, sondern Tag und Licht,
Daß wir, als am Tage, wandeln,
Und nach deinem Willen handeln.

Sprich zu unserm Thun den Segen,
Und laß deines Wortes Schein
Diesen Tag auf allen Wegen
Unsrer Füße Leuchte sein,
Daß wir gehn auf deinem Pfad
Zu verheißner Himmelsstadt,
Und indeß in deiner Liebe
Herz und Hand und Mund sich übe!

Wirke mit bei unsern Werken,
Segne deiner Kinder Schweiß;
Komm beständig, Herr, zu stärken
Unsre Hand zu deinem Preis!
Richt' uns auf, wenn dort und hie
Strauchelt unser schwaches Knie;

Hilf uns heben, hilf uns tragen,
Daß wir nie in Noth verzagen!

Schütz' auch Alles, was wir haben,
Herr, durch deine Gotteskraft,
Daß durch deine Gnadengaben
Werde lauter Heil geschafft!
Wehre unserm Fleisch und Blut,
Laß uns leben, höchstes Gut,
Nur in deinem Geist und Namen!
Amen, großer König, Amen!

Am 11. September.

O Herr Jesu Christe, der du bist das Licht der Welt, der helle Morgenstern, der erleuchtet alle Finsterniß, dir sei Ruhm und Preis und Ehre, daß du auch heute wieder uns aus der Nacht zu hellem Tag, aus der Finsterniß zum Lichte gerufen hast. Insbesondere gedenken wir mit tiefstem Dank und Anbetung, daß du aus der geistlichen Finsterniß und Schatten des Todes uns herausgeführt hast zu deinem wunderbaren Lichte, da du am Stamme des Kreuzes dein theures Blut vergossen und durch dein bitteres Leiden und Sterben uns erlöst hast von Sünde und Tod, Teufel und Hölle. Dein Name sei hochgelobt und dein ewiges Erbarmen gepriesen. Du bist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze.

O Herr, laß deine Liebe nicht umsonst an uns sein, gib uns heute und alle Tage einen tiefen Eindruck von deiner Barmherzigkeit und hilf, daß unser ganzes Leben dich preise und verherrliche. Schenke uns eine reiche Liebe ohne Falsch, daß wir hassen das Arge und hangen dem Guten an, daß wir nicht träge seien, was wir thun sollen, sondern brünstig im Geist, und uns schicken in die Zeit, es sei gute oder böse Zeit, daß wir uns auch freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden. Hilf uns auch einerlei Sinn haben mit einander, daß wir nicht trachten nach hohen Dingen, sondern uns herunterhalten zu den Niedrigen, daß wir uns nicht selbst für klug halten, und vergelten Niemand Böses mit Bösem, sondern so viel an uns ist, mit allen Menschen Frieden haben.

Behüte du unsere Zunge vor allem Bösen, und unsere Lippen, daß sie nicht falsch reden. Hilf uns in allen Dingen, daß wir uns nicht das Böse überwin-

den lassen, sondern daß wir das Böse überwinden mit Gutem, und Alles, was wir thun mit Worten oder mit Werken, das laß uns thun in deinem Namen, in deiner Kraft und zu deiner Ehre! Segne uns dazu heute und alle Tage mit der Kraft deines heiligsten Verdienstes, begleite du uns auf allen unseren Wegen, daß wir dich stets vor Augen und im Herzen haben und in keine Sünde willigen, noch thun wider deine Gebote. O Herr, hilf uns um deines Namens willen, segne all unsern Ausgang und Eingang, laß alle Gefahren Leibes und der Seele fern von uns sein, und wache über uns mit dem Schutze deiner Allmacht. O Herr! erhalte uns dein Wort, daß wir leben, und laß uns nicht zu Schanden werden über unserer Hoffnung. Amen.

Am 12. September.

Wenn ich immer dein gedächte,
All mein Sinnen zu dir brächte,
Dich, o Herr, um Alles fragte,
Und dir kindlich Alles sagte,
O dann könnt' ich ohne Grauen
Fröhlich vor- und rückwärts schauen.

An jedem Morgen sollte das Gefühl deiner Güte mit uns erwachen, du gnadenreicher Gott! Giebt nicht jeder Athemzug unseres Lebens, jeder Pulschlag unseres Herzens Zeugniß von deiner Treue und Vaterhuld? Kommt doch alle gute und vollkommene Gabe von dir und wirst du doch nicht müde, deine Menschenkinder zu segnen, zu erfreuen, zu behüten. Nicht am Tage bloß lässest du die Sonne deiner Gnade über uns leuchten, auch in der Nacht deckest du uns mit den Flügeln deiner Liebe. Wenn auf unserem einsam-stillen Lager der Schlaf uns in seine Arme nimmt, wenn die Sinne verschlossen, die Kräfte gefesselt sind, wenn alles Bewußtsein geschwunden und Alles um uns her wie erstorben ist: dann beschirmt uns deine Liebe, dann bereitest du uns neue Kräfte und entfernest von uns Gefahr und Noth, du treuer Menschenhüter, ewiger Gott!

Und dies könnte ich vergessen! das Gefühl des Dankes unterdrücken! an das Tagewerk gehen, ohne mein Herz zu dir erhoben zu haben! Nein, mein himmlischer Vater, ich komme zu dir mit dankerfüllter Seele, mit frommen Gedanken und heiligen Vorsätzen. Ich habe deine Huld auch da erfahren, wo ich bewußtlos ruhete. Nun hast du mich wieder erweckt und mit neuen Kräften gestärkt, und rufest mich zur Arbeit, damit ich Gutes thue und Nützliches vollbringe. Durch weise, fromme Thätigkeit, durch einen Wan-

del in deinem Lichte will ich mir unter deinem Gnadenbeistand einen schönen Feierabend bereiten. Wie fröhlich und zufrieden werde ich mich am Abend zur Ruhe legen können, wenn ich den Tag wohl benutzt habe und deines gnädigen Wohlgefallens gewiß bin. Segne mich dazu, du treuer Gott!

Gib, daß ich heute
Durch dem Geleite
Auf meinen Wegen unverhindert gehe,
Und überall in deiner Gnade stehe.
Lobet den Herren!

Treib' meinen Willen,
Dein Wort zu erfüllen;
Lehr' mich verrichten heut'ge Geschäfte,
Und wo ich schwach bin, da gib du mir Kräfte.
Lobet den Herren!

Amen!

[Am 13. September.](#)

„Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. Welches das kleinste ist unter allen Samen, wenn es aber erwächst, so ist es das, größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.“ Matth. 13, 31, 32. Die ganze Geschichte des Christenthums ist eine volltönende Auslegung dieses Gleichnisses, das der Mund der Wahrheit geredet. Klein wie ein Senfkorn beginnt das Reich Gottes in der Welt. In einem entlegenen Lande, in einer geringen Stadt, in einem armseligen Stall, in tiefster Dürftigkeit und Erniedrigung, unbeachtet von der Menge des Volkes und von den Lehrern auf Mosis Stuhl, wird Der geboren, der das Reich Gottes gegründet, den Himmel auf die Erde gebracht und die Menschheit erneuert hat. Still und verborgen, unscheinbar und demüthig beginnt des Herrn Jesu Leben, und Wirken. Wie arm und anspruchslos seine Erscheinung, wie eng der Kreis seiner Heilandsthätigkeit, wie klein die Zahl seiner Jünger! Zwölf Männer aus dem niedrigsten Stande, ohne Bildung, Macht und Reichthum, kleingläubig, wankelmüthig, unzuverlässig, sie sind das Heer, das dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn die stolze Welt zu Füßen legen soll. „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat

Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle von der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet und das da Nichts ist, daß er zunichte mache, was Etwas, ist; auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ 1. Cor. 1, 26-29.

Und doch - großartig ist der Ausgang des Reiches Gottes in der Welt. Das Zeugniß der vom heiligen Geiste erleuchteten und getriebenen Apostel gewinnt schon am Tage der Pfingsten dreitausend Seelen. Bald sind es in Jerusalem Fünftausend, die den Namen Jesu bekennen, und täglich wurden hinzugehan, die da gläubig wurden, zu der Gemeinde. Und ob auch die Stürme der Verfolgungen den Lebensbaum voll Früchte und Schatten zu brechen drohten, ob man auch mit Feuer und Schwert gegen die Bekenner des Herrn wüthete: das Blut der Märtyrer ward der Same der Kirche, das Evangelium Jesu Christi siegte und feierte einen Triumph um den andern. Die Götzentempel sanken in den Staub, die Götzenbilder wurden zertrümmert. Kaiser und Könige pflanzten das Panier des Kreuzes auf in ihren Reichen, und Völker schaarten sich um dasselbe. Wohl stand dann Jahrhunderte lang der Baum gleichsam in winterlicher Erstarrung, aber auch ein neues Leben durchdrang in Luthers Tagen die Zweige des dürrn Stammes.

Und heute steht eine Kirche da, die dreihundert Millionen Bekenner zählt: kein Erdtheil ist, in welchem nicht der Name über alle Namen bekannt würde. Und noch immer wächst der Baum, und das Wort des Herrn läuft von Land zu Land. Weite Thüren haben sich aufgethan, große Hindernisse sind überwunden, und es wird eine Zeit kommen, wo das Reich Gottes mit seinem Licht und seinem Frieden alle Völker beseligen wird, wo alle Zungen bekennen werden, daß Jesus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Denn der das Wort vom Senfkorn geredet, der hat auch die Erfüllung in seiner Hand. Amen.

[Am 14. September.](#)

„Redet unter einander mit Psalmen und Lobgesängen.“ Eph. 5, 19.

O welche fromme, schöne Sitte
Ist es, zu reden, Herr, von dir!
Da bist du selbst in unsrer Mitte,
Bist unter uns, das fühlen wir.
Es ist dann ganz ein andres Wesen;

Wir sind so brüderlich gesinnt,
Und können's uns im Auge lesen,
Mit wem wir hier beisammen sind.

Wie weit entflieht der Sehnsucht Fehde!
Wie weicht zurück der eitle Scherz!
In freier, offner Freundesrede
Schließt sich dem Herzen auf das Herz.
Wir haben viel uns mitzutheilen,
Und haben viel uns zu gestehn,
Und möchten länger so verweilen
Uns öfter so beisammen sehn.

Wir fangen immerdar auf's Neue
Die liebliche Erzählung an;
Wir reden von des Herren Treue,
Und dem, was er an uns gethan:
Wie er zuerst das Herz gerühret
Durch Freude oder Ungemach,
Und uns mit so viel Huld geführt
Seitdem und bis auf diesen Tag.

Da fühlt man seines Geistes Wehen,
Und wie er sich zu uns bekennt;
Da ist ein segnendes Gestehen,
Auch wenn man seine Fehler nennt,
Auch wenn man sich in Demuth beugen
Und vielfach sich verklagen muß;
Man spürt des unsichtbaren Zeugen
Erquickend milden Friedensgruß.

Man fühlt sich aller Noth enthoben,
In einen höhern Kreis entrückt;
Man ahnt die Wonne, die uns droben
In seinem Umgang einst entzückt.
Man ist einmal so ganz ein Andrer,
Neu aufgelebt und angefacht,
Ein eingekehrter, froher Wanderer,
Dem Alles hold entgegenlacht.

O segne, Herr, denn unsre Hütte
Recht oft durch deine Gegenwart!
Sei immerdar in unsrer Mitte,
Sind wir vereint in solcher Art!
Ernähre unsrer Andacht Flammen;
In deinem heil'gen Namen führ'
Uns oft in dieser Zeit zusammen,
Ais wir versammelt sind bei dir.

Amen!

[Am 15. September.](#)

„Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehl, bis es gar durchsäuert ward.“ Matth. 13, 33. Daß die Kraft des Himmelreichs eine sichere und unfehlbare, aber vor Menschaugen verborgene und ohne menschliches Zuthun fort und fort wirksame ist, das wird durch diese Gleichnißrede des Herrn bestätigt. Des Himmelreichs Güter und Gaben werden darin einem Sauerteige verglichen. Wie der Teig gleichsam eine todte Masse bleibet, bis du den Sauerteig hinzuhust, so bleibt auch das Menschenherz todt in Sünden, kann sich selbst nicht ändern, umwandeln und heiligen, bis, wie ein neuer Lebensodem, die Kräfte des Himmelreiches die Seele erfüllen, bis durch die Kraft des Herrn und seines Geistes das Alte vergeht und Alles neu wird. Alle Schätze, Ehren und Genüsse dieser Welt, wie sie auch heißen mögen, befriedigen unsere unsterbliche Seele nicht. Allen hochherzigen Gesinnungen und edlen Thaten des natürlichen Menschen fehlt der rechte Grund und die rechte Weihe, weil dem Gemüthe ein höherer Geist und eine neue Welt noch nicht aufgegangen ist. Die Fähigkeit aber, das Göttliche in sich aufzunehmen und Etwas zu werden zum Ruhm und zum Preise des Herrn, ist der menschlichen Natur angeboren und geht bei Keinem ganz unter. Wo die Sünde schon mächtig geworden, da, kann die Gnade noch viel mächtiger werden. Auch der Tiefgesunkenste kann noch aus dem Abgrunde in den Himmel gehoben werden: einem Schächer wird noch der Weg in's Paradies eröffnet, und ein feindseliger Saulus wird ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn.

Der Sauerteig, unter das Mehl vermengt, versetzt die ganze todte Masse in Gährung und Bewegung. Die Erscheinung des Gottessohnes auf Erden, das gewaltige Wort seines Mundes, die heilsamen Wunder seiner Hände beweg-

ten und erregten das Volk, daß es rühmte: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.“ Und nach den Tagen seines Erdenwandels ward nicht nur Jerusalem und das jüdische Land, auch die Heidenländer und alle Erdtheile wurden erfüllt von der neuen Bewegung, die durch die Verkündigung des Evangeliums und durch das Wirken des heiligen Geistes hervorgerufen wird..

Und wo eine Seele zum lebendigen Glauben gekommen ist, sie ist durch eine größere oder geringere innerliche Gährung hindurchgegangen. Ehe sie die Vernunft gefangen nahm unter den Gehorsam Christi und sich selbst erniedrigte, ehe sie Allem absagte und das Kreuz auf sich nahm, ehe sie ihren Tag von Damaskus erlebte: es waren ihr Stunden und Tage voller Zweifel, Unruhe, Angst und Kampf beschieden, denn die Geburt in's himmlische Leben ist mit schmerzenreichen Stunden verbunden. Nun ist aber auch der ganze Mensch durch die Gotteskraft des heiligen Geistes erneuert: jede Anlage und Kraft, jeder Trieb und jedes Vermögen ist umgewandelt, der Verstand ist erleuchtet, das Herz beruhigt, der Wille veredelt, und in allen Stücken wird die Seele Dem ähnlich, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

O laß dich vom Herrn durchleuchten, umwandeln und heiligen in deinem Wünschen und Wollen, Leben und Wirken, Thun und Treiben, daß du in neuer Gerechtigkeit. Unschuld und Seligkeit in seinem Reiche lebest. „Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Amen.

[Am 16. September.](#)

Abba, lieber Vater, hilf, daß ich diesen Morgen und allezeit im Geist und in der Wahrheit anbete, auch nichts begehre, als was dein Wille ist. Erleuchte mich mit deinem heiligen Geist und reinige mein Gewissen von allen todten Werken, dir, Hem lebendigen Gott, heute und allezeit durch das Verdienst und in der Nachfolge deines heiligen Sohnes zu dienen. Gib, daß ich nichts in mein Gemüth fasse, als was dir gefällt.

Siehe, ich bin dein und du hast mich deinem Sohne in der Buße gegeben; setze solche täglich in mir fort durch deinen Geist, daß ich wider alles Böse ernstlich streite und mir mein Christenthum einen rechten Ernst sein lasse. Wende von mir ab alle unnütze und böse Worte und Werke; sei durch dein Wort ein Richter der Gedanken und der Sinne des Herzens.

Auch bewahre meinen Fuß, daß ich nicht auf verbotenen Wegen gehe. Denn du weißt, lieber Vater, wie viel Gefahr und Anfechtung mich um und an bedroht und wie leicht ich berücket und befleckt werde. Herr, es soll auch dein Ruhm bleiben, wenn du meine Hülfe wider das Straucheln sein wirst, und mein Glaube wird dadurch gestärkt werden, daß ich dir ewiglich anhänge und nicht von dir weiche. Ich will auch Andern deine Wunder erzählen, und uns Alle woldest du zu dir ziehen und in Seilen deiner Liebe leiten durch den Sohn deiner Liebe und in Kraft deines heiligen Geistes!

Mein'n Aus- und Eingang heut' bewahr',
Daß mir kein Uebel widerfahr'.
Behüte mich vor schnellem Tod,
Und hilf mir, wo mir Hülff' ist noth.

Amen, o mein Herr Jesu Christ,
Der du für mich gestorben bist,
Gib mir aus Gnad' nach dieser Zeit
Die ew'ge Freud' und Seligkeit.

Amen!

[Am 17. September](#)

„Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte Alles, und kaufte dieselbige.“ Matth. 13, 45. 46. O was sind es für köstliche Güter, die der Herr den Seinen in seinem Reiche darbietet: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist! Diese hochherrlichen Gaben vergleicht er einer köstlichen Perle, die den Menschen ziert und schmückt. Die ganze Welt und ihre Herrlichkeit, das tiefste Wissen und die größten Heldenthaten sind nichts als glänzende, werthlose Glasscherben gegen das heilige Kleinod, das wir demüthig suchen, für das wir freudig Alles opfern sollen. Wer Jesum hat und in ihm die Vergebung der Sünden, der darf jubelnd bekennen: Ich hab' gefunden, mein Sehnen ist gestillt; Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist, mein Schmuck und Ehrenkleid! „Die Perle ist der Inbegriff aller Herrlichkeit. In ihr ragt die Ewigkeit der Wonne herein in diese Zeit der Thränen. In ihr blickt schon des Vaterhauses Friede herüber auf diese Welt voll Unruhe. Durch ihre Strahlen wird einerseits die Welt verklärt, soweit sie des lieben Gottes schöne Welt und des Herrn großes Werk ist. In ihrem Lichte wird andererseits die Welt für uns so kahl und öde, soweit sie Stätte

ist der Sünde und des Elends, damit das Heimweh desto größer, werde. Sie ist Alles in Allem. Sucht Einer Weisheit? Nur, wer Jesum kennt und weiß, hat der Weisheit höchsten Preis. Fragt Einer nach Freude? Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein! Hungert und dürstet Einer nach Gerechtigkeit? Wer an Christum glaubt, der ist gerecht. Ist Kraft im Kampf mein Verlangen? Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus. In der Perle haben wir für unsere Armuth unendlichen Reichthum gekauft. Alles Sehnen ist gestillt, alles Hoffen Besitz, alles Warten seliger Empfang geworden. Christus ist unsere Gerechtigkeit, unser Friede, unsere Freude.“

Freilich kostet's unsägliche Mühe, die Perle zu erlangen und zu behalten; schwer wird sie errungen und leicht wieder verloren. Vielen fehlt die demüthige, aufrichtige Erkenntniß, die da spricht: Wie bin ich doch so arm! Wie hab' ich doch so wenig, was mich ewig stillt und füllt! - und sie gehen nicht zum Suchen aus. Andere, in denen die Ahnung vom Seligwerden erwacht ist, beschauen die Perle und sie gefällt ihnen gar wohl, aber es kommt bei ihnen nicht zu dem rastlosen, sehnächtigen Verlangen: das Kleinod muß mein eigen werden! - und sie strecken nicht die Hände aus zum fröhlichsten Empfang. Noth Anderen scheint der Preis zu groß; sie fangen an zu dingen und zu markten, statt Alles zu verwerfen, was sich mit der Perle nicht verträgt, statt alles Andere in ihren Dienst zu stellen - und sie gehen betrübt hinweg, wie jener reiche Jüngling im Evangelium. Andere endlich hatten das Juwel erlangt, aber nicht wohl verwahrt, und mühen sich wieder mit nagenden Schmerzen um glänzende Scherben. Aber, Gott Lob, es giebt auch Seelen, die willig Alles verkaufen, Alles für Schaden achten, was sie hindern könnte, sich dem hochgelobten Herrn ganz zu eigen zu geben, und die nach treuer Hut und Wacht über das kostbare Gut aus dem Gnadenreiche eingehen in das himmlische Freudenreich, wo nichts hinfort die köstliche Perle rauben kann.

Eins ist Noth, ach, Herr! dies Eine
Lehre mich erkennen doch!
Alles Andre, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,

Darunter das Herze sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.

Erlang' ich dies Eine, das Alles ersetzt,
So werd' ich mit Einem in Allem ergötzt.

Amen!

Am 18. September.

„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Röm. 8, 17.

Mein erst Gebet an diesem Morgen
Ist: gib mir, Vater, Kindessinn!
Für Eins nur laß mich ernstlich sorgen,
Eins sei mein Zeugniß, mein Gewinn:
Daß ich an jedem Tag auf's Neu',
Herr, immer dir zur Ehre sei.

O leite alle meine Schritte,
Mach' mich gehorsam, still und treu!
Gib, daß ich in der Meinen Mitte
Ein Vorbild alles Guten sei,
Daß stündlich ich von Jesu lern'
Und seinem Pfad nie trete fern.

Gib deinen Geist mir und vermehre
Die Kraft zur Christusähnlichkeit,
Daß ich auf Nichts, als deine Ehre,
Mein Vater, schaue allezeit!
O könnt' ich einst den Spruch empfah'n:
„Dein Wirken war in Gott gethan!“

In Einsamkeit, im Freundeskreise,
Im Weltgewühl, Herr, steh' mir bei.
Im Weltgewühl, Herr, steh' mir bei,
Daß ich gerecht und sanft und weise
Ein treuer Jünger Jesu sei, -
Mein Herz, dein reines Eigenthum,
Mein Wandel, deines Namens Ruhm.

Und wo ich Böses seh' und höre,
Da reiche mir des Geistes Schwert,
Daß muthig ich's im Keim zerstöre! -

Wer nicht bekennt, ist dein nicht werth.
Den Kaltsinn seines Herzens zeigt,
Wer furchtsam zu der Sünde schweigt.

Soll ich vom Kelche Christi trinken,
Führst du mich, Gott, die Leidensbahn,
Laß mich in Kleinmut!) nicht versinken,
Und nimm dich deines Kindes an;
In Nacht und Dunkel sprich zu mir:
Getrost, getrost: Ich bin bei dir!

Amen!

[Am 19. September.](#)

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich führen, da du nicht hin willst.“ So sprach unser Erlöser zu Petrus (Joh. 21, 18), die Beschwerden andeutend, womit sein Greisenalter verknüpft sein würde. Und in eben diesem Sinne sagt Salomo(Pred. 12, 1): „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre hinzutreten, von denen du sagst, sie gefallen mir nicht.“ Was mag auch für den Menschen, der die Welt nur liebt und das vergängliche Leben, trauriger sein, als die Aussicht auf den Winter seines Lebens! Hartes Loos: Schwüler Abend nach kühlem Morgen, Jugend in Freuden, Alter in Leiden! Die Kräfte des Leibes schwinden sichtbar hin; die Arbeiten des Berufs werden beschwerlicher, die Sorgen drückender; das frische Lebensgefühl, das uns aufheiterte, für Genüsse empfänglich und bei der Arbeit wohlgemuth machte, ist dahingeschwunden; alle Sinne werden matter, abgestumpfter und versagen allmählig ihren Dienst ganz; unser Umgang verliert für Andere Reiz und Anmuth, und wir stehen verwaiset unter einem fremden Geschlechte. Wie schwer mag es da dem natürlichen Menschen werden, der nur bei der Welt seine Befriedigung gesucht hat, und dessen Herz vertrocknet und verschmachtet ist von der losen Speise, die ihm geworden, wenn er diese Entbehungen, Gebrechen und Beschwerden ertragen soll, wenn der bisherige Freudenweg zum Kreuzesweg sich umwandelt! Der fromme Greis dagegen, den die Liebe geeinigt hat mit dem Herrn, der in großer Schwachheit, doch in Wahrheit sagen kann: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe,“ der freut sich der nahen Erlösung und sucht sein Alter nützlich, lehrreich und erbaulich für An-

dere zu machen. Gern zieht er sich ans dem Getümmel der Welt zurück in die stille Häuslichkeit und entsagt den Freuden, die seinem Alter nicht mehr geziemen. Er wirkt und arbeitet nach seinen Kräften, so lange es noch Tag für ihn ist, und zeigt dabei die Frucht des göttlichen Geistes, Freude, Geduld und Friede, Sein Rath wird gesucht und seine gereiste Erfahrung und erprobte Rechtschaffenheit hoch geehrt. Die grauen Haare sind ihm eine Krone der Ehre, denn sie sind auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden. Der Jünglinge Stärke ist ihr Preis und graue Haare ist der Alten Schmuck. Die Beschwerden des Alters erträgt er mit Geduld und mit Ergebung in den Willen Gottes. Oft stehet er vor Gott mit seinen Gebeten und geht dem Tode mit getrostem Muthe entgegen. Der Segen des christlichen Glaubens zeigt sich herrlich in seiner Ruhe und Freudigkeit, in seiner Hoffnung und Zuversicht, in seinem stillen, gewissen Geist. - Der Herbst, der das Jahr zu Grabe führt, ruft mir zu, daß auch für mich der Abend des Lebens, wer weiß wie bald, hereinbrechen wird, und damit mein Alter Frieden bringe, will ich mich durch Weisheit und Frömmigkeit darauf vorbereiten.

Mach' immer süßer mir den Himmel
Und immer bitterer diese Welt;
Gib, daß mir in dem Weltgetümmel
Die Ewigkeit sei vorgestellt;
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Amen!

[Am 20. September.](#)

O allmächtiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du rufest dem, das nicht ist, daß es sei, und machest die Todten lebendig, ich will von deiner Macht singen und des Morgens rühmen deine Güte, denn du bist mein Schutz und Zuflucht in aller Noth bei Tag und Nacht. Laß auch ferner deine Augen sehen auf die Gerechten, und deine Ohren merken auf ihr Gebet. Leihe nahe Allen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilf Denen, die ein zer Schlagenes Gemüth haben. Schenke selbst uns solche Herzen, führe uns recht in die Niedrigkeit, ziehe uns aus, daß wir ausgehen von uns selbst und du eingehen könntest in uns und wirken in uns Alles, was vor dir gefällig ist.

O Herr, thue deine Hand nicht von uns ab, verlaß uns nicht, wie wir so oft dich verlassen, suche uns, siehe! wir sind verirrt und verlorne Schafe, wir

haben kein Licht und kein Leben, wenn du nicht allezeit unseres Herzens Trost und unseres, Lebens Kraft und Licht bist. Ach, so komm doch zu uns, wende dich auch heute zu uns mit deinem reichen Segen. Gehe uns nach auf allen unsern Wegen, führe und leite uns als die unmündigen Kinder, laß uns nicht abweichen von deinen heiligen Geboten weder zur Rechten noch zur Linken. Weise uns, Herr, deinen Weg, daß wir wandeln in deiner Wahrheit, erhalte unsere Herzen bei dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten. Schenke uns Weisheit und Verstand zu allen Geschäften, bewahre uns vor allen Gefahren Leibes und der Seele, erhalte uns beständig im Gefühl deiner Nähe, daß wir nicht das Böse uns lassen überwinden, sondern daß wir das Böse überwinden mit Gutem. O Herr, hilf uns um deines Namens willen, setze diesen Tag zum Segen für uns und alle die Unsrigen, schenke uns Glauben, Liebe und Hoffnung, erlöse uns von allem Uebel, und hilf uns zu deinem ewigen himmlischen Reich durch Jesum Christum unsern Herrn, welchem mit dir und dem heiligen Geiste sei Lob und Ehre in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Am 21. September.

„Abermal ist das Himmelreich gleich einem Netze, das in das Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fänget. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gesäß zusammen, aber die Faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werfen sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähnklappen sein.“ Matth. 13, 47-50. Das Netz ist die Gemeinde des Herrn, seine sichtbare Kirche auf Erden. Das Meer ist die Welt, aus der heraus die Seelen sollen gerettet werden, und an welche daher der Ruf von Christo ergeht, und so lange erschallt, bis ihn Alle vernommen haben. Von dem Netze wird nun allerlei Gattung umschlossen: Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Weise und Unweise, Gerechte und Gottlose. Sie sind berufen von der Finsterniß zu Gottes wunderbarem Licht, befinden sich in der Gemeinschaft der sichtbaren Kirche Christi und vernehmen das Wort: „Thuet Buße und glaubet an das Evangelium!“ O es ist eine große Gnade, ein überschwänglicher Segen, wer also dem Gnadenreiche des Herrn zugehört; er hat Macht empfangen, aus einem Sünder ein Kind Gottes zu werden; er hat Wort und Sacrament, durch welche der heilige Geist die Herzen beruft, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält; er lebt in christlicher Gemeinschaft, die

ihn trägt und fördert im Glauben und in der Gottseligkeit; er hat ein Anrecht empfangen aus die zukünftige Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Aber, daß wir vom großen Netze des Himmelreiches umschlossen sind und berufen zur Theilnahme an all seinen Gnadengaben, dessen dürfen wir uns nicht getrösten, das soll uns nicht sicher machen, als hätten wir es schon ergriffen, als könnte uns die ewige Seligkeit nicht entgehen. „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet;“ „nicht Alle, die Herr, Herr sagen, werden in's Himmelreich, in das ewige Ehren- und Freudenreich kommen.“

Wenn das Netz voll ist, wird es an's Land gezogen, um das darin Gesammelte zu scheiden: wenn die ganze Menschheit das Evangelium von Christo gehört hat, also daß sich Niemand mehr mit Unwissenheit entschuldigen kann,' dann ist die Gnadenzeit zu Ende, und der Tag des Gerichts bricht an. Offenbar wird dann, ob wir innerlich und wesentlich oder nur äußerlich dem Reiche Gottes angehörten, ob wir gute oder faule, Fische waren, wahre oder falsche Christen, lebendig Gläubige oder solche, deren Glauben todt ist an ihm selber. Aufhören wird dann das Zusammenleben der Gottlosen mit den Gerechten, aufhören der Kampf zwischen der Finsterniß und dem Lichte. Und das Loos der Bösen ist die ewige Verdammniß. Für Gottes Gnade gehen sie verloren, weil sie die Wirkungen dieser Gnade für sich verloren gehen ließen. Vom höchsten Gut, vom größten Glück, vom dauerndsten Frieden sind sie auf immer getrennt und in das tiefste Elend verstoßen. Nimmer können sie ruhen, nimmer zu denken aufhören, und das Gedächtniß ihrer Sünde gießt immerfort Oel in das Feuer ihres Jammers, das in Ewigkeit brennt.

O treuer, barmherziger Herr und Heiland, erhalte uns wachsam und wacker allezeit im Kampfe und treu im Gebete, daß wir im Glauben stehen und einst unter Denen erfunden werden, die würdig sind deiner seligen Gemeinschaft.

Hilf, Gott, daß Jeder kommen mag,
Wo tausend Jahr' sind wie ein Tag;
Vor dem Ort' uns, o Gott, bewahr',
Wo ein Tag ist wie tausend Jahr'.

Amen!

[Am 22. September.](#)

Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen.“ Gal. 5, 26. Der Glanz der Weltehre ist nur ,ein Glanz in der Finsterniß. Kommt einst der Tag des Herrn, wo der Allmächtige alles Verborgene, auch die Rathschläge der Herzen wird offenbaren, so werden alle Diejenigen, welche jetzt stolz und hoffärtig in der Welt einhergehen, elend und gering erscheinen. Man kann sie daher dem faulen Holze vergleichen, das in der Nacht schimmert, aber bei Tage morsch und zerfressen erscheint; oder den schwarzen Nachtvögeln, die in der Dunkelheit sich belustigen, bei Tage aber stumm und verborgen sitzen müssen. Das weltliche Gepränge ist dem Rauche ähnlich, der, je höher er steigt, desto mehr sich verliert; dem Grase, das auf dem Dache wächst, und bald verdorren muß.

Die der Weltehre nachjagen, sind den Kindern gleich, die nach der bunten Seifenblase haschen, und wenn sie sie ergreifen, haben sie nichts als Schaum in der Hand, und sind betrübt. Nur Kummer im Gewinnen und Herzeleid im Zerrinnen. Ach, und wie streitet sich die Welt um diesen Dienst! Wie entrüsten sich die Herzen unter einander, wie fordert der Eine den Andern gleichsam heraus, es ihm gleich zu thun, wie läßt er ihn sein Uebergewicht, seine Vorzüge fühlen! Wie ist wiederum sein Neid und die Mißgunst geschäftig, die Vorzüge des Andern zu schmälern und herabzusetzen, statt sich daran mit zu freuen und sie zu benützen. Ich will mich nicht in dieses eitle Treiben mengen und Keinem in den Weg treten, daß er darüber scheel sehen könnte. Nach einer andern Ehre will ich streben, und sie zu erlangen, Alles dahingehen. Ich will mich allein rühmen der Ehre, die Gottes Gnade mir giebt im Himmel. Die wahren Christen heißen Kinder Dessen, gegen den alle Könige der Welt nichts sind, als Bettler; sie sollen den Namen haben ihres Gottes und der Stadt ihres Gottes; ihr Name ist eingeschrieben worden in das Buch des Lebens; sie sollen angethan werden mit weißen Kleidern (Offb. 3, 5, 12); sie sollen mit ihrem Könige essen und trinken in seinem Reiche und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels (Luc. 22, 30), ja die ganze Welt (1. Kor. 6, 2); sie sollen hier schon sein Ueberwinder und Herren der Welt, des Lebens und des Todes, des Gegenwärtigen und Zukünftigen (1. Kor. 3, 22); sie sollen mit unvergänglichen Kronen, mit Kronen des Lebens geschmückt werden (1. Kor. 9, 25).

Das sind doch so viel wahre Ehren bei Gott, daß wir billig der eiteln Ehre der Welt Valet geben sollten.

Ach, mache Herz und Zinnen,
O Gott, von Allem frei.
Und gib, daß mein Beginnen
Aufwärts gerichtet sei.
Die Welt kann doch nichts geben,
Das wahre Ruhe brächt';
Wer dich zur Ruh' und Leben
Erwählet, der trifft's recht.

Amen!

[Am 23. September.](#)

O Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Auch heute hast du uns das Leben wieder neu gegeben, da doch so viele Tausende in dieser Nacht von schweren Krankheiten betroffen oder vom Tode hingerafft worden sind. O! wir danken dir von ganzer Seele für all deine treue Bewahrung und bitten dich, du wollest auch ferner dein Antlitz über mich leuchten lassen. Gehe uns doch heute den ganzen Tag nach und laß uns stets gedenken an dein Wort: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm.

Pflanze besonders eine rechte Liebe in unsere Herzen. Die Liebe ist ja des Gesetzes Erfüllung, so hilf uns, in diesem schwersten Stück unseres Christenberufes allezeit aufsehen auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, Jesum Christum. Er hat uns bis in den Tod geliebt, und du hast uns geliebt vor Grundlegung der Welt, ja du hast uns geliebt, da wir noch Feinde waren. Ach, so hilf uns doch durch deine allmächtige Kraft, hilf uns von der schnöden Lieblosigkeit, durch die wir uns so manchen Tag verbittern, erwärme durch das heilige Feuer deiner Liebe unsere kalten Herzen, und heilige uns durch und durch in der Kraft deiner seligmachenden Wahrheit.

O Herr! erhöre mein Gebet, laß mich frühe hören deine Gnade, denn ich hoste auf dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn mir verlangt nach dir. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Fei auch im Leiblichen uns nahe mit deiner Hülfe, gib uns, was wir bedürfen, bewahre uns vor allem Schaden und Unglück, leite alle unsere Schritte und Tritte mit deinem allmächtigen Segen, laß dem Teufel keine Macht über uns, sondern erfülle

die Verheißung, daß dein heiliger Engel sich lagert um Die her, die dich fürchten und hilf ihnen aus. Amen.

Am 24. September.

„Ach Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende haben muß, und daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.“ Ps. 39, 5. Es ist gut, zu aller Zeit und bei allen Handlungen seiner Todesstunde eingedenk zu sein. Man muß sich oft fragen: Sage mir, meine Seele, und bekenne mir, wenn du in diesem Augenblick oder nach einer Stunde dem Leibe entrückt und vor den Richterstuhl Gottes gestellt würdest, was wolltest du antworten? Zu wem deine Zuflucht nehmen? Thue doch also schon jetzt, wie du dann gethan haben möchtest, und fliehe schon jetzt zu dem Throne der Gnade! Du weißt ja nicht, wie schwach du am Ende sein, oder wie geringe Zeit dir zur Reue übrig bleiben wird! O wie wirst du jammern, daß du um der kurzen Luft des Lebens willen, das dir nun wie ein verflogener Traum dünkt, die lange Freude der Ewigkeit verscherzt hast! Solches muß man oft bei sich erwägen und bedenken. Es ist auch gut, wenn man sich vorstellt, als sähe man seine Freunde und Bekannten auf dem Todtenbette liegen, als sähe man ihre nach Hülfe und Rettung suchenden Mienen. Gewiß ist uns der Tod; er wird für einen Jeden unter uns sicherlich kommen und nicht ausbleiben!

O mein Gott, warum bedenke ich doch so wenig, daß es ein Ende mit mir haben und ich davon muß? Warum lasse ich mich doch zurückhalten von so vielen irdischen und fleischlichen Banden, die doch alle müssen aufgelöst werden? Warum hängt mein Herz doch noch so fest an der Welt, deren Güter so hinfällig, deren Lust so vergänglich ist, und in welcher doch nichts als Sorge und Furcht, Angst und Plage, Seufzer und Thränen, Zittern und Zagen ist?

Warum sehne ich mich nicht vielmehr nach dem seligen Band der himmlischen Heimath, wo Gott Alles in Allen sein wird, wo alle Sorge in Dank, alle Plage in Freude, alles Seufzen in Frohlocken, alle Unruhe in eine ewige selige Ruhe wird verwandelt werden?

Warum habe ich nicht Lust abzuschneiden und bei Dem zu sein, der meiner Seele theuerster Schatz, mein süßester Trost, meine seligste Ruhe, mein Erretter aus Noth und Tod ist? O Herr, lehre mich bedenken, daß es ein Ende mit mir haben muß, damit ich zu dir komme und die unaussprechliche Freude genieße, die du bereitet hast Denen, die dich lieben. Amen.

Am 25. September.

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet!“

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall mit Heil bedacht:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die du mich erkoren,
Eh' ich noch erschaffen war;
Liebe, die du Mensch geboren
Und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dem zu bleiben ewiglich.

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

O unerschöpfliche Liebe, die Alles übersteigt, keines bedarf, und doch Allen reichlich giebt; die Herzen umwandelt und Denen sich umsonst mittheilt, die nach ihr verlangen, die aus Menschen Götter macht, und Erd' und Himmel verbindet, ohne die Keiner glücklich und mit der Niemand unglücklich ist; ich weiß nicht, mit welchem Lobe ich dich preisen soll, und doch kann ich dein Lob nicht ganz verschweigen.

Komm, o göttliche Liebe, in das Herz deines Knechtes, das du geschaffen hast, erfülle das Gefäß, das du gemacht, erweitere das Werk, das du hergestellt, bringe zur Ruhe, was du unruhig gemacht und verwundet hast, besitze, was du durch dein eignes Blut erkauft, einige dir ganz, was du theilweise nach dir gezogen hast.

Denn deine Lust ist es ja, o Herr, bei den Menschenkindern zu sein, und unser Reichthum ist es, Herr Jesu, bei dir zu sein. So wolle denn, lieber Herr,

immer bei mir sein, daß ich stets bei dir sein könne und von dir nimmer geschieden werden in Ewigkeit. Amen.

Am 26. September.

Herr, höre mein Wort, merke auf meine Rede, vernimm mein Rufen, ich will vor dir beten. O du gnädiger und barmherziger Gott! ich lobe und preise dich in dieser Morgenstunde, daß du mich nicht allein von meiner Jugend an so väterlich ernährt und bewahret hast, sondern daß du auch diese vergangene Nacht mein Schutz und Beistand bist gewesen; also, daß ich zu deinem Lob wiederum gesund von meinem Lager aufstehen und das angenehme Tageslicht anschauen kann. Herr des Lebens, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Ich wußte im Schlafe nichts von mir selbst. Aber dein Aussehen hat meinen Odem bewahret. Du hast mich und mein Haus mit deiner Wache umgeben. Du hast mich durch deine sanfte Ruhe erquicket, welcher vielleicht viele Kranke, Betrübte, Geängstigte haben entbehren müssen, da ich mir keines Vorzuges vor ihnen, noch irgend eines Verdienstes an mir bewußt bin, da ich vielmehr manche deiner Wohlthaten undankbar angesehen und unweise genossen habe. Ich verspreche dir aber in dieser Frühe, dir mit Leib und Seele zu dienen. Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund heute nicht übertreten soll. Ich will meinem Fuß den Weg zur Sünde wehren. Mein Auge soll nicht schauen nach Verbotenem. Ich will meine Hände nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit, und mein Ohr abwenden von loser Lehre und bösem Geschwätz, als welches gute Sitten verderbt. Hingegen will ich mich, o dreieiniger Gott, zu deinem Dienst ergeben. Wohne in mir, heilige, leite und reinige mich immer mehr durch deine Gnade, laß mich hingehen, wo ich ein gutes Beispiel und holdselige Worte vernehme. Segne meine Arbeit und mein Vertrauen. Segne und bewahre mich und die Meinen in Zeit und Ewigkeit!

Bewahr', Gott, meinen Glauben,
Mein' Hoffnung und Geduld,
Laß Sünden nicht berauben
Mich deiner Lieb' und Huld:
Dein guter Geist mich treib',
Daß ich das Böse meide,
Dir trau' in allein Leide,
An's End' beständig bleib'.

Amen!

Am 27. September.

„So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger, denn ein Heide.“ 1. Tim. 5, 8. An meine Fürsorge, Liebe und Weisheit sind Diejenigen gewiesen, welche mir Gott an's Herz gelegt und in's Haus geführt bat. Wenn sie mir auch dienen und mein Brod essen, so sind sie doch auch Gottes Kinder und Erlöste Jesu Christi, Erben des ewigen Lebens. Im Heidenthum gab's Sklaven, die keine Rechte hatten, nur Pflichten, die der Herr einhandelte, verhandelte und mißhandelte wie ein Thier, Der Geist Christi duldet keine Sklaverei. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person, sondern ein Jeder, der ihn fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm. „Ihr Herren,“ ruft auch mir der Apostel Paulus (Col. 4, 1) zu, „was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.“ Darum will ich meinen Hausgenossen immer eine christliche, menschenfreundliche Gesinnung beweisen und sie nicht nur menschlich halten am Leibe und ihnen den wohlverdienten Lohn unverkümmert reichen, sondern sie auch zur wohlgeordneten Lebensweise, zur Thätigkeit und zu einem rechtschaffenen Wesen anhalten. Ich will Geduld haben mit ihren Fehlern, will ihnen den Zustand der Dienstbarkeit auf alle Weise erleichtern, nicht stolz, herrisch und heftig gegen sie sein, ihnen nach der Arbeit gern eine Erholung gönnen und sie Theil nehmen lassen an den frohen, glücklichen Ereignissen meines Lebens. „Einen treuen Knecht“, sagt Sirach (7, 22 und 23), „und fleißigen Arbeiter halte nicht übel; einen frommen Knecht habe lieb und hindere ihn nicht, wo er frei werden kann.“ Es ist wohl ein hartes Loos, in steter Dienstbarkeit zu leben, immer abhängig zu sein von einem fremden Willen und das Brod eines Andern zu essen. Ist nun dabei Treue, Anhänglichkeit, Eifer und Liebe, o wie sollten wir das nicht dankbar erkennen und durch Wohlgefallen vergelten! Es ist Gottes Gnade, die mich mit irdischen Gütern reicher begabt hat. Diese Gnade soll mich zur Demuth führen und zur Dankbarkeit. Vor dem Ewigen ist kein Herr und kein Knecht; wir sind allzumal Einer in Christo Jesu. Darum will ich, wie für der Dienstleute äußeres Wohlergehen, auch für ihre sittliche Besserung, für ihre wachsende Frömmigkeit sorgen, über ihre Sitten wachen, sie vor Ausschweifungen und Lastern warnen, zum Besuch der Kirche, zum Lesen in der heiligen Schrift, zum Gebet und Genuß des heiligen Abendmahls ermahnen, ihnen überall mit einem guten Beispiele vorangehen und mit ihnen und für sie beten. So werde ich mich als einen

treuen Haushalter bewähren und Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen bei den Meinen finden. Ich soll das Haupt des Hauses sein, wie Christus das Haupt der Gemeinde ist. Bin ich das, dann wird mir auch Gott seinen Frieden in's Haus bringen und ich werde glücklich sein und glücklich machen.

Herr, bleibe du unser Hausgenosse, damit wir deine Hausgenossen werden droben in des Vaters Haus. Amen.

[Am 28. September.](#)

„Wer mit seinem Bruder zürnet, ist des Gerichts schuldig.“ Matth. 5, 22. So wie Geben seliger ist, als Nehmen, so ist auch Verzeihen seliger, als Rache üben. Warum wollte ich denn auch Haß und Zorn gegen meinen Nächsten im Herzen hegen? Was uns schmerzt in des Nächsten Wort und That, war vielleicht nicht böse gemeint, war unbedachtsam ausgesprochen, im Augenblick der Aufregung gethan. Es ist unsere Selbstsucht, unsere Eitelkeit, die sich verletzt und beleidigt fühlt; ja, es war vielleicht das Wort der Warnung, des Ernstes, der Wahrheit, das wir übel aufnahmen und das in der redlichsten Absicht zu uns gesprochen wurde. „Darum hadere nicht mit Jemand, so er dir kein Leid zugefügt.“ Spr. 3, 30. Und gesetzt auch, er hätte dir absichtlich Böses gethan, einen feindseligen Sinn dir entgegengestellt, in den Kelch deines Lebens bittere Tropfen geträufelt, vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, gestatte dem bitteren Geiste des Hasses keinen Zugang zu deinem Herzen. Wer ihn aufnimmt und bei sich hegt, schadet sich weit mehr als dem Feinde. Er vergiftet sein inneres Leben, verbittert sich jede Freude, verliert seine beste Zeit in Mühe und Grämen und trägt immer ein zweischneidiges Schwert mit sich im Herzen. Nur die Liebe bringet uns Gott und Menschen näher und macht unser Herz getrost und fröhlich. „Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder.“ So sprach Abraham zu Lot (1 Mos. 13, 8), und so sollten wir zu Allen sprechen, mit denen zu zerfallen wir in Gefahr stehen. Eine gelinde Antwort stillt den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Grimm an. Spr. 13, 1. Darum will ich achten auf mein Herz, will ruhig und gelassen bleiben im Umgange mit wunderlichen und streitsüchtigen Menschen, will nicht wieder schelten, wenn ich gescholten werde, und des Herrn Gebot zu erfüllen suchen: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Amen.

[Am 29. September.](#)

„Lobet ihn, alle seine Engel, lobet ihn, alle sein Heer!“ Ps. 146, 2. Zu den lieblichsten Lehren der heiligen Schrift gehört die Lehre von den Engeln. Was die Heidenwelt schon ahnte, was dem Besonnenen kaum zweifelhaft sein kann, daß die Stufenleiter der vernünftigen Geschöpfe über das Geschlecht der Sterblichen noch hinausrage, daß die Kluft zwischen dem majestätischen Gott und dem geringen Menschenknecht nicht völlig unvermittelt sei: das bestätigt uns das Wort Gottes durch die Lehre von den heiligen Engeln. Welch' ein schöner, tröstlicher Glaube: Gott hat uns die leuchtenden Legionen, die seinem Throne näher stehen als wir, zur Hut bestellt, daß sie uns theilnehmend umschweben, unsere Kindlein hüten, den Frommen begleiten und die erlöste Seele emporheben gen Himmel! Welche freundlichen, erquickenden Bilder, diese Engellerscheinungen, die die heilige Schrift aufgezeichnet hat, von jenen drei himmlischen Gästen an, die einst Abraham bewirtheten durfte unter'm Schatten seiner Bäume im Hain Mamre, bis zu dem leuchtenden Engel, der in finsterner Mitternacht den gefangenen Petrus gleich einem Träumenden durch die wohlverwahrten Thüren seines Kerkers führte!

Wie groß die Menge dieser himmlischen Geister sei, die der Herr vor der Schöpfung der Menschen in's Dasein rief, die vor ihm versammelt sind, und die nicht im Spiegel und Räthsel, sondern von Angesicht zu Angesicht schauen, wer kann es ausdenken oder aussprechen? Welche Andacht mag aus ihren Blicken strahlen, welche Freude ohne Trübung sie entzücken! Welche Liebesgluth und welche Sehn sucht, Gott zu sehen, und doch auch welche Befriedigung ihres seligen Verlangens! Tag um Tag verkündigen sie die Ehre Gottes, und anbetend rufen sie aus: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth!“ Freudig und vollkommen und immerdar richten sie aus, was Gottes heiliger Wille ist. Sie sind gleichsam die heilbringenden Hände Gottes, die sich zu keinem Werke bewegen, außer wozu er sie leitet. Wohl könnte der Herr uns, seine Kinder, führen und regieren, erhalten und vor allem Uebel Leibes und der Seele schützen ohne der Engel Dienst. Eben wie er uns wohl konnte zu Menschen schaffen, wie Adam und Eva, ohne Vater und Mutter, wie er wohl könnte Land und Leute regieren ohne Fürsten, die Gemeinde weiden ohne Hirten und Lehrer, uns ohne Sonne und Sterne das Licht, ohne Säen und Pflügen das tägliche Brod geben. Aber er will, daß immer eine Kreatur der andern dienen soll.

So sehen wir denn die Boten Gottes in die heilige Geschichte eintreten als Vermittler und Träger der göttlichen Offenbarungen, als schützende und dienende Geister, als fürsorgliche und hülfreiche Hüter und Begleiter der Frommen in den Tagen der Verheißung und der Erfüllung: dem Abraham bringen sie eine Freudenbotschaft, den Lot entreißen sie dem Verderben Sodoms, den Jakob grüßen sie auf seiner Pilgerfahrt, den David strafen sie um seines Hochmuths willen, den Daniel beschützen sie mitten unter den Löwen. Aus Engelsmund empfängt der greise Zacharias die langersehnte Botschaft, und Engelsgruß erschallt im stillen Gemach der gebenedeieten Gottesmagd. Engelslippen verkündigen die Geburt des Weltheilandes, und eine Engelsencheinung zeigt dem heiligen Kinde den Weg der Rettung aus drohender Gefahr. Engel dienen dem Herrn in den Tagen seines Fleisches, sind die Zeugen seiner Auferstehung und Himmelfahrt, und Engel werden ihn begleiten, wenn er kommt zum Gericht.

Und die starken, demüthigen Helden sind auch uns in Liebe zugethan, helfen uns, wenn wir arbeiten, ermuthigen uns, wenn wir streiten, krönen uns, wenn wir siegen und bringen unsere Seele zum ewigen Frieden. Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Amen.

Am 30. September.

„Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß und trink und habe guten Muth.“ Luc. 12, 19. So spricht Mancher in seinem Herzen, den der Herr gesegnet mit irdischem Gut, der mit Wohlgefallen auf eine glückliche und vergnügliche Zukunft schaut und der nun in aller Gemächlichkeit den irdischen Segen verzehren will. Aber was sagt der Herr zu solchen Plänen und Entwürfen? „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!“ Was sind des Menschen Entwürfe und Pläne? Nebel, den der kleinste Luftzug verwehet. Was sind die Schätze und Reichtümer dieser Erde? Güter, welche die Flamme verzehrt, die Fluth wegschwemmt, die Diebe stehlen und der Rost frißt. Was sind die Tage unseres Lebens? Ein flüchtiger Schatten, der vertrieben wird, ein Rauch, vom Winde verwehet. Und darauf wollte ich das Heil meiner Seele, das Glück des ewigen Lebens bauen! „Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.“ Reich sein in dir, mein Gott, in deiner Wahrheit, in deiner Gnade, in deinem Frieden, o welche Seligkeit! welche ewige, unzerstörbare Güter! welch heiliges, gewisses, gottseliges Leben! Darnach laß mich

trachten; darin reich werden, damit ich täglich gesättigt werde. Lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, vielleicht heute schon, damit ich weise und demüthig werde und mir an dem genügen lasse, was deine Gnade mir darreicht. Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts mit hinausnehmen. Leite all mein Streben und Trachten nach deinem Reiche und nach deiner Gerechtigkeit, damit ich in dir ein volles Genüge finde, meine Seele immer mehr reinige von den Schlacken des vergänglichen Wesens, und einst zum Anschauen deiner ewigen Herrlichkeit gelange.

Oktober

Am 1. Oktober.

„Alles Fleisch ist Heu und seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde, Das Heu verdorret, die Blume verwelket.“ Jes. 40, 6 u. 7.

Der Herbst ist eine ernste Jahreszeit. Dies ist er darum, weil er uns an einen der beiden wichtigen und anziehenden Wendepunkte stellt, die für jedes zeitliche Ding einmal eintreten, Kommen und Scheiden. Der Frühling stellt uns das Kommen dar, der Herbst das Scheiden. Scheiden thut weh. Darum ist die eigentliche Herbststimmung Wehmuth. Zumal, da das frische, lachende Leben der Natur uns den Sommer über so lieb geworden ist, welches uns im Herbst verläßt, wenn der Sturm an unsern Lieblingsplätzen das Laub herunter reißt, wenn die blühenden Anger welk werden und öde, wenn die Vögel abziehen und eine tiefe Stille über die leeren Stoppelfelder sich niedersenkt. Da werden wir wehmüthig und denken: So scheidet denn doch auch Alles! und Nichts hat Bestand! Du hast Recht, mein Herz! Aber merke dir die Lehre, die dir darin, eben in diesem Gefühl gegeben wird: Nichts Irdisches, Zeitliches hat Dauer und Bestand. Die Blume verdorrt und alles Fleisch ist wie Heu. Die Schönheit muß zuerst daran, wie der Herbst zuerst die Blumen tödtet; dann folgt die Kraft und Stärke, sie mag lange trotzen, aber sie steht vor den Winterstürmen der Krankheit und des Alters nicht; Geld und Gut hält oft der Mensch am längsten, umklammert es noch mit sterbenden Händen, aber endlich dringt doch die Vergänglichkeit auch in den verschlossenen Geldkasten hinein. Jacobus sagt: „Euer Reichthum ist verfaulet, euer Gold und Silber verrostet und der Rost wird euch zum Zeugniß sein.“ (5, 2, 3.) Das Leben flicht zuletzt, aber gewiß. Nach ein paar Monden wird voller Tod auf den Feldern sein: nach ein paar Jahren wie

dann mit uns? Auch der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; aber wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. (Ps. 103.)

Wie wird es also nach ein paar Jahren mit uns stehen? Das überlege dir selbst und antworte dann auf die zwei Fragen: Bedenkst du das? Denkst du an das, was bleibt, dir bleiben kann und muß, wenn alles Andre flieht?

Wenn du jetzt die Thorheiten deiner Jugend betrachtest, so wirst du bei dir selbst bedenken, du wollest deine verflossenen Jahre ganz anders zubringen, wenn du wieder jung werden könntest. Du schämst dich jetzt der Kindereien, die du dazumal vorgenommen hast; aber bringst du deine jetzigen Jahre klüger und vorsichtiger zu? Ach, alles Thun und Wesen der irdischgesinnten Menschen ist weit eitler und thörichter, als die einfältigsten Kinderspiele! Wie die Flüsse so lange süßes Wasser haben, bis sie sich in das salzige Meer ergießen und ihre Süßigkeit darin verlieren: so ist den Kindern dieser Welt das zeitliche Leben süß, bis es sich in das Meer des Todes ergießt, und es ihnen dann salzig und bitter genug schmeckt. Laß dich denn nicht länger durch den falschen Glanz der Weltgüter und Weltfreuden blenden. Du griffest nach Rauch und Schatten und ließest darüber das himmlische Kleinod aus deinen Augen und Händen fahren. Wenn ein Wanderer schon noch so durstig ist, so wird er sich doch nicht entschließen können, aus einer Pfütze zu trinken, in welcher Schlangen und andere giftige Thiere herumkriechen. Die eitle Welt aber ist ein solcher Pfuhl, der nicht nur den Leib, sondern auch die Seele verdirbt. O Jesu, gib mir zu erkennen, daß außer dir und deiner Liebe Alles eitel ist, damit ich dich allein suche, dich allein verlange und dich über Alles liebe. Amen.

Am 2. Oktober.

„Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.“ Röm. 12, 16 und 17.

Erhebet euch in Stolz und Vermessenheit nicht über euch selbst; trauet euch nicht zu viel Einsicht, Verstand, Fähigkeit und Geisteskräfte zu, sondern bleibet auf dem schlichten Wege der Einfalt und Demuth. Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden. Wer nach eitler Ehre geizet und in den Versammlungen obenan zu sitzen sucht; wer sich zu den Reichen und Hochgestellten hinaufdrängt, der Armen und Niedrigen aber sich schämt; wer den geraden, schlichten Menschenverstand verachtet und mit glänzender Gelehrtheit und hoher Weisheit sich brüstet; wer die nächsten Geschäfte

und Pflichten verabsäumt und nur große Dinge unternimmt, die Ruhm erwerben und Aufsehen erregen: der höre, der beherzige des Apostels ernste Mahnung: „Halte dich nicht selbst für klug und trachte nicht nach hohen Dingen! Den Demüthigen giebt Gott Gnade.,,

Stellte dich Gott höher als viele deiner Brüder, schmückte er dich mit Einsicht, Verstand und seltenen Gaben, so blicke in Demuth und Dankbarkeit zu dem Geber aller guten Gaben. Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich dessen, als hättest du es dir selbst erworben? Und wie hoch kommst du denn mit deiner Weisheit? wie viel vermagst du mit deiner Kraft? All dein Wissen ist Stückwerk, und gegen den Ewigen bist du wie der Wurm im Staube. Wenn dich das Gefühl der Demuth verläßt, so weicht der Geist Christi von dir. Der Sinn Christi ist der Sinn der Demuth. Er, vor dem die Engel sich beugen, war zum Dienst der Menschen auf die Erde gekommen. Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre Dessen, der mich gesandt hat - spricht der Herr der Herrlichkeit. Wie frei ist er von aller Anmaßung, Ehrsucht und Selbstgefälligkeit! Um seine Jünger Demuth und Dienstbarkeit zu lehren, wusch er ihnen die Füße und erklärte frei, des Menschen Sohn sei nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Ein stiller, unterwürfiger Geist, der jeden Andern höher achtet als sich selbst, nicht das Seine sucht und nicht nach hohen Dingen trachtet - o möchte dieser Geist nie von mir weichen! Immer soll mir die Lehre des weisen Sirach (3, 19 und 20) gegenwärtig sein: „Liebes Kind, bleibe gern im niedrigen Stande, das ist besser denn Alles, wonach die Welt trachtet. Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der Herr hold sein.“ Amen.

Am 3. Oktober.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht thut's kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.“ Ps. 19, 2.

Du bist groß, mein Gott, und gehest in großer Majestät durch deine Welten. Du setzest die Berge fest in deiner Kraft und bist gerüstet mit Macht. Du stillest das Brausen des Meeres, das Toben seiner Wellen. Du suchest das Land heim und wässerst es, und machest es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest das Getreide wohlgerathen, denn also bauest

du das Land. Du tränkest seine Furchen und seuchtest sein Gepflügtetes; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs. Du krönest das Jahr mit deinem Gut und füllest die Erde mit deinem Segen. Aller Augen warten auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, und wenn du gibst, so sammeln wir; wenn du deine Hand aufthust, so werden wir mit Gute gesättigt. Du lässest aus deinen Oden, so entstehen Welten und es erneuert sich die Gestalt der Erde. Die Ehre des Herrn ist ewig; er hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er schauet die Erde an, so bebet sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie. Ich will dem Herrn singen mein Lebelang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lob-singen deinem Namen, du Allerhöchster. Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen haben sie ihr Wesen. Dich kennen ist die rechte Weisheit und dich lieben die Fülle der Seligkeit. Meine Seele dürstet nach dir und in der Frühe schauen meine Augen zu deiner Höhe. Ich hebe meine Hände in deinem Namen auf und meine Lippen preisen deine große Barmherzigkeit. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir; denn du bist mein Helfer und unter dem Schalten deiner Flügel ruhe ich in Frieden. Das ist meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich loben kann mit fröhlichem Munde und meine Hände aufheben kann in deinem Heiligthum. Darum lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Amen.

Am 4. Oktober.

„Herr, dein Name währet ewiglich, dein Gedächtniß, Herr, währet für und für.“ Ps. 135, 13.

Wohlan, die goldne Sonne
Ruft mit erneutem Licht,
O Schöpfer, meine Wonne,
Mich vor dein Angesicht!
Du, Herr, hast mich behütet
In dieser finstern Nacht,
Daß nicht auf mich gewüthet
Der Feinde Grimm und Macht.

Dein Lob ist auszubreiten,
So weit die Sonne geht,

So weit von Mittags Seiten
Der ferne Nord erhöht.
Du bist der Herr der Ehren,
Vor dem, sobald er winkt,
Was wir nur nennen hören,
Mit Zittern niedersinkt.

Wem sollt' ich Dank bezahlen,
Mein König, mehr als dir?
Seh' ich die Sonne strahlen,
Merk' ich der Erde Zier,
So ruf' ich: deine Gnade
Reicht weiter, als man sieht!
Voll Ruhm's sind ihre Pfade,
Die Himmel ihr Gebiet!

Sie heißt das Licht aufgehen,
Macht fruchtbar Land und See,
Und schafft, daß wir bestehen,
Luft, Regen, Thau und Schnee.
Der Berge Grund entdeckt
Den Schatz, der drinnen, liegt,
Den deine Güt' erwecket,
Die Alles überwiegt.

O Herr, du Brunn der Güte,
Bleib auch den Tag bei mir!
Hilf, fördre, führ' und hüte,
Sonst weich' ich leicht von dir.
Dein helles Licht erleuchte
Den Irrgang dieser Welt;
Dein Lebenstau mich feuchte,
Wenn Trübsal auf mich fällt.

Ach, fördre durch dein Segnen
Der schwachen Arme Werk,
Und laß mir nichts begegnen,
Was über meine Stärk'!
Ich werf' auf dich mein Sorgen,

Und zweifle nicht, mein Gott,
Du wirst, so heut' als morgen
Bescheeren, was mir Noth.

Halt' mich in deinen Zügeln,
Beschirme mich als Kind
Mit deinen Gnadenflügeln
Vor'm Gift und Fluch der Sünd';
Wenn Alles will verschwinden,
Wenn Hülff und Rath gebricht,
Laß mich den Trost empfinden,
Den uns dein Geist verspricht.

Mein Leib, Gut, Ehr' und Leben,
Weib, Kind, Beruf und Stand
Sei, Herr, dir übergeben
In deine starke Hand.
Laß uns den Tag verbringen
In heil'ger Sicherheit,
Und endlich fröhlich dringen
In's Reich der Herrlichkeit!
Amen!

Am 5. Oktober.

**„Jauchzet dem Herrn alle Welt; dienet dem Herrn mit Freuden;
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Denn der Herr ist freundlich,
seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.“ Ps. 98,
4.**

So mögen Alle in hoher Freude sprechen bei dem reichen Erntesegen, den uns Gott wiederum bescheert hat. Der Herr hat die Sorge des Lebens von uns genommen und unsere Scheuren und Keller gefüllt mit seinem Segen. Wir dürfen nun nicht ängstlich für den andern Morgen sorgen und fragen: „was werden wir essen, was werden wir trinken; womit werden wir uns kleiden?“ Ach, wenn Sorgen der Nahrung unser Herz beschweren, fehlt es unserem Geiste an Freudigkeit und Kraft zu jeder Art von Thätigkeit; unsere Arbeiten ermüden uns, ehe wir sie vollendet haben, und selbst die leichtesten Geschäfte mißlingen; über Alles hat sich der dunkle Schleier der Traurigkeit gelegt, besonders wenn Weib und Kinder und des Hauses Ge-

nossen von uns ihr täglich Brod begehren. Wie lebhaft wir auch die Vorzüge des Geistes empfinden, durch welche wir über die vernunftlose Kreatur erhoben werden; wie deutlich wir uns auch unserer Verwandtschaft mit dem Unendlichen, mit dem Vater der Geister selbst bewußt werden; wie glückliche Fortschritte wir auch auf dem Wege der Weisheit und der Erkenntniß gemacht haben: es wird uns doch täglich fühlbar, daß wir dem Staube, angehören, daß die Thätigkeit unserer Seele zum Theil von dem Zustande unseres Leibes abhängt, daß wir irdischen Bedürfnissen unterthan sind. So lange wir in dieser Hütte wohnen, müssen wir die Gebrechlichkeit derselben empfinden. Darum dem Vater im Himmel, der uns Alle ernährt und versorgt, Preis und Dank, daß er seine milde Hand aufgethan und uns Nahrung die Fülle gegeben hat. Mit Danksagung will auch ich mein täglich Brod empfangen, des Herrn Gabe mit Mäßigkeit genießen, meinem ärmeren Bruder davon freundlich mittheilen und dabei nie vergessen, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt. Meine Speise ist die, sprach Christus, daß ich thue den Willen Deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. So mach' mich denn reich, du Gnadenreicher, durch den Geist des Glaubens und durch das Wort des Lebens, das ewiglich bleibet. Gib, daß ich am Tage jener großen Ernte mit Freuden komme und meine Garben bringe, aus deiner Hand aber die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen um Jesu Christi willen. Amen.

[Am 6. Oktober.](#)

„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“ Joh. 12, 25.

An nichts erkennt man so sehr die allgemeine sittliche Krankheit, an der das Menschengeschlecht darniederliegt, als an der Eigenliebe. Wir sind alle verliebt in uns selbst. Das ist die schwache Seite, die Keiner, der nur einigermaßen auf sich selbst gesinnt, ableugnen kann. Luther sagt: „Kein Löchlein ist gebohrt so sein, daß nicht die Eigenlieb' schlüpf' ein.“ Wie außerordentlich ungern und schwer vertragen wir Alle, daß man unsere Schäden uns aufdeckt! Wie sucht man da immer von vorn herein sogleich Alles der Art abzuwehren, was ein liebender Freund uns nahe legt! Wer hält mit Bereitwilligkeit und Freude still, wenn man ihm sagen will, was ihm fehle? Kann es ein unzweifelhafteres Zeichen geben, daß wir Alle von Natur an einer schweren Krankheit danieder liegen? Darum sagt der Herr so oft und nachdrucksvoll: „Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren!“ Wer von

sich selbst nicht ausgeht, der wird zu Gott, der über ihm ist, nicht eingehen. Und Augustinus sagt: „Wenn Gott lieben des Menschen höchstes Gut ist, so muß des Menschen höchstes Verderben sein, sich selbst lieben!“

Solche falsche Selbstliebe, die sich vergöttert, die Wohlgefallen an sich selbst hat, die hoffärtig, ehrsüchtig, eigenwillig ist, ihren Willen nicht tötet, und an ihren Sünden kein Mißfallen hat, ist nicht nur im höchsten Grade thöricht und unbesonnen, und der ärgste Selbstbetrug, sondern auch schädlich, weil sie die abgöttische Mutter der Habsucht, des Ehrgeizes und der Wollust ist.

Ja, solche Selbstliebe ist eigentlich Selbsthaß. Der Mensch thut sich dadurch selbst den größten Schaden, er könnte reich sein und will sich nicht genügen lassen, auch keine Schätze im Himmel sammeln, er könnte hoch und herrlich sein und will seine Neigungen nicht bezwingen, und verachtet die Herrlichkeit, die er hat in Christo; er könnte immer fröhlich sein, und macht sich selbst traurig ohne Ursach; er könnte lange leben, und wird durch die Sünde sein Selbstmörder, und tödtet sich vor der Zeit; er könnte selig werden, und bringt sich selbst durch Sicherheit um sein Erbe. So ist der Mensch sein eigener ärgster Feind, indem er will sein eigener Freund sein. Daß er sich als einen Menschen in seiner Natur liebt, ist allerdings natürlich; denn wer hat je sein eigen Fleisch gehasset? - daß er sich aber liebt als einen fleischlichen Menschen in seiner Unart, ist sündlich und verderblich. Wahrlich, mich zu lieben habe ich keine Ursach, weil nichts Gutes an mir ist; mich zu hassen habe ich aber große Ursach, weil all' mein Dichten und Trachten nur böse ist und immerdar zum Bösen geneigt. Amen.

[Am 7. Oktober.](#)

„Hilf uns, Gott, daß wir danken deinem heiligen Namen und rühmen dein Lob.“ Ps. 106, 47.

Es ist keine Frage, eins der niedrigsten Laster ist der Undank. Ein Vers sagt: „Ein dürrer Acker, der nicht trägt, eine stumme Glocke, die nicht schlägt, ein Dornenstrauch ohne Frucht, ganz wild, das ist der Undankbaren Los.“ Ein Mensch, der für genossene Wohlthat kein Bedürfniß des Dankes fühlt, ist einer der ärmsten, der hoffnungslosesten Menschen. Den strafbaren Knecht, der je in seinem Leben den Wohlthäter vergessen konnte, welcher in seinen Kerker herabstieg, keine Schmach, keine verpestete Luft sich schrecken ließ, um seine Ketten zu brechen und ihn heraus zu führen an das

milde, helle Tageslicht, - wir verachten ihn von Herzen. Der strafbare Knecht aber ist der Mensch, und der Gottessohn ist Der, welcher in unsern Kerker herabstieg, mit unserem Aussatz und mit unserer Krankheit die Gemeinschaft nicht scheute, nur darum, daß er unsere Ketten bräche und uns herausführte an das reine Leben im Lichte Gottes. Wie oft haben wir wohl Gott gedankt für die Sendung seines Sohnes in die Welt! Wie oft haben wir ihm gedankt für unsere Gesundheit, die doch goldner ist als Gold, und für unsere Aufnahme in sein Gnadenreich durch das Sakrament der Taufe! - Wir hätten Gott gedankt für seine Gaben? Ach, wir denken nicht einmal daran! Keine Tugend ist seltener in der Welt, als die Dankbarkeit, kein Laster ist allgemeiner, als der Undank, so schwarz er auch ist. Und wir wollten noch zürnen, wenn wir die Geschichte von den zehn Aussätzigen lesen, daß aus zehn nur einer wieder gekommen, der Dank gesagt? wollten auf Andere zürnen, wenn sie undankbar gegen uns sind? Nimmermehr! Christlich ist's, der zugefügten Beleidigung bald, der Wohlthaten aber nimmer vergessen. Erlebst du es selbst, daß Undank der Welt Lohn ist, werde nicht müde im Lieben, wie Gott nicht müde wird im Lieben gegen dein undankbares Herz. Wolle kein besseres Loos in der Welt haben, als dein Jesus gehabt.

Wie du um Dankes willen nicht ansängst, so sollst du auch um Undanks willen nicht aufhören Gutes zu thun. Die Liebe wird nicht müde, sie ist wie ein guter Baum, der Frucht über Frucht giebt, auch Dem, der ihn rüttelt und schüttelt. Was die Erde nicht erkennt, das belohnt der Himmel. - Werde du nur selbst recht dankbar gegen deinen Herrn, und vergiß bei keiner Sünde, was es ihm kostet, deine Sündenschuld zu tilgen, vergiß nie, daß Umkehr der beste Dank ist. Preise Gott mit Mund und Herzen, im Leben und im Leiden. Alles, was in dir ist, lobe den Herrn. Und stehe Ihn täglich an: Hilf uns, Gott, daß wir danken deinem heiligen Namen und rühmen dein Lob, damit du mit jenem Frommen sprechen lernst: „Was ich habe, dafür danke ich Gott; und was ich nicht habe, - da danke ich Gott, daß ich es nicht bedarf.“ Amen.

Am 8. Oktober.

Lieber himmlischer Vater, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. So müsse denn auch heute gesegnet sein all mein Thun. In deinem Namen fange ich es an; sei mit mir und laß es wohl gerathen zu deiner Ehre, meines Nächsten Nutzen und meiner Seligkeit. Auf dich, Herr, verlasse ich mich.

Laß mich in meinem Amt und Beruf treulich wandeln und über Alles dich suchen.

Mehre in mir deine Erkenntniß und erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Segne auch, nach deiner Zusage, den irdischen Vorrath, den du mir gegeben hast, auf daß ich für mich und die Meinigen die tägliche Nothdurft haben möge, und laß meinen Samen nicht nach Brot gehen. Willst du, nach deiner Liebe, hellte oder sonst Kreuz, Drangsal, Verfolgung oder eine andere Noth über mich verhängen', so reiche mir nur deine Hand, daß ich nicht erliege, und lehre mich in Geduld auf dich hoffen.

Erbarme dich nach deiner unendlichen Güte aller Menschen, die dich suchen und lieben. Schütze deine bedrängte Kirche und erhalte dir zu dieser letzten bösen Zeit ein Häuflein wahrer Gläubigen, die dich anbeten und ehren. Laß bei dir erhörlich sein das Schreien der Verlassenen und Elenden, und schaffe ihnen Rath und Trost. Gib dem Lande, darinnen ich dein Pilger bin, den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann, und laß Alle darin die Gaben deiner Güte mit Danksagung empfangen und mäßig gebrauchen. Insonderheit gib mir, deinem Knecht, ein Herz, das dich ehret und fliehet und dir vertraut. Verlaß mich nicht, mein Gott; denn ich hoffe auf dich. Meinen Leib und Seele, meine Angehörigen, meine äußern Güter, meine Ehre, Stand und Gut, ja alles das Meine befehle ich jetzt und allezeit in deine Hände. Sichre du es vor aller Fährlichkeit, und laß mich diesen Tag und immerdar in deiner Gnade bleiben, daß ich mich bis an mein Ende unverrückt deiner Huld und deines göttlichen Beistandes getrösten und zu erfreuen habe. Erhöre mich, mein Vater, um Jesu Christi deines lieben Sohnes willen. Amen.

Am 9. Oktober.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ 1. Kor. 13, 13.

Kein Wort so hoch und herrlich klingt,
Keins so durch Herz und Seele dringt,
Als Klang und Wörtlein Liebe;
Es giebt dem Herzen zu versteh'n:
Er, den kein Auge je geseh'n,
Er ist und heißt die Liebe.

Von oben kommt das stille Licht,
Es kommt von seinem Angesicht,
Ein Abglanz seiner Liebe.
Gestirne glänzen, Blumen blüh'n,
Der Morgenröthe Flügel glüh'n
Im Hauche seiner Liebe.

Verhüllet stand ihr ew'ger Thron,
Da kam herab das Wort, der Sohn,
In ihm des Vaters Liebe.
Aus Gott geboren und gesandt,
Erschien im menschlichen Gewand
Auf Erden sie, die Liebe.

Sie trug der Erde Leid und Noth,
Sie brach dem Hungrigen das Brod,
Das Himmelsbrod der Liebe.
Sie gab sich selbst zum Opferlamm,
Sie stiftete am Kreuzesstamm
Den ew'gen Bund der Liebe.

Wen sie vermählet diesem Bund,
Dem thut sie ihr Geheimniß kund,
Das Lebenswort der Liebe.
Und über Erdennoth und Schmerz
Erhebet sie sein freudig Herz,
Sein Herz voll sel'ger Liebe.

Sie segnet, tröstet, heilet, weint
Mit Weinenden, erquickt den Freund
Allüberall die Liebe.
Des Eingebornen Ebenbild,
Gleich ihm, vom Erdenleib umhüllt,
Glaubt, duldet, hofft die Liebe.

Und wenn sie irdisch sich bewährt,
Schwebt sie hinauf mit ihm verklärt,
In's ew'ge Reich der Liebe.
Da preist der Engel Harfenklang
Und aller Himmel Lobgesang

Den Kampf und Sieg der Liebe.
Amen!

Am 10. Oktober.

„Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eines aber ist Noth. Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Luc. 10, 41 und 42.

Der Glaube und die Liebe sind so wenig zu trennen, wie Maria und Martha. Maria sitzt und ist stille, Martha geht und ist geschäftig. Maria ist ohne Sorgen, Martha voll Sorgen. Maria läßt sich speisen und bedienen, Martha dient und speiset. Maria nimmt, Martha giebt. Maria ist eine Hörerin, Martha ein Thäterin. So sind Glaube und Liebe Schwestern; darum trenne sie nicht. Doch haben sie nicht einerlei Sinn und thun nicht einerlei Werke; darum verwechsele sie nicht. Der Glaube ist die Maria, die Erhöhte in der Betrachtung und im Gebet, die Bittere in Selbst-, Welt- und Sünden-Haß, auch in der Buße; er sitzt in stiller Andacht zu Jesu Füßen, in tiefster Demuth, und höret seiner Rede zu, nimmt das Wort an und betrachtet es in einem seinen guten Herzen. Die Liebe ist die Martha, die Hauswirthin, die Jesum mit seinen Jüngern aufnimmt und beherbergt, diese macht sich viel zu schaffen, Jesu zu dienen, ihm in seinen Dienern mit allerlei Noth- und Ehrendiensten an die Hand zu gehen. Jesus ist der Schiedmann, der Beide auseinander setzt, indem er Beide an ihrer Stelle anerkennt, doch der Maria den Vorzug giebt.

Erst hören, dann thun; erst empfangen, dann geben! Erst der Baum, dann die Früchte! Erst muß das Herz mit der Liebe Jesu im Glauben durchströmt sein, danach giebt es dem Nächsten zu empfinden, was es selber empfunden hat. Jesus hat uns gespeiset, getränkt, gekleidet in unserer Seele; wiederum speisen, tränken.

kleiden wir ihn an seinen Gliedern. Jesus ist der Magnet, der Mariam an sich zieht mit seinen holdseligen Worten; Maria ist der Magnet, der Jesum an sich zieht mit liebevoller Hand und Herzen. Mit einem Worte: Kein wahrer Glaube kommt ohne gute Werke; aber auch keine guten Werke können ohne Glauben sein. Diese drei Dinge hängen zusammen, wie Glieder einer Kette: Wort, Glaube, Werke. Das Wort ist ein Same des Glaubens, der Glaube ist ein Same der Werke. Aber Glaube und Werke sind und thun nicht einerlei; jener giebt das Leben, diese offenbaren es; jener handelt mit Gott,

diese mit dem Nächsten. Um beide bemühe dich, um den Glauben, daß du selig werdest, um die Werke, daß du dich selbst und Andere deiner Seligkeit versicherst. Amen.

Am 11. Oktober.

„So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die Krone der Ehren empfangen.“ 2 Petr. 5, 4.

Wie sauer lassen es sich die Kinder dieser Welt doch werden, eine Lust zu stillen, die mit Ueberdruß endet, eine Ehre zu gewinnen, die wie ein Dampf dahinfähret, einen Schatz sich zu sammeln, welchen die Motten und der Rost fressen, und nach welchem die Diebe graben und ihn stehlen! Wie ist ihr Dichten und Trachten auf das Sammeln und Genießen, auf das Steigen und Glänzen gerichtet! Sie sorgen nur um das, was man von den Feldern erntet und auf dem Markte erwirbt, oder was die Welt von Ehre und Genuß verheißt, von Schönheit und Macht vorspiegelt. Der Eine fährt über das stürmische Meer, wandert vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, scheidet von dem Vaterland und verläßt die Seinen, um Schätze zu sammeln, die er bald verliert und beklagt. Der Andere erduldet alle Mühen und Gefahren des Krieges, um einen dürftigen Sold zu verdienen, und stürzt sich selbst in des Todes offenen Rachen, um ein armseliges Ehrenzeichen zu erbeuten. Der Eine arbeitet Tag und Nacht, Sonntag und Werktag und vergißt über seiner Arbeitslast auch die allernöthigste Sorge für seine Seele, um dem Leibe überflüssige Speise und die Kleidung zu erlangen, die doch bald mottenfräßig geworden ist, und wie setzt der Andere Ehre und Gewissen und Alles, was heilig ist, auf's Spiel, um in schändlichem Handwerk noch schändlicheren Gewinn zu erjagen, der doch auch so schnell zerronnen, wie gewonnen ist. Was macht nicht jeder Mensch, der Eine auf diese, der Andere auf jene Weise für Anstrengungen, seine irdischen Begierden zu füllen, die immer unersättlicher werden, je mehr man ihnen vorwirft; und endlich kommt der Tod und verschlingt alle Herrlichkeit, um die man sich während des ganzen Erdenlebens gesorgt und gemühet hat.

Sieh, die Welt kann dir nicht bieten
Das, wonach du heiß verlangst,
Denn die Welt hat keinen Frieden,
Hat nur Streit Und Noth und Angst.

Ewig wechselnd ist ihr Streben,
Ewig wechselnd ist ihr Ziel:
Was ihr heute Rast gegeben,
Morgen ist's der Winde Spiel.

Und der Preis, der einem Christen vorgehalten wird? Es ist eine unvergängliche Krone, die uns der Erzhirte geben wird, wenn er erscheinen und uns treu wird erfunden haben bis in den Tod. O mein Gott, laß mich täglich wachen und beten, kämpfen und dulden, daß ich den Ehrenpreis, das ewige Leben, erlange. Amen.

[Am 12. Oktober.](#)

„Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“ 1. Joh. 5, 12.

O Jesu, meine Sonne,
Vor der die Nacht entfleucht, -
O Jesu, meine Wonne,
Die alle Noth verscheucht!
Im Herzen klingt mir täglich
Der eine helle Ton:
Wie hast du so unsäglich
Geliebt, o Gottes Sohn!

Es faßt mich so ein tiefes,
Ein himmlisches Gefühl;
Es ist mir stets, als rief' es:
Hier ist dein einzig Ziel! -
Ja, wenn mir gar nichts bliebe,
Ich gäb' mit frohem Sinn
Um Jesu Christi Liebe
Auch noch das Letzte hin!

Um diese Perle wäre
Mir alles Andre feil.
Selbst Hab' und Gut und Ehre,
Mein ganzes Erdentheil.
Wie gerne will ich meiden
Das Alles froh und still,
Wenn's von dem Herrn mich scheiden
Und ihn mir rauben will!

Ich kenn' auch gar kein Leben,
Von dir, mein Herr, getrennt;
Du bist mein einzig Leben
Und Lebenselement;
Ich kenne gar kein Sterben,
Seitdem ich leb' in dir;
Denn was mich konnt' verderben,
Die Sünde, nahmst du mir.

Ich weiß nichts mehr von Leiden,
Denn alles Kreuz und Leid
Kann mich von dir nicht scheiden,
Du Born der Seligkeit!
Ja, wenn ich dich nur habe,
Dann gilt mir Alles gleich;
Ich bin am Bettelstabe
Noch wie ein König reich.

Ich bin schon hier auf Erden
So selig und so leicht;
Und was wird dort erst werden,
Wo alle Schwachheit weicht!
Das macht ein selig Sterben,
Daß ich als Gnadenlohn
Ein Königreich soll erben
Und eine ew'ge Kron'!

O lieber Herr, so präg' es
Recht meinen Sinnen ein!
O lieber Herr, so leg' es
Mir tief in's Herz hinein:
Daß ohne deine Liebe
Ich ganz verloren wär',
Und ohne Hoffnung triebe
Auf wüstem Meer umher; -

Doch daß du mich allmählig
Zum Hafen hast gebracht,
Und mich so überselig

Aus Gnaden hast gemacht,
Daß ich vor Nichts erschrecke.
Was Andern schrecklich ist,
Weil ich es seh' und schmecke.
Wie dir mein Heiland bist!

Amen!

Am 13. Oktober

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ 2. Cor. 3,17.

Die Liebe zur Freiheit ist eine der gefährlichsten Neigungen des menschlichen Herzens, und es geht bei ihr, wie bei den übrigen allen, sie täuscht Diejenigen, welche sich ihr ergeben, und macht, daß sie, statt einer wahren Freiheit, die härteste und schimpflichste Knechtschaft finden. Was muss der Weltmensch nicht erdulden, um sich die Achtung von Leuten zu erhalten, die er eigentlich verachtet? Was kostet ihn die Zügelung jener Leidenschaften, welche zu weit geben, die Befriedigung jener andern, denen er nachgeben will? O da herrscht überall nichts als Zwang, unwürdige und niedrige Dienstbarkeit, und eine bejammernswerthe Nothwendigkeit, sich zu verstellen. Wir weigern, uns, uns Gott zu ergeben, der unser nur begehrt, um uns zu retten, und wir ergeben uns der Welt, die uns nur haben will, um uns zu beherrschen und zu verderben! - Man glaubt frei zu sein, wenn man nur von sich selbst abhängt. Thörichter Wahn! Giebt es einen Stand, wo man nicht von eben so vielen Herren abhängt, als es Personen giebt, mit denen man in Beziehung steht? Giebt es eine Lage, wo man nicht noch mehr von fremden Launen, als von den eignen leiden muß? Der ganze Weltverkehr ist nichts als Zwang durch die Fesseln des Wohlstand des, und die Nothwendigkeit, Andern zu Gefallen zu leben. Ueberdies sind unsere Neigungen und Leidenschaften noch ärger als die ärgsten Tyrannen. Folgt man ihnen zum Theil, so hat man beständig mit ihnen zu kämpfen, und keinen Augenblick Ruhe; sie verrathen sich, sie zerreißen das Herz, sie treten die Gesetze der Ehre und der Vernunft mit Füßen, und haben nie ein Genüge. Ueberläßt man sich ihnen ohne Rückhalt, wohin kann dieser Strom führen? Mich schaudert es, daran zu denken. O mein Gott, bewahre mich vor dieser traurigen Sklaverei, welche die Thorheit der Menschen sich nicht schämt. Freiheit zu nennen! Nur in dir kann man frei sein. Deine Wahrheit allein kann mich frei machen, und der Welt beweisen, daß dir dienen, herrschen sei, daß dir in Liebe dienen, die wahre Freiheit sei. Der Mensch, wie er jetzt

ist, wird nicht mit freiem Willen, sondern zu freiem Willen geboren; er tritt in's Leben nicht unabhängig von seiner Sinnlichkeit und von der äußern Nothwendigkeit, allein er soll frei werden davon, sowohl in seinen Entschlüssen, als auch, wo möglich, in seinen Empfindungen und Stimmungen.

Frei sind wir von Natur! So riefen viele Thoren.
Zur Freiheit sind wir wohl, doch nicht mit ihr geboren.

Frei ist allein Derjenige, der nicht nur von der Abhängigkeit der Welt und der Sinnlichkeit, sondern auch von seinem eigenen Selbst frei geworden ist in Gott, der sich vom Geiste des Herrn allein bestimmen und leiten läßt in allen seinen Handlungen. Solche Freiheit und solche über alles Irdische und Sündhafte erhabene Kraft giebt aber allein der Geist des Herrn. Herr, gib mir denn deinen Geist, daß er in mir des Fleisches Geschäfte tödte und Christum verkläre in meinem Herzen; geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Amen.

Am 14. Oktober.

„Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Gal. 2, 20.

In diesem einfachen, aber tiefen Worte liegt das ganze Christenthum. Nach vier Seiten muß es sich offen baren: im Glauben, Leben, Leiden und Sterben. Der Glaube macht, das Leben beweiset, das Leiden bewährt, das Sterben krönt den Christen. Der Glaube legt den Grund, das Leben baut auf den Grund, das Leiden befestigt, das Sterben vollendet das Gebäude. Der Glaube umfaßt Jesum und spricht: „Du bist mein; was du bist, das bist du mir, was du hast, ist Alles mein. Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch alle zeit, Gott, meines Herzens Trost und mein Theil.“

Im Leben thut sich sonderlich hervor die Liebe, wie Paulus ermahnt: „Wandelt in der Liebe.“ Diese wirft sich in die Arme Jesu und spricht: „Ich bin dein; was ich bin, das bin ich dir, und was ich habe, ist Alles dein; dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig.“

Im Leiden verherrlicht sich die Geduld, nach Pauli Erinnerung: „Seid geduldig in Trübsal!“ Diese legt sich zu Jesu Füßen nieder, und spricht: „Ich

will d/s Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt. Lege mir auf, mein Jesu, was du willst, wenn du willst, wie viel du willst: ich will es gern tragen. Legest du Kreuz auf, so legest du auch Kraft auf, Kraft zu tragen, Kraft zu überwinden. Du bist getreu, und lässest Niemanden versuchen über sein Vermögen; wirst auch schaffen, daß meine Versuchung solch ein Ende gewinne, daß ich es könne ertragen.“

Im Sterben behält die Freudigkeit den Ruhm, die hängt sich an Christum und spricht: „Wo du bleibest, mein Jesu, da bleibe ich auch, und bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn.“

Ich bin ein Glied an deinem Leib',
Deß tröst' ich mich von Herzen;
Von dir ich ungeschieden bleib'
In Todesnoth und Schmerzen.
Wenn ich gleich sterb', so sterb' ich dir,
Ein ew'ges Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.
Amen!

Am 15. Oktober.

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ Ps. 104, 24.

„Lobet den Herrn in seiner großen Herrlichkeit.“ Ps. 150, 2.

Welcher Verstand begreift die Macht, die dazu gehört, auch nur Eins, und wäre es auch das Kleinste, aus Nichts zu schaffen! Wie unendlich groß muß also die Macht sein, die so unendlich Vieles schuf! Zähle die Sterne des Himmels, den Sand am Meere, den Staub der Erde, die Tropfen des Regens, das Gras des Feldes, die Blätter und Früchte der Bäume!

Wie unendlich groß muß aber auch die Macht sein, die so unendlich Großes schuf! Messe Einer die Masse der Berge, den Lauf der Ströme, die Weite der Ebenen, die Höhe des Himmels, die Tiefe der Meeresgründe!

Und welche Weisheit zeigt sich in der Zusammenstellung und Anordnung der einzelnen Dinge! Nicht nur das Aehnliche steht in Eintracht bei einander, sondern auch das Verschiedene und Widersprechende trifft gleichsam in einem Freundschaftsbunde zusammen. Was ist sich mehr entgegenge-

setzt, als Feuer und Wasser? Und doch hat die Vorsehung beide im Naturganzen so gestellt, daß sie nicht nur das gemeinsame Band desselben nicht zerreißen, sondern selbst Allem, was entsteht und wächst, Lebenskraft und Nahrung geben.

Siehe ferner, wie die sämtlichen Glieder des menschlichen Leibes so miteinander verbunden sind, daß keines gefunden wird, das nicht dem andern zu helfen schiene. Ja, Alles greift in der ganzen Welt zweckmäßig und ohne Verwirrung in einander. Blicke hinauf gen Himmel, herab auf die Erde. Dort oben hat Gott das Licht geschaffen, das herunterleuchtet. In der Luft hat er Winden und Wolken den Weg bereitet, damit sie in ihrer Unruhe den Regen über die Länder ausschütten. In die Tiefe der Erde barg er Wassermassen, die sich auf seinen Wink durch die Abgründe hin und her wälzen sollten, wie es das Gleichgewicht des Ganzen forderte. Von der Luft läßt er die Vögel getragen werden, die Fische taucht er in's Meer, das Land erfüllt er mit allerlei Thieren und Gewürmen. Einigen Gegenden gab er reiche Baumfrüchte, andern viele Weinberge, noch andern heilsame und nahrhafte Kräuter, Künste und Gewerbe, also daß es keine Gegend giebt, die nicht vor andern Besonderes und Eigenthümliches besäße, aber auch keine, die nicht etwas Neues von der andern erhalten könnte. Dazu hat die weise Vorsehung das, was der Mensch nothwendig bedarf, offen und allgemein zugänglich gemacht, was hingegen nur dem Glanze dient, tief in den Schooß der Erde verborgen.

Siehe, o Seele, in allen diesen Dingen kannst du deines Gottes Macht, Weisheit, Güte und Vollkommenheit erkennen. Und er, dein Freund, hat dich über alle Dinge gesetzt und das ganze Weltgebäude dir zum Dienst geordnet. So bezahle ihm nun den gebührenden Dank und schaue über die Gaben hinweg auf den gnadenreichen Geber, daß alle Dinge sind, der sie und dich gemacht hat. Amen.

[Am 16. Oktober.](#)

„In deiner Hand ist Kraft und Macht, und ist Niemand, der wider dich stehen möge.“ 2. Chr. 20, 6.

Ich steh' in meines Herren Hand,
Und will drin stehen bleiben;
Nicht Erdennoth, nicht Erdentand
Soll mich daraus vertreiben;

Und wenn zerfällt
Die ganze Welt:
Wer sich an ihm, und wen er hält,
Wird wohlbehalten bleiben.

Er ist ein Fels, ein sich'rer Hort,
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf sein wahrhaftig Wort
Verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt,
Und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt,
Und läßt sich gar nicht grauen.

Und was er mit mir machen will,
Ist Alles mir gelegen;
Ich halte ihm im Glauben still,
Und hoff auf seinen Segen;
Denn was er thut,
Ist immer gut,
Und wer von ihm behütet ruht,
Ist sicher allerwegen.

Ja, wenn's am schlimmsten mit mir steht,
Freu' ich mich seiner Pflege;
Ich weiß, die Wege, die er geht,
Sind lauter Wunderwege.
Was böse scheint,
Ist gut gemeint,
Er ist doch nimmermehr mein Feind,
Und giebt nur Liebesschläge.

Und meines Glaubens Unterpfand
Ist, was er selbst verheißen:
Daß nichts mich seiner starken Hand
Soll je und je entreißen.
Was er verspricht,
Das bricht er nicht.
Er bleibet meine Zuversicht,

Ich will ihn ewig preisen.
Amen!

Am 17. Oktober.

Wir sollen nicht verloren werden;
Gott, will, uns soll geholfen sein:
Deßwegen kam der Sohn auf Erden
Und nahm hernach den Himmel ein:
Deßwegen klopft er für und für
So stark an unsers Herzens Thür.

„Nöthige sie, herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.“ Luc.
14, 23.

So befiehlt der Mensch im Evangelio seinem Knechte, der manchen vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Tische, auf denen das Abendmahl bereit war, mit Gästen zu füllen. Die herablassende, herzliche Liebe des Herrn ist so beflissen, zu vergeben und zu geben, zu trösten und selig zu machen, daß er die Sünder nicht nur einladen läßt, sondern auch mit Bitten und Vorstellungen in sie dringet, daß sie doch kommen, das Haus zu füllen, die Speisen zu verzehren und die Freude zu vermehren. Für ihr irriges, wüstes Leben wird den Elenden, die hinter den Zäunen und auf den Landstraßen liegen, volle Verzeihung zugesagt, wenn sie sich nur ganz auf das Wort verlassen, welches ihnen die Knechte in des Herrn Namen überbringen.

Und dieser Gnadenruf Gottes wird so lange noch in die Welt ausgehen, bis Gottes Haus, in welchem viele Wohnungen sind, ganz voll ist. O mein Gott! wie eiferst du um meine und meiner Brüder Seligkeit! Wenn der Tag unseres Lebens und die Tage der Welt abgelaufen sind, und der Abend hereinbricht, so wird in dem Reiche deiner Herrlichkeit ein Mahl aufgetragen werden in goldenen Schüsseln, und das Beste, das du reichen kannst, den Gästen vorgesetzt, und allen Herzen in Freude und Jubel ohne Ende zu Theil werden. Dich sollten wohl Alle bitten, ob sie kommen dürften zu solchem Mahle; aber du hast deine Knechte von Anbeginn ausgesandt, zu rufen und zu bitten, Einen nach dem Andern, und haben doch nicht kommen wollen, und sich entschuldigt! Was bin ich, Herr, vor dir, daß du dich nun zu mir wendest! Ich armer, sündiger Mensch, bin ich Mehr vor dir, als Jene, die an den Zäunen lagen! Und da ich doch auch nicht so kommen wollte, hast du mich genöthiget und nöthigst mich immerfort! Herr, hilf, daß ich

nicht wider strebe, hilf, daß dein Haus voll werde, daß Viele flüchten unter deine Flügel und geborgen seien. Es ist noch Raum da für mich und für Viele.

Es ist noch Raum bei deinen Kindern,
Der Tisch ist auch für mich gedeckt; .
Es fehlt dir, nicht an armen Sündern,
Doch noch an mir, der ich befleckt.
Du rufst auch mich, du nimmst mich an,
Ich komme, wie ich kommen kann. Amen!

Am 18. Oktober.

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten! - O du barmherziger Gott, dessen Güte und Treue alle Morgen neu ist: ich sage dir mit Herz und Mund Lob und Dank, daß du mich diesen Morgen wiederum gesund hast lassen von meinem Lager aufstehen und meinen Leib vor Schaden und meine Seele vor Sünden bewahret hast. Wie groß ist deine Güte, Herr, daß Menschen unter den Schatten deiner Güte trauen, und unter demselben so mächtig bewahret werden. Ich schaue nach der Finsterniß wiederum das Sonnenlicht.

Gib mir Gnade, daß ich diesen ganzen Tag in deinem Lichte wandle und alle Werke der Finsterniß fliehe. Ich achte den Tag für verloren, an welchem ich der Welt gedient und mich nach der Welt Gewohnheiten und Thorheiten gerichtet habe, wofür ich einst vor deinem Gericht eine schwere Rechenschaft geben muß. Ich opfere mich hingegen dir ganz zu deinem Dienst mit Leib und Seele. Laß mich nichts wollen, nichts vornehmen und gedenken, als was dir gefällt, auf daß der ganze Tag dir möge geheiligt sein.

Ja, laß mich allezeit so leben, reden und thun, als ob ich heute noch sterben müßte. Und da ich nach der finstern Nacht, darin ich als dein Kind in deinen Armen gelegen, nun wiederum von neuem lebe, so weiß ich nirgends hin, als zu dir. Ich klopfe an deine Gnadenthür, ich wende mich wieder zu der Segensquelle, aus welcher ich nehme einen Segen nach dem andern, eine Hülfe nach der andern; denn was du, Herr, segnest, daß ist gesegnet ewiglich; wenn du deine Hand aufthust, so wird Alles gesättigt mit Wohlgefallen.

Gib mir guten Rath, wenn ich Raths bedarf; richte meine Anschläge und Vornehmen nach deinem Willen. Entzünde in mir die Flamme deiner göttli-

chen Liebe, daß ich diesen Tag meinen Glauben in Werken zeige und in wahrer Liebe gegen dich und den Nächsten verharre, auf daß ich ohne Gewissenswunden den Abend erreiche. Wenn ich zu dir rufe, Herr mein Gott, so schweige mir nicht, höre die Stimme meines Flehens, wenn ich die Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. Laß das Gebet der Elenden, Traurigen, Kranken und auch das Gebet der Meinigen und aller Frommen vor deinem Stuhl Erhörung finden. Amen.

Am 19. Oktober.

„Das Loos ist mir gefallen auf das Liebliche, mir ist ein schönes Erbtheil geworden.“ Ps. 16, 6.

Ein lieblich Loos ist uns gefallen,
Ein schönes Erbtheil uns bescheert;
Laßt Lob und Preis dem Herrn erschallen,
Er ist es werth, daß man ihn ehrt!
Aus Gnaden hat er uns erwählt,
Und uns zu seinem Volk gezählt.

Er hat sich unser angenommen,
Ihn jammert' unser gar zu sehr;
Weil wir zu ihm nicht konnten kommen,
Kam er zu uns von oben her;
Es war die wundervollste Lieb',
Die ihn zu uns in's Elend trieb.

Er sah an uns nichts Ehrenwerthes,
Nicht Tugend und nicht Würdigkeit,
Nein, nur Entstelltes und Verkehrtes,
Nur Sünde, Krankheit, Schmach und Leid,
Und Keinen, der in solcher Noth
Uns Hülfe und Erlösung bot.

Da nahm der beiden unsers Falles
Er selbst, der Herr, sich hülfreich an,
Gab selbst sich uns, und damit Alles,
Was sich sein Herz nur wünschen kann:
Die Kindschaft und das Kindestheil,
Im ew'gen Leben ew'ges Heil.

O Herr, wir sind viel zu geringe
Der Güte, die du uns gethan!
Wir steh'n und schauen solche Dinge
Beschämt und mit Erstaunen an;
Die Liebe, die mit Gnade krönt,
Hat ewig uns mit Gott versöhnt.

Wir hoffen nichts, als lauter Gutes
Aus deiner reichen Liebeshand,
Und gehen nun getrosten Muthes
Durch dieses trübe Nebelland,
Als Kinder hier, als Erben einst
Dort, wo du uns mit dir vereinst.

Solch lieblich Loos ist uns gefallen,
Solch schönes Erbtheil uns bescheert!
Gern theilten mit den Menschen allen
Wir, was uns deine Huld gewährt.
Wir preisen's Allen herzlich an,
Weil Jedermann es haben kann.

Es thut uns weh, wenn sie's nicht haben,
Viel weher noch, wenn sie's verschmäh'n,
Und ohne solche reiche Gaben
Durch dieses arme Leben geh'n.
O komme doch, wer Mangel hat,
Und werd' aus Christi Fülle satt!
Amen!

Am 20. Oktober.

„Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre kommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht; haue ihn ab! was hindert er das Land! Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.“ Luc. 13, 6-9.

Welche Langmuth und Geduld hat der Ewige mit uns! Er ruft uns durch sein Wort zur Wahrheit, zur Liebesthat und zur Gerechtigkeit; er zeigt uns in seinem Sohne den Weg zum Heil und das Leben im Lichte; er bittet, war-net, ermahnet und drohet durch Wort und Lehre, durch Heimsuchung und Lebenserfahrung; er kommt zu uns in guten und bösen Tagen, in Freud' und Leid, in Glück und Mißgeschick; und wir schlagen die Einladung aus, über-hören den Ruf des Herrn, verachten seine Bitte und Drohung, ja greisen sei-ne Diener an und verhöhnen sie. Christus, aus inniger Liebe für das arme Menschengeschlecht, dessen Pilgerkleid er getragen und zu dessen Erlö-sung er Alles gethan und geduldet hat, Christus hört nicht auf, den Sünder vom Bösen abzumahnern und zu Gott zu rufen. Wie während seines Wan-dels auf Erden, kommt er zu den Verirrten, Erkrankten und Verlorenen, sucht sie zur Einsicht ihrer Sündhaftigkeit, zum Gefühl der Reue, zur Buße und Bekehrung zu bringen. Er will sie heilen, stärken, trösten und erqui-cken; er will sie führen auf grüne Auen und ihnen Nahrung die Fülle geben. Aber immer noch ist sein Evangelium' dem Einen eine Thorheit, dem An-dern ein Aergeruß; immer noch wird ihm die Thür ins Haus und der Ein-gang in das Herz verschlossen; immer noch hören wir die spöttische Frage: „was will aus Nazareth Gutes kommen?“ Ach daß sie hörten auf die Stim-me des treuen Hirten! Sie würden Gnade finden und zum ewigen Leben kommen. Denn Gott will lieber schonen, als strafen, weil er ein Gott der Liebe ist. „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte und Langmuth zur Buße leiten soll? Wir ermahnen dich als Mithelfer, daß du die Gnade Gottes nicht vergebens empfangest. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ 2 Cor. 6, 2. Zuletzt wird der Baum doch abgehauen. Der beharrliche Sünder, der gegen Gottes Gebot und seine heilige Ordnung frevelt, entgeht dem Verderben nicht. „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht verspotten, und was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten.“ Gal. 6, 7. Ach, Herr, das lehre mich doch recht erkennen, damit ich allezeit wache und bete und das Heil meiner Seele wohl bedenke.. Du bist der allwissende Zeuge meiner Gedanken, der gerechte Richter meiner Handlungen, der Helfer und Erretter aller Beküm-merten. Gib, daß ich täglich erfüllet werde mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum kommen, zu deinem Lobe und zu meiner Selig-keit. Amen.

Am 21. Oktober.

Wenn ich erwache, bin ich bei dir, mein Gott! Du lässest einen Tag meines Lebens nach dem andern erscheinen, daß ich mich zur Ewigkeit bereiten und meine Seele dir zum Eigenthum und zur Wohnung ergeben soll! O laß mich diesen Tag dazu anwenden, daß ich schaffe selig zu werden mit Furcht und Zittern. Negiere mir Herz, Sinn und Gedanken, Worte und Werke durch deinen werthen heiligen Geist, daß ich nichts Böses denke, rede oder thue. Leite mich auf rechter Bahn, gib mir die Erkenntniß deiner Liebe je mehr und mehr zu genießen und laß mein Herz deinen Tempel sein.

Soll ich nach deinem Willen Glück haben, so verleihe mir deinen Beistand, daß ich dasselbe wohl gebrauche. Soll aber auch ein Unglück heute über mich kommen, so gib mir Gnade, es zu ertragen. Leite mich auf dem Wege meines Berufes. Denn ich spreche mit völligem Glauben: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Behüte mich vor allen Feinden und Anfechtungen von außen oder innen. Nimm von mir, was dir mißfällt und mir schädlich ist, gib, daß ich dir in wahrem Glauben diene.

Stehe mir bei, wenn ich unter den Menschen wandle und weile, daß ich nur deinen heiligen Willen erfülle, und so ich aus Schwachheit fehle, so bitte ich dich, du wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir nehmen, deine Gnade nicht von mir wenden und deine Hülfe mir nicht entziehen. Nun, ich befehle mich dir mit Leib und Seele und Allem, was ich habe, in deinen gnädigen Vaterschutz, wie auch alle frommen Christen. Wende auf uns alle die Augen deiner Barmherzigkeit und bringe uns an das Licht der ewigen Seligkeit um des theuren Verdienstes Jesu Christi, unsers Heilandes, willen. Amen.

Am 22. Oktober.

„Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei: ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ Philipper 3, 12.

Immer vorwärts, immer höher hinauf drängt und treibt die christliche Thätigkeit. Sie ruhet und rastet nicht; denn die Zeit ist kurz, die Aufgabe ist groß, das Vorbild erhaben und göttlich. Ich kann meinen Beruf mit Eifer verwalten, mein Feld mit Sorgfalt bauen, meinen Hausstand mit Luft und Liebe führen und im Dienste des Tages ohne leichtsinnige Versäumniß arbeiten, und gleichwohl in christlicher Thätigkeit fahrlässig und träge sein. Diese Thätigkeit ist ein planmäßiges, von Christi Geist eingegebenes und

geleitetes Wirken für die höchsten Zwecke des Menschenlebens. Wir sollen nicht bloß arbeiten, um zu leben, des Brodes oder der vergänglichen Ehre halber; unsere Bestrebungen müssen ein höheres Ziel haben. Nicht irdische Rücksichten und Triebfedern, sondern heilige und himmlische sollen uns bewegen und regieren; Alles, was wir thun, es sei mit Worten oder mit Werken, das sollen wir thun im Namen des Herrn Jesu. Von ihm ergriffen, durchdrungen und geheiligt sollen wir leben und wirken für das Reich Gottes, auf daß es zu uns komme und sich ausbreite auf Erden. Voll dieses Geistes sollen wir unsere Zeit eintheilen und unsere Geschäfte ordnen. Mit den Augen des Herrn sollen wir am Morgen den uns neugeschenkten Tag und seine Pflichten überblicken. Jeder Tag soll ein Wachsen sein an Gnade und Weisheit bei Gott und den Menschen; kein Abend soll hereinbrechen, an dem wir uns nicht das Zeugniß geben können, unsere Fehler bekämpft, unsere Einsichten vermehrt, unsere Denkungsart veredelt und uns in der Gemeinschaft mit Dem, der das Haupt ist, gestärkt und befestigt zu haben. O mehre du den Reichthum deiner Güte in mir, du gnadenreicher Gott; lehre mich wachen und beten; beschütze mich in der Anfechtung; stärke mich in der Versuchung; rette mich aus Gefahren und begleite mich den ganzen Tag hindurch mit deinem Segen. Amen.

Am 23. Oktober.

„Ich sage Euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und der Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Matth. 5, 20.

„Unser lieber Herr Christus will,“ wie Luther sagt, „seine Christen also lehren, wenn sie glauben und getauft sind, und haben nun den Namen und die Herrlichkeit, daß sie Christen heißen, und allerlei geistliche Güter und Gaben empfangen haben, daß sie denken auch ein rechtschaffen Leben unter einander zu führen, das nicht falsch noch heuchlerisch sei. Das war unrecht an den Pharisäern, daß sie sich um ihrer äußerlichen Werken Zucht und Ehrbarkeit willen brüsteten, fromm und gerecht vor Gott sein wollten, gingen sein sicher dahin, als hätte das Gesetz keine Anklage weiter wider sie, hätten es nun vollk  mmlich erfüllet; so doch Gott nicht allein die Werke, sondern ein neu, rein Herz haben will.

Vor solcher Sicherheit will der Herr uns warnen. So ist nun die pharis  ische Gerechtigkeit äußerlich fromm sein, obgleich das Herz inwendig voll Sünde

und böser Lüste ist. Die bessere Gerechtigkeit ist diese, da Werk und Herz zugleich fromm und nach Gottes Wort gerichtet ist.

Weil aber die böse Lust im Herzen, auch der Heiligen, nah ist und sich sehr bald erreget, so sollen wir vor Gott uns demüthigen und sprechen: Lieber Herr, ich bin ein armer Sünder, sei du mir gnädig, und richte mich nicht nach meinen Werken, sondern nach deiner Gnade und Barmherzigkeit, die du in Christo uns verheißten und geleistet hast.

Also geht diese Lehre dahin, daß der Herr vor der geistlichen Hoffart uns warnen, zur Erkenntniß unsers unreinen, bösen Herzens und sündlicher Natur uns bringen, und also zur Hoffnung seiner Gnade uns leiten will, das ist alsdann die rechte Gerechtigkeit, die in den Himmel gehört, die stehet nicht in guten Werken, sondern in Vergebung der Sünden und auf Gottes Gnade.“

Liebster Vater, gib den Segen,
Daß wir die Gerechtigkeit
Deines Sohn's im Herzen hegen
Und ihr'r ja zu keiner Zeit
Wiederum verlustig gehn.
Laß uns fest im Glauben stehn,
Und auf deinen Wegen allen
Wie rechtschaffne Christen wallen.
Amen!

[Am 24. Oktober.](#)

„Unser Herr ist groß, und ist unbegreiflich, wie er regieret.“ Ps. 147, 5.

Wenn die ganze Welt mit Büchern erfüllt wäre, so wäre damit noch nicht dein unaussprechliches Wissen ausgesprochen, Herr unser Gott! Denn weil du unaussprechlich bist, so kannst du auf keine Weise beschrieben oder umfaßt werden. Du bist die Quelle des göttlichen Lichts und das Licht der eiligen Klarheit. Du bist groß ohne Maß und deßhalb unermesslich; du bist gut ohne Vergleichung und deßhalb wahrhaftig und' im höchsten Maße gut, und Niemand ist gut, denn du allein. Dein Wille ist Werk, dein Wollen Vermögen; denn du hast Alles, was du aus Nichts geschaffen, allein durch deinen Willen gemacht. Du besitzest alle deine Geschöpfe ohne irgend welche Ungenügsamkeit, und regierst sie ohne Mühe und leitest sie ohne Ueberdruß, und nichts kann dir die Ordnung deines Reiches verwirren, es sei im Himmel oder auf Erden.

Wir haben dich aller Orten ohne Ort, und du umfassest Alles ohne sonderliches Mühen; du bist allenthalben gegenwärtig ohne Ruhe und Bewegung. Du bist weder der Urheber der Sünde, weil du nichts Böses thun kannst, noch hat dich, der du sonst Alles zu thun vermagst, je etwas gereut, was du gethan hast. Durch deine Güte sind wir geschaffen; durch deine Güte leiden wir; durch deine Gnade werden wir erlöst. Deine Allmacht regiert, leitet und erfüllt Alles, was sie geschaffen hat. Wir behaupten aber nicht, daß du deßhalb alle Dinge erfüllst, als ob sie dich umfassen oder zusammenhalten könnten, sondern sie werden vielmehr von dir zusammengehalten; auch erfüllst du nicht Alles etwa nur stückweise. Keineswegs dürfen wir dafür halten, als ob dich irgend ein Ding nach seiner ihm zugetheilten Größe fassen könnte; das hieße: es gäbe neben dem Größten noch ein Größeres, außer dem Kleinsten noch ein Kleineres. Vielmehr bist du selbst Alles in Allem und Alles ist in dir; deine Allmacht beschließt Alles, und Niemand kann keinen Ausweg finden, um deiner Gewalt zu entrinnen. Denn wer dich nicht zum Freunde hat, der wird dir als einem Schrecklichen nicht entrinnen. Amen.

[Am 25. Oktober.](#)

„Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn, alle Welt!“ Ps. 96, 1.

Ein neues Lied singt Gott dem Herrn
Und rühret Zions Saiten!
Wohlauf, begrüßt den Morgenstern,
Da Tag und Nacht sich scheiden.
Er geht den frommen Herzen auf,
Er wandelt leuchtend seinen Lauf:
Begrüßet ihn mit Freuden.

Er ist das rechte Gotteswort,
Vom Himmel uns gegeben;
Ein Quell, der quillet fort und fort
Und fließt in's ew'ge Leben,
Und immer dürstet wer ihn trinkt,
Und wer ihn trank, viel Früchte bringt,
Gleich edlen Weinstocksreben.

Das Wort von Gott ist wahr und rein;
Kein Mensch hat es erfunden.
Frei zieht es in die Seelen ein;
Kein Mensch hat es gebunden.
Und, ob der Feind viel Unkraut sä't:
Der Wächter wachet früh und spät
Bis zu der Ernte Stunden.

Was wagst du, Welt der Finsterniß,
Dich wider Gott zu sträuben?
Die Männer Gottes stehn gewiß:
Das Reich muß uns doch bleiben.
Es bleibt und steht, wenn Alles wankt:
Dir, Herr der Herren, sei's gedankt
Von Allen, die da gläuben.

Führ' deine Heerd' auf rechter Bahn
Daß nimmer sie verderbe.
Zünd' Glauben, Lieb' und Hoffnung an,
Daß Christi Sinn nicht sterbe.
Wir folgen dir, wir trau'n auf dich;
Hilf deinem Volke väterlich
Und segne, Herr, dein Erbe!
Amen!

Am 26. Oktober.

„So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ Eph. 5, 15.

Damit will uns der Apostel nicht die gewöhnliche Klugheit des Lebens empfehlen, welche Gewinn und Verlust, Vortheil und Schaden bedächtig abwägt und berechnet, welche die Gesinnung und Gemüthsart der Menschen sorgsam erforscht, um daraus für sich selbst Nutzen zu ziehen, und die in der Wahl der Mittel zur Erreichung selbstsüchtiger Zwecke eben nicht sehr gewissenhaft ist. Wie könnte auch die Christuslehre aus der reinen, heiteren Himmelsluft hinabsteigen in den trüben Nebelkreis selbstsüchtiger Klugheit! Paulus lehrte im Vorhergehenden: „wandelt wie die Kinder des Lichts!“ wie es verständigen; von Gott erleuchteten Christen geziemt; habt nicht Gemeinschaft mit den verderblichen Werken der Finster-

niß; strafet die Gebrechen und Laster der Gottlosen durch euren frommen, unbescholtenen Wandel. Damit beschreibt er die Vorsicht, die eine Tochter der Weisheit ist, die Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt paaret, die sich zu dem Schwachen herabläßt, um ihn zu dem Höhern hinaufzuziehen, die von den vorhandenen Mitteln zur Erreichung guter Zwecke die passendsten und besten auswählt, die dem Kinde Milch und dem Manne kräftige Nahrung reicht, die nicht blos für den Augenblick gewinnen will, sondern für die Zukunft sät. Wie 'der Landmann den Boden prüft für seine Aussaat, nach dem Wetter schauet und die rechte Zeit erforschet; wie der Hausvater um sich blickt, die Umstände wohl erwäget, die Gelegenheit sorgsam benutzt, um seinen Wohlstand zu gründen und zu vermehren: so benutzt der vorsichtige Christ die angenehme Zeit des Heils, um in sich und um sich das Reich Gottes zu mehren, für das Heil seiner Seele Schaden und Nachtheil abzuwenden, rechtschaffen zu werden in der Liebe, und zu wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus. Ach, möchte ich doch zu einem solchen Leben und Wandel immer vorsichtiger, bedächtiger und eifriger werden! „Lerne die Weisheit für deine Seele, ruft uns der Weise auf dem Throne zu. (Spr. 24, 14); wenn du sie findest, so wird es nachher wohlgehen und deine Hoffnung wird nicht umsonst sein.“ Amen.

Am 27. Oktober.

„Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.“ Röm. 3. 24.

Nichts Verschiedeneres als der Welt Reich und Gottes Reich. Die in diesem sind, trachten nach dem, was droben ist, die andern nach dem, was auf Erden. Was in der Welt groß ist, das ist klein im Himmelreich, und wer der Kleinste will sein unter Allen, der wird groß sein in Gottes Reich. Hier gewinnt man Alles, wenn man Alles verliert; dort gewinnt man Alles, wenn man Nichts verliert.

Also gilt auch nichts in der Welt als Werk und Verdienst. Gottes Wort aber spricht: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.“ Wer in der Welt etwas will haben, muß sich's verdienen; und wen die Welt soll ehren, muß Verdienste aufweisen.

In Gottes Reich hat nur Einer verdient, und wer hier etwas will gelten, kann's nur durch fremdes Verdienst. Der Bürge für unsere Schuld hat für uns alle bezahlt, denn weder wir konnten uns selbst, noch ein Bruder den

andern erlösen; all unser Werk ist, daß wir's glauben und annehmen, und also aus Gnaden selig werden durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Nichts ist leichter, als das. Verdienen ist schwer; daß man sich zueigne und genieße, was ein Anderer verdienet, dazu bedarf's sonst keiner Ueberredung. Aber die Seligkeit wollen Wenige umsonst. Hier will ein Jeder selbst erwerben und selbst verdienen. Jeder rühmt sich seiner Werke, und je schlimmer es mit ihm steht, je größer sein Stolz. Aber Gott wird Den, der durch Verdienst will bestehen, nach Verdienst auch richten, und Wehe dann! Herr, so du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen! Ich aber will mich demüthigen vor dir, damit ich allezeit Frieden habe durch Jesum Christum und offenen Zugang zu deiner Gnade und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit!

Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin.
Der Mittler, der im Fleisch erschienen,
Hat diese Ehre zum Gewinn,
Daß uns sein Tod das Heil gebracht
Und uns aus Gnaden selig macht.
Amen!

Am 28. Oktober.

„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi.“ Röm. 8, 17.

Hier Gottes Kinder, und dort Erben
Als Jesu Christi Eigenthum! -
Um diesen Namen laßt uns werben,
Er ist der Gnade Werk und Ruhm!
Das sei das Theil, das wir erkoren,
Darnach das Herz sich sehnt und schlägt,
Bis es aus Gottes Geist geboren,
Der Kindschaft Zeugniß in sich trägt.

Dann ist uns wohl, und doch das Beste,
Das Herrlichste ist noch voraus. -
Hier sind wir Fremdlinge und Gäste,
Im Himmel heimisch und zu Haus.
Hier gilt's, zu kämpfen, leiden, sterben;

Doch nur getrost! es kommt die Zeit,
Da Gottes Kinder Alles erben
Im Stand der ew'gen Herrlichkeit!

Sie werden als ein heil'ger Same
In ihr verheiß'nes Erbe geh'n;
Es wird ein neuer Gottesname
An den verklärten Stirnen steh'n.
Was unter Glauben, Hoffen, Lieben
Der inn're Mensch geworden war,
Das ist, wenn Alles starb, geblieben,
Und wird als Wesen offenbar.

Drum freuet euch, wenn eure Namen
Im Himmel angeschrieben steh'n!
Die hier zu solcher Ehre kamen,
Die sind wahrhaftig angesehen.
Die treu hier glauben, hoffen, lieben,
Schreibt Gott in's Buch des Lebens ein,
Und dort im Himmel angeschrieben,
Das heißt gut angeschrieben sein!
Amen!

[Am 29. Oktober.](#)

„**Ein kluges Herz handelt bedächtiglich.**“ Spr. 15, 14.

Ein rasches, entschlossenes Handeln ist viel werth; aber nur, wenn das Rechte vorher wohl erwogen ist, wenn ein günstiger Zeitpunkt schnell benutzt und eine gute, heilsame Sache gefördert werden soll. Vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht. Der Leichtsinne denkt nicht, erwägt nie den Ausgang, handelt nach augenblicklichen Einwirkungen, nach Stimmungen des Gemüths, nach Antrieben der aufgeregten Sinnlichkeit. Der gegenwärtige Gewinn und Genuß reizt ihn; welches Wehe morgen kommen wird, kümmert ihn nicht. Daher wie seine Ruchlosigkeit, so seine Muthlosigkeit; wie seine Verwegenheit, so seine Verzagtheit. Viele unternehmen ein Werk, das sie nicht vollenden, versprechen, was sie nicht halten können, übernehmen ein Amt und Geschäft, dem sie nicht gewachsen sind. Demüthigungen, harte Verluste und bittere Reue sind natürliche Folgen davon. Verwegenheit führt in Gefahren und Tollkühnheit in's Ver-

derben. Der rechte Muth ist ruhig, bedächtig, ernsten Sinnes und beharrlich. Er gründet sich auf die Einsicht des Rechts, auf Erkenntniß der Wahrheit, auf Begeisterung für eine gute und heilige Sache. Das Mißgeschick beugt ihn nicht; der Feinde Trotz erschreckt ihn nicht; das Unglück macht ihn nicht verzagt und kleinmüthig. Aber der Muth muß immer von der Klugheit begleitet sein, muß nicht wild in die Zeit hineinstürmen, sondern auf Menschen, Umstände und Verhältnisse Rücksicht nehmen. „Prüfet Alles, und das Gute behaltet; seid klug wie die Schlangen, doch ohne Falsch wie die Tauben; schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“ Und Paulus ermahnt seine Philipper (2, 8): „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ Den Galatern (6, 4) schreibt er: „Ein Jeglicher sehe auf sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben.“ Darum will ich nichts anfangen, ich hätte denn vorher Alles wohlbedacht und sorgsam geprüft, ob das Werk im Herrn geschehe, nach Gottes Wort und zu Gottes Ehre. Was im Namen des Herrn geschieht, geräth wohl. Nicht der eigenen Klugheit, nicht der Macht meiner Freunde, nicht der Gunst des Augenblicks, dem Herrn will ich vertrauen und seiner untrüglichen Weisheit. „Verlaß dich nicht auf deinen Verstand; verlaß dich aber auf den Herrn von ganzem Herzen!“ Amen.

Am 30. Oktober.

Herr, laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, du Hort deiner Kirche und Erlöser deines Volkes! Dein Wort weiset allein den sichern Weg durch's Leben; deine Befehle sind lauter und erleuchten die Augen; dein Evangelium ist süßer, als Honig, und erquicket die Seelen; unsere Taufe aber ist der Bund deines Friedens und dein Abendmahl unser Labsal auf Erden!

Erhalte deine Kirche bei der reinen Lehre und den heiligen Sacramenten und mache zunichte alle Anschläge der Feinde deines Wortes. Sei mit uns, wie du mit deinem Knecht Luther warst und mit den andern Zeugen der Wahrheit!

Dein Wort ist köstlicher als Gold, und besser, denn Alles, da die Welt nachtrachtet. Mache es auch mir über Alles werth, daß ich täglich suche in der Schrift, die uns nun wieder eröffnet ist, und daß ich darin finde, was zu meinem Frieden dient!

Du hast deinen Namen groß gemacht an so viel tausend Seelen, daß sie der Schande nicht achteten, noch die Marter fürchteten um des Evangeliums willen. Sie gingen fröhlich zum Feuer und priesen dich im Tode, daß sie würdig waren, um deines Namens willen zu leiden.

Ach Herr, wie schwach ist noch mein Glaube gegen den Glauben deiner evangelischen Blutzeugen! Hilf mir hinan zu einem Glauben, der, wenn er nur dich hat, nichts fragt nach Himmel und Erde! Gib durch den Glauben die Liebe in mich, die Alles thut und Alles duldet!

Lehre mich, wie die Märtyrer, die Feinde lieben und für sie beten! Sie stehen nun gekrönt mit Ehre und Preis vor dir, Herr Jesu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, und schauen deine Herrlichkeit; mache auch mich treu bis zum Tode, daß ich davon bringe die Krone des ewigen Lebens!

Du, Herr, bist unsere feste Burg, unsere Stärke und unser Schild! Hilf deinem Volke und segne dein Erbe und weide sie und erhöhe sie ewiglich!
Amen.

Am 31. Oktober.

Lieber Gott und Vater, weil du in Luthers Tagen die Kirche deines Sohnes auf's Neue mit deinem Evangelio in seiner ungetrübten Klarheit begnadigt und mich durch einen heiligen Beruf zur Gemeinschaft seiner Auserwähl-

ten, Heiligen und Geliebten in deiner Kirche auf Erden gebracht hast, also daß sie mit mir und ich mit ihnen im Glauben,. Liebe und Hoffnung zu dir durch deinen Geist vereinigt sind; so sage ich dir von Herzen demüthigen Dank für alle Gnade und Wohlthat, die du mir bisher in der Kirche des reinen Wortes und der unverkürzten Sacramente hast angedeihen lassen, und bitten dich, daß du alle meine lieben Mitbrüder und Mitschwester, die du errettet hast aus der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich deines lieben Sohnes, wollest segnen, heiligen, erneuern, schützen, versorgen, trösten und sie durch deine Macht zur Seligkeit erhalten.

Herr, du allwissender Gott dir ist aller Zustand, Anliegen, Noth und Gefahr nicht unbekannt, hilf ihnen allen und jeden, wie, wo und wann sie deiner Hülfe bedürftig und begierig sind. Tröste alle Betrübten, stärke die Schwachen, hilf ,den Gefallenen wieder auf, bringe die Irrigen und Verführten zu recht, und heilige sie in deiner Wahrheit. Erquicke die Kranken und sei ihr Labsal, Trost, Arzt und Pfleger. Ernähre die Armen und Dürftigen; versorge und schütze die Wittwen und Waisen; sei eine Zuflucht aller Flüchtigen und Verjagten, die um deines Namens willen und der Wahrheit Verfolgung gelitten haben und noch leiden, die in harter Bedrängniß und Gefängniß leben. Bekehre auch die Sünder und Gottlosen; errette ihre Seelen aus den Stricken des Satans; eröffne ihnen die Augen, daß sie ihr Elend erkennen und sich von ganzem Herzen zu dir bekehren mögen.

Segne und erhalte deine evangelische Kirche, die kleine Heerde, das arme Häuflein, welches jetzt allenthalben bedrängt wird, bei der himmlischen Wahrheit deines Wortes und dem Gebrauch deiner heiligen Sacramente; schütze sie wider des Teufels Macht und List und aller Welt Bosheit, und erhalte sie bis ans Ende der Welt; erhebe und erweitere sie, und steure denen, die deinem Worte seinen Lauf durch Macht und List zu wehren sich unterstehen; mache ihre verderblichen Anschläge zu nichte, brich ihren Hochmuth, mache ihre Macht zur Ohnmacht, laß ihre Weisheit zur Thorheit und ihren Rath vereitelt werden. Gib ihnen einen Meister, daß sie erkennen müssen, daß sie Menschen sind, und wider dein Volk, daß du dir erwählet hast und das sich auf dich allein verlässet, nichts vermögen.

Versorge auch uns und alle Gemeinen jederzeit mit gottseligen, erleuchteten und treuen Hirten, Lehrern und Predigern; rüste sie mit Gaben und Kraft vom Himmel aus, segne ihre Arbeit und laß sie den ihnen anvertrauten Seelen zum gründlichen Unterricht, zum lebendigen Glauben, zu kräftigem

Trost und seliger Erbauung gedeihen. Gib ihnen Muth und Freudigkeit, und schütze sie wider Teufel und Welt; erhalte sie in deiner Wahrheit und gib, daß sie ihr heiliges Amt mit einem heiligen und unsträflichen Wandel allezeit zieren, und sich selbst und die sie hören, durch dein Wort und deinen Geist selig machen.

Gib uns auch aller Orten fromme und friedfertige, väterlich gesinnte, gewissenhafte, gerechte Regenten; gib ihnen den Geist der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke und deiner heiligen Furcht. Segne du ihre Regierung und richte dieselbe zu deines allerheiligsten Namens Ehre, deiner Kirche Schutz und Trost, und aller frommen und treuen Unterthanen zeitlichem, geistlichem und ewigen Wohlergehen. Erhalte bei uns und in unserem geliebten Vaterlande, ja in der ganzen Christenheit den edlen Frieden, und laß uns unsere Lebenszeit in Friede und Ruhe und in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit hinbringen.

Erhalte auch mich und die lieben Meinigen in Glauben, Liebe und Hoffnung. Bewahre uns, daß wir in das gottlose Wesen der letzten Zeit nicht eingeflochten werden, auch in seelenverderblichen Irrthum nicht verfallen. Verleihe uns in Gnaden, daß wir unter Denen seien, die deine letzte Zukunft zum Gericht, nach deinem Wort, von Herzen glauben, deine Erscheinung lieb haben und sich täglich dazu bereiten. Bereite du uns, Herr Jesu, so sind wir bereit. Mache bald aller Sünden und Schanden und alles Elendes auf Erden ein Ende. Erlöse uns und alle deine Auserwählten aus allem Uebel, und hilf uns aus zu deinem himmlischen Reich, daß wir dich sehen und in alle Ewigkeit preisen mögen.

November

[Am 1. November.](#)

Mit jedem Morgen lässest du, o Gnadenreicher, die Sonne deiner Barmherzigkeit aufgehen über Alles, was da lebet auf Erden. Wie freut sich Alles des neuen Lebens, das du ausgießest durch die ganze Schöpfung! Auch mich hast du gestärkt mit deiner Kraft und genährt mit deiner Güte. So flehe ich denn zu dir, der du die Vögel unter dem Himmel speisest und die Lilien auf dem Felde' kleidest: „unser täglich Brod gib uns heute!“ Armuth und Reichthum gib mir nicht, laß mich aber das mir beschiedene Theil dankbar hinnehmen; ich möchte sonst im Ueberfluß dein vergessen und in der Dürftigkeit an deiner Hülfe verzweifeln. Nur was ich bedarf, das wollest

du mir geben, mein lieber himmlischer Vater! Vor Mangel und Noth, vor Kummer und Sorgen bewahre mich und die Meinen! Dazu segne meine Mühe und Arbeit, meinen Stand und mein Gewerbe. Dabei verleihe mir, mein Vater einen gefunden Leib und ein zufriedenes Herz. Dank und Preis dir für diesen Segen in irdischen Gütern. O nimm ihn nicht von mir und erhalte mich gesund an Leib und Seele. Auch die Meinen wollest du bewahren vor Krankheit, Mißmuth und Ungenügsamkeit. Laß uns friedsam bei einander wohnen und einander mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld und Freundlichkeit begegnen und täglich wachsen in der Liebe. Sei du unser Führer und Regierer, unser Schild und Hort, unser Herr und Vater. Dann wird es uns an keinem Gute mangeln und wir werden reich werden in allen Stücken an aller Lehre und in aller Erkenntniß. Wo Glaube und Liebe, Friede und Eintracht wohnen, da bist du, Herr, mitten unter uns und gibst zu allem Guten das Beste, deinen Segen. Amen.

[Am 2. November.](#)

„So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder, mit. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil.“ 1. Cor. 12, 26 und 27.

Durch den Glauben und in der Liebe sind wir auf's Innigste verbunden mit unserm Herrn Jesu Christo. Die dem Herrn anhangen, sind mit ihm ein Herz und eine Seele. Er kommt zu den Armen und Kranken, zu den Mühseligen und Beladenen, zu den Sorgenvollen und Kummerbeschwerten. Seufze ich im Elend und allein Leid geht Niemand zu Herzen, so wendet er sich zu mir in herzlichem Mitleid und erquicket mich mit seiner Liebe. Das erwecket in mir Vertrauen und Hoffnung, giebt Geduld und Standhaftigkeit, und erhebet das Herz zur Heimath des Friedens, wo abgetrocknet werden alle Thränen und wo wir in seliger Gemeinschaft mit Christo leben und mit allen Engeln und Auserwählten den Ewigen anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Aber schon hienieden soll unsere Verbindung mit Christo, dem Haupte der Gemeinde, kund werden durch eine herzliche Liebe gegen die Brüder. „Ein neu Gebot gebe ich euch, sprach er zu den Seinen, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Joh. 13, 34 und 35. Der Herr weiset uns hin auf die Verweiseten und Verlassenen, auf die Armen und Nothleidenden, auf die

Mühseligen und Beladenen und was wir einem derselben thun in christlicher Liebe, das haben wir ihm gethan. Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, spricht er, der nimmt mich auf. So machen wir uns theilhaftig der Heiligen Nothdurft, so sehen wir in dem Niedrigsten und Aermsten den Miterlöseten durch Christum, nehmen des Nächsten Wehe zu Herzen und weinen mit den Weinenden. Darum will ich meines Nächsten Leid mein Leid sein lassen, und es soll mir wehe thun, als duldeten ich es selbst. Ein Glied, das seines Mitgliedes Schmerzen nicht fühlt, ist abgestorben. Hat doch Jesus unser Elend auf sich genommen und ein tiefes Mitleid mit unserm Jammer und unsrer Noth gehabt. Wie könnte ich denn kalt bleiben bei solcher Liebe und Christum verläugnen in meinem armen Mitbruder! Ein besonderer Gegenstand meiner sorgenden Liebe sollen Diejenigen sein, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die noch fern sind vom Reiche Gottes oder durch ein sündiges Leben abgefallen sind von Dem, der sie theuer erkauft hat. Ach, erhalte mein Herz mild und theilnehmend, du lieber himmlischer Vater, auf daß es nicht erstarre in Selbstsucht, sondern mit dem barmherzigen Samariter sich aufschließe für die in Armuth und Noth versunkenen Brüder. Amen.

Am 3. November.

Gott ist der wahre Inbegriff des Lebens, von dem, durch den und in dem Alles lebet, was in Wahrheit selig lebt. Gott, ist das vollkommene Gute und Schöne, von dem, durch den und in dem Alles ist, was gut und schön genannt wird. Gott, an den zu glauben uns eine Ermunterung, auf den zu hoffen unser Trost, den zu lieben uns ein Band der Gemeinschaft ist. Gott, der du dich suchen heißest, dich finden lässest und dem Anklopfenden aufthust! Gott, vor dem die Abkehr ein Fallen, Bekehrung zu ihm ein Auferstehen, in dem zu bleiben ein Feststehen ist. Gott, den Niemand verliert, als durch Betrug der Sünde, den Niemand sucht, als der Gewarnte, den Niemand findet, als der Geheiligte, Gott, den zu kennen Leben, dem zu dienen Herrschen ist, dessen Lob zu verkünden der Seele Heil und Freude ist. Dich lobe ich mit Herz und Lippen und aus allem Vermögen; ich benedeie dich und bete dich an, ich danke deiner Milde und Güte für alle deine Wohlthaten und singe zur Ehre deines Namens: Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Ich stehe zu dir, heilige Dreieinigkeit, komme zu mir und mache mich zum würdigen Tempel deiner Ehre. Den Vater bitte ich durch den Sohn, den Sohn durch den Vater, und den heiligen Geist durch den Vater und Sohn, daß alle Sünde mir ferne bleibe und dagegen alle Tugenden mir eingepflanzt werden. Unendli-

cher Gott, von dem, durch den und in dem Alles geschaffen ist, Beides das Sichtbare und Unsichtbare, weil du alle deine Werke trägst und mit deinem Wesen 'erfüllst, sie beschirmst und behütest, behüte auch mich, das Werl deiner Hände, der ich auf dich hoffe und deiner Barmherzigkeit traue. Sei du mein Wächter hier und allenthalben, jetzt und immer, zu Hause und draußen, vor und hinter mir, über und unter mir, von allen Seiten daß keine Stelle an mir den Nachstellungen meiner Feinde bloß sei. - Du bist der allmächtige Gott, der Wächter und Beschirmer Aller, die auf dich hoffen, ohne den Niemand dein Eigenthum, Niemand vor Gefahr sicher sein kann. Du bist Gott, und außer dir ist kein andrer Gott, weder oben im Himmel, noch unten auf Erden; du schaffest große, wunderbare, unerforschliche Dinge, deren keine Zahl ist. Dir gebühret Lob, Ehre und Preis; dir singen alle Engel deines Himmels und alle Fürstenthümer Loblieder. Wie dem Schöpfer, die Schöpfung, dem Herrn die Slaven, dem Könige die Krieger; so singen sie ohne Aufhören dein Lob, so erhebt dich, heilige und untrennbare Dreieinigkeit, alle Creatur, und alle Geister loben dich. Amen.

Am 4. November.

„Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdamniß.“ 1. Tim. 6, 8.

Der Christ ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, nach Eigenthum zu streben. Niemand verachte und verdamme den Reichthum. Gott selbst ist der Allerreichste und sein Segen macht unermesslich reich. Treue Haushalter sollen wir sein über die Güter, die Gott uns gegeben und nach weisen Absichten verschieden ausgetheilt hat; wir sollen das verliehene Pfund nicht im Schweißstuche bewahren, sondern damit wuchern zu Nutz und Frommen unserer Brüder.

Aber unser Herz müssen wir nicht hängen an Geld und Gut, im Besitz desselben nicht das Glück unseres Lebens suchen. Verdamulich ist die unordentliche, ungezähmte Lust, reich zu werden, da man Tag und Nacht darauf sinnet und dichtet, wie man viel Gold und Silber zusammentrage. Wer sein Knie beugt vor dem irdischen Mammon, vor dem Götzen dieser Zeit, der verliert Gott aus seinem Herzen und Leben, der treibt eine schnöde Abgötterei und fällt aus einer Sünde in die andere.

Die höheren Güter des Geistes, der Segen eines frommen Herzens, der Friede eines gerechten Lebens, die stille Einfalt häuslicher Glückseligkeit werden gering geachtet, und nur, was Geld erwirbt, die Güter mehrt und die Schätze häuft, wird gesucht, geschätzt und erstrebt. Damit verfällt der Geizige aus einer Thorheit in die andere, giebt das Edelste und Beste, das Wohlgefallen Gottes, seinen guten Namen, den Frieden seines Gewissens hin für feiles Geld. Er nähret den Neid und die Mißgunst in seinem Herzen, sieht mit scheelen Augen auf die größeren Güter des Nachbars und freut sich, wenn diesen ein Unfall trifft. Der Geizige wird so verstrickt und verwirrt in seinen Begierden und Anschlägen, daß er sich nie wieder herausfinden kann aus dem Sündennetz. In seinem Innern trocknet allmählig die Quelle edler Handlungen, guter Gesinnung und theilnehmender Liebe aus und er erstarret in kalter Selbstsucht. Ruhig kann er den Schiffbruch seines Bruders mit ansehen, ja seine Brust wird gehoben von stiller Freude, wenn das wogende Meer einige Trümmer des gescheiterten Schiffes an seine Ufer wirft. Der böse Dämon des Goldes, der seine Augen geblendet und sein Herz bethört hat, treibt ihn in steter Angst und Unruhe durch's Leben und steht mit Hohn in der einsamen Stunde des Todes an seinem Sterbelager. Fort aus der Welt, die alle seine Schätze umfaßt und hin in die Ewigkeit, die keine Güter und keine Freuden für ihn hat. Armer, armer Mensch mit all deinen Reichthümern! Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, und es ist offenbar, wir werden auch nichts mit hinausnehmen. Darum, mein Gott, „Armuth und Reichthum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo Ich zu satt würde, dich verläugnen und sagen: wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.“ Spr. Sal. 30, 8 und 9. Ich will nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott. Amen.

[Am 5. November.](#)

„Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.“ Ps. 118, 27.

Gott, erleuchte meine Seele,
Mit dem Licht der Ewigkeit!
Nimm hinweg von meinen Augen
Alle Nacht und Dunkelheit;
Rühre die erwachten Sinne
Mit dem Geist des Lebens an;

Mache dieses Leibes Glieder
Deinem Willen unterthan.

Leite meinen Schritt am Morgen
Auf den Weg des Friedens hin,
Daß ich vor dir geh' und wandle,
Und am Abend bei dir bin.
Führe mich auf rechter Straße,
Wo ich Jesu Füße seh',
Daß ich nicht die Spur verlasse
Und in das Verderben geh'!

Herr, du siehst mich allenthalben,
Allerorten, wo ich bin;
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Richtet sich dein Auge hin
Wie die Sonne dort vom Himmel
Auf den Kreis der Erde schaut,
Und in jedes Tröpflein leuchtet,
Das im niedern Grase thaut.

Dort, wohin den Blick ich richte,
Ist die Gegenwart des Herrn;
Seinem Geist und Angesichte
Ist das Fernste nicht zu fern.
Nahm' ich Flügel gleich den Winden,
Flög' an's Meer, so bleibst du nah;
Bettet' ich mir in der Tiefe
Tiefsten Grund, so bist du da.

Großer Gott, laß deine Nähe
Allezeit mir tröstlich sein;
Laß vor deinem Angesichte
Nicht verschmachten mein Gebein.
Laß mich Trost und Gnade finden
In dem Glanze deiner Macht;
Halte mich in deinen Händen,
Wenn mein Geist zu dir erwacht.

Sieh' herab vom höchsten Sitze
Auf dein Volk in dieser Welt;
Neige deines Scepters Spitze
Ueber Jacob's Wanderzelt.
Laß von deinem Angesichte
Segen strömen auf die Flur;
Mach', o Gott, in deinem Lichte
Fröhlich alle Creatur'!

Laß dein Antlitz mit uns gehen
In dem Wandel dieser Zeit,
Bis einst unsre Füße stehen
Auf den Höh'n der Ewigkeit.
Laß in dieser Wallfahrt Gränzen
Deine Hand uns nahe sein,
Bis einst unsre Häupter glänzen
In der Klarheit Widerschein.

Herr! dein Wort ist Ja und Amen,
Gott, erhöre mein Gebet,
Weil ich bitt' in dessen Namen,
Der zu deiner Rechten steht!
Dein Erbarmen hat kein Ende; -
Sieh herab auf dieses Haus;
Breite deine Segensbände
Ueber deinen Kindern aus!

Amen!

[Am 6. November.](#)

„Thut Buße und glaubet an das Evangelium!“ Marc. 1, 15.

Dies war der Zuruf, mit welchem der Erlöser beim Beginn seines Lehramts Alle einlud zu dem Reiche Gottes, das er aufrichten wollte auf Erden. Ohne die Buße mögen wir auch Christum nicht finden, das Bedürfniß der Erlösung nicht fühlen, seine Hülfe und Gnade nicht begehren. Denn was ist sie anders, als jener tiefe Schmerz über unsere sündlichen Begierden und Thaten, als jene entschlossene Umkehr vom Bösen zum Guten, als jene beharrliche Bekämpfung der Sünde, die uns unablässig ruft, reizet, locket und irre führt, als jene freudige Hingebung des ganzen Lebens an den Erlöser, der

uns frei machen will von dem Joche des vergänglichen Wesens und uns erheben will zu der Freiheit der Kinder Gottes. Darum ruft auch Paulus der versammelten Menge zu: „So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünde vertilget werde.“ Apost. Gesch. 3, 19. Hat das Wort von der Erlösung Wurzel gefaßt in unserer Seele und uns die Herrlichkeit offenbart, die in Jesu Christo ist; ist das Gemüth ergriffen von der Ahnung des höhern Lebens, zu welchem wir berufen sind durch das Evangelium des Friedens, damit wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Hausgenossen des himmlischen Reiches sind; ist uns im Herzen aufgegangen die freudige Zuversicht zu dem Vater im Himmel, der die gefallene Welt durch den eingeborenen Sohn wieder zu sich emporheben will; ergreift und erfüllt uns der Glaube an die versöhnende Kraft des Erlösers, an die Göttlichkeit seiner Lehre, an die Wahrhaftigkeit seiner Verheißungen: dann erscheint uns das gesamte Leben in der Verklärung der göttlichen Gnade, das Ziel unserer gedachten Wallfahrt im Himmel; dann erkennen wir, daß diese Welt uns nichts geben und nichts nehmen könne, was unsere tiefste Liebe und unsern heißesten Schmerz verdiene; dann fühlen wir uns aufgefordert, unablässig zu wachen und zu beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen, sondern unsern Beruf für das ewige Leben immer fest im Auge behalten; dann trachten wir darnach, als Kinder Gottes das Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung, davonzutragen, damit nichts Verdammliches mehr an uns gefunden werde. O daß ich in dieser Buße immer wandeln und erbauet werden möchte auf den allerheiligsten Glauben, der uns gegeben ist! Bei aller Freudigkeit zu Gott soll doch jeder Tag für mich ein Bußtag sein. Amen.

Am 7. November.

Ach der armen Seele, welche Christum nicht sucht, noch liebt; sie bleibt dürre und elend. Der verliert seine Lebenszeit, welcher dich, mein Gott, nicht liebt. Wer zu leben sucht nicht um deinetwillen, o Herr, der ist nichts und für nichts zu achten. Wer dir zu leben sich weigert, der ist todt und wer in dir nicht weise ist, der ist ein Narr.

O du Allerbarmherzigster, ich befehle mich dir, ich ergebe mich dir, ich stelle mich gänzlich dir anheim, durch welchen ich bin, lebe und Weisheit besitze. Auf dich traue ich, hoffe ich, durch welchen ich wieder auferstehe, lebe und ruhe. Dich erschne ich, dich liebe ich und bete dich an, mit welchem ich bleiben, herrschen und selig sein werde.

Die Seele, welche dich nicht sucht noch liebt, liebt die Welt, dient den Sünden und ist den Lasten unterworfen; sie ist niemals ruhig, niemals sicher. O Allgütigster, laß dir meine Seele allezeit dienen, laß mich in dieser meiner Pilgerschaft allezeit nach dir seufzen, laß mein Herz in deiner Liebe glühen, laß meine Seele in dir, mein Gott, ruhen, laß sie dich anschauen, dir dein Lob singen in Jubeltönen und laß dies meinen Trost sein in dieser meiner Verbannung.

Laß meine Seele unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht finden vor der Gluth der weltlichen Gedanken, laß mein Herz in dir Rast halten, das Herz, welches gleich dem großen Meere von Fluthen schwellt. O Gott, der du reich bist an allen köstlichen Speisen himmlischer Sättigung, o du allerreichster Gnadenspender, gib dem Müden Speise, sammle den Zerstreuten, befreie den Gefangenen und heile den Zerrissenen. Siehe, er stehet vor der Thür und klopft an. Ich bitte dich durch deine herzliche Barmherzigkeit, nach der du uns besucht hast, du Aufgang aus der Höhe, laß der Seele, die da anklopft, doch aufthun, daß sie mit freien Tritten zu dir eingehe und in dir ruhe und von dir erquickt werde mit dem Himmelsbrode. Denn du bist das Brod und die Lebensquelle, du Licht der ewigen Klarheit, du bist Alles, da von dir, so dich liebhaben, ihr rechtes Leben schöpfen. Amen.

Am 8. November.

Bedenk' ich deine große Treue,
Bedenk' ich meine tiefe Schuld,
Dann fühl' ich heiße Scham und Reue,
Und preis in Demuth deine Huld.

Ich bin nur Staub, aus Staub geboren,
Bin irdisch und verweslich noch,
Und bin zur Herrlichkeit erkoren,
Bin himmlisch auch und ewig doch.

O Vater, deine große Liebe,
Wie kann ein Mensch sie je versteh'n!
Gib, daß ich mich in Demuth übe,
Den Weg, den du mich führst, zu geh'n.

„Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die Niemanden gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod.“ 2. Cor. 7, 10.

Je lebendiger das Gefühl der eigenen Unwürdigkeit sich in uns regt; je treuer das Bild des bisherigen Lebens vor unsere Seele tritt; je tiefer die Traurigkeit greift, die unser Herz über verlorene Stunden und vergeudete Kräfte erfüllt: desto drückender und peinlicher wird für uns der Gedanke an die verflossenen Tage. Die Zeit, die dem freien, ehrenreichen Dienste des Herrn gehörte, wurde der schmachvollen Knechtschaft der Sünde geopfert. Die Kräfte, die zu heiligen Zwecken Gottes geübt und genützt werden sollten, sind zur Befriedigung irdischer Wünsche und Begierden gemißbraucht worden. Unreine Gedanken statt frommer Neigungen, verderbliche Irrthümer statt heilsamer Erkenntnisse, quälende Vorwürfe statt süßen Bewußtseins, Thränen der Gekränkten statt der Segnung beglückter Brüder: das ist der traurige Ertrag verlorener Tage. Und welche Schmerzen stehen uns noch bevor? Welche Ernte wird der bösen Saat entkeimen? Welche traurige Folgen früherer Verirrungen wird die Zukunft uns bringen? Was auch die eigene Klugheit von der Verderbtheit, von der Schwachheit, von der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur sagen, was der Verstand von der Macht des Beispiels, von dem Geiste der -Zeit, von der Heftigkeit des Temperaments vorbringen mag: ach, des Herzens tiefe Traurigkeit, den Schmerz der Reue kann sie nicht mildern. Aber ein Strahl der Hoffnung fällt in die Nacht seiner Traurigkeit; eine milde, versöhnende Stimme füllt den Aufruhr seines Innern. „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Dies ist die Stimme des treuen Hirten, der dem verlorenen Schäflein nachgehet, der es aus der Wüste heimführt zu den grünen Auen, auf welchen seine Herde Nahrung die Fülle findet. Er hat sein Leben gegeben zur Versöhnung für Viele; er hat unsere Sünden geopfert an seinem Leibe auf dem Holze; er ist des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubet der ist gerecht. Durch ihn haben wir Zugang zu Gott und Ruhe für unsere Seele. So halte denn fest in deiner seligen Gemeinschaft, mein barmherziger Heiland, und verleihe mir in tiefer Traurigkeit deinen Trost und Frieden. Amen.

[Am 9. November.](#)

Ich trete mit Freudigkeit zu deinem Gnadenstuhl, o Ewiger, der du mir deine Barmherzigkeit gewährest auf die Zeit, wenn Hülfe mir noth sein wird. Herz und Hände erhebe ich voll Dankes zu dem Throne deiner göttlichen Majestät, von dem wir so unzählige Wohlthaten zugeflossen sind während der ganzen Zeit meines Lebens und auch in der vergangenen Nacht. Du bist allezeit meine Stärke und Schutz, mein Erretter und Tröster, mein Vater und Fürsorger gewesen. In der Finsterniß warst du mein Licht, in der Gefahr

mein Beschützer, in der Schwachheit mein Helfer, in der Verfolgung meine Burg, in der Verzagtheit mein trostreicher Hort.

Ja, Herr, du hast Großes an mir gethan und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Sollte ich dir denn nun auch nicht mein Herz zum Eigenthum, mein Leben zu deinem Dienste geben! Wollte ich noch wo anders Rath, Trost, Hülfe und Rettung suchen! Nein, auf dich will ich schauen, mit dir an die Arbeit gehen, zu dir meine Hände erheben, auf dich all meine Hoffnung setzen.

Gib mir Gnade, o Gott, daß ich diesen ganzen Tag in deinem Lichte wandle und alle Werke der Finsterniß fliehe. Stehe mir bei, daß ich verläugne alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebe in dieser Welt. Laß mich anziehen herzliches Erbarmen, Sanftmuth, Freundlichkeit, Demuth und Geduld, hingegen den alten Menschen ausziehen mit seinen Werken, Ungerechtigkeit, Falschheit, Zwietracht, Uneinigkeit und Bosheit. Weihe dir selbst mein Herz zu einem Tempel und laß ihn durch keine arge Gedanken, durch keine leichtsinnige Reden oder böse Handlungen entweiht werden. Gib mir Waffen des Lichts in die Hände, zu streiten wider die Macht der Sünde. Stärke, kräftige, gründe mich durch dein Wort immer mehr zu einem ungefärbten, festen und lebendigen Glauben und mache mich immer tüchtiger zum Erbtheil der Heiligen im Lichte: Laß unverwandt mich hinsehen auf die Krone der Gerechtigkeit, die nach deines Sohnes Verheißung am Ziele winkt. Segne und behüte meinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Zu dir, an dem mein Glaube hält,
Soll auch in dem Geräusch der Welt
Sich still mein Herz erheben,
Bin ich vereinigt nur mit dir,
Wirst du in aller Unruh' hier
Mir Fried' und Ruhe geben.
Einst, Herr, hoff' ich,
Dich zu loben,
wo dort oben
für die Frommen
Wird der ew'ge Morgen kommen.
Amen!

Am 10. November.

„Wer hat des Herrn Sinn erkannt?“ Röm. 11, 34.

Oft sind die Wege der Vorsehung sehr dunkel und verborgen; sie hüllen sich vor unsern blöden Augen in Nacht und Finsterniß und kein Sterblicher vermag sie zu durchsuchen. Gott beschließt nach seiner großen Barmherzigkeit, sich des armen, verirrtten, sündenvollen Menschengeschlechts zu erbarmen und ihm in seinem eingeborenen Sohn einen Heiland und Erlöser zu senden, und er läßt es geschehen, daß dieser sein Sohn, der heilig, gerecht und von den Sündern abgesondert war, verfolgt, geschmähet, gemartert und an's Kreuz geschlagen wird. Gott will eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen, einen neuen Bund stiften und das Reich des Lichtes und der ewigen Gnade gründen - und gleichwohl gestattet er, daß dieses Reich angegriffen und bekämpft, die Herolde seines Evangeliums verfolgt und getödtet werden. Gott rüstet Jesum mit dem heiligen Geist und mit Kraft, und erfüllet seine Apostel mit hoher Begeisterung, mit Muth und Wundergaben: und doch müssen sie vor ihren Verfolgern fliehen, die Gemeinden zerstört sehen und das Blutgerüst besteigen, als das heilige Werk kaum begonnen war. Das Reich der Finsterniß seien einen Triumph nach dem andern, und die Freunde des Herrn sehen mit Schmerz und Wehe in diese grausame Zerstörung. Und diesen Schmerz empfinden wir noch immer, wenn wir die Tugend verfolgt, das Recht gebeugt, den Glauben verspottet und das Land des Friedens verwüstet sehen. Immer noch wiederholen sich die Greuel des Krieges, die Schrecken der Gewalt, die Angriffe der Bosheit, die Spöttereien des Unglaubens, und es ist nicht abzusehen, wohin das Alles noch führen werde. Doch unerforschlich sind Gottes Gerichte. Was wir für das letzte Ziel halten, ist oft nur ein Ruhepunkt; was wir den höchsten Zweck nennen, ist nicht selten nur ein Mittel, ein Entwicklungs- und Durchgangspunkt zu einer höhern Vollendung; was wir als hoch, wichtig und entscheidend ansehen, ist oft nur eine unbedeutende, schnell vergehende Erscheinung. Die ewige Weisheit führet aus der Nacht den Tag, aus dem Winter den Frühling, aus dem Kriege den Frieden, aus der Zerstörung eine heilige Ordnung, aus dem Tode das Leben, aus der Kreuzesnoth die ewige Herrlichkeit. Dabei sind tausend Jahre vor Gott wie ein Tag, der gestern vergangen ist. Oft erst nach Jahrhunderten rechtfertigt Gott seine Wege und Gerichte. Späte Geschlechter ernten in Frieden den Segen, zu dem setzt im Sturm die Saat ausgestreuet wird. Wir verehren jetzt in tiefer Demuth die Wege des Herrn in dem Schicksale Jesu und seiner Kirche, und unsere Nachkommen werden

die Früchte von der blutigen, thränenreichen Aussaat unserer Zeit genießen. Darum, mein Gott, unterwerfe ich mich deiner gewaltigen Hand und bete dich in Demuth an, auch wo ich deine Wege nicht verstehe. Amen.

Am 11. November.

„Erkennt doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbarlich führet; der Herr erhöret uns, wenn wir ihn anrufen. Er bringet uns zwar in Trübsal, aber führet doch Alles herrlich hinaus.“ Ps. 4, 4.

Sind mir auch des Herrn Wege dunkel, so führen sie doch alle zu einem glücklichen Ziele. Gott ist heilig und fördert in seinem unermesslichen Reiche das wachsende Heil und die höhere Seligkeit aller Geister. Alle sollen zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Schauen seiner ewigen Herrlichkeit gelangen. Die Alles durchschauende, Alles regierende Vorsehung kann in den Mitteln zu heiligen Zwecken nimmermehr irren. Zahllos sind die Wege, zahllos die Umstände und Personen, die sie zur Ausführung ihres Willens braucht. Reichthum und Armuth, Hoheit und Niedrigkeit, Gesundheit und Krankheit, Krieg und Friede, Verlust und Gewinn, Glück und Unglück, Leben und Tod - Alles dient nach Gottes weisem Plan zur Veredelung, Ausbildung und Erhöhung in Weisheit und Herrlichkeit für seine Menschenkinder. Sen gnädiger Wille heißt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott.“ 3 Mos. 19,2. „Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn.“ Spr. Sal. 16, 9. Was schon in früheren Zeiten der fromme Joseph sprach, als er sich seinen Brüdern entdeckte, die ihn zum Sklaven verkauft hatten: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott hat es gut gemacht, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks“, - das erfahren Alle, die auf den Gang des Lebens achten; das erfuhr insbesondere der Sohn Gottes, der auf dunklem, blutigem Wege die Erlösung des Menschengeschlechts vollenden mußte. Welch ein neues, liches, herrliches Leben erstand aus der Schmach des Kreuzes, aus der Finsternis) des Grabes! So führen die Wege Gottes immer zu einem erhabenen Ziele. Auf dieses Ziel will ich hoffend blicken, wenn mir die Wege der Vorsehung rauh und dornig scheinen; wenn das, was sie veranstaltet oder zuläßt, für mich mit Gefahren und Leiden verbunden ist; wenn Zeiten der öffentlichen Noth kommen und Stürme des Unglücks die Rube der Länder, das Wohl der Völker erschüttern.

Ich will für die Zukunft nicht ängstlich sorgen, sondern meine Schicksale der weisen und huldreichen Regierung Gottes ruhig überlassen. Ich will

dem Herrn meine Wege befehlen und alle meine Anschläge legen in seinen Rath. Wie er den jungen Raben sein Futter giebt, und die Lilien auf dem Felde kleidet, so sorgt er auch väterlich für die Menschenkinder und leitet das Schicksal eines Jeden mit Weisheit und Güte. Alle Haare auf meinem Haupte sind gezählet und die Gedanken meiner Seele sind ihm nicht verborgen. „Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder; von seinem festen Throne siehet er auf Alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Werke.“ Ps. 53, 13-15.

In deine Hand befehle ich
Mein Wohlsein und mein Leben.
Mein hoffend Auge schaut auf dich,
Dir will ich mich ergeben.
Sei du mein Gott,
Und einst im Tod
Der Fels, auf den ich traue,
Bis ich dein Antlitz schaue.
Amen!

[Am 12. November.](#)

„Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset.“ 1.
Joh. 3, 1.3.

Der liebe Apostel redet zu Solchen, die, wie er, von dem Herrn errettet sind aus dieser argen Welt, die mit ihm in Christo Jesu ihr Ein und Alles haben, denen die gliedliche Gemeinschaft am Leibe Christi das Köstlichste ist. Daß die Welt solche Kinder Gottes schmäht, haßt und verfolgt, darüber dürfen wir uns nimmermehr verwundern. Die Feindschaft der Bösen ist ein Erbstück der Frommen von Alters her bis auf diesen Tag, und es wird so bleiben, so lange Kains und Abels Art auf Erden zusammenwohnet; der Hast der Welt ist ein ausdrückliches Vermächtniß des Herrn an seine Jünger. Hat sie nicht Christum, der sie doch bis in den Tod geliebt, zuvor gehaßt? Und hat er, der ewige Sohn Gottes, den Seinen nicht schon zuvor gesagt: „So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch erwählet, darum hasset euch die Welt.“ (Joh. 15, 18.) Wie könnte es auch anders sein? Die Kinder dieser Welt trachten nach dem, was auf Erden, die Gläubigen nach dem, was droben ist, jene nach Gold, diese nach Gott; jene nach Ehre vor den Menschen, diese

nach Ehre vor Gott; jene rühmen sich ihrer Sünden, diese bereuen sie Tag und Nacht; jene hassen das Licht, diese die Finsterniß. Kann auch ein Dornstrauch Trauben tragen? Mag man auch Feigen lesen von den Disteln? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Was dem gefunden Auge wohlthätig und erwünscht, das ist dem kranken Auge schmerzlich und zuwider. Der bloße Wandel der Frommen straft schon die Sünde, enthüllt die Bosheit und offenbart das Verderben fleischlich gesinnter Menschen. Es ist der Welt unleidlich, daß die Kinder Gottes anders sein sollen, als sie ist; wer besser und seliger ist, der ist ihr ein Dorn im Auge, den haßt sie. Darum wird dieser Haß der Welt auch gewissermaßen ein Kennzeichen der Christen, wenn auch kein untrügliches, denn mancher, der viel Haß erfährt, ist deshalb doch kein Christ, und für einen Augenblick verbirgt sich zuweilen der Haß gegen die wahren Christen, wie der Gemeinde zu Jerusalem geschah, die eine Zeit Gnade hatte bei allem Volke.

Wollen wir uns der Gnade Gottes getrösten, so dürfen wir der Welt Freundschaft nichts achten, wollen wir den Himmel haben, so müssen wir diese Welt und ihren Dienst fahren lassen. Der Menschen Haß kann uns doch Gottes Gnade nicht rauben. Der Herr wird uns zu Ehren bringen aller Bosheit zum Trotz, er wird unsere Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht und unser Recht wie den Mittag.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich Alles wider mich!
So oft ich ruf' und bete,
Weicht Alles hinter sich.

Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott:
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott'?
Amen!

[Am 13. November.](#)

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug, -
Will nicht hier auf Rosenpfaden wallen,

Wo man ihn, den Heiligsten von Allen,
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

Gib mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
Gib ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt!

Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heil'ge Feuer
Ungefärbter Liebe, schenke mir!
Ohne sie könnt' ich nicht weiter schreiten;
Zu der Liebe kann nur Liebe leiten,
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte, -
Unterstütze, leite meinen Fuß!

Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen,
Schönen, fernen Himmel laß mich schauen,
Wenn ich von der Wallfahrt müde bin:
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger, arm und unbekannt;
Und das Kreuz ist meiner Wohlfahrt Zeichen,
Bis ich werd' mein Kanaan erreichen,
Das ersehnte, liebe Vaterland.

Amen!

Am 14. November.

„Wachset in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ 2. Petr. 3, 18.

Das Evangelium dringt auf allen Blättern auf Fortschritt und Wachsthum im Guten auf Bereicherung christlicher Erkenntniß und Einsicht, auf fortgehende Reinigung und Besserung des Herzens und Lebens, auf zunehmende Entwicklung und Bildung aller geistigen Fähigkeiten und Kräfte zur möglichsten Aehnlichkeit mit Gott. Wir sollen uns von der Wahrheit und Göttlichkeit des christlichen Glaubens immer lebendiger und fester überzeugen, immer verständiger werden, was des Herrn Wille sei, das Wort Gottes unter uns reichlich wohnen lassen, vollkommen werden, wie unser Vater im Himmel auch vollkommen ist. So wird' unser Glaube mehr Kraft, unsere Erkenntniß mehr Gewißheit, unsere Liebe mehr Lauterkeit, unsere Gesinnung mehr Gottseligkeit, unsere Hoffnung mehr Freudigkeit und unser ganzes Leben mehr Werth, Gehalt und Wirksamkeit erhalten. Christus wird zu uns kommen und Wohnung bei uns machen, wird unsern Geist erleuchten, unser Herz veredeln und uns seines ewigen, heiligen, seligen Friedens theilhaftig machen.

Ach, wer doch zu dieser seligen Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum, zu diesem Frieden mit sich selbst, zu diesem ernsten und festen Trachten nach dem, was dort oben ist, gelangen könnte! Aber das Leben im Staube kann die Herrlichkeit Gottes nicht fassen, die Klarheit des ewigen Lichtes nicht ertragen, die Seligkeit der Vollendeten nicht schauen. Erst wenn die Bande des irdischen Lebens gelöst sind und die freie Seele sich erhebt zur Heimath des ewigen Friedens, dann werde ich es können und meine Seele wird voll unaussprechlicher Wonne mit einstimmen in das große Hallelujah der Auserwählten. Wie glücklich, daß ich dies weiß, daß ich es vorempfinden kann in heiliger Ahnung, daß mir in Christo der Weg und das Leben, die Erlösung und Heiligung gegeben. An Ihn will ich mich halten, von Ihm lernen, mit Ihm die Welt überwinden. Ihn umfassen in der Todesstunde, mit Ihm treten zum Throne des Ewigen.

Laß mich, Jesu, für und für
Dich in meinem Herzen tragen.
Könnt' ich doch in Wahrheit sagen,
Jesus Christus lebt in mir!
Dann hätt' ich das rechte Leben;
Alles, Alles wäre mein.

Christus, der sich mir ergeben,
Würde dann mein Reichthum sein.
Mich erleuchtete sein Licht,
Wenn das Herz im Tode bricht.
Amen!

Am 15. November.

Ein mit Gottes Liebe erfülltes Herz denkt allewege: Wann werde ich einmal zu Gott kommen? Wann werde ich die Welt verlassen? Wann werde ich einmal von meiner sterblichen Hütte erlöst werden, daß ich den wahren Frieden finden möge?

Dies Herz und sein Verlangen ist immer auf die himmlischen Dinge gerichtet. Ein solcher Mensch mag sitzen oder gehen oder ruhen oder sonst etwas thun, so ist doch sein Herz nimmer von Gott abgewandt. Er vermahnt alle Menschen zu der Liebe Gottes, er empfiehlt allen Menschen diese Liebe und erweist allen Menschen mit Herz, Hand und Mund, wie süß die Liebe Gottes sei, wie die Liebe dieser Welt aber bitter und schädlich sei.

Er verachtet alle weltliche Pracht und schilt die zeitliche Leibessorge und beweiset, wie thöricht es sei, wenn man das Vertrauen auf vergängliche Dinge setze. Er verwundert sich über der Menschen Blindheit, die solche Dinge lieben, verwundert sich auch darob, daß nicht alle Menschen diese vergänglichen und unbeständigen Güter verlassen wollen. Er meint, es sollte Jedermann süß achten, was ihm schmeckt, Jedermann gefallen, was ihm lieb ist, allen Menschen bewußt und kund sein, was er erkennet.

Er sieht stets den Herrn seinen Gott an mit Augen des Glaubens, und von solch geistlicher Betrachtung wird er lieblich erquickt, je länger, je lieber. Denn wie ihm Gott das lebenswürdigste und lobenswürdigste Gut ist, also ist er ihm auch das Süßeste; und dies betrachtet er allezeit, Amen.

Am 16. November.

„Die Gottlosen haben keinen Frieden.“ Jes. 48, 22 und 57, 21.

Wohl können die Gottlosen still und ruhig scheinen; denn Verblendung sündigt und weiß es nicht, Verstockung weiß und fühlt es nicht. Aber das schuldbeladene Herz hat keinen Frieden. Die Schuld begleitet uns zu den Geschäften, die uns zerstreuen, zu den Freuden, die uns ergötzen, in die geselligen Kreise, die uns erheitern sollen. Sie mahnt uns im Kreise liebender

Freunde, in der Einsamkeit des Kämmerleins, in dem Heiligthum Gottes. Sie setzt sich mit uns zu Tische, begleitet uns auf Reisen und verscheucht vom nächtlichen Lager Schlaf und Ruhe. Um bei wachem und zartem Gewissen Frieden zu haben, müßten wir uns entweder frei wissen von Schuld und Sünde, frei von allen Gebrechen unserer sündlichen Natur; oder wir müßten ein Mittel haben, die Schuld zu tilgen, das Gesetz zu befriedigen, das Gewissen zu beruhigen, die Strafe zu wenden und den gerechten Richter in einen barmherzigen Vater umzuwandeln. Zu jenem Freisein von aller Schuld, zu dem stillen Seelenfrieden, zu der klaren, heitern, kindlichen Unschuld können wir bei unserer Sündhaftigkeit nimmer gelangen. Den Weg zum Frieden, das Mittel der Beruhigung und Versöhnung zeigt uns allein das Evangelium in dem Wort: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer, werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ 1 Tim. I, 15. Wenn wir dieses Wort mit unerschütterlicher Zuversicht ergreifen, und wir uns in tiefem Schmerz über unsere Sünden niederwerfen unter dem Kreuze Dessen, der um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen ist, der die befleckte Menschheit gereinigt hat durch sein Blut: dann schweigt die verklagende Stimme, dann heilet die blutende Wunde, dann erhebt sich das zagende Herz in fröhlicher Hoffnung, dann ziehet der Friede Gottes ein in unsere Brust. Selbst die fortgehenden Wirkungen ehemaligen Unrechts können den wunderbaren Frieden nicht stören, der uns aus dem Kreuze Christi erblühet.

Wohl beschleicht noch eine gewisse Wehmuth das aufgerichtete Herz, aber eine Wehmuth, die Freude, Hoffnung und kindliche Zuversicht gebiert. Mit frohem Glaubensmuth rufen wir aus: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, der auferwecket ist, der zur Rechten der Majestät erhöht ist, um mich zu vertreten.“ Wir halten uns an den Unsichtbaren, als sähen wir ihn, und führen ein göttliches Leben wie Henoch und Noah, d. h. wir leben in Gott und mit Gott, wandeln vor seinen Augen, in seiner Kraft und Gnade, in der Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihm, sind seiner Nähe, seines Friedens, seiner Liebe theilhaftig. Herr, ich hoffe auf deine Gnade und flehe um deinen Beistand und Segen. Amen.

[Am 17. November.](#)

Alle Dinge hast du den Füßen des Menschen unterworfen, auf daß sich allein der Mensch dir ganz unterwürfe; und auf daß der ganze Mensch dein

wäre, hat er über alle deine Werke bisher geherrscht. Alle sichtbaren Dinge hast du um des Leibes willen erschaffen, den Leib aber um der Seele willen, und die Seele um deinetwillen, daß sie dir allein dienen und dich allein lieben sollte. Sie soll dich zum Trost haben und die andern Dinge, so hienieden sind, zu ihrem Dienste; denn Alles, was im Kreise des Himmels beschlossen liegt, ist geringer, als die menschliche Seele, welche erschaffen ist, daß sie das höchste Gut, so droben ist, besitzen und durch seinen Besitz selig werden soll, wofern sie ihm anhanget und die Gemeinschaft mit allen untersten vergänglichen Dingen verachtet. Sie wird klärlich sehen das Angesicht der ewigen Unsterblichkeit jener höchsten Majestät, der sie so fleißig nachgetrachtet hat.

Dann wird sie der allerbesten Güter genießen im Haus des Herrn, gegen welche gehalten alle die Dinge, die wir hier sehen, für gar nichts zu achten sind. Das sind eben die Dinge, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gekommen sind, welche Gott bereitet hat Denen, die ihn lieben. Und diese Güter wirst du, o Herr, gewißlich der Seele geben. Mit diesen erfreuest du auch täglich die Seelen deiner Knechte, du Seelenfreund!

Was verwundere ich mich darüber, o Herr, mein Gott? Du ehrest also dein Bild und Gleichnis darnach sie erschaffen sind. Auch hast du unserm Leib, der doch noch verweslich und in Unehren ist, verliehen, die Klarheit des Himmels zu sehen durch deine dienstbaren Geschöpfe Sonne und Mond, die nicht müde werden, auf dein Geheiß Tag und Nacht deinen Kindern zu dienen. Du hast unserm Leib gnädiglich gegeben die reine Luft, auf daß er Odem schöpfen möchte; du hast ihm erschaffen mancherlei Getöne, daß er hören sollte; viel liebliche Gerüche, daß er riechen; unterschiedliche wohl schmeckende Dinge, daß er sie kosten sollte. Allen leibhaftigen Dingen hast du ihr gebührlisches Maaß gegeben, damit er sie mit der Hand fassen könnte. Die arbeitsamen Thiere hast du ihm als Gehülfen seiner Nothdurft geschenkt, dazu die Vögel der Luft und die Fische im Meere, und die Früchte der Erde hast du ihm zur Erquickung gegeben. Die Arznei hast du aus der Erde erschaffen um aller und jeder menschlichen Gebrechen und Mängel willen, du hast für ein jedes Uebel einen besonderen Trost verordnet, ihm damit zu begegnen; denn du bist gnädig und barmherzig, und bist unser Werkmeister wie ein Töpfer, weißt wohl, was für ein Gemächte wir sind: wir alle sind wie Leimen in deiner Hand! Amen.

Am 18. November.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ 1. Kor. 15, 58.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Heiland hängt,
Und ohne Unterlaß auf's Neue
IM Allem ihm zu dienen denkt;
Die im Geringen und im Kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wissentlich auch nicht in einen,
Wenn noch so kleinen, Fehler stimmt.

Denn wiss', o Seele, daß des kleinsten
Gehorsams nicht der Herr vergißt,
Weil bei dem kleinsten Dienst am reinsten
Das Herz von eitler Selbstsucht ist.
Fang' an, im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde hass' und scheu'!
Denn im Gehorsam wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu'.

Wenn du die groben Sünden meidest
Aus Furcht vor Schmach, und ohne Scheu
Die kleinen Mängel an dir leidest,
Das ist noch keine Liebestreu'!
Das heißt noch nicht, den Herren lieben,
Sich ihm aus allen Kräften weih'n;
Das heißt noch folgen seinen Trieben,
Theils Herr, theils Christi Jünger sein.

Denn wer sich ganz des Herren nennet,
Der folgt ihm immer, und der flieht
Das Kleinste, was vom Heil ihn trennet,
Und einer Sünde ähnlich sieht.
Er sucht in Allem Christi Ehre,
Ihn wie in Allem allezeit

Er sich in dessen Bild verkläre,
Dem er als Jünger sich geweiht.

Bei jedem Werk, zu allen Stunden
Ist seine größte Sorg' allein,
Von seinem Herrn getreu erfunden,
Gehorsam seinem Wort zu sein. -
Für ihn verschmäht er keine Plagen,
Kein Ungemach, kein Leid und Kreuz;
Es ist ihm schon genug zu sagen:
Mein lieber Herr will's und gebeut's!

O Herz, nach solcher Liebestreue
Verlange, trachte, ringe ernst,
Damit du täglich und auf's Neue
Ihn durch Gehorsam ehren lernst!
Nicht bloß im Großen, - im Geringen
Sei ihm zu dienen auch bedacht,
So wird dem ernsten Fleiß gelingen,
Was Trägheit dir unmöglich macht,

O sage nicht: in großen Proben
Will ich wohl treu vor ihm besteh'n!
Das hörst du Petrum auch geloben,
Und mußt ihn dennoch weinen sehn.
Drum lerne recht die Treu' im Kleinen,
In kleinen kämpfen übet dich,
So wirst du bald wie Petrus weinen
Um große Untreu' bitterlich!

Amen!

[Am 19. November.](#)

„Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ' die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in's Verborgene siehst, wird dir's vergelten öffentlich.“ Matth. 6, 6.

Dies die Aufforderung Christi zu stillen, einsamen Andachtsübungen. Wie sehr es auch dem frommen Herzen Bedürfnis ist, mit der versammelten Gemeinde Gott anzubeten in seinem Heiligthum und auf den Flügeln gemein-

samer Andacht aufgehoben zu werden zu dem Ewigen und Unvergänglichem: so fühlt sich doch der Geist oft hingezogen zu der stillen, einsamen Beschäftigung mit Gott und zum ernstesten Nachdenken über das Wort des Lebens. Begab sich doch unser Herr Jesus selbst in den Tagen seines Erdenwandels öfters in die Stille, um mit seinem himmlischen Vater allein zu sein, sich ganz in ihn zu versenken und mit ihm zu verbünden, sich zur Erfüllung seines Heilandsberufes zu stärken, und zu seinem himmlischen Vater zu beten.

Hat doch jeder Mensch sein besonderes Anliegen und Bedürfniß, das aus seiner Gemüthsart, aus seiner sittlichen Verfassung, aus besonderen Umständen hervorgehet. So geht er auch gern den eigenen Empfindungen, Wünschen und Bestrebungen nach, die dadurch erweckt werden, und äußert sie in kindlicher Demuth vor Dem, der unser Herz kennt, unsere Seufzer hört, unser Flehen versteht, unser Schicksal leitet und unserer Schwachheit aufhilft. Dadurch wird der Gedanke an Gott ein herrschender Gedanke in unserer Seele, und die Erhebung des Herzens zu Ihm, dem Quell aller Weisheit und Kraft, alles Trostes und aller Freude, wird uns bei jeder Veranlassung leicht und natürlich.

Bald werden fromme Gedanken und gottselige Empfindungen mitten unter den Geschäften und Zerstreuungen des Tages unsere Seele erfüllen und uns über manche täuschende Versuchungen der Thorheit und Sünde hinwegführen; bald werden ernste und anhaltende Betrachtungen über Gott und seine Herrlichkeit, über seine Heilsabsichten und Gnadenführungen uns beschäftigen und unserm Glauben Nahrung und Stärkung geben; bald werden wir dem Vater im Himmel unser bekümmertes, sorgenvolles, beladenes Herz aufschließen und ihn um Trost, Linderung, Beistand und Hülfe für uns und Andere anflehen; bald werden uns die empfangenen Wohlthaten und die Segnungen der ewigen Liebe zum Danke und Preise begeistern; dann wieder das Gefühl unserer Vergehungen und Sünden unser Herz mit Schmerz und Reue erfüllen, heilige Entschlüsse erwecken und uns zu Dem führen, der die Gefallenen aufrichtet, die Beladenen erquicket und die Verirrten zurechtführt.

Darum sind mir diese stillen Morgenstunden so lieb und werth, und mein Herz freuet sich, wenn es vor Gott steht. Alles um mich ist noch so still und schweigsam; das geschäftige Leben hat noch nicht begonnen; leise nahet sich der Tag mit seinen hellen und dunkeln Stunden, mit seinen Freuden

und Leiden: da bin ich allein mit meinem Gott und bete zu meinem himmlischen Vater im Verborgenen, und er giebt mir Trost und Muth und Freudigkeit in die Seele, und leitet mich an seiner Hand durch alle Tage des Lebens bis in die letzte Stunde und über dieselbe hinaus bis zur seligen Ewigkeit Amen.

Am 20. November.

„**Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.**“ Ps. 21, 9.

Brich an, du holdes Morgenlicht,
Daß sich die Welt erquicke;
Ermuntre nun mein blöd' Gesicht
Durch deine Strahlenblicke!
Mein Geist, wach' auf
Zum frischen Lauf,
Und schick' zur Arbeit wieder
Die ausgeruhten Glieder!

O, treuer Wächter Israel!
Sei dankbarlich geehret,
Daß du die Nacht an Leib und See!
Mir deinen Schutz gewähret.
Dich preis' ich, Gott,
Daß Angst und Noth
Durch dein getreues Lieben
So fern von mir geblieben.

Ich lag in sanfter Ruh' und Rast,
Und kann mit neuer Stärke
Ergreifen die bestimmte Last
In meines Amtes Werke.
Mein Gott, gib du
Die Kraft dazu,
Damit ich deinen Willen
Mit Freuden mög' erfüllen!

Erleuchte mich durch deinen Geist,
Der weislich mich regiere,
Daß ich, wie es dein Wort mich heißt,

Ein christlich Leben führe.
Behüte mich
Auch gnädiglich
Vor Brandmal im Gewissen
Und Sündenfinsternissen.

Der Satan samt der argen Welt
Will täglich mich berücken;
Er hat sein Garn mir aufgestellt,
Mich Armen zu bestricken.
Ach Gott, mein Schutz,
Wend', ihm zum Trutz,
Von mir Gefahr und Schaden,
Und schirme mich in Gnaden!

Gib, daß ich in gelass'ner Ruh'
Und bei gesundem Leibe
Bring' diesen Tag mit Freuden zu,
Und unbeschädigt bleibe!
Sei meinem Stand
Und Vaterland
Heut' und all'zeit zugegen
Mit reichem Himmelssegen!

Erhalte deine Kirchgemein',
Und die dein Zeugniß lieben;
Du wollest selbst ihr Labsal sein,
Wenn sie sich je betrüben.
Hilf uns den Tag
Mit aller Plag'
Und Mühe überwinden;
Herr, laß uns Gnade finden!

Dir, o du Vater, Sohn und Geist,
Sei hier mit Engelzungen
Für deine Treu', die du beweis'st,
Lob, Ehr' und Preis gesungen.
Ach, hilf mir hin
Zu dem Gewinn

Der ew'gen Himmelsgaben,
Dann sollst du's himmlisch haben!

Amen!

Am 21. November.

„Wir sind Christi theilhaftig geworden, wenn wir anders den Anfang seines Wesens bis an's Ende festhalten.“ Hebr. 3, 14.

Wie könnte ich froher leben auf Erden und getroster einst sterben, als wenn ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes! Ich habe ja dann Alles, was mich erfreuen, trösten, stärken und selig machen kann. Ich habe Licht auf dem Wege des Lebens, denn ich folge Dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wer Ihm nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. In meiner Schwachheit werde ich gehoben und getragen durch die Kraft, welche Himmel und Erde erfüllet mit dem Odem des Lebendigen. In meiner Trübsal tritt der große Dulder zu mir, der in seinem heiligen Leben und Dulden, in seiner welterlösenden Liebe den Kelch der Leiden ergriff und das schwere Kreuz hinauftrug auf Golgatha. Bei allem Wechsel des Schicksals, bei allen Schlägen des Unglücks füllt sich die Seele mit Zuversicht und kindlicher Freudigkeit, weil ich durch Christum in Gott einen gnädigen Richter habe, der die Traurigkeit in Freude, den Kampf in den Sieg, den Tod in das Leben verwandelt.

Darum bin ich auch im Tode getrost, hoffe nichts als Gutes, Gnade und Vergebung, Kraft und Stärke, Hülfe in der Noth, Errettung im Tode, ewiges Leben und himmlische Seligkeit. In Christo sind mir gegeben alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes. Wenn er mich frei macht von Trug und Wahn, von der Sünde Joch, von den Fesseln der Eitelkeit, von dem Druck des Lebens, so sehe, dulde, thue ich Alles im Lichte der ewigen Wahrheit. „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, spricht der Herr (Joh. 8, 31 ff.), so seid ihr meine rechten Jünger; ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; der Knecht aber bleibt nicht immer im Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr wahrhaftig frei.“ Damit ich nun ewig bleibe in des Vaters Hause, und die Stätte finde, die mir Christus in demselben bereitet hat, so will ich auf Ihn sehen, den Anfänger und Vollender meines Glaubens, will die Sünde meiden und in Allem gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war. Mit diesem Entschluß und Gedanken will

ich jetzt an mein Tagewerk gehen, allezeit wandeln, leben und sterben. Hilf mir dazu, treuer Gott und Heiland, um deines Namens willen. Amen.

Am 22. November

„Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung erlanget.“ Hebr. 10, 36.

Wie Christus, der große, heilige Dulder, selbst Geduld übte im Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, in Nachsicht bei den Fehlern und Schwachheiten seiner Jünger, in Großmuth gegen seine Feinde und Widersacher, so machte er auch uns diese Tugend zur Pflicht, um unserer Seelen Seligkeit zu bewahren. „Durch Geduld, sagt er, werdet ihr eure Seelen erhalten.“ Luc. 21, 19. Eben so dringend empfiehlt Paulus die Geduld und zählt sie unter die Früchte des Geistes. Gal. 5, 22. Er hält sie dem Timotheus vor als das Ziel, dem er nachjagen soll.- 1 Tim. 6, 11; betrachtet sie als das schönste Gewand, das die Auserwählten, Heiligen und Geliebten anziehen sollen (Col. 3, 12); ermahnt den Titus, den Alten zu sagen, daß sie eben so kräftig in der Geduld wie im Glauben sein sollen (Tit. 2, 2); er sagt den Corinthern, daß sich unser Heil darin offenbare, wenn wir leiden in Geduld, und empfiehlt ihnen, in allen Dingen sich als Diener Gottes zu beweisen in großer Geduld (2 Cor. 1, 6 und 6, 4). Besonders aber ist die Geduld nothwendig in Noth und Trübsal, in Verfolgung und Krankheit. Da vermehret Ungeduld Leid und Schmerzen. Auch da müssen wir sehen auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens und von ihm lernen sanftmüthig und von Herzen demüthig zu werden.

Was ist schöner als Geduld?
Unter ihren Lorbeerblättern
Zittert man vor keinen Wettern,
Freut sich nur bei Gottes Huld.
Nichts ist schöner als Geduld.

Nichts ist selt'ner als Geduld!
Dieses Lamm wird bei viel Herden
Nur umsonst gesucht werden.
Fleisch und Blut ist daran Schuld.
Nichts ist selt'ner als Geduld.

Nichts ist schwerer als Geduld!
Denn man will nicht gleich die Plagen

Mit gelassnem Herzen tragen,
Ob man sie gleich selbst verschuld't.
Nichts ist schwerer als Geduld.

Nichts ist nöth'ger als Geduld!
Will man nicht sein Herze fressen,
Muß man manchen Schmerz vergessen
Und vertrau'n des Höchsten Huld.
Nichts ist nöth'ger als Geduld.

Nichts ist stärker als Geduld!
Sie wird auf der Feinde Schanzen
Ihre Siegesfahne pflanzen,
Trotzt im wildesten Tumult.
Nichts ist stärker als Geduld.

Nichts ist edler als Geduld!
Laß, mein Gott, in allen Leiden
Mich in diese Tugend kleiden.
Die Geduld hat deine Huld.
Nichts ist edler als Geduld.

Amen!

[Am 23. November.](#)

„Wir warten auf ein Leben, welches Gott geben wird Denen, so im Glauben stark und fest bleiben vor ihm.“ Tob. 2, 17 und 18.

Wie dankbar bin ich dir, mein Gott, für das Leben, in welches mich deine Allmacht und Güte gerufen, für den neuen Tag, zu welchem du mich heute geweckt hast! Ich will ihn Neulich benutzen zum Wachsthum an Weisheit, Glaubenskraft und Gottseligkeit. Aber . aus der Dunkelheit der Erde sehne ich mich nach der Herrlichkeit des Himmels, nach den Freuden und Wonnen des ewigen Lebens. Hier unten ist viel Trübsal und Noth, viel Jammer und Herzeleid, viel Ungerechtigkeit und Bosheit, viel Streit und Hader, viel Unruhe und Angst.

Darum warten wir eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt. Dahin will uns Christus der Herr führen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unsterbliches Wesen an's Licht gebracht, der dem Sünder Hülfe und Rettung, dem Bußfertigen Gnade, dem

Zagenden Muth, dem Schwachen Beistand, dem Kämpfenden Sieg verleiht, den wir einst in des Vaters Reich sehen werden in seiner überschwenglichen Kraft und Herrlichkeit.

In Ihm ist uns der Himmel aufgethan; in Ihm überstrahlet die Majestät des Herrn die Erde. Ich bin nun nicht mehr der Mensch von Erde, der schwache Wurm im Staube, ein Kind der Zeit und eine Beute des Todes; ich bin ein Kind Gottes, ein Erlöseter durch Jesum Christum, ein Erbe des Himmels, ein Genosse der heiligen Engel. Von oben her sendet mir Christus seinen Frieden bei dem äußern Streit, bringet Trost in meine Bedrängniß, Hülfe in meine Schwachheit, Freudigkeit in mein verzagtes Herz. In Ihm vergesse ich alle Noth der Erde und in den heiligen Augenblicken der Andacht erfüllt eine unaussprechliche Seligkeit meine erleuchtete Seele,

Da ist mir's, als ob der Himmel mit all seinen Engeln und Seligen sich zu mir herabsenkte und mit seiner vollen Herrlichkeit und Liebe in mein Herz einzöge; da ist mir's, als ob das Pilgerkleid des irdischen Leibes schon ausgezogen und abgelegt wäre und als ob ich von der Erde auf den Händen der himmlischen Boten in's ewige, selige Leben emporgetragen würde. Und so wird's einst wirklich sein, wenn der Tod die irdischen Bande löset, welche unsere Seele an diese Leibeshütte fesseln. Darauf freue ich mich und harre im Lande der Prüfung unter Arbeit und Sorge, unter Müh' und Beschwerde der seligen Herrlichkeit, die einst an nur offenbar werden wird durch meinen Herrn Jesum Christum.

Wenn es einst will Abend werden,
Und der Lebenstag sich neigt,
Wo dem blöden Aug' auf Erden
Nirgends sich ein Helfer zeigt:
Bleibe dann an meiner Seite,
Gib mir Sieg im letzten Streite,
Daß ich bis zum Ende treu
Jener Krone würdig sei.
Amen!

[Am 24. November.](#)

„Wohlan, die ihr nun saget: heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt und wollen ein Jahr da liegen und handthieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird; denn was ist euer

Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Dafür solltet ihr sagen, so der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das thun.“ Jac. 4, 11-15.

o sollten wir Alles legen in die Hand des Allmächtigen und seiner allwaltenden Vorsehung vertrauen. Wir müssen vorsichtig wandeln wie die Weisen, Alles prüfen und das Beste wählen, zum guten Werke alle uns verliehenen Kräfte gebrauchen und Zeitumstände verständig benutzen, dann aber dem Herrn unsere Wege befehlen, Alles seiner väterlichen Leitung anheimstellen und des Ausgangs wegen unbekümmert sein. Des Herrn Rathschluß mag uns dunkel und wunderbar scheinen, er ist doch heilig und gut. Der Weg Gottes ist im Meer, und sein Pfad in großen Wassern; man spüret den Fuß Gottes nicht und schauet nicht in die Tiefe. Fürwahr, er ist uns ein verborgener Gott und wohnet im Dunkeln. 1 Kön. 8, 12. Jes. 45, 15. Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Er ist der Heilige und Alleingewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Mit diesem Bekenntnis, begnügt sich aber der schwache Mensch nicht. Wenn er Gottes wunderbares Regieren nicht begreift, so will er verzweifeln, und stehet mit ängstlichen Sorgen in die Zukunft. So verzagte auch der fromme Melanchthon auf dem Reichstage zu Augsburg an dem Gelingen des großen Werkes der Reformation, und der glaubensvolle Luther schreibt ihm: „Das Ende und Ausgang der Sachen quält Euch, weil Ihr's nicht begreifen könnt. Ich aber sage Euch, wenn Ihr's begreifen könntet, wollte ich an der Sache kein Theil haben, viel weniger ihr Haupt und Anfänger sein. Gott hat dieselbe an einen Ort gesetzt, den Ihr weder in Eurer Rhetorik noch Philosophie findet. Dieser Ort heißt Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie Ihr thut, der hat Herzeleid, Sorgen und Kleinmüthigkeit davon, wie Ihr das denn empfinden müßt. Der Herr hat gesagt, er wolle wohnen in dichter Verborgenheit und die Menschenkinder führen nach seinem Rath und Willen. Gott soll's aber thun nach Eurem Willen und soll Euch Alles gar sein und verständlich offenbaren, und da das nicht geht, wollt Ihr jammern und verzagen. Hätte Moses es wollen begreifen, wie die Israeliten durch's rothe Meer kommen sollten, sie säßen wohl jetzt noch in Aegypten. Der Herr mehre in Euch den Glauben und dann wird Euch kein Teufel und die ganze Welt nichts thun.“ Das will ich auch mir gesagt sein

lassen und in keiner Noth verzagen. Ist der Weg auch rauh, die Nacht dunkel, die Trübsal groß und der Schmerz gewaltig: der Herr führet doch Alles herrlich hinaus. Amen.

Am 25. November.

„Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein.“ Offenb. Joh. 21, 4. Was mag uns bei der Trauer um unsere Entschlafenen kräftiger trösten, als die Gewißheit: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Ihr Leid ist in Freude, ihr Kampf in Sieg, ihr Glaube in Schauen verwandelt. Ihre Seligkeit wird nicht mehr gestört durch den Wechsel der Dinge, durch den Schmerz der Krankheit, durch den Jammer der Sünde, durch das Wehe der Erde. Eine heiligt, himmlische Freude erfüllt ihre unsterbliche Seele. Da wird auch der Tod nicht mehr sein. Das Bitterste, was uns die Erde giebt, ist der Tod, der Sünde Sold. Alles Lebendige wird ergriffen von den Schrecken desselben. Die Schmerzen und Leiden, die ihm oft vorhergehen; die unwiderstehliche Gewalt, mit der er auch die besten und edelsten Menschen aus unseren Armen reißt; der Anblick der Verwesung, das Dunkel des Grabes, die Auflösung, Zerrüttung und Vernichtung, die wir auf dieser Erde in stetem Wechsel vor uns sehen: ach, wessen Seele erfüllte das nicht mit einer tiefen, täglich sich erneuenden Traurigkeit? Dort aber blühet ein ewiger Frühling und leuchtet Alles in vergänglicher Schönheit. Ueber unsere Lieben hat der Tod keine Macht mehr.

Dort wird auch kein Leid mehr sein, noch Geschrei, noch Schmerzen. So lange wir leben, ist unser Herz beschwert mit Sorgen, sind wir dem Gesetz der Veränderung unterthan, fühlen wir die Schwäche und Gebrechlichkeit unserer Natur, haben wir Gefahren zu fürchten, Verluste zu tragen, Unglückliche zu beweinen. Eigenes und fremdes Leid erfüllt uns mit Traurigkeit. Ungestörtes und ungetrübtes Glück wird uns hienieden nicht zu Theil. Wohin wir uns wenden, hören wir Klagen, Seufzer, Geschrei, Ausbrüche des Schmerzes. Unsere im Herrn Entschlafenen hat der Bote Gottes, den Frommen ein Friedensbote, heimgeführt in das Land des Friedens und der ewigen Freude, wo Selige sich begegnen mit dem Himmelsgruße und Alle sich vereinigen zum Lobe und Preise des Allerhöchsten. „Lob und Ehre, und Weisheit, Dank, Preis und Kraft und Starke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hallelujah! Amen.“ Offenb. Joh. 7, 12,

Wird das nicht Freude sein,
Wenn, die uns Gott genommen,
Uns dort entgegen kommen
Und jauchzend holen ein?

Wenn man wird froh umfassen,
Was weinend wir verlassen,
Wird das nicht Freude sein?
Amen!

Am 26 November.

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.“ Röm. 14, 17.

Was sollte es uns frommen, wenn wir von außen mit aller Anmuth geschmückt einhergingen, unser Inneres aber wäre durch Sünde und Ungerechtigkeit befleckt, so daß man die Spuren göttlicher Abkunft nicht wieder erkannte! Oder, wie könnte uns Speise und Trank wahre Erquickung bieten, wie könnte überhaupt irgend ein irdischer Genuß uns wohlthun, wenn unser ganzes Herz von der Bitterkeit nie verlöschender Gewissensbisse und dem Bewußtsein unserer Verdammniß vor Gott erfüllt wäre! Wie könnte dem Menschen äußere Macht, die Fülle irdischer Güter, die Herrlichkeit dieser Welt Freude gewähren, wenn er im Dienste der Sünde dahinlebte und nur am Staube der Niedrigkeit haftete! Wie könnte er das Auge aufheben zu dem heiligen, gerechten Gott, der sein nicht spotten läßt, sondern geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken! Wo ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; die reine, makellose, wie sie vor dem Lichte der Heiligen erscheinen darf; die Gerechtigkeit, dabei man nicht nur vor Menschen das Haupt aufrecht tragen, sondern auch zu Gott getrost aufblicken kann? Ach, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen. Wenn wir auch Alles gethan haben, was die Pflicht gebietet, so sind wir doch unnütze Knechte gewesen. Darum ist das Reich Gottes Gerechtigkeit, uns zum Trost und zur Seligkeit, d. h. zur gnadenreichen Zusicherung, daß wir bei Gott, dem ewigen Richter, durch Jesum Christum gerechtfertigt sind, daß wir vor der Stunde des Todes und vor der künftigen Rechenschaft nicht erzittern und erschrecken, sondern der Gnade des himmlischen Vaters gewiß sein dürfen. Christus ist der Einzige, der dem Willen Gottes ein volles Genüge gethan, der Gott gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Um seiner Gerechtigkeit willen hat Gott Wohlgefallen an Denen,

die Christum im Glauben erfassen, und nimmt sie als seine Kinder gnädig an. Wir haben die Verheißung des Herrn: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden!“ Matth. 5, 6. Mit dieser Gerechtigkeit kommt auch das Rechtthun. Wer sich von Gott begnadigt weiß, wird nun auch Gottes Gaben gewissenhaft anwenden, die Kräfte seines Leibes, die Fähigkeiten seines Geistes, die Güter des Lebens, die ihm anvertraut sind, zur Ehre Gottes gebrauchen, und die Gelegenheit zu nützlicher Thätigkeit, die ihm dargeboten wird, sorgsam benutzen. Er wird wirken und schaffen für die Seinigen, für die Menschheit, für das Reich Gottes, und auf seiner Arbeit wird der Segen des Höchsten ruhen. Er trachtete zuerst nach des Ewigen Gerechtigkeit; nun fällt ihm auch das Andere ohne sein Zuthun und Mitwirken zu. Amen.

Am 27. November.

Das Reich Gottes ist auch Friede und Freude im heiligen Geist. Unter den Segnungen des Friedens wird das Wohl der Völker, wie das Glück jedes Hauses gegründet und gesichert. Wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, da gedeihen alle Güter des Lebens, da entwickelt sich still und sicher alles Edle und Schöne. Und diesen Frieden, ja einen noch höhern und schönern als den irdischen, giebt das Reich Gottes, das Christus gestiftet hat und das er regieret in alle Ewigkeit. Die Liebe wohnt und waltet segnend in diesem Friedensreiche. Sie vereinigt die Herzen, veredelt die Geister, mildert das Wehe der Erde, hilft den Bedrängten, stärket die Schwachen und tröstet die Betrübten. Das Reich Gottes ist eine Friedenshütte, wo aller Neid und Streit, aller Haß und Groll verstummt, und wo wir einen Vorschmack empfinden jenes himmlischen Friedens, der droben walten wird am ewigen Sabbath.

Das Reich Gottes ist Freude im heiligen Geist, d. h. geistliche, heilige, dauerhafte Freude. Das ist des Christen Freude, daß er überall Gott stehet, erkennt, empfindet und liebet; daß er sich von seinem Wesen erfüllt, von seinem Geiste erleuchtet, von seiner Liebe erquickt fühlt. Nicht durch unsere Kraft werden wir erhoben zu dieser himmlischen Freude, Es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, in dem Geiste, der das ganze innere Wesen des Menschen umwandelt, ihm Augen und Ohren aufschließt, daß er überall den Ewigen sieht, überall den Ruf des himmlischen Vaters hört, sein Wort versteht und in Christo den Weg, die Wahrheit und das Leben erkennt. Gebet und Andacht, freudigen Gehorsam und lebendigen

Glauben, herzliche Hingabe an Christum und Treue bis in den Tod wirkt der heilige Geist durch das Wort und durch die Sacramente in uns. Durch ihn werden wir berufen, erleuchtet, geheiligt und erhalten werden im rechten einigen Glauben. O gib mir, mein Gott, diesen Tröster, den heiligen Geist, damit er mich in alle Wahrheit leite und zu allem Guten stärke. Laß mich in deinem Reiche immer sicherer wohnen, immer freudiger arbeiten, immer segensreicher wirken. Verleihe mir auch heute dazu deinen gnädigen Beistand.

Herr, mich dürstet nach dem Segen,
Den dein theures Wort verheißt;
O komm' gnädig mir entgegen,
Gib mir deinen heil'gen Geist,
Der im Herzen dich verkläret,
Und mir Licht und Kraft gewähret,
Der mein Herz mit Trost erfüllt,
Göttlich allen Jammer stillt.

Gieß' ihn tief in meine Seele,
Mache durch ihn Alles licht,
Daß ich sehe, wo ich fehle,
Aus dir nehme, was gebricht;
Daß er mich beständig treibe
Und ich immer in dir bleibe
Durch der Liebe Wunderkraft,
Die dein Geist vermehrt und schafft.

Amen!

[Am 28. November.](#)

„Der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig.“ Ps. 100, 5.

Ach Gott und Herr, du Lebenslicht,
Du Hort des Heils ohn' Ende!
Ich komme vor dein Angesicht,
Und beuge Knie und Hände;
Ich lobe dich
Demüthiglich
In dieser Morgenstunde,
Aus meines Herzens Grunde.

Herr, Alles ist in deiner Hand,
Was uns die Erde bringet;
Dein ist das Meer, dein ist das Land,
Die Höhe dir lobsinget.
bist mein Gott,
Du hilfst aus Noth;
Du kannst mir Alles geben,
Mein Schild, mein Fels, mein Leben!

Ach, Herr, dein Ohr kehr' doch zu mir,
Erhör' mein sehnlich Flehen!
Denn meine Hülfe steht bei dir,
Mein' Augen auf dich sehen.
Du hast bewacht
Mich diese Nacht,
Drum will ich dich jetzt preisen,
Dir kindlich Dank erweisen.

Ach Gott, vergib durch deinen Sohn
Mir alle meine Sünde,
Und gib, daß ich vor deinem Thron
Schutz und Erbarmen finde.
Hilf, daß ich mag
Auch diesen Tag
In deinen Wegen wallen
Nach deinem Wohlgefallen!

Regiere Willen und Verstand
Mit deines Geistes Lichte,
Und mache stets mit deiner Hand
Des Feindes List zunichte.
Behüte mich,
Herr, gnädiglich,
Und segne was ich thue,
Mit Freude, Heil und Ruhe.

Nimm weg mein steinern Herz von mir,
Damit ich werd' bekehret;
Ein neues Herz gib mir dafür,

Das kindlich dich verehret.
O daß dein Knecht
Allzeit dein Recht
Mit ganzem Herzen hielte,
Und nie mit Sünden spielte!

Behüte mich vor Stolz und Pracht,
Wenn du mit Gut mich segnest;
Und wenn du Kreuz mir zgedacht,
Und mir mit Zucht begegnest:
Hilf, daß ich sei
Ganz still dabei,
Und auch von Noth umgeben,
Zunehm' am innern Leben.

Ach, Herr, erhö're, Herr, steh' auf!
Vergiß nicht deiner Armen!
Vernimm ihr Fleh'n und merke drauf
Mit himmlischem Erbarmen.
Behüt' uns wohl,
Mach' trostesvoll,
Die in der Kammer weinen
Und still vor dir erscheinen.

Es segne uns Gott unser Gott,
Und geb' uns seinen Frieden;
Er helfe uns aus aller Noth;
Und soll's einst sein geschieden,
So hilf, Herr Christ,
Zu jener Frist,
Uns aus, kraft deiner Leiden,
Zu ew'gen Himmelsfreuden.

Amen!

[Am 29. November.](#)

„Faß dich nicht klug dünken, Jedermann zu tadeln. Wer Alles zum Besten auslegt, der macht ihm viel Freude, und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wiederum das Beste.“ Sir. 6, 1 und 5.

Wie schwer ist es, Jemanden richtig zu beurtheilen! Es gehört dazu eine genaue Kenntniß seiner Denk- und Handlungsweise, seiner Lage und Verhältnisse, seiner Erziehung und Schicksale, seiner gemachten Erfahrungen und seiner erduldeten Leiden. Und doch, wie rasch ist das Urtheil über die Gesinnung und die That eines Menschen ausgesprochen; wie unbedachtsam wird der Stab der Verdammung gebrochen; wie lieblos ist oft der Tadel, mit welchem man Mängel und Gebrechen des Nächsten rügt! Es ist sehr traurig, zu bemerken, daß der Mensch das Schlimme so gern glaubt, an der Herabsetzung des Nächsten seine Freude hat, üble Gerüchte so geschäftig weiter verbreitet und auch den unschuldigsten Handlungen böse Absichten unterlegt. Wir sollten Alles erst prüfen, des Nächsten Rechtfertigung hören, die Umstände wohl erwägen, ehe wir uns ein Urtheil erlauben. Und selbst, wo der Schein gegen unsern Mitbruder spricht, wo er von einem Fehl übereilt worden wäre, sollen wir ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren. Aber wie viel Unheil wird in der Welt verbreitet, wie viel Zwietracht in Familien, wie viel Haß, Mißgunst, Bitterkeit in die Herzen der Menschen gebracht durch Lästerung, Klatscherei, Ohrenbläsern und Verleumdung! „Sie kommen, daß sie schauen, sagt schon David (Ps. 41, 7.), und meinen es doch nicht von Herzen, sondern suchen etwas, das sie lästern mögen, gehen hin und tragen's aus.“ Schon ein zweideutiges Wort, eine geheimnißvolle Miene, ein vielsagendes Stillschweigen, ein spöttisches Lächeln, ein boshaftes Aber ist oft hinreichend, die schlimmsten Gerüchte zu veranlassen und das Ansehen eines unschuldigen Mannes zu untergraben. „Wer mit den Augen winket, spricht Sirach (27, 25 f.), der hat Böses im Sinn. Vor dir kann er süß reden und lobet sehr, was du redest; aber hinterwärts redet er anders und verkehret dir deine Worte. Ich bin keinem Dinge so feind, als einem solchen, und der Herr ist ihm auch feind.“ Darum will ich vorsichtig sein in meiner Rede, bedächtig in meinem Rathe, behutsam in meinem Tadel; ich will nicht jedem Gerüchte glauben, das Gehörte nicht geschäftig weiter verbreiten und des Nächsten Schwäche nicht ohne Noth aufdecken; ich will nicht bezeugen, was ich nicht genau und zuverlässig kenne, und Anklagen und Beschuldigungen, deren Ungrund mir einleuchtet, nachdrücklich widerlegen; ich will den Gefallenen nicht noch tiefer niederreten, sondern ihn liebevoll aufrichten und auf den rechten Weg führen; ich will jeden Menschen so lange für gut und ehrlich halten, bis ich nicht die sprechendsten Zeugnisse vom Gegentheil habe, ich will auch Den, der gefehlt und geirrt hat, entschuldigen und gegen bösen Leumund vertheidigen.

Immer und überall soll die Liebe mich leiten und der Geist Jesu Christi mich regieren. Dazu, starke und befestige mein Herz, du Allerhöchster! Amen.

Am 30. November

So trete ich denn wieder vor dein Angesicht, o barmherziger Gott, mit meinem Gebete, bringe dir mein Morgenopfer und ergebe mich in deinen gnadenreichen Schuß und Willen. Ich danke dir für die Ruhe dieser Nacht, für den erquickenden Schlaf, für die Erhaltung des Lebens, für die neugestärkten Kräfte und für die Freudigkeit des Geistes, mit der ich erwacht bin. Es ist Alles das Geschenk deiner großen Gnade und deiner ewig waltenden Liebe. Schön ist das Leben, wenn es durch deinen Geist geheiligt, herrlich die Bestimmung desselben, wenn es deinem Dienste geweiht ist.

O durchdringe mich mit deinem Odem, erfülle mein Herz mit deinem Geiste, starke mich im Kampf für Recht und Wahrheit, gib mir Muth und Vertrauen bei Trübsal und Noth. Nie glücklich, wie sicher, wie selig bin ich, wenn du bei mir bist, mich beschützeest und leitest nach deinem Rath! Zu dir stehet meine Hoffnung und Zuversicht, du treuer Gott und Vater, du werdest mich gnädig erhalten, weise regieren, mächtig beschützen, vor dem Bösen bewahren, zum Guten stärken und mich segnen durch Jesum Christum. Ich weiß nicht, was mir gut und heilsam ist und was ich mir vom Irdischen erbitten soll. Du kennest meine Wege, willst meine Wohlfahrt und wirst mir geben, was zu meinem Besten dient. Aber darum bitte ich inbrünstig, mein Gott, daß du mir Weisheit und Verstand, Kraft im Glauben, Trost in Trübsal und ein dir ergebenes und gehorsames Herz verleihen wollest. Ich weiß nicht, was mir heute, was mir im Laufe künftiger Tage begegnen wird; aber das weiß ich und daß tröste ich mich, daß mir unter deiner Aufsicht und Leitung nichts geschehen kann, als was du vorhergesehen und verordnet hast. Und so geschehe denn auch an mir dein guter und gnädiger Wille. Wie macht es mein Herz so ruhig, getrost und gewiß, daß ich mich von dir geschützt, geliebt und geleitet weiß. Was will mich nun schrecken auf des Lebens Bahn, was mich beängstigen in der Stunde der Noth?

Herr, wie du willst, so schick's mit mir
Im Leben und im Sterben,
Mein Herz allein verlangt nach dir;
Herr, laß mich nicht verderben.
Erhalt' mich nur in deiner Huld;

Sonst wie du willst. Gib mir Geduld!
Dein Wille ist der beste.

Amen.

Dezember

Am 1. December.

„Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ 2. Cor. 5, 10.

Ein ernstes Wort an jede Menschenseele! Der Wechsel der Jahre wird nicht unaufhörlich fortgehen. Es wird nicht ohne Aufhören eine Stunde der anderen, ein Tag dem anderen, ein Jahr dem anderen folgen, nicht Ende an Anfang, Anfang an Ende sich drängen, wie im Meere Woge auf Woge sich wälzt, und eine die andere begräbt, - ohne Ziel. „Gott hat einen Tag gesetzt, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat.“ (Apostg. 17, 31.) Dieser Tag ist ein letzter Tag für so viele stolze Thaten, eitle Gebäude, thörichte Hoffnungen, die nicht in Gott gegründet sind. Dieser Tag wird bezahlen die Gottlosen nach ihren Werken und vollstrecken das, womit die Gerechtigkeit lange drohete. Dem Richterstuhle Christi kann sich Niemand entziehen. Jeder Glockenschlag führt uns ihm näher, jedes scheidende Jahr trägt uns ihm entgegen, und wie die Woge des Stromes nicht verweilen oder zurückkehren kann zu ihrem Quell, und wie der Regentropfen zwischen Himmel und Erde nicht ausruhen noch zur Wolke zurückeilen kann, so können auch wir nicht weilen und umkehren, sondern müssen weiter und weiter dem Gerichte entgegen.

Hienieden giebt es mancherlei Schranken, die die Menschen von einander scheiden: Ort und Zeit, Sitte und Sprache, Stand und Bildung, Ansehn und Vermögen. Diese Scheidewände zwischen Mensch und Mensch fallen an jenem großen Tage: Fürsten und Völker, Herren und Knechte, Männer und Weiber, Greise und Kinder - sie Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle des Herrn.

Hienieden ist Vieles nicht offenbar: es giebt dunkle Nächte, verschlossene Kammern, unbewachte Stunden, verhüllte Winkel und einen tief verborgenen Herzensgrund. Dort ist Alles bloß und aufgedeckt. Der Herr kennt Alle

und durchleuchtet Alle mit dem Lichte seines Angesichtes. Im Buche unseres Lebens ist nichts vergessen und aus der Acht gelassen. Es stehen darin verzeichnet all die Gnadenstunden, die er uns geschenkt und all die Liebestreue, die er an uns gewandt, aber auch alle gottlosen Werke und alle leichtsinnigen Worte und alle lüsternen Gedanken, deren wir uns schuldig gemacht; die Hand des Allwissenden hat es selbst geschrieben oder schreiben lassen durch seiner Diener Hände, damit Jeder überführt werde, daß das Urtheil recht sei und Keiner durch Ausflüchte und Lügenreden sich noch durchzubringen und zu entrinnen suche.

Entscheidend wird sein des Leibes Leben. Erfüllt wird werden der Grundsatz der ewigen Gerechtigkeit: Was der Mensch säet, das wirb er ernten; wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, wird vom Geiste das Leben ernten. O wie wichtig ist demnach unser irdischer Pilgerstand! Jenseits läßt sich nichts mehr nachholen oder gut machen. Dazu kommt's auf's Handeln an, nicht auf unser Wissen und Können, nicht auf unsere frommen Rührungen und guten Vorsätze und erbaulichen Worte, sondern auf die lebendige Bethätigung unseres Glaubens, auf die Früchte der Gerechtigkeit, die wir bringen zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Wohl preisen wir die Gnade des Vaters, daß er das Gericht dem Sohne übergeben, der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, der uns aller Dinge gleich und unser Bruder worden ist und es weiß, was für ein Gemächte wir sind; aber dennoch wird kein Herz von Furcht und Zittern frei bleiben können, wenn einst die Posaune des Gerichts ertönt und die Kräfte des Himmels sich bewegen; denn der die Liebe ist, ist auch der Heilige, der barmherzig ist mit armen Sündern, ist auch der Allgerechte, und wer das Heil in Christo verschmähet hat, der kann nimmer für Hohn Lohn empfangen.

Mein Heiland, ach bewahr' auch mich,
Samt allen frommen Herzen,
Daß wir nicht unvorsichtiglich
Die Gnadenzeit verscherzen!
Laß uns zu deiner Rechten stehn,
Und in des Himmels Freuden gehn,
Wann du wirst kommen. Amen!

Am 2. December.

„Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“ Röm. 8, 34.

Wie sträubt sich doch der natürliche Mensch gegen das Wort von der Verdammniß des Sünders! Wenn er Alles gern glauben mochte, nur nicht die ewige Verdammniß. Das erschreckt sein weiches Herz, beirrt seine Einbildungen von Gottes Güte und Liebe, das stört seine Ruhe und Sicherheit und macht ihn zittern und erbleichen. Und doch ist diese Lehre, die der unerleuchteten Vernunft eine harte Rede dünkt, in der Wahrheit begründet. Oder drängt nicht die Heiligkeit Gottes, die Fluchwürdigkeit der Sünde, das klare Wort der Schrift, ja die ganze Ordnung des Gottesreiches zu diesem Glaubensstücke hin? Kann auch der frechste Unglaube das geheime Grauen überwinden, das dem Sünder auf seinen nächtlichen Wegen und in den Kammern der Unzucht durch's Herz schleicht? Ist einer Seele wohl in ihrer Gottentfremdung und Gottesfeindschaft?

Ach, das Gewissen, das nicht in unserer Hand ist, noch sich an unsere Meinungen und Gedanken kehrt, sondern unerbittlich über unsere Werke urtheilt, das da schreckt und beruhigt, verdammt und losspricht, wie Einer, der volle freie Gewalt über den Menschen hat, das Gewissen ist ein Beweis, daß es ein ewiges Gericht geben muß. und daß ein Richter über uns ist, der in diesem Leben Rechenschaft fordert und in jenem Leben sein Urtheil vollzieht. In der That, wir armen sündigen Menschen waren die elendesten Creaturen, wenn wir im Hinblick auf das Gericht keinen Trost wüßten. Aber gelobt sei Gott! Die Quelle des Trostes fließt uns so reich, so süß, so kräftig, daß die Furcht vor der Verdammniß in lauter Freude, Lob und Dank umgewandelt wird, denn sein Bote verkündigt: „Christus ist hier!“ und weis't damit jeden Angriff, der den zagenden Herzen droht, zurück. Christus ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Christi Wundenmaale sind die Zeichen seines Sieges: wenn der himmlische Vater seinen lieben Sohn ansieht, den er ja für uns dahingegen hat, und der für uns den schweren Kampf gestritten, dann fällt auf uns der Blick seiner Liebe, der alle verklagenden Stimmen zum Schweigen bringt. Und Christus, der Alles daran gewendet hat, uns zu retten und selig zu machen, wird nicht müde, sein Verdienst für uns bei dem Vater geltend zu machen. Was auch auf uns einstürmen mag, um uns zu

scheiden von der Liebe Christi, welche Mächte der Erde oder der Hölle auch ihre Heere wider uns in den Kampf führen mögen, wir werden sie überwinden in der Kraft Dessen, der uns bis in den Tod geliebet hat, so wir nur durch den Glauben bleiben in seiner Liebe. Christus wird uns aushelfen zu seinem himmlischen, Reiche. Amen.

Am 3. December.

„Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ Ps. 24, 7.

Du kehrest wieder, wunderbare Zeit,
Und willst der Welt von Neuem Jesum bringen.
Ach, könnt' ich doch dem Herrn der Herrlichkeit
Ein triumphierend Hosianna singen!
Ach, könnt' ich ihm ein Lied der Engel Weih'n
Und wie ein Kind mich seiner kindlich freu'n!

Von Zion her frohlockt der Feierklang -
Könnt' ich mit ihm nun auch mein Lied vereinen!
Doch, ach! es wird zur Klage mein Gesang,
Ich will dir jauchzen, und ich möchte weinen!
Verhüllen möcht' ich dir mein Angesicht,
Du Heiligster! - Doch jauchzen kann ich nicht!

Und dennoch kann ich's, bebet auch mein Herz;
Soll eigne Freud' ja nicht den Herrn erheben,
Und trägt doch eigne Kraft nicht himmelwärts:
Er will den Seinen seine Freude geben!
Dum freut mein Herz sich, ob mein Auge weint,
Denn Jesus kommt, es kommt der Sünder Freund!

Es kommt der Held, der Schmerz und Tod bezwang.
Durch seinen Tod bezwang und seine Schmerzen;
Dum tönt auch ihm der Weinenden Gesang,
Dum jauchzen ihm die tiefbetrübten Herzen,
Dum freut sich das betrübte Zion sein.
Dum kann auch ich ihm Freudenpsalmen Weih'n!

Mein Heiland kommt! So komm' denn, Jesu, komm'
Auch in mein Herz, das Finsterniß umnachtet;

Komm' in mein Herz und mach' es selig, fromm,
Und gib du ihm, wonach es dürstend schmachtet;
Mach' es von Sünd' und Sündenschmerzen rein,
Zeuch in mein Herz, o lieber Heiland, ein!

Triumph! du kommst und läßt dein Heil mich seh'n;
Drum will ich dir mein Hosianna singen!
Ach hält' ich Flügel, zu des Himmels Höh'n,
Zu deinem Throne mich empor zu schwingen!
Zu wem du kommst, dem ist die Welt zu klein,
Er möcht' schon heut' in deinem Himmel sein!

Sei denn begrüßt, du wunderbare Zeit,
Seid mir willkommen, ihr geweih'ten Tage!
In Freude wandelt ihr der Seele Leid,
In Hosianna meines Herzens Klage!
Es zieht mein Heiland in sein Zion ein:
O, freu' dich, Herz, du sollst sein Zion sein!

[Am 4. December.](#)

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.“ 1. Joh. 4, 19.

Die Liebe ist das Band zwischen meinem Herzen und dem Gott, der die Liebe ist. Erkennen kann ich Gott nicht, wie er ist, Niemand hat Gott jemals gesehen. Geben kann ich Gott nichts, er wird nicht reicher durch meine Opfer, nicht herrlicher durch meinen Dienst, nicht, seliger durch mein Lob. Aber lieben kann ich Gott, das ist mein einziges, mein bestes Opfer vor ihm; lieben darf ich Gott, das ist mein seliges Kindesrecht; lieben muß ich Gott, das ist meine heiligste Dankespflicht; lieben will ich Gott, das ist meines Herzen höchste Wonne, dadurch werde ich ihm ähnlich und verwandt. -

Er hat uns zuerst geliebt! Ach lange nicht genug bedenken wir die unermessliche Fülle der Liebe Gottes, sonst würde der Psalm unserer Lippen niemals verstummen, und der Jubel über Gottes Erbarmen nimmermehr in uns erlöschen. Er hat uns zuerst geliebt; wir sind Denkmäler seiner Liebe, die all unserer Liebe weit zuvorgekommen ist.' Ehe noch eine Kreatur in der Welt war, sei es Mensch oder Engel, ihn um seine Liebe zu bitten, ihn um seiner Liebe willen zu loben, da hat er schon in seiner ewigen Liebe den Rathschluß gefaßt, eine Welt zu schaffen, die seiner sich freue. Als der Mensch in Sünden verfallen war, da hat die ewige Liebe zuerst und freiwillig den

Gnadenrathschluß gefaßt, die Welt zu erlösen. Er hat unser Geschlecht geliebt, da wir noch Feinde waren (Röm. 5,10), und zu unserem Heil seinen Sohn in die Welt gesandt und in den Tod gegeben.

Er hat uns geliebt, da wir noch gar nicht in die Welt geboren waren, hat für uns väterlich gesorgt, hat uns die Pfade geebnet, die wir einst wandeln, und die Freudenblumen gepflanzt, die uns erblühen sollten. Er hat uns geliebt, da wir noch hilflose und hilfsbedürftige Kindlein waren, hat im Sacrament der heiligen Taufe uns seine Gnade zugesagt und uns ertheilt die Wiedergeburt des Geistes. Er hat uns geliebt, da wir noch in Leichtsinne oder Trotzen den breiten Weg erwählten und der Sünde dienten, hat uns nicht gleich dem Tode übergeben, sondern auf unsere Bekehrung gewartet und uns Gnade und Vergebung zugesagt.

Wo eine Seele den Herrn gefunden hat und sich seiner freut und tröstet, sie wird es mit jubelnder Lippe bekennen: Er, mein Gott und Heiland, hat mich zuerst geliebt und nicht ich ihn; seine Liebe hat mir mein Herz abgewonnen! Wenn ich auch diese Liebe zuweilen verkannte, sie fuhr doch zu lieben fort; und wenn ich mich auch eine Zeitlang wider sie sträubte, sie wußte mich doch zu überwältigen. Die Wunden, welche sie mir aufdeckte, heilte sie, die Schuld welche sie mir vorrückte, tilgte sie; sie vergällte mir die irdische Lust, welche mein Verderben war; sie zertrümmerte meine eitlen Pläne und Hoffnungen, weil diese mir den Himmel verschlossen sie brach mein Selbstvertrauen, um mich mit Kraft aus der Höhe anzuthun; sie ließ meinen Eigenwillen zu Schanden werden, um mir den ewigen Gnadenwillen zu offenbaren.

Ja, Gottes Liebe muß erst, wie die Sonne, in unser Herz hineinscheinen und es durchleuchten und durchwärmen, daß unsere Liebe drin erwachse und ihm entgegenblühe. Wer lieben will, der muß von Gottes wunderbarer Liebe bereits etwas erfahren haben, dem muss eine solche Fülle von Liebe an's Herz gedrungen sein, daß er ruft mit dem Apostel: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Amen.

[Am 5. December.](#)

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.“ 1. Joh. 4, 19.

In welchem Herzen ist denn das Feuer einer heiligen Gegenliebe entzündet? Ist's genug, daß wir keine Abneigung wider den Herrn haben, oder an den Tag legen, daß wir uns hüten vorlosem Spott über das, was an seine Macht

und Gnade erinnert? Ist es genug, daß wir es anerkennen, womit er uns gesegnet von Kindesbeinen, daß wir hinnehmen die Verheißung, die er den Seinen giebt? Ist es genug, daß wir in guten Stunden ihm dankend zujauchen und seinen Namen preisend erheben? -Nimmer ist das genug, sondern viel mehr schließt die Liebe zum Herrn in sich. Die Liebe ist ein gewaltig innerlich Treiben, das sich durch nichts läßt hemmen und aufhalten. Gleichwie im Schoße der Erde verborgen ist eine mächtige Kraft, welche aus den tiefsten Klüften den Quell läßt hervordringen, eine Kraft, welche im Frühling hervortreibt aus dem dürrn Boden die Gräser und Kräuter und Blumen, und aus den erst erstorbenen Zweigen der Bäume Knospen und Blätter und Blüthen, eine Kraft, welche so stark ist, daß selbst abgerissene Aehren oder Zweige noch forttreiben und blühen, also ist die rechte Liebe zum Herrn eine Kraft, welche uns dringet und treibet, ihm das ganze Herz, die ganze Seele und das ganze Gemüth zu übergeben. Nichts auf der Welt, kein Wunsch und kein Genuß, kein Gut und kein Mensch, und sei es Vater oder Mutter. Weib oder Kind, darf sich theilen in den Besitz unseres Herzens. Ist es möglich, daß wir mit ein und demselben Auge beides, Himmel und Erde, zugleich ansehen können?

Getheiltes Herz

Schafft Sorg' und Schmerz,
Führt mich dem Himmel zu.

Lasset uns ihn lieben! Und wenn wir in solchem Liebesdienst auch keinen Lohn erblickten, und wenn in solchem Liebesleben die Stunden der Erquickung uns nur sparsam zugemessen wären, und die Kräfte sich verzehrten, wir sollen darin aushalten und beharren bis an's Ende, mit der Davidsbitte auf den Lippen: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Ach, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ (Ps. 42, 3.) Gleich wie die Sonnenblume sich immer nach der Sonne hinwendet, von der sie Leben und Kraft empfangen, also sollen wir uns auch mit allen Gaben unseres Geistes, mit allen Kräften unseres Gemüth zu Gott, der die Liebe ist, hinwenden. Oder vermöchte etwa eine Kreatur unser tiefstes Verlangen zu stillen? Keine Kreatur besitzt ein vollkommenes Gut, sondern nur stückweis wird es ihr gegeben. Wie ein Bächlein fließt das Gute von dem Gott der Liebe auf sie über; doch die Quelle des Guten bleibt allezeit in Gott. Warum also wollen wir die Quelle verlassen und dem Bäch-

lein nachgehen? Alles, was gut ist an den Kreaturen, ist nur ein Abbild jenes vollkommenen Guten.

Und dies Gute ist in Gott, es ist Gott selber. „Niemand ist gut, denn der einzige Gott.“ (Matth. 19, 17.) Warum wollen wir uns also an das Abbild halten und uns um die Sache selber nicht kümmern? Gleichwie Noahs erste Taube auf den wogenden Wassern nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte: also kann auch unser Herz in der ganzen Zahl der Dinge-, die unter der Sonne sind, nichts finden, was ihre Sehnsucht stillt, weil sie alle so vergänglich und zerbrechlich sind. Alles, was wir lieben, das lieben wir entweder um seiner Macht, oder um seiner Weisheit, oder um seiner Schönheit willen. Was ist aber mächtiger, was ist weiser, was schöner, denn Gott? Alle Macht der irdischen Könige ist von ihm und unter ihm. Alle menschliche Weisheit ist Thorheit gegen Gottes Weisheit. Alle kreatürliche Schönheit ist Mißgestalt gegen Gottes Schönheit.

Willst du Gaben gerne haben,
Die kein Wurm noch Rost verzehrt?
Laß die Erde, daß dir werde
Was da unvergänglich währt.

Willst du lieben? suche drüben
Den, der lebenswürdig ist;
Alles leide, Alles meide,
Bis du ihm auch ähnlich bist.

Amen!

[Am 6. December.](#)

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.“ 1. Joh. 4, 19.

Siehe, alle erschaffenen Dinge selber rufen uns zu: Was hängt ihr denn eure Herzen an uns? Was findet ihr das Ziel eurer Sehnsucht bei uns? Wir können eure Luft nicht befriedigen, wir können eurer unsterblichen Seele nicht genügen. Geht doch zu Dem, der uns Beide geschaffen hat. Von uns könnt ihr keine Gegenliebe hoffen, und niemals fangen wir von selber an, euch zu lieben. Gott ist Liebe. Er hat euch zuerst geliebt. Gebt Gottes, was Gott ist, gebt ihm das Beste - euer Herz. Habt ihr ihm das gegeben, dann wird euch alles Irdische klein und gering vorkommen, daß ihr gern Alles zu des Herrn Füßen legen und Alles um sinetwillen meiden und leiden möchtet. Dann

wird euch das Schwere leicht werden und das Bittere süß, und ihr werdet euch laben mit dem Vorgenuß des Himmels. Habt ihr die Liebe Gottes gefunden, dann wird euer Herz stille, ruhig und selig und spricht: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.“ (Ps. 73, 25 u. 26.) „Herzlich lieb hab' ich dich, Herr, meine Stärke!“ (Ps. 18, 2.) Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott., (Ps. 42, 1 u. 3.)

In der Liebe zu Gott fühlt eine Seele sich nie allein, nie vergessen, nie leer, denn sie hat Leben und Fülle, hat die tiefste Sehnsucht und die seligste Befriedigung. Diese Liebe ist ihr Jubel in den sonnigen Tagen des Glücks, ihre Zuflucht in den dunklen Tagen des Leids. In dieser Liebe ist auch alle andere Liebe beschlossen. Wir lieben die Schönheit des Himmels und der Erde, denn sie ist ein Abglanz der ewigen Liebe. Wir lieben unsern irdischen Beruf, denn er ist der Wille unseres lieben Vaters im Himmel. Wir lieben die Brüder, denn sie sind Genossen der Liebe, die ihre Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.

O du liebevoller Gott, freundlicher und gnädiger Vater, du Ursprung und Brunnquell aller Liebe und Freundlichkeit, aller Gnade und Barmherzigkeit! Tilge in nur aus alle unordentliche Liebe, die Liebe zur Welt und Kreatur, die eigene Ehre, die Augenlust, die Fleischeslust, das hoffärtige Leben, daß ich dich um dein selbst willen als das höchste Gut, als die ewige Liebe, als die holdseligste Lieblich' keil, als die größte Freundlichkeit, als die überschwenglichste Gütig keil, als die wesentliche Heiligkeit, als lauterste Wahrheit, Gerechtigkeit und Weisheit, von Herzen lieb habe, ohne alle Betrachtung irgend einer Belohnung, eignes Nutzens oder einiger Vergeltung, sondern allein um dein selbst willen, daß ich dir auch mein Herz, meinen Willen und Verstand unterwerfe, und mit Freuden deine Gebote halte und deinen Wille gerne thue: denn darin bestehet die wahre Liebe gegen dich. O ewige, heilige Liebe, lehre mich lieben. Amen.

[Am 7. December.](#)

„Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei gekommen.“ Röm. 13, 12.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht von unerschaffnem Lichte!
Schick' uns diese Morgenzeit,
Deine Strahlen zu Gesichte,
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht.

Deiner Güte Morgenthau
Fall' auf unser matt Gewissen,
Laß die dürre Lebensau'
Lauter süßen Trost genießen,
Und erquick' uns, deine Schaar,
Immerdar.

Gib, daß deiner Liebe Gluth
Unsre kalten Werke tödte,
Und erweck' uns Herz und Muth
Bei erstandner Morgenröthe,
Daß wir, eh' wir gar vergehn',
Recht aufstehn.

Laß uns ja das Sündenkleid
Durch des Bundes Blut vermeiden,
Daß uns die Gerechtigkeit
Möge wie ein Nock bekleiden,
Und wir so vor aller Pein
Sicher sein.

Leucht' uns selbst in jene Welt,
Du verklärte Gnadensonne,
Führ' uns durch das Thränenfeld
In das Land der süßen Wonne,
Da die Lust, die uns erhöht,
Nie vergeht.

Amen!

[Am 8. December.](#)

„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zer-

treten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1. Mos. 3, 15.

Wohl war durch den Sündenfall die Gemeinschaft des Menschen mit Gott gestört, aber die Langmuth und Gnade Gottes war nicht erschöpft. Adam und Eva hatten ihr Herz von dem lieben himmlischen Vater abgewendet und die Hand nach der verbotenen Frucht ausgestreckt, waren auch, da Leugnen und Lügen vor dem Flammenauge des Allwissenden nichts half, der Frevelthat geständig worden und warteten mit Furcht und Zittern auf den Ausbruch des gerechten Gottesgerichtes. Aber so groß ist die Barmherzigkeit der ewigen Liebe, daß sie tröstet, bevor sie straft, daß sie die Erlösung zusichert, bevor sie den Richterspruch thut. In die erste Sündennacht der Erde leuchtet der Glanz himmlischer Verkündigung. An den Pforten des geschlossenen Paradieses wird dem gefallen Menschenpaare der Trost einer dereinstigen Erlösung dargereicht.

Der Reihe nach straft Gott der Herr die Uebertreter seines heiligen Willens, zuerst die Schlange, das Werkzeug des Teufels, die am schwersten verschuldet war, dann das Weib, das sich verlocken ließ und den Mann verführte, dann den Adam und zuletzt die ganze unvernünftige Kreatur, die nun der Eitelkeit unterworfen ist. Aber mitten aus dem Zorn, den die Sünde und der Ungehorsam erweckt hat, blickt Gottes Gnade und Barmherzigkeit hervor, und dem Schwerte geht die Palme zur Seite. In dem Fluchurtheil Gottes über die Schlange liegt zwar dunkel, aber doch bestimmt gefaßt die Verkündigung eines zukünftigen Heils für die armen elend gewordenen Opfer der argen Satanslist. Und dieses Heil ist genannt „des Weibes Same,“ des Weibes Sprößling. Im Weibe der erste Same des Bösen, dem Samen des Weibes die erste Verheißung. Der vom Weibe Geborene, welcher der Schlange den Kopf zertreten, dem alten Feinde Gottes und der Menschen, dem Satan, alle seine Gewalt rauben soll, kann kein bloßer Mensch, auch kein Engel, sondern muß Einer sein, der über alle Kreaturen, auch über die Engel erhaben ist; denn wer die Macht der Sünde und des Todes überwinden will, der muß in sich selbst das Leben haben, und das hat nur der Sohn Gottes, dem der Vater gegeben hat das Leben zu haben in ihm selber. Jesus Christus, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan (Gal. 4, 4), kann also allein der Weibessame sein, der der Schlange den Kopf zertreten, aber auch den Fersenstich derselben erdulden sollte, also daß in diesem Kampfe sein theures Blut fließt. Siehe da den ganzen Gnadenrathschluß Gottes in wunderbarer Kürze, das erste Evangelium, das den Menschen zum Stern werden

mußte in ihren Nächten und all ihre Thränen trocknen. Der Advent des Herrn ist ihnen aufgegangen, die Adventsglocken tönen über ihren Häuptern und die Adventskerzen sind angezündet vor ihren Augen.

O ewige Liebe, heiliges Erbarmen! Dein Wort ist wahrhaftig und was du zusagst, das hältst du gewiß! Amen.

Am 9. December.

Und der Herr sprach zu Abraham: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast.“

1. Mos. 22, 18. Die Stimme der Weissagung, welche im Paradiese dem gefallen Menschen ganz allgemein den Weibessamen verkündet, der der Schlange den Kopf zertreten, und den sie in die Ferse stechen sollte, ertönt wieder, aber viel klarer und bestimmter. Es folgt, wie Luther sagt, die rechte Verheißung, die man mit goldnen Buchstaben schreiben und in alle Lande sprechen, rühmen und preisen soll.

Als es in der Welt dunkler und immer dunkler ward, ließ Gott aus dem Verderben, welches die gottlos gewordene Menschheit verschlang, weil sie seinen Geist sich nicht strafen lassen wollte, den Noah übrig bleiben, daß er seinen Namen verkündige und Sem's Geschlecht als dasjenige bezeichne, in welchem der Herr selber seine Stätte haben will. Weiterhin berief er den Abraham zum Vater der Gläubigen, führte ihn in ein fremdes Land, um ihn den verderblichen Einflüssen des Götzendienstes zu entziehen, der in Abrahams Familie bereits eingedrungen war, und ließ seinen treuen, demüthigen Knecht hinausschauen in die Tage, wo seine Nachkommen zahllos sein werden wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meere, wo in dem Manne Gottes alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen. Und fragst du nach der Erfüllung dieser Adventsbotschaft, siehe, in Palästen und Hütten, von den Lippen des unmündigen Kindes, wie des erfahrenen Greises hören wir einen Namen, der ein Segen geworden ist für alle Geschlechter und alle Zeiten, für Arm und Reich, für Hoch und Niedrig, für Mann und Weib, den Namen Dessen, der zu Abrahams Kindern spricht: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freute sich“ (Joh. 8, 56), den Namen des hochgelobten Gottes- und Menschensohnes, der dem Fleische nach von Abraham abstammt, und gleichwohl sagen kann: „Ehe denn Abraham war, bin ich.“ (Joh. 8, 58.)

Jesus Christus ist der Segen und das Heil der Welt geworden. Licht, Liebe und Leben strömen aus seiner Gottesfülle. Suchen wir Licht und Klarheit und wahre Bildung des Geistes: in Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß. Durch sein Evangelium sind Kunst und Wissenschaft, Gewerbleiß und Handel, Staat und Familie geordnet, geheiligt und verklärt worden. „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.) Wollen wir Liebe lernen, die Liebe, die für Anderer Wohl und Wehe dem eigenen Glücke entsagen kann: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Auf Golgatha strahlt sie im herrlichsten Glanze. Das Evangelium hat die Fesseln der Slaven zerbrochen, dem verachteten Weibe den gebührenden Ehrenschnuck wieder verliehen und Frieden und Eintracht in die Häuser und Herzen gebracht. „Dabei wirb Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe habt unter einander.“ (Joh. 13, 35.) Sehnen wir uns nach wahrhaftigem Leben, dem Leben, das frei ist von Sündendienst und Sündenangst: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Frieden mit Gott, Ruhe des Gewissens, Kraft zum Wandel, Geduld im Leiden, Trost im Sterben, Freudigkeit am Tage des Gerichts - das ist das Segenstheil, das Christus all den Seinen darreicht. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern.“ (Matth. 11,28.)

Ja, Herr Jesu, in dir und durch dich sind wir gesegnet in Zeit und Ewigkeit; du machst aus uns Knechten der Sünde und des Todes selige Kinder Gottes! Amen.

Am 10. December.

Freue dich und frohlocke, o gläubige Seele, denn dein Könige kommt. Er ist dein Schöpfer und Erlöser, lange erwartet, heiß ersehnt. Dort ist der Himmel, von dannen er ausgeht, hier die Welt, in die er eintritt. Es kommt zu den Irrenden der Weg, zu den Unwissenden die Wahrheit, zu den Blinden das Licht, zu den Todten das Leben. Er selber kommt, der Herr dein Gott, der dich gemacht hat, sein Volk aus der Hand des Todes zu erretten, die Banden der Hölle zu zerreißen und den Eingang zur ewigen Seligkeil zu öffnen.

O bedächtest du es recht, welche Herrschaft ihm gegeben ist, welche Mächte ihm unterthan sind, du würdest die Thore deines Herzens weit aufthun, um den König der Ehren zu empfangen. Nicht bloß als Fremdling will er

bei dir einkehren; er will zu dir kommen und Wohnung bei dir machen,
denn von Ewigkeit her hat er dich geliebet. Heil dir, o Seele, wenn du mit
Liebessehnsucht ihn zu dir einladest, den keine Kreatur würdig aufzuneh-
men vermag!

Auf und mache dich bereit,
Denn dein König kommt gegangen;
Thu' ihm auf die Thore weit.
Um ihn würdig zu empfangen;
Ebne freudig ihm den Pfad,
Wenn er deinem Herzen naht.

Denke, wie er für dich stritt
Und den Frieden dir erworben,
Wie er Schmach und Schmerzen litt
Und am Kreuz für dich gestorben,
Wie er ging zum Vater ein,
Daß du könntest selig sein.

Nimm ihn auf, den hohen Gast,
Zünd' ihm an der Andacht Kerzen,
Gönn' ihm eine stille Rast,
Bett' ihn sanft in deinem Herzen,
Gib mit demuthsvollem Sinn
Ihm dich ganz zu eigen hin.

Laß ihn nicht von dannen ziehn,
Halt' ihn fest für alle Zeiten,
Schlinge liebend dich um ihn
Und laß nichts von ihm dich scheiden;
Denn mit ihm kannst du allein
Glücklich hier, dort selig sein.

Amen!

[Am 11. December.](#)

**„Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meis-
ter von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselbigen wer-
den die Völker anhangen.“ 1. Mos. 94, 10.**

Diese Weissagung wurde laut, nachdem Abrahams Familie sich über das Land verbreitet hatte und ein Volk geworden war. Aus dem Munde des sterbenden Erzvaters Jakob vernehmen wir einen Schwanengesang im höhern Chor. Vom Geiste Gottes getrieben, verkündet der greise Seher, was seinen zwölf Söhnen begegnen wird in künftigen Zeiten, richtet ihre Blicke hin auf das verheißene Land und bezeichnet Juda als den Siegerstamm voll Löwenmuth, der das königliche Scepter führen und aus dem der Held, der Friedensfürst, kommen werde, welchem alle Völker anhangen sollen. . Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Als die Zeit erfüllet war, als Israels Glanz und Ehre verschwunden und wie ein morscher Stab zerbrochen war, da erschien Der, in welchem Juda's Herrschaft gipfelt, Der, über dessen Krippe die Engel der Welt den Friedensgruß bringen, der ein seliges Friedensreich gegründet auf Erden, der das Königscepter ergriffen und das Wort gesprochen hat: Du sagest es, ich bin ein König! Christus allein ist der Held aus Juda, dem die Völker anhangen. „Er herrschet von einem Meere bis an das andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende.“ (Ps. 72, 8.) „Er heißt Wunderbar, Nach, Kraft, Held, Ewigvater, Friedensfürst.“ (Jes. 9, 6.) Er ist gekommen als Friedensfürst, nicht auf stolzem Streitroß, sondern reitend auf einem Esel und auf dem Füllen der lastbaren Eselin, Heil und Frieden seinem Volke zu bringen und Segen auszubreiten über alle Geschlechter der Erde.

Freilich hören wir die wehmüthige, in der Wahrheit gegründete Klage: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; er kam als der verheißene Nachkomme Abrahams, als der ersehnte Held aus Juda's Stamm, als der Stern aus Jakob, als der längstgewünschte Davidssohn, als der von dem Täufer verkündigte König des Himmelreichs: aber Israel eilt ihm nicht entgegen mit fröhlichem Beifall und unterwürfiger Huldigung. Sie verachten sein Wort und verschmähen seine Liebe. Wunden ohne Zahl werden der ewigen Liebe, die in's Fleisch gekommen war, geschlagen, und endlich wird der Herr der Herrlichkeit von seinen Feinden gekreuzigt und getödtet. Darum ist die heilige Stadt in einen Trümmerhausen verwandelt worden, also, daß kein Stein auf dem andern blieb, und des Propheten Wort erfüllet ward: „Ich will sie heimsuchen mit vielerlei Plagen, spricht der Herr; mit dem Schwerte, daß sie erwürgt werden; mit Hunden, die sie schleifen sollen; mit den Vögeln des Himmels und mit Thieren auf Erden, daß sie gefressen und verweset werden sollen, und ich will sie in allen Königreichen auf Erden hin und her treiben lassen.“ (Jer. 15, 3 u. 4.) Aber die

von Israels Kindern dem Friedefürsten anhängen, sind gerettet wie ein Brand aus dem Feuer und bekennen laut: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum! und wenn sie in Ketten und Banden liegen, rufen sie: Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich, freuet euch! und wenn sie unter Mörderhänden verbluten, triumphieren sie: „Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ '.

O Held aus Juda's Stamm, gib, daß ich mich je mehr und mehr unter dein gnädiges Scepter beuge, dir anhänge und diene in Gerechtigkeit. Amen.

Am 12. December.

Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken deiner Gnade, daß du uns deinen Sohn gesandt hast und ihn gesetzt zum König der Gerechtigkeit, und zu unserm Heiland und Erlöser, der uns aus dem Reiche der Finsterniß errette und uns Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit verleihe. Wir bitten dich aber auch: erleuchte uns in seiner Erkenntniß und stärke uns im rechten wahren christlichen Glauben, daß wir ihn für unsern König und Seligmacher halten, annehmen und loben, und mit unsern Gaben und Kräften, mit Allem, was wir von dir Gutes haben und vermögen, ihm unterthan sein und dienen mögen, und er seine Wohnung unter uns und in uns habe, und wir allezeit in seinem Reiche und in seinem Gehorsam und Dienste bleiben. Neige der Fürsten und Gewaltigen Herz und Willen, daß sie dem Könige aller Könige und Herrn der Herrlichkeit aufthun ihre Pforten und Thore, laß ihn einziehen in ihre Lande. Städte und Kirchen, daß er seine Herberge bei ihnen habe, und mit seinem Wort und Geist regiere und herrsche. Steure dagegen und wehre allen Denen, die Christo die Pforten zuschließen und ihm den Eingang wehren, oder ihn gar vertreiben und von sich stoßen; dagegen dem Antichrist, falschen Lehrern und Schwärmern Thore und Thüren weit aufthun. Mache ihr böses Vorhaben und ihre Anschläge zunichte. Beweise deine Macht und Barmherzigkeit an den armen Menschen, die noch in den Banden des Aberglaubens und in der Trostlosigkeit des Unglaubens, in Abgötterei und allerlei gottlosem Wesen und falscher Lehre gefangen sind, daß Christus auch zu ihnen komme, und sein Reich des Lichts, der Wahrheit und Gerechtigkeit bei ihnen aufrichte, und du ewiger Vater, samt demselben deinem Sohne und dem heiligen Geiste überall mit Lob und Preis und Anbetung deines heiligen Namens gerühmet und geehret werdest.

Lob sei dem allerhöchsten Gott,
Der unser sich erbarmet hat,
Gesandt sein'n allerliebsten Sohn,
Aus ihm gebor'n im höchsten Thron.

Auf daß er unser Heiland würd',
Uns frei macht von der Sündenbürd',
Durch seine Gnade und Wahrheit
Führte zur ewigen Klarheit.

O große Gnad' und Gütigkeit!
O tiefe Lieb' und Mildigkeit!
Gott thut ein Werk, das ihm kein Mann
Und auch kein Engel nachthun kann.

Amen!

[Am 13. December.](#)

„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Jes. 7,14.

Dies Wort ist ein neues Adventslicht, das hinein leuchtet in die lange Nacht, die seit dem Sündenfall über das Menschengeschlecht sich gelagert hatte. In jenem ahnungsvollen Wort, das uns am Morgen der Weltgeschichte begegnet (1. Mos. 3, 15.), war bloß von dem Nachkommen eines Weibes die Rede, und Eva, die Mutter der Lebendigen, in dem irrigen Glauben, sie selbst sei gemeint, hatte bei der Geburt des ersten Sohnes das Wort ausgerufen: „Ich habe den Mann, den Herrn!“ Ach, nur in weiter, weiter Ferne leuchtet der Stern der Verheißung.

Viele Jahrhunderte sind vorübergerauscht. Israel ist herangewachsen zu einem großen Volke, mit welchem der Herr, bald nach der wunderbaren Errettung aus dem Diensthause Egypten, durch Moses den friedlichen Bund schließt am Sinai. Die prophetische Stimme ertönt fort, enthüllt Gottes Rath und knüpft an das Haus Davids die Erwartung der Völker, die Verheißung des Herrn. An den Sohn Isais, des Bethlehemiten, ergeht das Wort: „Wenn nun deine Zeit hin, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Va-

ter sein und er soll mein Sohn sein.“ (2. Sam. 7, 12. 13.) Immer heller und völliger verkünden die heiligen Propheten den Heiland der Welt, und ihre Schilderung steigt zu einer Herrlichkeit auf, die kein Mensch tragen, zu einem Reiche, das kein Mensch stiften kann. So sieht Jesaia, der Evangelist des Alten Bundes, im Geiste die reine, gebenedeiete Jungfrau, wie sie die Mutter des Weltheilandes wird. Eine Jungfrau hat der heilige Geist selbst geheiligt zu einer Wohnung Gottes, auf daß wir klar und deutlich erkennen, hier sei nicht ein gewöhnlicher Mensch von unten her, wie wir und unsere Kinder, sondern ein zweiter Adam, unmittelbar aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, von den Sünden abgesondert und mit dem vollen Glanze des göttlichen Ebenbildes geschmückt, wie der erste Adam vor dem Sündenfalle. Jesus Immanuel trägt des ewigen Vaters Natur an sich, ist gleicher Gott von Macht und Ehren, um ihn wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig, also, daß keine Zunge seine Größe ausreden und kein Verstand seine Herrlichkeit ermessen kann. Und wie er wahrhaftiger Gott ist vom Vater in Ewigkeit geboren, so ist er auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren: er hat unsere menschliche Natur angenommen, damit wir ihn um uns haben und sehen könnten, wie er ist, damit er, der Heilige und Gerechte, an unsrer Statt leiden und sterben könnte und mit seinem Blute bezahlen, was wir schuldig sind. Jesus Immanuel ist uns auf's Innigste verbunden, ist unser Bruder geworden. O der wunderbaren Gnade des himmlischen Vaters, daß er also seinen Liebesrath erfüllt hat!

Gelobet seist du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau, das ist wahr,
Deß freuet sich der Engel Schaar.

Des ew'gen Vaters enig Kind
Jetzt man in der Krippe find't,
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ew'ge Gut.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der liegt in Mariens Schoß;
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein.

Amen!

Am 14. December.

„Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und Denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr.“ Jes. 59, 20.

Dein Mittler kommt, gebeugte Seele,
Die ein erwacht Gewissen schreckt,
Das Gottes heilige Befehle,
Der Sünde Greuel dir entdeckt.
Er kommt, bringt deinem wunden Herzen
Erquickung, Trost für bittre Schmerzen;
Er bricht dir selbst die Freudenbahn.
Durch ihn darfst du Vergebung hoffen;
Gott ist versöhnt, der Himmel offen.
O bete deinen Mittler an!

Dein Lehrer kommt, mit Himmelsklarheit
Trägt er das Wort des Lebens vor;
Aus seinem Mund spricht Gnad' und Wahrheit;
Begierig öffn' ihm Herz und Ohr!
Er wird dich von den Finsternissen
Des Irrthums zu befreien wissen;
Es strahlt aus ihm der Gottheit Licht.
Er klärt dir auf des Vaters Willen;
Er giebt dir Kraft, ihn zu erfüllen.
Ihn hören sei dir Luft und Pflicht!

Dein König kommt, doch ohne Prangen;
Sein Aufzug ist an Armuth reich.
Auf! deinen Herrscher zu empfangen!
Er ward zu deinem Trost dir gleich.
Zu Gottes Bild dich zu erheben,
Erniedrigt er sein göttlich Leben;
Er stirbt für dich auf Golgatha.
Nun thu, wie treue Unterthanen;
Geselle dich zu seinen Fahnen
Und bleib ihm stets in Liebe nah!

Dein Alles kommt, dich zu beglücken;
Er kommt, der dich mit Gott vereint.

Drum laß die Welt dich nicht berücken;
Erkenn' im Mittler deinen Freund!
Was könnte sonst dir Rettung geben?
Bei ihm ist Segen, Fried' und Leben;
Bei ihm ist Alles, was dir frommt.
Zerbrich die Fesseln, die dich schänden;
Empfang' dein Heil aus Jesu Händen!
Q armes Nichts, dein Alles kommt!

Amen!

Am 15. December.

„In denselbigen Tagen und zur selbigen Zeit will ich dem David ein gerecht Gewächs aufgehen lassen; und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Jerusalem sicher wohnen; und man wird ihn nennen: der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.“
Jer. 33. 15 u. 16.

Mit dieser lieblichen Verheißung tröstet der treue Gott sein Volk, das in der Trübsal der babylonischen Gefangenschaft seufzet. Vor dem Auge des Propheten enthüllt er das Bild der zukünftigen Tage, in welchen das gnädige Wort, das im Anfang war, und durch welches alle Dinge gemacht worden sind und das bei Gott war, erwecket werden soll. Er läßt den heiligen Seher hinausschauen in die fernen Gnadentage, da aus dem Stamme Juda und aus dem Geschlechte Davids ein Sproß erblühen, ein König kommen soll, der das diesem Hause entsunkene Zepter wieder ergreifen, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten wird auf Erden. Und mit dieser seiner Hülfe will der Herr nicht warten, bis Israel die hohe Forderung erfüllt habe: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! sondern man wird Ihn nennen: der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Auf wunderbare Weise wird der Verheißene sein eigenes Leben zum Opfer bringen, damit wir, die wir allzumal Sünder sind und keine Gerechtigkeit haben, in ihm die Gerechtigkeit hätten, die vor Gott gilt. Und dieser wunderbare Gnadenrath Gottes ist erfüllt durch Jesum Christum, der an unserer Statt das Gesetz erfüllt, und die Strafen, welche die Sünde verdient, durch Leiden und Sterben auf sich genommen hat, damit durch seinen thätigen und leidenden Gehorsam dem Menschen die Gerechtigkeit und die Versöhnung mit Gott zu Theil werde.

Was hülfe uns auch die Offenbarung der Liebe Gottes, was die Fleischwerdung des ewigen Wortes, was seine Verkündigung der Wahrheit, was seine Hirtentreue, was seine Kreuzespein und sein bitterer Tod, wenn wir Ihn nicht nennen dürften: den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist!

Nun erst können wir dem Tode und der Verdammniß entrinnen, im Glauben zu Gottes Thron, als zu einem Gnadenstuhle, unsere Zuflucht nehmen und dürfen es wagen: „Abba, lieber Vater!“ zu rufen. Nun haben wir Friede mit Gott, in der Anfechtung Kraft und Stärke, im Streite Muth und Sieg, im Leben Freude und im Sterben Trost und Hoffnung, denn der Gerechte und Heilige, der zur Rechten Gottes sitzt, ist unser Bürge und Fürsprecher.

O Geheimniß der Erlösung, großes Werk der Gnade, Werk unendlicher Liebe und Geduld! Das hat der Mensch nicht verdient, das konnte kein Engel vollbringen, das haben die Propheten bewundert, die Apostel gesehen und verkündigt, die Gläubigen und Auserwählten aller Zeiten aufgenommen. Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, um den schuldbeladenen Knecht zu erlösen, hast du den Sohn dahingegeben!

Er stellt sich, uns zu erfreun,
Herr, auf deinen Namen ein.
Bei uns, die wir Sünder sein-,
Tritt der Sünder Heiland ein.

Hosianna in der Höh'! ,
Gott reißt uns aus allem Weh';
Ihm sing' alle Christenheit:
Hosianna! weit und breit.

Amen.

[Am 16. December.](#)

„Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir Der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Micha 5, 1. Dieses prophetische Wort zeigt dem Volke Gottes die Stätte, aus welcher das Licht der Welt hervorbrechen, wo der Heiland aller Völker geboren werden sollte: es ist Bethlehem, die Stadt Davids, die ehemals Ephrata hieß, kaum genannt in der Geschichte Israels, durch keine Schlachten und Thaten und Kunstwerke berühmt, davon die Welt erzählt, auch nicht verherrlicht durch große

Offenbarungen Gottes, dazu an Umfang zu klein, um unter die Städte von tausend Familien aufgenommen zu werden. Aber in anderer Beziehung war sie- mit nichten die kleinste unter den Städten Juda's; ihr war es aufbehalten, die herrlichste zu werden unter allen Städten der Erde.

Bethlehem war der Ort, darauf die Sehnsucht und Hoffnung der Gläubigen in Israel gerichtet war. Unter dem Joch des Gesetzes, verstoßen vom Herde der Väter, unter der schweren Hand einer Dränger, sah das Volk, wenn auch aus weiter Ferne, ein Licht der Freude und des Trostes heraufdämmern. Wohl manches bekümmerte Herz schaute hin nach Bethlehem, holte sich von da Muth und Geduld und sprach zu sich selber: Harre aus, denn dein Heiland wird kommen; die Hütte ist ihm schon bereitet! Und siehe,

Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Was vordem sie prophezeit,
Ist erfüllt in Herrlichkeit.

Wie Bethlehem schon einmal die Wiege eines großen Königs, des David, gewesen war, sollte auch hier die Krippe stehen, in welche die ewige Liebe des Vaters den eingebornen Sohn legte, den er lieb hatte, und den er der Welt schenkte als ein Pfand seiner Liebe und als einen Bürgen seiner Gnade. Aus Bethlehem ist gekommen, der in Israel Herr sei, der Ewige, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, der Menschensohn und Gottessohn, der Trost Abrahams, die Hoffnung Israels, der Segensbringer über alle Völker auf Erden, Der, von welchem Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, - und das Wort ward Fleisch.“ Der, welcher von sich sagen konnte: „Ehe denn Abraham war, bin ich“ - Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit!

Bethlehem ist wirklich, was es heißt: ein Brodhaus, denn, hier, ward uns dargereicht das wahrhaftige Brod, das. vom Himmel herabgekommen, allen Hunger ewiglich stillet. Hier wird dem Uebertreter gewehret, und die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht und der Allerheiligste gesalbt. (Dan. 9, 24.) Bethlehem ist die neue Geburtsstätte für alle Menschenherzen, die des Friedens und des Trostes und der Gnade bedürfen. Voll Dank und Freude blicken wir darum auf die Stadt, wo die Erbauung Gottes sich aller Welt hat aufgeschlossen.

Vom Himmel kam der Engel Schaar,
Erschien den Hirten offenbar:
Sie sagten ihn'n: Ein Kindlein zart,
Das liegt dort in der Krippen hart,
Zu Bethlehem, in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet Hat.
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist.

Amen!

[Am 17. December.](#)

„**Sein Rath ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus.**“ Jes. 28, 29.

Aller Rath des Herrn ist wunderbarlich, keiner aber wunderbarlicher, als der Rathschluß unserer Erlösung durch Christum. Dies stellet einer der Kirchenväter durch folgendes sinnreiche Gleichniß in ein schönes Licht. „Siehe,“ spricht er, als die Menschheit in den tiefsten Jammer versunken war, da traten die Barmherzigkeit und Wahrheit zu gleicher Zeit vor den Thron Gottes. Die Barmherzigkeit sprach: die vernünftige Kreatur bedarf der Rettung, sie ist im schrecklichsten Elend; die Wahrheit dagegen: nein, Herr, du mußt dein Wort halten; Adam muß sterben mit seinen Nachkommen, weil sie alle gesündigt haben. Als sich nun diese beiden eine Weile gestritten hatten, ohne daß die eine der andern nachgeben wollte, neigte sich der Richter nieder und schrieb solches mit seinem Finger: „Du sagst: stirbt Adam nicht, so ist es um mich geschehen, und du: erlangt er kein Erbarmen, so ist es um mich geschehen. Der Tod soll etwas Gutes werden, so wird euch beiden Genüge gethan.“ Da erstaunte der ganze Himmel über das tiefe Wort der Weisheit. Aber, wie mag das zugehen? fragte man. Ist doch der Tod so grausam und bitter; wie soll er gut werden? Darauf sprach der Richter: „Der Tod von Sündern ist schrecklich, der Tod von Heiligen aber kann sogar köstlich werden. Oder sollte er es nicht sein, wenn er der Eingang zum Leben, die Pforte zur Herrlichkeit würde? - Ja, dann ist er köstlich, sprechen die Himmlischen. Aber wie soll es dahin kommen? - Es darf nur Jemand aus Liebe sterben, der nicht zu sterben braucht, entgegnet der Herr. Denn die Liebe ist stark wie der Tod, ja noch stärker. Dringt sie in seinen Palast, so bindet sie ihn, raubt ihm alle seine Waffen und bahnt den Pfad für viele. - Ein theures und aller Annahme werthes Wort! klingt es ringsum wieder, und die Wahr-

heit macht sich auf und durchläuft die ganze Erde, ob sie jemand finde, der rein von Sünden wäre; aber sie findet keinen, auch unter den jüngsten Kindern nicht. Die Barmherzigkeit durchheilt zu gleicher Zeit den Himmel und findet unter den Engeln zwar der Reinheit, aber nicht der Liebe genug. Beide kommen traurig und bekümmert zurück, weil sie vergebens gelaufen sind. Da nimmt sie der Friede beiseits und spricht zu ihnen: Ihr wisset und bedenket nichts. Es giebt keinen, der eine solche That thun könne, auch nicht einen. Der den Rath gegeben hat, der mag auch die Hülfe leisten.

Der Herr hatte indeß das leise Gespräch gehört und winkte Gewährung. Sofort mußte der Engel hinabsteigen und der Tochter Zion melden: Siehe, dein König kommt! Und als er dann kam, brachte er den treuen Rathgeber, den Frieden, mit; so daß die Engel sangen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

[Am 18. December.](#)

Herr, deine Barmherzigkeit übersteigt alle Erkenntniß. Besäßen wir Engelsweisheit, wir könnten dir nimmer vergelten; wandelten sich all unsre Glieder in Zungen, dein Lob könnten wir nicht aussingen. Wie hast du unsere Seelen so unaussprechlich hochgeachtet! Als wir noch deine Feinde waren, da gedachtest du deiner reichen Barmherzigkeit und blicktest herab von deiner Höhe in dies Thränenthal. Du sahest, o Herr, die Noth deines Volkes, und von süßer Liebe bewegt, singest du an, über uns Gedanken des Friedens und der Erlösung zu denken. Und, obwohl Gottes Sohn, gleiches Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geiste, verschmähtest du es nicht, deine Majestät in diesen Kerker herabzuneigen, unser Elend auf dich zu nehmen und uns wiederum zu verherrlichen. O liebenswerthe, wunderbare Gnade!

Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu uns vom Himmelszelt,
Als dein getreues Lieben,
Womit du alle Welt
In ihren tausend Plagen
Und großen Jammerlast,
Die kein Mund aufzusagen,
So heiß umfassen hast!

Du bist die einzige Zuflucht aller Menschenkinder. Es ist uns kein Name gegeben, darin wir könnten selig werden, als der deinige, Herr Jesu. Zu dir will ich mich hinwenden glaubend, hoffend, liebend aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, weil du allein hinreichst, du allein errettest, du allein gütig und freundlich bist gegen alle, die deinen Namen suchen und lieben. Was du mir sagst, will ich thun; wohin du mich führest, folgen; was du mir gibst, dankbar annehmen; was du mir auflegst, geduldig tragen; wenn du mich heimsuchst, stille halten; wenn du mich segnest, dir mein Herz aufthun für deinen Himmelssegnen.

Du, Herr Jesu Christe, bist der Verlorenen Heiland, die Hoffnung der Verbannten, die Kraft der Leidenden, die Hülfe der Unterdrückten, ein süßer Trost geängsteter Herzen, die höchste Zier und Krone der triumphierenden Streiter. Du bist der einzige Lohn und die einzige Freude aller Himmelsbürger, du der reichste Gnadenquell, von dessen Fülle wir alle genommen haben. Dir sei mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ehre und Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Am 19. December.

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gotte.“ Jes. 40, 3.

Wie wunderbar hat doch der Herr unser Gott auch diese Weissagung des Propheten erfüllt! Ehe der verheißene Heiland sein Amt antrat, hat man in der Wüste die Stimme des Predigers gehört, der dem hochgelobten Adventskönige den Weg bereiten sollte und der auf die Frage: Wer bist du? antwortete: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ (Joh. 1, 23.) Der König der Ehren kommt: alle Thäler müssen erhöht, alle Berge und Hügel müssen geniedrigt, was ungleich ist, muß eben, was höckericht ist, muß schlecht werden. (Jes. 40, 4.) Der Herold, der die Herzen der Menschen auf die Erscheinung des Sohnes Gottes vorbereiten mußte, läßt seine gewaltige Stimme erschallen und mahnt das Volk zur Erneuerung des Herzens und Lebens. „Es ist die Axt den Bäumen schon an die Wurzel gelegt, auf daß abgehauen werde ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt,“ Die Berge des Hochmuthes und Trotzes, darauf so mancher Mensch thront und sich bescheiden läßt von der Sonne seiner eigenen Gerechtigkeit, sie sollen geniedrigt werden, denn Er, der Hohe und Erhabene, will nur wohnen bei Denen, die gedemüthigten Geistes und zerschlagenen Herzens sind; Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und widerstehet den Hoffärtigen. Was in den Herzen ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden: die unbeständigen, wetterwendischen Menschen sollen es erfahren, daß es ein köstlich Ding ist, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Wiederum müssen alle Thäler erhöht werden: die verzagten Herzen, die voll tiefen Mißtrauens sind gegen Gottes Wort und Verheißung, die ihre Sache verloren geben und sich in Verzweiflung begraben, sie sollen gläubig zu Dem aufsehen, der das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt, zu Dem, der die ganze Menschheit wunderbar aufgerichtet und erhoben hat. Und dieser Herr ist nahe. Darum mache dich auf, Zion, mache dich auf, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Ich will mich aufmachen und ihm fröhlich entgegen gehen, meinem Gott eine ebene Bahn machen und ihm den Weg bereiten in meinem Herzen. Ich will mich demüthigen vor Dem, der da kommt, und noch niedriger werden

vor ihm, daß er mich erhöhe zu seiner Zeit und sein Wohlgefallen an mir habe.

Sei willkommen, o mein Heil!
Hosianna, o mein Theil!
Richte dir auch eine Bahn,
Herr, in meinem Herzen an.

Amen!

Am 20. December.

Herr, himmlischer Vater, ewiger Gott, gelobt sei deine göttliche Kraft und Allmacht, deine grundlose Güte und Barmherzigkeit, deine ewige Weisheit und Wahrheit, daß du mich in dieser Nacht mit deiner Hand bedeckest, und unter dem Schatten deiner Flügel hast sicher ruhen und schlafen lassen, auch vor dem bösen Feind bewahrt und ganz väterlich beschirmt. Darum lobe ich dich um deine Güte und deine Wunder, die du an den Menschenkindern thust, und will dich in der Gemeinde preisen. Dein Lob soll alle Wege in meinem Munde sein. Meine Seele soll allezeit dich, meinen Herrn, rühmen, und was in mir ist, deinen heiligen Namen preisen: nimmermehr will ich vergessen, was du mir Gutes gethan hast. So laß nun dir gefallen das Lobopfer aus meinem Munde, welches ich dir des Morgens früh in Einfalt meines Herzens bringe.

Ich rufe zu dir von ganzem Gemüth: du wollest mich heut diesen Tag behüten vor aller Gefahr Leibes und der Seelen, und deinen lieben Engeln über mir Befehl thun, daß sie mich behüten auf allen meinen Wegen. Umgib mich rings mit deinem Schild, und führe mich auf den Steig deiner Gebote, daß ich unsträflich wandle in deinem Dienst, wie die Kinder des Tags, zu deinem Wohlgefallen. Wehre dem bösen Feind und allen Aergernissen dieser Welt; dazu steure meinem Fleisch und Blut, daß ich nicht von ihnen überwältigt, wider dich handle und dich mit meinen Sünden erzürne. Regiere mich mit deinem heiligen Geist, daß ich nichts vornehme, thue, rede oder gedenke, denn allein was dir gefällig ist und zu Ehren deiner göttlichen Majestät gereicht.

Siehe, mein Gott, ich übergebe und opfre mich ganz und gar zu eigen in deinen Willen, mit Leib und Seele, mit allem Vermögen und Kräften, innerlich und äußerlich. Mache du mich dir zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei, damit ich dir einen vernünftigen und angeneh-

men Gottesdienst leiste. Darum, du heiliger Vater, allmächtiger Gott, laß mich dein Eigenthum sein, regiere mein Herz, Seele und Gemüth, daß ich nichts denn dich wisse und verstehe. Herr, frühe wollest du meine Stimme hören; frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken; frühe will ich dich loben und des Abends nicht aufhören, durch Jesum Christum. Amen.

[Am 21. December.](#)

„Und als Jesus zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist Der?“ Matth. 21, 10.

Als Jesus in Jerusalem einzieht, ist Alles in Bewegung und Einer fragt den Andern: „Wer ist Der?“ Das ist nicht zu verwundern, denn es kommt Der, auf welchen Jerusalem samt dem ganzen Israel, ja samt der ganzen Menschheit von Anfang an gehoffet, und auf welchen alle Propheten haben zuvor geweissagt. So oft aber Advent geseiert wird, ziehet Jesus in seine Kirche ein, deren Glieder diejenigen sind, die nicht allein auf ihn hoffen, sondern auch auf seinen Namen getauft sind, die sein Brod essen, die von seiner Gnade leben, die nach seinem Namen sich nennen. Man sollte nicht anders erwarten, als daß diese alle noch viel mehr sich erregten, Wenn Christus bei ihnen einzieht, als die dort zu Jerusalem: aber ihrer Viele kümmern sich gar nicht darum, ob er kommt oder geht; sie fragen nicht einmal: Wer ist der? Aber wenn ihr auch nicht fragt, will ich euch doch sagen, wer er ist, ob ich euch vielleicht dadurch reizen möchte, nach ihm zu fragen. Das Volk sprach zu Denen, die da fragten: Wer ist der? „Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa.“

Es hat aber nur die Hälfte von dem gesagt, was er wirklich ist. Denn er ist nicht allein der Prophet von Nazareth, sondern auch der Prophet, der in die Welt kommen sollte, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk, aller Propheten und Prediger Lehrer, das Wort selbst, das im Anfang bei Gott war. Er ist weiter der Hohepriester, dem nicht noch ist, wie dem menschlichen Hohenpriester für die eigene Sünde Opfer zu thun, danach für des Volkes Sünden, sondern der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist; der durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige ist eingegangen, hat eine ewige Erlösung erfunden und kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie. Er ist nicht allein der König von Israel, sondern ein König aller Könige, ein Herr aller Herren, welchem ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und vor dem sich beugen müs-

sen alle Kniee Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Er ist das Ebenbild Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit, eins mit dem Vater; durch ihn ist die Welt gemacht, er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort; er wird herrschen, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind; von Ewigkeit zum Erlöser der Menschen bestimmt, und als die Zeit erfüllt war, Mensch geboren von der Jungfrau Maria, und durch seine heilige Geburt, durch sein göttliches Leben, durch sein unschuldiges Leiden, durch sein verdienstliches Sterben, durch seine siegreiche Auferstehung, durch seine glorreiche Himmelfahrt als Heiland der Welt bestätigt, außer welchem kein Heil weder in Zeit noch' in Ewigkeit zu finden; das Licht der Blinden, der Arzt aller Kranken, der Stab der Schwachen, das Brod der Hungrigen, der Versorger der Armen, der Helfer der Elenden, der Tröster der Betrübten, die Ruhe der Mühseligen, der Freund der Sünder, das Leben der Todten. Der ist's der da kommt!

Hosianna! sei willkommen,
Christe, kehre bei uns ein!

Amen.

[Am 22. December.](#)

Blind war die Menschheit geworden und hatte beide Augen, den Sinn für das Gesetz und den Sinn für die Erkenntniß Gottes verloren; taub war sie geworden, denn sie hörte nicht auf Gottes Stimme; lahm, denn sie konnte den Weg des Glaubens und der Tugend nicht gehen, stumm, denn Satanas hatte ihren Mund verschlossen. Sie dachte nicht mehr an Gott und lobte ihn nicht mehr. Und was singt, was redet doch Einer, der Zions Lied, das neue Lied nicht anstimmt?

DA aber Immanuel kam, hat er den Nebel der Sünde und Unwissenheit, der sich über den Weltkreis gelagert hatte, zertheilt, hat die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben geöffnet, hat den Lahmen zu einem geistlichen Aufschwunge verholfen, nämlich vom Laster zur Tugend, von der Erde zum Himmel; hat die Zungen der Stummen zum Lobe Gottes gelöst. Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er suchte das verlorne Schaf und fand es, er trug es auf seinen Schultern zur Herde zurück der liebeiche Herr und der sehr liebeiche Hirt.

Wer hat solches je gehört? Wer müßte über so tiefes Erbarmen nicht staunen? Wer sich nicht freuen über die unendliche Liebe, mit der er uns gelie-

bet hat? Ja, Herr, deine Barmherzigkeit übersteigt alle Erkenntniß. Besäßen wir Engelsweisheit, wir könnten dir nimmer vergelten, wandelten sich alle unsere Glieder in Zungen, dein Lob könnten wir nicht aussingen. Wie hast du die menschliche Natur so unaussprechlich hoch geehrt! Mit dem Kleide der Auferstehung und Unsterblichkeit verklärt, emporgeführt über alle Himmel, über Cherubim und Seraphim, sitzt sie zu deiner Rechten. Es preisen sie die Engel, es beten sie an die Herrschaften, und alle Gewalten verehren tief erbebend den Gottmenschen. Amen.

Am 23. December.

„Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig.“
Matth. 21, 5.

Dein König kommt in niedern Hüllen,
Ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
Empfang' ihn froh, Jerusalem!
Trag' ihm entgegen Friedenspalmen,
Bestreu' den Pfad mit grünen Halmen,
So ist's dem Herren angenehm.

O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
Gewaltiger Kämpfer ohne Speere,
O Friedensfürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
Den Weg zu deinem Throne sperren,
Doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Dein Reich ist nicht von dieser Erden,
Doch aller Erden Reiche werden
Dem, das du gründest, unterthan.
Bewaffnet mit des Glaubens Worten
Zieht deine Schaar nach den vier Orten
Der Welt hinaus und macht dir Bahn.

Und wo du kommest hergezogen,
Da ebnen sich des Meeres Wogen,
Es schweigt der Sturm von dir bedroht.
Du kommst, auf den empörten Triften
Des Lebens neuen Bund zu stiften,
Und schlägst in Fesseln Sünd' und Tod.

O Herr von großer Huld und Treue,
O komme du auch jetzt auf's Neue
Zu uns, die wir sind schwer verstört.
Noth ist es, daß du selbst hienieden
Kommst zu erneuen deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

O laß dein Licht auf Erden siegen,
Die Macht der Finsterniß erliegen,
Und löschr' der Zwietracht Glimmen aus;
Daß wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In deines großen Vaters Haus!

Amen!

[Am 24. December.](#)

O ewiger Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir bitten dich durch die heilige Erscheinung deiner Leutseligkeit und Freundlichkeit: schenke uns deinen liebsten Sohn zum rechten Christgeschenk in unsere Herzen, damit du auch an uns in ihm Wohlgefallen habest. Schleuß auf dein Vaterherz und gib uns diesen Schatz geistlich, wie du ihn vormals leiblich gabst und auf Erden sandtest. Mache uns nun seiner heiligen Menschwerdung in der That theilhaftig, daß wir alle die Seligkeit fassen und genießen, die du uns bereitet und er gebracht hat.

O du liebster Jesu, reiche uns doch deine heilige Hand, und, rufe uns zu dir, denn du bist kommen, uns dir zu holen aus diesem Jammerthal. Du, unsre Hoffnung, unser Heil, unser Alles! Ach, entzünde die Herzen mit der Flamme deiner Huld, die dich aus der Herrlichkeit ins Elend trieb. Diese müsse uns brünstig und durstig machen, dich im Geist zu umfahn und zu bewahren, daß uns nichts von dir scheide. Gewinne doch deine Gestalt in uns in Sanftmuth und Demuth, in Geduld, in Verläugnung und Armuth des Geistes, in Gehorsam und Treue der Wahrheit, in kindlichem lauterem Sinne nach deinem Bilde. Gnade und Wahrheit ist durch dich geworden, so werde sie auch in uns. Den Frieden hast du gebracht, der sei auch unser eigen. Die Sünder willst du selig machen, daher mache auch uns selig.

Und weil du auf's Niedrige stehst, so laß uns doch willig in Mangel, in Verachtung und Schmach, in Verfolgung und Trübsal zufrieden sein, dir im

Kreuz nachfolgen und mit deinem Leiden Gemeinschaft haben, welches von deiner Geburt anfang, auf daß wir auch mit dir herrschen in Ewigkeit. Hochgelobet seist du, o Heiland. Amen.

Am 25. December.

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ So sangen die himmlischen Heerschaaren in der heiligen Nacht, in welcher der Heiland der Welt geboren ward. Die Himmelsthür, des Paradieses Pforte, hat sich aufgethan, die Kräfte der unsichtbaren Welt haben sich in Bewegung gesetzt, die starken Helden sind herausgeströmt, um sich freundlich zu den Menschenkindern zu neigen und sie zu grüßen als Eines Reiches Genossen. Die Freude, die allem Volke widerfahren ist, treibt die Engelschaaren zum Lobgesang. Ihre Feier gilt nicht der Geburt eines Menschen, der unserm sündlichen Geschlecht natürlich entsprossen, in unsern tiefen Fall verwickelt, von unserer Krankheit angesteckt, mit unserem Verderben behaftet wäre. Nein, der Sohn Gottes ist Mensch geworden, damit wir Gottes Kinder und göttlich würden. Der unendlich Reiche hat sich entäußert, uns reich zu machen. Der ewig Herrliche hat sich erniedrigt, uns zu sich emporzuziehen. Ein Kind ist aus dem Himmel herausgetreten und hinabgestiegen auf die fluchbedeckte Erde, um Himmel und Erde wieder miteinander zu verbinden. Das Wort ward Fleisch. Denn die Wahrheit konnte nur Der lehren, der als das ewige Wort bei Gott und Gott war. Die Versöhnung konnte nur Der stiften, in dem Gott wohnte und uns versöhnte mit ihm selber. Das Leben konnte nur in Dem erscheinen und sich mittheilen, dem der Vater gegeben hat, das Leben zu haben in ihm selber.

Des ew'gen Vaters einzig Kind
Man jetzt in der Krippe find't,
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ew'ge Gut.

Dein Gott in der Krippe und neben ihr Dornenkranz und Kreuzesnägeln! O Seele, nun hast du, was du bedarfst Nun ist dein Heil begründet und der Weg zum Paradiese wieder eröffnet. Ergreift dich darum nicht das liebe Christfest, so oft es im Laufe der Wintertage wiederkehrt, mehr als der Frühling mit seinem Blüthenschmuck und Lerchenjubiläum? Viel Lichter zündet das Fest an hin und her in den Häusern: auf welches unauslöschliche Licht deuten sie? Vätern und Müttern hat es die Hand zum fröhlichen Geben geöffnet: von welchem Geber haben sie das gelernt? Wer hat den Weih-

nachtstisch bereitet, der nimmer leer wird? Wer ist die Weihnachtslust, die nie entflieht? Wer macht uns zu Weihnachtskindern, die unaufhörlich empfangen?

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Richte deine Blicke aufwärts, o Seele, zum Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, auch die alleredelste Gabe, deren die Menschheit, sich heute erfreut, das Kind in der Krippe zu Bethlehem. Was wäre die Erde ohne dieses heilige Kind? Ein verfluchter Acker voll Disteln und Dornen. Was wäre das Menschenleben ohne Den, der der Weg, die Weisheit und das Leben ist? Ein Irrgang in der Nacht. - Nie und nirgends hat der ewige Gott sich so herrlich geoffenbart nach seiner allmächtigen Größe und nach seiner herablassenden Liebe, als in der Sendung seines Sohnes auf Erden. Sein Rath ist wunderbar und führet es herrlich hinaus. Wohl wird sich der stolze Kaiser Augustus, der dazumal fast die ganze bewohnte Erde beherrschte, gebrüstet haben, als auf seinen Machtbefehl alle Welt sich regte und Jedermann ging, um seinen Namen und sein Vermögen eintragen zu lassen in die Stammrollen des römischen Reiches. Aber wem hat Augustus unwissend dienen müssen? Dem allmächtigen Gott, der der Menschen Herz lenkt wie Wasserbäche, der oft in Nacht und Dunkel seine Wege geht, aber Alles doch herrlich hinausführt. „Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, er neiget es, wohin er will.“ (Spr. 21, 1.) Durch den Schatzungsbefehl, der jeden Israeliten in seine Stammesheimath rief, wurde jenes prophetische Wort erfüllt: „Und du, Bethlehem, Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir Der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (Mich. 5, 1.)

Nacht war's, als die Engel ihr Loblied anstimmten über Bethlehems Flur. Nacht auch im Reiche des Geistes. Wohl ahnte die Heidenwelt, daß ein allmächtiges Wesen über den Sternen throne, wohl wußte Israel, daß Gott der Heilige und Gerechte sei; aber daß er die erbarmende Liebe sei, die das Verlorene sucht und selig macht, - das hat erst die heilige Nacht kund gethan vor Aller Welt Augen. Daß wir in den Nöthen des Lebens und in den Aengsten des Todes zu ihm aufblicken dürfen in kindlicher Zuversicht, - das hat er mit leuchtender Schrift über der Krippe zu Bethlehem angeschrieben. Darum, meine Seele, blicke dankend und anbetend nach oben: Der dir seinen Sohn geschenkt hat, sollte der dir mit ihm nicht Alles schenken! Amen.

Am 26. December.

„Friede auf Erden!“ Herrliches, trostvolles Wort, das uns die Engel vom Himmel brachten bei der Geburt des Heilandes! Friede zwischen Gott und den Menschen. Es ruhte noch auf der Erde der Sündenfluch, - aber siehe, sie ist nun umgewandelt in einen Friedensort, wie der Himmel ist. Dem Kinde, das in der Krippe liegt, steht der Name: Friedefürst auf der Stirne geschrieben. Der König ist gekommen, auf Erden ein Reich zu gründen, in welchem alle Mühseligen und Beladenen, alle Seufzenden und Angefochtenen Ruhe finden für ihre Seelen; ein Friedensreich, schöner und dauernder, als jenes Friedensreich des Kaisers Augustus, unter dessen Regierung die Welt nach vielen Kriegesstürmen etliche Jahre lang Ruhe und Frieden genoß. Frieden, der höher ist als alle Vernunft, hat er gebracht für jedes Sündenherz, das dahingehet in der Angst des bösen Gewissens, und keinen Frieden findet in der ruhelosen Welt und in selbsterwählter Tugend.

Ja, Christus ist unser Friede: er hat aus Gott und Mensch Eins gemacht, so wahr in ihm Gott und Mensch Eins ist. Sind wir in ihm und er in uns, so ist er Eins, so haben wir Frieden, die verklagenden Stimmen müssen schweigen und wir dürfen wohnen in dem Reiche, da Fried' und Freude lachet. Die Selbstsucht und Sünde, die immer auf's Reue Neid und Mißgunst, Hader und Zwietracht und das Heer der Begierden und Leidenschaften gebietet, führet in uns nicht mehr die Herrschaft, sondern Christi Friedensgeist erfüllt uns ganz und gar und hilft uns den heiligen Kampf zwischen Fleisch und Blut siegreich durchstreiten. Mag Lust oder Leid nun unser Theil werden in diesem Leben, mögen unsere Wege auch durch Noth und viel Trübsal gehen, an der Krippe und unterm Kreuze des Friedefürsten haben wir Friede gefunden für Zeit und Ewigkeit, und unser Herz freuet sich Gottes, unseres Heilandes.

Nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß,
All' Fehd' hat nun ein Ende.

Wo dieser Friede die Menschen zu Gotteskindern umgewandelt, da fühlen und lieben sie sich auch untereinander als Brüder, als Kinder Eines Vaters, als Erlöste Eines Heilandes, als Tempel Eines Geistes. Fast zwei Jahrtausende wird nun die Weihnachtsbotschaft verkündet, und ist doch noch nicht Frieden geworden auf Erden. Ist doch noch so viel unseliger Krieg und Streit zwischen den Völkern und in den Häusern, und haben doch noch so viel Ströme von Thränen und Meere von Blut den Erdboden über-

schwemmt. Ist der Friedensfürst noch nicht erschienen? Sollen wir eines andern warten?

Es ist wahr, der Friede hat von Bethlehem aus nicht mit Einem Male wie ein breiter Strom die ganze Welt überfluthet, aber in tausend Bächen und Bächlein ist er in alle Gebiete dieses Lebens eingedrungen. Die Völker, denen das Evangelium verkündigt ist, haben sich einander genähert und die Hände zum Frieden gereicht. Die Ketten der Slaven sind gefallen, wo der Geist des barmherzigen Menschenfreundes hindrang. Das Weib als der schwächere Theil ist wieder eingesetzt in den Ehrenstand, den Gott der Herr ihm angewiesen, und die Gesetze sind milder geworden, wo man auf die Stimme des Evangeliums achtete. Und mitten in einer Welt voll Haß, Zorn und Streit hat der Friedenskönig so manche Friedenshütte sich aufgerichtet und manchen Friedensboten ausgesandt. Und

Es wird noch Friede werden,
Wenn Jesu Liebe siegt,
Wenn dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt.

Das soll geschehen, da nun Gott wieder ein Wohlgefallen hat an den Menschen. Wohl gilt die Welt mit all ihren gewichtigen Namen, ihren gediegenen Schätzen, ihren herrlichen Werken nichts vor dem Auge des heiligen, gerechten Gottes, aber er schaut die ganze Menschheit an in Christo, seinem Sohne, über den er bezeugt: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen hab“, Der hat uns angenehm gemacht vor Gott, weil er die ganze Sünderwelt erlöst hat. Die von Natur Kinder des Zornes sind, werden durch Christum Gottes liebe Kinder, tragen das Bild Christi an sich, sind verklärt in seine Herrlichkeit und dem Herzen Gottes lieber und näher, denn alle andere Kreatur. O selige Botschaft!

Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß,
All' Fehd' hat nun ein Ende.

Wie soll ich dich genugsam preisen, hochgelobter Gottessohn, für deine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, die dich getrieben hat, die Herrlichkeit des Himmels zu verlassen, und in dieses arme Erdenleben zu kommen, um die Sünder zu suchen, um die Verlorenen selig zu machen? Wirke in mir lebendigen Glauben an dich, du Heiland aller Welt. Sei mein wahrhaftiges

Licht, das mein Herz erleuchtet. Sei mein Herr, der mich regiert und führt auf allen meinen Wegen. Sei meine Kraft in aller Anfechtung, mein Trost und Rath in aller Fährlichkeit und Noth. Nimm mich hin zum Eigenthum und Erbe für Zeit und Ewigkeit und gib Frieden in mein Herz, daß ich Gott zur Ehre und zum Wohlgefallen wandeln möge bis an's Ende. Amen.

[Am 27. December.](#)

Eine Freudenstimme ist in unserm Land erschollen, eine Stimme des Jubels und Heils in den Zelten der Sünder. Jauchzet Lob, ihr Berge, und alle Bäume des Waldes, frohlocket vor dem Antlitze des Herrn; denn er kommt. Höret es, ihr Himmel, und vernimm es, o Erde, staunet und rühmet, ihr Kreaturen alle, aber zumeist du, o Mensch: Jesus Christus, Gottes Sohn, wird geboren zu Bethlehem im jüdischen Lande! Weiß Herz wäre so steinhart, daß es nicht bei diesem Worte bewegt würde? Was kann Süßeres verkündigt, was kann Köstlicheres geschenkt werden?

O heilige, unbefleckte Geburt, gnadenreich für die Welt, freudenreich für die Menschen, unerforschlich selbst für die Engel, neu und unerhört für alle! O du schmerzlose Geburt, über die Natur und doch für die Natur! Ein Engel kommt als Bote, die Kraft des Höchsten überschattet, der Geist naht, eine Jungfrau glaubt und empfängt im Glauben, und bleibt doch Jungfrau. Geboren wird der Sohn des Höchsten, Gott von Gott, seit Ewigkeiten, geboren wird nun auch das Wort als Kind in der Zeit; wer mag es genug bewundern?

Ihr, die ihr im Staube darniederliegt, erhebet euch und preiset! Siehe, der Herr kommt! Er heißt Jesus, er kommt mit Heil, er heißt Christus, er bringt himmlische Salbung, er heißt Gottes Sohn, er giebt ewige Herrlichkeit. Athmet wieder auf, ihr Verlorenen, Jesus kommt, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Geneset, ihr Kranken, Christus kommt, zu heilen die zerschlagenen Herzen. Frohlocket, die ihr nach Großem verlanget, der Sohn Gottes ist zu euch herabgestiegen, um euch zu Erben seines Reiches zu machen. Amen.

[Am 28. December.](#)

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlich-

keit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Joh. 1, 1. 3. 14.

Nun preist und dankt mit Freudenruf:
Das Wort, das Erd' und Himmel schuf.
Des Lebens Quell und Fluth,
Das Licht der Welt, der Menschen Licht,
Der Glanz von Gottes Angesicht,
Ward unser Fleisch und Blut.

O finstre Welt, hier rauscht der Quell.
Dein Leben lebt, dein Licht scheint hell,
Sein Zeugniß drang zu dir.
Er steht so sanft und demuthreich:
O laßt mit Gott versöhnen euch,
Kommt Alle her zu mir!

O Welt, durch ihn allein gemacht,
Nimmst du der Gnade nicht in Acht,
Die nur dich retten kann?
Dein Heiland kam, dein Licht, dein Ruhm,
Zum Seinen, in sein Eigenthum:
Welt, nimmst du ihn nicht an?

Wir kommen, Herr, wir öffnen dir,
An deinen Namen glauben wir,
Du süßes Licht, geh ein,
Daß wir durch deines Geistes Wehn
Hervor als Kinder Gottes gehn,
Wie Thau vorm Morgenschein.

O Wort, im Fleisch geoffenbart,
Das Mensch, bei uns zu wohnen, ward.
Dich schaun wir hier im Glanz
Der Klarheit vor des Vaters Thron
Als seinen eingebornen Sohn,
Voll Gnad' und Wahrheit ganz.

Aus deiner Füll', o Herr, allein
Zieht Gnad' um Gnade bei uns ein,

Du führst der Wahrheit Bahn;
Dies war die Nacht, die Blindheit groß,
Du ein'ger Sohn ins Vaters Schoß
Hast ganz ihn kund gethan.

Drum liegen wir zu Füßen dir,
Drum preisen, loben, danken wir
Dir, ein'gem, höchstem Gut,
Daß du, Weg, Wahrheit, Leben, Licht,
Du Glanz von Gottes Angesicht,
Wardst unser Fleisch und Blut.

Amen!

[Am 29. December.](#)

„**Des Menschen Zeit fährt dahin wie ein Schatten.**“ Ps. 144, 4. Nur noch wenige Tage und auch dieses Jahr meines Lebens ist hinabgeeilt in das Meer der Ewigkeit. Wie schnell, ach wie schnell ist es dahingerauscht! Als ich an der Schwelle dieses Jahres stand, da schien sich ein weiter Raum vor mir auszubreiten. Ich gedachte der vielen Tage und Stunden, die ein Jahr umfaßt, durchlies in Gedanken die wechselnden Jahreszeiten mit ihren mannichfachen Erscheinungen, machte Entwürfe und Pläne und glaubte viel Nützliches thun und Großes vollbringen zu können.

Und nun die Tage dieses Zeitraums bald abgelaufen sind, liegen sie wie ein Traum hinter mir. Die ganze Reihe von Ereignissen, die vor mir vorübergegangen, alle Veränderungen meines Schicksals, Alles, was ich gethan, erfahren, gelitten, erinnert mich an das Wort der Schrift: „Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ Die Erscheinungen dieses Jahres treten mit den Bildern einer frühern Vergangenheit vor die Seele, und das ganze Leben, das hinter mir liegt, ist wie ein Sturm, der schnell vorüber rauschte. Ich höre seinen Flügelschlag, und während ich erstaune über seine flüchtige Eile, sind auch die letzten Stunden vorüber.

Wohl gab es auch im scheidenden Jahre Stunden, die zögernd und langsam vorüber schlichen, als der Schmerz der Krankheit den Schlaf vom Lager verscheuchte und die langen Nächte sich peinlich verdoppelten. Aber auch diese erscheinen mir jetzt so kurz, daß mir kaum noch die Erinnerung daran geblieben. So wird es uns wohl auch sein, wenn wir das höchste Ziel erreichen sollten, das unserem Erdenleben gesetzt ist. Was wird unser ganzes

Dasein im Umfange der Zeiten anders sein, als eine kurze, flüchtige Erscheinung, als eine Folge von Veränderungen, die mit jedem Athemzuge zu Ende eilt! So viele Wünsche, die nicht erfüllt, so viele Entwürfe, die nicht ausgeführt, so viele Werke, die nicht vollendet sind! Wohin wir schauen, erblicken wir Gestalten, die sichtbar altern, Kräfte, die plötzlich schwinden, Gebilde, die zusammenstürzen, Geschöpfe, die sterben. Ach, und die Seufzer Derer, die mit dem Tode ringen, die Thränen Derer, die von einander scheiden sollen, der große, unübersehbare Jammer, der durch das frühe Hinsterven so vieler Väter und Mütter, so vieler Weisen und Edlen, so vieler Wohlthäter des Menschengeschlechts in den Jahren der schönsten Wirksamkeit angerichtet wird! Was sind denn alle diese Erscheinungen anders, als traurige Zeugnisse von der Flüchtigkeit der Zeit, als unwidersprechliche Beweise, daß sie uns unaufhaltsam fortreißt, ohne auf unser Sträuben, ohne auf unser Flehen und Bitten zu achten. „Der Mensch vom Weibe geboren, klagt der geplagte Hiob (14, 1 und 2), lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe. Er gehet auf wie eine Blume und fällt ab; fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht.“

Schnell und unaufhaltsam fliehn
Die mir zugezählten Stunden!
Wie ein Traum sind sie dahin,
Und auf ewig dann verschwunden;
Dieser Augenblick ist mein:
Wird es auch der künft'ge sein?

Laß mich bei der Flüchtigkeit
Meiner Tage nie vergessen,
Wie unschätzbar doch die Zeit,
Die du, Herr, mir zugemessen,
Da, was hier von mir geschieht,
Ew'ge Folgen nach sich zieht.

Amen!

[Am 30. December.](#)

Eilig flieht die Stundenwache
In der Mitternacht dahin,
Wenn am hohen Himmelsdache
Schweigend Gottes Sterne zieh'n.

So enteilen uns gleich Pfeilen
Tausend Jahre; Gottes Güte
Steht allein in ew'ger Blüthe.

„Der Mensch blühet wie die Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie dahin und ihre Stätte kennet man nicht mehr.“ Ps. 103, 15 und 16. So ist's mit Allem, was die Erde erzeugt; so ist's mit dem Jahre, das nun bald in's Grab der Zeit 'hinabgestiegen sein wird. Wohl empfinden wir noch eine Zeit lang die Eindrücke, die es auf unser Gemüth gemacht, die Veränderungen, die es in unserem Leben hervorgebracht, die glücklichen Tage, mit welchen es uns erfreut, die Wunden, die es unserem Herzen geschlagen hat. Aber bald ist es vergessen mit all seinen Freuden und Leiden, mit all seinen guten und bösen Tagen, mit all seinen Frühlingsmorgen und Winterstürmen. So läßt der Nachen in der Fluth, die er durchschiff, wohl Furchen zurück, aber bald glätten sich diese auf der ebenen Fläche und man sieht den Weg nicht mehr, den er wandelte. Wenn ein Geliebter von uns schied, bleibt uns wohl noch manches Denkmal seines Lebens und seiner Liebe zurück; aber er selbst kehret nicht wieder.

So gehet das Jahr in seinem rauschenden Fluge zu Ende, und mit der letzten Stunde des letzten Tage ist es für uns unwiederbringlich dahin. Ach, es liegt ein geheimes Grauen in dem Gedanken, daß ein köstliches Gut für uns unwiederbringlich verloren ist. Viele unserer Fehler lassen sich verbessern und wieder gut machen; manche Verluste lassen sich ersetzen; mancher Schade kann vergütet werden: aber die verlorene Zeit ist durch Nichts in der Welt wiederzugewinnen. Die Stunden, die wir verträumt und versäumt, die Tage, die wir in Trägheit und Leichtsinn verloren, die kostbare Zeit, die wir durch Sorglosigkeit und Unentschlossenheit getödtet: wir müssen sie abziehen von der Summe unseres Lebens. Und wollten wir alle Güter der Welt darum geben, wollten wir im heißen, inbrünstigen Flehen vor Gott liegen, wollten wir heiße Thränen weinen: kein Körnlein der verlorenen Zeit tritt in des Lebens Sanduhr je zurück. Thaten, die einmal vollbracht sind, lassen sich nicht ungeschehen machen; die Gelegenheit zum Lernen, zum Gutesthun, zur Aussaat für die künftige Ernte kommt nicht wieder; die Verhältnisse, in denen wir gelebt und gewirkt, kehren nicht um; die Freuden, die abgeblühet haben, keimen nicht von Neuem.

So ist die Zeit unseres Lebens in schneller, rastloser Bewegung. Indem wir ihr in's Auge schauen und sie festhalten wollen, ist sie schon vorübergeeilt.

Und dies Verschwinden ist so still, so geräuschlos, so leise, daß wir den Verlust kaum bemerken. Ist sie aber verloren, ach, so ist sie auch unwiederbringlich, sie ist ewig verloren. Und ich sollte nicht mit Ernst das Leben betrachten? nicht jeden Augenblick sorgsam benutzen? nicht fleißig sein zu guten Werken? nicht Gattin und Kinder, Freunde und Brüder herzlich lieben, ihnen Freude bereiten und für ihr zeitliches und ewiges Heil sorgen? Ich sollte nicht streben, täglich zu wachsen an Gnade und Weisheit, an Tugend und Gottseligkeit? Weiß ich denn die Stunde, in welcher der Herr kommen wird? Werde ich denn noch einmal am Ausgange eines alten Jahres stehen? oder wird mich nicht das kommende in seinem Schoße begraben? Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, damit ich weise werde.

Wie fleucht dahin der Menschen Zeit!
Wie eilen wir zur Ewigkeit!
Wie Mancher hat, eh' er's gedacht,
Zur Todesnacht
Sein kurzes Leben schon gebracht.

Dies Leben ist gleich einem Traum;
Gleich einem leichten Wasserschaum
Ist alle seine Herrlichkeit,
Der Strom der Zeit
Reißt schnell uns fort zur Ewigkeit.

Amen!

[Am 31. December.](#)

Wir danken dir, Herr Zebaoth, du Gott Israels, wir danken dir für deine Güte und deine Wunder, die du dies verflossene Jahr, wie auch die ganze Zeit unseres Lebens hindurch an uns gethan hast. Denn ob wir zwar bekennen müssen, daß wir Alle vielfältig gesündigt haben und deinen Geboten ungehorsam gewesen sind, und. du daher nicht unrecht gethan hättest, wenn du wärest mit uns umgegangen wie wir gelebet, und uns gerichtet hättest wie wir's verdient haben, so ist dennoch deine Barmherzigkeit zu brünstig, daß, du nicht gethan nach deinem Zorn, noch .dich gekehret, uns gar zu verderben; denn du bist Gott und nicht ein Mensch, und bist der Heilige unter uns.

Es ist deine Güte, daß wir nicht gar aus sind, deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Du hast alle unsere Sünde hinter dich geworfen, und uns diesel-

be geschenkt und vergeben. Du hast alle unsere Gebrechen geheilet, unser Leben vom Verderben erlöst, und uns gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit: Kirche und Schule und Haus hast du gesegnet und vor allem Uebel behütet. Du hast uns Lehrer gegeben zur Gerechtigkeit, und uns sagen lassen, daß sich ein Jeglicher von seinem bösen Wesen bekehre, und sein Leben bessere. Du hast unserer christlichen Obrigkeit Gnade und Weisheit verliehen, daß wir unter ihrem Regiment in stiller Ruhe und gutem Frieden, wie Christen gebühret, haben unser Leben vollführen mögen. Du hast uns viel Gutes gethan an Leib und Seele, an Weib und Kind, an Hab und Gut, in der Stadt und auf dem Felde, daß wir's nicht Alles erzählen können.

Gelobet sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, der uns so viel Gutes gethan, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Saget, die ihr erlöst seid durch den Herrn, die er aus der Noth erlöst hat, die er errettet aus ihren Aengsten: Gelobet sei der Herr, der Gott Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk sage Amen und lobe den Herrn. Gelobet sei der Herr ewiglich. Amen, Amen.

Gebete und Lieder für besondere Tage.

Am Sonntage.

Ich danke dir, gütiger Gott und Vater, daß du mich diese Nacht so gnädig und väterlich behütet und bewahrt und mich abermals diesen Tag hast erleben lassen, damit ich deine ewigen Güter empfahe. Ach, heiliger Vater, reinige mein Herz durch den Glauben und entzünde es durch das Feuer deiner Liebe, daß ich mich dir mit Leib und Seele opfere und lasse, und du in mir deine heiligen Werke schaffest, deinen lieben Sohn mich erkennen lassesst, auf daß ich die Welt mit ihrer Lust verlasse, in deinem Dienste diesen Tag vollende, in der Gottseligkeit wachse, im Geiste stark werde und deine Gnade bei mir bleibe!

Wecke mir das Ohr, Herr Jesu, daß ich höre, wie du mich zu dir rufest. Rühre mein Herz und mein Gemüth, daß ich mich deiner Güte und Freundschaft freue. Neige meinen Willen, daß ich schleunig zu deinem Tempel, da deines Namens Gedächtniß gestiftet und dem Segen mir verordnet ist, als zu meiner Veste, mich mache. Ach, leutseliger Herr Jesu, ohne dich will ich nicht

aufbrechen; darum gehe mit mir; bekleide, schmücke, heilige mich zu deiner Wohnung!

Herr Gott, heiliger Geist, öffne mir die Thür zum Leben durch Erleuchtung meines Gemüthes, daß ich die Weide deiner göttlichen Lehre und deines Trostes finde, die Stimme meines Erzhirten Jesu höre, durch den Glauben zu ihm eingehe, durch die Liebe ihm gehorche, und zu meinem Nächsten ausgehe und den Glauben beweise, damit ich allhie im Reiche der Gnaden bis an's Ende bleibe und dereinst in's ewige Reich der Herrlichkeit aufgenommen werde, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

2.

Herr, himmlischer Vater, ewiger Gott, gebenedeiet sei deine göttliche Kraft und Allmächtigkeit, gelobt sei deine grundlose Güte und Barmherzigkeit, gepriesen sei deine ewige Weisheit und Wahrheit, daß du mich in dieser Nacht mit deiner Hand bedeckst und unter dem Schatten deiner Flügel hast sicher ruhen und schlafen lassen, auch vor dem bösen Feind und allen seinen heimlichen Listen und Tücken bewahret und ganz väterlich beschirmt. Darum lobe ich dich um deine Güte und deine Wunder, die du an den Menschenkindern thust, und ich will dich bei der Gemeinde preisen, dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein; meine Seele soll allezeit dich, meinen Herrn, rühmen, und was in mir ist, deinen heiligen Namen preisen, und will nimmermehr vergessen alles dessen, was du mir Gutes gethan hast.

So laß nun dir gefallen das Lobopfer aus meinem Munde, welches ich dir des Morgens frühe in Einfältigkeit meines Herzens bringe. Ich rufe zu dir von ganzem Gemüthe, du wollest mich heule auch behüten vor aller Gefahr Leibes und der Seele, und deinen lieben Engeln über mir Befehl thun,- daß sie mich behüten auf allen meinen Wegen. Umgib mich rings mit deinem Schild und führe mich auf den Steig deiner-Gebote, daß ich unsträflich wandle, wie die Kinder des Tags, zu deinem Wohlgefallen. Wehre dem bösen Feind mit allen Aergernissen der Welt, dazu steure meinem Fleisch und Blut, daß ich nicht von ihnen überwältigt etwa gröblich wider dich handle und dich mit meinen Sünden erzürne.

Regiere du mich mit deinem heiligen Geist, daß ich nichts vornehme, thue, rede oder gedenke, denn allein als dir gefällig und zu Ehren deiner göttlichen Majestät gereicht. Siehe, mein Gott, ich übergebe und opfre mich dir ganz und gar eigen in deinem göttlichen Willen mit Leib und Seele, mit al-

lem Vermögen und allen Kräften; innerlich und äußerlich mache mich dir zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig ist, damit ich dir einen vernünftigen und angenehmen Gottesdienst leiste. Darum, du heiliger Vater, allmächtiger Gott, laß mich dein Eigenthum sein, regiere mein Herz, Seele und Gemüth, daß ich nichts als dich wisse und verstehe. Herr, frühe wollest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken, frühe will ich dich loben und des Abends nicht aufhören, durch Jesum Christum. Amen.

1.

Großer Gott von alten Zeiten,
Dessen Hand die Welt regiert,
Dessen Treu' auf allen Seiten
Mich von Jugend auf geführt;
Heute weckt des Tages Lauf
Mich zu lauter Andacht aus.

Ach, wie lieb' ich diese Stunden,
Denn sie sind des Herren Fest,
Das mit so viel Trost verbunden,
Da mein Gott mich ruhen läßt,
Und durch seinen guten Geist
Mir den Weg zum Himmel weist.

Habe Dank für diesen Morgen,
Der mir Zeit zum Guten schenkt.
Das sind unsre besten Sorgen,
Wenn der Mensch an Gott gedenkt
Und von Herzen betet und singt,
Daß es durch die Wolken dringt.

Was ist schöner, als Gott dienen,
Was ist süßer, als sein Wort,
Da wir sammeln wie die Bienen
Und den Honig tragen fort!
Selig ist, wer Tag und Nacht
Also nach dem Himmel tracht't.

O mein Gott, sprich selber Amen,
Denn wir sind dein Eigenthum;

Alles preise deinen Namen,
Alles mehre deinen Ruhm,
Bis es künftig wird gescheh'n,
Daß wir dich im Himmel seh'n.

Amen!

2.

Heut' hält der Herr ein off'nes Haus,
Da theilt den Hungrigen er aus
Sein theures Wort, das Lebensbrod;
Wer das genießt, dem schad't kein Tod.

Heut' wird der gute Sä'mann geh'n,
Den edlen Samen auszusä'n,
Der in den Herzen, drin er hast't,
Vielfältig edle Früchte schafft

Heut' führt der treue Hirt ins Thal
Die Schaf' und Lämmer allzumal
Zu guter Weid' an rechter Stell',
Auf grüne Au', zum frischen Quell.

Heut' ist der Arzt, der Wundermann,
Der allen Schaden heilen kann,
Mit Hülf' in Rath und That bereit
Für Jedes Wunden, Schmerz und Leid.

Das ist ein Tag, ein Segenstag,
Da wird mein Herz mit Freuden wach,
Und lieblich klingt der Ruf hinaus:
Komm heut' in deines Gottes Haus.
Amen!

1.

Barmherziger, ewiger Gott und Vater unters Herrn Jesu Christi, ein Herr Himmels und der Erden: wir arme elende Sünder bekennen vor deinem allerheiligsten Angesichte, daß wir leider mit unsern Vätern gesündigt, daß wir nicht gut gehandelt und gottlos gewesen mit unsern vielfältigen schweren Sünden, auch deinen gerechten Zorn und allerlei Strafen, ja den endlichen Untergang gar wohl verdient haben. Solche unbegangene Sünden aber

reuen uns von Herzen; und weil du unser aller Vater und liebevoller Gott bist, der du dich in deinem Worte also erklärt hast: „So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen!“ so stieben wir zu deiner inbrünstigen und herzlichen Barmherzigkeit mit demüthiger Bitte: du wollest nicht gedenken der Sünden unserer Jugend, noch aller unsrer Uebertretung, sondern vielmehr eingedenk sein deiner grundlosen Güte, Gnade und Barmherzigkeit.

Ach, Vater und Herr! strafe uns nicht in deinem Zorn, züchtige uns nicht in deinem Grimm. Ach, Herr, sei uns gnädig! verstoß uns nicht von deinem Angesicht, und laß es nicht mit uns gar aus sein: sondern wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, also erbarme du dich auch über uns. Erweise uns deine wunderbare Güte, du Heiland Derer, die auf dich hoffen, und laß unser Angesicht nicht zu Schanden werden. Sei du unsre Hülfe in den großen Nöthen, die uns betreffen.

Ach, Herr Gott Zebaoth, sei du mit uns; ach Gott, sei du unser Gott! Mache dich auf zu richten, und hilf allen Elenden und Bedrängten auf Erden. Gestatte ja nicht, getreuer Gott und Vater, daß dein Weinberg, den du unter uns gepflanzt hast, verwüstet werde. Stehe auf, Herr, und hilf uns mit deiner starken Hand und allmächtigem Arm, thue wohl diesen und allen andern Landen, in welchen du mit deinem Wort deine Wohnung hast. O lieber Herr und Gott, sei und bleibe du bei und unter uns. Stärke und erweitere dein Reich, das du aufgerichtet hast, denn es ist dein Werk. Erhalte uns und unsre lieben Nachkommen bei reiner gesunder Lehre und bei gewünschtem Frieden. Verschone unser, o treuer Gott und Vater, mit Krieg, Aufruhr und Empörung, mit Pestilenz und anderen gefährlichen Seuchen. Wende ab alle Theurung, Mißwachs, schädliches Gewitter und andere Plagen.

Erleuchte unsere Herzen, daß wir rechtschaffene, wahre Buße thun, alle wissentliche und vorsätzliche Sünden fliehen und meiden, hingegen dich und dein heiliges Wort stets vor Augen haben, und also dem wohlverdienten Verderben zeitlich und ewiglich entgehen mögen. Das Alles wollest du thun, o treuer barmherziger Gott und Vater, um des theuern Verdienstes und der kräftigen Fürbitte deines geliebten Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn und Heilandes willen. Amen.

2.

Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren hast!
Sinke reuig bittend nieder
Vor dem Herrn mit deiner Last!
Wie du bist, so darfst du kommen,
Und wirst gnädig aufgenommen.
Sieh', der Herr kommt dir entgegen,
Und sein heilig Wort verspricht
Die Vergebung, Heil und Segen;
Kehre wieder, zaudre nicht!

Kehre aus der Welt Zerstreuung
In die Einsamkeit zurück,
Wo in geistiger Erneuerung
Deiner harrt ein neues Glück,
Wo sich bald die Stürme legen,
Die das Herz so wild bewegen,
Wo des heil'gen Geistes Mahnen
Du mit stillem Beben hörst,
Und von Neuem zu den Fahnen
Jesu Christi heilig schwörst.

Kehre wieder, irre Seele!
Deines Gottes treues Herz
Beut Vergebung deinem Fehle,
Balsam für den Sündenschmerz.
Sieh' auf ihn, der voll Erbarmen
Dir mit ausgestreckten Armen
Winket von dem Kreuzesstamm;
Kehre wieder, fürchte nicht,
Daß der Gnäd'ge dich verdamme,
Dem sein Herz vor Liebe bricht!

Kehre wieder! neues Leben
Trink' in seiner Liebeshuld;
Bei dem Herrn ist viel Vergeben,
Große Langmuth und Geduld.
Fass' dein Herz zu seinem Herzen:
Er hat Trost für alle Schmerzen,

Er kann alle Wunden heilen.
Macht von allen Flecken rein,
Darum kehre ohne Weilen
Zu ihm um und bei ihm ein.

Kehre wieder! endlich kehre
In der Liebe Heimath ein,
In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein,
Alis der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt in's Himmelreich! -
Doch, was Gott dir heut' will geben,
Nimm auch heute, - kehre gleich!

Amen!

Am Friedensfeste.

Herr Gott Zebaoth, groß von Rath und mächtig von That, wir danken deinem heiligen Namen und rühmen, loben und preisen dich von Herzensgrund, daß du nach diesem großen Ungewitter die Sonne wieder scheinen lassen, und nach dem Weinen uns mit Freuden überschüttet hast. Ach Herr, liebereicher Gott, wie gnädig hast du unser sehnlichstes Bitten und Flehen erhört, und nach den gefährlichen und beschwerlichen Kriegszeiten uns den edlen goldenen Frieden wieder bescheret.

Jesu, du großer Friedefürst, laß doch diesen theuren Schatz des lieben Friedens hinfort stets unter und bei uns bleiben. Halte dein väterlich wachendes Auge über unsere Stadt und Land, daß wir die Früchte dieses edlen Friedens in aller Ruhe und Sicherheit lange Zeit genießen mögen. Sei du eine feurige Mauer um uns Her, daß uns kein Feind mehr Leides noch Schaden möge zufügen. Laß Friede sein inwendig in unsern Mauern und Wohlfahrt in unsern Häusern. Schaffe unsern Grenzen Friede, und segne uns an Seele und Leib; laß aber auch daneben deinen Frieden, der höher ist denn alle Vernunft, unsre Herzen und Sinnen bewahren zum ewigen Leben. Amen.

Gebet der Unterthanen für ihre Obrigkeiten.

Gott Vater, deine Weisheit hat es also geschaffen, wir sind nicht Alle gleich, Andere befehlen, Andere gehorchen. Die Obrigkeit ist deine heilige Ord-

nung. Wir danken dir, daß du uns bisher Schilde des Erdbodens gegeben und unter ihrem Schutz uns bedeckt hast. Segne nun ferner ihre Regierung, erhalte sie in guter Ordnung, starke sie in aller Beschwerde. Gib, daß sie den Schaden Josephs rechtschaffen beherzigen, deines Namens Ehre suchen, die allgemeine Wohlfahrt treulich befördern. Mache sie zu einem Schrecken der Gottlosen, zu einem Trost der Frommen, zu Säugammen deiner Kirche und zu Vätern des ganzen Landes. Gehe mit ihnen aus und ein, daß sie dein Volk bringen zur Gerechtigkeit und deine Elenden erretten. Gib ihnen langes Leben, und mache fest die Riegel ihrer Thore, schaffe ihren Grenzen Frieden. Kleide ihre Feinde mit Schanden und setze ihren Stuhl zu Ehren. Breite auch ihren Samen aus und sei ihr Gott in aller Noth.

Gott Sohn, du bist auch unterthan gewesen. Du hast dich schätzen lassen. Du hast den Zoll gegeben und auch zu geben befohlen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Gib uns auch ein gehorsames Herz, daß wir nicht aus Zwang, sondern um Gewissenswillen uns deiner heiligen Ordnung unterwerfen. Gib uns ein ehrerbietiges Auge, daß wir dein Brustbild' an ihnen erkennen und gebührend verehren. Gib uns willige Hände, daß wir unsere Pflichten willigst abstaten. Leite aber auch ihre Herzen wie die Wasserbäche zur Liebe und Sanftmuth, erzeuge ihnen Güte und Treue, die sie allewege behüten, daß sie dich küssen und du nicht zürnest; daß sie ihre Thore weit aufmachen und, du, König der Ehren, bei ihnen einziehst, daß, sie dein Reich erweitern, und dermaleinst eine unvergängliche Krone, davon tragen mögen.

Gott heiliger Geist, du bist der Geist des Rathes, gehe auch mit Denen zu Rathe, die uns berathen sollen. Du bist der Geist der Kraft, kräftige alle ihre Anschläge. Du bist der Geist der Stärke, mache ihnen alle Last zur Lust. Du bist der Geist der Furcht des Herrn, laß uns auch in Gottesfurcht unterthänig sein. Um des Landes Sünde willen komme keine Veränderung. Halte unsre Obrigkeit wie einen Siegelring, uns aber lasse unter ihrem Schatten ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit

Heilige Dreifaltigkeit, laß Güte auf Erden wachsen und Gerechtigkeit vom Himmel schauen. Erhalte die Stützen des Landes steure den Kriegen in aller Welt. Lege Ehre ein unter den Heiden. Hilf deinem Volke. Segne dein Erbe. Weide und erhöhe sie ewiglich. Amen.

[Dankgebet für die Geburt eines Kindes.](#)

O gütiger Gott, barmherziger Vater, der du auch an uns gnädiglich bewiesen hast, daß du allein Gott bist, der aus nichts Etwas aus todt lebendig und wohl geschickt macht, der du uns eine lebendige Frucht nach deinem Bildniß ohne all unser Verdienst gnädiglich gegeben hast, darum wir dir verpflichtet sind, zu danken, denn vor Zeiten sind dir auch verpflichtet gewesen Elkana und Hanna, Zacharias und Elisabeth, denen du auch wunderbarlich und gnädig zu seliger und fröhlicher Geburt verholfen hast.

Nun aber sagen wir dir demüthig Lob und Dank für solche unaussprechliche Gnade und Wohlthat mit höchster Bitte, du wollest Gnade: verleihen, daß dies Kindlein sammt andern, die du uns hinfort noch wirst bescheeren, in deiner göttlichen Furcht und Ehre, Tugend, Frömmigkeit und Dienstbarkeit aufwachse, und bis an sein Ende zunehme an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, daß du einen Wohlgefallen und wir eine selige Freude ohne alle Schand' und Laster an ihm haben mögen, und dich, unsern Herrn und Schöpfer, hier und dort zu ewigen Zeiten loben und preisen. Amen.

Am Taufstage eines Kindes.

1.

Allmächtiger Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der du uns erwählet hast vor Grundlegung der Welt und hast uns angenehm gemacht in dem Geliebten, wir preisen dich von Grund unserer Seelen, daß du auch dieses unser neugeborenes Kindlein verordnet hast zur Kindschaft gegen dich selbst durch Jesum Christum und willst es jetzt durch die heilige Taufe in deinen theuren Gnadenbund aufnehmen, daß es dein Kind soll werden und ein Erbe aller himmlischen Güter.

O Herr, wir flehen zu dir, nimm dieses Kind zu Gnaden an, damit es den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlangen und das verheißene Reich deiner Gaben empfangen möge durch Jesum Christum. Ach, liebevoller Heiland! nimm dies Kind in deine Arme, wasche es durch dein Blut von den angeerbten Flecken, bedecke es mit deinem Verdienste, schenke ihm das Anrecht auf alle deine himmlischen Güter, mache es zum Bürger deines Reiches, und arbeite an ihm ohne Unterlaß durch, deinen heiligen Geist, damit es aller Segnungen deines theuren Erlösungswerkes theilhaftig werde und ewiglich in dem Bund deiner Gnade bleibe.

O heiliger Geist! bereite dir selbst eine Stätte in diesem zarten Herzen, laß dem bösen Geist keinen Eingang, und wohne du in ihm, daß es dein heiliger Tempel werde zur Ehre Gottes des Vaters. O dreieiniger Gott! dir sei dieses Kind empfohlen, dem Teufel und all seinen Werken und Wesen soll es absagen, im lebendigen Glauben an dich soll es leben und sterben, und dir soll all sein Wandel geheiligt sein.. Hilf du ihm dazu nach deiner großen Barmherzigkeit, wirke in ihm eine wahrhaftige geistliche Wiedergeburt und in der Kraft deines Lebens laß es die Welt überwinden und dein Reich ererben. Amen.

Getauft bist du, geliebtes Kind,
Auf Jesu Tod und Namen,
Gewaschen ganz von Schuld und Sünd',
Ganz Gottes, Amen! Amen!
So tritt nun fröhlich deine Bahn
Durch dieses Pilgerleben an!

Das höchste Gut ist jetzt dein Theil,
Dum soll kein Gut dir fehlen;
In Christo liegt dein ganzes Heil,
Das schenkt er unsern Seelen;
Und was dir in der Zeit gebricht,
Das schenkt er dir; drum Sorge nicht.

Du liegst in treuer Vaterhand, Die gab dich seinem Sohne, Die schenkt dir auch den Geist zum Pfand, Daß er dein Herz bewohne, Daß ohne Ziel und ohne Zeit Dein sei die Gottes-Herrlichkeit.

Du warest sein, eh' diese Welt,
Die dich umgibt, geworden;
Er hat die Engel dir bestellt,
Und zählt dich zu dem Orden,
Der auserwählt durch Christi Blut
Soll herrlich werden, ewig gut.

Amen!

[Gebet am Geburtstage.](#)

Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, dir danke ich von ganzem Herzen, daß du mich in

dieser christlichen Kirche hast geboren werden lassen und durch die Taufe aufgenommen in deinen Gnadenbund und hast bis auf diesen Augenblick mich erhalten, und Leben, Gesundheit und allerlei geistlichen und leiblichen Segen mir verliehen. O Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast.

Deine Hände haben mich bereitet und gemacht Alles, was ich um und um bin. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefügt, Leben und Wohlthat hast du an mir gethan und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Darum erhebet dich meine Seele und mein Geist freuet sich deiner, meines Heilandes, denn große Dinge hast du an mir gethan, du treuer Gott. Mit meinen vielen Sünden hätte ich nichts Anderes verdient, als daß du mich längst von dir gestoßen und alle deine Wohlthaten mir entzogen hättest.

Aber Tag für Tag hast du Gnade für Recht ergehen lassen, und mir Alles geschenkt, was zu des Lebens Unterhalt gehöret, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne erhalten, dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof (Weib und Kind, Aecker, Vieh) und alle Güter bescheeret, mich mit aller Nothdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret, und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit. Für das Alles lobe und preise ich deinen heiligen Namen und bitte dich, du wollest mir helfen, dir mit innigstem Danke zu dienen und gehorsam zu sein mein Leben lang, daß ich dir völlig angehöre als ein Opfer, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei.

Ach, dieses Leben vergeht, als flögen wir davon, du lässest uns dahin fahren wie ein Strom, und wir sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsre Missethat stellest du vor dich, unsre unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht. O, um dieser Sünden willen kann auch ich dir auf Tausend nicht Eins antworten, und so viele Tage du mir geschenkt hast, so viel Kläger verdammen mich in deinem Gerichte. Weiß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich und auf das theure Verdienst deines geliebten Sohnes, Jesu Christi, um seines Leidens und Ster-

bens willen sei mir gnädig, durch sein Blut wasche mich, daß ich schneeweiß werde und vergib mir alle meine Sünden.

Ach, liebster Heiland, in dir stelle mich rein und heilig dar vor deinem Vater, und ziehe mir an die Kleider des Heils und den Rock deiner Gerechtigkeit, damit ich priesterlich und in heiligem Schmuck dir dienen möge mit allem meinen Wandel. So erneure mich im Geiste meines Gemüthes, daß die Feier meiner leiblichen Geburt an mir gesegnet sei zu einer wahrhaftigen geistlichen Geburt, damit ich ablege den alten Menschen mit meiner natürlichen Selbst- und Weltliebe und anlege den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.' Erfülle mich mit einer solchen Liebe zu dir, daß du mir mein Ein und Alles seiest und daß dein Wille mir mehr sei, als mein und aller Menschen Wille und Neigung.

Zu solchem Leben in dir hilf mir durch deinen heiligen Geist, durch den du in mir Wohnung machen wollest, damit ich als fruchtbare Rebe bleibe in dir und du in mir. Und wenn du mir so dich selber schenkst, so wirst du mir ja nach deiner Verheißung auch alles Uebrige schenken, was ich nöthig habe. Ich traue auf dich, laß mich nicht zu Schanden werden. Negiere du meinen ganzen Lebensgang, sei mir allezeit nahe mit deiner Hülfe, wache über mir und all den Meinigen mit deinem allmächtigen Gnadenschutz, behüte mich vor allen Gefahren Leibes und der Seele, lass deine theure Gnadenzeit mir noch ferner offen stehen, damit ich immer mehr zubereitet werde für dein himmlisches Reich; erhalte mich bei guter Gesundheit und Kraft zu allen meinen Geschäften, schenke mir allezeit fröhlichen Muth und Glück und Freude, so viel ich vertragen kann. Laß mich nur nie ans deiner Gnade fallen und gründe mich immer fester in dich, damit dein himmlischer Gottesfriede mich durchdringe und in jedem Augenblick dein Himmel mir offen stehe. Amen.

2.

Bis hieher hat mich Gott gebracht
Durch seine große Güte,
Bis hieher hat er Tag und Nacht
Bewahrt Herz und Gemüthe.
Bis hieher hat in meinem Stand
Er mich geführt an Vaterhand,
Bis hieher mir geholfen.

Hab' Lob und Ehre, Preis und Dank
Für die bisher'ge Treue,
Die du mir täglich Lebenslang
Bewiesen hast auf's Neue.
In mein Gedächtniß schreib' ich an:
Der Herr hat große Ding' gethan
An mir und mir geholfen.

Hilf fernerhin, mein treu'ster Hort,
Hilf mir zu allen Stunden;
Hilf mir an all und jedem Ott,
Hilf mir durch Jesu Wunden,
Daß ich kann rühmen bis zum Tod:
Durch Christi Blut hilft mir mein Gott;
Er hilft, wie er geholfen.

Amen!

[Am Tage der Confirmation.](#)

1.

Zum ersten Male soll ich heute, o allheiliger Gott, vor dein Antlitz treten an heiliger Stätte, vor deinen Altar, um die größten Segnungen deiner Liebe zu empfangen; um mich dir anzugeloben; um mit dir selbst, mein Erlöser, um mit der Kraft deines Lebens. verbunden zu werden. Welche heilige Stunde, welches Vorgefühl des Himmels, welche unendliche Gnade willst du, mein Heiland, mein Gott,, mir gewähren! In mir willst du leben, und ich soll in dir sein.

Ach, aber wie fühle ich meine Unwürdigkeit! Wie kann ich sündliches Herz zu dir nahen? Wie oft war ich undankbar gegen dich; wie oft vergaß ich dein Wort und das Gebet zu dir, mein Vater, mein Heiland voll Liebe und Treue! Wie waren deine Ermahnungen, deine Gebote, deine Lehren mir zu ernst, zu heilig; forderten, wie ich meinte, zu. viel von mir! Wie vergaß ich der wahren Liebe gegen meine Eltern, wie vergaß ich oft alle Mühe, alle Sorge, allen Kummer, den ich ihnen gemacht! Wie war es bald nur Ehrgeiz, bald Stolz, Neid, Mißgunst gegen Andere, vor denen ich mich hervorthun wollte, was mich zu Thätigkeit und Fleiß aufregte; wie leicht riß mich Muthwillen und Sinnlichkeit hin, deinen heiligen Willen ganz zu versäumen, wohl gar schnöder Lust zu fröhnen!

Erbarmender Vater, Herr, mein Heiland, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, sondern gedenke mein nach deiner großen Barmherzigkeit. Tilge die Macht meiner sinnlichen Lust, laß mich allein im Gehorsam gegen dein Wort meine wahre Ehre, darin mein Lebensglück, im Gefühl durch dich geheiligter Kraft, meine wahre Freude, in dir den Führer, den Leitstern meiner Jugend, meines ganzen Lebens erkennen. Stärke mich, du kennst ja, am besten meine Schwachheit bei Verführung, bei der Täuschung, vermeinter Freunde, die dich nicht kennen. Leite meine Wege in einer Welt voll Gefahren, voll Reize für das wankende Herz des Jünglings, mit der ganzen Kraft deiner Weisheit, deiner Treue; zerstöre mir die Freude, die von dir abführen könnte. Deine Herrlichkeit, die Wonne vor deinem Antlitz sei mein größtes, mein höchstes Ziel. Allmächtiger Erlöser, ziehe deine Hand nicht von mir ab, um deines Namens willen. Amen.

Bei dir, Jesu, will ich bleiben, Stets in deinem Dienste stehn; Nichts soll mich von dir vertreiben. Will auf deinen Wegen gehn. Du bist meines Lebens Leben, Meiner Seele Trieb und Kraft, Wie der Weinstock seinen Reben Zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Könnst' ich's irgend besser haben, Als bei dir, der allezeit So viel tausend Gnadengaben Für mich Armen hat bereit? Könnst' ich je getroster werden, Als bei dir, Herr Jesu Christ, Dem im Himmel und auf Erden Alle Macht gegeben ist?

Ist solch ein Herr zu finden, Der, was Jesus that, mir thut, Mich erkaufte von Tod und Sünden Mit dem eignen, theuern Blut? Sollt' ich dem nicht angehören, Der sein Leben für mich gab? Sollt' ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich. So in Freude, wie in Leid; Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich Mich für Zeit und Ewigkeit! Deines Winks bin ich gewärtig. Auch des Rufs aus dieser Welt; Denn der ist zum Sterben fertig, Der sich lebend zu dir hält.

Bleib' mir nah' auf dieser Erden,
Bleib' auch, wann mein Tag sich neigt,
Wann es nun will Abend werden,
Und die Nacht hernieder steigt.
Lege segnend dann die Hände
Mir auf's müde, schwache Haupt,

Sprechend: Kind, hier geht's zu Ende,
Aber dort lebt, wer hier glaubt.

Bleib' mir dann zur Seite stehen,
Graut mir vor dem kalten Tod,
Als dem kühlen, scharfen Wehen
Vor dem Himmelsmorgenroth.
Wird mein Auge dunkler, trüber,
Dann erleuchte meinen Geist,
Daß ich fröhlich zieh' hinüber,
Wie man nach der Heimath reist.
Amen!

Vor dem heiligen Abendmahle.

I.

O, mein Jesu, wie groß sind deine Werke, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Du bist am Kreuz gestorben zu unserer Erlösung und hast auch ein Gedächtniß gestiftet deiner Wunder, du gnädiger und barmherziger Herr. Du hast uns einen Tisch bereitet wider unsere Feinde, wo du uns speisest mit deinem Leibe, wo du tränkest mit deinem Blute und eignest uns in deinem Abendmahl die Gnade zu, die du uns verkündigen lässest in deinem Worte. So machst du uns theilhaftig des Opfers unserer Versöhnung, so vereinigst du dich selbst mit uns auf eine verborgene Weise, stärkest unsern Glauben und wirkest uns alles Gute zum ewigen Leben.

Dank sei dir, o mein Heiland, daß du in der Nähe deines Todes deine Kirche so wohl bedacht und dein heiliges Abendmahl eingesetzt hast. Dank, daß du diese deine Ordnung bisher bei uns rein und unverändert behalten, ja daß du auch mich zu deinem Tische der Gnaden eingeladen und zu diesem Genuße aufgemuntert und mir nun heute wiederum Gelegenheit gegeben hast, der Seligkeit desselben theilhaftig zu werden. Freilich bin ich nicht werth, daß du in mein sündiges Herz eingehst, aber ich bin deiner Hülfe höchst bedürftig und voll Verlangen nach deiner Gnade. Du hast mir auch Vergebung der Sünden versprochen, das glaube ich, du hast mich eingeladen, darum komme ich, und ich komme als ein Armer zu dem, der reich ist über Alle, die ihn anrufen, als ein Kranker zu dem Arzt, als ein Gefangener zu seinem Erlöser, als ein verlorener Sünder zu seinem Heilande.

Verwirf mich nun nicht von deinem Angesichte um meiner Ungerechtigkeit willen, beraube mich nicht der Kraft deines Leibes und Blutes um meines Undanks willen, und laß mir nicht zum Gericht werden, was du meiner Seele zur Seligkeit verordnet hast. Verleihe mir lauter heilige Gedanken, damit meine Seele bei dieser hohen Feier alle fremden Dinge vergesse, sich über alles Irdische erhebe, stille sei dem Herrn und mit Niemand Anderem umgehe, als mit dir, ihrem gekreuzigten Heilande.

Hilf, daß ich deinen Leib und dein Blut wohl unterscheide von allen irdischen und sichtbaren Dingen, und laß mich im Lichte deines Geistes erkennen das Geheimniß, das in deinem Mahle verborgen ist, die Liebe, welche du nur hier erweistest, den Nutzen, welchen ich davon habe, die Ehre zu welcher ich gelange; aber auch meine Unwürdigkeit, mit welcher ich mich dabei einstelle. Laß es mich begehen zu deinem Gedächtniß, auf's Neue dich, den Gekreuzigten, in dankvollem Gemüthe anbeten und deinen Tod verkündigen. Gib mir deinen Leib und dein Blut mit wahren Glauben zu genießen, damit ich mich einfältig an dein Wort halte, mehr glaube, als ich verstehe und gewiß sei, daß dem Leib und dein Blut mir zu Theil werde, und daß du daher in mir werdest kräftig wirksam sein zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben.

So laß mich denn bei dieser heiligen Mahlzeit die Kraft deines Todes genießen. Du hast ja deinen Leib auch für mich in den Tod gegeben, dein Blut auch für mich vergossen, auch mir Vergebung der Sünden erlangt, und das ewige Leben auch mir erworben. Ich weiß es, ich glaube es, ich verlasse mich darauf und suche es, und darum gib, daß ich dies alles in deinem heiligen Abendmahl kräftig und fruchtbar finden, erlangen und genießen möge. Speise mich mit deinem Leibe, tränke mich mit deinem Blute. Entsündige mich durch dein Opfer, daß ich rein werde. Heile mich durch diese Arznei, daß ich gesund werde. Nähre mich durch dies Brot des Lebens, daß ich stark werde; erquick mich durch dies Labsal, daß ich fröhlich werde. Entzünde mich durch dies Gnadenzeichen, daß ich in deiner Nachfolge eifrig werde, und hilf mir endlich durch dein Leiden und Sterben, als das einzige Mittel meiner Erlösung, durch den Tod hindurch zum ewigen Leben. Amen.

2.

Gott sei Lob! Der Tag ist kommen,
Da ich Jesu werd' vertraut,
Da ich aller Schuld entnommen

Werd' in Gottes Huld geschaut.
Gott sei Lob, daß mir bereit
Ist des Lammes Hochzeit heut,
Da mir Gott zum ew'gen Leben
Will den ganzen Jesum geben.

Gott, ich komm' bei frühem Morgen
Zu dir als dein liebes Kind,
Leg' in deine Vatersorgen
Mich mit Leib und Seel' geschwind:
Abba, Vater! sorg' für mich,
Daß ich heut' ja würdiglich
Als dein Gast bei dir erscheine
Und mit Jesu mich vereine.

Christe, du Lamm Gottes höre:
Weil du tragest meine Sünd',
Als mein Schatz und Wirth herkehre,
Deine Braut und Schaf mich find'.
Deiner Güte ich vertrau';
Führe mich auf grüner Au'
Und speis' mich mir stets zu gute
Heut' mit deinem Leib und Blute.

Heil'ger Geist, den ich umfasse,
Bleibe heut' und stets bei mir;
Mich mit Beistand nicht verlasse,
Sondern hilf, daß selig hier
Mir zum Nutzen, Gott zum Preis,
Ich genieß' die Himmelsspeis',
Daß ich darnach christlich lebe.
Freudig meinen Geist aufgebe.

Nun ich lieg' dir, Gott, zu Füßen:
Gottes Liebe schmücke mich!
Meines Jesu Blutvergießen
Mache würdig mich durch sich!
Hilf mir d'rauf, du Vaterherz l
Hilf mir, Jesu Tod und Schmerz!

Hilf mir, Tröster! heut' auf Erden,
Daß ich möge selig werden.
Amen!

Nach dem heiligen Abendmahl.

1.

O allmächtiger Herr Jesu Christe. unser Gott, du Brunn des Lebens und der Unsterblichkeit, du Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Kreaturen, der du bist des ewigen Vaters ewiger Sohn, der du aus großer Gnade und Güte in den letzten Zeiten der Welt unser Fleisch an dich genommen hast, der für uns undankbare, sündhaftige und böse Menschen gekreuzigt und in den Tod dahin gegeben worden bist, und hast durch dein eigen Blut unsere, durch die Sünde verderbte Natur erneuert und wieder zurecht gebracht, o du ewiger König, nimm auch mich armen Sünder 'zu Gnaden an, der durch wahre Bußfertigkeit zu dir gebracht worden ist, neige deine Ohren zu mir und erhöere die Stimme meines Flehens. O Herr, ich habe übel gethan und gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin nicht werth, daß ich meine Augen aufhebe zu der Höhe deiner Majestät, denn ich habe deine Gütigkeit zu Zorn bewegt, indem ich deine Gebote so oft und viel übertreten und dein Gesetz bei mir nicht Statt finden lassen.

Du aber, o Herr, weil du gnädig, langmüthig und sehr barmherzig bist, so hast du mich nicht dahin gegeben, daß ich in meinen Sünden sterben und verderben soll, sondern hast mit großer Geduld auf meine Buße und Bekehrung gewartet, denn du hast durch den Propheten dich gegen mich ganz liebevoll erklärt und gesagt: So wahr als ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Du willst nicht, o Herr, daß das Werk deiner Hände umkommen soll, du hast nicht Lust an dem Verderben der Lebendigen, sondern willst vielmehr, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Deswegen ich armer, elender Mensch nicht werth bin, daß mich die Erde trage, der Himmel aufnehme und das ewige Leben erfreuen soll, als der ich mich ganz und gar der Sünde unterworfen, meine Glieder zum Dienste der bösen Lüste und Begierden ergeben, und dein Ebenbild gering geschätzt, nach welchem du mich geschaffen hast, der ich mich auch wenig um mein ewiges Heil bekümmert habe.

Jetzt komme ich zu dir und setze all' mein Vertrauen auf deine unendliche Barmherzigkeit. O du allgütiger Herr Jesu, nimm mich wieder an, wie du die öffentliche Sünderin, den Mörder am Kreuze, den bußfertigen Zöllner und den verlorenen Sohn angenommen hast. Ach nimm von mir weg die schwere Last meiner Sünden, der du trägst die Sünd' der Welt, und gibst Arznei für die Schwachheiten der Menschen; der du alle Mühseligen und Beladenen mit höchster Leutseligkeit zu dir rufest und erquickest, der du nicht gekommen bist, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen.

O reinige mein Herz von aller Befleckung des Fleisches und Geistes, und lehre mich, daß ich in deiner Furcht den Lauf eines heiligen Lebens mir erwähle, damit ich mit aufrichtigem Zeugnisse meines Gewissens dieses Theil deiner Heiligung empfangen, deinem heiligen Leibe und Blute vereinigt werde, und dich sammt deinem Vater und dem heiligen Geist in mir wohnend und bleibend habe und behalten möge. O Jesu Christe, mein Herr und mein Gott, laß mich ja deine heiligen Geheimnisse, die dem Menschen das Leben geben, nicht unwürdig und zum Gericht empfangen. Verleihe, o mein Heiland, so lange noch ein Athem meines Lebens in mir ist, daß ich allezeit dies Theil deiner Heiligung würdiglich genieße, auf daß mir der heilige Geist mitgetheilt und ich auf die letzte Reise aus der Welt mit dem rechten Zehrpennig begnadigt werde, damit ich dermaleinst vor deinem strengen Gericht einen Schatz habe und mit allen Auserwählten deiner unverweslichen Güter theilhaftig werde, welche du, o Herr, bereitet hast Denen, die dich lieb haben, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

2.

Gott Lob! ich bin auf's Neu' erquicket
Mit Christi theurem Leib und Blut.
Das Heil, das hier mein Geist erblicket,
Macht allen meinen Schaden gut.
Mein Glaube jauchzt und freuet sich;
Denn Jesus Christus starb für mich.

Gott Lob! die ganze Last der Sünden
Ist nun aus Gnaden weggeschafft.
Mich aller Schulden zu entbinden,
Hat Jesu Blut die volle Kraft.
Heut' nahm ich ja der Freiheit Pfand
Beim Abendmahl aus seiner Hand.

Gott Lob! mein zagendes Gewissen
Fühlt sich in Jesu Tod gestillt.
Ich seh' die Handschrift ganz zerrissen,
Die mich vorhin mit Furcht erfüllt.
Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt,
Mit seiner Gnade neu gekrönt.

Gott Lob! der süße Seelenfriede
Kehrt wieder in mein Herz zurück.
Wie war ich doch so krank, so müde,
Bis meines Jesu Gnadenblick
Auf's Neue sich zu mir gelenkt
Und Trost und Ruhe mir geschenkt.

Gott Lob! in dem erfreuten Herzen
Wohnt Jesus und die Seligkeit.
Der Hoffnung weichen alle Schmerzen;
Leicht wird das Leiden dieser Zeit.
Ein ew'ges Glück lacht mir von fern;
Drum harr' und glaub' und duld' ich gern.

Gott Lob! mit Freuden will ich sterben;
Der Himmel ist mir aufgethan.
Dort darf ich auch mit Jesu erben
Nach einst durchwallter Leidensbahn,
Und mit der auserwählten Zahl
Halt' ich dort ewig Abendmahl.
Amen!

[Am Hochzeitstage.](#)

O du ewig treuer und barmherziger Gott, von ganzer Seele danken wir dir,
daß du uns diesen hohen Freudentag erleben lässest und willst uns nun er-
lauben, daß wir für unsere Verbindung den Segen deiner heiligen christli-
chen Kirche empfangen, damit unser Bund durch dich bestätigt, geweiht
und als unauflöslich geheiligt werde. O laß das Licht deiner Gnade uns
heute recht helle leuchten, ja laß die Sonne der Gerechtigkeit und Liebe uns
nie untergehen, damit wir dieses Tages uns noch in der Ewigkeit erfreuen
können. O treuester Heiland! komm du heute zu uns, wie du zu der Hoch-
zeit in Cana gekommen bist, erzeuge auch an uns deine Herrlichkeit, und er-

fülle uns mit allerlei Gottesfülle. Sei du bei allem unseren Vornehmen der Anfang und das Ende, laß Alles geschehen in deinem Namen und zu deiner Ehre, vereinige uns zuerst mit dir durch unauflösliche Bande, und dann laß uns auch in dir und durch die Kraft deiner Liebe Eins sein miteinander auf ewig. O Herr, du hast ja uns beide erkauft mit deinem Blute, darum segne uns heute und alle Tage mit dem ganzen Reichthum deiner Barmherzigkeit. Wasche uns durch dein theures Blut von allen unsern Sünden, mache uns los von allem Fluch und Bann, der auf uns oder unsern Familien lieget, tilge durch dein heiliges Verdienst Alles, was gegen uns zeugen könnte, schenke uns deine vollgültige Gerechtigkeit und ziehe uns so die hochzeitlichen Kleider an, in denen wir würdig erscheinen dürfen vor deinem Vater und unserm Vater.

Ja, kleide uns mit dem Rock der Gerechtigkeit, ziere uns mit priesterlichem Schmuck, und wenn wir heute vor deinen Altar treten, so ziehe unsere Seelen ganz und gar zu dir, und laß uns erfahren, daß wir stehen vor dem Gnathron. Stelle uns vor dich, sprich freundlich mit unsern Seelen, lege du unsere Seelen zusammen, und laß deine segnende Hand auf uns ruhen, ja schenke dich uns selbst als das rechte Hochzeitgeschenk, durch das erst die wahre hohe Zeit für uns angeht. Ohne dich ist ja Alles nichts, ohne dich ist ja alle Liebe eitel und vergänglich, ja unrein und befleckt.

Darum nimm du allen Platz in uns ein, daß wir nur durch dich hindurch und in dir einander lieb haben, daß Eines im Andern dich liebe. Weihe uns zu heilige n Tempeln, darinnen du wohnen kannst sammt dem Vater im heiligen Geist, und unsere Herzen mache zu einem Altar, darauf ewig eine heilige Flamme vereinter Liebe zu dir emporlodere. Dadurch mache es helle in uns und in unserem ganzen Leben, und hilf uns, die theuren und ernsten Pflichten, die wir heute auf uns nehmen, allezeit treulich zu erfüllen. Wie du deine Gemeinde geliebet hast, und hast dich selbst für sie gegeben, so sollen nach deinem Willen die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Darum laß uns werden Ein Geist, Eine Seele und Ein Leib, und hilf uns, daß wir den ganzen Segen erlangen, den du auf den Ehestand geleet hast, aber auch den Fluch, der durch den Sündenfall darauf gekommen, geduldig mit einander ertragen, und das Kreuz willig auf uns nehmen.

Im Blick auf dieses Kreuz, das gewiß auch über uns kommt, bewahre uns vor allen übertriebenen Hoffnungen und überspannten Wünschen. Hilf, daß alle unsere Gefühle ruhen in dir, daß wir Freude und Leid annehmen, und

uns nie in dieses Leben einbauen und irdisches Glück nie für den Himmel halten. Sei du allezeit unsere einzige Hoffnung und höchstes Gut. Segne uns nun auch den heutigen Tag, sei uns allenthalben nahe mit deiner Liebe und mit der Zucht deines heiligen Geistes. Verbreite du über alle Hochzeitgäste deine Furcht und Zucht, damit wir als vor deinem Angesichte beisammen seien, und du mit Freuden bei uns einkehren und unter uns wohnen könntest. Sei auch in der Kirche recht wirksam mit deinem heiligen Geiste, schenke deinem Diener das, was für uns am besten und eindringlichsten ist, und gib uns deine Nähe recht lebendig zu erfahren. Sei du als der ewige Hohepriester anwesend, verbinde du uns recht mit dir und in dir mit einander, sei ewig das feste, unauflösliche Band unserer Seelen, und schließe uns fest zusammen mit dir, auf daß wir ewig dein Eigenthum seien, und wie die Reben im Weinstock, bleiben in dir und du in uns, damit wir einst auch mit Freuden eingehen dürfen zu deinem himmlischen Hochzeitmahl in dem priesterlichen Schmuck deiner Gerechtigkeit. Amen.

In Trübsal und Leiden.

Barmherziger Gott, der du bist die Stärke der Schwachen, die Kraft der Mühseligen, der Trost der Betrübten, die Freude der Taurigen, die Zuflucht der Verlassenen, die Hülfe der Angefochtenen, das Leben der Sterbenden: ich weiß, daß Denen, die dich lieben, alle Dinge, und also auch allerlei Trübsal und Widerwärtigkeit, zum Besten dienen müssen. Denn Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Darum danke ich dir, daß du mit dem lieben Kreuz mich auch so väterlich heimgesucht, und bitte dich herzlich, du wollest mich im Glauben und christlicher Geduld fest erhalten, daß ich allein darauf hoffe, daß du so gnädig bist, und mein Herz sich freue, daß du so gerne hilfst.

Du Herr bist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf dich hoffen; denn du bist freundlich Dem, der auf dich harret, und der Seele, die nach dir fragt. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch seiner Jugend trage, daß ein Verlassener geduldig sei und in der Hoffnung harre. Denn du wirst des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich, sondern ihr Verlangen hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket. Darauf will ich leben und sterben; stärke, o Herr, das in mir angefangene Werk im Glauben, und

meine Arbeit in der Liebe, und meine Geduld in der Hoffnung, welche ist mein Herr Jesus Christus, mein Leben und ewiger Trost. Amen.

Gebet um Geduld im Kreuz.

O Gott aller Geduld und alles Trostes, ich suche dich in meiner Trübsal und rufe ängstlich: Erhöre und tröste mich! Du willst, daß ich dem Ebenbilde deines Sohnes gleich sein soll. Du hast mir befohlen, mich selbst zu verleugnen, Christi Kreuz auf mich zu nehmen, ihm nachzufolgen, und also allezeit das Sterben des Herrn Jesu und seine Maalzeichen an meinem Leibe zu tragen. Es dünket mich aber die Züchtigung, nun sie da ist, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein.

Richte deßwegen mein Herz zu deiner Liebe und zur Geduld Jesu Christi. Gib einen gnädigen Regen und erquicke dein dürres Erbe, daß ich meine Lust an deiner Gnade sehe und reichlich getröstet werde durch Christum. Deine Fluthen reißen zwar, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen, doch laß mich die Ströme nicht ersäufen, das Feuer der Trübsal aber meinen Glauben bewähren.

Laß deine Kraft in mir Schwachem mächtig sein, daß meine Seele in der Stille sei getrost und unverzagt. Laß die Versuchung ein Ende gewinnen und nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen. Laß mich beständig bleiben in deiner Furcht und dir all mein Leben lang danken, bis ich endlich, aus großen Trübsalen kommend, bei der Hochzeit des Lammes fröhlich werde, und dir, meinem Gott, die Ehre gebe, da du alle Thränen wirst abwischen von meinen Augen. Gelobet seist du, der du sitztest auf dem Cherubim und stehest in die Tiefe, und mußst begrüßt und geehret werden ewiglich. Amen.

In theurer Zeit und Hungersnoth.

Allmächtiger, barmherziger, gütiger Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir. Ach Herr, wir haben die theure Zeit wohl verdienet, denn du hast gedräuet: Es soll ein fruchtbar Land nichts tragen um der Sünde willen Derer, die darauf wohnen. Ach Herr, unsere Missethat drückt uns hart, du wollest uns unsere Sünden vergeben. Erhöre uns nach deiner wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht Aller auf Erden und ferne am Meere.

Herr, thue auf deine milde, allmächtige Hand, und sättige Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Du kannst ja rufen dem, was Nichts ist, auf daß es Etwas

sei zum Lobe deines Namens und deiner tröstlichen Gnade; denn deine Brunnlein haben Wassers die Fülle. Ach Herr, suche das Land heim und wässere es und mache es reich; laß das Getreide wohl gerathen und baue selbst das Land; tränke seine Furchen und segne sein Gepflügtes, mache es weich mit Regen und segne sein Gewächs; kröne das Jahr mit deinem Gute, laß deine Fußstapfen triefen vom Fett; mache fröhlich Alles, was da lebet, beides des Morgens und des Abends, denn du, Herr, unser Gott, bist groß und von großer Kraft, und ist unbegreiflich, wie du regierest. Du kannst den Himmel mit Wolken bedecken, du gibst Regen auf Erden, du lässest Gras wachsen auf den Bergen, du gibst dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, die dich anrufen.

Herr, du hilfst beiden, Menschen und Vieh; du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oel, und das Brod des Menschen Herz stärke. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter! Ach Herr, thue auf die Fenster des Himmels und schütte herab Segen die Fülle! Ach, Herr Jesu, du speisetest ja in der Wüste etliche tausend Mann mit wenigen Broden, und ließest die übrigen Brocken aufheben; ach Herr, theile nun die übrigen Bröcklein aus unter die Hungrigen, deine Hand ist ja nicht verkürzt!

Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt.

Darum, o Herr, stärke und speise uns mit deiner lebendigen Kraft, Denn der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus deinem Munde gehet. Nimm deinen Segen nicht hinweg vom Brod, sondern lege dein Gedeihen in unsere Speise, und sättige unsern Leib auch mit Wenigem. Tröste und speise alle Hungrigen und ernähre sie in der Theuerung, der du die Vögel des Himmels speisest und Keinen lässest Hungers sterben. Gib allen Armen Geduld, Herr, und laß sie an deiner allmächtigen Hülfe nicht verzagen; vermehre ihr Brod, wie das Mehl der Wittwe zu Sarepta. Speise auch unsere Seelen mit deinem göttlichen Worte; laß uns dasselbe süßer sein, denn Honig und Honigseim, bis wir endlich in deinem Reiche über deinem Tische mit dir essen und trinken, das ist, dein Antlitz

schauen in Gerechtigkeit, und satt werden, wenn wir erwachen nach deinem Bilde. Amen.

Im Alter.

O allmächtiger Gott, Vater und Herr meines Lebens, der du bis hieher mir geholfen, und deine Gnade vielfach an mir verherrlicht hast, dir danke ich aus tiefstem Herzensgrund für Alles, was du bis auf diesen Augenblick an mir gethan hast.

O Gott! du bist Allen gütig und erbarmest dich aller deiner Werke. Du erhältst Alle, die da fallen, und richtest auf Alle, die niedergeschlagen sind. Mein Mund soll dein Lob sagen, und alles Fleisch loben deinen heiligen. Namen immer und ewiglich. Laß auch ferner dein Antlitz über mir leuchten, und sei mir gnädig. Du hast ja verheißen, du wollest uns tragen, wie eine Mutter ihr Kind traget, ja bis in das Aller wollest du uns tragen, und bis wir grau werden. Du willst es thun, und willst heben und tragen und erretten. Als solchen Vater der Alten hast du dich herrlich erwiesen an den alten Vätern und Patriarchen, die in höchstem Alter lebenssatt von der Erde schieden. Wie sie, so trage auch mich, und setze mich zum Segen für das jüngere Geschlecht, unter dem ich wandle.

Herr, ich traue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast, mir zu helfen, denn du bist mein Fels und meine Burg, meine Zuversicht und Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an, du hast mich ans meiner Mutter Leibe gezogen. Mein Ruhm ist immer von dir. Ich bin vor Vielen wie ein Wunder, aber du bist meine Zuversicht in dieser gegenwärtigen argen Welt. Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Gott, sei nicht fern von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen, und laß mich diese Welt glücklich überwinden, und bringe mich bald hin zu dir in dein himmlisches Reich. Amen.

In Krankheit.

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, weil du uns geboten hast und gesprochen: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören und du sollst mich preisen,“ deswegen rufe ich zu dir in dieser meiner großen Noth, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn, und bitte dich, du wollest mich armen sündigen Menschen nicht verlassen. So nun diese meine Krankheit

nicht zum Tode ist, so hilf mir auf, daß ich genese, um deiner Barmherzigkeit willen, auf daß ich deine Macht und Kraft an mir verkündige und preise. Wo es mir aber nützlicher ist, zeitlich zu sterben, denn allhier in diesem Jammerthal und elenden Leben zu bleiben, so geschehe, Herr, dein göttlicher Wille, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Verleihe mir nur Gnade, daß ich mich in deinen Willen, der allezeit der beste ist, gänzlich ergebe. Erhalte mich fest im christlichen Glauben und wahrer Erkenntniß bis an mein Ende, Laß mich von dir nimmermehr abgeschieden werden, sondern nimm meine Seele zu dir in dein Reich, durch deinen lieben Sohn Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Herr Jesu Christe, du hast deinen Boten zu mir geschickt, nämlich diese meine Krankheit, und mich zur Buße ermahnen lassen. Sieh, mein Herr, ich erkenne deinen gnädigen Willen, bin gehorsam und kehre mich zu dir. Mein Gott, ich sende dir wieder einen Boten! nämlich mein armes Gebet und Seufzen. O Herr, nimm mein Flehen an, und laß mein Seufzen vor dich kommen; gefällt es dir, mein Erlöser, ist's mir gut und selig, daß ich leben soll: nun so richte mich auf und hilf, daß es ein neues, gesundes, christliches Leben sei bis an mein Ende. Gefällt dir's nicht, daß ich lebe, sondern daß dies mein Ende sein soll: nun so sei es ein seliges. So komm, o Herr Jesu, und nimm meine Seele in deine Hände. Amen.

[Um Linderung der Schmerzen.](#)

O Herr, Gott himmlischer Vater, du bist ein treuer Gott und lässest Niemand über sein Vermögen versucht werden, sondern schaffest, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir sie ertragen mögen. Ich bitte dich in meinen großen Nöthen und Schmerzen, laß mir das Krenz nicht zu schwer werden, stärke mich, daß ich's mit Geduld ertragen möge und an deiner Barmherzigkeit nimmermehr verzage.

O Christe, des lebendigen Gottes Sohn, der du des Kreuzes Pein für mich gelitten hast, und endlich für meine Sünden gestorben bist, zu dir rufe ich aus Grund meines Herzens, erbarme dich über mich armen, sündigen Menschen, vergib mir alle meine Missethaten, die ich wider dich in meinem ganzen Leben gethan habe.

O Gott heiliger Geist, du wahrer Tröster in aller Noth, erhalte mich in der Geduld und rechten Anrufung, heilige mich mit wahrer Zuversicht und wei-

che nicht von mir in meiner letzten Noth. Leite mich aus diesem Jammerthal in das rechte Vaterland. Amen.

Nach wiedererlangter Gesundheit.

Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König, und deinen Namen . täglich loben und rühmen, daß du mich um meiner Sünde willen so väterlich gezüchtigt und heimgesuchet, aber meine Krankheit und Leibesbeschwerlichkeit so gnädig gewendet, und mich aus den Pforten, des Todes erlöset und ausgeführt hast. Denn ich war mit Stricken des Todes umfangen und mit Leibesbeschmerzen über die Maßen, beschweret, also daß ich mich des Lebens ganz erwägete.

O wie oft gedachte ich bei mir selbst: Nun ist meine Zeit dahin, nun muß ich die Welt segnen und Alles, was mir darin lieb gewesen, mit dem Rücken anzusehen. Des Morgens sagte ich: Ach, daß ich den Abend erleben möchte, denn du saugtest mich dürr aus und zerbrachest mir alle meine Gebeine! Aber da ich zu dir schrie und deinen Namen herzlich anrief, hast du meine Stimme und mein Flehen gehöret und deine Ohren zu mir geneigt. Du hast mich wiederum lebendig gemacht und aus der Tiefe der Erde wiederum heraufgeholt, du hast meine Seele aus dem Tode gerissen und im Leben behalten.

O Herr, deine Güte ist es, daß es nicht gar aus mit mir ist, deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß. Darum will ich mein Leben lang dich anrufen, und mein Vertrauen nicht auf mich selbst, noch auf die Welt, sondern auf ihn allein stellen. Denn du bist der Herr, der die Todten auferwecket und lebendig machet, und rufest dem, das nichts ist, daß es sei. Dir allein habe ich's zu danken, daß ich von diesem Lager mich wieder aufgerichtet; ich bin auch der ungezweifelten Hoffnung, daß du mich auch hinfort erlösen und mein Leben, so lange es dir gefällt, fristen, und dann nach vollendetem zeitlichen Lauf mich in das himmlische Reich aufnehmen werdest, allda Freude ist die Fülle und lieblich Wesen zu deiner Rechten. Amen.

Um einen seligen Abschied.

Gütiger Gott, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß und hier keine bleibende Statt habe. Begnadige mich mit einem seligen Abschied, wenn mein Stündlein herzunahet, daß ich fröhlich sterbe und ein vernünftiges Ende nehme in wahren Bekenntniß, daß mein Verstand und meine Sinne nicht

verrückt werden, daß ich nicht aberwitzig rede oder Lästerworte wider dich, meinen Herrn, und wider meine Seligkeit führe. Behüte mich vor einem bösen, schnellen Tod und vor der ewigen Verdammniß. Laß mich nicht Plötzlich und unversehens mit meinem letzten Stündlein überfallen werden, sondern laß mich zuvor mit wahrer Buße und rechtem Glauben mich bereiten, und wenn es kommt, so mache mich freudig und unverzagt zu dem zeitlichen Tode, der mir nur die Thür aufthut zum ewigen Leben, und laß mich, deinen Diener, alsdann in Frieden fahren. Gib, daß mein letztes Wort das sei, welches dein lieber Sohn am Kreuze gesprochen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; und wenn ich nicht mehr reden kann, so erhöere mein letztes Seufzen durch Jesum Christum. Amen.

In Todesnoth.

Herr, mein Gott, meine Zuflucht und Stärke, meine Hülfe und Trost, Jesu Christe, mein Heiland, nach dir seufze ich, zu dir stehet alle meine Zuversicht in meinen Todesängsten. Sei mir gnädig und hilf mir in diesen letzten Nöthen, ich kann mir ja selber nicht helfen mit meinem Thun. Herr, hilf mir und erbarme dich meiner. Ich traue nicht auf meinen Verdienst, sondern auf deine Barmherzigkeit. Ich hoffe auf deine Güte und lasse von allem meinen Thun, welches Nichts ist. Herr, mein Gott, du bist meine Hoffnung, an dir allein habe ich gesündigt, die Schuld ist mein, du aber hast mich so hoch geliebet, daß du dein Blut an mich gewandt und mich damit von Sünden und dem ewigen Tod erlöset.

Darum komme ich nun auch zu dir, Herr, der du Niemand verlassen hast, der sein Vertrauen auf dich gesetzt. Verlaß mich auch nicht, hilf mir an meinem letzten Ende und laß mich nicht im Tode verderben. Ich habe Lust, abzuschneiden und bei dir zu sein, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Siehe mich mit Gnaden an, Herr, du getreuer Gott. Hilf mir, daß ich schlafe und ruhe ganz mit Frieden, der du mit dem Vater und heiligen Geist lebest und regierest, wahrer Gott in Ewigkeit. Amen.

Gebet eines Sterbenden.

O du heiliger, dreieiniger Gott, nimm jetzt meine Seele auf in dein himmlisches Gnadenreich. Ach komm, Herr Jesu, ich warte auf dich, ach führe mich ein zu deiner Freude. Herr Gott Vater, was du hast erschaffen, Herr Gott Sohn, was du hast erlöset, Herr Gott heiliger Geist, was du hast geheiligt, das befehle ich dir in deine Hände. Deinem heiligen Namen sei Lob und Preis jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Beim Tode eines Kindes.

Allmächtiger Gott und Vater, der du gesagt hast: Ich, ich bin euer Tröster; zu dir kommen wir in der tiefen Betrübniß unserer Seelen. Nach deiner unerforschlichen Weisheit hast du das Kind, das unsere Freude war, von uns hinweggenommen. Schmerzlich bluten die Wunden, aber du verwundest ja nur, um zu verbinden, du schlägst, um zu heilen, du tödtest, um lebendig zu machen, darum gib, daß wir uns deinem heiligen Willen geduldig unterwerfen, und nicht murren gegen die Wege deiner Weisheit. Es wäre ja leicht gewesen, unser Kind zu erhalten, und auch jetzt noch könntest du es wohl wieder lebendig machen, wie den Jüngling von Nain und Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen war. Aber du willst es bei dir haben, und in deinen Friedenswohnungen besser versorgen und erziehen, als wir es jemals könnten.

Darum legen wir die Hand auf den Mund und beugen uns unter deinen alleinguten Willen. Du hast diese Gabe uns gegeben, du hast sie uns genommen, dein Name sei gelobet! Was du thust, das ist wohlgethan, und Denen, die dich lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Ach, so mache uns doch gelassen und stille zu dir, damit wir auch in dieser schweren Trübsal dir die Ehre geben und mit willigem Gehorsam uns dir ganz unterwerfen.

O liebevoller Heiland! schenke uns kräftigen Trost aus deinem Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Hilf uns, daß wir auch unserem Kinde nicht wehren durch unsere Thränen, sondern es mit Freudigkeit dir opfern. Mit Freudigkeit - da wir wissen, daß es bei dir viel besser aufgehoben ist, als bei uns, wie ein Bäumlein, das aus rauhen Stürmen in sonnigen Garten versetzt ist. In deinen oberen Erziehungsanstalten unter der Pflege seliger Geister kann die liebliche Blüthe sich schnell zu schöner Frucht entfalten. Dort laß unser Kind immer mehr heranreisen zum vollen Anschauen deiner Herrlichkeit, schenke ihm allen Segen, den du ihm schon in der heiligen Taufe zugesichert hast, und nimm es durch die Kraft deines theuren Verdienstes in dein himmlisches Reich auf, damit es bei dir sei, und in dir immer mehr wachse in dein vollkommenes Mannesalter.

Herr, du hast ja verheißen, du wollest deine Heerde weiden wie ein Hirte, und die Lämmer in deine Arme sammeln und in deinem Busen tragen. Nun thue das auch an diesem Kinde, und laß es vollendet werden in deiner Herrlichkeit. Den Leib aber, den wir jetzt noch sehen dürfen, laß ruhen in der

Erde bis auf die selige Auferstehung, da das, was gesäet ist in Unehre und Schwachheit, auferstehen wird in Herrlichkeit und Kraft als ein geistlicher Leib, der leuchten wird wie die Sonne in deines Vaters Reich.

Durch diese Hoffnung tröste uns, und damit wir auf ein fröhliches Wiedersehen uns freuen dürfen, so wollest du, treuester Hirte und Bischof unserer Seelen, uns waschen durch dein theures Blut, auf daß wir erlöst werden von dem zukünftigen Zorn und in der Kraft deiner Gerechtigkeit Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichtes. Ohne deine Versöhnung giebt es kein fröhliches Wiedersehen, darum sei du unser Fürsprecher, und hilf uns durch dieses elende Jammerthal hindurch in dein himmlisches Reich, wo du abwischen willst alle Thränen von unsern Augen, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein.

Ach, dorthin, in deine himmlische Friedensstadt, bringe auch uns bald, einstweilen aber hilf uns, so zu leben, daß du in jedem Augen blick, wo du kommen willst, uns bereit findest. Dir, unserem einigen Herrn, laß uns leben, leiden und sterben, als dein völliges Eigenthum laß uns Alles dir zum Opfer bringen, damit wir nichts seien, sondern du Alles in uns; deine Güte, o Herr, ist besser denn Leben, so verherrliche dein ewiges Erbarmen an uns, und sei unser Trost und unsere Freude, unsere Kraft, Hoffnung und volle Seligkeit. Erhalte uns mit unserem geliebten Kinde in ewiger Gemeinschaft, und laß uns ewiglich zusammenleben als die Glieder an dir, dem Haupte, auf daß dein heiliges, göttliches Leben in uns verklärt werde. Amen.

Beim Tode unserer Lieben.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Aller Noth, die uns hält gefangen.
Muß man hier doch wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben;
Was wir hier kennen,
Ist nur Müh' und Herzeleid zu nennen.

Ihr hingegen ruht in eurer Kammer,
Sicher und befreit von allem Jammer,
Kein Kreuz und Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wischet ab euch alle Thränen;
Habt das schon, wonach wir uns erst sehnen;
Euch wird gesungen,
Was durch Keines Ohr allhier gedrungen.

Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hier bleiben.
Sich den Jammer länger lassen treiben?
Komm, o Christe, komm uns auszuspannen;
Lös uns auf und führ' uns bald von dannen!
Bei dir, o Sonne,
Ist der Frommen Seelen Freud' und Wonne.
Amen!

1. Das Apostolische Glaubensbekenntniß.

Ich glaube an Gott Vater Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.

Ich glaube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn. Der empfangen ist vom heiligen Geist. Geboren von der Jungfrau Maria. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben. Niedergefahren zur Hölle. Am dritten Tage auferstanden von den Todten. Aufgefahren gen Himmel. Sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist. Eine heilige christliche Kirche. Die Gemeinde der Heiligen. Vergebung der Sünden. Auferstehung des Fleisches. Und ein ewiges Leben. Amen.

2. Das Nicänische Glaubensbekenntniß.

Ich glaube an einen einigen, allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, Alles das sichtbar und unsichtbar ist.

Ich glaube an einen einigen Herrn Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen Alles geschaffen ist. Welcher um uns Menschen und um unser Seligkeit willen vom Himmel kommen ist, und leibhaftig worden durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria und Mensch worden; auch für uns gekreuzigt unter Pontio Pilato, gelitten und begraben; und am dritten Tage auferstanden nach der

Schrift, und ist aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters. Und wird wiederkommen mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten. Deß Reich kein Ende haben wird.

Ich glaube an den Herrn, den heiligen Geist. Der da lebendig macht. Der vom Vater und dem Sohn ausgeht. Der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehrt wird. Der durch die Propheten geredet hat.

Und eine einige, heilige, christliche, apostolische Kirche.

Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden. Und warte auf die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt. Amen.

3. Das Athanasianische Glaubensbekenntniß.

Wer da will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben.

Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein.

Dies ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Personen, und drei Personen in einiger Gottheit ehren.

Und nicht die Personen in einander mengen, noch das göttliche Wesen zertrennen.

Ein andere Person ist der Vater, ein andere der Sohn, ein andere der heilige Geist,

Aber der Vater und Sohn und heiliger Geist ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät.

Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der heilige Geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der heilige Geist ist nicht geschaffen.

Der Vater ist unmeßlich, der Sohn ist unmeßlich, der heilige Geist ist unmeßlich.

Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der heilige Geist ist ewig.

Und sind doch nicht drei Ewige, sondern es ist ein Ewiger,

Gleichwie auch nicht drei Ungeschaffene, noch drei Unmeßliche, sondern es ist ein Ungeschaffener und ein Unmeßlicher.

Also auch der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der heilige Geist ist allmächtig.

Und sind doch nicht drei Allmächtige, sondern es ist ein Allmächtiger.

Also der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott,

Und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist ein Gott.
 Also der Vater ist der Herr, der Sohn ist der Herr, der heilige Geist ist der Herr,
 Und sind doch nicht drei Herren, sondern es ist ein Herr.
 Denn gleichwie wir müssen nach christlicher Klarheit eine jegliche Person für sich Gott und Herrn bekennen,
 Also können wir im christlichen Glauben drei Götter und Herren nennen.
 Der Vater ist von niemand weder gemacht, noch geschaffen, noch geboren.
 Der Sohn ist allein vom Vater nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geboren.
 Der heilige Geist ist vom Vater und Sohn nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, sondern ausgehend.
 So ist's nun ein Vater, nicht drei Väter; ein Sohn, nicht drei Söhne, ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister.
 Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste,
 Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.
 Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit und ein Gott in drei Personen geehrt werde.
 Wer nun will selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.
 Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich glaube, daß Jesus Christus unser Herr sei wahrhafter Mensch.
 So ist nun dies der rechte Glaube, so wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.
 Gott ist er aus des Vaters Natur vor der Welt geboren; Mensch ist er aus der Mutter Natur in der Welt geboren.
 Ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch mit vernünftiger Seele und menschlichem Leibe.
 Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit, kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.
 Und wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zwei, sondern ein Christus;
 Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat die Menschheit an sich genommen;
 Ja, Einer ist er, nicht daß die zwei Naturen vermengt sind, sondern daß er einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seel ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch ein Christus.

Welcher gelitten hat um unser Seligkeit willen, zur Hölle gefahren, am dritten Tage auferstanden von den Todten,

Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters,

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leiben,

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

Und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen; welche aber Böses gethan, ins ewige Feuer.

Das ist der rechte christliche Glaube; wer denselben nicht fest und treulich glaubt, der kann nicht selig werden.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Spieker, Christian Wilhelm - Christliche	2
Morgenandachten auf alle Tage des Jahres - Januar	
Am 1. Januar.	3
Am 2. Januar.	4
Am 3. Januar.	6
Am 4. Januar.	7
Am 5. Januar.	8
Am 6. Januar.	9
Am 7. Januar.	10
Am 8. Januar.	12
Am 9. Januar.	13
Am 10. Januar.	14
Am 11. Januar.	15
Am 12. Januar.	16
Am 13. Januar.	17
Am 14. Januar.	19
Am 15. Januar.	20
Am 16. Januar.	22
Am 17. Januar.	23
Am 18. Januar.	24
Am 19. Januar.	25
Am 20. Januar.	25
Am 21. Januar.	26
Am 22. Januar.	28
Am 23. Januar.	28
Am 24. Januar.	30
Am 25. Januar.	32
Am 26. Januar.	33

Am 27. Januar.	33
Am 28. Januar.	34
Am 29. Januar.	35
Am 30. Januar.	36
Am 31. Januar.	38
Februar	39
Am 1. Februar.	39
Am 2. Februar.	40
Am 3. Februar.	40
Am 4. Februar.	41
Am 5. Februar.	42
Am 6. Februar.	43
Am 7. Februar.	45
Am 8. Februar.	46
Am 9. Februar.	48
Am 10. Februar.	49
Am 11. Februar.	50
Am 12. Februar.	51
Am 13. Februar.	52
Am 14. Februar.	53
Am 15. Februar.	54
Am 16. Februar.	55
Am 17. Februar.	56
Am 18. Februar.	57
Am 19. Februar.	58
Am 20. Februar.	60
21. Februar.	60
Am 22. Februar.	62
Am 23. Februar.	63
Am 24. Februar.	64
Am 25. Februar.	65

Am 26. Februar.	66
Am 27. Februar.	68
Am 28. Februar.	69
Am 29. Februar.	70
Spieker, Christian Wilhelm - Christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres - März	71
Am 1. März.	71
Am 2. März.	72
Am 3. März.	73
Am 4. März.	73
Am 5. März.	74
Am 6. März.	75
Am 7. März.	76
Am 8. März.	78
Am 9. März.	78
Am 10. März.	79
Am 11. März.	81
Am 12. März.	82
Am 13. März.	83
Am 14. März.	84
Am 15. März.	86
Am 16. März.	87
Am 17. März.	88
Am 18. März.	89
Am 19. März.	91
Am 20. März.	92
Am 21. März.	92
Am 22. März.	93
Am 23. März.	94
Am 24. März.	95
Am 25. März.	96

Am 26. März.	98
Am 27. März.	99
Am 28. März.	100
Am 29. März.	101
Am 30. März.	101
Am 31. März.	103
April.	104
Am 1. April.	104
Am 2. April.	105
Am 3. April.	106
Am 4. April.	107
Am 5. April.	108
Am 6. April.	109
Am 7. April.	110
Am 8. April.	112
Am 9. April.	113
Am 10. April.	115
Am 11. April.	116
Am 12. April.	117
Am 13. April.	118
Am 14. April.	119
Am 15. April.	121
Am 16. April.	122
Am 17. April.	123
Am 18. April.	124
Am 19. April.	125
Am 20. April.	127
Am 21. April.	127
Am 22. April.	128
Am 23. April.	129
Am 24. April.	130

Am 25. April.	132
Am 26. April.	132
Am 27. April.	133
Am 28. April.	134
Am 29. April.	135
Am 30. April.	136
Mai	137
Am 1. Mai.	137
Am 2. Mai.	138
Am 3. Mai.	139
Am 4. Mai.	140
Am 5. Mai.	141
Am 6. Mai.	142
Am 7. Mai.	143
Am 8. Mai.	144
Am 9. Mai.	145
Am 10. Mai.	146
Am 11. Mai.	147
Am 12. Mai.	148
Am 13. Mai.	149
Am 14. Mai.	150
Am 15 Mai.	151
Am 16. Mai.	152
Am 17. Mai.	153
Am 18. Mai.	154
Am 19. Mai.	155
Am 20. Mai.	156
Am 21. Mai.	157
Am 22. Mai.	158
Am 23. Mai.	159
Am 24. Mai.	160

Am 25. Mai.	161
Am 26. Mai.	162
Am 27. Mai.	163
Am 28. Mai.	165
Am 29. Mai.	166
Am 30. Mai.	167
Am 31. Mai.	168
Juni.	169
Am 1. Juni.	169
Am 2. Juni.	171
Am 3. Juni.	172
Am 4. Juni.	173
Am 5. Juni.	174
Am 6. Juni.	176
Am 7. Juni.	177
Am 8. Juni.	178
Am 9. Juni.	179
Am 10. Juni.	180
Am 11. Juni.	181
Am 12. Juni.	182
Am 13. Juni.	184
Am 14. Juni.	185
Am 15. Juni.	186
Am 16. Juni.	187
Am 17. Juni.	188
Am 18. Juni.	189
Am 19. Juni.	190
Am 20. Juni.	191
Am 21. Juni.	192
Am 22. Juni.	193
Am 23. Juni.	194

Am 24. Juni.	195
Am 25. Juni.	196
Am 26. Juni.	197
Am 27. Juni.	198
Am 28. Juni.	199
Am 29. Juni.	200
Am 30. Juni.	201
Juli.	202
Am 1. Juli.	202
Am 2. Juli.	203
Am 3. Juli.	204
Am 4. Juli.	205
Am 5. Juli.	207
Am 6. Juli.	209
Am 7. Juli.	210
Am 8. Juli.	210
Am 9. Juli.	212
Am 10. Juli.	213
Am 11. Juli.	214
Am 12. Juli.	215
Am 13. Juli.	216
Am 14. Juli.	217
Am 15. Juli.	218
Am 16. Juli.	219
Am 17. Juli.	221
Am 18. Juli.	222
Am 19. Juli.	224
Am 20. Juli.	226
Am 21. Juli.	226
Am 22. Juli.	228
Am 23. Juli.	228

Am 24. Juli.	229
Am 25. Juli.	230
Am 26. Juli.	232
Am 27. Juli.	233
Am 28. Juli.	234
Am 29. Juli.	235
Am 30. Juli.	236
Am 31. Juli.	238
August.	239
Am 1. August.	239
Am 2. August.	240
Am 3. August.	242
Am 4. August.	244
Am 5. August.	245
Am 6. August.	247
Am 7. August.	248
Am 8. August.	249
Am 9. August.	250
Am 10. August.	251
Am 11. August.	252
Am 12. August.	254
Am 13. August.	255
Am 14. August.	256
Am 15. August.	257
Am 16. August.	257
Am 17. August.	259
Am 18. August.	259
Am 19. August.	260
Am 20. August.	262
Am 21. August.	264
Am 22. August.	265

Am 23. August.	266
Am 24. August.	267
Am 25. August.	268
Am 26. August.	269
Am 27. August.	270
Am 28. August.	272
Am 29. August.	273
Am 30. August.	275
Am 31. August.	275
September.	276
Am 1. September.	277
Am 2. September.	278
Am 3. September.	279
Am 4 September.	280
Am 5. September.	281
Am 6, September.	283
Am 7. September.	284
Am 8. September.	286
Am 9. September.	287
Am 10. September.	288
Am 11. September.	290
Am 12. September.	291
Am 13. September.	292
Am 14. September.	293
Am 15. September.	295
Am 16. September.	296
Am 17. September	297
Am 18. September.	299
Am 19. September.	300
Am 20. September.	301
Am 21. September.	302

Am 22. September.	303
Am 23. September.	305
Am 24. September.	306
Am 25. September.	307
Am 27. September.	309
Am 28. September.	310
Am 29. September.	310
Am 30. September.	312
Oktober	313
Am 1. Oktober.	313
Am 2. Oktober.	314
Am 3. Oktober.	315
Am 4. Oktober.	316
Am 5. Oktober.	318
Am 6. Oktober.	319
Am 7. Oktober.	320
Am 8. Oktober.	321
Am 9. Oktober.	322
Am 10. Oktober.	324
Am 11. Oktober.	325
Am 12. Oktober.	326
Am 13. Oktober	328
Am 14. Oktober.	329
Am 15. Oktober.	330
Am 16. Oktober.	331
Am 17. Oktober.	333
Am 18. Oktober.	334
Am 19. Oktober.	335
Am 20. Oktober.	336
Am 21. Oktober.	337
Am 22. Oktober.	338

Am 23. Oktober.	339
Am 24. Oktober.	340
Am 25. Oktober.	341
Am 26. Oktober.	342
Am 27. Oktober.	343
Am 28. Oktober.	344
Am 29. Oktober.	345
Am 30. Oktober.	347
Am 31. Oktober.	347
November	349
Am 1. November.	349
Am 2. November.	350
Am 3. November.	351
Am 4. November.	352
Am 5. November.	353
Am 6. November.	355
Am 7. November.	356
Am 8. November.	357
Am 9. November.	358
Am 10. November.	360
Am 11. November.	361
Am 12. November.	362
Am 13. November.	363
Am 14. November.	364
Am 15. November.	366
Am 16. November.	366
Am 17. November.	367
Am 18. November.	369
Am 19. November.	370
Am 20. November.	372
Am 21. November.	374

Am 22. November	375
Am 23. November.	376
Am 24. November.	377
Am 25. November.	379
Am 26 November.	380
Am 27. November.	381
Am 28. November.	382
Am 29. November.	384
Am 30. November	386
Dezember	387
Am 1. December.	387
Am 2. December.	388
Am 3. December.	390
Am 4. December.	391
Am 5. December.	392
Am 6. December.	394
Am 7. December.	395
Am 8. December.	396
Am 9. December.	398
Am 10. December.	399
Am 11. December.	400
Am 12. December.	402
Am 13. December.	403
Am 14. December.	405
Am 15. December.	406
Am 16. December.	407
Am 17. December.	409
Am 18. December.	410
Am 19. December.	412
Am 20. December.	413
Am 21. December.	414

Am 22. December.	415
Am 23. December.	416
Am 24. December.	417
Am 25. December.	418
Am 26. December.	420
Am 27. December.	422
Am 28. December.	422
Am 29. December.	424
Am 30. December.	425
Am 31. December.	427
Gebete und Lieder für besondere Tage.	428
Am Sonntage.	428
2.	429
1.	430
2.	431
1.	431
2.	432
Am Friedensfeste.	434
Gebet der Unterthanen für ihre Obrigkeiten.	434
Dankgebet für die Geburt eines Kindes.	435
Am Taufstage eines Kindes.	436
1.	436
Gebet am Geburtstage.	437
2.	439
Am Tage der Confirmation.	440
1.	440
Vor dem heiligen Abendmahle.	442
1.	442
2.	443
Nach dem heiligen Abendmahl.	445
1.	445

2.	446
Am Hochzeitstage.	447
In Trübsal und Leiden.	449
Gebet um Geduld im Kreuz.	450
In theurer Zeit und Hungersnoth.	450
Im Alter.	452
In Krankheit.	452
Um Linderung der Schmerzen.	453
Nach wiedererlangter Gesundheit.	454
Um einen seligen Abschied.	454
In Todesnoth.	455
Gebet eines Sterbenden.	455
Beim Tode eines Kindes.	456
Beim Tode unserer Lieben.	457
1. Das Apostolische Glaubensbekenntniß.	458
2. Das Nicänische Glaubensbekenntniß.	458
3. Das Athanasianische Glaubensbekenntniß.	459
Quellen:	462
Endnoten	464